Digitized by Google

K

<36611713900015

S

<36611713900015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Crato von Crafftheim

und

seine Freunde.

Ein Beitrag zur Kirchengeschichte.

Nach handschriftlichen Quellen

von

Dr. J. F. A. Gillet,
Prediger in der Hofkirche zu Breslau.

Erster Theil.

Frankfurt a. M.
Druck und Verlag von H. L. Brönner.
1860.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Seinem treuen Freunde

Karl Sudhoff,

Licentiaten der Theologie und Pfarrer der reformirten Gemeine zu

Frankfurt am Main,

in herzlicher Liebe und aufrichtiger Verehrung

gewidmet

vom

Verfasser.

Digitized by Google

Die Anfeindung der Union und der dadurch wiedererweckte Confessionsstreit hat in natürlicher Folge zur Geschichte zurückgeführt. Je zuversichtlicher gelehrt und behauptet wurde: die reformirte Kirche ist nur der Abfall von der Reformation Luthers und die lutherische Kirche macht darum nicht Union, sondern sie ist die Union; um so dringender sahen insbesondere die Reformirten sich aufgefordert, die Antwort darauf bei der Geschichte zu suchen. Bei ihr auch hatten sie zu forschen, weshalb denn gerade in ihnen sich die angestammte Liebe zu ihrer Confession mit der aufrichtigsten Liebe zur Union so wohl vereinbar zeige.

Aus diesem Bedürfnisse der Rechtfertigung der kirchlichen Stellung vor dem eigenen Bewußtsein und vor Anderen ist auch die vorliegende Schrift hervorgegangen. Der Verfasser hat geglaubt, sie ohne Anmaßung als einen Beitrag zur Kirchengeschichte bezeichnen zu dürfen. Der Streit der Confessionen, soweit er sich auf dem Gebiete der Geschichte tummelt, wird nicht zum Austrage kommen können, wenn nicht in die noch so dunkle Partie der s. g. krypto-calvinistischen Händel mehr Licht gebracht wird. Dies kann nur durch die Spezialgeschichte geschehen.

Digitized by Google

Der Verfaſſer war ſo glücklich, für dieſen Zweck in den Archiven und Bibliotheken Breslaus einen Schatz von Material zu entdecken, welches zum Theile noch wenig oder gar nicht benutzt worden war. Die Original-Korreſpondenz, welche hier vorlag, ließ einen klaren Einblick in die über ganz Deutſchland verzweigte Verbindung zwiſchen den Männern gewinnen, welche vorzugsweiſe als Krypto-Calviniſten genannt werden. Sie bewies, daß dieſer Name nicht blos eine theologiſche Verdächtigung, ſondern eine Macht bedeute. Zugleich lieferte ſie für die ſchleſiſche, inſonderheit für die breslauiſche Kirchengeſchichte die intereſſanteſten Aufſchlüſſe. Hier bot ſich ein Kleinbild des Entwickelungsganges dar, welchen die confeſſionelle Ausgeſtaltung der deutſchen evangeliſchen Kirche überhaupt genommen hat. In jeder Weiſe erſchien es darum des Verſuches werth, den vorgefundenen Stoff zu einem Ganzen zu verbinden.

Damit eine vornehme Kritik nicht auch das Ergebniß dieſer Arbeit zu den bloßen Behauptungen werfe, wo es mit der bisher herrſchenden Meinung in Widerſpruch tritt, iſt überall ſorgfältig der Nachweis der Quellen gegeben. Der Verfaſſer hat ſich nicht darauf beſchränkt, nur das darin Gefundene mitzutheilen. Um den Weg zu einer gewiſſenhaften Prüfung und vielleicht glücklicheren Benutzung zu öffnen, iſt auch genau der Fundort angezeigt.

Das Zeichen Ms. R. I bis XII iſt für die Handſchriftenſammlung der Rehdigerſchen Bibliothek in Breslau

Digitized by Google

gebraucht. Ms. R. I bis IX ist die Rehdigersche Briefsammlung des Katalogs, bestehend in 9 Folianten. Dazu gehört Ms. R. X, ein Foliant, welchen der Katalog Ser. IV, 3 p. 12 als III. Epistolae Cratonis ad filium aufführt. In diesen 10 Folianten sind mehrere Sammlungen willkührlich zusammengeworfen. Tom. II (Ms. R. II) enthält 180 Briefe, welche Thomas Rehdiger empfangen und gesammelt hat. Sie sind mit seiner Bibliothek nach Breslau gekommen. Daran schließt sich die Senftlebensche Sammlung, welcher Tom. III und VIII (Ms. R. III. VIII) und die s. g. Epistolae Cratonis ad filium (Ms. R. X) angehören. Sie besteht aus 5 Theilen, von denen der 1te (170 Br.) mit der Jahreszahl 1632 und der 2te (189 Br.) mit der Jahreszahl 1633 in Tom. VIII der Rehdigerschen Briefsammlung, der 3te (209 Br.) mit der Jahreszahl 1634 in den Ep. Cratonis ad fil. und der 4te und 5te mit der Jahrzahl 1635 wiederum in Tom. III der Rehd. Bf.-Samml. vorliegen. Der letzte ist fast ausschließlich bloße Autographensammlung.

Hiezu ist in Tom. VII die von Hoffmann von Hoffmannswaldau veranstaltete Sammlung von 1658 getreten. Die von Henelius von Hennefeld veranstaltete und 1661 der Bibliothek gewidmete Sammlung umfaßt Tom. I (404 Br.), Tom. IV (466 Br.), Tom. V (220 Br.) und Tom. VI (550 Br.) der Rehd. Bf.-Samml.

Wer der Sammler der 419 Br. gewesen, welche in Tom. IX enthalten sind, ist nicht angegeben.

Digitized by Google

Mit Ms. R. XI ist ein Folioband bezeichnet, welchen der Katalog Ser. IV, 3 p. 13 als Epistolae Dudithii führt. Man hat ihn so benannt, weil er Fol. 4 bis 40 ein Brief-Kopirbuch (adversaria) Dudiths enthält, in welches seine Korrespondenz vom 22. Juni 1581 bis 26. Febr. 1585, zum Theile von seiner eigenen Hand, eingetragen ist. Den übrigen Inhalt des Bandes hat die Korrespondenz des Joh. Matthäus Wacker geliefert.

Ms. R. XII bezeichnet einen Quartanten, welchen der Katalog Ser. IV, 2 a. 49 aufführt. Er enthält neben vielen Autographen eine große Anzahl Abschriften, welche Henelius und Matthias Machner genommen haben. Darunter sind nicht wenige, deren Original in der Rehdig. Bf.-Samml. befindlich ist, und ihre Genauigkeit bürgt auch für die der übrigen.

Mit R. A. ist das Rathsarchiv von Breslau bezeichnet. Für die mit der größesten Liberalität gewährte Erlaubniß zur unbeschränkten Benutzung sowohl der Handschriften der Rehdigerschen Bibliothek als des Archives erstatte ich dem Rathe von Breslau hier öffentlich meinen Dank und meine ehrerbietige Anerkennung.

Was von den handschriftlichen Schätzen der Zürcher Bibliothek benutzt und mitgetheilt ist, verdanke ich der gütigen Bemühung meines Freundes Sudhoff in Frankfurt.

Gern hätte ich auch den großen handschriftlichen Reichthum für diese Arbeit benutzt, welcher in den

Digitized by Google

Archiven von Herrnhut verborgen liegt, und vielleicht wäre es auch von Belang gewesen, daß ein protestantisches Auge ihn durchforschte. Dies erfordert jedoch einen der böhmischen Sprache kundigen Theologen. Einen solchen würde ich, da mir selbst Kenntniß dieser Sprache abgeht, zwar an meinem Wohnorte, nicht aber in Herrnhut selbst zum Beistande gehabt haben. Da der Vorstand der Unität Bedenken getragen hat, diesen Urkundenschatz zu versenden, habe ich mich begnügen müssen, zu benutzen, was der katholische Geschichtschreiber der Brüder-Unität, Gindely, in seinem dankenswerthen Werke daraus mitgetheilt hat. Ich will aber die Gelegenheit nicht vorüberlassen, die Aufmerksamkeit protestantischer Geschichtsforscher angelegentlich darauf zu lenken.

Eben so möchte ich erinnern, daß Ludwig Camerarius in der Vorrede zu Hub. Langueti Epist. ad Camerarium Pat. et Fil. ed. Lips. et Francof. 1685 berichtet, er besitze aus der Verlassenschaft seines Vaters und Großvaters eine große Sammlung von Autographen, namentlich zwei starke Volumina Briefe von Crato, voll interessanter Mittheilungen auch über theologische und politische Gegenstände. Ludwig Camerarius ist 1651 in Heidelberg gestorben. Die Auffindung dieses Theiles seines Nachlasses würde nicht ohne Gewinn für die Geschichte sein. Endlich befinden sich in Paris in der Bibliothek der Genovefakirche 5 Volumina (Cod. D. 54, 1—5), von welchen 1 und 2 Briefe Languets, die

3 andern Cratos, Urſins u. a. m. enthalten, deren Durchſicht einem mehr Begünſtigten empfohlen ſei.

Zum Schluſſe noch ein Wort der Rechtfertigung, daß in dem vorliegenden Werke das Leben zweier Männer eine ſorgfältigere Behandlung erfahren hat, welchen doch in der Geſchichte ihrer Zeit keine Rolle zugefallen iſt, der beiden Brüder Johann und Thomas Rehdiger. Abgeſehen davon, daß es für die Kulturgeſchichte ihres Jahrhunderts von einigem Intereſſe war, an ihrem Beiſpiele den Bildungsgang nachzuweiſen, welchen damals die vornehme Jugend durchzumachen pflegte, ſind ſie es auch, denen die hieſige Rehdigerſche Bibliothek ihre Sammlung und Gründung dankt, und es erſchien alſo billig, ſie in einer Schrift nicht bloß vorübergehend zu erwähnen, zu welcher dieſe den größeren Theil des Stoffes dargeboten hat.

Breslau, den 2. Juli 1860.

Der Verfaſſer.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Breslau zur Zeit der Reformation. Allgemeine deutsche Zustände.

Bedeutung und Reichthum der Stadt (S. 1). Pflege der Wissenschaften (S. 3.) Besuch fremder Universitäten, besonders in Italien und Frankreich (S. 5.) Die Hofmeister und Repetenten (S. 7). Die lateinische Sprache (S. 7). Lebhafter Verkehr zwischen Deutschland und Frankreich (S. 9). Der Briefwechsel und die Buchhändler (S. 12). Wittenberg (S. 15). Melanchthons Interesse für Breslau (S. 16). Breslau's Stellung zur Reformation (S. 20).

Zweites Kapitel.

Ph. Melanchthon und der Sakramentsstreit.

Das Gespräch zu Marburg (S. 21). Die Augsburger Confession (S. 24). Aenderung der theologischen Ansicht und des Lehrbegriffs Melanchthons (S. 26) Seine Toleranz und Friedensliebe (S. 28). Das Verhehlen seiner wahren Meinung (S. 33). Luthers letztes Wort vom Sakramentsstreit (S. 41). Flazius (S. 44). Westphal und Calvin (S. 49).

Drittes Kapitel.

Joh. Cratos Jugend- und Bildungszeit und sein erstes Wirken in Breslau.

Eltern (S. 52). Bezieht die Universität Wittenberg (S. 52). Wird Luthers Haus- und Tischgenosse (S. 55). Melanchthon empfiehlt ihn an Moibanus (S. 56). Er wird Magister (S. 57). Wahl des Berufs. Luthers Verwendung (S. 58). Crato in Leipzig (S. 61); in Italien (S. 62); in Augsburg (S. 64); in Breslau (S. 66).

Viertes Kapitel.

Cratos Verhältniß zu den Familien Camerarius und Moibanus.

Joachim Camerarius der Vater (S. 69), der Sohn (S. 71). Beider Ritt nach Worms (S. 71). Joachim d. S. in Italien (S. 73). Johann Moibanus in Nürnberg und in Italien (S. 74). Tod seines Vaters Ambrosius (S. 75). Sein Leben in Augsburg und Amberg (S. 76).

Fünftes Kapitel.

Die Familie Rehdiger in Breslau.

Gründung des Handelshauses in Breslau (S. 77). Verschwägerung mit den Familien Mornberg (S. 78), Bank (S. 79), Reichel (S. 80), Uthmann (S. 81). Franz Hotomanus ein Abkomme der schlesischen Uthmann (S. 82). Verschwägerung mit Schilling und Schachmann (S. 83).

Das Stadtregiment in den Händen dieſer Familien (S. 85). Cratos Stellung zu ihnen (S. 86).

Sechstes Kapitel.

Zacharias Urſinus Jugend- und Bildungszeit.

Sein Vater Caspar Beer (S. 87), nicht der Kaplan Andreas Beer (S. 94). Er bezieht die Univerſität Wittenberg; von Joh. Aurifaber bei Melanchthon eingeführ. (S, 96). Hofmeiſter (S. 99). Kleinliche Verhältniſſe des damaligen Univerſitätslebens und Treiben der Studenten (S. 100). Urſin's akademiſche Freunde (S. 106). Genügſamkeit und dankbare Liebe zu Crato (S. 112). Beſcheidene Zurückhaltung (S. 115). Verehrung für Melanchthon (S. 116).

Siebentes Kapitel.

Fortgang des Kirchenſtreites während des Aufenthalts Urſin's in Wittenberg.

Der Religionsfriede von Augsburg (S. 119). Die Weſtphal-Flazianiſche Partei (S. 121). Alb. Hardenberg in Bremen (S. 122). Programm des ganzen Streites (S. 124). Die neue Ketzerei, der Calvinismus (S. 129). Kampf gegen Melanchthon und die variata (S. 130). Die beiden ſächſ. Fürſtenhäuſer (S. 135). Das beabſichtigte Geſpräch in Koswig (S. 140). Vermittelungsverſuche (S. 144). Lauguets Aeußerung in Weſel (S. 148). Der Konvent in Frankfurt (S. 150.)

Achtes Kapitel.

Kirchliche Verhältniſſe in Breslau von Joh. Heß's Tode bis zur Anſtellung Urſin's.

Der Nachfolger des Joh. Heß (S. 151). Ueberbleibſel des Katholizismus in der evangel. Kirche Breslaus (S. 154). Das Interim und die Abſetzung des Hemiartus (S. 156). Muſäus (S. 158). Melanchthons Beziehungen zu Freyſtadt (S. 160). Der Rath von Breslau und die biſchöfliche Jurisdiction (S. 166). Joachim Cureus (S. 160). Entlaſſung des Muſäus (S. 172). Der Abendmahlsſtreit in Breslau. (S. 175).

Neuntes Kapitel.

Urſinus von ſeinem Abgange aus Wittenberg bis zu ſeinem Abgange aus Breslau.

Urſinus und Ferinarius in Worms (S. 179). Seine Reiſe (S. 187). Berufung nach Breslau (S. 188). Verbindungen daſelbſt (S. 189). Gegenſätze in der Rehdigerſchen Familie (S. 190). Urſinus hat den Sakramentsſtreit nicht nach Breslau gebracht (S. 191). Melanchthons Brief an Crato (S. 194). Seine Schreiben an Ad. Cureus und Mornberg (S. 200). Urſinus, in den Streit verwickelt (S. 206), nimmt ſeinen Abſchied (S. 209) Pläne für die Zukunft (S. 209).

Zehntes Kapitel.

Urſin's Aufenthalt in Zürch und Berufung nach Heidelberg.

Reiſe nach Zürch und Aufnahme daſelbſt (S. 211). Die Chur-Pfalz (S. 213). Melanchthons Gutachten (S. 222). Urſin's Antapocrisis (S. 224). Berufung nach Heidelberg (S. 226).

Elftes Kapitel.

Die Vaterſtadt und die Freunde nach Urſin's Abgange aus Breslau.

Unterhandlungen über Urſin's Rückkehr nach Breslau (S. 227). Crato's Bekenntniß vom Abendmahl (S. 232); Anſicht von der Gnadenwahl (S. 233). Abel Birkenhan und Jakob Ferinarius in Neumarkt Opfer des Sakramentsſtreites (S. 240). Johann Ferinarius (S. 244). Maternus Eccilius (S. 249). Die Adiaphora in Breslau (S. 252). Bruch Cratos mit Mornberg und Cureus (S. 256.) Crato kaiſerl. Leibarzt (S. 259). Abſetzung des Eccilius (S. 261). Die Wittenberger Halben (S. 263). Petrus Vincentius (S. 263). Abrah. Buchholzer (S. 264). Stellung der Obrigkeit in der Kirche (S. 265). Crato am Hofe Ferdinands I. (S. 269).

Zwölftes Kapitel.

Hubert Languet bis zu ſeiner erſten Verwendung in churſächſiſchen Dienſten 1560.

Hubertus Burgundus (S. 272). Aufenthalt in Italien (S. 273); hier für Melanchthon gewonnen (S. 274); Verfolgung der Waldenſer in Merindole (S. 275). Languet bei Melanchthon (S. 276). Seine Reiſen (S. 277). Der ſächſiſche Hof bedarf eines der franzöſiſchen Verhältniſſe kundigen Mannes (S. 286). Die Erneſtiner in franzöſiſchem Solde (S. 287). Jacques Calon de la Porte (S. 288). Languet, Reiſebegleiter Wilhelms von Naſſau (S. 293). Reiſe nach Paris in churſächſ. Auftrage (S. 294). Das Conzil zu Trident (S. 297).

Dreizehntes Kapitel.

Der Fürſtentag zu Naumburg und die ihm zunächſt folgenden Creigniſſe.

Vorbereitungen (S. 300). de la Porte und Languet in Naumburg (S. 303). Der Hardenbergiſche Handel (S. 305). Die Naumburger Praefation (S. 310). Schwanken der Wittenberger; Caspar Peucer (S. 311). Der röm. König Maximilian (S. 317). Paul Ebers Schrift de Coena (S. 320).

Vierzehntes Kapitel.

Hubert Languet in Frankreich 1561 u. 1562.

Lage in Frankreich nach Franz's II. Tode (S. 321). Die Auguſtana (S. 322). Languets Sendung nach Frankreich (S. 325). Thomas Reh-

diger und Abraham Jenkwitz aus Breslau seine Begleiter (S. 326). Johann Rehdiger in Bourges (S. 330). Carolus Clusius (S. 330). Gespräch zu Poissy (S. 334). Zustände in Paris (S. 347). Zusammenkunft in Zabern und Gemetzel in Vassy (S. 353). Bürgerkrieg (S. 356). Languet's Rückkehr nach Sachsen (S. 258).

Fünfzehntes Kapitel.

Die Wittenberger bis zur Katastrophe von 1574.

Zweideutige Stellung (S. 359). Wilhelm v. Grumbach (S. 361). Mordeisens Sturz (S. 366). Reichstag von 1566 (S. 371). Der Fall von Gotha (S. 378). Johann Wilhelm (S. 379). Gespräch in Altenburg (S. 382). Churfürst August protegirt die Calviniſten (S. 384). Caspar Peucer und das Gymnaeum (S. 392).

Sechszehntes Kapitel.

Die Wittenberger bis zur Katastrophe von 1574. (Fortsetzung.)

Jakob Andreä (S. 395). Die Gesandtschaft nach Weimar (S. 398). Die Hochzeit in Heidelberg (S. 403). Convent in Zerbst (S. 406). Der Wittenberger Katechismus (S. 416). Tod Joh. Wilhelm's (S. 433). Reise des Churfürsten nach Wien (S. 434). Maximilians Kirchenpolitik (S, 435). Peucer (S. 437).

Siebenzehntes Kapitel.

Die Exegesis und die Katastrophe von 1574.

Ernst Vögelin, der Drucker (S. 438), Joachim Cureus, der Verfasser der Exegesis (S. 439). Der Churfürst (S. 441). Gleichzeitige Maßregeln in Wien (S. 448). Die Anklage (S. 450.) Paul Grell „der Spieß an der Wand" (S. 454). Torgauer Artikel (S. 454). Inquisition wider Peucer (S. 456). Cracow und Rauscher (S. 456.) Es ist auch auf Crato abgesehen (S. 458). Die Wittenberger (S. 459). Folgen für die Universität (S. 464). Jubel in Dresden (S. 464).

Achtzehntes Kapitel.

Einwirkung der Katastrophe von 1574 auf die Freunde der Wittenberger und ihr Seitenstück in Brieg.

Crato bemüht sich lange umsonst, die Exegesis zu bekommen (S. 470). Neuer Abdruck in Genf und Heidelberg (S. 472). Johann Ferinar in Wittenberg und Freistadt (S. 474). Georg II. gründet das Gymnasium in Brieg und beruft Ferinar (S. 477). Die Theologen wider ihn; Convent in Strehlen (S. 480). Formula Concordiae von Heidersdorf (S. 481). Convent in Brieg; Ferinar entlassen (S. 483). Cratos Bemühungen zu dessen Gunsten (S. 484). Auch auf Languet ist es abgesehen (S. 487). Intriguen wider ihn (S. 497). Seine Entlassung (S. 501).

Erſtes Kapitel.

Breslau zur Zeit der Reformation. Allgemeine deutſche Zuſtände.

Mit der Krone Böhmen hatte das Haus Habsburg auch Schleſien gewonnen; doch genoß es einer verhältnißmäßig großen Unabhängigkeit. Seine Fürſten nahmen dem Könige gegenüber eine nicht viel weniger ſelbſtſtändige Stellung ein, wie die Reichsfürſten zum Kaiſer.

Zu dieſen fürſtlichen Ständen Schleſiens gehörte auch Breslau. Die Könige von Böhmen hatten es von jeher ſehr begünſtigt. Carl IV. beabſichtigte es neben Prag zum Niederlagsorte für den levantiſch-venetianiſchen, den nordiſchen und polniſchen Handel zu machen, verlieh ihm Münzrecht, gab dem Rathe das Privilegium, Bürger und Kaufleute, weß Landes ſie ſeien, ohne Jemandes Widerſpruch aufnehmen zu dürfen, und gab ihm ein königliches Manngericht, einen Gerichtshof, vor welchem die adelichen Landſaſſen des breslauiſchen Fürſtenthums ihr Recht zu nehmen hatten. Im Jahre 1360 übertrug derſelbe König dem Rathe die Landeshauptmannſchaft dieſes Fürſtenthums und reihte ihn ſo in die Zahl der ſchleſiſchen Fürſten und Stände. Damit kam nun auch der unmittelbare Adel des Fürſtenthums unter die Gerichtsbarkeit der Stadt

und die Städte Namslau, Lissa und Neumarkt in eine gewisse Abhängigkeit von derselben. [1])

Das Emporblühen Breslaus wurde durch seine Lage begünstigt. Eine wesentlich deutsche Stadt, zwischen die slavischen Bevölkerungen Böhmens und Polens gestellt, war es das natürliche Vermittelungsglied des nord- und mitteldeutschen Verkehrs mit Polen, Ungarn und ihren Hinterländern. Die große Handelsstraße über Cracau und Kiew führte über Breslau. Mit ganz Deutschland, Polen, Preußen, Ungarn, den nordischen Reichen, mit Flandern, Brabant, England und Venedig, über welches es seine levantischen Waaren bezog, stand es in weitverzweigten Handelsverbindungen. Seine Kaufleute führten ihre Waaren auf die Märkte aller dieser Länder und Orte; wir finden sie regelmäßig auf den Messen in Leipzig und Frankfurt am Main. Sie hatten Niederlagen und Faktore in Antwerpen und Venedig, in Thorn, Danzig, Cracau, Ofen und wo sonst es Vortheil verhieß. Die Bedeutung des Handels mit Venedig läßt sich einigermaßen beurtheilen, wenn wir erfahren, daß ein einziger breslauischer Kaufmann, Konrad Sauermann, 1510 in Venedig eine Forderung von 6100 Dukaten beizutreiben hatte, und dem Rathe fehlte es weder an Thätigkeit noch Nachdruck, die Gerechtsame seiner Kaufleute gehörig geltend zu machen und zu wahren. [2])

In Folge dessen häufte sich in Breslau großer Reichthum an. [3]) Der stattliche Anblick der Stadt mit ihren zahlreichen

---

[1]) Rancke Deut. Gesch. im Zeitalter d. Reform. II. S. 178. Menzel Schles. Gesch. I, 101. Ehrhardt Presbyterologie des Evangel. Schlesiens. I, S. 605 ff.

[2]) Klose in Script. rer. siles. ed Stenzel, III, 137 ff. Vgl. Klose Bfe. von Breslau. II, Bf. 87, S. 350 ff.

[3]) Ein Hans Krapf d. J., dessen Schwester den Hans Monaw zur Ehe gehabt, verspielte an einem Tage (1521) 1900 Gulden ohne die Ringe und Kleinodien. s. Klose in Sept. r. sil. III, 162.

Kirchen, ihren ansehnlichen öffentlichen und Privatgebäuden gab davon Zeugniß. Man zählte sie unter die schönsten Städte Deutschlands. [4])

Hier waren alle Bedingungen für ein mächtiges Patriziat gegeben und es fehlte daran nicht. Die Geschlechter erwarben nach und nach auch außerhalb der Stadt einen ausgedehnten Grundbesitz. Unter ihnen begegnen uns die Sauermann auf Jeltsch, Gniechwitz, Jackschönau [5]), die Venediger auf Bunckau, die Uthmann auf Rathen und Herrmansdorf [6]), die Reichel auf Magnitz, Zaumgarten und Kl.-Roschwitz, die Jenkwitz, auch Posadowski genannt, auf Zweibrodt, Goldschmiede, Jara, Kurtsch und Baumgarten, die Pucher von der Puchen auf Peterwitz u. a. m. Aus diesen durch den Handel reich gewordenen Familien ergänzte sich großentheils der Rath. [7])

Die ausgebreiteten Handelsverbindungen, die dadurch bedingten Reisen in fremde Länder, die mannichfachen Beziehungen zu allen, selbst den höchsten Ständen, die Bedeutung Breslaus als Hauptstadt und seine Stellung unter den Fürsten Schlesiens, dieses Alles zusammengenommen wirkte auf eine höhere geistige und gesellige Bildung hin.

---

[4]) Die von König Wladislav der Stadt ertheilte Urkunde zur Stiftung einer Universität v. 10. Juli 1505 bezeichnet Breslau als universae Silesiae Metropolis miraque loci felicitate aedificiorumque ac insignium structurarum praestantia civiumque insuper humanitate cunctas facile Germaniae urbes exuperans. S. Henelii Silesiogr. renov. I, 699. Zeitschr. d. Vereins f. Gesch. u. Alterth. Schl., Heft II, S. 234.

[5]) Kunze Sauermann 1499 Kaufmannsältester. S. Klose in Scpt. r. sil. III, 267.

[6]) Hieronymus Venediger Aeltester der Reichkramer, Sebastian Uthmann der Kaufleute 1549. S. Ehrhardt l. l. I, 124. Conradi Siles. togat. S. 320.

[7]) Lucae Schles. curieuse Denkwürdigkeiten. S. 846 ff. — Klose in Scpt. r. sil. III, 161.

Hubert Languet, der hochgebildete, vielgereiste, in den vornehmsten Kreisen heimische Franzose, welcher Breslau im Jahre 1553 kennen lernte, kann nicht genug die Eleganz und Humanität rühmen, welche er hier fand. In einem Briefe an den Dr. Matthäus Wacker vom 26. April 1580 preist er ihn glücklich um der Aussicht willen, sich hier eine Heimath gründen zu können. „Es wird Dir ein Genuß sein", schreibt er ihm, „Dein Leben in einer Stadt zuzubringen, welche mir die Heimath der Humanität zu sein scheint, und unter Menschen, von denen ich urtheile, daß sie durch jene Simplizität, welche der Dichter sich wünscht, und an Lauterkeit der Gesinnung alle übertreffen, mit welchen sonst in Deutschland mein Leben mich in Berührung brachte." [8])

Man wußte hier den Werth der Wissenschaft und Kunst zu schätzen. Frühe schon begegnet Fürsorge des Rathes für den Unterricht der Jugend, unabhängig von der Kirche. [9]) Die zahlreichen Vermächtnisse, welche in Zinsen, Häusern und anderen Geschenken von Breslauern ihren Schulen zugewendet wurden, geben Zeugniß, daß sich auch der Bürgerschaft ein regerer Sinn für wissenschaftliche Bildung bemächtigt hatte. [10]) Welche Bedeutung man dem Schulwesen beilegte, erhellt am Deutlichsten daraus, daß der höchste Würdenträger der Stadt,

---

[8]) Ms. R. IX, 30. Languet an Crato 1561. 13. März. IX, 42. Derſ. an Wacker. 1580. 26. April.

[9]) Reiche Geſch. des Gymn. zu St. Eliſabeth, im Progr. von 1843. — Schönborn Beitr. z. Geſch. d. Schule u. d. Gymn. zu St. Maria-Magdalena, im Progr. von 1843. — Tagmann Petrus Vincentius etc. Breslau. 1857. S. 36.

[10]) Klose l. l. O. 309 ff. — Melanchthon in Praefat. catheches. scholae Goltp.: urbs Vratislavia non solum artifices industrios habet et ingeniosos cives peregrinatores, sed etiam Senatum munificum in iuvandis literarum et artium studiis. — — Nec in ulla parte Germaniae plures ex populo discunt et intelligunt doctrinas.

der jedesmalige Hauptmann des Fürstenthums, zugleich auch der erste Aufseher und Pfleger der Schulen war. Man betraute nämlich mit Leitung des Unterrichtswesens ein Collegium, dessen Präsides der Landeshauptmann und ein Rathsherr waren, welchen der Pfarrer von St. Elisabeth und der Rector der Elisabethschule als Inspectores zur Seite standen. Bisweilen zählte das Collegium auch noch einen dritten Beisitzer aus dem Rathe. [11])

Am Anfange dieses Jahrhunderts erhob sich der Rath sogar zu dem Gedanken an die Gründung einer eigenen Universität. Johann Haunold, siebenmal Landeshauptmann, von den Zeitgenossen der Pfaffen Dorn genannt, ein hochverdienter Mann, und der nicht minder verdiente Stadtschreiber Gregor Mornberg waren die Seele des Unternehmens. Ein königlicher Stiftungsbrief wurde ausgewirkt; in Rom geschahen die nöthigen Schritte. Man ließ es an Geld nicht fehlen. So gewiß war man der Sache, daß bereits das erforderliche Haus erbaut wurde. Gleichwohl machten sich von verschiedenen Seiten her in Rom so gewichtige Einflüsse wider den Plan geltend, daß die Bestätigung nicht erfolgte. Die schlesische Jugend mußte fortfahren, auswärtige Universitäten zu besuchen. [12])

Auf diesen war denn auch mehrfach für Aermere gesorgt. Cöln und Leipzig besaßen für solche Stipendien. [13]) Die Universitäten Prag, Cracau, Wien, später Leipzig, aber auch die Italiens und Frankreichs wurden von jeher von zahlreichen

---

[11]) Hancke Vratisl. Erudit. Propag. S. 2 ff. — Ehrhardt l. l. S. 62 ff. S. 93 ff. — Cunradi Sil. tog.

[12]) S. Kundmann Academiae et Scholae Germaniae etc. Breslau. 1741. 4. S. 112 ff. — Klose l. l. S. 315 ff. Zeitschr. des Vereins ꝛc Heft II, S. 229 ff.

[13]) Reiche Progr. v. 1833. S. 31 f. Klose l. l. S. 314.

Schlesiern besucht. [14]) Besonders das Studium des kanonischen Rechtes zog nach Italien und es wurde seit dem Ende des Mittelalters um so eifriger betrieben, je mehr sich der Gegensatz zwischen den Rechten der Landesherren und des Klerus spannte. [15]) Auch das Studium der klassischen Sprachen und die in Italien so großartig wiedererwachte Schätzung des Alterthums rief die strebenden Geister über die Alpen.

Mit den italiänischen Hochschulen wetteiferten seit Franz I. die französischen in der Anziehungskraft auf die deutsche Jugend. Besonders die Rechtsschulen übten sie aus, auf welchen in Verbindung mit der Alterthumskunde die elegante Jurisprudenz blühte. Der Name der vier Francisci (Duarenus, Conanus, Hotomannus und Balduinus) wurde von dem eines Jacob Cuiacius noch überstrahlt. [16]) Nicht leicht konnte endlich ein Arzt auf höhere Geltung und einen Namen Anspruch machen, wenn er nicht die französischen und italiänischen Hochschulen besucht und sich da den Doctorhut geholt hatte. [17])

Hierzu traten die Begünstigungen, deren sich gerade die deutsche Nation namentlich auf den italiänischen Universitäten zu erfreuen hatte, und die Gewißheit, dort nicht als ein verlassener Fremdling, sondern als Glied einer großen und mächtigen Genossenschaft zu gelten. In Padua studierten 1564 allein die Rechte 200 Deutsche, ohne die Mediziner, Artisten u. A. [18])

---

[14]) Tagmann l. l. S. 43.

[15]) Klose. Von Breslau. Briefe. II, 2. S. 314. Bf. 83.

[16]) Barthold Deutschl. u. d. Hugenotten ꝛc. I, S. 43.

[17]) Henschel Crato von Kraftheims Leben ꝛc. in der Denkschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Schles. Gesellschaft ꝛc. Breslau 1853. 4. S. 90

[18]) Meiners Gesch. der Entstehung u. Entwicklung der hohen Schulen. Götting. 1802. Bd. I. S. 235 ff.

Uebrigens waren es nicht blos die Reichen und Vornehmen, welche dem Auslande ihre Schritte zulenken konnten und zulenkten, um ſich dort Gelehrſamkeit und Tüchtigkeit zu holen und ſo gerüſtet in den Dienſt der Heimath zu treten. Auf den Hochſchulen neuerer Stiftung hatte man den Zwang der Burſen und Collegia nicht erſt eingeführt; auf den älteren hatte er nachgelaſſen. An ihre Stelle war die Einrichtung getreten, daß noch nicht gehörig vorbereitete Studierende ſich beſondere Lehrer und Repetenten, und die ſich ſelbſt noch nicht regieren könnten, eigene Aufſeher und Führer wählten oder mitbrachten. Dies bot dem reiferen und vorgeſchrittenen Studenten von geringeren Mitteln Gelegenheit, nicht blos länger auf der Univerſität zu weilen und ſeine Studien auszudehnen, ſondern auch fremde Hochſchulen und Länder zu ſehen und zu benutzen. Uebrigens konnte der Student wohnen und ſpeiſen, wo er wollte; die Profeſſoren wie die Bürger vermietheten Wohnungen und hielten Tiſch. Zuweilen übten jene über ihre Haus- und Tiſchgenoſſen auch eine gewiſſe Aufſicht und leiteten ihre Studien. [19])

Heute fällt es uns nicht mehr ganz leicht, uns einen Jünger der Wiſſenſchaft zu denken, welcher in irgend einem Winkel Deutſchlands geboren, wo man vielleicht nie ein italiäniſches oder franzöſiſches Wort hörte, in dem einen Semeſter zu Wittenberg, im folgenden zu Bourges und im dritten zu Padua ſeinen Studien obliegt und mit demſelben Eifer und demſelben Nutzen zu den Füßen der da ſelbſterkorenen Meiſter ſitzt. Nur das Daſein einer allgemeinen Gelehrtenſprache

---

[19]) Meiners l. l. I, 179. — Henke G. Calixtus etc. S. 7. — Ein eben ſo lebendiges als anſchauliches Bild von dem Treiben eines ſolchen armen Studenten bietet die Lebensbeſchreibung des Petrus Lotichius in Adami vit. Phil. S. 206 ff. und vit. Med. S. 112 ff. — Ueber Melanchthons Schola privata ſ. Ludw. Kochs Schrift. Gotha, Perthes. 1859. 8.

machte dies möglich. Latein war die Sprache des wiſſenſchaftlichen und ſtaatsmänniſchen Verkehrs, und wer dieſer Sprache mächtig war, fand überall die Möglichkeit, ſich zu verſtändigen. Eine ſo gewöhnliche und feſtſtehende Thatſache war dies, daß der Botaniker Carolus Cluſius (Charles de l'Ecluse) ſich ſehr betroffen und beläſtigt fühlte, als er ſie in Spanien vermißte.[20]) Dieſe gemeinſame Sprache der Gelehrten machte es nicht blos möglich, ſondern leicht, ſich auch inmitten eines fremden Sprachgebietes eine Heimath und einen Wirkungskreis zu gründen. André Magier aus Orleans iſt ſeit 1539 Profeſſor in Greifswald, François Baudouin von 1536 bis 1561 in Heidelberg. Hier finden wir unter Churfürſt Friedrich III. in der theologiſchen Facultät den Franzoſen Boquinus und die Italiäner Tremellius und Zanchius, in der juriſtiſchen den aus der pariſer Mordnacht 1572 entronnenen Hugo Donellus und ſie füllen ihre Stelle zu merklicher Aufnahme der Univerſität aus. Franciscus Junius, 1545 in Bourges geboren, wird die Pfalz nicht blos ein Aſyl; er wirkt auch zuerſt als Prediger der franzöſiſchen Flüchtlingsgemeine in Schönau im Odenwalde, dann aber als Profeſſor in Heidelberg, Neuſtadt und endlich in Leyden.[21]) Lambert Danaeus (Daneau), 1530 in Orleans geboren, wirkt in Genf, Leyden, Gent und endlich in ſeinem Vaterlande zu Caſtres bei Orleans. Der Italiäner

---

[20]) Nach der Rückkehr von ſeiner großen Reiſe durch Spanien und Portugal ſchreibt er aus Antwerpen an Crato 1565. 16. Juni (Ms. R. I, 91): Hoc habet Hispania: si qui sint viri docti, eos insigniter egregieque doctos esse comperi; sed adeo rari sunt, ut satis mirari non possim, cum nec ingenium illis desit nec occasio. Valentia sola et habet doctos professores et latinae linguae exercitia colit. Salmantiae et Compluti nefas esse arbitror latine loqui, quod etiam ipsi professores perpetuo vernaculo sermone utantur.

[21]) Häuſſer Geſch. der Pfalz. II. S. 65 ff. — Adami Decades etc. S. 192.

Laelius Sozinus ist durch die Sprache nicht behindert, in dem deutschen Zürich zu leben, im deutschen Wittenberg zu studieren und mit den Deutschen, Crato und Moiban, in Breslau so gut als mit den Franzosen, Calvin und Beza, in Genf in persönlichen und brieflichen Verkehr zu treten. Der Burgunder Hubert Languet findet in Deutschland sein zweites Vaterland und ist einen großen Theil seines Lebens ein vertrauter Diener des churſächsischen Hofes.

Der sehr lebhafte Verkehr, welcher mit dem sechszehnten Jahrhunderte zwischen Deutschland und Frankreich eintrat; die tausendfältigen diplomatischen, kriegerischen und wissenschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern begannen jedoch damals schon in der gebildeten deutschen Jugend ein Bedürfniß zu wecken, sich die französische und oft auch die italiänische Sprache, lange auch die des französischen Hofes, zu eigen zu machen, und nicht besser wußte man dies zu erreichen als durch einen Aufenthalt in Frankreich und Italien selbst. Ueberdies war Reisen gemacht und mindestens einige der bedeutenderen Höfe gesehen zu haben, für jeden unerläßlich, der irgend auf staatsmännische Befähigung Anspruch machen wollte oder durch Stand und Geburt sich zur Theilnahme an den Welthändeln berufen fühlte.

Es war aber nicht blos das wissenschaftliche Treiben und der Bildungsdurst, wodurch in dieser Zeit die Blicke der deutschen Welt und ihrer Jugend über die Grenzen des Vaterlandes hinaus und zwar vorzugsweise nach Frankreich gerichtet wurden. In mächtigster Weise wirkten auch die allgemeinen Verhältnisse darauf hin, Frankreichs und Deutschlands Bevölkerungen mit ihrer Sprache, Sitte und Religion in lebendige Wechselbeziehung zu versetzen.

In der Natur des Deutschen scheint ein Bedürfniß zu liegen, jegliches Schlachtfeld der Erde mit seinem Blute zu düngen. In dieser Zeit nun waren die Deutschen die gefährlichsten Konkur-

renten der Schweizer im Handel mit ihrem Blute geworden.[22]) Mit deutschen Soldtruppen traten Frankreichs Könige, Carl VIII., Ludwig XII, Franz I., Heinrich II. den deutschen Kaisern auf den Schlachtfeldern entgegen. Nicht blos arme, brodsuchende oder beutelustige Kriegsknechte verkauften ihren Arm und Spieß um französisches Geld. Unter den Namen ihrer Hauptleute sind die ältesten Adelsgeschlechter Deutschlands vertreten. Neben soldatischen Abentheurern, wie der vielgenannte Wildgraf Johann Philipp zu Dhaun, sehen wir auch einen Franz von Sickingen für Geld sich dem Dienste des fremden Königs widmen, einen Schärtlin von Burtenbach, einen Grafen Volrad von Mansfeld; erblicken wir selbst deutsche Reichsfürsten, die Herzoge Ulrich und Christoph von Würtenberg, die Söhne des churfürstlichen Märtyrers Johann Friedrich, die Herzoge von Sachsen, im Solde des wüthenden Verfolgers ihrer Glaubensbrüder, Heinrichs II. von Frankreich.

So war Frankreich einerseits die Schule, in welcher die fähigsten Geister Deutschlands eine Nahrung suchten und fanden, welche das Vaterland ihnen nicht bot, und das Uebungsfeld und die zweite Heimath für eine Reihe der tapfersten und erfahrensten Kriegsführer; andrerseits Deutschland die Zuflucht für gar manchen edlen Glaubenszeugen, welchem die französische Erde kein Bleiben verstattete, und es konnte nicht fehlen, daß so sich offen

---

[22]) Petrus Lotichius Secundus († 1560) schrieb unter die Abbildung deutscher Soldaten, unter denen er sich selbst versucht hatte und die er also gut kannte (s. dessen Carmina Lib. II):

Pudor Deorum opprobriumque seculi,
Pestis luesque militaris ordinis,
Qui perciti furore mentis ebriae
Licentiaque perditorum temporum,
Abominandis involuti vestibus,
Fas omne rumpunt, eruunt Rempublicam.
Hei dira imago, hei barbarum spectaculum!

und insgeheim eine Unzahl von Fäden zwiſchen beiden Nationen anknüpften und der regſte Verkehr entſtand.

In der That gab es nicht wenigere und nur um ſo wichtigere, geheime Verbindungen, welche von Frankreich her in Deutſchland angeknüpft waren.

Um der Uebermacht des Hauſes Habsburg einen wirkſameren Widerſtand entgegenſtellen zu können als das an Kriegern arme Frankreich in offenem Felde es vermochte, erſah die franzöſiſche Politik ſich das heilige römiſche Reich zum geheimen Bundesgenoſſen. Hier war das rechte Feld, dem Gegner zu ſeiner Zeit Schwierigkeiten zu bereiten und ihn in Entfaltung ſeiner Macht zu hemmen. Ein ſchmachvolles Penſionswesen, wie es lange ſchon in der Schweiz angewendet und von Zwingli dort mit ſo ſtrengem Ernſte gegeißelt war, wurde auch in Deutſchland und hier mit dem glücklichſten Erfolge in Schwang gebracht. Philipp Ingenuus von der Pfalz war der erſte deutſche Churfürſt, welcher franzöſiſches Jahrgeld nahm. Mit Churfürſt Moritz wurde vom Könige von Frankreich durch Volrad von Mansfeld wegen eines Schutz- und Trutzbündniſſes unterhandelt, zufolge deſſen er gegen ein Jahrgeld von 6000 Livres ſich eidlich verpflichten ſollte, ein treuer Diener Frankreichs zu ſein und deſſen Angelegenheiten auf Reichstagen und ſonſt zu fördern, und nur der Tod des Churfürſten vereitelte den Abſchluß.

Kann es da verwundern, wenn wir Männer von untergeordneter Stellung unter den franzöſiſchen Penſionairen finden, geworben theils dem franzöſiſchen Intereſſe zu dienen, theils nur Beobachter der Ereigniſſe und Berichterſtatter zu ſein? Unter ihnen begegnen uns Namen, welche Deutſchland mit Stolz zu nennen pflegt, ein Johann Sleidan, der Sekretair und Geſchichtſchreiber des ſchmalkaldiſchen Bundes, deſſen Freund und Landsmann, der Rector perpetuus der Univerſität Straßburg, Deutſchlands Cicero, Johannes Sturm, der Lehrer und Bildner eines

großen Theiles der adlichen Jugend Deutschlands. Das Nationalgefühl war noch zu wenig entwickelt, um hindernd entgegenzutreten. Einen deutschen Patriotismus darf man nicht suchen, wo das Vaterland (patria) sich gemeinhin nicht gar weit über die Ringmauern der Vaterstadt (patria) hinauserstreckte und das deutsche Reich nicht der mannigfach gegliederte, aber von einem Geiste erfüllte und von einem Gemein- und Gesammtgefühl durchdrungene Leib einer sich ihrer Einheit und Größe bewußten Nation, sondern eine durch die abweichendsten, oft widersprechendsten und oft nichts weniger als festen Bande des Rechtes und Vertrages zusammengehaltene Nützlichkeitsanstalt geworden war. Dem Gelehrten insbesondere dürfte der Mangel deutscher Gesinnung und Hingebung an nicht-deutsche Interessen wohl nicht ohne Härte als Schmach angerechnet werden, dessen Heimath und Vaterland von Jugend auf respublica literaria hieß; der die Sprache seiner alma mater redete und dem der Ort, wo einst seine Wiege stand, wohl liebe Erinnerungen, schwerlich aber Erhebung über die Forderungen und Pflichten der Gegenwart und patriotische Gefühle zu wecken vermochte.

Eine eigenthümliche und nicht wenig in's Gewicht fallende Einwirkung übte auf derartige Verhältnisse auch der Mangel an Oeffentlichkeit. Zeitungen gab es nicht oder ähnliche Organe, aus welchen Bekanntschaft mit dem Geschehenen geschöpft und Einsicht in die Zeitverhältnisse gewonnen werden konnte. Fürsten und Staatsmänner mußten, um unterrichtet zu werden, Agenten und Berichterstatter haben. Auch der Gelehrte, der Gebildete, überhaupt Jeder, der an den Zeitläuften irgendwie theilnahm, konnte persönlicher Verbindungen an den verschiedensten Orten nicht entrathen. Mit wem man irgend in Berührung kam, der gewann um so mehr an Bedeutung, je mehr man hoffen durfte, durch ihn Nachrichten aus der Fremde zu erhalten. Daher der ausgebreitete Briefwechsel, das Mittheilen empfangener Briefe

an andere Freunde, die briefliche Verbindung älterer und hochgestellter Männer mit Jünglingen, welche noch erst in der Vorbereitung auf den Ernst des Lebens begriffen waren.

Von besonderer Bedeutung waren hiebei die Buchhändler jener Zeit. Der buchhändlerische Verkehr namentlich zwischen Frankreich und Deutschland war außerordentlich lebhaft. Französische Drucker und Verleger wie ein Wechelus, Stephanus, Clement u. a. hatten Niederlagen in deutschen Städten und bezogen regelmäßig die Messen in Frankfurt, wohl auch die in Leipzig. Hier kamen denn nicht blos die Handeltreibenden zusammen. Hier sahen sich auch die Gelehrten und machten Bekanntschaft. Da wurden von allen Seiten Briefe ausgetauscht und empfangen. Von hier aus verbreiteten sich die geistigen Erzeugnisse beider Völker und was die Geister und Herzen bewegte gleichzeitig über beide Länder und die Buchhändler, selbst dem Gelehrtenstande angehörig, bildeten die Vermittler.

Aus dem Allen zusammengenommen erzeugte sich zwischen den Nachbarvölkern eine lebenvolle Gegenseitigkeit. Was trotz der so ungeheuer vermehrten Verkehrsmittel bis zu einem gewissen Maße von dem heutigen Polizeistaate möglich gemacht ist, war bei aller Schwierigkeit der Verbindung damals nahezu unmöglich. Der Gedanke, die neue Idee flog unaufgehalten und ungezügelt von Ort zu Ort, von Volk zu Volk. Deutsche Arbeiter und Lanzknechte trugen ihren deutschen Protestantismus mit hinein in das französische Heerlager. Der aus dem französischen Kriegszuge, der von der französischen Schule heimkehrende Deutsche hatte jenseits der deutschen Grenzen auch das Evangelium gefunden und gesehen, wie es mit Herz und Mund bekannt wurde. Er hatte die daheim so schwer verlästerten Calvinisten um Christi willen jede Schmach, jede Qual, den Tod erdulden sehen; hatte den Ernst ihrer Zucht und die einfache Würde ihres Kirchenthums kennen gelernt, und mancher nahm davon einen tiefen,

ihn vielleicht erſt recht belebenden Eindruck mit ſich in die Heimath.

Die unglücklichen theologiſchen Kämpfe thaten übrigens auch das Ihrige, den Blick derjenigen Jünglinge und Männer nach dem Weſten zu lenken, welche Muth und Kraft in ſich ſpürten nicht blos der Fahne der Partei zu folgen, ſondern auf eigenen Füßen zu wandeln. Um Melanchthon und die Seinen ſicher zu Ketzern zu ſtempeln und durch den Haß der urtheilsloſen Maſſe zu bezwingen, wurden alle Künſte aufgewendet, ſie zu Calviniſten zu machen, zu Calviniſten, die es in dieſem Sinne, in der Bedeutung einer der Perſon anhangenden Partei oder Sekte gar nicht gab. Wo darum ein Herz in warmer Liebe und aufrichtiger Verehrung für Melanchthon ſchlug, da mußte auch ganz von ſelbſt das Verlangen erwachen, die Männer ſelbſt kennen zu lernen, in deren Geſellſchaft man ihn verwies und als deren Meinungsgenoſſen man ihn verdammte; die Gemeinen und Kirchen ſelbſt zu beſuchen und kennen zu lernen, in welchen eben die Lehre gelten ſollte und mit ſo großer Freudigkeit bekannt wurde, welche man aus dem Munde des geliebten Lehrers gehört hatte und welcher man ſeinen Beifall nicht verſagen konnte, ob ſie ſchon ſo laut und hart verketzert wurde. So wurde denn auch Wittenberg ein Wegweiſer nach Genf und Frankreich, und da damals Alles theologiſirte, der Staatsmann, der Juriſt, der Mediziner, ſo wurde auch dies für viele und gerade für die fähigſten und ſtrebſamſten Geiſter ein Antrieb, jene fernen Gegenden aufzuſuchen, und ſelbſt die Gefahren, welche unter den Religionskriegen droheten, konnten von den dortigen Hochſchulen nicht zurückſchrecken. Dort aber mitten hineingeſtellt in die großen Ereigniſſe, in den Kampf um die heiligſten Intereſſen, um das Evangelium und ſein freies Bekenntniß, um eben das, wofür das Herz auch in ihrer Bruſt warm ſchlug, vermochten ſie ſich der Wahrnehmung nicht zu verſchließen, daß es auch ohne die

Augsburgiſche Confeſſion und ohne die Ubiquität eine ächte evangeliſche Begeiſterung geben könne, eine Liebe zum Heilande, die auch das Martyrium nicht floh. Während daheim die theologiſche Streitſucht und das Schullgezänk alles Andere verſchlang und das ganze Leben der Kirche bedingte, ſahen ſie hier auf dem Grunde der gereinigten Lehre ſich Gemeinen erbauen, in welchen Hoch und Niedrig, der königliche Prinz, der hochgeborene Edelmann und der arme Bauer oder Kriegsknecht ſich einer auf das Evangelium gegründeten, lykurgiſch-ſtrengen Kirchenordnung unterwarf; ſahen ſie hier mit der Freiheit die ernſte Zucht gepaart und aus der Erkenntniß der Wahrheit die chriſtliche Sitte und die Heiligung des Lebens erwachſen; wurden ſie hier von einem Geiſte angehaucht, welcher für die erkannte Wahrheit Alles, auch das Leben, zu opfern ſtark machte und doch die Liebe nicht ertödtete, ſondern auch in dem den Bruder zu erblicken fähig war, welcher auf demſelben evangeliſchen Grunde ſtehend doch in einzelnen Lehrpunkten abweichende Meinung hegte.

Was hier als für die nachfolgende Darſtellung unentbehrlich im Allgemeinen ausgeführt und geltend gemacht iſt, ſehen wir auch in Schleſien, insbeſondere in Breslau wirkſam.

Auch Schleſiens Jugend ſuchte und fand in Italien und Frankreich wiſſenſchaftliche, politiſche und geſellige Bildung. Den Meiſten, deren Namen uns im Verlaufe dieſer Darſtellung genannt werden, begegnen wir auch dort. Vor Allem aber machte ſich im vollſten Maße auch hier der unberechenbare Einfluß geltend, welchen für alle Stämme deutſcher Nation die Reformation Wittenberg verlieh.

Im ſechszehnten Jahrhunderte wurden in Wittenberg jährlich im Durchſchnitte 700 Studierende immatrikulirt; öfters belief ſich ihre Zahl auf mehr als 2000. Im Jahre 1544 wurden 814, 1546 748, 1555 in einem Semeſter 516 inſkribirt. Ausländer aller Zungen ſtrömten hierher. „Heute", ſchreibt

Melanchthon an Joh. Menius, „hatte ich elf Sprachen an meinem Tiſche, Latein, Griechiſch, Ebräiſch, Deutſch, Pannoniſch, Wendiſch, Türkiſch, Arabiſch, Neugriechiſch, Indiſch und Spaniſch.“ Um dieſer des Deutſchen nicht mächtigen Studierenden willen hielt er Sonntags zwei öffentliche Erbauungsſtunden in lateiniſcher Sprache. [23])

Zu dieſer Frequenz lieferte auch Schleſien von ſeinen zum Theil in hoher Blüthe ſtehenden, zahlreichen Schulen, aus ſeinem angeſehenen Adel und ſeiner reichen und mächtigen Hauptſtadt einen guten Beitrag. Von 1538 bis 1559 ſind durchſchnittlich jährlich 30 Schleſier in Wittenberg inſkribirt, im Jahre 1553 deren 60, 1558 80. [24])

So wurde der Praeceptor Germaniae, Melanchthon, auch der Lehrer Schleſiens, und die Kämpfe, welche im Jahrhunderte der Reformation ſich an ſeinen Namen und den der Univerſität Wittenberg knüpften, wurden auch in Schleſien und in Breslau durchgekämpft. In Wittenberg holten ſich die Gelehrten unter Breslaus Theologen und Schulmännern ihre akademiſchen Grade und Würden, von Wittenberg die Geiſtlichen ihre Ordination. [25]) Nicht leicht wurde ein geiſtliches oder Schulamt, ſo lange er lebte, ohne Melanchthons Rath beſetzt.

Aus mehrerlei Gründen nahm er ein wärmeres Intereſſe gerade an Breslau. Er wußte die Bedeutung zu ſchätzen, welche die deutſchen Städte mit ihrem blühenden Wohlſtande

---

[23]) Grohmann Annalen der U. Wittenbg. Meiſſen. 1801. 8. S. 198. — Ranke l. l. V. S. 443 ff.

[24]) Förstemann Album Acad. Viteberg. ab a. 1502 usque ad a. 1560. Ex autogr. Lips. 1841. 4.

[25]) Die erſte Ordination in Breslau ſelbſt fand 1619 am 17. Juli in der Eliſabethkirche ſtatt. Vorher verhinderten es die nicht geordneten biſchöflichen Jurisdictionsverhältniſſe. S. Ehrhardt l. l. I. S. 128 und 198.

ihrem gebildeten Patriziat, ihrer gereifteren Pflege der Wissenschaften und Künste und ihrer tiefgewurzelten Freiheitsliebe für die Reformation hatten, und wies unter ihnen auch Breslau einen Ehrenplatz an.[26]) Was er aber besonders eben an Breslau zu rühmen hatte, war der Umstand, daß hier so sehr lange der kirchliche Friede bewahrt geblieben war. „Keine einzige Stadt Deutschlands war friedlicher", schreibt er an Adam Cureus, als er ihm zu seiner Anstellung daselbst Glück wünscht; „Erkennet diesen Segen Gottes und bemüht euch ihn weiter zu bewahren."[27]) Daß er dieser Stadt den seltenen Ruhm zuerkennen kann, volle 30 Jahre die dogmatischen Zänkereien von sich fern gehalten zu haben, war ohne Zweifel mit eine Frucht der innigen Geistesgemeinschaft, von welcher seine Verbindung mit Breslaus Reformator, Johann Heß, und mit dessen Gehilfen, Ambrosius Moibanus, zeugt.[28])

Eine nicht weniger einflußreiche Verbindung war die, in welcher Melanchthon mit Dr. Johann Metzler stand. Dieser selbst kann zugleich als ein Beweis dienen, in welcher Geltung damals in Breslau wissenschaftliche Bildung stand.

Metzler war der Sohn einer sehr reichen, aus Ungarn eingewanderten Familie und hatte sich in Italien gründliche Kenntniß des klassischen Alterthums erworben. Von da folgte er seinem Lehrer, Richard Crocus, nach Leipzig, wo er mit

---

[26]) Corp. Reformat. VII, 1137. Melanchthon an Joh. Prätorius in Breslau. 1552. 17. Novbr. (In his publicis miseriis saepe mihi lenitur dolor, cum urbes ἀριστοκρατικὰς, quae adhuc sunt disciplinae et doctrinae mediocria domicilia, aspicio.)

[27]) C. Ref. VII, 1113. Melanchthon an Ad. Cureus 1552. 19. Octbr.

[28]) S. seine sehr lebhafte Korrespondenz mit Joh. Heß von 1520 bis 1546 im C. Ref. — Die Originalbriefe bewahrt die Rehdiger'sche Bibliothek. Nicht minder freundschaftlich ist seine Verbindung mit Moiban, welchen er schon bei der Rückkehr von der Universität mit einem Empfehlungsschreiben an Heß ausstattet. C. Ref. III, 228.

seinen klassischen Studien noch das des Rechts verband. Hier wurde er 1519 selbst Professor der griechischen Sprache und zählte unter seine Zuhörer auch Joachim Camerarius. Er erwarb die Würde eines Doktors beider Rechte. Aus dieser Zeit schreibt sich seine Verbindung mit Luther und Melanchthon her. Er kehrte nach Breslau zurück, um sich seiner Vaterstadt zu widmen und, wie er selbst sich gegen seinen Freund Johann Crocus äußert, dort den Sinn für die Wissenschaften zu beleben. Ohne Besoldung anzunehmen, lehrte er in der Elisabethschule die griechische Sprache, erklärte griechische und römische Klassiker und unterwies auch in andern Fächern.

Diese Schule hatte zu derselben Zeit in Andreas Winkler einen neuen, besonders für Hebung des Unterrichts in der lateinischen Sprache, auch durch die von ihm errichtete Druckerei, thätigen Rektor erhalten.

Beide wirkten im Verein, kräftigst unterstützt durch Heß und Moiban, und Melanchthon, ihr aller gemeinschaftlicher, hochverehrter Freund, legte das Gewicht auch seines Rathes mit in die Wagschaale. Um Metzlers Lehrstuhl sammelte sich nicht blos die lernbegierige Jugend; auch bejahrte Männer, Mitglieder des Rathes, wurden seine Zuhörer.[29]) Diesen Unterricht setzte er fort, bis er 1532 (14. Febr.) zugleich mit Anton Bank in den Rath gewählt wurde.

Zu derselben Zeit gelangte Sebastian Monau zur Landeshauptmannschaft, welcher schon seit 1529 neben dem jedesmaligen Landeshauptmann Schulpräses gewesen war.[30]) In dieser Stellung ersetzte ihn Nikolaus Jenkwitz und als er 1533 Landeshauptmann wurde, trat Metzler als Schulpräses in dessen Stelle. Dies blieb er bis zu seinem Tode (1538.

---

[29]) Schönborn Progr. 1844. S. 35 f.

[30]) Nicol. Pol Jahrbücher der Stadt Breslau. III. S. 71 u. 78.

2. Octbr.), auch nachdem er 1534 selbst zum Landeshauptmann emporgestiegen war.[31]) Im Jahre 1535 wurde noch ein drittes Mitglied des Rathes in dieses Schulcollegium gewählt, Johannes Mornberg, der Sohn des schon genannten Stadtschreibers Gregor Mornberg. Nach Metzlers Tode stand er dem jedesmaligen Landeshauptmann als zweiter Präses zur Seite, wozu 1557 wiederum noch ein dritter und 1558 bis 1561 auch noch ein vierter kam.[32]) Durch diese Verbindung mit Metzler und Winkler wurde auch Mornberg in's Bereich des Einflusses Melanchthons gezogen. Er blieb bis an sein Ende (1567. 9 Febr.) Mitglied des Schulpräsidiums. Wenn schon sein langes Verbleiben in dieser Stellung bei stetem Personenwechsel im übrigen Collegium für ihn einen überwiegenden Einfluß auf das Schulwesen ergeben mußte, so sicherten ihm denselben auch seine unbestreitbaren Verdienste. Durch ihn wurde das Rechnen zu einem öffentlichen Unterrichtsgegenstande erhoben. Er und sein Neffe, der Rathsherr Nikolaus Rehdiger, leiteten den Neubau der Elisabethschule von 1560 bis 1562.[33])

Melanchthons Einfluß auf Breslau zeigte und stärkte sich zugleich dadurch, daß immer mehrere von seinen Schülern und durch ihn Empfohlene hier zum Dienste der Kirche und Schule befördert wurden. Wir werden später Gelegenheit finden, dies zu erkennen. Bei so mannichfaltigen und engen Beziehungen zwischen ihm und dieser Stadt konnte aber seine Stellung zu den

---

[31]) Dieses Amt wechselte damals noch jährlich. Auch Metzler bekleidete es nur ein Jahr.

[32]) Reiche Progr. v. 1843, S. 43, nach Hancke V. E. Prop. — Vergl. über den Zustand des Breslauischen Schulwesens vor dieser Periode Thomas Platters Selbstbiogr. in Raumer's Gesch. d. Pädagogik ꝛc. I, 380; auch bei Reiche l. l. S. 39 und Schönborn Progr. 1844. S. 21.

[33]) Pol l. l. IV, 50. 22. Schönborn Progr. 1844. S. 40. Reiche Progr. S. 46. Ehrhardt l. l. I, 189.

kirchlichen Zeit- und Streitfragen hier unmöglich ohne Einwirkung bleiben.

Schon was über Breslaus Verhältniſſe im Allgemeinen, über den erweiterten Blick des höher geſtellten und gebildeten Theiles ſeiner Einwohner geſagt wurde, läßt annehmen, daß von Anbeginn her der reformatoriſche Geiſt ſich hier nicht einzig und ganz in den durch Luther von Wittenberg her beſtimmten Bahnen bewegt haben werde. Es gab hier nicht wenige Perſonen und Familien, welche aus der Fremde eingewandert waren, auch ſolche, welche durch ältere Verwandtſchaftsbande mit dem Süden Deutſchlands zuſammenhingen. Johann Heß ſelbſt war ein Nürnberger Patrizierſohn; der Stadtſchreiber, Johann Scharff, nachmals Cratos Schwiegervater, war ein Schwabe, von Donauwörth. [34]) In der That finden wir auch, daß gleichzeitig mit einzelnen Schriften Luthers auch ſolche Zwingli's durch Breslauer Druckereien verbreitet wurden. [35]) Gleichwohl bewirkte die milde und gemäßigte Geſinnung der erſten Vorfechter des freien Evangeliums in Breslau, eines Heß

---

[34]) Pol III, 158.

[35]) Der Drucker Lybiſch druckte hier 1523 Auslegung und Grund des zwen, dreyen und vier und funfzigſten Artikels Herrn Ulrich Zwinglicks von Zürich von der Bycht. Breslau. 4. 1½ B.; — 1524: Auslegung und Grund des ſyben, acht, neun und vierzigſten Artikels Herrn Ulrich Zwingligks von Zürich von Ergernus. Breslau. 4. 1½ B. — In demſ. Jahre: Auslegung und Grund des ein, zwee, drei und ſechszigſten Artikels Herrn Ulrich Zwingliks von Zürich vom Prieſterthum, und ferner: Das übel gewonnen Gutt nicht tempeln, klöſtern, münchen, pfaffen noch nonnen, ſunder den Dürftigen ſol gegeben werden, ſo es dem rechten Beſitzer nicht widerkert werden mag. Herr Ulrich Zwinglick vonn Zürich. V. D. M. J. E. 4. 1 Bogen. — Es iſt dies der 33. Artikel der Schrift Zwingli's: Auslegung und Grund der Schlußreden. Der Abdruck iſt gleich nach dem Erſcheinen der Schrift in Zürich (1523) erfolgt. Vgl. Zwingli's Werke v. Schuler und Schulteß. I. S. 169 ff. Klose l. l. III. S. 323.

und Moiban, und eben ſo die Nothwendigkeit, der hier beſonders mächtig vertretenen katholiſchen Kirche ſich allein gegenüberzuſtellen, daß hier lange Zeit keine Spur von partheiiſcher Theilnahme an den Streitigkeiten auf dem eigenen Boden der jungen evangeliſchen Kirche hervortrat.

Auch dieſem Friedensſtande ſollte durch die heftige Aufregung ein Ende gemacht werden, welche Flacius hervorrief.

Um das hier Geſchehene richtig würdigen zu können, erſcheint es nöthig, Melanchthons Stellung zu dem großen und beklagenswerthen Scheidungsprozeſſe näher in das Auge zu faſſen, aus welchem endlich eine lutheriſche und eine reformirte, evangeliſche Kirche hervorgegangen iſt.

Zweites Kapitel.

Philipp Melanchthon und der Sakramentsſtreit.

Der Verfaſſer der Augsburgiſchen Confeſſion hatte zu dem „ſchrecklichen Zwieſpalt um das Mahl des Herrn", wie er gegen ſeinen Jugendfreund Oekolampad ſich ausdrückt, in deſſen erſten Stadien ſich die Stellung eines Zuſchauers angewieſen. [1]) Mithandelnder wurde er auf dem Religionsgeſpräche zwiſchen Luther und Zwingli zu Marburg im Jahre 1529. [2])

[1]) Corp. Reformat. I, 1049. v. 8. April 1529. vgl. Galle S. 382 ff.

[2]) Ebrard Dogma v. H. A. M. Frankf. a. M. 1846. II, 308 ff., den wir nur in den S. 355 ff. gezogenen Folgerungen nicht überall beiſtimmen. Uns iſt die C. A. ein lutheriſches Bekenntniß und wir können in Art. X noch keine Spur der geänderten Anſicht Melanchthons entdecken. Dies iſt auch Urſins Urtheil in Admonitio Neostad. Cap. V in Urs. Opp. ed. 1612. Tom. II. S. 572. Die Reformirten behaupten nur, daß der Laut der Conf. nicht wider ſie ſei. Vgl. daſ. S. 559.

Hier mußte er nothwendig einen nachhaltigen Eindruck empfangen. Die dem eigentlichen Gespräche voraufgehende, besondere Unterredung zwischen ihm und Zwingli mußte ihn schon überzeugen, daß es auch in dieser strittigen Lehre unter ihnen gar manches Gemeinsame von hohem Belange gebe. [3]) Dann aber trat auch ein Gegensatz hervor, welcher an dem nicht oder doch weniger befangenen Zuhörer nicht ohne Wirkung vorübergehen mochte. Auf Seiten der Schweizer und Oberländer sprach sich das Gefühl von der heiligen Pflicht des Zusammenhaltens trotz mancher, noch nicht überwundenen Differenz aus; von der Nothwendigkeit, in dem großen Kampfe für Licht und Freiheit als Brüder sich gegenseitig in Geduld und Liebe zu tragen und die Einheit aller Bekenner des lauteren Evangeliums nicht der Forderung der Einerleiheit und allseitigen Uebereinstimmung der Lehre und des formulirten Bekenntnisses aufzuopfern, diese vielmehr als Gegenstand ernster Forschung der neu entstandenen, theologischen Wissenschaft zur Ausgleichung vorzubehalten. Darum baten sie, Zwingli mit thränenden Augen, darum bat der Landgraf, sie als Brüder anzukennen. Wie Luther dies deutete, als er später schrieb: sie haben sich genug und mehr als genug erniedrigt und sich um unsere Brüderschaft bemüht; so konnte er sich auch jetzt hier nur das harte Wort abdringen lassen: Wir wollen euch fahren lassen und dem gerechten Gericht Gottes befehlen! —

Vergegenwärtigen wir uns bei diesem Gespräch den Schüler Reuchlins, den humanistisch und dialektisch so fein gebildeten Melanchthon mit seinem milden, friedsamen Sinne, mit seiner hohen Achtung vor der Wissenschaft, mit seiner tiefgewurzelten Ueberzeugung, daß auch an die heilige Schrift und ihre Auslegung mit dem Rüstzeuge der Philologie und Geschichte ge-

---

[3]) Hospin. Hist. Sacram. II, 74 (manducare = credere).

gangen werden müſſe, mit dem geheimen Bewußtſein, daß es ſich hier nicht um ein ſchon vollkommen fertiges und abgeſchloſſenes Dogma, ſondern um einen Vorwurf für ein nur immer eingehenderes Forſchen und Prüfen handle: ſo kann es keinem Zweifel unterliegen, daß er zu Marburg in ſeiner bisherigen Anſicht nicht ſowohl befeſtigt als erſchüttert worden ſei.

In der unmittelbar darauf folgenden Zeit konnte ſich dies nicht alsbald geltend machen; er mußte erſt wieder zu der Ruhe ſeiner Studien zurückkehren. In dem gewaltigen, ihn perſönlich über all' ſein Wünſchen und Wollen hinaus in die erſte Reihe der Führer und Träger der Reformation hervordrängenden Ereigniſſen, welche dem Geſpräche von Marburg folgten, ſehen wir ihn darum noch ganz ſo erſcheinen und handeln, wie er mit Luther dorthin gegangen war.

Am 3. October 1529 waren die Marburger Artikel unterzeichnet. Schon am 16. legte Luther im Auftrage ſeines Churfürſten den in Schwabach behufs der Einigung mit den Oberländern verſammelten Ständen eine Bekenntnißformel vor, die Schwabacher Artikel. Es ſind die Marburger, nur daß Luther alles daraus entfernt hatte, was zu Marburg den Schweizern nachgegeben war. Die Folge war, daß die Oberländer die Unionshandlung abbrachen.

Am 21. Januar 1530 ſchrieb der Kaiſer den Reichstag nach Augsburg aus. Da ſollte „eine einzige wahre Religion angenommen werden, in einer Gemeinſchaft, Kirche und Einigkeit zu leben und beſchließlich gute Einigkeit und Frieden aufzurichten." Die Stunde ernſter, ſchwerer Entſcheidung war vor der Thür.

Churfürſt Johann beauftragte nun ſeine Theologen (14. März), die Artikel zuſammenzuſtellen, „darum ſich angezeigter Zwieſpalt beide im Glauben und auch in anderen

Kirchengebräuchen erhalte.“ Am 20. März überbrachten sie ihre Arbeit nach Torgau, die 17 Torgauer Artikel, aus Luthers Feder.

Beide, die Schwabacher und Torgauer Artikel, bildeten die Grundlage, welche Melanchthon für die Ausarbeitung der Augsburgischen Confession empfing. [4])

Man darf sich nur der gewaltigen Persönlichkeit Luthers und des bestimmenden Einflusses erinnern, welchen er auf seine Umgebungen äußerte, um über jeden Zweifel hinwegzukommen, daß hier in der strittigen Lehre vom Abendmahle also keine andere Ansicht als die seinige zum Ausdrucke gebracht werden sollte. Es liegen aber dafür auch in dem Briefwechsel die unwiderleglichen Beweise vor, welchen Melanchthon von Augsburg mit dem in Coburg weilenden Luther führte. [5]) Als Parteimann macht er in Gemeinschaft mit Luther noch einen letzten Versuch, den Landgrafen von der Gegenpartei auf ihre Seite zu ziehen; schreibt er Luther (14. Juli), das von Zwingli eingesendete Bekenntniß beweise, daß er nicht bei gesunden Sinnen sei; denn er beharre bei seinen alten Irrthümern von Erbsünde und Abendmahl. Aber auch bei der Abfassung und Formulirung der Confession selbst war Luther nicht bloß müßiger Zuschauer. Als die Arbeit fertig war, sendete der Churfürst sie vor Allem ihm (11. Mai) und er antwortet (15. Mai): Die gefällt mir fast wohl und weiß nichts daran zu bessern noch zu ändern!

Diesen Thatsachen gegenüber ist es unmöglich, in Artikel X der Confession etwas Anderes zu sehen, als eine Darlegung

---

[4]) Heppe d. conf. Entwicklung d. altprot. Kirche ꝛc. Marburg. 1851. S. 40 ff.

[5]) Pfeilschmidt Luther in Coburg. Dresden. 1853. Rückert Luthers Verhältn. zum A. Bek. Jena. 1854. Was hier ausgeführt ist, widerspricht dem nicht. — C. Ref. II, 25. März 1530 an Görlitz. II, 222 Gutachten über Bucers Meinung, während des Reichstages abgefaßt.

lutherischer Abendmahlslehre in einer den Katholiken möglichst unanstößigen Fassung.

Daß aber Melanchthon in Tagen wie die zu Augsburg, unter jenen weltgeschichtlichen Thatsachen, welche den schlichten und demüthigen Mann weit über sich selbst erhoben und ihn zu der heldenmüthigen Antwort vor Kaiser und Reich begeisterten: „Gott geben wir sowohl unsere Sache als uns selbst anheim; ist Gott für uns, wer mag wider uns sein! Endlich wie es auch ausfallen mag, jegliches Geschick wird ertragen werden"; [6]) — daß er da etwas Anderes als seines eigenen Herzens wahre Meinung habe sagen und bekennen wollen, das konnte nur Parteihaß behaupten, wie er denn freilich Flazius zu seiner Schmach ganz beherrschte, als er 1547 die von Luther und Melanchthon 1530 geschriebenen Briefe herausgab.

Gleichwohl sollte das zu Marburg in Melanchthons Seele gefallene Samenkorn schon hier in Augsburg eine weitere Befruchtung erhalten.

Zur Unterstützung der Lehre Luthers hatte er Sententiae veterum aliquot scriptorum de Coena Domini erscheinen lassen. Hier in Augsburg ging ihm die Gegenschrift Oekolampads, Dialogus, zu, von welcher er sogleich Luther gesteht, daß sie Eindruck auf ihn mache, und welcher Peucers Zeugniß die Wirkung beilegt, die Ueberzeugung Melanchthons umgewandelt zu haben, ein Zeugniß, welchem die Bedeutung um so weniger abgesprochen werden kann, als die Thatsache selbst, die Umwandlung der Ansicht, unbestreitbar feststeht. Nach wie vor hielt Melanchthon gegen Zwingli die reale sakramentliche Mittheilung fest, aber er gab Luthers falsche Exegese, die unmittelbare Beziehung der Einsetzungsworte auf Christi verklärten Leib, die räumliche Gegenwart und den mündlichen Genuß

[6]) Galle l. l. S. 52.

auf. [7]) Daß Chriſtus im heiligen Abendmahle nur in der Seele d. h. in den Gedanken, in der Contemplation der Gläubigen gegenwärtig ſei, darin ſammelte ſich für ihn nun das, was er auch weiterhin als Zwinglianismus beſtritt.

Eine ſolche Warnung vor dem Zwingliſiren enthält das viel angezogene Schreiben an Bernhard Rothman in Münſter (24. Dezember 1532). Aber was er hier lehrt, iſt bereits dasſelbe, was die Oberländer in ihrer Augsburgiſchen Confeſſion, der Tetrapolitana, aufgeſtellt hatten, daß nämlich im Mahle, in der Handlung die Gegenwart des Herrn zu ſuchen und daß ſie im Zeichen (Brod und Wein) von der in Wort nicht verſchieden, alſo eine dynamiſche ſei. Wenn er 1530 Görlitz noch verſichern konnte, lieber ſterben als der Behauptung der Zwinglianer, daß Chriſti Leib nur an einem Ort ſein könne, beiſtimmen zu wollen, hat er ſich hier ſchon zu der Milde des Urtheils erhoben, daß er anerkennt, hierbei gebe es viel zu denken. Aber hier auch ſtellte er ſchon den Grundſatz auf, daß dieſe Fragen nicht vor das Volk gehören, ſondern der gelehrten Unterſuchung vorzubehalten ſeien. [8])

Wir erkennen in ſeinen Grundzügen bereits den Melanchthon, wie er ſich nach und nach zum **Praeceptor Germaniae** erhoben hat.

Was die Schüler zu ihm zog und an ihn feſſelte, ſo daß ſie einen Eindruck für ihr ganzes Leben mit ſich nahmen [9]), war

---

[7]) Hospin. H. S. II, 118. Galle l. l. 397 f. Ebrard l. l. II, 351 f. C. Ref. II, 217. — Vgl. Ludwig Camerarius in der Vorrede zu Languети Epist. ad J. Camerar. etc. Lips. 1685.

[8]) C. Ref. II, 619. Nr. 1083, vgl. Tetrapolitana Cap. XVIII in Niemeyer Collect. Confess. etc. S. 760. — Zu Augsburg urtheilte Mel. noch anders; ſ. C. Ref. II, 221.

[9]) Ms. R. IX, 38. Hubert Languet an Nicolaus Rehdiger. 1576. 22. Jan. (Nulla enim re magis afficior aut me magis oblecto, quam recordatione illius temporis, quo cum sanctissimo illo viro, Dno. Philippo Melnc. vixi.)

nicht bloß seine liebenswürdige Persönlichkeit, nicht blos, daß er ihnen menschlich näher stand als die Heldengestalt eines Luther. Es war mehr und vorwiegend der Geist der Wissenschaftlichkeit, von welchem sie bei ihm sich angezogen und ergriffen fühlten, wovon er selbst sich bei allen seinen Arbeiten und Lehren erfüllt und getragen zeigte.

Wissenschaftlich war denn auch die Behandlung, welche bei ihm und durch ihn die Theologie erfuhr. Sie war ihm nicht eine fertige Dogmatik. Jeder gute Theolog und treue Ausleger der geoffenbarten Lehre muß nothwendig erstens ein Grammatikus, zweitens ein Dialektikus und endlich ein Zeuge sein! — das war sein Grundsatz. [10]) Wehe denen, ruft er aus, welche zur heiligen Schrift ohne die Hilfe anderer Künste und Wissenschaften schreiten; sie kommen mir vor, wie solche, die ohne Federn fliegen wollen. [11]). — Daß Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist; daß die Apostel, wo sie das vom Herrn empfangene Wort der Wahrheit wiedergeben, es unter dem Walten und Schirm des heiligen Geistes ohne Irrthum thun; daß die heilige Schrift darum für Lehre und Leben der Kirche die oberste und allein entscheidende Autorität ist, stand ihm unerschütterlich fest. [12]) Aber um die reine Lehre des Evangeliums erfassen und umfassen zu können, dazu führte nach seiner Ueberzeugung nur beharrliches Forschen in der Schrift, unabläßiges Arbeiten und Tiefergraben. [13]) Wo eine nach den Regeln der Sprache und nach den Gesetzen richtigen Denkens unternommene Erklärung des Schriftwortes kein unzweifelhaftes Ergebniß lieferte, verwies er auf die Aussprüche der Väter.

---

[10]) Galle l. l. S. 167 nach Strobel.
[11]) C. Ref. I, 594. Galle S. 168.
[12]) Postill. II, 985. Galle S. 219.
[13]) C. Ref. V, 290 an Veit Dietrich.

Wie treu und demüthig er ſelbſt dieſen Grundſätzen nachlebte, bezeugen die Veränderungen in ſeinem Lehrbegriffe. Nur Verkennen deſſen, was heilige Pflicht jedes Lehrers iſt, hat ihm daraus einen Vorwurf machen können. Es wird bezeugt durch die ſorgſame Umarbeitung ſeiner Schriften, ſobald er für die Wahrheit eine angemeſſenere Form gefunden oder ein beſtimmteres Ergebniß gewonnen hatte. In dieſen Gang ſeines theologiſchen Fortſchrittes zog er auch die Augsburgiſche Confeſſion hinein und unterwarf ſie mehrmals der Umarbeitung. Es liegt darin ein Widerſpruch, daß man im Kampfe gegen ihn den Laut der von ihm abgefaßten, kirchlichen Bekenntnißſchriften gebrauchte, um ihn anzufeinden, ihn alſo perſönlich dafür verantwortlich machte, und doch wieder ihm das Recht abſprach, ſie neben ihrer Eigenſchaft als öffentliche Urkunden auch als den Ausdruck ſeiner perſönlichen Meinung zu behandeln. In dieſer Eigenſchaft hat er ſie mit Recht als ihr Autor nach Bedürfniß abgeändert und es blieb denen überlaſſen, welche darüber zu entſcheiden hatten, ob ſie an der urſprünglichen Faſſung feſthalten oder in der geänderten wiederum den Ausdruck auch ihrer inzwiſchen fortgeſchrittenen Erkenntniß annehmen wollten.

Melanchthon erkannte richtig, was vor allem Anderen noth thue: daß das Chriſtenvolk zunächſt feſt gegründet und erbaut werde auf dem Grunde des Evangeliums, nicht aber verwirrt durch Disputationen über ſubtile Fragen, deren Entſcheidung doch nur die theologiſche Gelehrſamkeit finden kann.[15]) Er war frei von jener Engherzigkeit, welche überall nur die Kirchlein des eigenen Vaterlandes, nur Landeskirchen, ſehen konnte und ſah,

---

[15]) C. Ref. II, 568 an Corvinus. III, 528 an Roggius. VII, 9 an M. Meienburg. VII, 1113 an Ad. Cureus. IX, 847 an Mornberg. cf. Hospin. H. S. II, 263. Postill. II, 759 u. a. m.

welche freilich in Deutſchland überdies nur zu oft in nichts weiter als Stadtkirchen zuſammenſchrumpften. Nachdem er den Riß zwiſchen der alten und der verjüngten Kirche als unheilbar erkannt, umfaßte er mit ſeinem Blicke alle, welche das Panier des Evangeliums ergriffen hatten, und ihre Einigung wider den gemeinſamen Feind wurde das Ziel ſeines Sehnens und unabläſſigen Strebens. Es entging ihm nicht, daß die Zeit des Losringens vom Alten und der Einwurzelung in den Boden der nur eben erſt erſchauten und ergriffenen Wahrheit nothwendig nur noch eine Zeit des Forſchens und Arbeitens ſein könne; daß es gelte, für jetzt noch mit dem Apoſtel zu bekennen: nicht daß ich's ſchon ergriffen hätte, aber ich jage ihm nach. So konnte er da, wo man entſchieden auf dem Grunde des Evangeliums ſtand, gegen nicht fundamentale Abweichungen tolerant ſein und eine Gemeinſamkeit des Glaubens anerkennen, wo doch die Differenz des Bekenntniſſes zu Tage lag. Der Diſſenſus wurde ihm da nur eine Aufforderung, noch ſtrenger zu forſchen und immer auf's Neue nach einer Form zu ſuchen, in welcher die abweichenden Anſichten gleichmäßig ihren Ausdruck finden könnten. [16]) Mit Bullinger, Martyr, Calvin, Johann Lasky ſtand er in freundſchaftlichem und achtungsvollen Briefwechſel. Ohne ſich über Abweichungen im Einzelnen zu täuſchen, erkannten ſie ſich gegenſeitig als Vertreter einer und derſelben Wahrheit an. [17]) Mit großem Schmerze ſah er Luther von ſeiner Erbitterung gegen die Schweizer zu der Erklärung fortgeriſſen, man ſolle ſich lieber mit der Transſubſtantiation vertragen lernen, als mit den Schweizern nicht an der realen Verbindung des Leibes Chriſti mit den Ele-

---

[16]) C. Ref. VII, 989 (1550. 1. Mai). VII, 1019 (1552. 3. Juli). VIII, 786 (1556. 20. Juni). VIII, 908 (1556. 19. Nvbr.). IX, 121 (1557. 28. März) u. v. a. m.

[17]) C. Ref. V, 342 an Bullinger 1544. 25. März.

menten im Abendmahle feſthalten.[18]) Bitterlich beklagte er, daß Luther durch dies Verdammen der Schweizer die Grauſamkeiten gegen die Evangeliſchen in Italien und Frankreich beſchönige und doch habe das ganze Alterthum anders als er gelehrt.[19]) Mit Calvin war er perſönlich bekannt und befreundet. Als derſelbe als Abgeordneter der Straßburger Kirche am Frankfurter Konvent 1539, an den Geſprächen zu Hagenau und Worms 1530, an den Verhandlungen zu Regensburg 1541 theilnahm, hatte Melanchthon ihn kennen und würdigen gelernt. In Regensburg war es, wo er an der Spitze der übrigen evangeliſchen Abgeordneten Calvin den Ehrennamen der Theolog beilegte.[20]) Schöner und beredter kann ſich die eben ſo zarte als innige Verbindung zweier Herzen und Geiſter nicht ausſprechen, als in dem Nachrufe, welchen Calvin ſeinem heimgegangenen Melanchthon gewidmet hat.[21]) Schmerzlich beklagte dieſer, ſich mit ihm nicht öfter berathen zu können, da er ſein Urtheil ſchätze und die Reinheit und Erhabenheit ſeiner Geſinnung kenne.[22]) Und doch macht er weder vor jenem ſelbſt noch vor Anderen ein Hehl daraus, daß er in einzelnen Lehrſtücken von ihnen abweiche, ja eine der ihrigen entgegengeſetzte Anſicht habe. Zwei Stücke in Laskys Epitome dortrinae Ecclesiarum Phrisiae orientalis ſind ihm handgreifliche Irrthümer, beſonders deſſen Anſicht von der Taufe.[23]) Die stoica necessitas des neuen Zeno in Genf, Calvins Prädeſtinationslehre, worin dieſer mit Luther durchaus übereinſtimmte, bekämpft er beharrlich. Er mißbilligt ohne Rückhalt Calvins Ver-

---

[18]) Luther an die Evangel. in Venedig 1543. 15. Juni.

[19]) C. Ref. V, 176 an B. Dietrich 1543. 6. Sptbr.

[20]) Henry Leben Calvins ꝛc. I, 368.

[21]) Calv. Opp. ed. Amstel. Tom. VIII. S. 724.

[22]) C. Ref. VII, 1085 an Calvin 1552. 1. Octbr. cf. V, 107. 1543. 11. Mai.

[23]) C. Ref. V, 213 Lasky an Mel. 1543. 2. Novbr. V, 792 Mel. an H. Albrecht 1545. 15. Juli.

fahren wider Bolsek. Calvin und seine Freunde täuschen sich nicht im Geringsten darüber, und daß Melanchthon durch Languet sich mit Castellio in Verbindung setzt, erfüllt sie mit lebhafter Unruhe.[24]) In seiner nächsten Umgebung und im Besitze seines innigsten Vertrauens lebt Hubert Languet, von welchem Christian Schütz an Stössel schreibt: Hubertus Gallus hat uns den Calvinismum in das Land gebracht.[25]) Die Schweizer senden ihm ihre Söhne und Schüler; seine Schüler ziehen zu ihnen und nach Genf.[26])

Diese Toleranz gegen nicht fundamentale Abweichungen in der Lehre übte er nicht blos thatsächlich; er sprach sie auch als Grundsatz öffentlich aus.[27]) Ihn leitete dabei der Wunsch, daß die Kirche sich nicht durch unnöthige Spaltungen schwäche.[28]) Dafür wirkte er selbst nach Kräften und wo er dazu Gelegenheit fand,[29]) und die darin sich ihm gleichgesinnt zeigten, schätzte er eben deßhalb um so höher.[30]) Von dem Streiten um Nebendinge, von denen das Seelenheil nicht abhängt[31]) und in denen die Verschiedenheit und Mannichfaltigkeit sich mit der Einheit des Glaubens und der Kirche sehr wohl verträgt, war er um so mehr ein Feind, als er die darin liegende Gefahr sehr wohl erkannte. Er

---

[24]) C. Ref. VII, 930 an Camerar 1552. 1. Febr. VII, 931 an Peucer d. eod. Vgl. Baum Theod. Beza I, 170 und 250 f. — C. Ref. X, 359. d. 1557. Cal. Nov. Henry l. l. II, 384 ff. u. III, 88 ff. — Melanchthon an Calvin selbst C. Ref. V, 107 (1543. 11. Mai); an Hardenberg VIII, 782 (1556. 17. Juni). Oeffentlich vor seinen Schülern Ms. R. IX, 309. 310.

[25]) Löscher Hist. Motuum. etc. III, 167.

[26]) Bullingers Sohn in Wittenbg. immatr. d. 1. Octbr. 1555. S. Förstemann Alb. d. h. a. — C. Ref. VIII, 848. IX, 150.

[27]) Postill. II, 748. 800 vgl. Galle S. 235.

[28]) C. Ref. VI, 716 an Hardenberg 1547. 1. Nvbr.

[29]) C. Ref. VIII, 524 an dens. 1555. 21. Aug.

[30]) Dies spricht er in einem Sehnsucht nach dem Scheiden athmenden Briefe an Crato vom 29. Mai 1558 aus in C. Ref. IX, 562.

[31]) C. Ref. VII, 318 an Hardenberg 1549. 25. Jan.

kannte das verkehrte Menſchenherz und beſonders das verkehrte Geſchlecht der im Kleinen großen Kirchenlichter. Die Adiaphora waren ihm wirklich adiaphora und überdies war das Meiſte davon an vielen Orten nie abgeſchafft. Darum erſcheinen ſie ihm um „gemeiner Einigkeit willen“ wohl nachzugeben und des Streites nicht werth.[32]) Wo ſich aber der Wahn ihrer bemächtigte, bekämpfte er ſie und war nicht zu ſtolz, ſeinen eigenen Irrthum in Betreff ihrer zu geſtehen.[33])

Ganz beſonders beklagte Melanchthon den Abendmahlsſtreit. „Könnte ich ſoviel Thränen weinen“, ſchreibt er an Hardenberg, „als unſere Elbe und eure Weſer Waſſer haben, meinen Schmerz erſchöpfte es nicht, den ich ſeit Jahren um den Zwieſpalt wegen des Abendmahls im Herzen trage.“[34])

Was ihn mit ſolcher Trauer erfüllte, war nicht blos ſeine ihm von Natur innewohnende Friedensliebe, welche allerdings in dieſer „eiſernen Zeit“[35]) oft genug in's Gedränge kam. Auch nicht blos der Ekel des feingebildeten Humaniſten an dieſem rohen Schimpfen und Schmähen und der wüſten rabies theologorum, welche hier ſo recht zu ihrem Ausbruch kam. Es war die gewiſſe Ueberzeugung, daß dieſe Streitigkeiten zum Ruine der Kirche führen. Mit ſeinem, die ganze evangeliſche Chriſtenheit umfaſſenden Blicke und an ernſtem Studium der Geſchichte erſtarkten Urtheile ſah er voraus, was die nothwendige Folge dieſer inneren Kämpfe ſein müſſe, und die Folgezeit hat gelehrt, wie wenig er irrte. Er ſtand den Höfen, beſonders dem churſächſiſchen, zu nahe, um nicht die unlauteren und ganz fremdartigen In-

---

[32]) C. Ref. VII, 634 an Hardenberg 1550. 24. Juli. cf. VII, 351. 357.

[33]) Consil. lat. II, 85. 255 vgl. Galle S. 62.

[34]) C. Ref. VII, 543 (1550. 6. Febr.). — Auch ſonſt faſt wörtlich ebenſo.

[35]) C. Ref. III, 451 an Spalatin.

tereſſen zu kennen, welche ſich dieſer kirchlichen Streitigkeiten als Hebel für ihre Zwecke bedienten.[36]) Er ſah, wie der perſönliche und der Partheihaß mindeſtens ebenſoviel that, als der Eifer für die lautere Lehre.[37]) Vor Allem mußte ihn die entſittlichende und die Kirche in ihrem innerſten Kern und Weſen mit Fäulniß und Verderben bedrohende Einwirkung dieſer Streitigkeiten auf die Geſinnung erſchrecken, welcher ſchließlich jedes Mittel recht war, bot es nur eine Waffe zum Verderben des Gegners. Welche Zeit kann reicher geweſen ſein an ſchmählichem Mißbrauche des Vertrauens, an tückiſchem Belauern des unbewachten Wortes, an rohem Frevel wider Recht und Sitte als dieſe Jahre des Kampfes um eine reine, unverfälſchte Lehre! Unterſchlagene Briefe, verrätheriſche Mittheilungen arglos aufgenommener Hausgenoſſen, literariſcher Raub waren nicht verſchmähte Waffen.

Das Urtheil iſt faſt traditionell geworden und dennoch nicht gerecht, welches Melanchthon der Menſchenfurcht, der Charakterſchwäche, ja der ſträflichen Abhängigkeit von politiſchen Rückſichten auch da zeiht, wo es ſich um die Wahrheit und ihr unveräußerliches Recht handelte.

Man hat zu wenig die doppelte Stellung beachtet, in welcher Melanchthon in dieſe Händel einzutreten hatte, einmal als Beauftragter einer Rechtsperſon, der Kirche Augsburgiſcher Confeſſion, insbeſondere der churſächſiſchen Landeskirche; dann als Gelehrter und Profeſſor. Es iſt wenig gerecht, das eben nur ſeiner Perſon, dem Gelehrten und Profeſſor, zuzurechnen, was er als Bothe und Beauftragter Anderer und als Glied einer Korporation kund gegeben hat. Er ſelbſt war ſich ſeiner zwiefachen Stellung wohl bewußt und fühlte ſich dadurch oft ſehr ge-

---

[36]) C. Ref. V, 475 an Bullinger 1544. 30. Aug. IX, 847 an Mornberg 1559. 31. Juli. IX, 154 an Hardenberg 1557. 9. Mai.

[37]) C. Ref. VIII, 362 an Calvin (1554. 14. Octbr.).

drückt. Luther war nun einmal eine Persönlichkeit, neben welcher jede andere abhängig werden mußte und am wenigsten konnte Melanchthon mit seiner Friedensnatur sich dem entziehen. In richtiger Schätzung seiner selbst und Luthers ertrug er diese Abhängigkeit, ohne sich durch die Abmahnungen eines Calvin irre machen zu lassen, welcher freilich nach seinem energischen Wesen sich überall nur als Reformator fühlen konnte.[38]) Als Melanchthon nach Luthers Tode unter den Zeugen der Reformation in Deutschland die erste Stelle einnahm, der Westphal-Calvinische Streit in vollen Flammen stand und jener ihn abermals mahnte, sich offen für ihn zu erklären, weil unzählige Blicke auf ihn gerichtet seien,[39]) war es das Bewußtsein, daß diesem Schritte alsbald die Spaltung der evangelischen Kirche Deutschlands folgen werde, was ihn davon zurückhielt. Bei der Anwesenheit der niedersächsischen Gesandten in Wittenberg im Jahre 1557 ließ sich Morlin die sehr bezeichnende Aeußerung entschlüpfen: Wenn wir Philippum also hätten als wir Calvin haben![40]) — Den Gegnern lag an nichts soviel als ihn in die Parthei hineinzudrängen; aber um so vorsichtiger suchte nun er sich über den Partheien zu erhalten. Für jetzt erschien ihm das allein Erreichbare und Heilsame, sich über Formeln und eine Ausdrucksweise zu einigen, wobei jede der streitenden Ansichten sich beruhigen könne, im Uebrigen aber zu hoffen, daß der Einigung im Worte auch die Einigung in der Lehre selbst folgen werde. Er vertraute der Macht der Wissenschaft und des Friedens.[41])

---

[38]) Melanchthons Bf. an Carlowitz in C. Ref. VI, 879. 1548. 28. April. Calvini Epist. ed. Amstel. S. 55 (o. D.).

[39]) Calv. Epist. S. 97 u. 100. Calvin an Melanchthon 1555 3 Non Mart. u. 10 Calnd. Septbr. (Quid, an hodie ignoras, plurimos ab ambigua illa, in qua te nimis timide contines, docendi forma dubios pendere?)

[40]) Ms. Rhed. IX, 316. Ursin an Crato 1557. 27. Febr.

[41]) C. Ref. VIII, 790. Melanchthon an Chr. Stathmius 1556, 4. Juli. Daf. VIII, 666. Derf. an Mordeisen 1556. 18. Jan. (Existimo,

Schon in jener Zeit fing man an, ihn des Verhehlens seiner wahren Meinung anzuklagen und es ist nun Jahrhunderte lang nachgesprochen worden.

Allerdings hat Melanchthon mehrfach die in diesen Streit Verwickelten ermahnt zurückzuhalten. So schreibt er an Hardenberg: „Ich bitte dich, dich nicht übereilt in Streit mit deinen Amtsgenossen einzulassen; ich bitte auch, daß du manches zurückhaltest.“ Er räth ihm, den Umständen Rechnung zu tragen, in seinen Predigten weniger oft darauf zurückzukommen. [42]) Dies ist die Ulyssische Philosophie, wovon er schon 1537 an Brenz schrieb: Wir müssen jetzt durchaus jene Ulyssische Philosophie anwenden, vieles hinzunehmen, vieles zurückzuhalten und einzig dies Ziel im Auge zu haben, daß wir das Aergerniß nicht verschlimmern. [43]) — So ließ er denn die Streitigkeiten wo möglich bei Seite liegen, unabläßig bemüht seine Lehrformeln genauer und der in der heiligen Schrift gefundenen Wahrheit entsprechender herzustellen. Ungleich den meisten seiner Zeitgenossen und ganz abweichend von der damals und noch lange nachher herrschenden Sitte, gerade Katheder und Kanzel als die Stätte anzusehen, von wo aus man dem Gegner seine giftigsten Pfeile zuzusenden und die empfindlichsten Wunden zu schlagen habe, machte er den Abendmahlshandel nicht zum Gegenstande der Besprechung vor seinen Zuhörern. Zur Bekämpfung der Gegner beschritt er den allein würdigen und zugleich sicheren Weg: er ließ ihre Person aus dem Spiele und stritt wider die Sache mit den Waffen der Wissenschaft. Er begnügte sich die Wahrheit zu zeigen und dem

---

etiam in deliberationibus de Ecclesia Fabianam contacionem nobis utiliorem esse quam festinationem.)

[42]) C. Ref. VIII, 736. 917. IX, 154. M. an Hardenberg 1556. 3. April u. 6. Dcbr. 1557. 9. Mai. Vgl. V, 218 u. 475. M. an Bucer 1543. 4. Novbr. und an Bullinger 1544. 30. Aug.

[43]) C. Ref. III, 340. Vgl. Galle l. l. S. 61 f.

Irrthum so den Boden zu nehmen.[44]) Er baute in die Zukunft hinein. Der Kirche des Herrn wollte er dienen, nicht der Parthei: Verkündiger der Wahrheit wollte er erziehen, welche nicht auf das Wort des Lehrers, sondern auf Gottes Wort sich gründeten; nicht Partheigänger, sondern selbständige, von der Macht des heiligen Geistes getriebene Zeugen. Die Verhehlung, deren man ihn bezüchtigte, lief aber nur darauf hinaus, daß er in den allgemeinen Chor nicht einstimmte; daß er weder sagen wollte, ich bin Lutheraner, noch, ich bin Calvinist. Die Zeit, wo auch das sich nicht mehr vermeiden ließ, wo die Wahrheit selbst es forderte, sich unter das Partheipanier zu stellen, war noch nicht gekommen.

Wo es darauf ankam, der Wahrheit die Ehre zu geben; wo nur die Wahl blieb, offen herauszutreten oder durch Schweigen den Gegner zu stärken, da kannte übrigens Melanchthon Zurückhaltung nicht und nicht Besorgniß um die Folgen. So hat er sich 1530 in Augsburg, so 1540 in Worms, so überall gezeigt. Er weiß, was ihm droht. Er weiß, wie die Gegner frohlockten, sie wollten ihm keinen Platz mehr in Deutschland lassen, sein müdes Haupt zur Ruhe zu legen; aber es fällt ihm nicht ein ihnen das Feld zu lassen.[45]) Er ist Hardenbergs Rathgeber; er verheißt ihm seinen Beistand.[46]) Mit Offenheit und Bereitwilligkeit spricht er sich gegen jeden aus, von welchem er voraussetzen durfte, daß er eben nur die Wahrheit suche.[47]) Es war sein Wunsch und Streben, diese Sache auf einer ordentlichen Synode zum Austrage gebracht zu sehen. Nur da, wo er un-

---

[44]) Ms. R. Ursin aus Wittenberg an Crato, s. Beilage 8. 9. 11. 12 u. 13.

[45]) C. Ref. VIII, 362 (1554. 14. Octbr.). IX, 659. 910 (1558. 14. Novbr. 1559. 3. Sptbr.). Er ermahnt den in gleicher Gefahr schwebenden Hardenberg dringend zum ruhigen Beharren.

[46]) S. in C. Ref. die zahlreichen Bfe. an H. von 1550 bis 1560.

[47]) C. Ref. VII, 543 an Hardenbg. 1550. 6. Febr. VIII, 362 an Calvin 1554. 14. Octbr.

lautere Hintergedanken vorausſetzen mußte, widerſtand er der Aufforderung zur Disputation. [48])

Viel zu wenig Gewicht iſt hiebei darauf gelegt, daß Melanchthon nach allen Seiten hin ſich in zahlreichen Briefen klar und unzweideutig über ſeine Abendmahlslehre ausgeſprochen hat. Was der Menſch und Gelehrte meinte und vortrug, war ſchlechterdings kein Geheimniß. Welche Bedeutung damals ein Brief hatte, wie er von Hand zu Hand ging, welch' ein ganz anderes das Gewiſſen damals in Beziehung auf das Briefgeheimniß war als jetzt, hatten wir ſchon Gelegenheit zu beſprechen. Ein Blick in die geſammelten Briefe Melanchthons genügt zu zeigen, wie wenig er darauf bedacht war, ſeine Ueberzeugung zu verhehlen, wie er vielmehr überall ſeinen Einfluß geltend machte, ihr immer weiteren Raum zu gewinnen. So wenig jetzt darüber Zweifel gehegt wird, daß 'er Luthers Abendmahlslehre nicht theilte, ſondern darin weſentlich mit Calvin übereinſtimmte, ſo wenig konnte es ſchon bei ſeinen Lebzeiten Geheimniß ſein und er hat gar nicht getrachtet, daraus ein Geheimniß zu machen. [49])

Faſſen wir Alles zuſammen, ſo hat Melanchthon, der unermüdliche Forſcher und gelehrte Denker, ſeit den Tagen von Marburg und Augsburg ſich von der dort noch vertretenen Anſicht Luthers vom heil. Abendmahle entfernt. Seine exegetiſchen und dogmengeſchichtlichen Studien haben ihn von ihrer Willkührlichkeit, von ihrer weſentlichen Gleichheit mit der be-

---

[48]) C. Ref. IX, 115. Nr. 6208. VIII, 891. Nr. 6107. 696. Nr. 5949. Ms. R. IX, 307. 309 u. 322. Urſin an Crato 1556. 29. Juli u. 29. Aug. — o. D. —

[49]) Von dem Schreiben an Aegidius Faber in Liegnitz (1548. 8. Novbr. C. Ref. VII, 187) an Mornberg in Breslau (C. Ref. IX, 847) wußte er doch beſtimmt, daß ſie nicht blos für ſie geſchrieben ſeien. Deutlicher als im Schr. an Veit Dietrich von 1543 (C. Ref. V, 176) konnte er ſeine Abweichung von Luther unmöglich darlegen.

ſtrittenen römiſchen Lehre, von ihrer Unhaltbarkeit vor dem Gerichte der theologiſchen Wiſſenſchaft überzeugt. Beide ganz ſelbſtſtändig, der Eine raſcher, der Andere langſamer vorſchreitend, begegnen ſich Calvin und Melanchthon in derſelben Anſchauung und Ueberzeugung. [50])

Melanchthon legt dieſe neugewonnene Anſicht offen dar, wo er für ſeine Perſon als gelehrter Theolog, als Profeſſor und Schriftſteller einzutreten hatte. Er iſt bemüht, ihr auf dieſem Gebiete überall Eingang zu verſchaffen, wohin ſein Einfluß ſich erſtreckt.

Aber er erkennt auch die hiſtoriſche Berechtigung des von ihm jetzt verlaſſenen älteren Standpunktes an, die Thatſache, daß ein großer Theil der deutſchen evangeliſchen Kirche ihn nicht verlaſſen hat, wie es auch Thatſache iſt, daß der überwiegend größere Theil der evangeliſchen Chriſtenheit ihn nicht einnimmt.

Damit ſich hieraus nicht ein Gegenſatz und alſo eine Spaltung der evangeliſchen Kirche ergebe, iſt Melanchthon, wo er als Theilnehmer an der Leitung der Kirche, als Kirchenpolitiker zu handeln hat, unabläſſig darauf bedacht, beiden Anſichten in der Kirche Raum und Freiheit zu ſichern, die Einheit der ganzen evangeliſchen Chriſtenheit zu gründen und zu befeſtigen, ihr den Frieden zu bewahren und der Zukunft die Bahn offen zu erhalten. Dieſe Zukunft will er der Wiſſenſchaft und dem chriſtlichen Leben befohlen und darum den Streit um Dogmen von den Kanzeln auf's Katheder verwieſen haben.

Dieſen Grundſätzen und Abſichten gemäß verfuhr nun Melanchthon bei der Umarbeitung, welcher er 1540 die Augsburgiſche Confeſſion unterwarf. Er wollte dabei dem Artikel X

---

[50]) S. Ebrard Dogma ꝛc. II. S. 434 ff. Galle l. l. S. 442 ff. Hoppe Geſch. des deut. Proteſtantismus I. S. 57 ff.

der älteren Faſſung von 1530 nicht einen andern, die lutheriſche Anſicht zu Gunſten der Gegner ausſchließenden, Sinn unterlegen. Dagegen hat er ſich in ſeinem, in demſelben Jahr 1540 aufgeſetzten Teſtamente feierlich verwahrt. Es fiel ihm nicht ein, damit dem Zwinglianismus eine Konzeſſion machen zu wollen. Allein er hatte inzwiſchen praktiſch ſchon die Schwierigkeit kennen gelernt, mit jener älteren Faſſung eine Erklärung zu verbinden, wie er ſie von ſeinem nunmehr gewonnenen, höheren Standpunkte aus allein geben konnte, und er wählte darum jetzt eine Ausdrucksweiſe, worin beides ſich vereinigte.[51]) „Von dem Abendmahl des Herrn wird alſo gelehrt", lautet der ältere Artikel X, „daß wahrer Leib und Blut Chriſti wahrhaftiglich unter Geſtalt des Brods und Weins im Abendmahle gegenwärtig ſei und da ausgetheilt und genommen wird; derhalben wird auch die Gegenlehre verworfen." Hier durften, ja mußten jetzt die Schlußworte wegfallen, nachdem 1536 in der Wittenberger Concordie eine Einigung mit den Oberländern ſtattgefunden hatte, und Luther hat dagegen nichts eingewendet. An Stelle der übrigen Worte ſetzte Melanchthon jetzt: „Vom Abendmahl des Herrn lehren ſie, daß mit Brod und Wein Leib und Blut Chriſti wahrhaftiglich den Genießenden im Abendmahl des Herrn dargereicht werden." Hierbei konnte nun Luther ſeine Meinung wiedergegeben finden, „daß wahrhaftig in und mit dem Brod der Leib Chriſti gegeſſen wird, alſo daß Alles, was das Brod wirkt und leidet, der Leib Chriſti wirke und leide, daß er ausgetheilt, gegeſſen und mit den Zähnen zerbiſſen werde."[52]) Damit war aber

---

[51]) C. Ref. III, 827. (Deum testem facio, me adversariis non patrocinari voluisse, sed quaesivisse proprietatem in explicando, ut juventus has res rectius perciperet sine ambiguitatibus.)

[52]) Luthers Wke. Hall. Ausg. XVII. p. 2486 Inſtruktion für Melanchthon.

auch die melanchthoniſch-calviniſche Anſicht vereinbar, wonach der innere Akt einer myſtiſchen Mittheilung der verklärten Menſchheit Chriſti den äußeren und ſichtbaren begleitet, Chriſtus in der Handlung, nicht in den materiellen Subſtanzen gegenwärtig iſt und Brod und Wein davon die Sinnbilder und Pfänder ſind. Bei den „Genießenden" konnte, je nachdem der Ton auf das Wort gelegt wurde oder nicht, an den mündlichen Genuß gedacht werden; das Wort hinderte aber auch nicht, die wirkliche Mittheilung des Herrn im heiligen Mahle auf die Gläubigen zu beſchränken.

Melanchthon hatte denn auch die doppelte Genugthuung, daß einerſeits Luther gegen dieſe Aenderung des Ausdrucks nichts einzuwenden hatte, und daß andrerſeits Calvin, damals Diener der ſtraßburgiſchen Kirche, die ſo gefaßte Augsburgiſche Confeſſion unterſchrieb.

Die ſo verbeſſerte und bereicherte Confeſſion wurde auch alsbald zu einer öffentlichen Urkunde erhoben. Obwohl katholiſcherſeits auf die Aenderung aufmerkſam gemacht ward, wurde ſie dennoch zu Worms am 28. November 1540 von den anweſenden Geſandten der evangeliſchen Fürſten und Stände unterzeichnet und als Bekenntniß überreicht und ſeitdem bei allen öffentlichen Verhandlungen zu Grunde gelegt. Sie verdrängte die älteren Ausgaben ſo ſehr, daß dieſe faſt ganz verſchwanden und unbekannt wurden, und die zum Naumburger Tage 1561 verſammelten Fürſten es als eine offenkundige Thatſache anerkennen mußten, daß „ſolche erklärte Confeſſion, ſo anno 40 und 42 in Druck gegeben, jetzo dem mehreren Theil bei Kirchen und Schulen in Gebrauch" ſei. [53])

---

[53]) Chemnitz im Judicium de controv. etc. p. 7 (cum vero editio a. 40 in omnium manibus versetur et plerisque ignota et vix unquam visa fuerit prima editio etc.) vgl. Heppe Conf. Entwicklung d. altprot. Kche. ꝛc. Marburg. 1854. 8. S. 168.

So durfte denn Melanchthon in keiner Weise zweifeln, daß er den richtigen Weg zu seinem Ziele, zur endlichen Einigung der Parteien, betreten habe. Bedurfte er dazu auch nicht einer anderen Autorisation als die er in seinem gläubigen Herzen vom Herrn der Kirche empfangen hatte und immer auf's Neue empfing, so mußte es ihn doch innerlich erquicken, in Luthers letzter Aeußerung über den Sakramentsstreit auch aus dessen Munde ein Wort der Zustimmung und eine Aufforderung zum Weiterschreiten gehört zu haben.

Nur Parteiverblendung kann nach allen dafür jetzt vorliegenden Zeugnissen noch in Abrede stellen, daß Luther vor seiner letzten Abreise von Wittenberg nach Eisleben zu Melanchthon gesagt hat: Ich bekenne es, daß der Sach vom Sakrament zuviel gethan ist. Und als Melanchthon erwiederte: Nun, mein Herr Doktor, so laßt uns zum Heil der Kirche eine gemäßigte Schrift herausgeben, worin wir unsere Ansicht klar darlegen; antwortete Luther: Mein Philipp, auch ich habe daran mit Ernst gedacht; aber also macht' ich die ganze Lehr verdacht. Thut ihr auch etwas nach meinem Tode![54])

Schon um der inneren Wahrheit willen hätte man geneigt sein sollen, diese Erzählung anzuerkennen. Es heißt diesen Heros herabziehen und mit dem eigenen engen Maße messen, wenn man in dem demüthigen Zugeständnisse Luthers nichts weiter zu entdecken vermag, als einen Abfall von sich selbst. Luthers heldenmüthiges Wesen ist nirgends so hell und schön hervorgetreten als in seiner Demuth. Daß die tiefe Wahrheit, welcher er in seiner Formulirung der Lehre vom heiligen Abendmahle einen Ausdruck zu geben versucht hatte,

---

[54]) Wir werden unten im 22. Kapitel hiervon weiter handeln müssen.

auch noch eine andere Lehrdarſtellung zulaſſe, war eine Wahrnehmung, welcher er ſich nicht verſchloſſen hatte. Nur jene Entleerung des Sakraments, welche mit dem Namen Zwinglianismus zu belegen, ihm und nach ihm den ſtreitenden Parteien gefallen hat, erſchien ihm als Sakramentsſchändung und wahre Ketzerei. Dawider trat er auch ſeit 1544 wieder auf. Aber Calvins und Melanchthons Abweichung von ihm war ihm kein Geheimniß. Gegen Calvins Lehre hat er ſich nicht allein nirgends erklärt; er ſpendet ihm hohes Lob. Schon 1539 ſchreibt er an Bucer, daß er deſſen Bücher mit beſonderer Luſt geleſen habe, und wir können dabei nur an ſeine Institutio, den Catechismus und etwa an die 1537 in Baſel erſchienenen beiden Briefe de fugiendis illicitis sacris und de papisticis sacerdotiis, wie an die 1539 in Straßburg erſchienene Responsio ad Sadoletum denken. Calvins Hauptwerk, die Institutio christiana, welches überall die Aufmerkſamkeit der chriſtlichen Welt in Anſpruch nahm, erſchien eben im Jahre 1539 zu Straßburg ſchon in dritter Ausgabe. Seine von der lutheriſchen abweichende Abendmahlslehre lag alſo vollſtändig vor. [55]) Luthers Scharfblicke entging die Bedeutung dieſes Mannes nicht. Wir müßten ihn uns weniger gut unterrichtet denken, als es die Gelehrten jener Zeit zu ſein pflegten, wenn ihm Calvins Streben unbekannt oder ein Räthſel geweſen wäre, ein Streben, welches freilich erſt nach Luthers Tode zu einem gewiſſen Abſchluſſe gelangte, als 1549 im Consensus Tigurinus in der Schweiz der Calvinismus den Sieg über den Zwinglianismus davontrug. Ohne Zweifel war jene Stunde des Abſchiedes von Melanchthon, dem Gefährten ſeiner Sorgen und Arbeiten, nicht die einzige, in

---

[55]) S. Henry Leb. Calv. III, 500 f. und Beilagen S. 177 ff. Vgl. Galle l. l. S. 420 und Ebrard A. M. II, 466.

welcher er prüfend den durchmeſſenen Weg überſchaute und ſich eingeſtand, daß die Einigkeit der Kirche doch noch etwas Höheres und Größeres, etwas Heiligeres und Geſegneteres ſei als die Einigkeit der Kirchenlehrer, und die Einheit des Glaubens etwas Anderes und Tieferes als die Einerleiheit der Dogmatik.

Gewiß kam es Melanchthon am Allerwenigſten in den Sinn, in Luthers letzter Aeußerung einen Widerruf ſeiner Lehre vom Abendmahl zu erblicken. Luther iſt der von ihm verfochtenen Auffaſſung bis zum letzten Augenblicke treu geblieben. Aber die Ueberzeugung war in ihm erſchüttert, daß dies eine bereits völlig abgeſchloſſene Frage ſei. Er gab zu, daß ſeinen polemiſchen Schriften über dieſelbe die Bedeutung nicht beigelegt werden könne, einen ſolchen Abſchluß herbeigeführt zu haben, und daß es die Aufgabe Melanchthons und Derer, welche ſonſt vom Herrn dazu den Beruf empfingen, ſein werde, auf dem Wege des Forſchens weiterzuſchreiten und für die jetzt Getrennten die Vermittelung der Wahrheit zu ſuchen. Thut ihr auch etwas nach meinem Tode! — das mußte für Melanchthon ein gar liebes Wort ſein. Die Frage iſt noch offen; ſo fahrt denn fort, eine Antwort des Friedens und den Frieden zu ſuchen und laßt euch darin nicht irre machen und binden durch das, was ich im Streite geſagt und gethan habe! Das und nur das ſagte Luther und hörte Melanchthon. Als eine offene, der lebendigen Entwicklung und fortſchreitenden Forſchung hingegebene Frage hat Melanchthon ſie angeſehen und behandelt. Er wußte, daß Luthers nun den trüben Nebeln der Zeit entnommener Geiſt ihm Beifall winke, wenn er in den Kampf ging wider den Keim des Zwieſpalts, welchen der Held der Reformation in den Boden der jungen Kirche des Evangeliums geſenkt hatte.

Nicht ohne tiefen Schmerz kann der aufrichtige Freund dieſer Kirche ſich von der Geſchichte erzählen laſſen, wie in nur zu raſcher Folge ſich eine Anfangs nicht unberechtigte Oppoſition gegen Melanchthon zu einer erbitterten und unheilvollen Feindſeligkeit ſteigerte, welche die Bemühungen frommer und weiſer Männer, den vorhandenen Riß zu heilen, nicht blos vereitelte, welche ihn vielmehr auf Jahrhunderte hinaus unheilbar machen ſollte. Das traurige Verdienſt, dies vorzüglich bewirkt zu haben, kann die Geſchichte dem Matthias Flacius Illyricus nicht vorenthalten.

Noch ſcheint die Zeit nicht gekommen, welche eine unbefangene und gerechte Würdigung des Charakters und der Thätigkeit dieſes Mannes verſtattete. Um ſo beachtenswerther iſt das, was ein in den Parteiſtreit gar nicht verwickelter Zeitgenoſſe über ihn urtheilt. Blahoſlaw, welchen die böhmiſchen Brüder 1556 an ihn abgeordnet hatten, um ihm für ſeine kirchenhiſtoriſchen Arbeiten über ihren Urſprung und ihre Geſchichte den gewünſchten Aufſchluß zu geben, hat in ſeinem neuerdings hervorgezogenen Tagebuche bemerkt: „Illyricus iſt ein eifriger, gelehrter Mann und ſcheint aufrichtig das zu thun, was er thut; doch iſt er ſehr hochmüthig, hartnäckig und unnachgiebig. Was alſo Stolz, Streitſucht und Unzugänglichkeit betrifft, dürfte er ſich mit Oſiander meſſen; denn um kurz zu ſein, vor Wuth zitterten ſeine Hände.“ [56])

Es iſt der hohe, göttliche Beruf großer Männer, den nach ihnen kommenden Geſchlechtern Bahn zu brechen und zu zeigen. Aber es iſt auch ihr Verhängniß, daß ſie einen Schwarm von Nachtretern wach rufen, und die lauteſten und nicht ſelten wirkungsreichſten ſind die, welche den Meiſter mißverſtanden haben.

---

[56]) Gindely Geſch. der böhm. Brüder I. S. 422.

Dem iſt auch der große Mann Gottes, Luther, nicht entgangen.

Wie würde der bei allem ſtarkausgeprägten Selbſtgefühl doch ſo demüthige Knecht des Herrn geeifert haben, wenn er noch hätte ſehen müſſen, wie man ihn in einen neuen Heiligen und Propheten verwandelte![57]) Daß er Alles nachzugeben erbötig war, wenn nur die Predigt des Evangeliums freigelaſſen werde; daß er eine Reformation der Sitten und der kirchlichen Verfaſſung erſt dann an der Zeit hielt, wenn das Evangelium und der Glaube in Herz und Leben des Volkes hineingepredigt ſein werde, iſt es nicht ein Zeugniß, daß auch er eine an der Hand der Predigt fortſchreitende Entwickelung der Kirche anerkannte, und daß die Theologie ihm nicht eine ſtarre Orthodoxie und ein fertiges Syſtem, ſondern eine lebendige, vom Geiſte Gottes getragene Wiſſenſchaft war, das hat auf's Schönſte die Freude dargethan, womit er die Arbeiten ſeines Melanchthon begleitete und jeden neuen Gewinn daraus begrüßte.

Aber indem Luther für ſein eigenes Herz in der Erkenntniß Frieden gewann, daß Gottes Gnade in Chriſto erſchienen ſei und wir durch den Glauben gerecht werden, rang er ſich von einer zu engen Faſſung des Begriffes Evangelium nicht los. Nicht der Geſammtinhalt der Offenbarung in der heiligen Schrift wurde ihm das Evangelium, ſondern dieſer Lehrſatz. Daher ſein anfängliches Eifern wider das Geſetz, wovon erſt der antinomiſtiſche Streit ihn etwas zurückbrachte; daher das Erheben jenes Glaubensſatzes zur oberſten Regel

---

[57]) M. Goebel d. relig. Eigenthümlichkeit ꝛc. S. 137 (Titel einer ganzen Reihe von Schriften, wie: Luther ein Prophet, nebſt Sammlung ſeiner Weiſſagungen; L. der zweite Samuel; L. der dritte Elias; L. ein Heiliger, ein Wunderthäter u. d. m.).

für alle Schriftauslegung und für die Schätzung der einzelnen bibliſchen Bücher. Dadurch iſt für die Partei, welche ſich ſklaviſch an ſeinen Namen und ſein Wort hing, ſein großes Werk, die Reformation, weſentlich ein dogmatiſches geworden. Reinheit der Lehre — das iſt ihr Alles.

Und noch in einem anderen Punkte mußte der große Mann Mißverſtehen ſeines innerſten Weſens erdulden.

Wohl erfüllt es mit Schmerz, wenn wir dieſes auserwählte Rüſtzeug des Herrn 1527 den brüderliche Liebe und chriſtliche Eintracht begehrenden Reformirten antworten hören: Verflucht bis in die tiefſte Tiefe der Hölle ſei ſolche Liebe und ſolche Eintracht! Wir beklagen es; aber wir ſehen darin auch Luther eben nur der Art einer ungeſchlachten Zeit und der nicht genug gezähmten Heftigkeit ſeines Temperaments erliegen. Wir bedauern, daß ſein Feuereifer für das, was ihm Wahrheit war, ſich ſo oft als Zorneifer wider die Perſon äußerte; den Eifer ſelbſt vermögen wir zu achten. Aber denen, welchen „Gottes Wort“ und „Luthers Lehr'“ zuſammenfiel und das „Er hat's geſagt!“ überall die letzte Entſcheidung lieferte, wurde es nun auch zu einem unantaſtbaren Axiom, daß Luther den Satz aufgeſtellt hatte: Entweder die Schweizer oder wir müſſen irren und die Einen von Beiden des Satans Diener ſein! — Weil ihr Luther die Gegner mit gehäſſigen Namen belegte und mit harten Reden überſchüttete, wurde Haß der Gegner für ſie ein heiliges Gebot.

Einer der Hauptführer in dieſe Bahnen hinein iſt Matthias Flacius (Vlacich) von Albona in Illyrien, darum Illyricus genannt. Von Wiſſensdurſt nach Deutſchland und endlich nach Wittenberg geführt, ſah er ſich durch Luther den Frieden wiedergegeben und mit dem ganzen Feuer ſeiner ſüdlichen Natur gab er dafür ihm ſich ſelbſt. Die Treue, womit er an dieſem ſeinem Meiſter hing und bis an's Ende unter den

ſchwerſten Heimſuchungen für die reine Bewahrung ſeines Werkes kämpfte, iſt ehrwürdig. Aber vor ſchwerer Verirrung ſicherte ſie ihn nicht. Daß Melanchthon wie ein Vater mit ihm umging und ihn in ſeine geheimſten Gedanken einweihte, hat er ſelbſt bekannt. Es hielt ihn nicht ab, von dieſen geheimen Gedanken und Vielem, was er auf weniger redliche Art erforſchte, ſpäter zu Melanchthons Verderben Gebrauch zu machen.[58]) Was bei Luthers Leben einem Amsdorf, Agrikola u. a. nicht gelungen war, das machte er zur Aufgabe ſeines Lebens, den Beweis, daß Luther in Melanchthon nur eine Schlange in ſeinem Buſen genährt habe.

Das Leipziger Interim bot ihm die Gelegenheit, ſeine verderbliche Wirkſamkeit zu beginnen. Von Wittenberg begab er ſich nach Magdeburg, wo ſich andere, des Interims wegen flüchtige Theologen um ihn ſammelten, Amsdorf, Wigand, Juder, Nikolaus Gallus. Unter dem prunkenden Namen Exules Christi begannen ſie mit einander den Widerſtand gegen Melanchthons Theologie und organiſirten die Partei. Selbſt ausgerüſtet mit aller theologiſchen Gelehrſamkeit ſeiner Zeit, hervorragend durch Energie des Willens und durch Klarheit und rückſichtsloſe Konſequenz in Verfolgung des geſteckten Zieles fand er ſich mächtig unterſtützt durch die Verehrung, womit Fürſten und Volk an dem Heldennamen Luthers hingen, mächtiger noch durch die Feindſchaft, welche zwiſchen den beiden ſächſiſchen Fürſtenhäuſern beſtand.

Jetzt brach eine Reihe von Streitigkeiten los, welche alle einen Angelpunkt hatten: Melanchthon der Abweichung von

---

[58]) Das Zeugniß der Zeitgenoſſen hievon kann bis jetzt nicht als entkräftet angeſehen werden. Vgl. Galle l. l. S. 327. Heppe Geſch. ꝛc. II, 230. H. Roſſel Autobiogr. Beilagen zu Tweſten's M. Flac. Illyr. Berlin. 1844.

Luther zu überführen. Allein aus dem Jahre 1548 ſind 37 Schriften gegen das Interim bekannt; die folgenden Jahre brachten mehrere noch, und faſt ohne Unterſchied Schmähſchriften der heftigſten Art. In Liedern und Predigten zog man zu Felde. In Magdeburg wurden Interimsthaler geſchlagen mit der Umſchrift: Packe dich, Satan, du Interim.[59]) Daß die Männer, welche am Interim gearbeitet hatten, mit jeder Schmach überſchüttet wurden, verſteht ſich von ſelbſt. Nichts war geeigneter, die Leidenſchaften der Menge aufzuwühlen, als ein Streit, in welchem es ſich zum Theil um ſo greifbare Dinge handelte, wie ein Prieſterkleid, Bilder, Faſten und kirchliche Ceremonieen.

Aber wie erbittert dieſe Händel auch geführt waren und wie ſehr ſie dazu dienten, die Menge fanatiſch für ein vermeintlich reines Lutherthum zu erregen, der adiaphoriſtiſche, der ſynergiſtiſche, der majoriſtiſche Streit verſchwand gegen den von Luther ſelbſt gegen Ende ſeines Lebens wieder aufgenommenen und jetzt von ſeinen Nachtretern mit ſiebenfacher Wuth fortgeführten Abendmahlsſtreit.

Es iſt ſchwer zu beſtimmen, wieviel Verblendung und wieviel Uebelwollen daran Theil hatten, daß der von Luther einmal aufgeſtellte Begriff der Sakramentirer ſtarr feſtgehalten und von den entſchiedenen Zwinglianern auf alle übertragen wurde, welche auch nur um einen Buchſtaben von ſeiner Abendmahlslehre abwichen. Wenigſtens war es der bequemſte Weg, vorweg alle Gehäſſigkeit einer bereits abgeurtelten Mei-

---

[59]) Der uns vorliegende zeigt ein vielköpfiges Ungeheuer und davor eine männliche Geſtalt mit einem Heiligenſcheine und abwehrender Geberde. Umſchrift: Packe Di Sathan du Interim. Auf der Kehrſeite Chriſti Taufe im Jordan; über ihm die Taube. Umſchrift: Dit is min leve Son, den s. gi Hö. Ohne Jahreszahl.

nung oder Lehre auf ſpätere, wenn auch ihr ganz fremde Gegner zu wälzen. Das Zeichen dazu gab Weſtphal.

Joachim Weſtphal, Prediger in Hamburg, hatte ſich ſchon im Streite um die Adiaphora tapfer bewieſen. [60]) Im Jahre 1552 weckte er nun auch den ſeit Luthers Tode wieder im Einſchlafen begriffenen Sakramentsſtreit gegen die Schweizer von Neuem auf. Er ließ ſeine Schrift **Farrago confusanearum et inter se dissentientium opinionum de Coena Domini** erſcheinen, als deren Zweck er ſelbſt in der Vorrede angab, alle ächt-lutheriſche Theologen zur Erhebung gegen jene aufzufordern. Die Schmähſchrift ſchien ihren Zweck zu verfehlen; man ſchwieg auf beiden Seiten. Weſtphal ließ alſo eine zweite folgen. In Magdeburg erſchien 1553 **Recta fides de Coena Domini ex verbis Pauli et Apostolorum demonstrata.** Darin trat er als Ankläger auf. Unter ihnen ſelbſt greife die Sakramentsſchwärmerei mehr und mehr um ſich; kein Irrthum ſei in der lutheriſchen Kirche verbreiteter als der ſchweizeriſche. Hohe Zeit ſei es, ſich zur Vertheidigung der ächten Lutherlehre zu erheben, ſolle ſie nicht verloren gehen.

In dieſer Schrift hatte Weſtphal Calvin direkt angegriffen. Wie ernſt es ihm aber mit ſeinem Haſſe nicht blos gegen die Lehre, ſondern auch gegen die Perſon der von ihm Befehdeten ſei und auch, daß er mit ſeinem fanatiſchen Haſſe nicht vereinzelt daſtehe, offenbarte ſich in dem Schickſale, welches er und ſeine Geſinnungsgenoſſen den engliſchen Exulanten bereiteten.

Unter Eduards VI. Schutze hatte ſich in London aus franzöſiſchen und niederländiſchen Flüchtlingen eine Gemeine gebildet, an deren Spitze Johann von Lasky (Johannes a Lasco) ſtand, aus vornehmem polniſchem Blute, ein Mann, welchen

---

[60]) Planck Geſch. d. prot. Lehrbeg. IV, 208. 225.

Planck mit Recht unter die Edelſten und Merkwürdigſten des Jahrhunderts zählt. Von Calvin um ſeine Meinung über den Consensus Tigurinus gebeten, hatte er 1552 ſich in ſeiner Brevis et dilucida de sacramentis ecclesiae Christi tractatio für denſelben ausgeſprochen und dabei ſeine mit der calviniſchen übereinſtimmende Abendmahlslehre dargelegt.

Nach dem Tode Eduards VI. unter der blutigen Maria mußte dieſe Gemeine England verlaſſen. Ein Theil, Lasky mit ihm, landete auf däniſchen Schiffen am 13. October 1553 in Helſingör. Noviomagus, der Hofprediger Chriſtian's III., erwirkte den Befehl, ſich alsbald wieder einzuſchiffen und Dänemark bei Lebensſtrafe nicht wieder zu betreten. In Wismar, Roſtock, Lübeck wurden die ſakramentiriſchen Ketzer ausgewieſen. In hartem Winter umherirrend, allem Elende preisgegeben, kamen die Flüchtlinge endlich in Hamburg an, wo ſchon andere Glieder ihrer Gemeine aus England ihrer harrten. Hier empfing ſie nun Weſtphal nicht blos mit Härte und theologiſchem Dünkel, ſondern auch mit Hohn. Den Bürgern wurde bei ſchwerer Geldſtrafe verboten, ſie zu beherbergen; als Sakramentirer wurden ſie aus der Stadt getrieben. Ueberall waren die Prädikanten ihre Vertreiber geweſen. Sie fanden endlich in Oſtfriesland bei der Gräfin Anna auf Laskys Verwendung eine Ruheſtätte.

Ein barbariſches Verfahren ſolcher Art mußte tief erbittern. Weſtphal hatte erreicht, was er wollte. Das Feuer des Streites war nun angefacht und hoch loderte es empor.

Er hatte während dieſer Zeit ſeine Feder nicht ruhen laſſen. 1554 wurde ſeine Schrift Collectanea sententiarum D. Aurel. Augustini de Coena Domini verbreitet. Aber auch Calvin trat jetzt mit ſeiner Defensio sanae et orthodoxae doctrinae de Sacramentis auf, worin er mit großer Bitterkeit und der chneidendſten Verachtung ſeinen Gegner, den er nicht einmal

nannte, abfertigte und auf's Neue ſeine Abendmahlslehre darlegte. [61])

Alle Blicke waren jetzt auf Melanchthon gerichtet. Calvin mahnte ihn daran. Aber eben weil er dies wußte und vorausſah, daß er mit ſeiner Erklärung für den Einen oder den Andern die Spaltung der Kirche ausſprechen würde, ließ er ſich dazu nicht drängen. Noch war ſein Name nicht in den Streit gezogen. „Einige meiner früheren Freunde drohen", ſchreibt er an Bullinger, „um der Artolatrie willen wider mich ſchreiben zu wollen. Wenn ſie mit Nennung meines Namens etwas gegen mich erſcheinen laſſen, habe ich beſchloſſen, mit Gottes Hülfe zu antworten, obwohl ich lieber ſähe, daß dieſer Streit vermieden würde." [62]) In Wittenberg ſelbſt beobachtete er ein vorſichtiges Schweigen. Urſinus, von Crato um Melanchthons Urtheil über Calvins Defensio befragt, muß antworten, daß er es nicht kenne und Melanchthon ſich darüber öffentlich niemals äußere. [63])

So war der Stand der Verhältniſſe, als die Perſonen anfingen handelnd aufzutreten, welchen dieſe Darſtellung gewidmet iſt.

---

[61]) Planck l. l. V, 2. S. 28 ff. Ebrard l. l. II, 525 ff.

[62]) C. Ref. VIII, 523. 20. Aug. 1555. — Sehr bezeichnend für ſeine eigene Anſicht iſt der häufig von ihm gebrauchte Ausdruck ἀρτολατρεία für die lutheriſche Abendmahlslehre.

[63]) Ms. R. IX, 306. Urſin an Crato 1556. 20. Juni. (Judicium ipsius de Calvini Defensione mihi notum non est. — — — — Meo vero nomine interrogare de hac causa D. Philippum nonnihil vereor. Hoc enim scio, mentionem huius certaminis ei non esse gratam. Nec ipse has disputationes attingere solet; privatim quidem, non apud quosvis; publice autem nec ipse docentem de his audivi unquam, neque qui se audivisse dixerit novi.

Drittes Kapitel.

Johannes Cratos Jugend- und Bildungszeit und sein erstes Wirken in Breslau.

Johannes Krafft oder, wie er selbst sich später nannte, Crato wurde am 20. November 1519 zu Breslau geboren. Sein Vater hieß Christoph Krafft, seine Mutter Anna Biedermann. Christoph Krafft war Bürger und Handwerksmann, folgte jedoch seinem Vater (st. 1522) in dessen Bedienstung als Bote der Kaufmannschaft und beim Streichgadenamte. Nicht ohne Stolz rühmt Crato, daß seine Vorfahren schon zwei Jahrhunderte wackere und unbescholtene Bürger seiner Vaterstadt gewesen seien. [1])

Seine wissenschaftliche Vorbildung erhielt der fähige Knabe in den Schulen seiner Vaterstadt. [2]) Im J. 1534 bezog er die Universität Wittenberg. Unter dem Rectorat H. Johann Ernst's von Sachsen wurde er vom Prorektor Dr. Caspar von Tottleben für das Wintersemester 1534—35 zugleich mit fünf andern jungen Breslauern immatrikulirt. [3]) Mit ihm waren

---

[1]) S. Crato v. Kraftheims Leben und ärztl. Wirken v. Henschel in der Denkschr. zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Schles. Gesellschaft ꝛc. Breslau. 1853. 4. S. 88 ff. Adami vit. med. S. 268. Literar. Beil. zu den schles. Prov. Bl. 1805. S. 34 f. u. 97 f. Kundmann Silesia in nummis. S. 385 ff. Freheri Theatr. vir. clar. S. 1284. L. Scholz Joh. Cratonis a Kraftheim Consilia et Epistolae medicinales. Francof. 1671. Daſ. IV, 424 am Schlusse des Commentarius de vera praecavendi et curandi Febrem Pestilentem contagiosum ratione sagt Crato von Breslau: qua in civitate proavi mei Cratones ultra ducentos annos, ut integros, ingenuos, inculpatos et honestatis ac pietatis studiosos cives decet, quietissime et in summa cum aliis conjunctione vixerunt.

[2]) Balth. Neander hat erst 1535 sein Amt an der Elis.-Schule angetreten und wird also irrthümlich als sein Lehrer genannt.

[3]) Förstemann Alb. d. h. a. Danach ist die falsche Angabe bei Ehrhardt I. S. 190 zu berichtigen.

hiehergezogen Johann Goldſchmidt (Aurifaber), geb. den 30. Jan. 1517, deſſen älteren Bruder Andreas ſie hier ſchon vorfanden; Jeremias Venediger von Punckau [4]), Johannes Kindler, ein Sohn des Stadtphyſikus von Breslau. [5])

Ohne Zweifel war es ein die Breslauer Jugend in Wittenberg zu freudiger Theilnahme erregendes Ereigniß, als ihr verehrter Lehrer, der Rektor der Eliſabethſchule, Andreas Winckler, auf Dringen des Hauptmanns der Stadt und des Fürſtenthums, Johann Metzler, dort erſchien, um am 14. April 1535 die Magiſterwürde zu erwerben. [6]) Uebrigens aber war Cratos erſtes Studienjahr kein ruhiges. Das Schreckensgeſpenſt jener Zeit, die Peſt, fing an, die Gemüther zu beunruhigen. Luther zwar ſcheint daran nicht eben zu glauben. Am 9. Juli 1535 ſchreibt er voll Laune an den Churfürſten: Mein gewiſſer Wetterhahn iſt der Landvoigt Hans Metzſch, welcher bisher eine ganz nüchterne Geiersnaſe gehabt auf die Peſtilenz und wo ſie fünf Ellen unter der Erde wäre, würde er ſie wohl riechen. Weil derſelbe hier bleibt, kann ich nicht glauben, daß eine Peſtilenz allhier ſei. Wohl iſt's wahr, daß ein Haus oder zwei ein Geſchmeiß gehabt; aber die Luft iſt noch nicht vergiftet. Denn ſeit Dinstags keine Leiche noch Kranker erfunden iſt. Doch weil die Hundstage vorhanden und die jungen Knaben erſchreckt, hab ich mir's gefallen laſſen, daß ſie umherſpazieren, damit ihre Gedanken geſtillet würden, bis man ſehe, was werden will. Ich merke aber, daß der-

---

[4]) Geb. in Breslau im Jan. 1517, 1547 Praeceptor V^tus am Eliſabethan, 1552 Scabinorum Secretarius. S. Hancke Vrat. Erud. Prop. S. 8. Cunradi Sil. tog. S. 320.

[5]) Geb. 1515; folgt 1538 dem Stephan Heugel als Stadtſchreiber, wird ſpäter Syndikus und endlich königl. Kammerrath. ſt. 14. April 1572. S. Cunradi Sil. tog. S. 149 (Fabian Kindler a Schottwitz in Bischkowitz).

[6]) Ehrhardt l. l. I. S. 96.

ſelben Jugend viel ſolch Geſchrei der Peſtilenz gern gehöret; denn etliche den Schwären auf dem Schubſack, etliche die Kolika in den Büchern, etliche den Grind an den Federn, etliche die Gicht am Papier kriegen. Vielen iſt die Dinte ſchimmlicht worden. So haben auch ſonſt etliche die Mutterbrief gefreſſen, davon ſie das Herzweh und Sehnſucht zum Vaterland gewonnen, und mögen vielleicht dergleichen Schwächlichkeit mehr ſein, denn ich erzählen kann." [7]) Allein wenn auch mehr Angſt als wirkliche Krankheit vorhanden war, ließ der Senat ſich dennoch beſtimmen, in einem Anſchlage vom 18. Juni die Verlegung der Univerſität an einen geſunden Ort, nach Jena, anzukündigen, womit denn die Ermahnung verbunden war, ſeine Rechnungen gehörig zu bezahlen, das Tumultuiren und bewaffnete Umherſchwärmen in den Straßen zu unterlaſſen, der Pflichten der Gaſtlichkeit eingedenk zu ſein und ſich alſo beim Abzuge beſcheidentlich zu verhalten. [8]) Mit Ende des Monats verließ die Univerſität wirklich Wittenberg. Auch Melanchthon ging nach Jena, wo er bis zum 11. Februar 1536 blieb. [9])

Crato verließ jetzt ebenfalls Wittenberg und wie es ſcheint, die Univerſität ſelbſt, um ſich wieder in die Heimath zu begeben. Es mochte ihm an Mitteln fehlen. Im Winter-Semeſter 1536-37 erſcheint er abermals unter den Breslauern, welche der Rektor Juſtus Jonas inſkribirt. [10]) Seine Eltern waren nicht in der Lage, einen Sohn auf der Univerſität zu unterhalten. Johann Heß's Empfehlung hatte ihm jedoch die Unterſtützung einiger breslauiſchen Patrizier verſchafft. Am 4. April 1537 bewilligte ihm auch der Rath auf drei Jahre ein Stipendium von 20 Gulden Wieneriſch auf's Jahr gegen das Verſprechen, ſich nach Ab-

---

[7]) de Wette IV, 611.
[8]) C. Ref. II, 890.
[9]) Förſteman Alb. S. 157. C. Ref. II, 893.
[10]) Förſteman Alb. S. 163.

lauf des Triennium nach Breslau zu verfügen und ſeiner „Kunſt gemeiner Stadt und den Schulen zum Beſten gebrauchen" zu wollen. [11])

Derſelben Empfehlung mochte er es wohl danken, daß er jetzt Luthers Haus- und Tiſchgenoſſe wurde. In deſſen Hausrechnung vom J. 1536 erſcheint eine Ausgabe: „Gebawet ym Hauſe: Craffts Stüblin." [12]) Hier lebte er nun 6 Jahre in engſter Beziehung zu dem großen Manne. [13]) Er war es, der die geiſt- und kraftvollen Worte, welche derſelbe gelegentlich zu ſeinen Tiſchgenoſſen ſprach, ſorglich aufzeichnete, woraus ſpäter ſein Freund Johann Aurifaber die Grundlage zu der von ihm beſorgten Sammlung von Luthers Tiſchreden hernahm. [14]) Daß er ſo auch zu Melanchthon in nähere Beziehung trat, war natürlich. Ueberdies war er ihm noch beſonders durch Johann Metzler empfohlen worden.

Dieſen gelehrten und einflußreichen Gönner verlor Crato am 2. October 1538 durch den Tod. [15]) Dies machte ihn beſorgt um die bisher aus der Vaterſtadt genoſſene Unterſtützung; auch litt er an ſeiner Geſundheit. Er entſchloß ſich deshalb zu einer Reiſe in die Heimath. Melanchthon gab

---

[11]) Adami v. Med. S. 261. Henſchel l. l. S. 89. Raths-Archiv in Breslau Liber magnus. I. fol. 150.

[12]) bei de Wette VI. S. 327.

[13]) Mit gerechtem Stolze rühmte er in ſeinen ſpäteren Jahren von ſich: notior est mihi Lutherus quam ulli hominum, qui vivit, cum domesticus illius sexennium fuerim et non solum eius convictor, verum intima eius consuetudine usus sum. S. Adam l. l. S. 117.

[14]) Adami vit. Med. S. 263. Walch's Wke. Luth. XXII. Vorr. S. 4, 7 u. 53. — Henſchel nennt S. 89 irrthümlich Andreas Aurifaber als Herausgeber. — Die Tiſchreden erſchienen zuerſt 1566 und Aurifaber nennt Crato nicht unter den Sammlern, da ihm dies bei ſeiner damaligen Stellung am kaiſerl. Hofe leicht hätte ſehr nachtheilig werden können.

[15]) Hancke l. l. S. 8. Pol's Jahrb. d. Stadt Br. III. S. 98.

gern ſeinem Wunſche nach, ihn mit einem Empfehlungsſchreiben an Ambroſius Moibanus auszuſtatten. Nicht nur, daß er dieſen darin dringend aufforderte, ſein Anſehen beim Rathe dahin zu verwenden, daß dieſem Schützlinge ihres verſtorbenen Freundes, Metzler, das Stipendium weiter noch gelaſſen werde; er verſagte Crato auch das Zeugniß nicht, daß er nicht, wie die meiſten ſonſt, nur den Profanwiſſenſchaften obliege, ſondern ſich auch mit beſonderer Liebe der Theologie und Philoſophie zugewendet habe. [16])

Von dieſem Beſuche in Breslau datirt die engere Verbindung Cratos mit Moiban. Dieſer fand ihn ſeines Vertrauens werth. Der inzwiſchen zu eignem Urtheile herangereifte junge Mann gewann Einſicht in die Verhältniſſe ſeiner Vaterſtadt. Nach Wittenberg zurückgekehrt wurde er von Moiban vertraulicher Briefe und Aufträge gewürdigt. Dieſer hatte von der Wittenberger Fakultät ein Zeugniß erbeten, welches er ſeinen Widerſachern entgegenhalten wollte, die ihn bei dem Biſchofe von Breslau als Zwinglianer verdächtigt hatten, und Crato iſt die Mittelsperſon, deren er dazu ſich bedient und ſicher war es mehr als die übliche Höflichkeitsform, wenn er ihn dabei als adolescens singularis eruditionis et spei bezeichnete. [17])

---

[16]) C. Ref. III, 632.

[17]) Ms. R. IX, 217. Ambr. Moibanus Joanni Cratoni (Kraft). Witenberg. 1539. 28. Novmbr., und IX, 218 derſ. Singularis eruditionis et spei adolescenti, Joanni Craft Vratislaviensi. 1540. 26. Juli. — Im erſten dieſer Briefe ſchreibt M. über die ſchleſ. kirchl. Verhältniſſe: multa est mihi de relligione apud nos sollicitudo, quam omnes fere Principes apud nos amplecterentur, modo non deessent sani et pii admonitores. Episcopi causa in universum ex bonorum virorum, qui rectis consiliis ecclesiam fulciant, christiana admonitione dependet. Scripsi ego aliquid ad eum u. ſ. w. — Das hier erwähnte Schreiben an den Biſchof ſ. bei Pol III. S. 99 aus R. A. Negotia ecclesiastica fol. 12—19.

Nach Beendigung des allgemeineren Theiles seiner Studien erwarb Crato den Magistergrad. Mit besonderem Erfolge hatte er sich den klassischen Sprachen gewidmet. Vorzüglich Cicero hatte er ein eingehendes Studium zugewendet und mit solcher Frucht, daß Melanchthon später einen durch Klarheit und Eloquenz ausgezeichneten Stil eine dictio Cratoniana zu nennen pflegte. [18]) Sein Streben war in dieser Periode hauptsächlich der Vermehrung seines Wissens im eigentlichen Sinne zugewendet. Er bekennt das selbst in einem Briefe an den jüngeren Joachim Camerarius vom Jahre 1558, worin er auch erklärt, weshalb er in der griechischen Sprache weniger vorgeschritten sei, als in der lateinischen. In seinen Jugendjahren, schreibt er, habe er sich vornehmlich von der Begierde leiten lassen, sich den Inhalt anzueignen; daher habe er Uebersetzungen den Vorzug gegeben und sich überredet, er werde eben in Graecis nicht mehr entdecken, als die gelehrten Interpreten fanden. Nun, fährt er fort, bleibe ich oft in den Vokabeln stecken; jetzt bedaure ich, mich weniger eifrig mit dem Griechischen beschäftigt zu haben. [19]) — In der Philosophie war, wie es bei einem begeisterten Schüler und Verehrer Melanchthons nicht anders erwartet werden kann, sein Studium in dieser Zeit ganz Aristoteles zugewendet. Dessen Ethik, gereinigt von den scholastischen Spitzfindigkeiten, vom

---

[18]) Adamus S. 265. Henschel S. 89.

[19]) L. Scholz Cons. et Ep. V. S. 237. Henschel S. 85. — Die klassischen Römer und Griechen blieben bis an sein Ende sein Lieblingsstudium. Als kaiserl. Leibarzt viel auf Reisen, trug er Sorge, sich mit einer geeigneten Handbibliothek zu versehen. 1563. 30. Novbr. (Ms. R. II, 38) beauftragt er daher den in Bourges studierenden Thomas Rehdiger, ihm Ausgaben der Klassiker in Sedez zu schicken, wie sie in Frankreich häufig gedruckt würden; nam nunc bibliothecam, quam mecum circumferre possim, instruere necesse est. — — Aristotelem magnopere in eiusmodi forma expeto.

chriſtlichen Standpunkte aus erläutert, bildet einen der wichtigſten und immer wiederkehrenden Theile der öffentlichen Vorleſungen Melanchthons. Selbſt von der Ueberzeugung ganz durchdrungen, daß mit dem Studium der Theologie das der Philoſophie nothwendig verbunden werden müſſe, wußte der große Meiſter auch ſeine Schüler damit zu erfüllen. [20])

Für Crato war jetzt die Zeit gekommen, ſich den höheren Fakultäten, d. h. dem eigentlichen Berufsſtudium zuzuwenden. Die Wahl deſſelben wurde Gegenſtand ernſter Berathung mit ſeinen Lehrern und Gönnern, Luther und Melanchthon. Luthers Wunſch wäre geweſen, ihn der Theologie zuzuführen. „Denn", ſchreibt er an den Rath von Breslau, „er iſt in der Schrift ſehr wohl verſtändig, ſittig und züchtig, der mir ein trefflicher Mann in der Kirchen ſein ſollt." Aber „ſeine Complexion war zu ſchwach zum Predigen". „Derohalben", fährt Luther fort, „ich ihm zu der Medicina gerathen."

„Auf Vorſchreiben der Univerſität" hatte der Rath unter dem 17. December 1540 dem „Johannes Krafft abermals geholfen", ſeine Studien fortſetzen zu können, indem er ihm auf weitere 3 Jahre das bisherige Stipendium bewilligte, doch unter der wiederholten Zuſage, „wann die Zeit ſeines Studierens ausgehen wird, daß er ſich bei uns allhie angeben ſoll, ob wir ſeiner zu Dienſt oder Aemtern bedorffend und daß er ſich ſynder uns und unſern Willen in keinen Dienſt begeben ſoll noch will." [21]) Dies war eine Beſchränkung, welche Crato

---

[20]) Erſt in ſpäteren Lebensjahren wendete ſich Crato auch dem Studium Platos zu, ohne darum Ariſtoteles untreu zu werden. cf. ſ. Bf. an J. Camerar. d. S. — Ariſtoteles und ſeine Ethik nicht zu verſäumen, ermahnt er Thomas Rehdiger dringend. (Bis terve leges, ubi semel degustaveris) Ms. R. II. bei Henſchel S. 85. V, 128. Crato an Nicol. (3) Rehd. 1574. 16. Novbr.

[21]) R. A. Liber magnus I. fol. 162.

die Möglichkeit ſich die Mittel zum Studieren zu erwerben faſt ganz abſchnitt. Luther ließ deshalb ſeine Verwendung eintreten. „Nu könnt ihr lieben Herren ſelbſt denken", ſchreibt er in dem oben angezogenen Briefe weiter, „daß mit 20 Gulden nichts kann fürgenommen werden in den hohen Fakultäten. Iſt demnach meine gütliche Bitte, Ew. Geſtr. und Ehrenf. wollen ihm das Stipendium beſſern; wo das zu ſchwer iſt, doch die Pflicht ihm erlaſſen, daß er ſich mit anderm Thun oder Schulendienſt derweil begreifen mag, bis er höher kommen mag." Luther meint, daß bei'm Magiſter Krafft, der „mit ſolchem Stipendio ſehr wohl zugenommen und ein feiner, gelehrter Mann iſt worden, jegliche Unterſtützung ſo ſehr wohl angelegt ſei; und doch ſonſt ſo groß Gut in aller Welt angelegt wird." [22])

Cratos Lage blieb in den folgenden drei Jahren weſentlich dieſelbe, nur daß die Nothwendigkeit näher gerückt war, Wittenberg zu verlaſſen, wo er ſich nicht völlig für den erwählten Beruf geſchickt machen konnte, und dazu die Mittel fehlten. Melanchthon ſchrieb deshalb an Johann Heß: „Ich empfehle dir Crato, der eben ſo mit großer Dankbarkeit deine Wohlthat rühmt als er dich bittet, daß du ihm jetzt anderswoher ein Reiſegeld bei ſolchen erwirkeſt, von denen dir bekannt iſt, daß ſie größere Geneigtheit für Studierende beſitzen. Er bietet der Stadt ſeine Dienſte an entweder bei euch oder anderswo. Und könnte er länger bei uns bleiben, ſo wird er eine anſtändige Condition finden. Denn er beſitzt in den Wiſſenſchaften und der reinen Lehre ausgezeichnete Kenntniſſe und ſein Wandel iſt durchaus ehrenhaft. Darum bitte ich euch zu ſorgen, daß ſeinem Mangel in dieſer ſchweren Zeit Abhilfe gewährt werde. Er wird euch nachher nicht

---

[22]) de Wette V. S. 357. Luther an den Hauptmann und Rath der Stadt Breslau 1541. d. 9. Mai.

läſtig ſein wollen, wenn er ſich mit eurer Hilfe aus dieſen Schwierigkeiten wird herausgewickelt haben. Ich bitte dringend, daß, wenn ich einigermaßen den Studien förderlich zu ſein ſcheine, du um meinetwillen ſorgſt, daß auch Crato geholfen werde." [23])

Crato ſelbſt hatte ſich mit ähnlicher Bitte an Ambroſius Moibanus gewendet und zugleich wieder die Beſorgniß geäußert, daß er vielleicht zufolge ſeiner Verpflichtung als Stipendiat der Stadt nach Hauſe berufen werden möchte und alſo Anſtand nehmen müſſe, ſich anderweitig in ein dienſtliches Verhältniß einzulaſſen. Moiban antwortet ihm, er möge wegen der Einrichtung ſeiner Studien ohne Sorge ſein; Niemand ſei damit unzufrieden. Dagegen müſſe er ſich aber mit dem begnügen, was er bekomme. Es ſei ſchon ſchwer genug geweſen, jetzt, wo wieder die Türkenſteuer auf ihnen laſte, dies Wenige zu erlangen. Der Beſorgniß vor plötzlicher Heimberufung möge er ſich entſchlagen und getroſt auch an einem anderen Orte eine Stellung annehmen, wenn ſie ſich darbiete.

Daß auch Luther wieder ſeine Fürſprache hatte eintreten laſſen und nicht ohne Erfolg, ſagen uns die Rathsprotokolle. „Auf Vorſchreiben des achtbaren, hochgelehrten Herrn Martini Lutheri, der heiligen Schrift Doctoris", leſen wir darin, „hat Ein Erbar Rath Joanni Kraft zugelaſſen, daß er von dato ſechs Jahre anderswo hin ſich begeben, ſtudieren und ſein Beſte ſuchen mag, doch nach Ausgang der 6 Jahre ſoll er ſich allher verfügen und ferneren Beſcheids gewarten. Dat. 25. Mai 1543." [24])

Von der ſo gewonnenen Freiheit machte Crato unter Luthers und Melanchthons Beirath und Beiſtand nun Gebrauch. Er

---

[23]) C. Ref. V, 56. Die aequin. verni 1543.

[24]) R. A. Liber magnus I. fol. 162. — Ms. R. IX, 219. Ambr. Moibanus Cratoni d. 1543.

nahm die Stelle eines Hofmeisters bei einem jungen Grafen von Wertheim an, welcher in Leipzig studieren und den er besonders noch in den alten Sprachen und in der Philosophie unterrichten sollte. Luther übernahm es, dies in Breslau zu rechtfertigen. Er schrieb an Johann Heß (den 27. Juli 1543), daß Crato auf seinen Rath nach Leipzig gehe. Dort werde er es leichter und besser haben zumal in dieser anständigen Condition. In Wittenberg sei die Zahl der Lehrer zu groß, als daß man da viel Schüler haben und solche von größerem Vermögen bekommen könne. Uebrigens sei Leipzig jetzt eben so gut wie Wittenberg mit gelehrten und gläubigen Professoren versehen und auch da sei das Evangelium zur Herrschaft gelangt. So möge denn Heß den beschlossenen Schritt nicht blos gut heißen, sondern ihn auch bei Andern rechtfertigen, wo es nöthig sein werde.[25])

In Leipzig gestaltete sich nun auch wirklich Cratos Lage günstiger. Er wohnte bei Doctor Lössel[26]) und seine Einnahmen verstatteten ihm sogar, Freunden durch Vorschüsse aus der Noth zu helfen.[27]) Auch hier erwarb er sich Anerkennung und Liebe und manche freundschaftliche Verbindung für das ganze Leben wurde angeknüpft.

Dies gilt ganz vorzüglich von Melanchthons Busenfreunde, dem seit October 1541 in Leipzig lehrenden Joachim Camerarius. Es ist bezeichnend für die Geistesrichtung und das ganze Wesen Cratos, daß er sich vorzugsweise von Männern angezogen fühlte und wiederum sie anzog, welche wie Melanchthon und Camerarius Humanisten und Theologen zugleich, von der evangelischen Wahrheit tief durchdrungen, doch gerade in ihrer classischen Bildung das besaßen, was sie vor hartem und starrem Orthodoxismus

---

[25]) de Wette V. S. 576.

[26]) Ms. R. IX, 232. Caspar Cruciger aus Wittenberg an Crato „zu Leipzick bei D. Lüssel". 1544. 25. Septbr.

[27]) Ms. R. IX, 248. Johann Aurifaber an Crato. 1545. 11. Febr.

und vor Unduldſamkeit gegen abweichende Meinungen ſicherte, wenn dieſe ihre philologiſche Berechtigung geltend machen konnten. [28])

Aber auch Leipzig war der Ort nicht, an welchem Crato ſeine mediciniſchen Studien vollenden konnte. Sie wieſen ihn nach Italien.

Dorthin ging während ſeines Aufenthaltes in Leipzig ſein Landsmann und Freund, Andreas Aurifaber, der Schwiegerſohn des bekannten Buchdruckers Hans Luft. [29]) Melanchthons und Camerarius Empfehlung verſchaffte ihm vom Herzoge Albrecht in Preußen dazu die Mittel, um ſich zur Uebernahme der Stelle eines herzoglichen Leibarztes völlig geſchickt zu machen. Crato befördert ihm ſeine Sachen nach Padua; ihm empfiehlt er ſeine inzwiſchen bei ihrem Vater zurückgelaſſene Frau. Im Sommer 1545 kam er aus Padua zurück, um ſeinen Dienſt in Preußen anzutreten. [30])

Von dieſem Freunde mit Rathſchlägen, von Melanchthon und Camerarius und andern Gönnern mit Empfehlungsſchreiben ausgerüſtet zog nun auch Crato nach Italien. Zunächſt ging er nach Augsburg, um dort mit ſeinem Univerſitätsfreunde, Johann Baptiſt Haintzel, dem Sohne einer der vornehmſten Patrizierfamilien, und deſſen Bruder Paul zuſammenzutreffen, welche ſeine Reiſe-

---

[28]) Die uns vorliegende Briefſammlung hat von Joachim Camerarius dem Vater 50, von deſſen Sohne Joachim 170 und viele andere Briefe an Crato von Ludwig und Philipp Camerarius, von Caspar Jungermann und Esrom Rudinger, Camerars Schwiegerſöhnen, aufbewahrt, das beſte Zeugniß von der innigen Verbindung zwiſchen ihm und dieſer Familie.

[29]) C. Ref. V, 431. Melanchthon an Vitus Theodorus. 1544. 1. Juli.

[30]) C. Ref. V, 355. Mel. an H. Albrecht 1544. 8. April). V, 361. J. Camerar an denſ. 1544. 13. April. Ms. R. I, 382. 383. A. Aurifaber an Crato aus Wittenberg 1544. 3. u. 5. Juli. I, 384 aus Padua 1544. 3. Novbr. C. Ref. V, 811. Melanchthon an H. Albrecht 1545. 1. Aug.

und Studiengenoſſen ſein wollten. Nicht als ihr Präzeptor, ſondern als Freund ging er mit ihnen und als Freund wurde er in Augsburg empfangen. Ihre und die Herwarthſche Familie ließ ihm ihre Unterſtützung angedeihen.[31])

Zu Padua wurde ſein Meiſter in der Arzneiwiſſenſchaft einer der berühmteſten Lehrer ſeiner Zeit, Johann Baptiſt Montanus. Nicht blos ſein Schüler, auch ſein Freund wurde er und der ſpätere Bewahrer ſeines Ruhmes und Herausgeber ſeiner Schriften. Henſchel bezeichnet Montanus als eins der bedeutendſten Häupter der mediciniſch-klaſſiſchen Schule und als einen Wendepunkt in der Geſchichte der Medicin, der die Alten auch denkend ihrem reinen Gehalte nach, nicht blos formell erforſchte. „Gerade das", ſagte er, „war es, was Crato beſonders an ihn kettete. In ſeiner Schule empfing er ſeine erſte gelehrte Weihe, die Hinweiſung auf ſein Ziel und die Andeutung des dahin einzuſchlagenden Weges. Und in der That, Crato iſt ſeinem Lehrer treu geblieben bis in den Tod. Durch ſein ganzes Leben ging ſeine litterariſche Thätigkeit hauptſächlich dahin, mit ſeltener Pietät und mit der edelſten Selbſtverläugnung — denn er hatte doch wahrlich auch ſo Manches zu eigen, ja vor ihm voraus — ſeinen Lehrer in den Vordergrund zu ſtellen, ſeine Verdienſte zur Anerkenntniß zu bringen, ſeine beſten Werke zu veröffentlichen und ſeine Lehren auszubreiten."[32])

Nachdem Crato den mediciniſchen Doctorhut erworben, einige Zeit in Verona praktizirt und die wichtigſten Orte der

---

[31]) Förſtemann Alb. S. 198. Ms. R. II, 19. Crato an Thomas Rehdiger 1563. 21. Juli. L. Scholz l. l. IV, 116 ff. (Cratos Dedicationsſchreiben an Joh. Heinr. Hervart v. 25. Octbr. 1557). Adami v. Med. S. 265.

[32]) Henſchel l. l. S. 112 ff. Die Würdigung der Verdienſte Cratos um die Medizin gehört nicht hierher; wir verweiſen deshalb auf Henſchels Arbeit. cf. Adami vit. Med. S. 266.

Halbinsel kennen gelernt hatte, überall seine Kenntnisse und Erfahrung bereichernd und gelehrte oder einflußreiche Verbindungen anknüpfend, kehrte er nach Deutschland zurück.

Der Anfang des Jahres 1550 zeigt ihn uns, seine Kunst ausübend, in Augsburg, im Hause Haintzels. Hier kam er in Berührung mit den vornehmsten Geschlechtern der Reichsstadt. Sein Freund, Johann Baptist, hatte eine Imhof geheirathet, deren Schwester wieder die Gattin eines Welser war.[33]) In diesen Kreisen knüpften sich nun auch manche Fäden zwischen ihm und dem damals in Augsburg weilenden kaiserlichen Hofe an, wo man gelegentlich seinen medicinischen Rath begehrte, und wurde nicht unwahrscheinlich mit der Grund zu seiner späteren Beförderung gelegt. Hier fand er auch alsbald Gelegenheit, eine durch sein ganzes Leben in zahlreichen Beispielen sich kundgebende Eigenschaft seines Herzens zu zeigen: die dankbarste Liebe zu allen, welche ihm je Gutes gethan oder Freundlichkeit bewiesen.

Ein Freiherr von Polheyn, ein Graf Montfort suchten für ihre Söhne einen Führer und Reisebegleiter nach Italien und hatten sich deshalb an Crato gewendet. Dies bot einem jungen Manne, vorab einem angehenden Arzte, die erwünschte Gelegenheit dahin zu kommen, wozu ihn die eigenen Mittel vielleicht nicht in Stand setzten. Sofort gedachte Crato des Sohnes seines Wohlthäters und väterlichen Freundes Moiban. Johann Moiban (geb. 27. Febr. 1527) hatte in Wittenberg studiert (seit 1544) und war dort Magister geworden. Jetzt schrieb Crato seinetwegen an Melanchthon und Johann Aurifaber. Wir besitzen ihre Antworten. Beide entschuldigen sich jetzt, daß sie nicht eben so

---

[33]) Ms. R. X (ohne Nummer) J. B. Haintzel an Crato 1580. 30. Juli (seiner Frauen Schwester, die Frau Welserin, ist gestorben). X, 202 derſ. an denſ. 1581. 20. Juli (ſ. Schwager Imhof, der Bruder seiner Frau, ist gestorben). X, 200. Derſ. demſ. 1581. 4. Juni (sein Bruder ist gestorben).

antworten konnten. Die Unruhen und die Unsicherheit in Deutschland, die Ungewißheit über seinen jeweiligen Aufenthaltsort, der Mangel an Reisenden nach Italien, welchen ein Brief anvertraut werden könnte, dienen ihnen zur Entschuldigung. Durch sie erfährt er, daß Johann Moiban schon im vorigen Jahre durch Melanchthon nach Nürnberg gesandt sei, um in dem angesehenen Geuder'schen Hause mit einer Besoldung von 40 Goldgulden und freier Station ein Paar Knaben zu erziehen, und so werth gehalten und wohl behandelt werde, daß er nach der Ansicht der Wittenberger Freunde nicht füglich werde hinweggehen können. In der That lehnte auch Johann Moiban den ihm von Crato jetzt gemachten Antrag ab.[34])

Damit war nun der durch den Aufenthalt in Italien einigermaßen unterbrochene Verkehr mit den Freunden in Wittenberg wieder angeknüpft und wurde von beiden Seiten eifrig fortgesetzt. Von Melanchthon bekam er jetzt auch Nachricht über einen Freund und Studiengenossen, welcher nun schon in Wittenberg den akademischen Lehrstuhl betreten hatte, von Caspar Beutzer, dem nachmals durch seine Schicksale so berühmt gewordenen C. Peucerus. Er war aus Bautzen, zugleich mit Joachim von Berg, Erbherrn auf Hausdorf und Claden im Fürstenthum Glogau, in Goldberg Trotzendorfs Schüler gewesen und am 26. März 1543 in Wittenberg immatrikulirt, wo er mit Crato in vertrauten Umgang trat. Jetzt theilte Melanchthon mit, daß er ihm seine Tochter Magdalena zur Frau gegeben habe.[35])

---

[34]) Cunradi Sil. tog. S. 189. Förstemann Alb. S. 267. Ms. R. IX, 249 Johann Aurifaber an Crato 1550. 14. Febr. C. Ref. VII, 545. Melanchthon an denſ. 1550. 13. Febr. Ms. R. I, 249. 250. 251. Johann Moiban aus Nürnberg an Crato in Augsburg „beym Herrn Johann Heyntzler". 1550. 15. März. 1. u. 18. Mai. Adami vit. Med. S. 120 ff. Ehrhardt l. l. I, 178.

[35]) Förstemann Alb. S. 202. 213. Caspar Beutzer Budiſſenſis. Dies beſeitigt die Zweifel über ſeinen Familiennamen in Erſch und

Cratos Aufenthalt in Augsburg war nur ein vorübergehender. Die 6 Jahre, welche der Rath von Breslau ihm zum Aufenthalte in der Fremde verstattet hatte, waren verronnen. Er kehrte 1550 heim, jetzt nicht mehr ein hilfsbedürftiger und hilfeheischender Client, sondern mit bereits sich gründendem Rufe und gehoben durch die Achtung und Freundschaft der hervorragendsten Männer. Der Rath hatte ihn unter dem 10. Febr. 1550 zum Physikus und Stadtarzt bestellt. Schon im October 1550 konnte Joachim Camerarius d. Ä. an Cornelius Sittard, den Physikus von Nürnberg, welcher Crato dorthin zu ziehen und dafür Camerars Vermittelung wünschte, von ihm sagen: es handle sich für ihn vielmehr um eine Auswahl des Ortes seiner Niederlassung unter den vielen, welche ihn zu gewinnen trachteten, als um die Frage, wo er eine Stelle und gute Besoldung finden solle.[36])

Seinen Vater fand er noch am Leben; er starb erst gegen Ende des J. 1557, ein ehrwürdiger Greis von 93 Jahren.[37]) Eine ältere Schwester, welche an Claus Eyner verheirathet war, hatte er schon 1545 (22. Juni) verloren; eine zweite, Hedwig, begegnet uns als Ehefrau des Hieronymus Michaeli. Diese hatten mehrere Kinder. Eine Tochter, Elisabeth, war in erster Ehe mit Kilian Uthmann von Schmolz auf Rosenthal und Lambsfeld verheirathet, welcher 1551

Gruber Encykl. Sect. III. Thl. 19. S. 435. — Ueber Berg s. Adami vit. J. C. S. 559 ff. C. Ref. VIII, 747 (Testimonium d. 1556. 1. Mai).

[36]) R. A. Liber magnus fol. 216. Bestallung Herrn Joannis Cratonis doctoris, d. d. 10. Febr. 1550. „zue vnnserem physico vnnd Stadtartzt." — Joach. Camerarii Eplae familiares 1583. I. S. 340 (Bf. v. 3. Non. Octbr. 1550).

[37]) Kundmann Sil. in numm. Tab. L bei S. 384. — Ms. R. I, 300 Johannes Moibanus an Crato 1558. 25. Januar. — Von Cratos Mutter wissen wir nur, daß sie vor dem Vater gestorben ist. Ueber das von Crato s. Eltern errichtete Denkmal s. Kundmann S. 385 f.

(11. Febr.) in den Rath gewählt wurde und 1586 (23. Novbr.) als Rathsälteſter ſtarb.[38])

Dieſe Verbindung ſeiner Nichte mit der Uthmannſchen Familie kann erſt eingegangen ſein, nachdem Crato ſelbſt ſchon zu Anſehen und Ehren gelangt war und damit auch ſeine Verwandtſchaft hob. Dagegen trug ſeine eigene Heirath bei, ihm in ſeiner Vaterſtadt emporzuhelfen.

Am 9. December 1550 verband er ſich mit Maria, der Tochter eines der einflußreicheren ſtädtiſchen Beamten, des Rathsſchreibers Johannes Scharf von Werd, und Melanchthon verherrlichte das Feſt durch ein Carmen.[39]) Sein Schwiegervater war ein Schwabe, aus Donauwörth, „ein treuer, fleißiger, ehrbarer Mann.“ Der Kaiſer hatte ihn und ſeine ehelichen Deſcendenten durch Diplom vom 13. November 1537 in den Adelſtand erhoben.[40])

Dieſen Schwiegervater verlor Crato ſchon am 4. Febr. 1552. Ihm fiel dadurch die Sorge für drei Brüder ſeiner Frau zu, von welchen der ältere, Johann, in Wittenberg am 10. März 1551 immatrikulirt, die beiden jüngeren, Gottfried und Friedrich, noch Knaben waren.[41])

Mehrte dieſe Familienverbindung ſeine perſönliche Geltung, ſo dankte er ſie doch überwiegend der mit jedem Tage

---

[38]) Kundmann gibt das Geburtsjahr der älteren Schweſter wohl falſch an. Ms. R. VI, 491. 497. Nicol. Steinberger an Crato 1571. 9. Dcbr. u. 1572. 4. Febr. — II, 414. Carl Hornick an Crato 1576. 10. April (cf. II, 259). Pol III, 152 u. IV, 130. Heneli Sil. tog. lib. IV. cap. 26.

[39]) C. Ref. X, 615, wo aber in der Ueberſchrift das Datum unrichtig 1559. mens. Septbr. angegeben iſt.

[40]) Pol III, 158. Füldner Sammlung einiger — — — Urkunden und Nachrichten ꝛc. 1. Alphab. Bresl. 1738. 8. S. 155. Nr. 44 (Kayſerl. Nobilitations-Diploma vor Hans Scharf von Werd). Hier wird indeß irrthümlich dieſer Hans Scharf nicht für unſern Stadtſchreiber, ſondern für einen Oeſtreicher gehalten.

[41]) Förſtemann Alb. S. 262.

wachsenden Anerkennung seiner medicinischen Bedeutung. Nicht blos in Breslau, auch von auswärts her wurde sein ärztlicher Beistand in Anspruch genommen. Schon im J. 1551 wurde ihm zu Ehren eine Denkmünze geprägt. [42]) Gelegenheit, sich wahres und dauerndes Verdienst um seine Vaterstadt zu erwerben und ihr eben so eine Schuld der Dankbarkeit abzutragen als zu zeigen, was sie in ihm besaß, brachte ein großes Unheil, welches sie betraf. Zum 6ten Male in diesem Jahrhundert brach 1553 daselbst die Pest aus. Im Vergleiche mit früheren zwar nur „die kleine Sterbe" genannt, ergriff sie doch gegen 3000 Menschen und ein Drittheil fiel ihr als Opfer. Crato, sagt Henschel, war der erste deutsche Arzt, der die Idee der Contagiosität der Pest mit Klarheit festhielt und sie als Prinzip aller Maßregeln dagegen auf die einsichtvollste Weise durchführte. [43]) Die Stadt erkannte dies dadurch dankbar an, daß sie ihm den 21. Juli 1554 eine jährliche Besoldung von 100 Thaler bewilligte, „daß ehr der Armen gemeiner Stadt Diener, so woll der Armen schüller Im Hospitall umbsonst curiren soll. [44]) Sein Amt als Stadtphysikus bemühte er sich auch dadurch segensreich zu machen, daß er der Stadt nach dem Muster der Pariser eingerichtete, ordentliche Apotheken zu verschaffen trachtete. [45])

So wurzelte seine Existenz in Breslau rasch so fest, daß, als man nach Sittards Tode 1555 ihn für Nürnberg zu ge-

---

[42]) S. die Beschreibung und Abbildung bei Kundmann l. l. S. 390.

[43]) Henschels Angabe, daß Breslau jetzt wenigstens 34 Jahre von der Pest verschont sei, widerlegt Pol IV, 55. Schon 1568 raffte sie 7942 Menschen hinweg. Vgl. darüber Ms. R. II, 67. Crato an Thomas Rehdiger 1568. 28. Aug. II, 34 an dens. 1568. 28. Octbr. II, 64 an dens. 1568. 10 Nov.

[44]) R. A. Liber magnus fol. 216. Er diente also der Stadt nicht, wie Henschel meint, umsonst als Armenarzt.

[45]) Ms. R. IX, 380. Joh. Ferinarius an Crato 1560. 16. Juni.

winnen trachtete, Joachim Camerarius dem dortigen Rathsherrn, Hieronymus Baumgartner, zwar verhieß, Crato mit dieſem Wunſche bekannt zu machen, aber auch vorweg verſicherte, daß es umſonſt ſein werde.[46]) Dabei konnte es nicht ausbleiben, daß er nicht nach und nach auch auf andere als eben die ärztlichen Verhältniſſe in Breslau Einfluß gewann und von dieſer Seite allein kann er uns weiter beſchäftigen.

Bevor wir darauf eingehen, müſſen wir einige ſeiner freundſchaftlichen Verbindungen näher darlegen.

Viertes Kapitel.

Cratos Verhältniß zu den Familien Camerarius und Moibanus.

Zu den älteren Verbindungen, welche Crato mit der größeſten Innigkeit zu pflegen fortfuhr, gehört vorzugsweiſe die mit Melanchthons vertrautem Freunde Joachim Camerarius zu Leipzig. Wie hoch dieſer ihn ſchätzte und welche Erwartungen er von ihm hegte, hat er in ſeinem ſchon erwähnten Briefe an Sittard (1550. 3 Non. Octbr.) gezeigt. „Meine Meinung von ihm iſt beſſer und rühmlicher", ſchreibt er, „als es in Worten ausgedrückt werden mag." Dieſe Achtung konnte nur wachſen, als Crato ſich ſo ſchnell einen bedeutenden Namen zu erringen wußte. Schon 1555 ſchreibt Camerar an Baumgartner, daß er unter ſeinen Zeitgenoſſen keinen vorzüglicheren Arzt kenne. Mit der dankbaren Liebe, welche er

[46]) J. Camerarii Epist. famil. Francof. 1583. 8. I. S. 274 (1555. 3 Cal. Dcbr.).

allen widmete, die ihm in den Tagen seiner dürftigen Jugend Güte erwiesen, wendete sich Crato aber auch diesem Freunde zu, von welchem er bekannte, daß er vorzugsweise ihm die günstige Wendung seines Geschickes zu danken habe.[1]) Ein lebhafter Briefwechsel begann, nicht blos mit Joachim dem Vater; auch dessen Söhne und Schwiegersöhne traten in denselben ein und erst der Tod brach ihn ab. Es sind ächt freundschaftliche, auch das Geringfügige des Familienlebens zur Besprechung bringende Briefe, Zeugnisse der liebreichsten Verbindung, aber eben darum auch um so unverdächtigere Zeugnisse von der Wahrheit und Aufrichtigkeit in den Mittheilungen und Aeußerungen über Personen, Zustände und Ereignisse.[2]) Uebrigens hilft der befreundeten Familie Crato auch mit ärztlichem Rathe und gibt sonst Beweise liebreichen Andenkens. Er sendet gelegentlich einen Braten und versorgt die kränkelnde Frau Camerars mit stärkendem Breslauer Bier.[3]) Der wesentlichste Dienst aber, womit er die von Camerar empfangene Wohlthat vergalt, war die Ausbildung seines ältesten Sohnes Joachim, welcher sich der Medizin gewidmet hatte.

---

[1]) Adami vit. Med. S. 344 ff.

[2]) S. o. Kap. III. Anm. 28. — Der Enkel des J. Camerarius, Ludwig C., erzählt in der Vorrede zu Langueti Ep. ad Camer., daß er aus dem Nachlasse seines Großvaters zwei große Volumina Briefe von Crato besitze, in welchen vorwiegend theol. und polit. Gegenstände behandelt seinen. Sollten sie nicht noch irgendwo, etwa in Nürnberg, zu finden sein?

[3]) Der damals berühmte Breslauer Schöps (Schepusius), „der Schlesier Malvasier", dem Cratos Amtsgenosse, Dr. Spremberger in Consilio de Peste 1555 einen besonderen Abschnitt gewidmet hat. Vgl. Henelii Silesiogr. renovat. Cap. VI. §. 31. S. 740 ff., wo auch Matthäus Wackers Parodie auf Horaz's Ode ad Melpomenem (Carm. IV, 3) mitgetheilt ist; desgl. Crusii Miscell. Siles. 1722. 8. S. 38 und Monavii Symbolum S. 398.

Zu Nürnberg am 6. Novbr. 1534 geboren, hatte er seine wissenschaftliche Vorbildung im elterlichen Hause unter des Vaters Leitung durch M. Leonhard Wolf, dann durch jenen M. Ernst Vögelin empfangen, welcher später durch die Herausgabe der Exegesis über sich und andere so viel Noth bringen sollte. Dann hatte Joachim mit seinem Bruder Philipp zugleich die Schul-Pforte besucht, wo Esrom Rudinger, nachmals der Gatte ihrer Schwester, ihr Lehrer war. Nachdem er in Leipzig seine medizinischen Studien begonnen, nahm ihn Crato zu sich nach Breslau.

Hier verweilte er zwei Jahre.[4]) Aus einem Dedikationsschreiben Cratos an Quirinus Schlaher vom 25. October 1557 erfahren wir, daß Joachim den Sommer 1557 mit Crato als „Genosse seiner Studien" verlebte und die Reinschrift von dessen Curationes Montanicae besorgte, zugleich aber auch, daß er sich in Quirinus Schlaher ebenfalls einen Gönner gewonnen hatte.[5])

Kaum nach Leipzig zurückgekehrt mußte Joachim der Begleiter seines Vaters auf einer Reise von nur zu trauriger Veranlassung sein. Während Melanchthon zu Worms fruchtlos an der Heilung der Kirche arbeitete, entriß ihm daheim der Tod am 11. Octbr. 1557 die treue Lebensgefährtin. Joachim Camerar der Vater, welchen kein Dringen hatte bestimmen können, sich auch nur durch seine Anwesenheit an diesen Verhandlungen in Worms zu betheiligen, widerstand jetzt nicht dem Mahnen der Freundespflicht. Sein Melanchthon sollte die Trauerkunde nur aus Freundesmunde hören. So stieg der rüstige und leidenschaftliche Reiter zu Roß und

---

[4]) Adami vit. Med. S. 344 ff. Auch Ludw. Camerar in der erwähnten Vorrede zu Lang. Ep. ad Cam. und J. Camerarii Eplae. familiares I. S. 357. II. S. 329.

[5]) L. Scholz l. l. IV, 158.

begleitet von seinem Sohne Joachim legte er in wenigen Tagen den Weg von Leipzig nach Worms zurück. Melanchthon war in Heidelberg; dorthin eilte er ihm nach. Den Sohn ließ er in Worms und was dieser hier über das Verhandelte und Vorgefallene, zum Theil aus Paul Ebers Munde, erfuhr, berichtete er sogleich getreulich an Crato.[6])

Joachim bezog nun zunächst die Universität Wittenberg. Er wurde am 21. Juli 1558 immatrikulirt und Melanchthon nahm ihn in seine Familie auf und behandelte ihn wie einen Sohn.[7]) Das folgende Jahr zeigt ihn uns wieder in Leipzig. Von da berichtet er Crato das bevorstehende Erscheinen der durch Ernst Vögelin herausgegebenen Lehrschriften Melanchthons in lateinischer und deutscher Sprache, des Corpus doctrinae Misnicum, und verheißt das Buch zu senden, so bald es nur da sei, kann aber nicht verschweigen, daß sein Vater auch davon sich wenig Heil verspreche. Am 18. August schreibt er weiter darüber an Crato, daß die deutsche Ausgabe in nächster Messe, die lateinische bald hernach werde ausgegeben werden und daß Melanchthon auf churfürstlichen Befehl eine Vorrede beigeben müsse, worin er diese Schriften als die Seinigen anerkenne. Auch werde ein Befehl erlassen werden, daß jeder Prediger im Churfürstenthum das Buch bei seiner Kirche haben solle.[8])

---

[6]) Ms. R. VI, 80. s. Beilage 16. vgl. Epist. famil. I. S. 460.

[7]) Förstemann Alb. d. h. a. — Adami vit. Med. in vit. Camer.

[8]) Ms. R. VI, 50 an Crato 1559. 23. März. VI, 58 an dens. 1559. 18. Aug. — Das Corpus Misnicum erschien also gleich Anfangs unter churfürstl. Autorität. Vgl. Heppe d. conf. Entwickl. ꝛc. I. S. 180. — In demselben Bfe erzählt Camerar auch eine Anekdote, welche sie aus zuverlässiger Quelle haben. Der Kaiser Ferdinand habe vor Kurzem Amsdorfs Buch „Das gutte Werk schedlich sein zu der Seligkaitt" in die Hand bekommen und als er den Titel las, unwillig ausgerufen: „Nun sehen wir offentlich, daß die Lutterischen voll teuffel sein, zuvor haben wir es nitt gar noch glauben wöllen."

Auf Cratos Rath beschloß Camerar seinen Joachim nach Italien gehen zu lassen. Am 3. Octobr. 1559 meldet dieser voll Freuden, daß er morgen die Reise antrete. Nach manchen Beschwerden und Fahrnissen, wozu auch ein Seesturm von unerhörter Heftigkeit gehörte, langte er in dem von der Sturmfluth ganz unter Wasser gesetzten Venedig an und traf am 2. November am Orte seiner Bestimmung, Padua, ein, wo ihn Paul Heß aus Breslau auf Cratos Empfehlung freundlichst empfing.

Hier ereilte ihn die Trauerbotschaft von Melanchthons Tode. Aber auch frohe Nachrichten kamen von Hause. Crato hatte sein Versprechen wahr gemacht und die Seinen in Leipzig besucht und seine Schwester war mit Caspar Jungermann verlobt.[9]) Auch der Besuch eines alten Freundes, des Johannes Ferinarius, erfreut ihn.[10])

Dagegen wurden seine Studien mannichfach gehemmt und was er darüber berichtet, eröffnet einen interessanten Blick in die studentischen Verhältnisse zu Padua in dieser Zeit.[11]) Er ging deshalb nach Bologna. Im Septbr. 1561 finden wir ihn dort. Zwar hat sein Vater gewünscht, daß er nach Frankreich gehe; aber er will Italien nicht verlassen, bevor er Rom und Neapel gesehen, und müßte er zu Fuße dahin pilgern, und bevor er den Doktorhut gewonnen.[12])

Auch in Bologna verfolgen ihn akademische Unruhen. Er macht nun Anfangs 1562 seine große italiänische Reise und kehrt

---

[9]) Ms. R. VI, 79. 95 an Crato 1559. 3. Octbr. u. 15. Novbr. VI, 89. 92. 1560. 4. Juli u. o. D. (die von fremder Hand beigefügte Zahl 1561 ist falsch). VI, 96. 1561. 8. Jan.

[10]) Ms. R. IX, 381. J. Ferinarius an Crato 1560. 29. Octbr. VI. 96. J. Camerar an Crato 1561. 8. Jan.

[11]) S. Beilage 18. 21. 28.

[12]) Ms. R. VI, 102 an Crato aus Bologna. 28. Septbr.

am 15. Juli wohlbehalten nach Padua zurück, mit Glückwünschen empfangen, denn er hat auf Cratos und der Freunde Dringen die Ehre oder, wie er meint, vielmehr die Bürde des Doktorhuts erworben, dessen er sich noch nicht würdig fühlt.[13])

Nach der Rückkehr nach Deutschland wurden auch unserem Camerar mehrfach Stellen an Höfen und Universitäten angetragen. Nach seines Vaters Wunsche ließ er sich in Nürnberg nieder (1564), wo er sich sowohl durch eine ausgebreitete Praxis als durch den von ihm angelegten und von Fremden vielbesuchten, botanischen Garten Ruf und Ansehen gewann.

In Breslau selbst war Crato nach seiner Heimkehr sogleich wieder in die freundlichsten Beziehungen zu Ambrosius Moibanus getreten. Johann, dessen Sohn, welchen wir in Nürnberg fanden, hatte dort eine eigenthümliche Anregung empfangen, sich gleichfalls noch der Medizin und der Botanik zuzuwenden. Wie es von dem Sohne seines Vaters nicht anders zu erwarten war, hatte er schon in Breslau neben den klassischen Sprachen, Mathematik und Musik auch tüchtig Hebräisch gelernt. In Nürnberg fand er nun an dem Stadtarzte, Cornelius Sittard, einen Liebhaber dieser Sprache und es begann ein gegenseitiger Austausch. Was Sittard von Moiban an Kenntniß des Hebräischen gewann, vergalt er durch Mittheilung seines medizinischen und botanischen Wissens. So gewann er seiner Kunst einen Jünger.

Daß Moiban in Italien förmliche Studien der Medizin machen könnte, wurde ihm durch Cratos Freund, Johann Baptist Haintzel in Augsburg, ermöglicht. Er verschaffte ihm die Stelle

---

[13]) S. Beilage 28. Vgl. Adami vit. J. Cam. — Der Tag der Feier kann nach dem Bfe vom 18. Juli 1562 nicht, wie in der vita angegeben, der 27. Juli gewesen sein; vielleicht Juni. Auch Camerar d. B. schreibt schon Idib. Quint. (15. Juli) aus Leipzig an Hieron. Wolf von der Promotion, s. Epist. fam. I. S. 475.

eines Hofmeiſters. Als ſolcher begleitete er die Söhne eines Herrn Manlich nach Padua und Bologna, wo er dem neuergriffenen Studium mit allem Eifer oblag. Crato benutzte ſeine Verbindungen an dieſen Orten zu ſeinen Gunſten und war ihm durch Empfehlungen auf alle Weiſe förderlich. Leider hatte ihm Johann Moiban bald nach ſeiner Ankunft in Padua die ſchmerzliche Nachricht vom Tode ſeines Lehrers und Freundes, Montanus, zu melden.[14]) So herzlich als dringend aber bittet er ihn, im Vereine mit Dr. Spremberger über der Geſundheit ſeines Vaters zu wachen, der nach ſeiner Meinung ſich einer zu geringen Rückſicht auf ſein Alter und mancher Diätfehler ſchuldig machte. Auch daß er ſich noch zu große geiſtige Anſtrengungen zumuthete, erfüllte den Sohn mit Beſorgniß. So hatte er im Sinne, ſich jetzt noch, in ſeinem 58. Lebensjahre, an das Erlernen des Arabiſchen zu machen, und den Sohn beauftragt, ihm eine in Venedig erſchienene Grammatik dieſer Sprache zu ſchicken.[15])

Daß des Sohnes Sorge nicht ungegründet war, zeigte der ſchon am 16. Januar erfolgte Tod Ambroſius Moibans. Crato hatte ihm in ſeiner letzten Krankheit beigeſtanden. Er hinterließ die Wittwe mit 11, zum größten Theile noch unerzogenen, Kindern. Johann in Padua war der älteſte. Dankbar erkennt er an, was von mehreren Rathsgliedern, beſonders von Albrecht Sauermann, für die Zurückgebliebenen in Breslau geſchah; das Meiſte und Rechte aber erwartet er von Crato, und in der That ſehen wir denn auch, daß er, wann und wie er es vermochte, für das Fortkommen der Kinder ſeines verſtorbenen Gönners und Freundes ſorgt.[16]) Ohne Zweifel wurde er in dieſen Bemühungen ſpäter

---

[14]) Adami vit. Med. S. 120 ff. Ehrhardt l. l. I, 178. Ms R. I, 252. J. Moiban aus Padua an Crato 1551. 14. Mai.

[15]) S. Beilage 2.

[16]) Ms. R. I, 277. 278. Joh. Moiban aus Padua an Crato 1554. 5. u. 14. März. Vgl. I, 301 u. 305 von 1558.

durch die verwandschaftliche Verbindung unterstützt, in welche Johann Moiban mit der Rehdigerschen Familie in Breslau trat.

Johann Moiban kehrte am Ende des Jahres 1554 nach Deutschland zurück und ging zunächst nach Augsburg, um sich mit seinen dortigen Gönnern, Haintzel und Manlich, über seine Zukunft zu berathen. Er besuchte von da aus die Vaterstadt, die Seinigen zu sehen, aber auch die dortigen Verhältnisse zu erkunden. Er fand sie seiner Niederlassung nicht günstig und kehrte nach Augsburg zurück. Schon am 16. Juni 1555 konnte er Crato melden, daß ihm in Amberg eine Anstellung unter zusagenden Verhältnissen geworden sei. Sein und Cratos Freund, der jetzt zum Bürgermeister von Augsburg erhobene Johann Baptist Haintzel, lieh auch zu seiner Verheirathung Beistand. Eine Tochter des Lucas Müller in Augsburg wurde seine Frau und er kam dadurch in eine große und angesehene Verwandtschaft. Die Verlobung findet im Hause des älteren Herbrot statt, denn seine Braut ist Schwesterkind mit Rosina Herbrot, der Gattin Nikolaus Rehdigers in Breslau. So glaubt denn Moiban sich auch der Hoffnung überlassen zu dürfen, daß jetzt, wo zwischen ihnen eine Art Schwägerschaft bestehen werde, Rehdiger sich nicht ungern ihrer früheren Jugendbekanntschaft erinnern werde. [17])

Die bei Weitem wichtigste und folgenreichste Verbindung, in welche Crato in Breslau selbst trat, war die mit eben diesem Nikolaus Rehdiger und seiner Familie.

---

[17]) Adam. vit. — Ms. R. I, 285. J. Moiban an Crato aus Padua 1554. 11. Decbr. I, 286 aus Augsburg 1555. 28. Jan. — I, 289 von daher 1555. 16. Juni. I, 292 von 1556. 20. Juni. Im J. 1558 (1. Juni) verließ J. Moiban Amberg wieder, um nach dem Wunsche der Verwandten fortan in Augsburg seine Kunst zu üben (Ms. R. I, 303 an Crato d. h. d.). Im April 1562 verliert er seine Frau (Ms. R. I, 333 an Crato 1562. 15. April). Schon 28 Tage darauf, d. 9. Mai 1562, folgte er ihr in's Grab.

Fünftes Kapitel.

Die Familie Rehdiger in Breslau.

Der erste dieses Namens und Begründer dieser Familie in Breslau war Nikolaus (I.) Rehdiger. [1]) Sein Sohn, Nikolaus II. verwahrt ihn in einem Briefe an Crato vom 19. Juli 1580 [2]) dagegen, daß er als ein abentheuernder Fremdling Glück suchend nach Breslau gekommen sei. Die Familie könne nachweisen, daß ihre Vorfahren über hundert Jahre im Oelsnischen begütert gewesen und auf der Ritterbank gesessen habe, und als sein Vater nach Breslau gekommen, haben die Heugel, Haunoldt, Rhintfleisch, Mornberg, welche zu seinem Emporkommen beigetragen, ihn als einen Freund und Verwandten aufgenommen.

Er wurde der Begründer eines großen Handelshauses in Breslau. In Antwerpen und Danzig hatte es Kommanditen. [3])

---

[1]) Henelii Silesiogr. renov. II. Cap. VIII. S. 596 ff. Sinapius Schles. Curiositäten ꝛc. I, 760 ff. Kundmann Sil. in numm. S. 123 ff. A. Wachler Thomas Rehdiger. Bresl. 1828. 8. — Der Name lautete ursprünglich unzweifelhaft Rebinger. Diese Schreibart herrscht in der Briefsammlung vor; doch kommt auch Rubinger, Rhubinger, Rhödinger Rhedinger, Rediger, dieses später am häufigsten, vor. Abrah. Buchholzer benutzt den Namen und das Wappenthier der Familie, ein springendes Reh, um den Namen durch Dameta zu übersetzen (s. Henelii Sil. tog. IV. Cap. 17). Henelius schreibt Rhediger. Wir folgen der jetzt angenommenen Schreibart. Die drei in dieser Darstellung vorkommenden Nikolaus, Großvater, Vater und Sohn, werden wir durch I., II., III. unterscheiden.

[2]) Ms. R. X, 62. Dies berichtigt Wachlers Konjektur (S. 3). Auch Henelius, Sinapius, Kundmann wissen davon nichts.

[3]) Dem Hause in Antwerpen stand Maternus Schuif vor (Ms. R. II, 3 a. Gf. v. Eberstein 1567. 25. Octbr.). Da er in den Bfen gewöhnlich nur Maternus genannt wird, muß man sich vor Verwechslung mit dem gleichnamigen Cecilius hüten.

Er erwarb auch Grundbesitz im Breslauischen, das Gut Schlisa bei Bohrau.[4])

Der angesehene und um die Stadt hochverdiente Stadtschreiber Gregor Mornberg[5]) gab ihm seine Tochter Anna zur Gattin. Dieser merkwürdige Mann vererbte seine Liebe für die wissenschaftlichen Anstalten Breslaus auf seinen jüngern Sohn, Johann (geb. 1502), der mit Sigmund Pucher zugleich am 22. Februar 1534 in den Rath gewählt wurde. Schon im folgenden Jahre wurde er, wie wir bereits sahen, Mitglied des Schul-Collegiums, Schul-Präses, und blieb es bis an sein Ende mit überwiegendem, oft entscheidendem Einflusse und in vieler Hinsicht zum Segen für das Schulwesen überhaupt und insbesondere für das Elisabethanum.

Auch auf seinen Schwiegersohn übertrug Gregor Mornberg seine Fürsorge für die Wissenschaften. Rehdiger setzte die für jene Zeit bedeutende Summe von 200 Gulden Ungarisch zur Unterstützung armer studierender Jünglinge aus.

Anna Mornberg gebar ihrem Gatten 12 Kinder, sechs Söhne und sechs Töchter, von welchen die eine aber bald nach der Geburt starb. Sie überlebte ihren Gatten zwanzig Jahre. Sein Tod erfolgte am 13. September 1553, der ihrige am 12. März 1573.

Nach des Vaters Tod wurde der älteste Sohn, Nikolaus II., Chef des Handelshauses und Haupt der Familie. Er war

---

[4]) Daß er, wie Wachler S. 4 sagt, schon Striese gekauft habe, ist unrichtig. Ms. R. II, 42 Crato an Thomas Rehdiger 1567. 2. Sptbr und R. A. Liber magnus I. fol. 278 (Vollmacht K. Maximilians für die Herzoge von Münsterberg zum Verkauf von Striese und Schebitz vom 20. Juni 1567) belehren uns, daß es erst 1567 geschah, mit Schebitz zugleich. Dagegen verkaufte Niklas II. zu derf. Zeit Goldschmiede an s. Schwager Abraham Jenkwitz, während sein Bruder Jakob das väterliche Gut Schlisa und das benachbarte Wangern übernahm. Ms. R. II, 56 Crato an Thomas 1568. 27. Febr.

[5]) So und nicht Mohrenberger lautet der Name. Klose l. l. S. 384.

am 13. Septbr. 1525 geboren und hatte eine Augsburgische Patrizierin zur Gattin, Rosina Herbrot, eine Tochter des kaiserlichen Rathes Jakob Herbrot, welchem von mütterlicher Seite die erlauchte Abstammung von Jakob Lindsey, Grafen von Crafort, dem Schwiegersohne Königs Robert II. von Schottland, beigelegt wird.[6]) Wenn diese Verheirathung ersichtlich zur Vermehrung des Einflusses der Familie in Breslau selbst nichts beitrug, so gilt dies um so mehr von den Verbindungen, welche die übrigen Geschwister schlossen.

Die älteste Schwester Anna (geb. 1519) wurde Gattin Anton Bancks auf Borna, Lobetinz, Radirdorf, Silmenau, Oldern und Benkwitz, welcher 35 Jahre bis an seinen, im 71. Lebensjahre erfolgten Tod Mitglied des Rathes und mehrmals Landeshauptmann des Fürstenthums Breslau war. Ihren einzigen Sohn entriß ihnen 1567 der Tod.[7]) Eine Tochter heirathete Quirinus Schlaher, ein Sohn des Herrn auf Nimptsch gleiches Namens. Dieser, 1500 in Günz geboren und anfänglich ein armer Bergschreiber, hatte sich durch glückliche Spekulationen zum reichen ungarischen Bergherrn emporgeschwungen und nachmals Breslau zu seinem Wohnsitze gewählt. Er starb 1560 (31. Aug.) und hinterließ das Lob, „ein fürtrefflicher, gelehrter, verständiger Mann, Liebhaber und Förderer der Gelehrten" gewesen zu sein. Sein Schwiegersohn wurde Johannes Mornberg, der Sohn des gleichnamigen Oheims des Nikolaus II. Rehdiger.[8]) Eine andere Tochter Anton Bancks heirathete 1567 ein Sohn des Rathsherrn Servatius Reichel

---

[6]) S. den Stammbaum bei Kundmann l. l. S. 125. — Henelii Silesiogr. renov. II, 604 ff.

[7]) Ms. R. II, 25. Crato an Thomas Rehd. 1567. Tag nach Ostern.

[8]) Pol IV, 17. Cunradi Sil. tog. S. 267. L. Scholz Consilia etc. IV, 158. Ms. R. II, 57 Crato an Thomas Rehd. 1568. 16. Jan.

von Jenkwitz, welcher am 12. Febr. desselben Jahres in Stelle des kranken Banck zum Landeshauptmann gewählt wurde. [9])

Mit Anna, einer Tochter desselben Servatius Reichel, verehelichte sich am 3. Febr. 1567 der jüngste Bruder Nikolaus II. Rehdigers, Jakob (geb. 1543). Was aus ihm werden sollte, konnte lange nicht zur Entscheidung kommen. Zuerst erhielt er eine wissenschaftliche Bildung. Auf Betrieb seines Oheims Mornberg wurde er 1562 nach Wittenberg gesendet. Ungeachtet seiner Abneigung dagegen, beabsichtigte ihn 1563 sein Bruder zum Theilnehmer an der Handlung zu machen. Wir finden ihn in Geschäften des Hauses 1565 in Antwerpen bei Matern Schuif. Seine Unlust muß zuletzt den Sieg behalten haben; auch machte seine Gesundheit eine Aenderung nöthig. Er zog sich deßhalb 1567 von der Handlung zurück und widmete sich auf den väterlichen Gütern Schlisa und Wangern dem Landleben. [10])

Aus einer der Reichelschen verwandten, patrizischen Familie wählte David Rehdiger, ein anderer Bruder (geb. 1538), seine Gattin, Barbara Büttner, aus dem Hause Günterwitz im Oelsnischen. Wolfgang Büttner wurde 1552 in den Rath gewählt (st. 7 Aug. 1569.). Daniel Rehdiger scheint kein Freund von Anstrengungen gewesen zu sein und sich zu Hause einem unthätigen Leben überlassen zu haben. Er starb schon 1563 und seine Wittwe gab der Familie dadurch großen Anstoß, daß sie sich noch vor Ablauf des Trauerjahres wieder verheirathete.. [11])

---

[9]) Pol IV, 51. Ms. R. II, 49 Crato an Thomas Rehd. 1567. 9. Octbr.

[10]) Ms. R. II, 10. 36. 23. 24. 41. 56 Crato an Thomas Rehd. 1562. 17. Febr. 1563. 23. April. 1565. 10. Juli u. 16. Aug. 1567. 2. April. 1568. 27. Febr.

[11]) Henelii, Silesiogr. renov. II, 658. Pol III, 158. IV, 58. Ms. R. II, 36 Crato an Thomas Rehd. 1563. 23. April. IV, 189 Thomas Rehd. an Crato 1567. 20. März u. II, 41 dessen Antwort 1567. 2. April.

Der 1533 geborene Adam Rehdiger beſuchte mehrere Univerſitäten Deutſchlands und Italiens und hielt ſich lange in Rom auf. Er brachte eine vortreffliche Sammlung alter Münzen und Statuen zuſammen, welche inſonderheit Hubert Goltz für ſeinen Thesaurus rei antiquariae benutzt hat. Er war Beſitzer von Schönbrunn, Liebenſtein und Giebersdorf und wurde 1567 (16. Febr.) in den Rath gewählt. Seine Gattin war Korona Frentzel von Königſtein, gleichfalls aus einer breslauiſchen Patrizierfamilie.[12])

Die Heirathen zweier anderer Töchter des Hauſes waren auch ganz geeignet, die Geltung der Familie in Breslau zu mehren.

Martha (geb. 1523) wurde die Gattin Gregor Uthmann's auf Schmolz, Pfandinhabers der Herrſchaft Pomsdorf. Er verfiel 1577 in Wahnſinn.[13]) Magdalena (geb. 1527 ſt. 1590) war in erſter Ehe mit Chriſtoph Gebinhofer verheirathet und wurde dann 1566, obſchon 10 Jahre älter als er, die Gattin Abrahams von Jenkwitz, Herrn auf Goldſchmiede, Jaxa, Kurtſch und Baumgarten, welcher am 4 März 1568 in den Rath aufgenommen wurde. Nach ihrem Tode verheirathete ſich Abraham Jenkwitz wieder mit Anna Heugel von Polkowitz, der Wittwe Johann Baptiſt's, des einzigen Sohnes Cratos.[14])

Dieſe Heirathen hatten die Rehdigerſche Familie in die engſte Verbindung mit den älteſten und angeſehenſten Geſchlechtern Breslaus gebracht. Die Jenkwitz und Reichel hatten ſeit zwei Jahrhunderten, die Büttner und Banck ſeit mehr als hundert Jahren dem Rathe Mitglieder gegeben. Mit dieſen Familien waren andere von gleicher Bedeutung durch mannich-

---

[12]) Kundmann Sil. in numm. S. 126. Pol. IV, 66. 75.

[13]) Ms. R. V, 173 Crato an Nicolaus III. Rehdiger 1577. 30. Juli.

[14]) Ms. R. IV, 175 Joh. Rehdiger an Crato 1566. 1. Septbr. IV, 464 Abrah. Jenkwitz an denſ. 1566. 12. Septbr. Henelii Sil. tog. II. cap. 30. Kundmann Sil. in Numm. 114.

fache Verwandtschaftsbande verknüpft, die Monau, Hertwig, Pucher von der Puche, Rhintfleisch, Rybisch, Hörnig, Rothe, Sauermann. Die Uthmann von Schmolz gehörten dem Hause Rathen an. Als Niklas Uthmann, der reiche Rathsherr, 1550 (16. Mai) 95 Jahre alt, starb, „verließ er 28 Kinder, darunter 10 Söhne und der älteste 50 Jahre alt, da der Vater starb." [15])

Merkwürdiger Weise gab ein Franzose, der berühmte Rechtsgelehrte und eifrige Verfechter des Evangeliums in Frankreich, **Franciscus Hotomannus**, in dieser Zeit den Anstoß, die ältere Geschichte und Verzweigung dieser Familie näher zu erforschen. Ihn selbst veranlaßte dazu die Berührung, in welche er mit den Gliedern der Rehdigerschen Familie kam, welche in Frankreich ihren Studien nachgingen.

Schon im Jahre 1557 benutzte er seine Unterhandlungen mit Melanchthon, welche sich auf dessen Weggang von Wittenberg bezogen, um Erkundigungen über seine Familie einzuziehen. Er freut sich des ihr von Melanchthon ertheilten Lobes und spricht den Vorsatz aus, sich mit derselben in Correspondenz zu setzen und sie selbst aufzusuchen, fofern sie der wahren Religion zugethan sei. Der von Crato kräftigst unterstützte und zuletzt auch verwirklichte Wunsch Nikolaus III. Rehdigers, unter Franz Hotomann in Genf zu studieren, gibt diesem Gelegenheit, seine Verwandtschaft mit den Uthmann in Breslau und durch sie mit den Rehdiger wieder geltend zu machen, wobei dann auch ihre Zusammengehörigkeit mit der lausitzischen und meißnischen Familie gleiches Namens zur Sprache kommt, welcher der damalige sehr begüterte und hochangesehene Bürgermeister von Görlitz angehörte. Franz Hotomannus war darauf selbst in Breslau, um diese ihn lebhaft beschäftigende Sache festzustellen und wurde auch von

---

[15]) Pol III, 149.

den Uthmann mit Auszeichnung aufgenommen, ohne jedoch viel zu erfahren. Besonders der zur Rehdigerschen Schwägerschaft gehörende Marcus Uthmann, der Jugendfreund und Studiengenosse Johann und Thomas Rehdiger's, bewies sich in der Sache eifrig. Doch starben sowohl Franz Hotomann als Markus Uthmann, ehe ein zufriedenstellendes Ergebniß gewonnen war. Später trat Servatius Reichel bei seinem Aufenthalte in Paris 1603 mit dem Sohne Franz Hortomann's, welcher im Dienste des Prinzen Condé stand, in Beziehung.

Es kam zum Austausche dessen, was inzwischen beiderseits ermittelt war; Jakob Monau, Niklas III. Rehdiger und Reichels Oheim, Kaspar von Artzat, selbst aus der Uthmannschen Familie stammend, setzten sich in Breslau in Bewegung, bis sie das Schlußglied der Verwandtschaft endlich gefunden hatten. Lambert Hotomannus, der Großvater unseres Franz, welcher zu Ludwigs XI. Zeit aus Breslau nach Frankreich kam und Stammvater der dortigen Familie wurde, wird als Vaterbruder des oben genannten Niklas Uthman erkannt.[16])

Empfingen die Rehdiger durch jene Verbindungen Glanz und Zunahme an Macht, so begründeten sie wiederum auch durch Aufnahme in ihre Verwandtschaft die Stellung Anderer in Breslau.

Dies gilt zuvörderst von Daniel Schilling, dem Gatten der zweiten Tochter Niklas I. Rehdigers, Hedwig (geb. 1520). Die Schilling stammten aus Weißenburg an der Lauter in Elsaß. Während des bayrisch-pfälzischen Erbfolgestreites hatte

---

[16]) Henelii Silesiogr. renov. II, 755 f. Siles. tog. V. cap. 6. Ms. R. XII, 474 F. Hotomannus an Melanchthon 1557. 21. Jan. IV, 216. Nicol. Rehdiger an Crato 1575. 1. Juli. XII, 477 Servat. Reichel an Casp. v. Artzat 1603. 16. Juni (s. Beilage 10. 60. 82). Vgl. Förstemann Alb. d. 1553. Barthold Hugenotten ꝛc. I. S. 188. Crusii Miscell. Sil. contin. Lign. et Lips. 1728. 8. S. 239.

ſich Friedrich Schilling mit ſeinen Brüdern nach Cracau gewendet. Sein Sohn Daniel ließ ſich in Breslau nieder und wurde Hedwigs Gatte. Bei ſeinem 1563 erfolgten Tode hinterließ er drei Söhne, Daniel, Gottfried und Martin. Die beiden erſteren wurden am 29 Juli 1556 gleichzeitig in Wittenberg immatrikulirt. Melanchthon nahm ſie in ſein Haus und an ſeinen Tiſch. Nach ſeinem Tode beſuchten ſie mehrere Univerſitäten, durchreiſten die Niederlande, Frankreich und Italien. Daniel wurde 1576 und nach ſeinem Tode 1586 in ſeine Stelle Gottfried in den Rath gewählt. Von Martin wird ſpäter die Rede ſein.

Seine 1531 geborene Tochter Eva gab Nikolaus I. Rehdiger dem Jakob Schachmann zur Ehe, einem in Breslau anſäßig gewordenen Danziger. Dieſer entfremdete ſich durch ſein Verhalten einen Theil der Familie und war und blieb der heftigſte Widerſacher Cratos. Thomas Rehdiger, ſein Schwager, bezeichnet es geradezu als einen großen Mißgriff, daß er in die Familie aufgenommen ſei, und als deſſen Urheber ſeinen Bruder Nikolaus, der den Vater überredet habe.[18])

Schachmann ſcheint ein Mann voll rückſichtsloſen Ehrgeizes und eben nicht bedenklich in der Wahl der Mittel zu ſeinen eigenſüchtigen Plänen geweſen zu ſein, dabei von großer Thätigkeit und Energie. Er beſaß die beſondere Gunſt des Oheims ſeiner Frau, Johann Mornberg. Obſchon eine alte Satzung verbot, einen Polen oder Preußen zu Breslau in den Rath aufzunehmen, wurde er dennoch 1557 (3. März) hineingewählt.[19]) Er ſtarb 1586 (23. Octobr.) als Rathsälteſter

---

[17]) Henelii Sil. tog. IV. cap. 19. 29. Sinapius II, 960. Förſtemann Alb.

[18]) Ms. R. IV, 191 Thomas R. an Crato 1567. 6. Juli.

[19]) Pol IV, 7. Ms. R. II, 48 Crato an Thomas Rehd. 1567. 4. Juni. V, 147 derſ. an Niklas III. Rehd. 1575. 20. Novbr.

und Herr auf Hermannsdorf und Markersdorf. Seine Frau war ihm schon 1570 vorangegangen. Sie hatten nur einen einzigen Sohn.[20])

Von den beiden noch übrigen Söhnen Nikolaus I. Rhediger's, Johann (geb. 1536) und Thomas (geb. 1540), welche unverheirathet starben, wird unten besonders die Rede sein.

Das Gewicht der Rehdigerschen Familie in Breslau war übrigens so notorisch, daß Rektor und Senat von Wittenberg nicht Anstand nahmen, es in dem Abgangszeugnisse auszusprechen, welches 1561 dem Thomas Rehdiger ertheilt wurde.[21]) Wenn dabei auch gesagt wurde, daß dies unter größester Zufriedenheit und Billigung der Stadt sich so verhalte, so scheint dies freilich nur eine verbindliche Redewendung zu sein. Es fehlte nicht an Stimmen, welche sich sehr bedenklich über die Schwäger- und Verwandtschaften äußerten, als sie durch die zwischen den Banck und Reichel geschlossene Verbindung und durch die gleichzeitig betriebene Aufnahme des Abraham Jenkwitz in den Rath neue Ausdehnung und Stärke erhielten.[22]) Daß es Einzelnen oder Einigen in Verbindung, wie Johann Mornberg und Jakob Schachmann, gelingen konnte, zu Zeiten die Macht ganz in ihre Hand zu bringen, setzt nicht in Verwunderung, wenn wir Schilderungen lesen, wie sie z. B. ein Brief Cratos an Thomas Rehdiger vom Jahre 1568 gibt. Er theilt ihm mit, es gelte für ganz gewiß, daß eine erledigte Rathsstelle nur Abraham Jenkwitz oder Johann Mornberg d. J., des oben Genannten Sohn, erhalten werde. „Bank", fährt er fort, „ist des Gebrauchs seiner Füße gänzlich beraubt und

---

[20]) Pol IV, 130.

[21]) gedruckt bei Wachler l. l. S. 64.

[22]) Ms. R. II, 49 Crato an Thomas Rehd. 1567. 9. Octbr. V, 176 derſ. an Nicolaus III. Rehd. 1577. 28. Octbr. (Cives dictitant, Senatum esse affinitatem Rediger ianam).

kommt nicht mehr auf's Rathhaus. Reichel hat an einem Schlagfluſſe gelitten, wodurch ſeine Geſundheit ſo geſchwächt iſt, daß er das Regiment nicht führen kann. Bockwitz hat mit dem Podagra zu ſchaffen, Sauermann iſt ſehr ſchwächlich. Büttner, Uthmann, Williger können ſelten auf's Rathhaus kommen. Da ſiehſt du, wie die Vaterſtadt dran iſt!" —[23]) Als Jenkwitz wirklich in den Rath gewählt war, verſchweigt Crato nicht, daß die Plebejer in Breslau darüber murren und man auch bei Hofe allerlei wunderliche Reden zu hören bekomme. Die Hauptmannſchaft hieß da die Sippſchaft, der Ehrbar Rath die ehrbare Freundſchaft. Nikolaus II. Rehdiger findet ſich, als er Landeshauptmann geworden, veranlaßt, Crato recht dringend um Ermittelung derer zu bitten, welche dergleichen nachtheilige Anſichten bei Hofe verbreiten. Ein vornehmer Mann, welcher mit den Breslauer Verhältniſſen bekannt wäre, ſollte geſagt haben: die Sonne ſcheine in Breslau denen nicht, auch trüge ſie nicht die Luft, die nicht gut Rehdingeriſche wären![24])

In der That wird es ſich auch zeigen, daß ſich in dieſer Zeit die ganze Macht in Breslau in den Händen dieſer Familie in ihren verſchiedenen Verzweigungen befunden hätte, wenn nicht in ihr ſelbſt Gegenſätze vorhanden geweſen wären, welche ihren Einfluß wieder hemmten und brachen.

Den Einfluß, welchen Crato durch ſeine Verbindungen, namentlich auch mit dieſer Familie, gewann und welchen ſeine eigene perſönliche Geltung ihm verlieh; die reichen Mittel, welche ſeine ärztliche Praxis ihm zufließen ließ, verwendete er auf die humanſte Weiſe auch zur Unterſtützung armer, be-

---

[23]) Ms. R. II, 56 aus Wien 1568. 27. Febr.

[24]) Ms. R. II, 53 Bf Cratos v. 1568. 25. März. X, 78 Nikolaus II. Rehd. an Crato 1580. 31. Jan.

gabter, ſich den Wiſſenſchaften zuwendender Jünglinge. Was er von ihnen als Gegengabe verlangte, beſtand in Dienſten, welche er für ſeine Bibliothek in Anſpruch nahm. Dafür ſetzte er ſie und alle ſeine Freunde während ſeines ganzen Lebens in Bewegung. Unter den Tauſenden von Briefen aus ſeiner Correſpondenz, welche uns aufbewahrt ſind, finden ſich verhältnißmäßig wenige, in denen nicht von Bücherbeſorgungen die Rede wäre. Was irgend auf dem literariſchen Markte erſchien, welchem Gebiete der Wiſſenſchaft es auch angehörte, war für ihn ein Gegenſtand des Intereſſe und er trug Sorge in ſeinen Beſitz zu kommen. Seine Bibliothek muß nach dem, was die Briefe darüber enthalten, zu den ausgezeichneteſten jener Zeit gehört haben.[25])

Aus der Gönnerſchaft, welche er jungen Gelehrten zuwendete, entſtand in mehreren Fällen ein wahres, inniges Freundſchaftsverhältniß. Unter denen, von welchen dies gilt, nimmt Zacharias Urſinus die erſte Stelle ein. Seine Einwirkung wurde für Cratos religiöſes Leben entſcheidend.

Sechstes Kapitel.

Zacharias Urſinus Jugend- und Bildungszeit. [1])

Zacharius Urſinus wurde zu Breslau am 18. Juli 1534,

---

[25]) Nach Kundmann (Sil. in Num. S. 393) ſoll ſie in die königl. Bibliothek in Berlin übergegangen ſein.

[1]) M. Adami vit. Theol. S. 529 (nach ihm Bayle und Freherus); Ehrhardt l. l. I. S. 318 cll. 312. Pantke Seniores etc. S. 59. Ursini Opp. ed. Reuter 1612. Tom. I. Vorrede und Anh. S. 83. — Sudhoff C.

einem Sonntage, Abends 8 Uhr geboren.[2]) Sein Vater hieß Caſpar Beer und war der Sohn eines geachteten und wohlhabenden Bürgers zu Neuſtadt in Oeſtreich.[3])

Man hat den Großvater unſeres Zacharias mehrfach zu einem Bruder des aus Schweidnitz gebürtigen, gelehrten kaiſerlichen Orators und Poeten Caſpar Velius machen wollen, weil dieſer ſich gewöhnlich Casſpar Urſinus nennt. Dieſen Beinamen hatte ihm jedoch, wie wir von ihm ſelbſt erfahren, der kaiſerliche Präſident in Wien, Caſpar Cuſpinianus, ſcherzend wegen ſeiner Geburt unter dem Zeichen des Bären beigelegt, und um dieſem zu ſchmeicheln, behielt er ihn bei. Er hieß weder Urſinus noch Beer, ſondern Velius und war der Bruder des Pfarrers von Schweidnitz, Balthaſer Velius.[4])

Olevian und Zach. Urſinus. Elberfeld. 1857. 8. — Es iſt nöthig, über die Quellen Einiges vorauszuſchicken. M. Adamus war ein Schleſier, ein Klient Joachims v. Berg, des Zeit- und Univerſitätsgenoſſen und Freundes Urſins. Er war ferner befreundet mit N. Henelius und Casp. Cunradus, welche wiederum zu der Rehdigerſchen Familie, namentlich zu Niklas (III.) Rehdiger auf Strieſe in engſter Beziehung ſtanden. Dieſen beiden Freunden dankte er zum Theil das Material zu ſeinen Biographieen der Landsleute (ſ. Ms. R. XII. S. 239 f. Brief an C. Cunradus v. 1617. 16. Sptbr.). Er benutzte dafür, was Henelius in ſeiner Silesia togata niederlegte, und zahlreiche Anführungen bei ihm ſtimmen wörtlich mit Stellen aus den uns für dieſe Darſtellung vorliegenden Briefen überein. Er lebte endlich in Heidelberg und ſtand Quirinus Reuter nahe, dem Schüler Urſins und Sammler ſeiner Werke. Adam muß daher als gut unterrichtet gelten. Aus ihm haben auch Ehrhardt und Pantke geſchöpft. Die Verwirrung, welche ſie gleichwohl angerichtet haben, wird unten aufgedeckt werden.

[2]) Füldner l. l. S. 458. Adami vit. Theol. S. 529. Freherus folgt hier dem Buchholzer, welcher d. 29. Juni hat.

[3]) Adam l. l. u. Cunradus Sil. tog. S. 318, Füldner l. l. und Freherus l. l. nennen ihn übereinſtimmend Caspar. Henelius hat in Sil. tog. V. cap. 13 Albert.

[4]) S. Füldner Bio- et Bibliographia Sil. eto. Reposit. I. Vol. I. S. 453 f. Natus in Arctois ego, Cuspiniane, Selingis,
Asper ubi coluit rura paterna Quadus — — —

Nicht weniger mißlich ſteht es um die Verwandtſchaft unſeres Zacharias und ſeines Vaters mit der „berühmten Familie der Beere zu Breslau", womit Ehrhard ſie beglückt hat.

Der Name Urſinus kommt in dieſer Zeit häufig in Schleſien vor. Das Album der Univerſität Wittenberg weiſ't nach, daß im Winter 1543—44 daſelbſt ein Paulus Urſinus aus Bunzlau, im Mai 1544 ein Johannes Urſinus aus Liegniz, im Dezember 1544 ein Hieronymus Urſinus aus Sorau immatrikulirt wurden.[5]) Auch in Breslau gab es allerdings eine Familie Beer. Ein Albertus Beer dictus Ursinius ſtirbt 1589 als Syndikus von Breslau. Auch er gehörte dem Kreiſe Cratos an und ſtand mit ihm in Briefwechſel. Aber weder dieſe Briefe noch die unſeres Urſinus oder Cratos ſelbſt und der übrigen Freunde enthalten auch nur die leiſeſte Andeutung, daß zwiſchen dem Heidelbergiſchen Gelehrten und den Breslauiſchen Beers irgend eine Beziehung, geſchweige denn Verwandtſchaft beſtand. Wo Urſinus der Verwandten in der Heimath gedenkt, da ſind es neben ſeiner Schweſter nur die Verwandten ſeiner Mutter.[6])

Auch der treffliche neueſte Biograph unſeres Zacharias hat ſich durch eine gelegentliche Aeußerung deſſelben in einem

---

— — — — — — — — —

— — — — — — — — — —

Ursini (memini) nomen mihi dulce dedisti,
Hoc ratus ingenium commeruisse meum.

cf. Ehrh. l. l. I. S. 348. Cunradi Sil. tog. S. 317.

[5]) Hiernach löst ſich der Zweifel über Melanchthons Brief an M. Diller in Heidelberg vom 19. Mai 1558 (C. R IX, 558), in welchem er einen Paulinus Urſinus empfiehlt. In Büttingshauſens Beitr. z. pfälz. Geſch. I, 42 wird daraus Zacharias gemacht, auf welchen der ganze Brief nicht paßt. Es war der Paulus U. aus Bunzlau.

[6]) Cunradi Sil. tog. S. 317. — Ms. R. IX, 124. 125. 126. 127. Briefe des Albertus Urſinius an Crato von 1571 bis 1583.

Briefe an Crato verleiten lassen, auf Ehrhardts Bericht von dessen Abstammung Gewicht zu legen, ja sogar die Vermuthung auszusprechen, seine Familie möchte eine adlige gewesen sein.

In einem flüchtigen Postscript — ein Zeichen, wie wichtig ihm die Sache war — schreibt Zacharias an Crato (1570 d. 14 October): „Für den Bären (de Urso) danke ich. Da ich der letzte Edle in meiner Familie sein würde und das nur kurze Zeit, weiß ich nicht, ob hinreichender Grund da wäre weßhalb ich der erste werden sollte. Auch fürchte ich von mehreren getadelt als gelobt zu werden.“ [7])

Der kränkliche, viel von seinem nahen Ende redende, überall so demüthige und bescheidene Mann war damals noch nicht verheirathet und glaubte auch nicht es je zu sein. Er lehnte darum ein Anerbieten ab, welches sein Freund Crato ihm gemacht hatte. Diesem war von der Gnade des Kaisers 1568 die Pfalzgrafenwürde mit den üblichen Privilegien beigelegt und damit auch das Recht, unbescholtene Personen des Bürgerstandes zu nobilitiren und ihnen Familienwappen zu geben. [8]) Vielfach wurde er darum angegangen. Auch für seinen Freund wollte er davon Gebrauch machen; der aber lehnt es als etwas für ihn Werthloses ab.

Der Vater unseres Zacharias ist eben als ein Fremdling nach Breslau gekommen und hier erst durch seine Heirath eingebürgert. Er hatte in Wien mit Erfolg Studien gemacht, war dann Informator einiger jungen, steirischen Edelleute ge-

---

[7]) Ms. R. IX, 346.

[8]) Ms. R. I, 173 C. Peucer an Crato (Sacri Palatii Comiti) d. 1569 7. Juli. III, 148 Diplom für Joh. Woyssel d. Cal. Mai. 1569 (e numero plebeorum eximere atque illis arma seu honestae familiae imagines et insignia concedere ac feudorum capaces reddere). cf. G. Schubartii de Comitib. Palatiniis Caes. Exercit. hist. Jenae. 1678. 4. Meiners Gesch. der Hohen Schulen ꝛc. Göttingen. 1802 .8. Thl .II. S. 333 f.

weſen und kam in gleicher Eigenſchaft 1528 nach Breslau, wo ihm die Söhne einiger Patrizier anvertraut wurden. Dies that auch Sigismund Pucher von der Puche auf Peterwitz, der Aeltere dieſes Namens, welcher 1534 mit Johann Mornberg zugleich in den Rath gewählt wurde und 1547 ſtarb.[9]) Ihn gewann Caspar Urſinus durch treue Pflichterfüllung und die Trefflichkeit ſeines Charakters ſo ſehr für ſich, daß er ihm nicht blos zu einer Anſtellung im ſtädtiſchen Dienſte verhalf, ſondern ihn auch der Aufnahme in ſeine Verwandtſchaft durch eine Heirath würdig erachtete. Er erhielt die Hand der Tochter Stenzel Rothes, Anna, deren Bruder, Albert, der Schwiegerſohn Sigmund Puchers war, eines patriziſchen Geſchlechts, welches ſchon im 14. Jahrhundert dem Rathe Mitglieder gab.[10])

Unter den mannichfachen Segnungen, welche Breslau ſeinem Johann Heß verdankt, nimmt nicht die letzte Stelle die Ordnung der Armenpflege ein. Im Jahre 1525 wurde das „gemeine Almoſen" oder „Almoſenamt" gegründet, welches bis zum Anfange dieſes Jahrhunderts unter demſelben Namen, wenn ſchon unter wechſelnder Form, fortbeſtanden hat. An der Spitze ſtanden fünf Vorſteher des Gotteskaſtens, der Pfarrer von Maria-Magdalena, ein Rathsherr, Einer von den Kaufleuten und Zwei von den Zechen. Sie hatten „ihren Diakonus, den man auch Austheiler, einen Buchhalter und auch ſonſt einen Diener, den man Visitator pauperum nannte", und zwei Aerzte zur Verfügung. „Der Diakonus oder Austheiler ſoll neben dem Visitatore alles und jedes, ſo das gemeine Almoß belanget, und ſonſten, nach der Herren Vorſteher Befehl und Nothdurft, der Kranken pflegen und ausrichten, inſonderheit

---

[9]) Pol l. l. III, 78 u. 134. Cunradi Sil. tog. S. 226.

[10]) Lucae Schleſ. Denkw. 846 ff. Füldner Bio- et Bibl. I. S. 181. Kundmann Sil. in numm. S. 114.

ſoll er, der Ausleger, alle die Zinſen und Schulden, die er einzunehmen pfleget, ... einbringen und ſolche den Herren Vorſtehern vor Beſchluß ihrer Rechnung überantworten". [11])

Das Amt eines ſolchen Diakonus bei'm gemeinen Almoſen der Stadt wurde Caspar Urſinus übertragen und er verwaltete es acht Jahre mit höchſter Treue. [12]).

Seine Gelehrſamkeit und die ihm beiwohnende Rednergabe fand bei Moibanus in dem Maße Anerkennung, daß er kein Bedenken trug, ihm auch die Kanzel zu öffnen. Moiban predigte an manchen Sonntagen in verſchiedenen Kirchen zwei-, auch dreimal und brauchte um ſo mehr Hilfe, als er erſt im Jahre 1552 durch Johannes Scholz's (Prätorius) Berufung zum Prediger (Ekkleſiaſt) bei St. Eliſabeth hierin einen Beiſtand bekam. Vorher hielten die Pfarrer ihre Kapläne, welche bis 1533 auf Raths Koſten an ihrem Tiſche ſpeiſeten, einen geringen Wochenlohn und erſt 1547 bei der Magdalenenkirche ein beſonderes Haus zur Wohnung empfingen. [13])

---

[11]) Pol III, 38. cf. Ebers das Armenweſen der Stadt Breslau ꝛc. Breslau. 1828. S. 8 ff.

[12]) Adami vit. l. l. Füldner Bio- et Bibl. I, 458. Freherus l. l.

[13]) R. A. Liber magnus I. fol. 219. Her Johannis Scholczis beſtellunge vom 21. Juni 1552. Daſ. fol. 139 Kaplanordnung vom 24. September 1533. Pol III, 134. 164. Ehrhardt I, 253. 331. Die Worte in Adami vita: a primario pastore Ambrosio Moibano cathedra ecclesiastica dignus est iudicatus, beſagen nichts weiter. Moiban konnte ihn predigen laſſen, aber nicht in ein Amt befördern. Dies that der Rath. Wenn Füldner ihn gar von Moiban ordiniren läßt, ſo widerlegt ſich dies dadurch, daß in Breslau überhaupt erſt 100 Jahre ſpäter ordinirt worden iſt. S. o. Kap. 1. — Kein Wort in den Briefen des Sohnes deutet übrigens an, daß ſein Vater ein Predigtamt bekleidet habe. Uebrigens war Moiban auch Pfarrer bei Eliſabeth und konnte alſo nicht füglich einen Kaplan annehmen, welcher bei der Magdalenenkirche dem Pfarrer diente. Denn ſie waren, wie die Kaplanordnung von 1553 zeigt, eben nichts als von ihrem Pfarrer in jeder Hinſicht abhängige Helfer, von denen „auf jedem Pfarrhof drei ohne den Unterprediger gehalten" wurden. Vgl. Inſtruct. des Raths v. 29. Decbr. 1532 in der Elsner-Kloſe'ſchen Ms.-Sammlung im R. A. Nr. 905.

Caspar Urſins äußere Lage war trotz der vornehmen Sippſchaft immer eine ſehr gedrückte. Als 1553 ſeine Schwiegermutter ſtarb, beklagt ſein Sohn, damals Student in Wittenberg, ganz vorzüglich den Vater, welcher durch Jahre und Mühen gebeugt, bei faſt niemals recht vorhandener Geſundheit und von Dürftigkeit gedrückt, nun auch noch dieſer Stütze, wie immer ſie war, beraubt werde. [14]) Daraus, daß Zacharias hier als von dieſem Verluſte Betroffene nur ſeinen Vater und ſeine Schweſter nennt, muß geſchloſſen werden, daß ſeine Mutter damals ſchon verſtorben war. Außer dieſer Schweſter ſcheint Urſin keine Geſchwiſter weiter gehabt zu haben. Sie überlebte ihn und war kinderlos. [15]) Crato, welcher den Sohn unterſtützte, nahm ſich auch des Vaters liebreich an und Zacharias dankt ihm dafür aufs Herzlichſte. [16]) Er ſtand ihm auch in ſeiner letzten Krankheit bei. Sein Tod fällt in das Jahr 1555 zwiſchen den 13. März und 24. Mai.

In einem Briefe vom 13. März dankt Zacharias Crato, daß er unter ſeinen vielfachen Geſchäften doch nicht unterlaſſe, ihm Nachricht von Dem zu geben, was ihn betreffe. Zwar habe er jetzt auch von ſeinem Vater einen Brief erhalten, aber ein Abſchiedsſchreiben und von fremder Hand. Er könne dem lieben Vater nicht wünſchen, daß er dieſes elende Daſein noch länger behalte. Wenn er es dennoch wünſche, geſchehe es nur, damit er ihm noch einigermaßen ſeine Treue und väterliche Sorge vergelten könne. In einem folgenden, jedenfalls vor

---

[14]) Ms. R. IX, 286 Bf. an Crato 1553. 7. Decbr.

[15]) Ms. R. V, 454 Joh. Jungnicius an Crato 1584. 8. April. IX, 380 Urſin an Crato 1571. 15 Novbr. Hier ſpricht Urſin zwar von einem affinis (vibices, quibus affinis me flagellat, cui saepe amanter scripsi, obdurui ad ista!). Dies nöthigt jedoch nicht, bei der weiten Bedeutung des Wortes gerade an einen Schwager zu denken.

[16]) Ms. R. IX, 289 Z. Urſinus an Crato 1554 dio aequin. verni.

dem 24. Mai desselben Jahres geschriebenen Briefe an Crato spricht sich die Trauer des Sohnes um den Verlust des Vaters auf rührende Weise aus. [17])

Dies ist Alles, was sich mit Zuverlässigkeit von dem Vater unseres Zacharias berichten läßt.

Nach der gewöhnlichen Annahme soll der Vater Andreas Beer gewesen sein, welcher 1560 als Diakonus an der Maria-Magdalenakirche in Breslau gestorben ist. Man folgte hierin den Angaben Pantkes in den Lebensbeschreibungen der Seniores ꝛc. (Breslau 1756. S. 59) und Ehrhardts in der Presbyterologie (I. S. 348), welcher ihn bis zum Sub-Senior aufsteigen läßt. Beide haben eine gemeinschaftliche Quelle, die Jahrbücher des Nikolaus Pol. In ihnen lesen wir in unmittelbarer Aufeinanderfolge bei'm Jahre 1560:

Den 8. Junii verschied Herr Andreas Beer, ein alter polnischer Kaplan bei S. Maria-Magdalena;

den 25. Junii. Als Zacharias Ursinus seines Schuldienstes bei S. Elisabet erlassen, zog er von Breslau, aus Schlesien in die Schweiz.

Schon daß hier des Verhältnisses beider, noch dazu verschieden benannter Männer zu einander mit keiner Sylbe erwähnt

---

[17]) Ms. R. IX, 292. 293. Auf diese beiden Briefe gestützt hat schon Sudhoff l. l. S. 7 die bisherige Angabe eines späteren Todesjahres berichtigt. S. 485 f. sind beide Schreiben zum Theil bei ihm abgedruckt. Dem letzteren, welches nur ohne Schluß und Datum aufbehalten ist, mangelt aber dort die überzeugende Kraft, weil aus dem davon Mitgetheilten allein nicht erhellt, daß es nothwendig vor dem 24. Mai 1555 geschrieben sein muß. Dies ergiebt sich aus dem übrigen Inhalte. Zacharias klagt nämlich bitter über seinen Zögling Eliesar Schlaher und bittet Crato dringend, ihn von demselben zu befreien. In einem Briefe vom 24. Mai 1555 (Ms. R. IX, 294) kommt er hierauf zurück, entschuldigt die Aufregung, in welcher er geschrieben, mit der Trauer, unter welcher er litt, bleibt aber bei seiner Bitte. Der Zusammenhang der drei Briefe ist vollkommen klar. Der Vater des Zacharias ist also zuverlässig in der angegebenen Zeit gestorben.

iſt, hätte bedenklich machen ſollen, dieſe Nachrichten ohne Weiteres auf einander zu beziehen. Nikolaus Pol war ſelbſt Prediger bei Maria Magdalena und der Sohn eines vertrauten Freundes unſeres Zacharias, des Thomas Pol, welcher ebenfalls als Geiſtlicher an derſelben Kirche geſtanden hat, theilnehmender Zeuge der Vorgänge im Jahre 1560 war und ohne Zweifel in ſeinen Mittheilungen und Aufzeichnungen ſeinem Sohne Material für ſeine Jahrbücher geliefert hat. [18]) Niemand konnte ſonach beſſer wiſſen als er, ob Zacharias der Sohn jenes polniſchen Kaplans Andreas Beer geweſen ſei, und war dem ſo, ſo hätte er ganz gewiß es eben ſo gut angeführt und hervorgehoben, wie er es in allen ähnlichen Fällen gethan hat. [19]) Seine überall hervorleuchtende große Zuverläſſigkeit läßt hier am Wenigſten der Annahme Raum, daß ein Irrthum in der Angabe des Todesjahres untergelaufen ſei, da Andreas Beer einer ſeiner eigenen Amtsvorgänger war. Er berichtet weiter, daß am 29. Septbr. 1560 Johannes Toſt zum polniniſchen Diakonus bei Maria-Magdalena angenommen ſei. Auch dieſer gehört zu dem Bekanntſchaftskreiſe unſeres Zacharias. [20]) Er war der Nachfolger des Andreas Beer; aber in den Briefen des Zacharias begegnet keine Spur, daß er der Nachfolger ſeines Vaters war. Ueberhaupt erwähnen die ausführlichen, ſeine eigene perſönliche Lage faſt ausſchließlich behandelnden Briefe eben aus der Zeit der Verlegung ſeines Aufenthalts von Breslau nach Zürich nicht mit einem einzigen

---

[18]) Ms. R. IX, 318 Urſin aus Wittenberg an Crato 1557. 19. März. IX, 328 derſ. aus Zürich an denſ. 1561. 12. Juli. cf. Vorrede zu Büſchings Ausg. der Polſchen Jahrb. Band I.

[19]) z. B. III, 161, wo er den Tod des Probſt Franz Haniſch berichtet und zugleich ſeines auch in pfälziſchen Dienſten zu Heidelberg 1564 verſtorbenen Sohnes, Johannes Haniſius, gedenkt.

[20]) Pol IV, 17. Ms. R. IX, 328. 329 Urſin aus Zürich an Crato 1561. 12. Juli u. 27. Juli.

Worte seines Vaters oder des Todes desselben, welcher doch nach Pantke durch Gram über des Sohnes Geschick mit herbeigeführt und nur wenige Tage vor seinem Abgange von Breslau erfolgt sein soll, eine um so auffallendere und unnatürlichere Erscheinung, als Zacharias selbst unbedeutende Vorkommnisse bei seinen dortigen Verwandten, z. B. eine Krankheit seiner Tante Rothe, einer theilnehmenden Besprechung unterwirft. [21])

Sonach entbehren Pantke's und Ehrhardt's Angaben jedes haltbaren Grundes. [22])

Zacharias erhielt seine Schulbildung auf dem Elisabethanum. Noch nicht 16 Jahre alt, bezog er die Universität Wittenberg. Zugleich mit vier andern Breslauern wurde er am 30. April 1550 vom Rector Erasmus Reinhold immatrikulirt. Wenige Tage nach ihm, am 16. Mai, geschah dasselbe mit Joachim Scherr aus Freistadt. Dies ist der Verfasser der verhängnißvoll gewordenen Exegesis, Joachim Cureus. [23])

Ursin war an einen Landsmann empfohlen, an den Schwiegersohn des Johann Heß, Johann Aurifaber, welcher damals als Diakonus an der Schloßkirche und Universitätslehrer noch in Wittenberg weilte. Dieser führte ihn vor allen Dingen zu

---

[21]) Ms. R. IX, 329 Ursin an Crato aus Zürch 1561. 27. Juli.

[22]) Ehrhardt hat mit seinem gewohnten, bewunderungswürdigen Fleiße Alles zusammengetragen, was er finden konnte, und dann versucht, Adams und Pantkes Nachrichten, so gut es ging, in Uebereinstimmung zu bringen. Der Diakonus Adams muß ihm ein Geistlicher sein; er übersieht, daß die Kapläne diese Benennung erst viel später erhielten. Eben so willkührlich nimmt er an, daß unter den Kapländen ein Aufrücken statt gefunden habe, und so läßt er unbeachtet, daß Pol 1560 ausdrücklich den da gestorbenen Andreas als polnischen d. h. als den vierten Kaplan bezeichnet. Es ist sonach Alles, was er über die Diakone bei Maria-Magdalena beibringt, nur mit Vorsicht zu gebrauchen.

[23]) Förstemann Alb. ꝛc. S. 254. Die Ungenauigkeiten bei Adamus, welchem Freherus folgt, hat schon Bayle gerügt.

Melanchthon, um von ihm entscheiden zu lassen, ob er noch der Privatunterweisung bedürfe. Er mußte einen selbstverfaßten Aufsatz vorlegen, welchen Melanchthon so befriedigend fand, daß er ihn für reif erklärte, von den öffentlichen Vorlesungen Nutzen zu ziehen, und die Privatunterweisung für überflüssig. [24])

So wurde er in die Universitätsstudien eingeführt und lag ihnen hier bis zum August 1557 ob.

Daß sein Vater ihm dazu die erforderlichen Mittel nicht darreichen konnte, ergibt sich schon aus dem, was wir über dessen eigene Lage erfuhren. Der Rath und die Kaufmannschaft von Breslau unterstützten ihn durch Stipendien; auch halfen wohlgesinnte Gönner. [25]) Er hatte seine Vaterstadt bereits verlassen, als Crato dahin zurückkehrte. Auch diesen hatte man dort für den ihm persönlich unbekannten Jüngling zu interessiren gewußt, und obschon er selbst nur eben erst begann, sich eine gesicherte Lage zu gewinnen, war er doch bereit, das aufkeimende Talent zu fördern. Ein in elegischen Versen abgefaßtes Dankschreiben vom 17. October 1551 eröffnet die Reihe der Briefe Ursins an Crato. In einer Nachschrift spricht er die Hoffnung aus, Crato werde ihm nun auch die

---

[24]) Ms. R. IX, 316 Ursin an Crato 1557. 27. Febr. (Ego cum hûc veni primum adductus sum ad D. Philippum a D. Johanne Aurifabro. Ab eo consultus D. Philippus de constituendo mihi privato praeceptore, antequam pronunciaret, postulabat sibi offerri a me scriptum, quo inspecto dicebat, mihi non opus esse institutione privata, sed si vellem mihi non deesse, posse me ex publicis lectionibus proficere. Huic sententiae acquiescebamus. Neque ego tam instructus accessi, quam credo Godefridum esse, aetatis etiam non arbitror me plus habuisse. Eram enim tum XV annorum. Me miserum, qui pene consenui Witebergae, et tantum periculi sustineo, ne quando audiam: ἀιοχρόν τοι δηρόν τε μένειν etc.) Der genannte Gottfried ist Cratos Schwager, von welchem weiter die Rede sein wird.

[25]) Adami vit. S. 529.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Gönnerschaft seines Schwiegervaters, des Rathsschreibers Scharf, zuwenden. [26])

Daß diese Erwartung ihn nicht getäuscht habe, zeigt sein Brief an Crato vom 15. Jan. 1552. Als einen seiner Gönner und Wohlthäter lernen wir da auch jenen oben schon genannten, reichen Bergherrn Quirinus Schlaher kennen, zu welchem er durch Crato's Vermittelung bald in ein näheres Verhältniß treten sollte.

Mit Bedauern sah er in dieser Zeit sich den Meister, welchem er sich mit ganzem Herzen zuwendete, Philipp Melanchthon, durch die Reise zum Konzil in Trident entzogen. „Daß er sobald als möglich zurückkehre", schreibt er, „beten alle Wohlgesinnte mit einem Munde. Ich weiß nicht, wie es zugeht: da er fehlt, scheinen Alle zu fehlen!" [27])

Zwar kehrte Melanchthon rasch genug, schon am 20. März, von der unternommenen und dann aufgegebenen Reise zum Konzil zurück; aber schon drohte eine andere, schwerere Störung den Studien in Wittenberg. Die ansteckende Krankheit, welche Melanchthon schon bei seiner Abreise mit Besorgniß erfüllt hatte, griff so um sich, daß die meisten Professoren sich nach

---

[26]) Ms. R. IX, 282.

Nam mihi, difficili quia paupertate premebar,
Ad Musas clausum pene fuisset iter
Desieramque fere res expectare secundas
Et dicturus eram: turba novena vale!
Certe ego vix ausus quos vel sperare fuissem,
Patronos studiis cum dedit ille meis.
— — — — — — — — — — — — — —
Hos ego si memorans, quo convenit ordine, ponam,
Judice me primo te decet esse loco.
Nam quod et ignotum non aspernarere clientem,
Hoc magis, ut pietas sit tua clara, facit.
— — — — — — — — — — — — — —

[27]) Ms. R. IX, 283.

Torgau begaben, wohin ein Theil der Studenten ihnen folgte. Auch Melanchthon ging dahin und setzte da seine Vorlesungen fort, bis die Universität (19. Januar 1553) wiederum nach Wittenberg zurückkehrte. [28])

Ursinus folgte ihm dahin nicht. Die bereits eingeleitete Unterhandlung mit Quirinus Schlaher, welcher ihm seinen Sohn Eleasar zur Erziehung anvertrauen wollte, bestimmte ihn nach seiner Vaterstadt zurückzugehen. Melanchthon stattete ihn dazu mit einem empfehlenden Zeugnisse aus. [29])

Jetzt lernte ihn Crato persönlich kennen und die Folge waren vermehrte Beweise des Wohlwollens und Vertrauens.

Das Verhältniß, in welches er zu dem Schlaher'schen Hause trat, verhieß ihm die günstigste Aenderung seiner äußeren Lage, sollte aber dann für ihn eine Quelle der bittersten Erfahrungen werden. Quirinus gab ihm seinen Sohn mit nach Wittenberg. Sie wurden Hausgenossen und Konviktoren des Professors Dr. Vitus Oertel Winshemius. Hier machte nun der nachmals so berühmte und von seinen Schülern mit dankbarster Verehrung gepriesene Lehrer der Jugend seine ersten pädagogischen Versuche. Der achtzehnjährige Student war freilich nicht der spätere Meister. Neben seinen eigenen Studien

---

[28]) C. Ref. XII, 908 Melanchthon an Meierburg 1552. 9. Jan. Förstem. Alb. d. h. a Danach haben die Inscriptionen bis zum 20. Juli in Wittenberg und vom 23. Juli ab in Torgau stattgefunden. Man setzt die Uebersiedelung gewöhnlich auf den 13. Juli. cf. Adami vit. Theol. S. 346.

[29]) C. Ref. VII, 1039 Testim. de Ursino. cf. Adami vit. S. 540. Die Nachricht bei diesem, daß Ursin auch nach Torgau gegangen sei, erscheint als unrichtig. Das Zeugniß ist noch in Wittenberg am 25. Jul. (die Jacobi Apostoli) vor Melanchthons Abreise nach Torgau ausgestellt. Es heißt unter Anderem darin: Propter has virtutes et vir clariss. Quirinus Slaher studia eius sua liberalitate adiuvit; ostendit et Senatus inclytae urbis Vratislaviae, se de ipsius ingenio bene sentire. — — — Ideo Senatui patriae hunc Zachariam praecipue commendo. —

unterzog er sich mit allem Eifer dem Unterrichte des Knaben. [30]) Wo er selbst sich nicht zu helfen wußte, unterstützte Melanchthon mit Rath. Bald aber sollten ihm die Schwierigkeiten zu groß werden.

Es ist nicht ohne Interesse hiebei zu verweilen. Die kleinlichen Verhältnisse des damaligen Universitätslebens, vor Allem die klägliche und mühevolle Existenz, unter welcher damals der arme, talentvolle Musensohn zu ringen und zu dulden hatte, treten darin auf's Anschaulichste entgegen.

Die in jener Zeit immer wiederkehrenden, ansteckenden Fieber verschonten im Frühjahre 1554 auch unsern Zacharias und seinen Zögling nicht. Das in solchen Fällen allein für unfehlbar gehaltene Mittel, Wechsel des Orts und der Luft, wurde auch für sie angewendet. Ein Freund seines Patrons Schlaher, ein Herr Oestreich in Chemniz, nahm sie auf. Das Wohlwollen des Gastfreundes machte ihnen den Aufenthalt im Erzgebirge so angenehm, daß sie ihn über die Genesung hinaus bis zum August des Jahres ausdehnten. [31]) Schon vor Antritt der Reise dahin hatte Ursin daran gedacht, Wohnung und Tisch zu wechseln. Bei der Rückkehr traten neue Ursachen zur Unzufriedenheit hinzu. Professor Oertel hatte inzwischen ihre Wohnung zwei neu angekommenen, adelichen Studenten aus Thüringen eingeräumt und sie sollten sich mit einer andern, unbequemeren begnügen. Auch erfuhr Ursin, daß Oertel manches Nachtheilige über ihn geäußert habe, sogar gegen Melanchthon, wenn schon da ohne Wirkung. Der zwischen Wittenberg und Breslau hin und her gehende Briefbote hatte ebenfalls geklatscht. Mit Melanchthon's Zustimmung verließ Ursin mit einem Zöglinge deshalb Oertel's Haus. Melanchthon selbst

---

[30]) Ms. R. IX, 285 Ursin an Crato 1553. 28. Octobr.

[31]) Ms. R. IX, 291 Ursin an Crato 1554. 31. Aug.

machte Hoffnung, ſie bei nächſter Gelegenheit unter ſeine Konviktoren aufzunehmen. Der reiche Schlaher in Breslau war aber ein zu guter Kunde, als daß Oertel dabei gleichgültig geblieben wäre. Nachdem er vergeblich gegen Schlaher ſeinen Zorn über Urſin ausgelaſſen, ſetzte er ſeinen Sohn in Bewegung, dieſen wieder an ſich zu ziehen, ohne mehr zu erlangen, als daß er bisweilen ſein Haus wieder beſuchte. [32])

Aber ſein Zögling ſelbſt bereitete Urſin viel ſchwerere Sorgen und recht bittere Stunden.

Das Treiben der Studenten war damals in Wittenberg roh genug. Das Album verzeichnet mehrfach Relegationen wegen Tumults und Tödtung, ja wegen gemeinen Diebſtahls und Einbruchs, und das waren ohne Zweifel nur die auffälligſten Thatſachen. [33]) Urſin hatte den Schmerz, Crato (1555. fest. Trin.) die Relegation eines polniſchen Studenten, Stanislaus Ruſſiezky, berichten zu müſſen, welcher ſich ſogar auf Melanchthon einen Angriff mit blanker Waffe erlaubt hatte, als dieſer, von ſeinem Famulus begleitet und einen Jägerſpieß in der Hand, aus ſeinem Hauſe unter die bei nächtlicher Weile tobenden Studenten geeilt war, ihrem Raſen Einhalt zu thun. [34]) Trinkgelage, nächtliches Gebrüll und Schläg-

---

[32]) Ms. R. IX, 291. 299 Urſin an Crato 1554. 31. Aug. und 28. Novbr.

[33]) Förſtem. Alb. S. 201. Martin Breuer, ein Pfarrersſohn, relegirt wegen nächtlichen Tumultes. S. 209 Thom. Langerbein Beltzensis wegen Einbruchs. S. 210 Laur. Richter Kembergensis propter insigne furtum. S. 252 Tom. Zernigal Zanensis eben deshalb. S. 203 Mich. Broitz aus Hamburg getödtet. S. 301 Theod Höcken Holsatus excl. ob caedem.

[34]) Ms. R. IX, 295. cf. Förſtemann Alb. S. 307 u. Galle l. l. S. 53. Ruſſiezky mochte freilich den Meiſter Philipp noch nicht kennen; er war erſt am 31. Mai immatrikulirt und am 4. Juni wurde er ſchon relegirt.

reien waren an der Tagesordnung und es war nicht leicht eine Wohnung zu finden, welche davor sicherte. [35]).

Ursin's Zögling, Eleasar, so jung er war, hatte keine geringe Neigung zu diesem Wesen. Er soll nur in Ursin's Begleitung oder doch nur mit seiner Erlaubniß ausgehen und das steht ihm nicht an. Es kommt deshalb zu ernsten Auftritten. Anfangs hilft die Drohung mit dem Vater; aber bald zähmen ihn auch dessen Ermahnungen nicht mehr. Er widersetzt sich thätlich. Der freche Bursche kennt seine überlegene Körperkraft. Sogar vor Melanchthon, auf dessen Milde und Sanftmuth er baut, hat er keine Scheu. Die Bedrohung mit dem Karzer verlacht er. Ursinus ist in Verzweiflung. Er sieht, es übersteigt seine Kraft, diesen Trotz zu brechen. So ruft er denn seinen Gönner Crato an, ihn von dieser unerträglichen Last zu befreien. Er muß davon erlös't werden und sollte er darüber selbst der Fortsetzung seiner Studien entsagen. Auch die Verwendung seiner früheren Lehrer, Winkler und Neander, ruft er an, Quirinus Schlaher zu vermögen, ihn aus seiner Stellung zu entlassen. [36])

Sein Flehen wird nun zwar erhört, aber doch nicht ohne Bitterkeit. Herr Quirin ist ungehalten und meint, er sei unfreundlich mit dem Knaben umgegangen. Auch da Zwischenträgereien des Briefboten. Ursin tröstet sich damit, daß Melanchthon ihm das nie vorgeworfen habe. Jetzt, wo der Bursche wisse, daß sie sich trennen werden, zeige sich ganz, was ohne diese Strenge herauskomme. „Den ganzen Tag

---

[35]) Ms. R. IX, 300 Ursin an Crato 1556. 18. Jan.

[36]) Ms. R. IX, 292. 293 Ursin an Crato 1555. 13. März. Von Nr. 293 ist der Schluß verloren. Es sind die beiden oben (S. 91) besprochenen Briefe. Daß eine fremde Hand auf Nr. 293 die Jahreszahl 1560 gesetzt hat, darf nicht täuschen. Es ist unter der irrigen Annahme geschehen, daß Pol bei 1560 den Tod von Ursins Vater gemeldet hat. I. 294. 295 ders. an dens. 1555. 24. Mai u. fest. Trinit.

außer dem Hauſe und Abends ſinnlos betrunken! Das iſt die erſtrebte und vermeintlich jetzt errungene Freiheit.“ [37])

Der Vater hatte ihm anheimgeſtellt, den Knaben ſelbſt nach Hauſe zu bringen oder ihn mit einem Anderen reiſen zu laſſen. Er wählte das Erſtere. Es bot ihm Gelegenheit, ſich perſönlich zu rechtfertigen. Der inzwiſchen erfolgte Tod ſeines Vaters zog ihn auch zu den Seinigen. Ende Juli 1555 machte er ſich auf den Weg nach Breslau, von wo er über Leipzig am 21. Septbr. wieder in Wittenberg eintraf. Er hat ſich gerechtfertigt; die Gunſt ſeiner bisherigen Wohlthäter iſt ihm geblieben und glücklich in der wiedergewonnenen Freiheit geht er mit verdoppeltem Eifer an ſeine Studien. [38])

Er nahm jetzt Wohnung und Tiſch bei einem Täſchner, Namens Oswald, der ſelbſt die Märkte in Breslau bereiſete oder durch ſeinen Bruder bereiſen ließ. So bot ſich denn auch eine ſichere Vermittelung für den brieflichen Verkehr mit den dortigen Freunden dar. Es iſt der neunte Wirth, mit welchem es Urſin verſucht, und bei ihm behagt es ihm ſo wohl, daß er ihn nicht wieder verläßt. Wo die Familie zugleich von der Aufnahme der Studenten lebte, blieb weder die Geſellſchaft noch die Beköſtigung ſich gleich. Oswald aber nahm nicht jeden und höchſtens drei um den freilich nicht geringen Preis von 25 Gulden an ſeinen Tiſch, und eben dies und damit die Entfernung von Vielem, was ihn mit Schmerz und Widerwillen erfüllte, ſagte unſerm Urſinus zu. [39])

---

[37]) Ms. R. IX, 297 Urſin an Crato 1555. 28. Juni.

[38]) Ms. R. IX, 298 Urſin an Crato 1555. 5. Octobr. Von Eleaſar iſt IX, 379 ein Brief an Crato vorhanden, datirt von Eleuteropolis (Freiſtadt) 1556. 3. Jan. Auf die dortige Schule alſo hatte ihn nun der Vater gegeben. Auch dies ein Beweis, daß die Zeitbeſtimmung des Briefes Nr. 293 richtig und Urſins Vater alſo 1555 geſtorben iſt.

[39]) Ms. R. IX, 300. 317 Urſin an Crato 1556. 18. Jan. und 1557. 15. März. Die Hoffnung, Melanchthons Convictor zu werden, ging nicht in Erfüllung.

Uebrigens waren es nicht die Erlebniſſe mit ſeinem Zöglinge allein, welche ihn mit den Schattenſeiten des ſtudentiſchen Weſens in Berührung brachten.

Im März 1551 hatte auch Crato's Schwager, Johannes Scharf, die Univerſität bezogen. [40]) Nach dem Tode ſeines Vaters (1552. 4. Febr.) und als die Univerſität der Peſt wegen nach Torgau verlegt wurde, war er den Seinen in Breslau aus den Augen gekommen und ſie waren ſeinetwegen in großer Sorge. Urſin brachte, als er 1553 von Breslau nach Wittenberg zurückkehrte, von Crato den Auftrag mit, ſich nach den Verſchollenen umzuſehen. Krank, abgeriſſen und elend, aber auch ziemlich abgekühlt (videtur mihi aliquantulum deferbuisse, ſchreibt Urſin), fand er ſich am 25. Juli wieder in Wittenberg ein. Er hatte im Heere des Churfürſten Moritz deſſen Züge mitgemacht, ohne jedoch an der Schlacht bei Sieversbauſen theilzunehmen. Urſin ſorgt für ſeine Unterbringung und für ärztliche Hilfe. Er macht Auslagen für ihn, bringt ſeine Habe in Sicherheit und ihn ſelbſt endlich auf den Weg zu ſeinem Schwager nach Breslau, wo er gleichwohl nicht ankommt und ſich erſt im Frühjahre 1554 einſtellt. Die Bezahlung ſeiner Schulden, welcher Paul Eber ſich unterzieht, macht noch im folgenden Jahre zu ſchaffen. [41])

Noch ein anderer junger Breslauer verwickelt unſern Urſin in Sorgen und unangenehme Händel.

Am 1. Juli 1553 war Conrad Falckenberg, der Sohn des breslauiſchen Befehlshabers von Namslau, in Wittenberg immatrikulirt. [42]) Crato intereſſirte ſich für ihn. Durch Melanch-

---

[40]) S. o. S. 67.

[41]) Ms. R. IX, 284. 285. 288. 289 Urſin an Crato 1553. 12. Aug. und die Sim. et Judae. 1554 Cal. Mart. und die aequin. verni.

[42]) Förſtemann Alb. 281. Ms. R. IX, 300 Urſin an Crato 1556. 18. Jan. Corp. Ref. VIII, 795.

thon war er einem Freunde und Schulgenoſſen Urſin's, Johannes Seidel aus Ohlau, zur Privatinformation übergeben, bei welchem ſich noch einige andere junge Edelleute befanden, die Brüder Erasmus und Siegfried Schlichting und ein Paar Wernsdorfe. Dieſen Freund verlor Urſin durch den Tod. Am 16. Januar 1556 wurde er beſtattet und Urſin ordnete ſeinen Nachlaß. Da fand ſich nun noch eine Forderung an Falckenburg und deſſen Mutter hatte deshalb nicht eben freundlich noch an Seidel ſelbſt geſchrieben. [43]) Das Mutterſöhnchen hat, wie ſich ergibt, auch ſonſt noch Schulden. Deshalb mit Arreſt bedroht, verläßt er heimlich ſeine Wohnung, übernachtet bei einem Magiſter Friedrich Weidbrand aus Poſen, ſtiehlt ihm ſein Geld, etwa 35 Thaler, und geht damit davon. Der Bruder von Urſin's Wirthe hat ihn in Frankfurt an der Oder geſehen, von wo er zu Schiffe nach Stettin weiter gegangen ſein ſoll.

Die Mutter wird jetzt um Ausgleichung der Sache angegangen, damit der Name der Familie geſchont und die öffentliche Citation vermieden werden kann. Melanchthon ſchreibt deshalb wiederholt an Johann Prätorius in Breslau und macht auf die Folgen aufmerkſam, wenn der akademiſche Senat zum Einſchreiten gezwungen werde. [44])

Bei ſolchen Erfahrungen kann Urſinus ſich nun nicht ſtark genug gegen das wüſte Studententreiben ausſprechen. „Ich habe die Menſchen lieb", ruft er aus, „und trage Verlangen

---

[43]) Förſtem. Alb. 272 u. 295. Ms. R. IX, 292 Urſin an Crato 1555. 13. März. IX, 289 derſ. an denſ. 1554. die aequin. verni. (Seydelius est inter familiares meos, qui tamen non multi sunt, fere praecipuus et socius studiorum iam inde a pueris. Est invenis ingenio et moribus bonis nec male in studiis versatus.) IX, 300 derſ. an denſ. 1556. 18. Jan.

[44]) Ms. R. IX, 307 Urſin an Crato 1556. 29. Juli. C. Ref. VIII, 795 u. 819.

unter Menſchen zu ſein; aber müßte ich unter Beſtien leben, ſo wollte ich lieber mein ganzes Leben einſam hinbringen, obwohl ich auch dann nicht einſam ſein würde." [45]) Als Crato im J. 1556 damit umgeht, ſeinen jüngeren Schwager, Gottfried Scharf, nach Wittenberg zu ſenden und Urſin um Rath befragt, äußert er: „Wo Laſter ſich umſetzen in Sitten, da werden ſie entweder nicht als Laſter angeſehen oder leicht genommen. Und bleibt auch unter den in Jahren Vorgerückten ungeſtraft, was viele freveln, was kann da von dem ſo unreifen Urtheile der Jugend erwartet werden? Dieſer, wie es ſcheint, verhängnißvolle Verfall der Zucht reißt auch den guten Lehrern den Zügel aus der Hand. Wer deshalb ohne Gefahr hier ſein und die von ſich erregten Hoffnungen nicht täuſchen ſoll, muß eine natürliche Mäßigung hieher mitbringen und einen Sinn, welcher wider die Macht der verderblichſten Beiſpiele geſtählt iſt und daran feſt hält, daß die Freiheit im Gehorſam gegen die Geſetze beſteht. Wer das nicht mitbringt, bei dem helfen alle Lehrer nicht." [46])

Wie Urſinus Wohnung und Tiſch ſo wählte, daß er möglichſt wenig von dieſem Weſen berührt wurde, ſo beſchränkte er ſich auch in ſeinem Umgange auf Wenige und Würdige. „Da ich die Schlimmen meide, komme ich auch mit den Guten nicht viel zuſammen", ſchreibt er an Crato. [47]) Daß er ſeinen vertrauten Freund Seidel verlor, ſahen wir. Zu ſeinem engeren Umgangskreiſe gehörten außer ihm Thomas Polius, Laurentius Baudis, Johannes Ferinarius und Maternus Eccilius. In freundlichen Beziehungen ſtand er auch mit Johann Rehdiger, Marcus Uthmann und anderen Breslauern.

---

[45]) Ms. R. IX, 300 Urſin an Crato 1556. 18. Jan.

[46]) Ms. R IX, 303. 316 Urſin an Crato 1556. Dom. Judic. u. 1557. 27. Febr.

[47]) Ms. R. IX, 296 Urſin an Crato 1557. 17. Juni (Empfehlungsſchreiben für den nach Schleſien gehenden Abraham Buchholzer).

Thomas Pol, am 21. December 1531 zu Oels geboren und auf den Breslauiſchen Schulen gebildet, war ebenfalls mit einem Rathsſtipendium verſehen am 24. Mai 1553 immatrikulirt. Anfangs 1557 rief ihn der Rath als ſeinen Stipendiaten nach Breslau und ſtellte ihn als Prediger bei der Barbarakirche an. Urſinus gab ihm ein Empfehlungsſchreiben an Crato mit.[48])

Laurentius Baudis, Urſin's Tiſchgenoſſe bei Oswald, war ihm auch ſchon von Hauſe her befreundet. Sein Vater, der Weißgerber Jacob Baudis, war ein alter Freund des Vaters unſeres Urſin. Er hatte im Winter 1553 auf 54 die Univerſität bezogen. Auch ihn empfahl Urſinus bei ſeiner Heimkehr dringend an Crato.[49])

Johannes Ferinarius, oder eigentlich Wildpräter, war der Sohn des Paſtors Jakob Ferinarius in Neumarkt und am 24. Juli 1534 zu Stephansdorf, der früheren Pfarre ſeines Vaters, geboren. In Wittenberg wurde er am 20. Juli 1553 immatrikulirt. Als er im Februar 1557 die Heimath beſuchte, machte auch ihn Urſinus mit Crato bekannt. Er wird uns ſpäter beſonders beſchäftigen.[50])

Eben ſo Maternus Eccilius oder Eckel.[51]) Er war aus

---

[48]) Förſtem. Alb. 281. Ehrh. l. l. I. S. 355. Ms. R. IX, 318 Urſin an Crato 1557. 19. März. Cunradi Sil. tog. S. 217.

[49]) Förſtem. Alb. 288. Cunradi Sil. tog. 14 Ms. R. IX, 320 Urſin an Crato 1557. 18. April. Henelii Sil. tog. Ms. V. cap. 12.

[50]) Förſtem. Alb. 282 (Joh. Fer. Novoforensis). Ms. R. IX, 315 Urſin an Crato 1557. 4. Febr. — Ueber ihn iſt in den älteren Nachrichten Alles Verwirrung. Ehrhardt (I, 608. II, 115 f.) und Förſter (Freiſtädt. Chronik — Analecta Freystad — Lissa. 4. S. 266) ſtrotzen von Unrichtigkeiten. In Cunradi Sil. tog. S. 72 wird der Vater unrichtig Johann genannt. Freherus S. 1506 macht ihn zu einem Vratislaviensis Silesius, was er indeß inſofern war, als Neumarkt zum Fürſtenthum Breslau gehörte und von Breslau abhing.

[51]) Er wird auch Eckelius, Eccelius genannt. Das für ſeine Geſchichte ſo wichtige Testimonium vom 29. Mai 1559 in Corp. Ref. IX, 827 iſt zufolge eines Leſefehlers Evilio überſchrieben.

Frankenstein gebürtig und ein Schüler des Elisabethanum. Melanchthon bezeichnet ihn ausdrücklich als einen Zögling des Johann Heß. Er studierte in Cracau, wo er sich Kenntniß der griechischen Sprache und der Mathematik erwarb. Man verwendete ihn deshalb in Breslau bei'm Elisabethanum; er war sechs Jahre Winkler's Gehilfe. Dieser, wie der Rath, ertheilten ihm darüber das günstigste Zeugniß. [52]) Sein besonderer Gönner war Nikolaus (I.) Rehdiger geworden. Nach dessen Tode (1553) übertrug sich dies auf seinen Sohn, Nikolaus (II.), und wurde noch wirksamer, seit dieser in den Rath von Breslau aufgenommen war (1555). Seine Unterstützung machte es Maternus möglich, sich zur Vollendung seiner Studien im April 1554 noch einmal auf die Universität zu begeben, diesmal nach Wittenberg. [53]) Auch hiebei finden wir Crato betheiligt. Er versieht Matern mit Empfehlungsbriefen nach Leipzig und Wittenberg und führt ihn hier insbesondere bei Paul Eber ein. Mit großer Dankbarkeit erkennt Eccilius an, wie Crato seiner natürlichen Scheu, gelehrten und berühmten Männern zu nahen, zu Hilfe gekommen sei. Er wird der fleißige Zuhörer Melanchthon's, Eber's und Kaspar Cruciger's. [54]) Zu Ursin trat er in ein näheres Verhältniß, als dieser von dem Sommeraufenthalte in Chemniz zurückkehrte.

---

[52]) C. Ref. IX, 827 Testimonium de Eccilio. Cunradi Sil. tog. 62. Hancke Vrat. Erud. Prop. S. 12 und Ehrhardt l. l. I, 188 wissen dies nicht. Danach entstehen auch Bedenken gegen das von Ehrhardt angegebene Geburtsjahr (1531), wiewohl es damals nicht ungewöhnlich war, noch sehr junge Männer als Lehrer zu verwenden. Bei Eccelius wäre dies von seinem 17. bis 23. Lebensjahre der Fall gewesen. Henelius Sil. tog. Ms. VIII. cap. 8 bezeichnet sein Geburts- und Todesjahr als unbekannt.

[53]) Ms. R. IX, 273 Mat. Eccilius an Nicol. Rehdiger 1555. 2. Septbr. — Ehrh. l. l. I, 188. Pol IV. 1.

[54]) Ms. R. IX, 271. 272 Mat. Eccilius an Crato 1554. 18. April und 15. Aug. cf. Ehrh. I, 188.

Sie wurden Tiſchgenoſſen bei Oswald.[55]) Sein Gönner, Niklas Rehdiger, hatte ihn zum Privatinformator für einen Breslauer Patrizierſohn, Pancratius Guttheter, vorgeſchlagen, welcher am 19. Septbr. 1553 mit Marcus Uthmann zugleich in Wittenberg immatrikulirt war.[56]) Eccilius war aber durchaus nicht unzufrieden, daß ſich dies zerſchlug. Er fühlte, daß er ſchon ziemlich ſpät zu ſeinen jetzigen Studien gekommen ſei, und es war ſein Wunſch, ihnen alle Kraft und Zeit zu widmen.[57]) Er hatte ſich für die akademiſche Laufbahn beſtimmt. Der Anfang des Jahres 1556 findet ihn als Candidatus Magisterii philosophici. Unter den 37 Kandidaten, welche am 27. Febr. 1556 die Magiſterwürde erhielten, nahm er die ſiebente Stelle ein.[58]).

Zu denen, welche ſich in dem ſtillen Hauſe Oswalds zu ihrem einfachen Mahle einfanden, gehörte auch Hubert Languet, ein Burgundiſcher Edelmann, welchem wir ſpäter beſondere Beachtung widmen müſſen. Hier ſchloſſen er und Urſinus ihren bis zum Tode treulich bewahrten Freundſchaftsbund. Was Urſin beſonders zu ihm hinzog, war die reiche Welterfahrung, welche er mit tüchtiger Gelehrſamkeit und edler Reinheit der Sitten verband. Mit wahrer Befriedigung führt er ihn ſeinem

---

[55]) Ms. R. IX, 291. 316 Urſin an Crato 1554. 31. Aug. und 1557. 27. Febr.

[56]) Förſtem. Alb. S. 284 (Gotheith).

[57]) Ms. R. IX, 273 Eccilius an Nicol. Rehdiger 1555. 2. Septbr. Er bleibt auch ſonſt mit Breslau in freundſchaftlicher Verbindung. Durch Urſins Vermittelung ſendet er z. B. ſeinem früheren Lehrer und dann Kollegen am Eliſabethanum, M. Martin Hoffmann, ein Exemplar des Sleidanus. Ms. R. IX, 298 Urſin an Crato 1555. 5. Octbr.

[58]) Ms. R. IX, 301 Urſin an Crato 1556. 5. Febr. VI, 472 Joh. Jungſcholz an denſ. 1556. 19. Jan. IX, 302 Urſin an denſ. 1556. 2. März (Stifelius etiam hic erat in Promotione Magistrorum 27. Febr.; quorum erant 37. Inter quos Maternus septimo loco).

Crato zu und auch ſie werden für das ganze Leben vertrauteſte Freunde. [59])

Auch über den engeren Kreis der Tiſchgeſellſchaft und des näheren Freundſchaftsverkehrs hinaus knüpften ſich ſchon in Wittenberg unſer'm Urſin manche Fäden an, welche ſpäterhin wieder aufgenommen wurden. Mit ihm zugleich ſtudierten hier Laurentius Circler aus Goldberg (immatrik. 11. Febr. 1554) und Chriſtoph Schilling aus Franckenſtein (immatrik. 19. Juli 1555), beide in der Folge ſeine Meinungsgenoſſen und wie er deren Märtyrer. [60]) Hier ſchon wurde ihm Heinrich Bullinger bekannt, der Sohn des Antiſtes von Zürch und Freundes Ulrich Zwingli's. Von ſeinem Vater eigends hieher geſendet, um Melanchthon zu hören, erfreute er ſich der beſonderen Fürſorge deſſelben und wurde von ihm 1557 mit den rühmlichſten Zeugniſſen wieder entlaſſen. [61]) Hier wohl ſchon ſah Urſinus Lälius Sozinus, welcher am 18. Juli 1550 das akademiſche Bürgerrecht erworben hatte und zu dem er ſpäter bei ſeinem Aufenthalte in Zürch in nähere Beziehung trat. Auch Lälius gehörte zu Crato's Bekanntſchaftskreiſe. Als er nämlich, mit empfehlenden Zeugniſſen von Melanchthon verſehen, 1551 (23. Juni) von Wittenberg über Prag und Cracau nach Wien

---

[59]) Ms. R. IX, 284 Urſin an Crato 1553. 12. Aug. (Empfehlungsſchreiben, welches Languet bei Crato einführt. Si ausim aliquem commendare Excell. Tuae, commendarem hunc Hubertum Gallum, cui has literas dedi, hominem profecto dignum, qui, ut ipse doctos amat, ita vicissim ab ipsis ametur. Eius consuetudine in mensa usi sumus, dum hîc sum, non sine magna voluptate et propter ipsius mores ac doctrinam et quod mores hominum multorum vidit et urbes; cuius rei studio nunc etiam isthuc profectus est).

[60]) Förſtem. Alb. 265. Nach Ehrhardt (III, B. S. 203) iſt Chriſtoph Schilling 1534 in Franckenſtein geboren, beſuchte die Schule ſeiner Vaterſtadt und dann, 13 Jahre alt, die in Wien. Daß er aber von dort ſchon 1552 nach Wittenberg gekommen ſei, widerlegt das Album.

[61]) S. o. Kap. II. Anm. 26.

abging, verweilte er auch in Breslau, wo er mit Crato, Moibanus, Quirinus Schlaher u. A. freundschaftliche Verbindungen schloß. [62])

Das gleiche Verhältniß zu Crato, welcher beider Wohlthäter war, führte unserem Zacharias auch einen jungen Elbinger, Namens Johannes Jungscholz oder, wie er gewöhnlich bezeichnet wird und sich schreibt, Neodicus zu, welcher am 14. Mai 1555 immatrikulirt wurde. [63]) Er hatte die weitberühmte Elisabethschule aufgesucht und war an Crato empfohlen. Von ihm unterstützt, kam er nach Wittenberg. Von dessen Entscheidung ließ er es abhängen, ob er eine ihm in Augsburg angetragene Kondition annehmen oder in Wittenberg bleiben solle. [64]) Crato entschied für das letztere und Jungscholz reis'te nun, von Ursin's Wünschen begleitet, in seine Vaterstadt Elbing, um sich bei dem dortigen Magistrate eine Unterstützung auszuwirken. Sie muß ihm zu Theil geworden sein, da später von seiner Verpflichtung zum Dienste der Stadt die Rede ist, eine Bedingung, welche an die Bewilligung von Stipendien geknüpft zu werden pflegte. Im Herbste 1556 kehrte er zu seinen Studien zurück und wetteiferte mit Ursin, Crato wenigstens durch Ausführung seiner

---

[62]) Förstem. Alb. S. 259, abweichend von Illgen Symb. II, 21 und Trechsel Antitrin. II. S. 153. — C. Ref. VII, 798 Testimonium d 1551. 20. Jun. ibid. VII, 802 Melanchthon an D. Chyträus 1551. 24. Juni (Laelius Italus heri iter ingressus est, profecturus Viennam). ibid. VII, 867 derſ. an J. Camerar 1551. die brumae (Laelius scripsit ad me ex Tiguro). Ms. R. IX, 398 L. Sozin an Crato 1552. 23. März u. IV, 108 derſ. an Ambroſ. Moiban 1552. 22. April.

[63]) Förstem. Alb. S. 306 Joh. Jungschultius Elbingensis. Wachler (Thom. Rehdiger S. 15) macht ihn zu einem Franzoſen und läßt ihn erſt in Paris (S. 10) mit Thomas Rehdiger bekannt werden. Dies iſt unrichtig. In Preußen gibt es noch eine Familie Jungſchulz von Röbern, deren Ahnherr ohne Zweifel dieſer Johannes iſt.

[64]) Ms. R. VI, 472 Joh. Jungscholz an Crato 1556. 19. Jan. (agnosco etiam et praedico bonitatem Dei in hoc, quod studiis meis adflictis et egentibus refugium apud Excell. Tuam pararit et asylum.

Aufträge, besonders für seine Bibliothek, sich dankbar zu bezeigen. [65])

Daß Ursin Gelegenheit fand und sie benutzte, hier auch manchen bedeutenden Zeitgenossen kennen zu lernen, darf nicht besonders hervorgehoben werden. Nur des Johannes a Lasco möge erwähnt werden, weil es beiträgt, die mannichfaltigen Beziehungen zu charakterisiren, in denen Crato zu den damaligen Trägern der theologischen Streitfragen stand. Lasky erfreute auf seiner Reise nach Polen im J. 1556 Wittenberg und Melanchthon mit seinem Besuche und auch Ursin lernte ihn kennen. Er bedauert, den Genuß, welchen ihm das gewährt habe, nur so kurze Zeit gehabt zu haben. Auch Breslau und dort unsern Crato besuchte auf dieser Reise Lasky. Die brennende Frage jener Zeit ist der Gegenstand ihrer Besprechung und wie es scheint, ist Ursinus der Vermittler der Bekanntschaft gewesen. [66])

Schon hier in Wittenberg entdecken wir an Ursinus jene Genügsamkeit, welche ihn während seines ganzen Lebens ausgezeichnet hat, die große Kunst mit Wenigem hauszuhalten. Gewiß war es in jener Zeit ein mehr als heute bedeutendes Geschenk, — doch kann man nicht ohne einen Anflug von Rührung die herzliche Freude und Anerkennung gewahren, womit er Crato für das empfangene Neujahrsgeschenk von

---

[65]) Ms. R. IX, 307. 311 Ursin an Crato 1556. 29. Juli u. 28. Octobr. — Ueberall in Ursins Briefen ist von ihm die Rede. IX, 31 Languet an Crato 1561. 21. Mai.

[66]) Ms. R. IX, 312 Ursin an Crato 1556. 21. Novmbr. (His diebus hâc iter fecit Joh. a Lasco, quem ego libenter potius quam satis vidi. D. Philippus eius adventu admodum laetabatur.) IX, 318 ders. an dens. 1557. 19. März (Ursin muß ergänzen, was Crato bei der Unterredung mit Lasky nicht klar geworden ist). cf. über diese Briefe Lasky's und seinen Besuch bei Melanchthon, Neudecker's Neue Beitr. zur Gesch. der Reform. I. S. 124 ff.

Einem Thaler seinen Dank ausdrückt.[67]) Mit welcher Bescheidenheit er die Güte seiner Gönner gebraucht, zeigt folgender Zug. Lange schon hat er den Herzenswunsch, Cicero's Werke zu besitzen. Der Vater seines Zöglings, Quirin Schlaher, erlaubt ihm, sich auf seine Kosten mit Büchern zu versehen. Aber er weiß nicht, ob er ihm diese Ausgabe zumuthen darf; das Werk ist so theuer! Crato soll rathen. Dieser hat mit Quirin gesprochen und fordert Ursin auf, jenem nur getrost seine Bitte vorzutragen. Er aber kann es nicht über sich gewinnen. Obschon er sich bemühe, sich und seinen Schüler auf das Unerläßliche zu beschränken, verursache er Herrn Quirin doch schon Kosten genug.[68])

Bei alle dem wußte er sich doch so einzurichten, daß er im Stande war, Auslagen zu machen;[69]) ja, er hatte bisweilen noch etwas übrig, Freunden daheim eine Freude zu machen. So sendet er dem Magister Bonus ein Exemplar des Plautus, seinen Oheimen, Stanislaus und Albert Rothe, die deutsche Ausgabe von Melanchthon's loci communes.[70])

Unter denen, welchen Ursin sein Herz zuwendete und erschloß, nahmen bei Weitem die erste Stelle Melanchthon und

---

[67]) Ms. R. IX, 300 Ursin an Crato. 1556. 18. Jan. Nicht blos mit Geld und Verwendungen (IX, 286. 287), auch durch Darleihen von Büchern steht Crato ihm bei. S. IX, 289 vom 21 März 1554.

[68]) Ms. R. IX, 287. 289. 290 Ursin an Crato 1554. 24. Jan., 21. März und 17. Mai.

[69]) Seinen Freund Seidel läßt er auf seine Kosten begraben. (Ms. R. IX, 300). Joh. Scharf leiht er dimidium Vallensem, bezahlt für ihn die Apothekerrechnung mit 13 gr. 10 d.; bei der Wittwe des Georg Schrott, die ihn beköstigt hat, sagt er für ihn gut; er versorgt ihn mit Reisegeld und legt 17 gr. Fuhrlohn für seine Sachen aus. Ms. R. IX, 285. 287. 289 Ursin an Crato 1553. 28. Octbr. 1554. 24. Jan. und 21. März. — Auch für Crato's Bücherankäufe macht er Auslagen. IX, 304. 312 an Crato 1556. 26. April u. 21. Novmbr.

[70]) Ms. R. IX, 298. 313 Ursin an Crato 1555. 5. Octobr. u. 1556. 9. Decmbr.

Crato ein. Aber wenn es die tiefste Verehrung und Bewunderung der Gelehrsamkeit und Weisheit, des demüthigen und unerschütterlichen Glaubens und der sein ganzes Wesen erfüllenden Herzensmilde ist, was ihn mit unauflöslichen Banden an den Meister Germaniens kettet, so entwickelte sich zwischen ihm und Crato mehr und mehr eine auf gegenseitige Achtung begründete Freundschaft.

Mit dankbarer und inniger Theilnahme verfolgte Ursinus das Geschick Crato's. Die sich mehrenden Unannehmlichkeiten, womit dieser in Breslau zu kämpfen hatte, seine wankende Gesundheit, die traurigen Ereignisse in seiner Familie erfüllen auch Ursin mit Sorge und Schmerz. Er beklagt, daß er nichts darzubieten vermag als ein dankbares Herz und ein inbrünstiges Gebet. Aber an Crato's Beispiel will er lernen, sich selbst auf die Wechselfälle eines Lebens bereit halten, in welchem der auf den meisten Widerspruch stößt, welcher es am Treuesten meint. [71])

Gleichwohl fehlte es auch nicht an Gelegenheit zu mancherlei Dienstleistungen, wie wir schon sahen. Während seines ganzen Aufenthaltes in Wittenberg beschäftigte ihn die Sorge für Crato's Bibliothek. Was auf dem Büchermarkte erschien, wurde für Crato aufgekauft. Die Wittenberger Buchhändler freilich führten nicht viel mehr, als was alle Tage besonders von der studierenden Jugend begehrt wurde. „Es ist", schreibt Ursin, „Alles auf den Gewinn und den schnellen Absatz eingerichtet; der Nutzen des Publikums sieht sie nicht an!" — Da mußten denn die Messen in Leipzig aushelfen; nöthigenfalls wurden die Bestellungen in Frankfurt gemacht. [72])

---

[71]) Ms. R. IX, 303. 304. 306. 314 Ursin an Crato 1556. Dom. Jud. 1556. 26. April u. 20. Juni. 1557. 10. Jan.

[72]) Ms. R. IX, 287. 289 Ursin an Crato 1554. 24. Jan. u. 21. März. — Es ist vielleicht nicht ohne Interesse, aus Ursin's Briefen einige der

Wie Urſin Crato manchen neuen Bekannten zuführte, ſo war er auch der Vermittler zur Fortſetzung mancher älteren Verbindung deſſelben und dadurch trat denn er ſelbſt auch den Freunden ſeines Gönners näher. Durch ſeine Hand ging vielfach hin und her die Correſpondenz zwiſchen Crato und Camerarius, beſonders aber die mit Melanchthon, welchem er hin und wieder mündlich Crato's Bitten um Belehrung und Aufſchluß vortragen mußte. [73])

Was irgend Crato's Intereſſe erregen konnte, ſei es, daß es die Perſon ſeiner Freunde, beſonders Melanchthon's, oder wiſſenſchaftliche Fragen oder den Streit der Zeit und die politiſche und kirchliche Lage betraf, berichtete Urſin getreulich und raſch dem Gönner in Breslau. Für ſein eigenes Weſen bezeichnend iſt die liebenswürdige Beſcheidenheit und Zurückhaltung, welche er dabei kundgibt. Es iſt nichts Gemachtes und Geſuchtes darin. Man fühlt überall die Aufrichtigkeit und Wahrheit. Je mehr das Vertrauen wächſt, welches Crato in die Gediegenheit des Urtheils und des Wiſſens ſeines Schütz-

---

damaligen Preiſe der Bücher zu erfahren. IX, 298. 1555. 5. Octbr.: Sleidani 2da edit. in 8vo 14 gr. Plautus a Camerario editus 7 gr. Declamationes Jenenses 3 gr. 6 d. Lilius Vincentius de fugacitate vitae 1 gr. 6 d. Oratio Synesii, conversa a Camerario 9 d. Quaestiones ethicae 5 d. — IX, 310. 1556 3. Octobr.: Commentationes Camerarii in Sophoclem 5 ½ gr. Intimationes 2 ½ gr. Syracides Sekerwitzii 2 gr. Catalogus Cometarum 6 gr. IX, 311. 1556. 28. Octbr.: Die Postilla Viti hat Urſin nicht unter 20 gr. bekommen, denn das Exemplar koſtet 10 ½ gr., die angebundene historia Passionis D. Pomerani 1 ¼ gr., der Einband 8 gr. — IX, 314. 1557. 10. Jan.: Farrago sententiarum de Coena Dni. 3 ½ gr. Westphali de baptismo 2 gr.

[73]) Ms. R. IX, 298 Urſin an Crato 1555. 5. Octbr. IX, 288. 289. 298. 312. 314 derſ. an denſ. 1554. 1. März u. 21. März. 1555. 5. Octbr. 1556. 21. Novbr. 1557. 10. Jan. — IX, 306 u. 316 derſ. an denſ. 1556. 20. Juni u. 1557. 27. Febr. Crato hat ihn beauftragt, Melanchthon's Urtheil über Calvin's Defensio etc. und eine neue Breslauer Verordnung de usuris zu erforſchen.

linges ſetzt, um ſo häufiger verlangt er von ihm nicht mehr blos Einholung der Meinung Melanchthon's, ſondern auch ſeine eigene Aeußerung, und immer gewichtigere Fragen werden unter ihnen beſprochen. [74])

Mit unverhehltem Widerwillen blickt Urſin auf den wüſten Streit und die wüthigen Streiter jener Tage. [75]) Wohl freut er ſich, daß es doch noch einſichtsvolle und fromme Männer gibt, die den Lärm verabſcheuen, welchen jene wunderliche Gattung von Leuten erregt, für die er keinen rechten Namen hat. „Ich meine die", ſagt er, „welche allein als Advokaten (assertores) der Lehre Luther's und als Wächter und Vorkämpfer der Wahrheit angeſehen ſein wollen, indem ſie ſich die unbeſchränkte Freiheit nehmen, jegliches zu tadeln und jeglichen in die Hölle hinabzuwerfen." Aber doch blickt er nur mit Zagen in eine Zukunft, in welcher derer, die ſeinen Beruf erwählt haben, nicht Friede, ſondern zahlloſe Schmerzen, Mangel, Haß, Verbannung, Gefährdung der Lage, des Rufes, des Lebens und die herbſten Kämpfe harren, und er ſeufzt wie der Apoſtel: ich habe Luſt abzuſcheiden und bei Chriſto zu ſein! Einzig die feſte und freudige Zuverſicht auf die Verheißungen des Herrn und der Hinblick auf das Beiſpiel frommer Männer, beſonders Melanchthon's, richtet ihn auf. [76])

Zu ihm, ſeinem trefflichen Meiſter, ſchaute er mit der tiefſten Verehrung empor. Wiederholt ſpricht er aus, daß er allein es ſei, der ihn an Wittenberg feſſele, wo ſo Vieles ſeinem

---

[74]) Ms. R. IX, 306. 308. 316 Urſin an Crato 1556. 20. Juni (der Calvin-Weſtphal'ſche Streit) 1556. 9. Aug. (Geſpräch zwiſchen Melanchthon und Flazius und deren Streit) 1557. 27. Febr. (de usuris).

[75]) S. Beilage 3. 4. 7.

[76]) Ms. R. IX, 292. 314. 316 Urſin an Crato 1555. 13. März. 1557. 10. Jan. u. 27. Febr.

ernſten Sinne und Streben zuwider war.[77]) Ihn zu hören und zu ſehen, erachtet er für das größeſte Glück und nicht ohne Schmerz gewahrt er, wie deſſen Geſundheit immer wankender wird, ſeine Sorgen und Mühen, den Undank und die Frechheit, deren ſo viele ſich gegen ihn ſchuldig machen.[78])

Dieſe Verehrung ſteigerte ſich, je mehr ſeine Einſicht in die Kämpfe der Zeit wuchs und er ſelbſt fähiger wurde, ſie und Melanchthon's Verhalten dazu zu beurtheilen. Aber der Blick, welchen uns ſein Briefwechſel mit Crato auch in den Gang ſeiner Studien und ſeine eigene Entwicklung verſtattet, zeigt uns gleichwohl kein ſklaviſches, geiſtlos-mechaniſches Auf- und Annehmen der Worte und Anſichten des Lehrers, ſondern freie Thätigkeit und Verarbeitung.

Crato hat 1556 den Wunſch geäußert, gewiſſe Erläuterungen zu beſitzen, welche Melanchthon in einer ſeiner Vorleſungen gegeben hatte. Urſin entſpricht mit Jungſcholz's Hilfe dieſem Wunſche, bemerkt jedoch dabei, daß er das Dargebotene großentheils fremden Heften habe entnehmen müſſen, da er ſelbſt in den Vorleſungen nicht nachſchreibe, und das Wenige, was

---

[77]) Ms. R. IX, 300 Urſin an Crato 1556. 18. Jan. (Ego certe nisi D. Philippus [quod diuturnum ac faustum sit] me teneret, quare in isto loco vivere non vellem, ea vel maxima causa est [die Auflöſung der Zucht unter den Studierenden]). IX, 314 derſ. an denſ. 1557. 10. Jan. (Quod si Philippus abierit, quid de me faciam, etiamnum dubito. Siquidem propter illum solum perfero dolorem, quem capio ex aspectu morum et vitae hominum, inter quos hic vivendum est.)

[78]) Ms. R. IX, 303 Urſin an Crato 1556. Dom. Jud. (Vestro affini optarim sane id, quod ego magnam partem felicitatis esse existimo, quae quidem nobis inter has miserias contingere potest: videre et audire D. Philippum.) IX, 295 derſ. an denſ. 1555. Fest. Trinit. (Oro quidem Deum ardentissime, sicut omnes meritissime debemus, ut nobis diu servet D. Philippum. Sed moveor profecto, cum debilitatem eius et valetudinem subinde vacillantem, denique labores et curas aspicio, maxime vero, cum ingratitudinem et petulantiam, quae est in magna parte nostrorum hominum.)

er aufzeichne, auch kürzer faſſe, als es geſagt werde. [79]) Was oben von ſeinen Aeußerungen über die Melanchthon zur Laſt gelegte, zu große Zurückhaltung beigebracht wurde, zeigt uns ein ernſtes und ſelbſtſtändiges Forſchen nach Wahrheit und nach Ergründung deſſen, was der Meiſter that und lehrte. Nicht als Philipp's Jünger, ſondern als Jünger des Wortes der Propheten und Apoſtel will er daſtehen, zwar, wie er bekennt, ein unerfahrener, armer Tropf, aber doch nach des Apoſtels Geheiß (Röm. 14, 5) bereit, das, wovon die Wahrheit ihn überführt, feſtzuhalten, und begierig das zu lernen, worin er ſich noch nicht genügt. „Ich habe nicht auf das Wort irgend eines Lehrers geſchworen", verſichert er Crato, „außer auf das des heiligen Geiſtes d. i. der Propheten und der Apoſtel." In der Sakramentslehre, verſichert er eben da, ſei er zu einer ganz feſten Ueberzeugung gelangt und glaube nicht, daß ihn irgend Jemand darin erſchüttern könne. Das Geſchrei der Händelmacher in der Kirche ſchrecke ihn nicht und werde ihn nimmer von einer Anſicht abbringen, von welcher er durch Gottes Gnade überzeugt ſei, daß ſie klar und wahr ſei. Dieſe erkannte, ihm über jeden Zweifel erhabene Wahrheit auch zu bezeugen, iſt er bereit. [80])

---

[79]) Ms. R. IX, 308 Urſin an Crato 1556. 9. Aug.

[80]) Ms. R. IX, 314 Urſin an Crato 1557. 10. Jan. (Discipulus sum vocis prophetarum et apostolorum veritatem sine corruptelis sonantium, imperitus, fatuus, miser. Sed tamen, cum iubeat S. Paulus, unumquemquam in sua conscientia certum esse, ea, de quibus manifesta veritas me convincit, tenere volo, de quibus autem non plane mihi satisfacio, ea discere cupio, et oro filium Dei λόγον, ut me doceat. — — — — — — — — Gratias ago filio Dei, qui me ad agnitionem sui vocavit, et oro sine intermissione, ut me doceat. Ego de hac parte doctrinae (sc. de Sacramento) profiteor, conscientiam meam plane acquiescere, nec spero, me cuiusquam clamoribus turbatum iri. Non iuravi in cuiusquam verba, praeterquam Spiritus Sancti h. e. Prophetarum et Apostolorum, cum quibus loquuntur, qui recte docent. — — — — — nec vereor veritatem, de qua non

Und was er hier ausgesprochen und versichert hat, das hat er durch seine ganze Zukunft wahr gemacht.

Siebentes Kapitel.

Fortgang des Kirchenstreites während des Aufenthaltes Ursin's in Wittenberg.

Am 5. Februar 1555 wurde endlich nach langem Verschieben der Reichstag zu Augsburg eröffnet. Der römische König, Ferdinand, hatte in seiner Eröffnungsrede mit beweglichen Worten des traurigen Zustandes gedacht, welchen die Religionsspaltung schon über das Reich gebracht habe und weiter noch zu bringen drohe. Dringend hatte er ermahnt, sich mit Ernst und von Herzen zu christlicher Vergleichung und Einigkeit zu schicken. Die seufzende Christenheit Deutschlands erwartete von daher nun den Frieden.

Am 26. September 1555 wurde mit dem Reichstagsschlusse zugleich der Religionsfriede proklamirt. [1])

Durch ihn erhielten die kirchlichen Verhältnisse des Reiches eine gänzlich veränderte Grundlage. Was die Protestanten erstrebt hatten, geschah. Religion und Kirche wurden der bisherigen geistlichen Obgewalt entnommen. Aber nichts wurde weniger gewonnen als die Güter, um derentwillen danach gestrebt war: Freiheit des Gewissens und des Bekenntnisses.

---

dubito, confiteri.) Ms. R. IX, 316 Ursin an Crato 1556. 27. Febr. (me vociferationes eorum non terrent nec de sententia, quam perspicuam et veram Dei beneficio scio, deiicient).

[1]) D. Chytraei Hist. August. Conf. Francof. 1578. 4. S. 687 ff. Cf. Menzel's N. Gesch. d. Deut. III. S. 545 ff.

Die Stände des Reiches waren es, welche hier ihren Frieden machten und ihr Abkommen trafen. Ihr Gewissen und ihr Bekenntniß wurde frei; das der Unterthanen, des gemeinen Christenvolkes nicht. Kaiser, Churfürsten, Fürsten und Stände, welchen man auch die unmittelbare Reichsritterschaft zugesellte, gelobten einander, sich fortan der Religion wegen nicht zu vergewaltigen, die strittige Religion nicht anders als durch friedliche, freundliche und christliche Mittel und Wege zu einhelligem, christlichem Verstande und Vergleichung zu bringen. Keiner soll dem Andern seine Unterthanen zu seiner Religion dringen, abpraktiziren oder sie wider ihre Obrigkeit in Schutz und Schirm nehmen. Beide Theile verpflichten sich für sich und ihre Nachkommen denen, die dawider handeln, keine Hülfe zu gewähren, einander vielmehr gegen solche beizustehen. Den Unterthanen wurde nichts zugestanden, als die Freiheit, der Religion wegen nach Verkauf ihrer Güter auszuwandern, ohne weiter beläſtigt zu werden, als daß ein billiger Abtrag wegen der Leibeigenschaft und Nachsteuer von ihnen gefordert werden dürfte.

Der Grundsatz, cuius regio eius religio, war durch Reichsschluß feierlich sanktionirt und das Gewissen und Bekenntniß derer, welche eben nicht auswandern wollten oder konnten, in die Hand ihrer Landes- und Heimathsobrigkeit gegeben.

Zwar wurde in einer Nebendeklaration, deren Aufnahme in den Reichstagsschluß die katholischen Stände jedoch hintertrieben, ausgesprochen, daß allen evangelischen Unterthanen katholischer Reichsfürsten, welche sich zur Zeit des Friedensschlusses im Besitze des evangelischen Kultus befänden, dieser gesichert bleiben solle. Allein König Ferdinand selbst zeigte sehr bald, wieviel dies werth sei. Als nämlich schon im folgenden Jahre seine niederöstreichischen Stände an ihn die Forderung stellten, die den deutschen Reichsständen zugestandene

Religionsfreiheit auch auf ſie auszudehnen, ertheilte er ihnen den Beſcheid, daß der Religionsfriede den Unterthanen zur Pflicht mache, entweder der Religion ihres Landesherrn zu folgen oder das Land zu verlaſſen. [2])

Der Friedensſchluß brachte aber noch eine andere Beſtimmung, welche ſeinen möglichen Segen nur zu bald in Unſegen verwandelte.

Er war lediglich ein Friedensſchluß zwiſchen den Ständen der „alten Religion" und denen „der Augsburgiſchen Konfeſſion." Es hieß ausdrücklich: „Alle andere aber, die den obgemeldeten beiden Religionen nicht anhängig, ſollen in dieſem Frieden nicht begriffen, ſondern von ihm gänzlich ausgeſchloſſen ſein." [3])

Nun war zwar die ausdrückliche Bezeichnung der Augsburgiſchen Konfeſſion als die im Jahre 1530 übergebene und damit die Ausſchließung der ſpäteren Ausgaben von 1540 und 1542 zurückgewieſen und vermieden. Wie wenig aber dadurch der Friede unter den Evangeliſchen ſelbſt ſicher geſtellt ſei, zeigte die Erfahrung nur zu bald.

Eben dieſe Beſtimmung des Religionsfriedens wurde jetzt der Ausgangspunkt, welchen die Weſtphal-Flazianiſche Partei für ihre weiteren Operationen nahm.

---

[2]) Menzel l. 1. IV, 33. Heppe, Geſch. ꝛc. I, S. 94. — Der Abſchluß dieſes Religionsfriedens iſt 1855 in einem großen Theile von Deutſchland von den Proteſtanten feſtlich begangen. Vor 300 Jahren urtheilte man anders. Der Erzherzog Karl meint in ſeinem Schreiben an König Philipp von Spanien v. 23. Jan. 1569 (bei Koch in Quellen zur Geſch. K. Maximilian's II. S. 267), „daß ohne dieſen Frieden der Katholizismus in Deutſchland zu Grunde gegangen wäre", nicht der Proteſtantismus, welchen er nicht blos in ſeinem ſiegreichen Fortſchreiten hemmte, ſondern in der That von Grund aus verdarb.

[3]) Chytraeus l. l. S. 689. Welche Waffe damit den Widerſachern der Reformation in und außerhalb Deutſchlands dargeboten wurde und wie geſchickt ſie dieſelbe zu gebrauchen wußten, wird ſich in der folgenden Darſtellung mehrfach zeigen.

Der, wie wir oben sahen, von Westphal wieder begonnene und endlich von Calvin aufgenommene Sakramentsstreit hatte rasch an Umfang gewonnen. Der Defensio Calvin's hatte Westphal alsbald eine Gegenschrift voll Ingrimm und persönlicher Angriffe gegenübergestellt. [4]) Er fand jetzt einen Mitkämpfer an Timann in Bremen.

Hier war seit 1547 das Predigtamt an der Domkirche vom Kapitel dem Albert Hardenberg übertragen, einem Manne, der Gelehrsamkeit mit besonnenem Scharfsinne und milder Verträglichkeit verband. [5]). Er war durch seinen Freund, Johannes von Lasky, für das Evangelium gewonnen. 1543 war er nach Wittenberg gegangen und hatte Luther's Wohlwollen gewonnen und Melanchthon's innige Freundschaft. Dieser hatte ihn dem Erzbischof von Cöln, dem Grafen Herrmann von Wied, empfohlen, welcher ihn zu seinem Hofprediger machte. In dessen Angelegenheiten besuchte er Strasburg und die Schweiz und trat nun hier auch persönlich mit Bucer und Bullinger in einen engen Freundschaftsbund. Als sein Herr 1545 sein Erzbisthum verlor, hatte seine reformatorische Thätigkeit hier ihre Endschaft erreicht.

In Bremen hatte er an dem gelehrten Bürgermeister Daniel van Büren, welcher selbst während seiner Studienzeit in Wittenberg mit Luther und Melanchthon in enger Vertraulichkeit gelebt hatte, einen Gönner und Freund gewonnen. Aber seine Freundschaft mit Lasky und den Schweizern machte ihn Timann, Prediger an der Martinskirche, und anderen mehr als verdächtig.

---

[4]) Adversus cuiusdam Sacramentarii falsam criminationem iusta defensio J. Westphali, in qua et Eucharistiae causa agitur. Francof. 1555. 8vo. cf. Hospin. H. S. S. 243 v.

[5]) Vergl. den Artikel in Herzog's Encycl. V, S. 540 ff. und Planck l. l. V, 2. S. 138 ff.

Schon im J. 1548 war er veranlaßt worden, ein Bekenntniß vom heiligen Abendmahle zu ſtellen. Es fiel faſt wörtlich ſo aus, wie es im folgenden Jahre der Consensus Tigurinus brachte, und man fand es genügend. Der Gegenſatz, um welchen allein es ſich damals noch handelte, war einfach der, daß Brod und Wein im heiligen Mahle nicht blos ſymboliſche Darſtellung des Leibes und Blutes des Herrn ſei, was man Zwinglianismus nannte, ſondern daß eine wirkliche und wahre Gegenwart des Leibes des Herrn der Subſtanz nach und deſſen Austheilung mit den Elementen geglaubt wurde, worin man das Weſentliche der Lehre Luther's fand. Die calviniſche Ketzerei hatte man damals noch nicht herausgefunden. Demgemäß ließ denn auch die Bremiſche Geiſtlichkeit und insbeſondere der Superintendent Jakob Probſt, Luther's vertrauter Freund, Johann von Lasky, als er ſich 1549 über ein halbes Jahr in Bremen aufhielt, ohne Widerſpruch da verweilen und ihn ſogar in der Marienkirche am heiligen Abendmahle theilnehmen. [6])

Hardenberg wurde in ſeiner Anſicht durch ſeinen Briefwechſel mit Melanchthon nur noch mehr befeſtigt. In ſeinen Buſen ſchüttete Melanchthon ſeinen Schmerz über den Streit der Theologen aus. Vor ihm machte er kein Hehl daraus, daß er an der Hand der rechtgläubigen Lehrer der alten Kirche eine andere Ueberzeugung von der Gegenwart des Herrn im heiligen Mahle gewonnen habe als Luther. [7])

---

[6]) Planck (l. l. S. 146) thut dies und das Irrige der ſpäteren Anſchuldigung dar, daß Hardenberg dies 1554 gethan habe. Im Dome wurde das Abendmahl gar nicht gefeiert.

[7]) C. Ref. VI, 716 vom 1. Novbr 1547. VII, 318 vom 25. Jan. 1549 (magno in dolore fui annos decem et amplius et adhuc sum, quod inquisitio doctrinae necessariae impedita est.) VII, 543 v. 6. Febr. 1550. VII, 634 den 24. Juli 1550 (nec dubitatione crucior, cum antiquitatis sententia sit manifesta sed dolore ingenti excrucior, quod multi tantum ex consuetudine iudicant nec inquirunt, quid vetus Ecclesia senserit, sed notha

Aber daß dies auch bei Hardenberg der Fall sei, war gleichfalls kein Geheimniß und Timann konnte der Versuchung nicht widerstehen, jetzt Westphal's Vorgange nachzufolgen.

Auch er ließ 1555 zu Frankfurt eine Streitschrift erscheinen, welche er dem Rathe und dem Bürgermeister von Bremen widmete. [8]) Darin gab er denn nun ehrlich genug das Programm des ganzen Streites. Nicht sowohl die Ehre des Herrn und die Wahrheit ist es, um welche es sich handelt, sondern „die ganze und reine Lehre des Mannes Gottes, unsres heiligen Vaters, des Doctor Luther", welche festgehalten, bewährt, bekannt, vertheidigt und unverfälscht auf die Nachwelt gebracht werden soll. Dafür gilt es, mit allen Kräften zu streiten. [9])

---

testimonia et sparsa mirabilibus imposturis arripiunt.) VII, 650 d. 28. Aug. 1550 (de quaestione [sc. de Coena], in qua consideranti vera et perspicua testimonia vetustatis nulla est ambiguitas. — — — vides enim, quantum nocuerit dissidium illud. confirmatus est error et aucta insolentia hostium veritatis.) VIII, 336 den 29. Aug. 1554 (utinam de usu Coenae populus diligenter doceatur. Extra usum nihil habet rationem Sacramenti. Et in vero usu certissimum est, adesse filium Dei et efficacem esse in vera consolatione, qui inquit: Ego in eis.) VIII, 337 an Timann, d. 1. Septbr. 1554 (In usu vere et substantialiter adest Christus et est efficax in vera consolatione. Cur moventur disputationes de inclusione extra usum? Docco eadem, quae leguntur in meis scriptis et in eam sententiam fuit facta formula Concordiae ante annos 16 inter Lutherum et multos, qui ex Ecclesiis superioris Germaniae hûc advenerant.)

[8]) Farrago sententiarum in vera et catholica doctrina de Coena Domini consentientium, quam firma assensione et uno spiritu iuxta divinam vocem ecclesiae A. C. amplexae sunt, sonant et profitentur, ex apostolicis scriptis, praeterea ex orthodoxorum tam veterum quam recentiorum perspicuis testimoniis contra Sacramentariorum dissidentes inter se opiniones diligenter et bona fide collecta per J. Timannum Amsterodamum, Past. Brem. Francof. 1555. 8vo.

[9]) ut integram Viri Dei, Sancti Patris nostri, Doctoris Lutheri, doctrinam amplectamur, probemus, profiteamur et defendamus ac ad posteros incorruptam eam transmittere summis viribus conemur. S. Farrag. p. 141.

Und welchen Gebrauch man fortan von Luthers Worten zu machen gedachte und was die Bestimmung des Augsburger Religionsfriedens über die, welche der Augsburgischen Confession nicht beipflichteten, für eine Anwendung finden werde, that Westphal auf's Unzweideutigste in dem Schreiben dar, welches er den armen Erulanten an den Magistrat von Frankfurt nachschleuderte.

Dieser hatte auf Laskys Verwendung 1555 den Flüchtlingen aus England, deren Schicksal und Zusammenstoß mit der christlichen Liebe Westphals wir oben kennen lernten, Aufnahme gewährt. Jetzt schrieb Westphal an den Rath: „So Jemand der Obrigkeit anzeigte, es wären Brenner in der Stadt oder Vergifter, so Wasser und Weide verunreinigten, außer der Stadt aber Räuber und Mörder, der thäte ein löbliches Werk und verdiente wohl wegen seiner Treue ein gutes Trinkgeld. Als verhoffe ich demnach, es sei Lobens werth, daß die von mir angezeigt worden, die ein viel ärgeres Feuer und schädlicheren Brand anstecken, mit Gift die Brunnen und heilsame Weide der gesunden Lehre verderben, rauben und stehlen uns das Wort Gottes, die ewigen Güter, und verderben die Seelen. Darum werden sie von dem Herrn Christo gestraft, daß sie Diebe sind und Mörder. Aus Antrieb des heiligen Geistes hat diesen Rath der Mann Gottes, Lutherus, gegeben, daß man die Sakramentirer meiden und aus der bürgerlichen Gemeinschaft sie verjagen solle.“ [10])

---

[10]) Ebrard, Abendm. II, S. 542. Planck l. l. V, 2. S. 69: Westphal rühmt sich dieses Briefes in seiner Apologetica responsio ad Sacramentarii cuiusdam epistolam etc. Ursellis. 1558. — Utinam hodie viveret Lutherus, seufzt Calvin; Quamvis enim semper modum excesserit eius vehementia in causae sacramentariae actione, nihil tamen ad horum intemperiem ac vesaniam! Scilicet cum nullam prorsus teneant ex Lutheri

Johann von Lasky, welchen Timann in seiner Farrago namentlich als einen der gefährlichsten unter diesen Sakramentsverderbern bezeichnet und der allerdings dazu den ersten Beruf hatte, trat für seine Exulantengemeine in die Schranken. In einer dem Könige von Polen gewidmeten Schrift hatte er die Rechtfertigung seiner Gemeine und ihrer Einrichtung wie ihres Glaubens unternommen. [11]) Daß er aber sehr wohl erkannte, worauf es jetzt ankomme, zeigte er durch die dem rohen Angriffe Westphals entgegengesetzte Schrift, womit er 1556 erschien. [12]) Denn wie schon der Titel sagt, ist sie ganz dem Beweise gewidmet, daß seine und der Seinigen Abendmahlslehre völlig mit der Lehre der Augsburgischen Confession übereinstimme. Mit Offenheit und Schärfe führt er aus, daß ihre Lehre eben die sei, welche Art. X der Conf. Aug. in seinem Zusammenhange mit Art. XIII untergelegt werden dürfe und daß man ihn und die Seinen deshalb lediglich der Abweichung von einer Privatmeinung Luthers bezüchtigen könne. „Wir glauben und bekennen", sagt er, „daß unser Herr Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, auch wahrhaft und wirklich uns im heil. Abendmahle gegenwärtig nahe ist und sich und seinen für uns in den Tod gegebenen Leib und sein für uns vergossenes Blut uns zur Speise des ewigen Lebens wahrhaft und wirklich, mit dem

---

virtutibus, clamitandó se venditant pro genuinis eius discipulis. Vergl. Henry, Calv. L. III, S. 314.

[11]) Forma et ratio tota ecclesiastici ministerii in peregrinatorum, potissimum vero Germanorum ecclesia, instituta Londini in Anglia — — — autore J. a Lasco, Poloniae Barone, cum brevi etiam calumniarum quarundam refutatione, quae falso adversus ipsum in Martiniani cuiusdam apud Bremenses Pastoris Farragine inspersae habentur. 8vo. o. J.

[12]) Purgatio Ministrorum in ecclesiis peregrinis Francof. adversus eorum calumnias, qui ipsorum doctrinam de Christi Domini in sua Coena praesentia dissensionis accusant ab Aug. Confessione, auctore Joanne a Lasco. Basil. 1556. 8vo.

Glauben zu empfangen, darreicht zugleich mit dem Abendmahlsbrod und Kelch d. i. indem wir nach seiner Einsetzung an dem Abendmahlsbrode und Kelche theilnehmen." [13])

So sehen wir denn hier den Anspruch erheben, daß die Zugehörigkeit zu den im Augsburgischen Religionsfrieden Mitbegriffenen nach der Fassung der Augsburgischen Confession von 1540 beurtheilt und anerkannt werde, daß die Kirche seit 1530 in der freien Entwicklung ihrer Lehre einen Fortschritt über Luther hinaus gewonnen habe.

Auf eben dasselbe lief die zweite Schrift hinaus, welche Calvin gegen Westphal ausgehen ließ. Er berief sich ausdrücklich darauf, daß Luther selbst wiederholt erklärt habe, er streite nur dafür, daß die Sakramente nicht, ihrer Wirkung entleert, kalte und leere Zeichen bleiben, und daß er sich also jedenfalls bei dem beruhigt haben würde, was sie ihrerseits lehren. „Wir bestätigen", sagt er, „daß im Abendmahle uns Leib und Blut Christi wahrhaftig gegeben werden, damit unsere Seele also Leben empfange. So wie das irdische Brod unsern Leib ernährt, so empfangen unsere Seelen Kraft durch diese geistige Speisung. Wir nehmen also an, daß in dem Abendmahl eine wahre Mittheilung des Leibes und Bluts Christi stattfindet. Wenn man, um zu streiten, auf das Wort Substanz einen Werth legt, so behaupten wir, daß Christus durch die Substanz seines Fleisches unseren Seelen Leben gibt." „In der Confession, welche zu Regensburg übergeben ist, findet sich kein Wort, welches unserer Lehre widerspricht. Wenn aber über den Sinn eine Ungewißheit ist, möchte ich glauben, daß kein Ausleger geeigneter sei, als der Verfasser selbst, dem auch alle Fromme und Gelehrte um seines Ver-

---

[13]) Vergl. Göbel, Gesch. des christl. Lebens I, S. 347 f. Planck, l. l. S. 121 ff.

dienſtes willen dieſe Ehre gern zugeſtehen werden. Auf ihn berufe ich mich ohne Zagen." [14]) Hier trat alſo noch die Berufung auf Melanchthon als den Verfaſſer und alſo unſtreitig authentiſchen Ausleger der Augsburgiſchen Confeſſion und zwar wiederum der variata hinzu.

Calvin hatte dieſe Schrift den ſächſiſchen und niederdeutſchen Gemeinen gewidmet. Aber auch Weſtphal hatte bereits Alles zu einem großen Schlage vorbereitet. In ganz Nieder-Sachſen hatte er geworben und Bekenntniſſe vom Abendmahl geſammelt. Sie gab er insgeſammt 1557 zu Magdeburg heraus. Es war die Antwort auf Calvin's Berufung an die Nieder-Sachſen. [15]) „Jede dieſer Confeſſionen", ſagt Planck, „enthielt eine feierliche Erklärung der unverrückteſten Anhänglichkeit an die reine lutheriſche Vorſtellung und zugleich eine wahre Abſchwörungsformel der ſchweizeriſch-calviniſchen."

Die Art, wie hier gegen Calvin und ſeine Lehre verfahren wurde, kennzeichnet den ganzen weiteren Streit. Dem von ihm Aufgeſtellten und mit Gründen Unterſtützten wird nichts entgegengeſtellt als Luthers Wort und Lehre. Was man ihm vorwerfen will, iſt nichts als die Abweichung von Luther. Wie der ſelige Herr Luther wollen ſie ſtreiten, nicht anders und mit nichts Anderem. Daß Calvin auf das Feierlichſte dagegen Verwahrung eingelegt und ſein Recht dazu dargethan hat, dem verrufenen Zwinglianismus nicht zu huldigen und Brod und Wein im heil. Abendmahle nicht für leere Zeichen zu nehmen, macht nicht den geringſten Eindruck. Der Calvinismus wird als dem Zwinglianismus nicht blos verwandt, ſondern mit

---

[14]) Secunda Defensio piae et orthodoxae fidei de Sacramentis contra Joachimi Westphali calumnias. 1556. in Tract. theol. ed. Amstelod. 1667. S. 659. Vergl. Henry l. l. III. S. 317 ff.

[15]) Confessio fidei de Eucharistiae Sacramento, in qua Ministri ecclesiarum Saxoniae solidis argumentis sacrarum literarum adstruunt cor-

ihm identiſch proſkribirt. „Eine ſchändlichere Art zu ſtreiten, läßt ſich in der That nicht leicht denken!“ ruft Planck aus. [16])

So war denn nun der verhängnißvolle Schritt gethan. Ein Theil der deutſchen evangeliſchen Kirche hatte über den bei Weitem größeren Theil der evangeliſchen Welt, welche der Lehre Calvins folgte, das Verwerfungsurtheil ausgeſprochen. Eine neue und gewaltige Ketzerei war proklamirt, der Calvinismus. Die Spaltung der evangeliſchen Kirche war entſchieden, wenn es gelang, dieſes Urtheil, welches für jetzt doch nur als das Privaturtheil einer freilich nicht geringen Zahl von evangeliſchen Miniſterien auftrat, zu einem Urtheil der Kirche zu erheben und mit öffentlicher Autorität zu umkleiden. Damit war zugleich ausgeſprochen, daß es in der evangeliſchen Kirche keinen Fortſchritt über Luther hinaus gebe und geben dürfe.

Nur eine Schwierigkeit gab es hiebei. Die neuen Ketzer konnten ſich mit dem Laute der Augsburgiſchen Confeſſion, wie ſie 1540 zu Regensburg zu Grunde gelegt und ſeitdem faſt zu alleiniger Autorität gelangt war, decken und hatten die offenkundige Beipflichtung ihres Verfaſſers, Melanchthon, für ſich, und ſie beriefen ſich hierauf. So mußte es denn Aufgabe derer werden, welche jene aus der evangeliſchen Kirche hinauszudrängen gedachten, die Geltung dieſer ſpäteren Recenſionen der Confeſſion zu entkräften und es dahin zu bringen, daß nicht mehr Melanchthon, ſondern Luther und keiner ſonſt als der rechte Interpret derſelben anerkannt werde.

---

poris et sanguinis Domini nostri Jesu Christi praesentiam in Sacramento Coenae et de libro Joannis Calvini ipsis dedicato respondent. Magdeb. 1557. 8vo.

[16]) Planck, l. l. S. 85. — Weſtphal hatte auf Lasky's Purgatio etc. durch die Schrift geantwortet: Responsio ad scriptum Joannis a Lasco,

Das wird denn nun auch in der That die Frage, um welche der ganze weitere Streit ſich dreht, und die Stunde, in welcher ſie ihre bejahende Antwort findet, iſt die unſelige Stunde, in welcher die evangeliſche Kirche ſich wirklich in zwei Heerlager ſpaltet, die einander nun durch Jahrhunderte befehden und ſie eben da ſchwächen, wo nur vereinter Widerſtand ihr nicht blos den endlichen Sieg, ſondern auch nur das Beſtehen ſichern konnte.

So wendete ſich der Streit ganz natürlich der Perſon Melanchthons und ſeiner Stellung in der Kirche zu. Um jeden Preis mußte er daraus verdrängt werden.

An Bemühungen, ihn in den Kampf zu verwickeln, und eben ſo wenig an ſolchen, das Privaturtheil der Geiſtlichen zu einem Urtheile der Kirche zu erheben, fehlte es nicht.

Zu Letzterem mußte der Bremiſche Handel dienen.

Hardenbergs Gegner kamen mit Weſtphal überein, ſeinen Calvinismus auf einem Convent der niederſächſiſchen Theologen zum Gegenſtande der Anklage und der Berathung zu machen. Es geſchah zu Möllen bei Lübeck und Melanchthon gibt Hardenberg am 5. März 1556 Nachricht von den dort gefaßten Beſchlüſſen. [17]) Inzwiſchen war man aber Hardenberg auch zu Bremen ſelbſt mit einer Forderung entgegengetreten, in welcher ſich ebenfalls deutlich zeigte, wie man den Augsburgiſchen Friedensſchluß für den Parteizweck zu gebrauchen gedachte. Es war ihm angekündigt, daß ihm jede nähere Erklärung über das heilige Abendmahl erlaſſen ſein ſolle, wenn er die Augsburgiſche Confeſſion beſchwöre. Hardenbergs Gewiſſenhaftigkeit erſcheint im beſten Lichte, indem er ſich nicht

---

in quo Augustanam Confessionem in Zinglianismum transformat etc. Ursellis. 1557. 8vo.

[17]) C. Ref. VIII, 681.

hinter den weiten Verstand dieser Confession, besonders in ihrer Fassung von 1540, zurückzog, um Ruhe zu gewinnen. Er lehnte vielmehr die Forderung ab, indem er sich auf seine Vocation bezog, in welcher ihm nichts aufgegeben sei, als Gottes Wort zu lehren und sich, soviel möglich, nach der cölnischen Reformation zu richten. Die Erklärung, welche er dabei über seine Abendmahlslehre gab, gewann ihm die Meinung des Rathes und er sah sich wenigstens für den Augenblick in seiner amtlichen Stellung nicht gefährdet. [18])

Auch auf Melanchthon war man geradezu losgegangen. Im J. 1554 gab Nicolaus Gallus, Superintendent zu Regensburg, eine Schrift heraus, welche allerdings Melanchthon in nicht geringe Aufregung versetzte und ohne Zweifel dazu dienen sollte, seine Autorität in diesem Streithandel zu untergraben. [19]) Sie brachte Auszüge aus seinen früheren Schriften, Stellen, in welchen er sich gegen die Abendmahlslehre der Schweizer ausgesprochen hatte. Man fühlte sehr wohl, welchen Eindruck dies auf die große Menge machen werde, und diese sollte eben gewonnen werden.

Im J. 1557 sprach nun Calvin in seinem Streite mit Westphal sein letztes Wort. In dieser letzten Streitschrift [20]) weist er abermals ganz entschieden den Vorwurf zurück, daß er die Augsburgische Confession umstoße, und betont mit aller Kraft und zum Theile mit denselben Worten, wie schon in der secunda Defensio, seine Uebereinstimmung mit Melanch-

---

[18]) Planck, l. l. S. 163 ff. Vergl. Melanchthon's Briefe an Hardenberg aus den J. 1555 u. 1556 im C. Ref. u. Gerdesii Scrin. antiq. IV, S. 722 ff. V, S. 1 ff.

[19]) Sententiae Melanchthonis de Coena. 1554. 8vo.

[20]) Ultima Admonitio Joannis Calvini ad Joach. Westphalum etc. 1557. in Tract. theol. ed. Amstel. 1667. S. 685 ff. Vergl. Henry l. l. III, 326 ff.

thon. Er weist die Anschuldigung zurück, daß dieser erst nach Luthers Tode von ihm abgefallen sei. „Nachdem wir", schreibt er, „vor 17 Jahren uns über dieses Lehrstück besprochen haben, hat von diesem ersten Uebereinstimmen an niemals nur eine Sylbe geändert werden dürfen. Auch von Caspar Cruciger darf nicht geschwiegen werden, der nächst Melanchthon Luther am theuersten war und das, was Westphal jetzt bekämpft, so vertreten hat, daß nichts ersonnen werden kann, was mit unserer Meinung mehr übereinstimmte." [21])

Dagegen trat Westphal auch mit einer Sammlung solcher Aeußerungen Melanchthons hervor, in welchen er sich zur Zeit des Marburger Gespräches und in den darauf folgenden Jahren, wo er noch in Luthers Ansichten befangen war, gegen die Sakramentslehre der Schweizer ausgelassen hatte. [22]) Die Ap-

---

[21]) l. l. S. 687. De confessione Augustana sic respondeo, verbulum in ea (qualis Ratisbonae edita fuit) non extare doctrinae nostrae contrarium. Si qua in sensu ambiguitas incidat, nullum esse magis idoneum interpretem, quam autorem ipsum, cui etiam id honoris pro suo merito facile pii omnes et eruditi deferent. ad eum si intrepide provoco, quid superest, nisi ut putida iaceat Westphali garrulitas? — — — — — Ego si temere comperiar Philippi nomine abusus, nullas ignominiae notas recuso. — — — — Et lex nimis dura praescribitur literatis hominibus, si post editum ingenii ac doctrinae specimen tota deinde vita nihil proficere liceat. Certe si quis annos quadraginta Philippo nihil attulisse dicat, magnam et homini privatim et toti simul Ecclesiae iniuriam facit. Solum quod dixi et quidem centies, si opus sit, confirmo: non magis a me Philippum quam a propriis visceribus in hac causa posse divelli. — — — — non est tamen quod Westphalus, aliud se agere simulans, oblique eum perstringat, quasi mortuo demum Luthero inceperit, ad nos deflectere. Nam quum ante annos septendecim u. s. w.

[22]) Clariss: viri Philippi Melanchthonis sententia de Coena Domini ex scriptis eius collecta. — vid. Hospin. H. S. II, 247. v. — Ms. R. IX, 315 Ursin an Crato aus Wittenberg 1557. Prid. Non. Febr. (Westphalus reliquit hîc pagellas Hamburgi editas, quae primum post eius discessum sunt sparsae. In his conatur probare, D. Philippum amplecti sententiam, quam ille defendit, allegans quasdam epistolas olim ad Oecolampadium et alios scriptas et confessiones, quibus testatur, se esse con-

pellation Calvins an den Fortschritt und seine Berufung darauf, daß es der Kirche selbst die größeste Schmach anthun heiße, wenn man an einen solchen als die nothwendige Folge ihres Lebens nicht glauben wolle, war an ihm spurlos vorübergegangen. Die Kirche und die Lehrer sollten ja eben nicht fortschreiten, sondern bei Luther und nur bei Luther stehen bleiben.

Nie zuvor hatte Melanchthon sich in ähnlicher Bedrängniß befunden. Er konnte nicht umhin, Calvins Unwillen, seine zornige Entrüstung vollkommen gerechtfertigt zu finden. War doch dessen ganzes Streben dahin gegangen, diesen unseligen Zwist zu versöhnen, und jetzt, wo das, was Luther stets als das allein ihm am Herzen Liegende bezeichnet hatte, auch bei den Schweizern durch ihn zur Anerkennung gebracht war, zum Lohne für so viele und treue Mühe und Selbstverläugnung, mußte er sich in den gehässigsten Streit verwickelt und vor aller Welt eben der Meinung angeklagt sehen, welche auch er so beharrlich bekämpft hatte. [23]) Melanchthon konnte

---

iunctum cum harum ecclesiarum doctoribus, et plerumque, quae sunt ex D. Philippi scriptis in Farragine Amsterdami. Atque inde contulit, cum D. Calvinus promittat se velle stare D. Philippi iudicio, debere eum desistere. Misissem exemplar; sed omnia erant divendita, antequam ego resciveram. In fine adiecit aliquot sententias patrum, non esse tacendum in periculis haeresium.)

[23]) Calvin an Melanchthon 1554. 6. Cal. Septbr. (Episs. ed. Amstel. S. 82): Clamavit tota vita Lutherus, non alia de re se contendere, nisi ut suam Sacramentis virtutem assereret. Convenit, non inanes esse figuras, sed re ipsa praestari, quicquid figurant. — Derſ. an Schaling 1557. 8. Calnd. April. (Hosp. H. S. S. 246 v. ff.): Quum initio tanta esset discrepantia, Lutherum, ut erat vehementi ingenio, paulo acrius efferbuisse non miror. Nunc quando de praecipuis capitibus convenit, quem in finem Dominus sacramenta nobis instituerit, quisnam sit legitimus eorum usus, quae efficacia, quae dignitas, quae inde ad nos utilitas perveniat: quicquid adhuc residuum est controversiae, moderatius tractari poterat. Ego vero, cum totis XV annis optima fide conatus essem, quantum pa-

es da nur billig finden, daß Calvin jetzt auch sein Zeugniß für ihre gemeinsame Sache beanspruchte. Auch er mußte sich sagen, was Calvin mit so eindringlichem Ernste ihm vorhielt, daß aller Augen auf ihn gerichtet seien. Ohne Zweifel machte es tiefen Eindruck auf ihn, wenn Calvin ihn an den heiligen Beruf der Diener Christi mahnte, die Wahrheit zu bezeugen und zu vertreten, auch mit Daransetzung irdischen Heils. [24])

In der That sehen wir ihn auch eine Zeitlang schwanken und wiederholt gibt er den Vorsatz zu erkennen, selbst auch das Wort zu nehmen. Er spricht es 1555 gegen Hardenberg, gegen Bullinger, gegen Calvin aus. [25]) Noch im folgenden Jahre geht er damit um und Ursinus theilt Crato mit, was er darüber zu Ferinarius geäußert hat. [26]) Aber immer überwogen bei ihm die entgegenstehenden Gründe.

Wie man auch jetzt, wo die Geschichte von drei Jahrhunderten für das Urtheil die Grundlage darbietet, darüber denken mag, man darf bei der Betrachtung des Verhaltens Melanchthons nicht vergessen, daß er diese Grundlage nicht besaß. Wie Westphal und seine Partei damals schwerlich Calvin und seine Bedeutung richtig würdigten und somit auch die Folgen seiner Verdrängung aus der Gemeinschaft der deutschen Kirche nicht zu ahnen vermochten, so war auch Calvin

---

tiebatur ingenua veritatis confessio, meum docendi genus ad sedandas discordias accommodare, traxit me in odiosum certamen Vuestphali vestri importunitas.

[24]) Calv. Ep. ed. Amstel. S. 82 u. 97. Calvin an Melanchthon. 6. Cal. Septbr. 1554 u. 3. Non. Mart. 1555.

[25]) Calv. Ep. ed. Amstel. S. 100. Melanchthon an Calvin 1555. 12. Mai. — Daſ. S. 108 an Bullinger 1555. 20. Aug. C. Ref. VIII, 677 an Hardenberg 1555. 20. Febr.

[26]) Ms. R. IX, 315 Ursin an Crato 1557. Prid. Non. Febr. (D. Philippus ipsi Ferinario dixit, multos clamare, quod non satis declaret se de Sacramentis; sed si ipsum urgebunt, se velle edere sententiam D. Crucigeri, quam haberet apud se ipsius manu scriptam.)

in seiner freien Stadt und seiner Stellung zu ihrer Obrigkeit nicht im Stande, sich Melanchthons Lage und die deutschen Verhältnisse überhaupt klar zu vergegenwärtigen. Was er, wie er that, mit ziemlicher Geringachtung bei der Abwägung des Für und Wider beseitigen konnte, mußte für Melanchthon immerhin ein großes Gewicht behalten. Zuvörderst täuschten weder er noch seine Freunde sich darüber, daß eben er es sei, dem eigentlich alle diese Angriffe galten. Sein Ansehen war theils schon an die Stelle des Ansehens Luthers getreten, theils drohte es, dies mehr und mehr zu thun. Das war die Stellung, welche Melanchthon behaupten zu müssen und nur durch vorsichtiges Ansichhalten behaupten zu können glaubte, nicht die armselige Professur in Wittenberg.[27]) In dieser erkannte er vielmehr nur ein Hemmniß für seine freie Bewegung und Aeußerung.

Was Calvin kaum ganz zu würdigen vermochte, war insbesondere die Geltung, welche die deutschen Fürsten nach und nach in der Kirche erlangt hatten. Es fiel den deutschen Theologen und so auch Melanchthon nicht ein, an ihrer Berechtigung zu zweifeln, bestimmend auf die Kirche ihres Gebietes einzuwirken. Nun hatten sich aber diese Verhältnisse in Melanchthon's nächstem Lebenskreise durchaus und auf höchst bedenkliche Weise geändert.

Der alte, fromme, vielgeprüfte Herr, Johann Friedrich, war zu Weimar am 3. März 1554 gestorben und wurde in Wittenberg, in Melanchthon's Umgebung, um so mehr betrauert,

---

[27]) Calv. Ep. ed. Amstel. S. 92 Melanchthon an Calvin 1554. 14. Octbr. (Scito quosdam praecipue odio mei eam disputationem movere, ut habeant plausibilem causam ad me opprinendum.) Hosp. H. S. II, 248 v. Paul Eber an Hardenberg a. 1556. (De altera controversia [de Coena] adhuc continet se, ne quid palam pronunciet, quum observetur a tam multis insidiose, cupientibus sibi aliquam saltem occasionem dari ipsum palam traducendi specie aliqua erroris plausibili, quam quum nondum habeant, quaerunt interea alias minutulas.)

als man mit Beſorgniß auf deſſen Söhne und deren jugendliche Raſchheit blickte. [28]) Im Churfürſtenthume war wenige Monate zuvor Auguſt, Moritz's jüngſter Bruder, gefolgt, der Gemahl Anna's, der Tochter König Chriſtian's III. von Dänemark. Die eiferſüchtige Spannung beider ſächſiſchen Häuſer war Niemanden ein Geheimniß, und was aus ihr entſprang und in ihr ſeine unlautere Nahrung fand, konnte am Wenigſten Melanchthon entgehen, deſſen Freund der Kanzler des Churfürſten, Mordeiſen, war und deſſen anderer Freund, der weltkluge Burgunder Hubert Languet, dieſen Verhältniſſen bald ſehr nahe trat. So konnte er ſich denn auch darüber nicht einen Augenblick täuſchen, daß ſein Landesherr weder Luſt noch Fähigkeit beſitze, auf eine tiefere Ergründung dieſer Streitfrage einzugehen, und daß er und noch mehr ſeine einflußreiche Gemahlin, wozu ſie auch der Gegenſatz zu den Erneſtinern treiben möchte, doch die letzten ſein würden, welche einer eingeſtandenen Abweichung von Luther Beifall ſchenkten.

So ſah er ſich denn durch die ihm bekannte Richtung ſeines Hofes, der ihm von Gott geſetzten Obrigkeit, an deren Recht dazu er nicht im Geringſten zweifelte, zurück gehalten, ſich offen für Calvin und, wie die Sache jetzt gewendet war, gegen Luther zu erklären. Er machte ſich ganz gefaßt, wenn dies um der Wahrheit willen nicht mehr zu vermeiden ſei, in ſeinem Greiſenalter noch den Wanderſtab ergreifen zu müſſen; ja er ſehnte ſich eigentlich danach und malte es ſich mit freundlichen Farben aus, wie er mit ſeinem Freunde Hardenberg vielleicht vereint an irgend einem ſeiner Heimath näheren Orte, wo die Höfe es ihm nicht verwehren, frei von Herzen weg ſeine Meinung werde ausſprechen dürfen. [29]).

---

[28]) Ms. R. IX, 288. 289 Urſin an Crato 1554. 1. März u. 21. März (motuendum, ne iuvenilis fervor nobis aliquid turbarum daret).

[29]) C. Ref. VIII, 298 Melanchthon an H. Moller. 1554. 29. Mai

Bei ſolcher Lage der Dinge machte ſich Melanchthon mehr und mehr mit dem Gedanken vertraut, daß zur Beilegung dieſer die Kirche verwüſtenden Händel eine Synode nöthig ſei.

Bei'm Abſchluſſe des Augsburger Religionsfriedens war die endliche chriſtliche Vergleichung der Religion in Ausſicht geſtellt. Es vereinigte ſich Vieles, was die Wiederaufnahme der Friedensverhandlung zwiſchen den Gliedern der alten Kirche und der der Augsburgiſchen Confeſſion auf dem nächſten Reichstage unausweichlich zu machen ſchien. Dieſen Reichstag aber hatte König Ferdinand auf den 1. März 1556 nach Regensburg ausgeſchrieben. Vorläufige Berathungen und Verſtändigungen fanden zwiſchen den evangeliſchen Kirchen ſtatt. Wie aber durfte man hoffen, den Katholiſchen gegenüber ſich zu behaupten oder von ihnen irgend etwas zu erlangen, wo ein Herzog Johann Friedrich von Weimar vor allem Anderen als Beweis des aufrichtigen Haltens an der Augsburgiſchen Confeſſion forderte, daß die Lehre der Zwinglianer in Kirchen und Schulen verdammt, der majoriſtiſche Irrthum von der Nothwendigkeit der guten Werke als ein Fallſtrick der Gewiſſen und ein Ver-

---

(nec tantum ingeniorum petulantia et rabies adversariorum, sed etiam αἱ αὐλικαὶ πολυπραγμοσύναι Ecclesias turbant). Daſ. VIII, 666 an Mordeiſen 1556. 18. Jan. (Existimo etiam in deliberationibus de Ecclesiis Fabianam contacionem nobis utiliorem esse, quam festinantiam, praesertim cum multi sint Principes iuvenes, qui nec idem sentiunt nec idem spectant. Et habent incitatores et doctores alii alios.) Daſ. VIII, 670 derſ. an den Cardinal Joh. du Bellay. 1556. 1. Febr. (recta discere iuniores hortor; violenta consilia nihil profutura esse ulli parti semper existimavi.) cf. Hosp. H. S. II, 249 v. Melanchthon's Antwort an Mordeiſen: Quia certo scio, veritatis defensionem in hoc articulo, quae non carebit certaminibus, aulam toleraturam non esse; malo itaque non inchoare, quam inchoatam de manibus iussu vestro cum veritatis praeiudicio deponere. Dimittite igitur me, dimittite propter Deum! — C. Ref. IX, 659 u. 910 an Hardenberg 1558. 14. Novbr. u. 1559 3. Septbr.

derb der Lehre von der Rechtfertigung ausdrücklich verworfen und die neue gefährliche Disputation vom freien Willen und deſſen Mitwirkung zum Bekehrungswerke aufgegeben werde, wobei man großmüthig denen, die ſich der Adiaphoriſterei ſchuldig gemacht, wenn ſie ihren Irrthum bekennen, die verwirkte Kirchenbuße erlaſſen wollte. Das Alles wurde den Wittenbergern, alſo Melanchthon, zugemuthet. [30])

Hier war ein Knoten geſchürzt, welchen allerdings nur eine Synode löſen zu können ſchien, und eine Synode nur konnte ja auch den Streit der katholiſchen und der evangeliſchen Kirche zum Austrage bringen, wenn man ſich an einen derartigen Verſuch noch einmal wagen wollte.

Die maßloſen Forderungen des weimariſchen Hofes und ſeiner Theologen benahmen Melanchthon anfänglich allen Muth. Er ſah nur Unheil und noch größere Entfremdung. [31]) Die Sache nahm jedoch ihren Fortgang. Die Eröffnung des Reichstages war auf den 15. Juli verſchoben. Als Melanchthon erkannte, daß es doch jedenfalls zu einer Verhandlung der kirchlichen Fragen, ſei es auf einem Fürſten-Convent oder einer Synode, kommen werde, trachtete er wenigſtens danach, ſich von den Gegnern nicht an Thätigkeit übertreffen zu laſſen und möglichſt auf einen günſtigen Erfolg hinzuarbeiten. Er verſagte ſeine Gegenwart nicht länger und gebrauchte ſeinen Einfluß auf den Landgrafen, deſſen Abneigung zu beſiegen und ihn gleichfalls für eine Sache zu gewinnen, welche nun er, der

---

[30]) Menzel, N. G. d. D. IV, 86 ff.

[31]) Ms. R. IX, 303 Urſin an Crato 1556. Dom. Judic. (Principes Saxoni agunt de convocanda generali Synodo. D. Philippus dicit palam, se dissuadere vehementer, διὰ τὸ ἀνεχέγγυον εἶναι τὴν γνώμην διὰ τὸ κακοηθὲς κοινόν. Hoc enim usurpabat. Cumque sit κατύλῳ ἀνθρώπῳ σιγᾶν χαλεπώτατον ἄχθος, facile putat fieri posse disputationibus exulcerationem animorum talem, ut postea plus mali sit, quam nunc est.)

Pfalzgraf und der Herzog von Würtenberg in Gemeinſchaft betrieben. [32])

Was Melanchthon im Sinne hatte, erkennen wir deutlich aus ſeinen Briefen von dieſer Zeit.

Die ſehr ernſtliche und bedrohliche Rüſtung der Gegner forderte eben ſo ernſt ein würdiges und nachhaltiges Gegengewicht. Demnach ſuchte er die Fürſten dafür zu ſtimmen, daß, wenn es zu einer Verhandlung der kirchlichen Fragen komme, auch Hardenberg und die gelehrten Erulanten von Frankfurt und Strasburg zugezogen werden. Er correſpondirte deshalb fleißig mit ſeinen Freunden. [33]) Auch mit Johannes Lasky, als er auf der Durchreiſe in Wittenberg verweilte, wurde die Sache beſprochen und von ihm die Erwartung rege gemacht, daß auch eine polniſche Synode die Abendmahlsfrage zur Erörterung bringen werde und dazu auch deutſche Theologen als Theilnehmer berufen würden. [34])

Auf dem Reichstage zu Regensburg wurde denn nun auch viel hin und her gehandelt, ob ein freies Concil oder ein Colloquium, und endlich blieb man bei dem letzteren ſtehen. Worms ſollte der Ort ſein, wo es ſtatt habe. [35])

---

[32]) Ms. R. IX, 307 Urſin an Crato 1556. 29. Juli.

[33]) C. Ref. VIII, Melanchthon an Hardenberg 1556. 17. Juni (vicini nostri ituri ad conventum Ratisbonensem fecerunt προβούλευμα — — se damnaturos esse, qui non probant Stoicam necessitatem; item τὴν ἀρτολατρείαν. Quid agi recte potest, cum talia praeiudicia adferuntur? Si procedet colloquium, te certe vocari petam.) cf. VIII, 786 an denſ. 1556. 20. Juni. VIII, 696 an denſ. 1556. 19. März. VIII, 891 an denſ. 1556. 27. Octbr.

[34]) C. Ref. VIII, Nr. 6128. S. 917.

[35]) Als Beobachter und nach Gelegenheit Rathgeber war Joachim Camerarius in Begleitung von Melanchthon's Schwiegerſohn, Peucer, mehrere Wochen in Regensburg. cf. Ms. R. IX, 312 Urſin an Crato 21. Novbr. 1556. (D. Peucerus cum D. Joachimo abest iam aliquot septimanas. Fuerunt Ratisbonae, ubi an adhuc sint, nescio nam propediem expectantur.)

Während eben dieſer Zeit hatte Melanchthon einen recht ernſtlichen Anlauf zu beſtehen. Da es Weſtphal nicht gelungen war, ihn auf den Kampfplatz zu locken, erſchien Flazius auf demſelben.

Durch Heßhuſſus, jetzt Superintendent in Goslar, und durch einen anderen ſeiner Freunde, den Rath des Königs Maximilian, Caſpar von Nidbrack, ließ er nämlich Melanchthon den überraſchenden Antrag machen, ſich mit ihm entweder unter vier Augen oder vor Zeugen über die Grundlagen zur Wiederherſtellung des kirchlichen Friedens zu unterreden. Er ſchlug dazu das Städtchen Koswig vor. [36])

Anfänglich war Melanchthon nicht abgeneigt; jeder Friedensvorſchlag empfahl ſich ſeiner Friedensliebe. Bald aber wurden ihm Aeußerungen hinterbracht, welche ihn ſtutzig machten. David Chyträus, Profeſſor in Roſtock, früher Melanchthons Hausgenoſſe und ihm wohl zu Danke verpflichtet, ſtand jetzt auf Seiten ſeiner Gegner und er verſah ſich nichts Gutes zu ihm. [37]) Darum fand es Glauben bei ihm, als man jenem

---

[36]) Ms. R. IX, 307 Urſin an Crato 1556. 29. Juli. (Illyricus cum aliis quibusdam suis postulavit, ut D. Philippus ad colloquium veniret in vicinum oppidum Coswigam de gravibus et necessariis rebus, ut ipsi scripserant. Quod ipse, etiamsi nihil magis cupiat quam colloquia cum doctis et sanis, tamen ideo nunc denegare se respondit, quia metuat insidias, quales prius expertus est, cum non solum aliqua eius dicta et facta calumniose arrepta ac detorta sunt, sed etiam sparsa de ipso, quae nunquam dixit aut cogitavit; porro si, ut speraret, futuri essent congressus doctorum ac illi tum ibi vellent aliquid proferre, se paratum fore ad respondendum et colloquendum.) Dies beſeitigt Planck's (l. l. VI, 35) Zweifel, ob Koswig der vorgeſchlagene Ort geweſen ſei. cf. Heppe, Geſch. ꝛc. I, 117 ff.

[37]) Ms. R. IX, 319 Urſin an Crato 1557. 29. März. (Formula Megapolensis scripta est a Davide Chytraeo. Is diu fuit D. Philippi domesticus estque multis ab eo beneficiis affectus. Nunc est professor Rostochii. Scripserat epistolam ad D. Philippum, satis pro autoritate. D. Philippus dixit: Ich hab lang wol gewuſt, daß mich daß Schweblein premiren wil.)

die Aeußerung in den Mund legte: zuerſt müſſe er beſeitigt werden; er nur ſtehe ihren Abſichten im Wege. Das bisherige Verhalten des Flazius war auch nicht geeignet, ihn mit Vertrauen zu erfüllen. So fürchtete er denn, daß ihm nur eine Falle gelegt werden ſolle, und beauftragte ſeinen Freund Languet, welcher den perſönlichen Unterhändler zwiſchen ihm und Flazius machte, die Einladung zum Geſpräche abzulehnen. In ſeiner Antwort an Languet ſtellt nun zwar Flazius ganz entſchieden in Abrede, daß Jemand von ihnen jene Aeußerung gethan und überhaupt etwas dergleichen in ihren Abſichten liege; nichts deſto weniger war das Schreiben voll bitterer Galle und überſchüttete Melanchthon und die Wittenberger mit den ſchwerſten Anklagen.[38]) Wenn aber noch irgend ein Zweifel hätte obwalten können, ob es nicht doch vielleicht auf den Frieden abgeſehen ſei, ſo mußten ihn die Vergleichsartikel ſelbſt benehmen, welche von Flazius, Gallus, Wigand, Aurifaber aufgeſtellt und Paul Eber zugeſendet waren, um ſie in Melanchthons Hände zu bringen.[39]) Abgeſehen davon, daß

---

[38]) Ms. R. V, 116 u. Corp. Ref. VIII, 798. Melanchthon an H. Languet. 1556. 15. Juli. (Dixit quidam ex veteribus amicis nostris, me opprimendum esse, ne impediam ea, quae ipsi moliuntur. — — — nunc quoque insidias metuo.) Das uns vorliegende Ms. iſt eine Copie des Briefes von Urſin's Hand und der Druck im Corp. Ref. weicht davon nur in einigen unweſentlichen Kleinigkeiten ab. Daſſelbe gilt von dem Antwortſchreiben des Flazius an H. Languet v. 21. Juli 1556, in C. Ref. VIII, 801 u. Ms. R. V, 116. Beide Briefe und die Melanchthon vorgelegten Vergleichsartikel (Linde Vorſchläge ꝛc.) ſendet Urſin abſchriftlich d. 29. Aug. 1558 (Ms. R. IX, 309) an Crato, nachdem er ihm ſchon am 29. Juli (Ms. R. IX, 307) über den ganzen Handel berichtet. — Daß Melanchthon dem Chyträus Unrecht that, erhellt überzeugend aus deſſen Schreiben an Jakob Monau, d. Nonis Maii 1581 (in Chytraei Epist. Hanau. 1614. 8. S. 416). Wir werden ſpäter darauf zurückkommen.

[39]) Linde Vorſchläge, dadurch man gottſelige und nothwendige friedliche Vergleichung machen könnte zwiſchen den Wittenbergiſchen und

ſie in jeder Zeile faſt einen ſo finſtern, hierarchiſchen Zelotismus athmen, mutheten ſie Melanchthon und den Wittenberger und Leipziger Theologen nichts weniger zu, als ſich ſelbſt und ihren bisherigen Gegenſatz gegen die Flazius-Weſtphalſche Partei mit den härteſten Worten zu verdammen. Geſetzt aber auch, dieſe wären ſchwach genug geweſen, ein Geſtändniß dieſer Art abzulegen, ſo ſicherte dies nicht einmal, daß nicht am nächſten Tage ſchon eben von dieſen Artikeln Gebrauch gemacht würde, entweder ihr Gewiſſen auf's Aeußerſte zu bedrücken oder ſie auf's Neue zu verketzern. Denn der 11. Punkt lautete: Wo etliche, es ſei öffentlich oder ingeheim der wahren Religion verdruckliche und den Gewiſſen ſchädliche Irrthümer ausbreiten oder vorgeben würden, wollen wir dieſelbige als einen Fluch meiden, nicht eher für unſere Brüder erkennen und in unſere Gemeinſchaft nehmen, ſie haben denn zuvor ihren Irrthum erkannt, verdammt und öffentlich widerrufen." Melanchthon konnte gewiß ſein, daß davon Hardenberg, Lasky, Calvin, er ſelbſt ſo bald als möglich würde getroffen worden ſein. Wem von beiden Theilen übrigens der Friede mehr oder eigentlich allein am Herzen lag, bewies ihr Verhalten. Denn während dieſe angeblichen Friedensverhandlungen noch ſchwebten, ließ Flazius zu Magdeburg eine Schrift ausgehen, voll der ſchwerſten und gröbſten Anklagen Melanchthons als des eigentlichen Urhebers alles Verderbens in der Kirche, und das war nicht mehr nur eine Streitſchrift, womit der Gelehrte dem Gelehrten vor dem Richterſtuhle der gelehrten Welt entgegentrat. Sie war in deutſcher Sprache abgefaßt und rief Melanchthon, wie

---

Leipzigiſchen Theologen und den andern, ſo gegen ſie geſchrieben haben. — S. Planck, l. l. VI, S. 31 ff. — Urſin in ſ. Briefe an Grato vom 29. Aug. 1556 ſagt: Articulos, propter quos dicit (n.: Flazius) se dissentire a Witebergensibus, qui soli certe, ut nihil aliud extaret, possent esse specimen studii et pietatis istorum hominum, u. ſ. w.

Flazius in ſeinem Briefe an Languet gedroht hatte, vor das Gericht des ungelehrten Haufens. Schon im Auguſt konnte Urſinus darüber an Crato berichten als von einer erſchienenen, in Magdeburg ſelbſt jedoch verbotenen Schrift, ein Beweis, daß ſie ſchon fertig und zum Drucke vorbereitet war, während Flazius ſeine gleißneriſchen Verſuche machte, Melanchthon zu einem Ausgleichungsgeſpräche zu vermögen. [40])

Melanchthon beabſichtigte zuerſt, etwas zu erwidern, gab es aber auf, um den Streit nicht noch mehr anzufachen. [41]) Ja er vermochte es über ſich, jenes Schreiben voll milder Demuth vom 4. Septbr. 1556 an Flazius zu richten, worin er den im Interimshandel begangenen Fehler eingeſteht und Gott um Verzeihung bittet, ſich von dieſen trugvollen Unterhandlungen nicht zurückgezogen zu haben. [42])

---

[40]) Ms. R. IX, 309 Urſin an Crato. 1556. 3. Clnd. Septbr. (Edidit et Germanicum scriptum his diebus eadem virulentia et eodem fere argumento (n. mit den gleichzeitig überſchickten Artikeln), cuius summa est, quod D. Philippum facit nescio quibus non haereticis deteriorem, causam lacerationis et eversionis Ecclesiae et perditionis multarum animarum: se vero et suos non appetentes gloriae, sed cupidos concordiae, veritatis custodes et propugnatores. Plura meminisse, nedum scribere taedet. Exemplar non poteram nunc habere: nec ego valde desidero, postquam semel vidi et cum indignatione abieci. Magdeburgi, ne venderetur publice, interdictum est a Senatu.) — Die Schrift heißt: Von der Einigkeit derer, ſo für und wider die Adiaphora in vergangenen Jahren geſtritten haben, chriſtlicher, einfältiger Bericht, ſehr nützlich zu leſen, von Matth. Flazius Illyr. Magdebg. 1556. 8. Vgl. Planck, l. l. VI, 47 f. — Ganz ähnlich ſpricht ſich Languet gegen Camerarius d. V. aus 1556. XIV. Cal. Sptbr. (in Epist. ad Camerarios. S. 4.) Auch er erwähnt des Verbots der Schrift in Magdeburg und fährt fort: videtur esse circumacta periodus imperii Illyrici!

[41]) Ms. R. IX, 310 Urſin an Crato 1556. 3. Octobr. (Ad Illyrici calumnias responsionem scribere cepit, sed non absolvit, cuius hanc rationem dixit: quia multa forent scribenda, quae non sine lacrymis et magno dolore posset cogitare.)

[42]) Consil. lat. II, 258. Galle, l. l. S. 62. Planck, l. l. VI, 40 ff. Menzel, N. G. d. D. IV, 88.

Aus Urſins Berichten an Crato über die Wittenberger Vorgänge erfahren wir, daß Flazius ſeine eigentliche Abſicht bei allen dieſen Verhandlungen auch noch weiter bloslegte, die in nichts Anderem beſtand, als Melanchthon die Grube zu graben.

Der Paſtor Werner in Barby wurde nämlich von ihm bewogen, eine Abhandlung an Melanchthon zu ſenden, in welcher die flazianiſchen Meinungen geltend gemacht und die Wittenberger Geiſtlichkeit angegriffen wurde. Melanchthon ließ ſich indeß nicht täuſchen und die ernſte Abmahnung, welche er an den Abſender richtete, hatte denn auch einen Flazius gewiß ſehr unerwünſchten und unerwarteten Erfolg. Während nämlich er ein ſchriftliches Zeugniß Werners umhertrug, worin verſichert wurde, Flazius ſei nicht der Verfaſſer jenes Aufſatzes, erſchien Werner ſelbſt in Wittenberg, um ſich bei Melanchthon zu entſchuldigen und ihm zu geſtehen, daß Flazius ihm Alles in die Feder diktirt habe. [43]) Gewiß, es war in dieſem Kampfe nichts, was mit ſeiner ſchmerzlichen Bitterkeit wenigſtens durch die Würde ſeiner Größe verſöhnt hätte. Dieſe kleinlichen Nachſtellungen und Intriguen können nur anwidern.

Neben ihnen treten nun aber auch andere Verhandlungen auf, in welchen ein Fortſchritt in der eigentlichen Kirchenſpaltung nicht verkannt werden mag. Ein wichtiger Schritt weiter

---

[43]) Ms. R. IX, 314 Urſin an Crato. 1557. 10. Jan. (Disputatio missa est nuper ad D. Philippum a pastore in Barby tanquam ab ipso scripta; sed D. Philippus ex stylo et aliis argumentis iudicat, fuisse scriptum ab ipso Illyrico compositum. Et is, qui mittit, fatetur se scribere ex Illyrici sententia — — — — — — D. Philippus dicebat mihi, se rescripsisse ad illas literas pastoris in Barby severam epistolam, qua hortatus sit eos, ut desistant.) Ms. R. IX, 318 derſ. an denſ. 1557. 19. März (Wernerus, pastor Barbiensis, hic fuit et se purgavit apud D. Philippum, fufirmans, quae scripsisset, fuisse dictata ab Illyrico. Interea audio Flacium iactitare chirographum Werneri, quo ei testatur, ipsum non esse autorem.)

wurde gethan, das, was bisher als die That und Bestrebung Einzelner, eines Flazius, Westphal und ihrer Parteigänger dastand, zur That und zum Streben der Kirche zu machen.

Auf dem Reichstage zu Regensburg hatten die Fürsten und Stände, welche die evangelische Sache vertraten, zu wenig erlangt, als daß ihnen nicht sehr viel daran hätte liegen müssen, bei dem beschlossenen Religionsgespräche zu Worms desto einmüthiger und kräftiger auftreten zu können. Es war ein vorbereitender Fürsten-Convent in Frankfurt verabredet worden. Unter diesen Umständen fiel es nicht schwer, nicht mehr blos Theologen, sondern auch Obrigkeiten und Fürsten, also deutsche Reichsstände, zu einem Einschreiten gegen die Wittenberger zu stimmen, welchem man freilich für jetzt noch den Mantel der Vermittelung umhing, das aber nothwendig schließlich zu einer mächtigen Verstärkung der Partei führen mußte.

Mit Erlaubniß ihrer Obrigkeiten traten, jeder von noch einem Theologen begleitet, die Superintendenten der Städte Lübeck, Hamburg, Lüneburg und Braunschweig in letzterer Stadt zusammen, um eine Reihe von Artikeln aufzusetzen, auf welche hin die Aussöhnung Melanchthon's mit Flazius verhandelt werden sollte, von denen aber auf der Hand lag, daß sie im Falle der Annahme Melanchthon nur zu einem Trabanten Westphal's und Flazius machen mußten. [44]). Als Grundlage der Einigkeit in der Lehre wurden neben der Augsburgischen Confession und deren Apologie auch die Schmalkaldischen Artikel hingestellt und die Sakramentirer in Pausch und

---

[44]) Ms. R. IX, 316 Ursin an Crato. 1557. 27. Febr. (Disputationes de Sacramentis spectant ad novam ἐπίτασιν. Res ita agitur, ut D. Philippus aut pertrahatur in partem certaminis et militet quasi mercede conductus in castris Pyrgopolynicum, aut, ut ipsi sperant, capiatur. Sed vir optimus et praestantissimus pietate et sapientia non istis clamosis μωροσόφοις, verum Ecclesiae parcit.)

Bogen verdammt. Von diesem Bekenntnisse, wurde bestimmt, können die sächsischen Kirchen nicht abweichen.

Mit diesen Artikeln machten sie sich auf den Weg, besuchten aber zuvor Flazius in Magdeburg. Dieser erklärte, sich nur auf Grund seiner Schrift: Von der Einigkeit ꝛc. und der Magdeburger Confession von 1550, welche zur Zeit der größesten Erbitterung gegen die Wittenberger wegen des Interim entstanden war, auf einen Vergleich einlassen zu wollen, und die Vermittler gingen es ein. Flazius begleitete sie bis Koswig, um in der Nähe und mit seinem Rathe bei der Hand zu sein, und so erschienen sie denn in Wittenberg, wo die Unterhandlung am 21. Jan. 1557 ihren Anfang nahm und, wie zu erwarten war, am 28. Jan. ohne Frucht beschlossen wurde. [45])

Fast gleichzeitig wurde von einer anderen Seite her ein ganz ähnlicher Versuch vorbereitet und gemacht.

Gegen den Rath des David Chyträus, welcher die Vergeblichkeit voraussah, hatte Herzog Johann Albrecht von Meklenburg durch ihn ebenfalls Vergleichsartikel aufstellen lassen, welche einer Aussöhnung Melanchthon's mit Flazius und seiner Partei zur Grundlage dienen sollten. Churfürst August und die Herzoge von Pommern wurden ebenfalls daran be-

---

[45]) Planck, l. l. VI, 57 ff. Ms. R. IX, 315 Ursin an Crato. 1557. 4. Febr. (Hic nuper fuerunt Superintendentes civitatum Saxonicarum, Labecensis, Brunsvicensis, Hamburgensis et Luneburgensis, futuri arbitri, ut prae se ferebant, inter D. Philippum et Illyricum, qui interea latebat in oppido vicino Coswig cum sodalium suorum comitatu, ut audiebamus, non parvo. Propositi sunt D. Philippo articuli, in quibus praecipua capita fuerunt: — — — — — — — — — — Ego plane vereor, ne non modo minus quam pro expectatione, quam ista profectio et concursus inopinatus commoverat, effectum sit, sed etiam plus sit intestinorum Ecclesiae periculorum. Superintendentes habebant adiunctos singulos collegas. Erat inter eos Mörlinus et quidem, ut audio, praecipuus. Erat et Westphalus, sed quem, quia in lucem non prodibat, videre non potui. — — — Westphalus tantum reliquit hic pagellas etc. S. o. Anmerk. 22.

theiligt. Melanchthon konnte ſich nicht verhehlen, daß Flazius nachgerade auch die Höfe in ſein Intereſſe zu ziehen, ſie wenigſtens zur Theilnahme an dieſem Streite aufzureizen Wege und Mittel gefunden habe. Auch dieſe Artikel waren ſo ganz von dem Parteiathem durchhaucht, daß er ſie nicht annehmen konnte, ohne ſich ſelbſt und die von ihm bisher vertretene Richtung aufzugeben, als ſie ihm von den Abgeordneten des Herzogs, dem Roſtockiſchen Profeſſor Georg Venediger und dem Rathe Andreas Mylius, überbracht wurden. [46])

Noch einen dritten Vermittelungsverſuch dieſer Art hatte er zu beſtehen. Diesmal ging er von ſeinem eigenen Landesherrn, dem Churf. Auguſt, aus. Die Superintendenten von Dresden und Torgau erſchienen in Wittenberg und es gelang ihnen wenigſtens, die gegen Ende des vorigen Jahres von Mordeiſen und Camerarius auf Befehl des Churfürſten mit Maior gepflogene Verhandlung zum Schluſſe zu bringen. In Melanchthon's und Flazius Zwiſt vermochten auch ſie nichts auszugleichen. [47])

---

[46]) Planck, l. l. VI, S. 91 ff. Ms. R. IX, 316 Urſin an Crato. 1557. 27. Febr. (Ante paucos dies venit ad nos Justus Menius, qui docuit, ni fallor, Gothae, dimissus a filiis D. Janfriderici, quia non est factionis Illyricae. Nam Aulam Vinariensem audio regi ab Amsdorfio. D. Philippus, 17. Febr. cum Menio profectus est Dessam, ubi audio dari locum Menio. Jam rediturum expectant hic alia negotia. Dum enim abest, venerunt legati Ducis Alberti Megapolitani, missi et ipsi pacificationis gratia inter nostros et Illyricum. Augustus et Duces Pomeranici idem agunt, unde manifestum est, Illyricum quaerere praesidia aularum. — — — — — Revertebatur D. Philippus, 25. Febr.: — — — — — Missi sunt Doct. Georg. Venetus et Andreas Mylius consiliarius.) Ms. R. IX, 319 derſ. an denſ. 1557. 29. März. (Formula Megapolensis scripta est a Davide Chytraeo.)

[47]) Ms. R. IX, 317 Urſin an Crato. 1557. 15. März. (Nuper fuerunt hic tertii legati propter causam Illyrici, missi ab Electore, Gresserus, Superintendens Dresdensis, et alius Torgensis. Maioris negotium eo deductum audio, ut promiserit, se istam loquendi formam posthac omissurum et reiecturum. Cum D. Philippo quod actum sit, nihil scimus. Sed de

War es Flazius und seinen Parteigängern auf diesem Wege gelungen, wenigstens die Einmischung der Obrigkeiten und Höfe zu erlangen und somit ihr Ohr zu öffnen und ihr Mißtrauen wach zu rufen, so gewann er eben jetzt an einem deutschen Fürsten auch einen ganz bestimmten Rückhalt. Im Jahre 1557 bekam der Weimarische Hof das Universitäts-Privilegium für die im Jahre 1548 zu Jena gestiftete gelehrte Schule, und was sie fortan sein sollte, konnte durch nichts bestimmter und deutlicher ausgesprochen werden, als daß Flazius an dieselbe berufen wurde. Das thüringisch-sächsische Haus erklärte sich und seine Landes-Universität damit zum Vertreter seiner Sache gegenüber von Wittenberg und dessen Schirmherrn und Anhängern. [48])

„Wenn wir Melanchthon nur hätten, wie wir Calvin haben!" hatte Einer der niedersächsischen Vermittler in Wittenberg geäußert, und Ursin ruft aus: „Gott Lob, noch haben sie ihn nicht und werden ihn nicht haben!" — Den ihm hier gelegten Fallstricken schien er entgangen.

Gleichwohl drohte ihn gerade einer seiner wärmsten Freunde und Verehrer jetzt aus seiner vorsichtigen Zurückhaltung herauszudrängen.

Ein Theil der Lasky'schen Exulantengemeine hatte in ziemlich beträchtlicher Zahl 1554 sich nach Wesel gewendet. Sie brachten Reichthümer und einen bisher unbekannten Gewerbfleiß mit, aber auch eine unbeugsame Anhänglichkeit an ihre reformirte kirchliche Einrichtung und Lehre. Ungern ertrugen sie

---

Illyrico nulla spes melior est.) Vgl. dessen Bf. an denf. v. 9. Decmbr. 1556. (Ms R. IX, 313): Ante paucos dies erant hic D. Mordeisen et Camerarius, per quos Elector postulavit, ut D. Maior se declaret.

[48]) Ms. R. IX, 319 Ursin an Crato. 1557. 29. März. (De mitigando Illyrico spei quam antea nihilo plus est. Audimus eum ad festum Pentecostes venturum Jenam, ut sit professor.)

den Zwang, in einer fremden Sprache, unter ihnen anstößigen Ceremonien das heil. Mahl zu feiern. Aber auch sie waren der Weseler Geistlichkeit anstößig. Sie wurden als Ketzer und Verführer angeklagt. Sie beschlossen daher, einmüthig vor den Rath zu treten und sich als solche, die Calvin's Sakramentslehre folgten, gegen jene Anschuldigung zu vertheidigen.

Eben als sich dies bereitete, kam Languet nach Wesel. Er war vielen unter ihnen bekannt. Der Freund und Vertraute Melanchthon's konnte ihnen gerade jetzt nur doppelt willkommen sein. Er willigte ein, sie vor den Rath zu begleiten. Bei der hier stattfindenden Disputation mit den Geistlichen gab er die Erklärung ab, daß Calvin's Lehre vom Abendmahle und die dieser Fremden nichts anderes sei als die Lehre Melanchthon's. Dies endigte den Streit; beiden Theilen wurde Schweigen auferlegt.

Aber der Rath nahm davon Veranlassung sich an Melanchthon selbst zu wenden und sein Gutachten zu erbitten. Gerade in diesem Augenblicke versetzte ihn das in nicht geringe Verlegenheit; er klagte, daß ihm seit Luther's Tode kein Handel so beschwerlich und so zur unrechten Zeit gekommen sei.[49]) Languet vermittelte indeß und Melanchthon versagte das erbetene Gutachten nicht. Unter dem 19. November 1556 empfahl er den Weselern Duldung der Fremdengemeine nach dem Vorgange von Strasburg und Frankfurt, Verstattung häuslicher Versammlungen und der Verwaltung der Sakramente nach ihrem gewohnten Ritus und durch ihr eigenes Ministerium. Gleichwohl war der bereits wachgerufene Geist der Unduldsamkeit auch hier schon mächtiger als Melanchthon's milde Stimme. Den Fremden wurde zum 1. Mai 1557 der Aufent-

---

[49]) Ms. R. IX, 316 Ursin an Crato. 1557. 27. Febr. — Die betr. Stelle dieses Briefes ist in Sudhoff's Ursin ꝛc. S. 486 f. abgedruckt.

halt in Wesel gekündigt und Melanchthon vermochte nur noch ihr Loos zu beklagen. Am 29. März 1557 schreibt er an Languet: Es thut mir leid, daß meine auf's Gelindeste abgefaßte Verwendung den französischen und englischen Flüchtlingen bei den Weselern nichts geholfen hat. Du weißt, welches Regiment die üben, welche ihre Gegner sind! [50])

Inzwischen hatten die Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Religionsgespräche in Worms ihren Fortgang genommen. Im Juni 1557 fand ein vorläufiger Convent zu Frankfurt statt, welchen eine ansehnliche Zahl von protestantischen Fürsten und Ständen theils persönlich besuchten, theils beschickten. Was hier verhandelt wurde, gab das Vorspiel dessen, was nachher in Worms zur Darstellung vor aller Welt kommen sollte. Es galt, die Instruction zu vereinbaren, mit welcher die evangelischen Collokutoren für Worms ausgestattet werden mußten. Da wurde denn nun mit aller Macht um Zweierlei gerungen, der Augsburgischen Confession und ihrer Apologie die Schmalkaldischen Artikel als Bekenntnißnorm beizugeben und damit zu gewinnen, was man suchte: daß nämlich Luther und er allein als Ausleger der Confession anerkannt werde, und demnächst, was damit selbstverständlich wurde, die Verdammung derer, welche von Luthers Lehre abwichen. An Landgraf Philipps Widerstande vorzüglich scheiterte dies. In der schließlich vereinbarten Information wurden die Schmalkaldischen Artikel nicht genannt und ausdrücklich auch von der Augsburgischen Confession gesagt, daß man sich zwar zu ihr bekenne, sie aber damit nicht über oder neben die H. Schrift setzen, sondern sie nur als Frucht der Schriftforschung angesehen wissen wolle. Ueber die theologischen Differenzen, welche man für untergeordnet erklärte, enthielt man sich des Spruches.

---

[50]) C. Ref. VIII, 908 und IX, 121. Vgl. Goebel, christl. Leben ꝛc. I. S. 337 ff.

Wichtig war auch insbesondere der Beschluß, den ärgerlichen theologischen Zänkereien dadurch ein Ziel zu setzen, daß man für theologische Schriften eine Censur einrichtete.

Es war nun natürlich, daß ein Fehlschlagen solcher Art Flazius und seine Genossen zum höchsten Zorn entflammte. Es galt nun, solche seelenverderbliche Rathschläge wenigstens in Worms selbst zu Schanden zu machen. [51])

Achtes Kapitel.

Kirchliche Verhältnisse in Breslau von Johann Heß's Tode bis zur Anstellung Ursin's.

Als Crato nach Breslau heimkehrte, fand er einen Mann nicht mehr, welcher sich in der Zeit seiner Hülfsbedürftigkeit um ihn verdient gemacht hatte. Johann Heß war am 6. Jan. 1547 gestorben.

Die alten Beziehungen, in welchen Melanchthon zu Breslau stand, seine vieljährige Verbindung mit dem Verstorbenen und dem jetzt an die Spitze des evangelischen Kirchenwesens tretenden Ambrosius Moibanus machten es natürlich, daß man sich an ihn wendete, um für Heß einen würdigen Nachfolger zu gewinnen.

Melanchthon kannte zu gut die Bedeutung, welche die Besetzung dieses Amtes in einer Stadt hatte, welche er zu den Zufluchtsstätten der Wissenschaft und der reinen Lehre in diesen

[51]) S. Planck, l. l. VI, 107 ff. Heppe, Gesch. ꝛc. I, 142 ff.

stürmischen Zeiten rechnete, um sich nicht ungeachtet seiner eigenen, damals gerade so sehr gefährdeten Lage dieser Aufgabe mit allem Eifer zu unterziehen.

Schon am 25. Januar 1547 schreibt er an Fabian Kindler, den Kanzler des Fürstenthums Breslau, daß er sich umsonst bemüht, Georg Maior zur Annahme des erledigten Amtes zu bewegen; auch mit Cruciger habe er deshalb ohne Erfolg unterhandelt. Er lenkt daher die Aufmerksamkeit auf einen allerdings noch jungen Mann, aber ein Breslauer Kind und Schwiegersohn des verstorbenen Heß, auf Johann Aurifaber. Seine Gelehrsamkeit, seine Pflichttreue, seine Trefflichkeit in jeder Beziehung gewähren ihm die Ueberzeugung, daß er gewiß dereinst eine große Zierde der Kirche sein werde. Jedenfalls schlägt er vor, ihm eine andere Stelle in der Kirche seiner Heimath anzuweisen, bis er einst in die seines Schwiegervaters werde treten können. [1])

Als der schmalkaldische Krieg die Universität Wittenberg auflöste, hatte sich mit andern Lehrern derselben und vielen Studierenden auch Aurifaber nach Magdeburg zurückgezogen. Dahin meldete ihm Melanchthon den Tod seines Schwiegervaters voll liebreicher Sorge um seine Frau, welche ihrer Entbindung entgegensah. [2]) Aurifaber begab sich nun im Laufe des Sommers selbst nach Breslau und ein Brief Melanchthons an Hieronymus Besold in Nürnberg belehrt uns, daß der Rath sich seiner zur Einrichtung einer Schule nach dem Muster der Nürnberger bediente. [3])

In seines Schwiegervaters Stelle zu gelangen, eröffnete sich ihm jedoch keine Aussicht. Unter Melanchthons Vermitte-

---

[1]) Corp. Ref. VI, 372.

[2]) C. Ref. VI, 386. Melanchthon an Aurifaber. 1547. 21. Jan.

[3]) C. Ref. VI, 596 v. 7. Juli 1547. — Welche Schule es war, ist nicht gesagt. Wahrscheinlich war es die Maria-Magdalena-Schule.

lung wurden dieserhalb jetzt Unterhandlungen mit Johann Pfeffinger, Pastor in Leipzig, angeknüpft.[4]) Dagegen gestalteten sich die Aussichten für Wiederherstellung der Universität Wittenberg günstiger und Melanchthon drang nun in Aurifaber, sich nach seinem eigenen Beispiele ihr wiederum zu widmen. Die Versuchung, ihr untreu zu werden, kam übrigens Melanchthon durch die Brüder Aurifaber selbst. Ihnen nämlich hatte Herzog Albrecht von Preußen Auftrag gegeben, ihn für Königsberg zu gewinnen und sie waren deshalb im August in Wittenberg. Dahin kehrte denn nun auch im Herbste 1547 Johann Aurifaber zurück, um neben seinem akademischen Lehramte zugleich die Stelle eines Schloßpredigers zu übernehmen.[5])

Die Unterhandlungen mit Pfeffinger führten ebenfalls nicht zum Ziele. Zwar hielt er eine Gastpredigt in Breslau; theils aber mangelte ihm die rechte Lust, dahin zu gehen, theils versagte ihm der Churfürst die Entlassung, und so blieb er in Leipzig. Bis ins Jahr 1549 verzog es sich, bevor Heß einen Nachfolger erhielt.

Auf Melanchthons Empfehlung wurde endlich der Diakonus der Pfarr- und Klosterkirche in Sagan, Johannes Halbbrod oder Hemiartus, ein Mecklenburger, als Pfarrer an die Maria-Magdalenakirche berufen.[6]) Die Inspektion über die Breslauischen Kirchen und Schulen, welche Heß gleichfalls geführt hatte, wurde vom Rathe auf Ambrosius Moibanus übertragen.

---

[4]) C. Ref. VI, 368 Melanchthon an Pfeffinger, 1547. 20. Aug.

[5]) C. Ref. VI, 624 Melanchthon an J. Aurifaber 1547. 4. Aug. — VI, 653 derſ. an Erasm. Benedikt 1547. 31. Aug. — VI, 725 derſ. an Joh. Aurifaber. 1547. 10. Novbr.

[6]) Ehrhardt l. l. I, 309 f. Pantke, l. l. S. 17 ff. Pol, l. l. III, 142. — Hemiartus war in Wittenberg Luther's Famulus. Er iſt der Saganus, welchen Melanchthon in den Briefen nach Breslau aus dieſer Zeit grüßen läßt. Z. B. C. Ref. VII, 1160 an Prätorius 1552. 26. Decbr. Vgl. Schmeidler, Eliſabethkirche ꝛc. S. 230.

Daß Crato zu dieſem in nahen Beziehungen ſtand, haben wir bereits erfahren. Moiban wie der verſtorbene Heß gehörten jener milden und vermittelnden Richtung an, wie ſie in den erſten Zeiten der Reformation noch recht häufig begegnet und ſich dem großen Werke ſo förderlich erwies. Von dieſem in Nebendingen nachgiebigen und duldſamen Geiſte geleitet, war denn auch in Breslau mit großer Schonung reformirt. Heß ging von der Anſicht aus, daß man in den äußeren Ceremonien mit dem Volke Geduld haben müſſe, beſonders wenn ſie nicht augenſcheinlich gottlos und wider die klare Schrift ſeien. Sein Grundſatz war: Predige treulich die Rechtfertigung durch den Glauben, ſo wird das Vertrauen zu den Werken und menſchlichem Ablaß von ſelbſt fallen; predige treulich das Verdienſt Chriſti, ſo wird die Fürbitte und Verdienſte der Heiligen von ſelbſt fallen; predige treulich die Größe der Gnade Gottes durch den Glauben in Chriſtum, ſo wird das Fegfeuer, die Vigilien und desgleichen von ſelbſt fallen. [7]) Auch Moiban erklärte: Gern wolle er, um den Schwachen keinen Anſtoß zu geben, an denjenigen Kircheneinrichtungen feſthalten, welche nicht gegen Gottes Wort ſtreiten. [8])

Dies hatte zur Folge, daß, wie ein gewiß ſachkundiger Zeuge noch heute ausſpricht, „in keinem andern evangeliſchen Kirchenweſen ſich vielleicht ſo viele Erinnerungen an deſſen katholiſchen Urſprung erhalten haben, als gerade in den evangeliſchen Haupt-Pfarrkirchen der Stadt Breslau.“ So wurde beim heil. Abendmahle die lateiniſche Sprache und der Name Meſſe noch lange beibehalten. So das Meßglöckchen, die Ele-

---

[7]) Joh. Heß im Bfe. an Franz Haniſch (Gallinarius). Pantke, l. l. S. 13. Fiebiger, Lutherthum ꝛc. I. S. 201 f.

[8]) Schmeidler, Eliſabethkirche ꝛc. S. 214.

vation der Hoſtie und des Kelches, die Meßgewänder und die Alben der Geiſtlichen, das Weſterhemdchen für den Täufling, der Exorcismus und die brennende Kerze bei der Taufe, die ganze hierarchiſche Abſtufung der Geiſtlichen. Aus einem Briefe des Andreas Dudith vom 18. Juni 1580 und aus Urſins Antwort darauf vom 8. September deſſelben Jahres erfahren wir [9]), was zu ihrer Zeit hier bei der Feier des heil. Abendmahles Gebrauch war. Vorauf gingen Beichte und Abſolution, wobei der Geiſtliche ſaß, der Beichtende knieete. Der Communicant empfing das heil. Mahl in der Stellung des Anbetenden auf beiden Knieen liegend.

Aber auch nach der Seite der Lehre hin war Moiban ein ächter Freund und Genoſſe Melanchthons. Es kann ſich dies nicht deutlicher kundgeben, als in dem Briefe, welchen er am 1. Sept. 1550 an Calvin richtete. [10]) Fiebiger hat in ſeiner ge-

---

[9]) Urſin's Werke, ed. 1612. Tom. III. S. 816 f. — Hienach löſ't ſich der Zweifel, welchen Schmeidler l. l. S. 213 gehegt zu haben ſcheint, wo er Fiebiger's Nachricht vom Gebrauche des Meßglöckchens und der Elevation mittheilt. — Hieher gehört Urſin's Aeußerung in einem Briefe an Crato aus Zürch vom 10. März 1561 (Ms. R. IX, 327): Cum illud ei (Peter Martyr) recitarem de tempestatibus Danicis, dicebat inter alia: O, Dani illi sunt semipapistae! — Ibi ego tacitus mecum: Quid de nostris diceres? — Bei der Audienz, welche die zur Krönung Ferdinand's in Prag anweſenden Abgeordneten des Rathes am 9. März 1527 erhielten, erkannte Ferdinand an, „daß wir zu Br. vor allen anderen Städten in der Schleſie in dieſer Sach uns am wenigſten eingelaſſen, auch am leichteſten abzuwenden wäre". S. R. A. Negot. eccl. fol. 29. 30. — Vgl. Moiban's Rechtfertigungsſchrift v. 1538 bei Pol III, S. 99 ff. Ferner des Raths Entſchuldigung wegen des Interim an K. Ferdinand von 1548 (Arch. Wratsl. II. 33): „Die Aemter der Kirchen, als Meß, Veſper, Komplet, Metten und andere werden mit allerlei Geſängen und Solennitäten wie vor Alters gehalten. Die Kruzifix, Altaria, Taufſtein, Glocken, Sakramentshäuſer, andere Bilder Gottes und der Heiligen ſind bisher unweggethan blieben." S. Elsner-Kloſe'ſche Ms.-Smmlg. im R. A. Nr. 905.

[10]) Ms. R. XII, 499. S. Beilage 1. Allerdings mußte ſich Moiban verantworten, daß er „der Zwingliſchen Sekte nicht anhängig ſei." S. die Schrift bei Pol III, 99 ff.

häſſigen Weiſe daraus Calvinismus gemacht und Ehrhardt es für nöthig gehalten, Moibanus lutheriſche Rechtgläubigkeit dagegen in Schutz zu nehmen.[11]) Beide haben nicht erwogen, daß das Schreckgeſpenſt des Calvinismus damals erſt in der Arbeit war. Als Moiban dieſen Brief an Calvin ſchrieb, war dieſer noch ein anerkannter Freund Luthers und Melanchthons zugleich. Wohl aber war nichts natürlicher, als daß ſich in Breslau, welches in täglichem Verkehr mit Polen ſtand und ihm großentheils ſeinen Reichthum und damit die Quelle ſeiner Macht dankte, die Blicke der Freunde des Evangeliums einem Manne zuwendeten, welcher ſich eben in dieſer Zeit recht eigentlich als Polens Reformator erwies. Von den Beziehungen, welche ſich durch den Beſuch des Laelius Sozinus in Breslau (1551) zwiſchen Moiban und ihm und durch ihn mit den Zürchern bildeten, iſt bereits geredet worden.

In dem erwähnten Briefe an Calvin gedenkt Moiban der großen Bewegung, welche er in Polen hervorgerufen habe, und bricht dann in die Worte aus: „Was treiben unterdeß (interim) wir in unſerer Stadt? Um das Interim ſtreiten wir!“ —

Nach dem, was über die äußere Geſtaltung des Breslauiſchen Kirchenweſens und Gottesdienſtes geſagt iſt, ſollte man glauben, hier ſei für dieſen Streit kein Boden geweſen. Denn was ihm ſeine rechte Kraft und die Betheiligung der Menge verſchaffte, waren doch vornehmlich die Beſtimmungen des Interim über dieſe ſ. g. Adiaphora. Daſſelbe galt indeß von den meiſten Kirchen des nördlichen Deutſchland und dennoch wurde geſtritten.[12]) Es war einmal die Zeit des Streites und

---

[11]) Fiebiger, Lutherthum ꝛc. I, 203. Ehrhardt l. l. I, 181.

[12]) C. Ref. VII, 351 Melanchthon an Hardenberg: de Adiaphoris non valde pugnavimus, quia scis, pleraque retenta esse ex veteri more in nostris Ecclesiis. Non fuit igitur rixandi causa.

Haderns. Languet verstand das Wesen der damaligen Kanzelhelden vollkommen richtig, als er ihnen Schuld gab, daß sie in dem Streit um diese Dinge das sicherste Mittel erkennen, auf die unwissende Menge Einfluß zu gewinnen.

Auch die Bestimmungen über die bischöfliche Jurisdiction konnten hier nicht Anstoß erregen; diese war gar nicht angetastet. Moiban hatte seine Confirmation als Pfarrer auf geschehene Präsentation des Rathes durch den Bischof erhalten; in diesem erkannte er „den ihm von Gott im Himmel verordneten Oberherrn und seinen Bischof, auf dessen Befehl er das Evangelium Christi predige." Gleichwohl hatte der Rath, als Ferdinand ihm das Interim überschickte, dringend um Entschuldigung und Verschonung damit gebeten, weil er befürchte, wo es exequirt und seinem Inhalt allenthalben sollt nachgegangen werden, daß daraus merklich Abgunst und Ungehorsam insgemein gegen die Obrigkeit und sonst andere viele Weitläuftigkeiten entstehen würden." Aber je mehr er auf die oft erfahrene Gunst und Nachsicht des Kaisers vertrauen mochte, um so mehr mußte ihm daran liegen, daß die Ruhe in Breslau nicht gestört und kein Anstoß gegeben würde, auf die Stimmung desselben nachtheilig einzuwirken. Als nun doch gestritten wurde, griff er alsbald durch. [13])

Wer die Hadernden waren, ist nicht völlig klar; doch scheint Hemiartus unter ihnen eine hervorragende Rolle eingenommen zu haben. Als ein Grund, weshalb er 1554, wie Pol sagt, plötzlich aus seinem Amte entlassen wurde, gibt Ehrhardt seinen „Hang zum kaiserlichen Interim" an. Daß es sein vermeintlicher Calvinismus nicht gewesen sein könne, hat derselbe mit schlagenden Gründen dargethan. Auch das

---

[13]) C. Ref. X, 483 Languet an Calvin 1558. 15. März. R. A. Eisn.-Klose'sche Sammlg. ꝛc. Nr. 905. XLIII.

hat viel für ſich, was Ehrhardt als den zweiten Grund ſeiner Entlaſſung anführt, daß er ſich nämlich dadurch zurückgeſetzt gefunden habe, daß nach Moibans Tode (16. Jan. 1554) die geiſtliche Inſpection nicht ihm, ſondern deſſen nun nach Breslau berufenen Nachfolger, Simon Muſäus, übertragen wurde. Irrig aber iſt es jedenfalls, wenn er dieſem als eifrigem Lutheraner hiebei eine Mitwirkung zuſchreibt. Hemiartus wurde am 1. Juni 1554 entlaſſen; Muſäus trat am 2. Mai deſſelben Jahres ſein Amt an. Zu einem derartigen confeſſionellen Konflikte war da kaum ſchon Zeit, auch Muſäus damals noch gar nicht der eifrige Lutheraner, als welcher er allerdings ſich ſpäter ausgezeichnet hat. [14])

Noch bei Moibans Leben dankten der Empfehlung Melanchthon's an ihn und an Joh. Mornberg ihre Anſtellung in Breslau zwei Männer, welche nachmals auf die Geſtaltung der dortigen kirchlichen Verhältniſſe nicht ohne nachhaltigen Einfluß geweſen ſind, Johannes Prätorius und Adam Cureus. Neben ihnen iſt auch Johannes Sager zu nennen, welchen Melanchthon gleichfalls begünſtigte. Er trat am 16. Juni 1552 bei der Eliſabethſchule ein Amt an und war ſpäter für Cratos Lebensgang nicht bedeutungslos. [15])

Johannes Prätorius (Scholtz) war Melanchthons Schüler, in Wittenberg 1546 zum Magiſter promovirt und dann auf jenes Empfehlung 1548 Paſtor der evangeliſchen Gemeine in Bartphen in Ober-Ungarn geworden. [16]) Melanchthon hat bis an ſein Ende mit ihm in lebhaftem Briefwechſel geſtanden. Seiner Empfehlung an Mornberg dankte er jetzt auch ſeine Berufung zum Prediger (Ekkleſiaſt) bei der Eliſabethkirche

---

[14]) Pol III, 142. Ehrhardt l. l. I, 310 Anm. ll.

[15]) Pol III, 159. C. Ref. VII, 1113. 1137. 1170 und ſonſt häufige Grüße an Sager in Melanchthon's Briefen nach Breslau.

[16]) Ehrhardt, l. l. I, 364 u. 375 ff.

mit der Verpflichtung, „daß er das Wort Gottes treulichen nach heiliger göttlicher Schrift vortragen", „auch wöchentlich nach Gelegenheit der Zeit und ſoviel er an obberührtem ſeinem Predigtamt unverhindert thun kann, etliche Lectiones an den Stellen, ſo dazu geordnet, leſen ſoll" (Vokation v. 21. Juni 1552). Am 14. Juli 1552 fing er dieſe Vorleſungen bei der Eliſabethſchule an. In einem Briefe vom 17. November 1552 richtet Melanchthon die dringende Bitte an ihn und ſeine Kollegen, Uebereinſtimmung und Eintracht zu bewahren. Als Adam Cureus 1554 in das Paſtorat von Maria-Magdalena befördert wurde, war Prätorius ſein Nachfolger als Ekkleſiaſt bei der Barbarakirche. 1556 ging er in derſelben Eigenſchaft wieder an die Eliſabethkirche und wurde endlich 1572 Paſtor der Bernhardinkirche und Probſt zum heil. Geiſt, als welcher er 1583 (21. Juni) geſtorben iſt. [17])

Dieſelbe herzliche und dringende Ermahnung, den Frieden zu bewahren, richtete Melanchthon an Adam Cureus, welcher die Stelle eines Ekkleſiaſten bei der Barbarakirche erhielt, als der bisherige, Jakob Preußner, am 1. Auguſt 1552 zum Paſtor an die breslauiſche Ruralkirche in Riemberg befördert wurde. [18])

Adam Cureus (Curaeus) war aus Freiſtadt, der ältere Bruder des ſchon erwähnten Verfaſſers der Exegeſis, Joachim Cureus. [19]) Sie heißen eigentlich Scheer und ihr Name iſt präciſirt (κορεύς). Ihr Vater war Stadtrichter in Freiſtadt. Er ſtarb am 15. Juli 1544.

---

[17]) Pol III, 159. C. Ref. VII, 1137 (consensum et concordiam). S. Vocation f. im R. A. Liber magnus I, fol. 219.

[18]) Ehrhardt, l. l. I, 424 f.

[19]) Die zahlloſen Irrthümer, welche ſich bei Ehrhardt und ſonſt, namentlich auch in den Zeitbeſtimmungen von Melanchthon's Briefen im Corp. Ref. finden, empfehlen hier ein näheres Eingehen.

Am 16. Dezember deſſelben Jahres wurde Adam in Wittenberg immatrikulirt.[20]) Kurz vor Auflöſung der Univerſität durch den ſchmalkadiſchen Krieg 1546 wurde er Magiſter. Während dieſes Krieges ging er mit anderen Studenten aus Freiſtadt in die Heimath zurück. Dies blieb nicht ohne Einfluß auf ſeinen fünf Jahre jüngeren Bruder Joachim (geboren am 23. October 1532). Sie ließen ihn an ihren gelehrten Uebungen, der Aufführung terenziſcher Komödien, theilnehmen und ſeine ſchon geweckte Liebe zu den Wiſſenſchaften wurde dadurch in dem Maße angefacht, daß Mutter und Bruder ihn nun nach Goldberg zu Trozendorf brachten, bei ihm die völlige Reife für die Univerſität zu erwerben.[21])

Zwiſchen Freiſtadt und Melanchthon hatten ſich nähere Beziehungen gebildet, welche nicht ohne Einwirkung auf die beiden Cureus blieben.

Unter den Männern, mit welchen Melanchthon in einer durch die theologiſchen Meinungen und Händel nie getrübten Herzensfreundſchaft ſtand, nimmt eine der erſten Stellen Michael Meienburg ein, erſt Syndikus, dann Bürgermeiſter in Nordhauſen, der gelehrte Verfaſſer eines Kommentars zu Galenus.[22]) Sein gleichnamiger, jüngerer Sohn wurde nachmals Gatte von Melanchthons Enkelin, Catharina, einer Tochter des Sabinus. Mit dieſem Freunde ſtand Melanchthon bis an deſſen Tod im J. 1555 in ununterbrochen fleißigem Briefwechſel.[23]) Häufig ſahen ſie ſich auf der Meſſe in Leipzig und pflegten auf jede Weiſe ihre Verbindung.

---

[20]) Förſtemann, l. l. S. 218 (Adam Scheer). Ehrhardt I, 310 gibt falſch das J. 1545 an.

[21]) Ehrhardt I, 312 und 315. Adami vit. Med. S. 167 ff. Förſter, Freyſt. Chron. S. 256 ff.

[22]) C. Ref. III, 497 Ep. 4. Febr. 1538.

[23]) Der letzte Brief iſt vom 28. Aug. 1555 in C. Ref. VIII.

Aus dieſer Freundſchaft erwuchs eine andere, mit Johann Gigas aus Nordhauſen, welcher, nachdem er mehrere andere Aemter bekleidet, von 1546 bis 1573 Paſtor in Freiſtadt war. Auch mit ihm wechſelte Melanchthon fleißig Briefe.[24])

So geſchah es, daß Melanchthon auch dem Freunde in Nordhauſen geborene Freiſtädter zuführte; zuerſt Erasmus Benedictus.

Schon 1538 hatte Melanchthon ſeinem Freunde Meienburg für ſeine Kinder einen Hauslehrer geſchickt.[25]) Als er 1544 ſeinen älteſten Sohn, Chriſtoph, die Univerſität Wittenberg beziehen ließ, war es Benedikt, welcher ihn von Nordhauſen abholte. In Leipzig nahm Melanchthon ſie in Empfang und mit nach Hauſe. Chriſtoph wurde ſein Tiſchgenoß.[26])

Als 1546 die Kriegswetter heraufzogen, lud Meienburg Melanchthon mit ſeiner Familie dringend zu ſich ein. Am 5. Mai 1547 ſtand das Lager Kaiſer Karls vor Wittenberg; ſchon im November v. J. hatte die Univerſität ſich zerſtreut. Jetzt brachte Melanchthon die Seinen nach Nordhauſen, wo ſie vom 19. Mai bis 18. October blieben, während er ab

---

[24]) Ehrhardt II, 603. Aus Melanchthon's Briefen an Gigas und Paul Eber, beide vom 22. April 1547 (C. Ref. VI, 506 u. 507) erfahren wir, daß er in dieſer Zeit den Magiſter Johann Schloſſer nach Freiſtadt ſchickte, um Gigas College zu werden. Ehrhardt (III, 340) kennt dort vor Nicol. Scholz (Praetorius) dem Eidam des Gigas, 1559—1586, keinen Diakonus. Hienach wäre Schloſſer es vor ihm geweſen.

[25]) C. Ref. III, 497. 516 Briefe vom 14. Febr. u. vom April an Meienburg. Es iſt nicht unintereſſant, aus dem zweiten Briefe zu erfahren, was man von einem Hauslehrer damals forderte und was man ihm gewährte. „Der junge Mann iſt wacker", ſchreibt Melanchthon, „ſein Stil iſt gewählt ſowohl in Proſa als in Verſen. Ueber das Gehalt habe ich mit ihm nichts abgemacht. Er wird in der Schule einige Arbeit übernehmen können, wofür er bezahlt wird, und wenn ihr ſeinen Fleiß erprobt habt, werdet ihr ja beurtheilen, was zuzulegen ſei."

[26]) C. Ref. V, 503 v. 4. Octbr. 1544. VI, 429 vom 10. März 1547 (mihi assidet in mensa.)

und zu reiste. Auch Erasmus Benedikt war mit Christoph dahin gegangen und blieb bis in den Sommer 1548 daselbst. [27])

Er fing inzwischen an, sich nach einem Amte umzusehen, und Melanchthon verhieß dazu seinen Beistand. Wohl nicht ohne Beziehung hierauf machte Benedikt im Sommer 1549 eine Reise in seine Vaterstadt. [28])

Während seiner Abwesenheit hatte sich Melanchthon selbst der Beaufsichtigung der Studien Christophs unterzogen. Meienburg nahm auch seinen Rath in Betreff seiner beiden jüngeren Söhne in Anspruch. Der ältere, Caspar, kam demnach ebenfalls nach Wittenberg zu Benedikt; für den jüngeren sendet Melanchthon einen Hauslehrer nach Nordhausen. Dieser ist unser Adam Cureus. [29])

Er hatte bis dahin in Wittenberg durch Privat-Information seinen Unterhalt gewonnen. Jetzt übergab er seine Schüler seinem Bruder Joachim, welchen er zu dem Ende nach Wittenberg berufen hatte. Dieser berichtet selbst, wie er am 8. März des Jubeljahres 1550 dort seinen Einzug gehalten und noch am Nachmittage desselben Tages Melanchthon in der Vorlesung

---

[27]) Menzel, N. G. III, 111. Corp. Ref. VI, 706 Melanchthon an E. Benedikt in Nordhausen 31. Aug. 1547. — VI, 861 u. VII, 9. 10 an dens. 1548. 17. April u. 4. Juli.

[28]) C. Ref. VII, 335 Melanchthon an Meienburg 1549. 13. Febr. VII, 362 ders. dems. 1549. 7. April. VII, 421 ders. an dens. die Petri et Pauli 1549. VII, 441 ders. dems. 1549. 1. Aug. (Erasmus ist zurückgekehrt).

[29]) Hieher gehört Melanchthon's Brf. vom 24. Jan. in C. Ref. V, 868, welcher da in das J. 1545 gesetzt ist, wohin er gar nicht paßt. Meienburg will beide Knaben, Caspar und Michael, nach Wittenberg geben. Melanchthon erwidert: Paul Eber sei geneigt, beide in sein Haus zu nehmen; doch habe Meienburg die Wahl, sie auch E. Benedikt zu übergeben. cf. VII, 465. 17. Septbr. o. J. VII, 490 28. Octbr. 1549. VII, 550 20. Febr. 1550.

gesehen habe. „Ich sah ihn, ich liebte, ich verehrte ihn!“ ruft er aus. Am 16. Mai wurde er immatrikulirt. [30])

Adam hatte mittlerweile seine Stelle in Nordhausen angetreten. [31]) Erasmus Benedikts Wunsch ging auch in Erfüllung; er erhielt ein Amt, fühlte sich aber in der Einsamkeit seines neuen Wohnortes, abgeschnitten vom Verkehr mit Männern der Wissenschaft und auf den Unterricht in den Elementen beschränkt, sehr wenig befriedigt. Ueberdies erkrankte er und ging deshalb schon im Septbr. 1550 nach seiner Heimath Freistadt zurück. [32]) Auch hier behagte es ihm Anfangs nicht sonderlich. Er hatte die dortige Schule übernommen und seine Besoldung war dürftig. Melanchthon machte ihm daher den Vorschlag, als Superintendent nach Lübeck zu gehen; die Vaterstadt hielt ihn jedoch fest. [33])

---

[30]) Adami vit. Med. in vit. J. Curei. Förstemann Alb. S. 256.

[31]) C. Ref. VII, 571 Melanchthon an Ad. Cureus. 1550. 11. April. Irrthümlich ist Cureus als Reichstadiensis bezeichnet.

[32]) C. Ref. VII, 609 Melanchthon an Meienburg. 1550. 8. Juni (in monasterio — ? — vielleicht in einer der Klosterschulen wie Pforte.) VII, 631. 665 Melanchthon an Ad. Cureus. 1550. 9. Juli u. 29. Septbr. Alle diese Briefe sind nur mit dem Datum des Tages ohne Jahreszahl bezeichnet, gehören aber nichtsdestoweniger bestimmt in das Jahr 1550. Denn es wird VII, 631 der Disputation des Joh. Aurifaber gedacht, welche am 26. Juni 1550 stattfand; VII, 649 des Reichstages zu Augsburg, welcher am 26. Juli 1550 eröffnet wurde, und des gleichzeitigen bellum Saxonicum, des Krieges H. Heinrichs gegen die Stadt Braunschweig; VII, 664 des kaiserl. Edikts vom 29. April 1550 und der Reise der Maria in die Niederlande. Hienach ist Ehrhardt III, 355 zu berichtigen, welcher den Amtsantritt Benedikts in Freistadt in das Jahr 1544 setzt.

[33]) C. Ref. VII, 814 Melanchthon an Benedikt. 25. Juli. (In scholis quam sit ingrata erga nos respublica, omnes experimur.) Der Brief ist von 1551, wie aus VII, 755 vom 25. März 1551 erhellt, worin dieselbe Sache mit Aurifaber besprochen wird. — Ueber die Schule in Freistadt s. Kundmann's Academiae et Scholae Germaniae etc. S. 550 und Henelii, Silesiogr. renov. cap. VII, p. 428. Die Nachricht in Förster's

Adam Cureus ließ sich von Melanchthon bewegen, auch noch den Winter 1550—51 in Nordhausen zu bleiben. Im Frühjahre 1551 begleitete ihn sein Zögling, Michael Meienburg, nach Wittenberg. [34]) Als gegen Ende des Jahres sich in der Gegend eine ansteckende Krankheit zeigte, nahm Melanchthon beide in sein Haus. Die am 7. Jan. 1552 angetretene Reise zum Concil nach Trident und der Ausbruch der Krankheit in Wittenberg selbst, bestimmte Melanchthon, von Leipzig aus seine Konviktoren zu entlassen. Nach seinem Rathe sollte Meienburg seine Söhne indeß nach Hause kommen lassen. [35]) Cureus begab sich jedoch mit den beiden jüngeren nach Jena, während Christoph mit Dr. Schneidewein nach Jessen ging. Von Jena begab sich Cureus nach Breslau. [36])

Melanchthon stattete ihn mit Empfehlungsbriefen an Moiban und Mornberg aus. [37]) In dem an Moiban (v. 25. Juli 1552) bezeichnet er ihn als den Tischgenossen von dessen Sohne, Zacharias, in Jena und schildert ihn als einen gelehrten, ehrbaren und anspruchslosen Mann, welcher lieber in der Heimath als anderswo der Kirche dienen wolle und zu dem

---

Freyst. Chronik, S. 240 bedarf überall der Berichtigung; eben so Ehrhardt's Angaben.

[34]) C. Ref. VII, 649 Melanchthon an Meienburg. 1550. 24. Aug. IV, 707 derſ. demſ. 9. Decbr. (irrig in das J. 1541 gesetzt, wo Meienburg noch gar keinen Sohn in Wittenberg hatte). V, 352 derſ. an denſ. 5. April 1551 (irrig in das J. 1544 gesetzt).

[35]) C. Ref. VII, 869 von 1551. 14. Decbr. VII, 908 an Meienburg v. 9. Jan. VII, 912 v. 13. Jan. an die Konviktoren. VII, 909 an Ad. Cureus in aedibus Ph. Melanchthonis. 1552. 13. Jan.

[36]) C. Ref. VII, 988 Melanchthon an A. Cureus in Jena. 1552. April. VII, 993 u. 1112 an Meienburg. 1552. 5. Mai u. 19. Octbr. Hienach ist die Nachricht bei Ehrhardt I, 312 zu berichtigen, daß A. Cureus sich 1551 habe zum Schul-Collegen in Bunzlau bestellen lassen. Auch war er nicht, wie Andere wollen, Professor in Jena, sondern einfach der Informator der Söhne Meienburg's.

[37]) C. Ref. VI, 1042.

er die Zuversicht hege, daß er auch ein Förderer der gemeinen Eintracht sein werde.

Diese Empfehlung blieb nicht ohne Wirkung. Schon am 14. August 1552 wurde Adam Cureus zum Prediger bei der Barbarakirche in Breslau angenommen und eilte nach Wittenberg zurück, sich die Ordination zu holen.

„Ihr habt Moiban, der euch gewiß beharrlich zur Eintracht ermahnt!" rief Melanchthon ihm zu (den 19. October 1552). Aber Moiban wurde schon am 16. Januar 1554 in die himmlische Heimath abgerufen und mit ihm ging der Kirchenfriede in Breslau zu Grabe. [39])

Es ist bereits erzählt, wie bald seinem Tode die Amtsentlassung des Hemiartus folgte. Daß ihr jedenfalls herbe Kämpfe voraufgegangen sind, läßt sich annehmen. Darauf deutet auch das Bedauern hin, welches Ursin gegen Crato unter den 21. März 1554 über die unglückliche Lage der Kirche und Schule seiner Vaterstadt ausspricht. Er hat von Crato Auftrag, in Wittenberg Erkundigungen über Musäus einzuziehen, jedoch wenig erfahren können. [40])

---

[38]) Pol III, 159. Ehrhardt I, 312. Wo bleibt hier die Zeit für einen Schuldienst in Bunzlau? Allenfalls könnte von dort ein Ruf an ihn ergangen sein, welchem er jedoch den nach Breslau vorzog.

[39]) Pol III, 163 f. „Er hat der Kirche Christi gar treulich fürgestanden und mit den theuren Gaben, so ihm Gott verliehen, nützlich gedienet; die groben Mißbräuche ganz fürsichtiglich und bescheidentlich gestrafet, den Unterschied zwischen dem Evangelio und dem weltlichen Regiment oder politischer Ordnung und Satzungen klärlich angezeiget. Oft hat er an einem Sonntage zwo und drei Predigten in unterschiedlichen Kirchen gethan."

[40]) Ms. R. IX, 289. (Statum Ecclesiarum et Scholarum in patria etsi eius infelicitatem vere doleo, tamen scire mihi gratum est. Itaque ago gratias Excell. Tuae, quod etiam de hoc aliquid ad me scribere non gravatur. — — De Musaeo nondum potui aliquid exquirere, etsi quaesivi. Sed faciam tamen sedulo, ac si quid potero, significabo quam primum.)

Die Verhältnisse des evangelischen Kirchenwesens und die Stellung des Rathes dazu waren bei Moibans Tode in Breslau keineswegs schon so geordnet, daß nicht die Wahl des Mannes, welcher nach ihm an die Spitze desselben gestellt werden sollte, Gegenstand großer Sorge sein mußte. Noch war durch keinen rechtlichen Akt die bischöfliche Jurisdiktion auch über die evangelischen Kirchen in Breslau aufgehoben. Der Rath hatte sie vielmehr anerkannt. Es beruhte nicht auf Uebereinkommen oder erlangtem Rechte, daß derjenige Theil des bischöflichen Aufsichtsrechtes auf einen vom Rathe bestellten Kirchen- und Schulen-Inspektor übergegangen war, welchen allerdings der katholische Oberhirt über ein evangelisches Kirchenwesen nicht füglich mehr üben konnte. Die Bischöfe hatten es eben nur geschehen lassen. Die Frage, in wessen Hand die bisher von den Bischöfen in ihren Sprengeln geübten Rechte bezüglich der Evangelischen übergehen sollen, war selbst für das Reich und seine Stände zur Zeit noch eine schwebende. Gesetzt auch, daß sie zu Gunsten der Evangelischen gelöst wurde, blieb doch immer ungewiß, was davon auf eine Stadt wie Breslau Anwendung finden werde, welche, wie mächtig sie auch war, doch keine Reichsstadt, sondern von der Krone Böhmen abhängig war.

So war es natürlich, aber zugleich auch ein Beweis von dem bereits befestigten Ansehen Cratos in seiner Vaterstadt, daß seine Mitwirkung bei der Wahl des Nachfolgers Moibans in Anspruch genommen wurde. Wer konnte geeigneter scheinen, hierin Beistand zu leisten, als er, der Freund Melanchthons wie des verstorbenen Moiban, dessen Verbindung mit anderen bedeutenden Männern an verschiedenen Orten bekannt war.

Die Wahl fiel auf einen in Breslau nicht ganz unbekannten Mann, auf Simon Musaeus (Meusel), welcher gerade sein Amt in Crossen verloren hatte.

Auch er gehörte zu denen, welche ſich durch Melanchthon mannichfach begünſtigt und gefördert ſahen.

Der Sohn eines armen Ackersmannes im Dorfe Vitſche bei Cotbus hatte er in Frankfurt und Wittenberg ſeine Studien gemacht. Auf Melanchthon's Empfehlung wurde er 1547 in Nürnberg Lehrer der griechiſchen Sprache, dann 1549 Paſtor in Fürſtenwalde, von wo ihn im November 1551 der Biſchof von Lebus vertrieb. [41]) In einem Briefe an Johann Prätorius vom 26. December 1552 läßt ihn Melanchthon neben Winkler, Ad. Cureus und dem Saganer (Hemiartus) grüßen. [42]) Noch 1552 wurde er Archidiakonus in Croſſen. [43])

Hier ſah er mit Mißbilligung, wie der Magiſtrat ganze Dörfer auskaufte und auch ſonſt die Unterthanen drückte und die deshalb entſtandenen Zerwürfniſſe waren der Grund, weshalb er 1554 ſeine Entlaſſung erhielt. Dieſen Grund zu erkunden, hatte man wohl Crato's Vermittelung in Anſpruch genommen. Was man erfuhr, muß Muſäus empfohlen haben. Am 2. Mai 1554 wurde er Moiban's Nachfolger.

Der Rath ſendete ihn unverzüglich „auf der Stadt Koſten" nach Wittenberg, wo er als „berufener und beſtalter Pfarrherr zu St. Eliſabeth, Praeside Herrn Philippo, am 5. Mai pro Licentia disputirte und am 8. Mai unter dem Decano, D. Johanne Bugenhagio, Pfarrherrn daſelbſt, in der Schloßkirche

---

[41]) Ehrhardt, l. l. I, 182 ff.

[42]) C. Ref. VII, 1160. Wiewohl dieſer Brief keine Jahreszahl hat, iſt er doch richtig in das Jahr 1552 geſetzt, da in ihm der Ausſöhnung des Grafen Albert von Mansfeld mit Kaiſer Karl als einer Neuigkeit gedacht wird. Sie fand im Octbr. 1552 ſtatt (Sleidan).

[43]) Ehrhardt ſagt I, 182 falſch: als Paſtor; II, 637 ſetzt er falſch das Jahr 1551 als das ſeines Amtsantrittes. Es iſt eine willkührliche Annahme, daß er nach ſeinem Abgange von Fürſtenwalde alsbald nach Croſſen gekommen ſei.

mit gewöhnlichen Solennitäten in Doctorem der H. Schrift promoviret ward." [44])

Schon vor Moiban war in Brieg am 9. Dezember 1553 der Pfarrer und Fürstenthums-Superintendent, Hieronymus Wittich, gestorben. Seine Stelle als Pastor der Nikolaikirche erhielt M. Andreas Issing der Aeltere, und als er 1554 als Hofprediger an die Stiftskirche überging, folgte ihm in jenem Pastorate M. Martin Zenkfrey, welchen Herzog Georg II. von Liegniz berief. [45]).

Herzog Georg scheint bei diesen Veränderungen für eins der erledigten Aemter Adam Cureus in das Auge gefaßt zu haben. Dies erhellt aus Melanchthon's Schreiben an diesen vom 24. Septbr. 1554. Cureus hat seinen Rath erbeten und er entgegnet: Herzog Georg sei ein Fürst von guten Eigenschaften und sein Wunsch sei auch, daß er fromme Lehrer für seine Kirche gewinne. Von Cureus aber erwarte er, daß er das Amt, welches Gott ihm in einer aristokratischen Stadt (in urbe aristocratica) wie Breslau, gegeben habe, nicht verlassen werde, wenn er ein anständiges Auskommen habe. „Es liegt viel daran", sagt er, „daß in den größeren Städten recht kenntnißreiche und gemäßigte und der Aristokratie nicht angehörende Lehrer festgehalten werden". Wir sehen, was Melanchthon zu dieser Zeit von Cureus dachte und erwartete.

Er gab nun den Gedanken auf, nach Brieg zu gehen. Melanchthon lobt ihn deshalb (25. Januar 1555) und wiederholt nochmals das im vorigen Briefe Gesagte. „Ich urtheile noch", schreibt er, „daß gottgefällige und gewichtige Gründe da waren, aus der aristokratischen Stadt nicht wegzugehen. Denn viel liegt daran, daß in solchen Männer seien, welche

---

[44]) Ehrhardt, l. l. I, 182 f. Pol III, 164.
[45]) Ehrhardt II, 53. 89.

richtige Erkenntniß haben und gemäßigt und keine Ariſtokraten ſind". Cureus ſcheint geklagt zu haben, daß in Breslau nur die Ausſichten haben, welche mit den patriziſchen Geſchlechtern zuſammenhängen. [46])

Das beſſere Auskommen und die ehrenvollere Stelle wurde ihm nun auch hier zu Theil. Er erhielt 1555 das durch Hemiartus Entlaſſung erledigte Paſtorat bei der Maria-Magdalenakirche. [47])

Daß es mit dem Frieden in Breslau, welchen Melanchthon noch vor Kurzem ſo ſehr gerühmt hatte, zu Ende war, erfahren wir aus Urſin's Briefe an Crato vom 28. Octbr. 1556. [48]) Seine Aeußerungen belehren uns auch, daß es ſich um Lehrſtreitigkeiten handelte und daß Cureus dabei eine unerwartete Rolle ſpielte. Das von Flazius und ſeinen Genoſſen erhobene Geſchrei über Melanchthon's Geheimhalten ſeiner eigentlichen Meinung hatte auch in Breslau gezündet und mit Erſtaunen hören ſie in Wittenberg, wie Cureus ſich zu dem

---

[46]) C. Ref. IX, 920 (o. J.), wo dieſer Brief fälſchlich in das Jahr 1559 geſetzt iſt. In ihm findet er in den damaligen Briegiſchen Verhältniſſen keine Stelle. Auch der Brief Melanchthon's an Cureus vom 25. Januar o. J. (C. Ref. VIII, 24) iſt irrthümlich in das Jahr 1553 verſetzt unter Bezugnahme auf das Schreiben an Moiban vom 25. Juli 1552. Er beſpricht aber unverkennbar ganz denſelben Gegenſtand, wie der andere vom 24. Septbr. (IX, 920), nur daß die Sache jetzt abgemacht iſt. Dieſer kann aber unmöglich von 1552 ſein, da erſt am 19. October (VII, 1113) Melanchthon den Cureus wegen ſeiner Anſtellung in Breslau beglückwünſcht, auch in beiden Schreiben (IX, 920 und VIII, 24) von Cureus als Einem geredet wird, der ein Amt in Breslau hat und verſucht iſt es aufzugeben.

[47]) Pol III, 159. Pantke, Pfarrk. zu M. Magd. S. 26.

[48]) Ms. R. IX, 311 (Quod apud vos etiam non abest ἔρως, a quibus maxime oportebat, id vero non parum auget tristiciam meam, cum sint alia, quae non sinunt me sine dolore de patria cogitare. Audimus de politicis difficultatibus. De contagiis Stenkfeldianis, ea passim in Silesia serpere, tristis sane est fama et non obscurior, quam fortassis isthic, nec non voces adversus ea docentium in schola et in concionibus assiduae et liberae.)

Allen ſtellt. [49]) Es ſcheint darüber ſogar zu Mißhelligkeiten zwiſchen den Brüdern Adam und Joachim Cureus gekommen zu ſein.

Wir verließen Joachim in Wittenberg. Von Kindheit auf an regelmäßigen Fleiß gewöhnt, durch glückliche Anlagen und Melanchthon's väterlichen Rath gefördert, verbunden mit würdigen Genoſſen, vollendete er raſch ſeine Studien. Am 31. Juli 1554 wurde er unter Peucer's Dekanat zum Magiſter promovirt und kehrte im September deſſelben Jahres nach Freiſtadt zurück. Erasmus Benedikt ließ ihn ſich zum Gehilfen geben. Einen Ruf als Rector nach Bunzlau lehnte er ab. Die Freiſtädter Schule dankte jetzt dem vereinten Wirken beider Männer eine hohe Blüthe.

Anfänglich ſcheint ſich Joachim auch in dieſem Berufe völlig befriedigt gefühlt zu haben. Wiederholt erhielt er Anträge, junge Männer als Mentor nach Frankreich und Italien zu begleiten, widerſtand aber jeder Verſuchung. Einen Wunſch nur hielt er feſt: noch einmal nach Wittenberg und zu Melanchthon zurückzukehren, um ſich unter ſeiner Leitung ganz der Theologie zu widmen. [50])

In dieſer Zeit trat Crato mit ſeinen erſten gelehrten Arbeiten auf. Sie erregten das größeſte Aufſehen. Seine **Idea doctrinae Hippocraticae**, eine Darſtellung der galeniſch-hippokratiſchen Lehre nach den Anſichten des Joh. Bapt. Montanus; ſeine **Methodus curativa generalis et comparativa**, ein therapeutiſches Kompendium; ſeine Methodus θεραπευτικη **ex sententia Galeni et Joh. Bapt. Montani** erſchienen 1554. Sie wurden begierig ergriffen und ſchnell vergriffen. [51])

---

[49]) Urſinus an Crato 1557. 10. Jan. S. Beilage 9.
[50]) Adami vit. Med.; Förſter's Freyſt Chron. S. 257 f.
[51]) Hentſchel, l. l. S. 92.

Auch Joachim war durch eigenen Wissensdurst und durch Zureden von Freunden dahingebracht, medizinische Schriften zu lesen. Ein Briefwechsel mit Crato war durch seinen Bruder mit Leichtigkeit einzuleiten und wurde angeknüpft. Das anfängliche Lesen wurde zum Studieren, namentlich der Werke des Montanus und Fernelius, und bald hatte der glücklich begabte junge Mann so viel medizinische Kenntnisse sich angeeignet, um im Kreise der Seinen in leichteren Fällen Rath ertheilen zu können.

So entstand in ihm ein Kampf zwischen der alten Lust zur Theologie und der neu geweckten zur Medizin. Aber auch der Gedanke, in Dunkelheit und Schulstaub zu verrosten, wurde seinem aufstrebenden Geiste unerträglich.[52]) Seine Verlobung mit Anna Hoppe, einer Tochter des früheren Rectors der Freistädter Schule,[53]) bot ihm die Mittel, seinem Schulamte zu entsagen. Der Blick auf die Erlebnisse des Vaters seiner Braut, welchen die theologischen Händel in Preußen von Ort zu Ort trieben; der Zwiespalt mit seinem Bruder und das, was er unter dessen Mitwirkung sich in Breslau heranbilden sah, verleideten ihm endlich völlig die Lust, sich ganz und allein dem Dienste der Kirche und Schule zu widmen, und es stellte sich in ihm der Entschluß fest, Crato's Beispiele zu folgen und von der Theologie zur Medizin überzugehen.

Für die Ausgleichung des Zerwürfnisses zwischen den Brüdern nahm Crato durch Ursin Melanchthon's Hilfe in Anspruch und er sagte zu, an Erasmus in Freistadt zu schreiben, daß er die Brüder abmahne. Was auch der Erfolg gewesen sei, Joachim verließ im September 1557 Freistadt, um in

---

[52]) Ursin an Crato. 1557. 10. Jan. S. Beilage 9. (in tenebris et cartarum in nacte relinqui).

[53]) über dessen Schicksale s. Ehrhardt III, 355 u. I, 315.

Italien Medizin zu ſtudieren, und ſpäter ſehen wir ihn als Crato's Freund und ſeinen Bruder Adam als deſſen Gegner im Sakramentsſtreite im entgegengeſetzten Heerlager ſtehen.

Simon Muſäus ſollte auch in Breslau keine Ruhe finden. Am 30. Januar 1557 „nahm und bekam er ſeinen Abſchied.“ [54])

Was dazu die Veranlaſſung gab, liegt nicht ganz klar vor. Pantke rühmt ihm nach, er habe es ſich eifrig angelegen ſein laſſen, daß die Calviniſterei in Breslau nicht zu Stande komme. Es hangt dies offenbar mit deſſen Annahme zuſammen, daß Hemiartus durch Muſäus und zwar um ſeiner Calviniſterei willen von ſeiner Stelle gebracht ſei. Allein die Calviniſterei ſpielte damals in Breslau noch keine Rolle. [55]) Mit dem Sakramentsſtreite kann Muſäus Entlaſſung nicht zuſammengehangen und er in dieſer Frage noch nicht auf Seiten der Gegner Melanchthon's geſtanden haben. Er war Crato's

---

[54]) Pol IV, 7.

[55]) Es war der Schwenkfeldianismus, womit man ſich herumſchlug. Darüber ſpricht folgende bemerkenswerthe Stelle aus dem Briefe des Mat. Eccilius an Nikolaus (II.) Rehdiger vom 5. Oktober 1558 (Ms. R. IX, 274): Intelligo et Praestantiam vestram velle, ut adhuc respondeam Reisnero, a quo me hactenus profecto retraxit labor formandi conciones. — — — — Sed faciam hoc deinceps, quamprimum potero; etsi nondum videre aut statuere mecum possum, quid attineat texere Apologiam contra istos homines, quibus quaecunque aliquis et quomodocunque respondeat, tamen semper habent et habebunt, quod contradicant, sicut non desinunt neque in aeternum desinent contradicere omnes alii hostes verae doctrinae. Ac quod pauci intelligunt Suenkfeldi doctrinam, non mirum est, quia talia sunt omnia falsa dogmata, ut multa habeant involuta grandia, sublimia, prodigiosa, quae non facile capi et intelligi possunt, sicut dicitur in veteri proverbio: Falsum est incomprehensibile. Id quod vestram Praestantiam expertam esse credo in legendis istorum hominum scriptis, quae magna ex parte tantum sunt fucosa et insidiosa grandiloquentia. Veritatis autem oratio est simplex. Vergl. Urſin an Crato. 1556. 28. Octbr. (Ms. R. IX, 311): De contagiis Stenkfeldianis ea passim in Silesia serpere tristis sane est fama et non obscurior quam fortassis isthic. — Was ſpäter über Abel Birkenhan beigebracht werden muß, zeugt ebenfalls hievon.

Freund und deſſen Stellung zu dieſer Frage damals keineswegs noch unentſchieden. [56]) Wir beſitzen, zwar ohne Datum, aber ganz unzweifelhaft aus der Zeit, in welcher die Entſcheidung über Muſäus' Bleiben oder Weggehen dem Rathe in Breslau vorlag, ein Schreiben deſſelben an Crato und demnächſt einen Brief von ihm an eben denſelben vom 14. Septbr. 1557, worin er ihm ſeine Anſtellung in Gotha meldet. [57]) Aus beiden erhellt, daß dieſe Männer freundſchaftlich verbunden waren und Crato ſich lebhaft für Muſäus Bleiben in Breslau intereſſirte. Als ſeine Entlaſſung entſchieden war, wendete ſich Crato ſeinetwegen an Melanchthon, auch hier durch Urſin's Vermittelung, aus deſſen Antwort wir entnehmen, daß auch Muſäus ſelbſt Melanchthon ſeinen Fall vorgetragen hatte. Unverkennbar aber iſt der im Corp. Ref. IX, 776 enthaltene, dort ohne Grund dem Jahre 1559 zugetheilte Brief Melanchthon's an Crato vom 18. März die Antwort auf deſſen durch Urſinus ihm übergebenes Schreiben. Zwar kenne er den Handel des Muſäus nicht genau, ſagt er; doch wolle er ihm gern dienen und habe ihm ſelbſt das auch geſchrieben. [58]) Wenn aber Urſin in ſeinem Briefe vom 27. Febr. 1557 an Crato über die Vermittlungsverſuche redet, welche

---

[56]) S. Beilage 12, Urſin's Brief an Crato v. 27. Febr. 1557.

[57]) S. Beilage 14 u. 15. Vgl. Beil. 12.

[58]) De causa Musaei prorsus nihil pronunciavi. nam nec novi eam, nec inquiro, nec velim *πόλεμον εἴδοντα ἀνεγείρειν*, ut Solonis verbo utor. Ubi potero ei prodesse, nequaquam ei deerunt mea officia idque ei scripsi. Im J. 1559 war Muſäus ſchon Superintendent und Profeſſor in Jena. Nach Salig, B. III, K. 9. § 1 ſoll er dieſe Stelle auf Flazius Empfehlung erhalten haben. Auch hier hielt er noch mit Strigel und Stöſſel wider Flazius Lehre von der Erbſünde zuſammen, wogegen er mit Flazius gegen die Adiaphoriſten ſtand. Er verweigerte jedoch nachher die Unterſchrift zu Strigel's Declaratio und wurde deshalb 1561 (9. Jan.) entlaſſen. (Ehrh. I, 185.) In keinem Falle iſt erſichtlich, wozu er 1559 Melanchthon's Dienſte gebraucht und was ſie ihm hätten nützen können.

zwiſchen Melanchthon und Flazius durch die Fürſten von Meklenburg, Pommern und Sachſen angeſtellt wurden und fortfährt: „es iſt klar, daß Illyrikus den Beiſtand der Höfe ſucht; dazu wird auch das wegen des Muſäus kommen; ich denke, ihr ſeht, zwiſchen welchen Klippen Melanchthon ſchifft“: ſo ſcheint dies in der That darauf zu deuten, daß auch bei Muſäus Entlaſſung aus Breslau Einflüſſe vom Hofe her ſtattgefunden haben. In dem erwähnten Billet an Crato findet ſich ferner eine Andeutung, um was es ſich bei der vom Rathe zu treffenden Entſcheidung handelte. Das Schickliche (τὸ ἐπιεικές) iſt es, und Crato hat Muſäus zugeredet es zu berückſichtigen, wogegen er ſein Gewiſſen und ſeinen Beruf geltend macht.

Wie groß darum auch die Unrichtigkeiten ſein mögen, welche gerade in den Angaben über Muſäus Aufenthalt in Breslau ſich in der von ſeinem Sohne verfaßten Lebensbeſchreibung deſſelben ſonſt finden, die Angabe ſcheint glaubwürdig, daß er ſich geweigert habe, in ſeiner Kirche in dem Liede: Erhalt' uns Gott bei deinem Wort ꝛc. nicht mehr des Pabſtes, ſondern des Teufels Mord ſingen zu laſſen, und daß dies und ſein Widerſpruch gegen das Interim den Rath „aus fürſtlich-königlicher Bedrohung“ gezwungen habe, ihm ſeine Entlaſſung zu ertheilen. [59])

Eben das mag ihm in Gotha zur Empfehlung gedient haben. Daß der Streit um die Adiaphora in Breslau noch länger währte, wird ſich ſpäter zeigen.

---

[59]) Fortgeſ. Samml. v. a. u. v. S. 1720, S. 571. Vgl. Ehrhardt I, 183. Schmeidler, l. l. S. 235. — Daß Muſäus damals noch nicht auf die Seite der Widerſacher Melanchthon's überhaupt getreten war, erhellt auch aus dem, was er in dem Briefe vom 14. Septbr. bezüglich des Geſprächs in Worms äußert, wiewohl es ſeine künftige Stellung in dieſem Streite ſchon ahnen läßt.

So war denn das Pfarramt bei St. Eliſabeth und die geiſtliche Inſpektion abermals erledigt. Die letztere ſchien Keinem zufallen zu können, als dem Pfarrer von Maria-Magdalena, Adam Cureus. Die einander entgegenwirkenden Einflüſſe hielten ſich jedoch in dem Maße die Waage, daß es nur zu einer interimiſtiſchen Einrichtung kam.

Der Rath ernannte den Ekkleſiaſten an der Barbarakirche, Johann Prätorius, zum Ekkleſiaſten an der Eliſabethkirche, welchen es bis dahin nicht gab, und übertrug ihm bis zur Wiederbeſetzung die Verwaltung der Pfarrſtelle. Sein Nachfolger bei St. Barbara wurde Thomas Polius, welcher, am 14. März 1557 in Wittenberg von Bugenhagen unter Melanchthon's und Major's Aſſiſtenz zum Predigtamte ordinirt und von Urſinus, als ſein vertrauter Freund, an Crato empfohlen, am 11. April 1557 (Palmſonntag) ſein neues Amt antrat. [60]) Die einſtweilige Verwaltung der Inſpektion wurde Adam Cureus übertragen.

Daß zu dieſer Zeit die Kontroverſe über das Abendmahl auch zu Breslau ſchon eine bedenkliche Geſtalt angenommen und Adam Cureus bewogen hatte, ſich rathſuchend an Melanchthon zu wenden, entnehmen wir aus einem Schreiben Urſin's an Crato vom 29. März 1557. Er überſchickt damit Crato Abſchrift von zwei Briefen, welche Melanchthon in dieſer Sache geſchrieben hatte, einen an den Rath von Bremen, den andern an „unſern Magiſter Adam." Von letzterem bittet Urſinus nicht zu verrathen, daß er ihn mitgetheilt habe. [61])

---

[60]) S. o. Kap. VI, Anm. 48. — Pol IV, 8. Ehrhardt I, 188 u. 355. Ehrhardt widerſpricht I, 240 ohne Grund der richtigen Angabe bei Pantke, daß Scholtz 1557 Ekkleſiaſt bei St. Eliſabeth geworden ſei.

[61]) Ms. R. IX, 319. Praeterea mitto duas epistolas D. Philippi de re Sacramentaria, alteram germanicam ad Senatum Bremensem, alteram ad M. Adamum nostrum. Kurze Schilderung der Händel in Bremen.

In Bremen hatte nämlich die Ruhe nicht lange gedauert. Hardenberg hatte ſich endlich dahin gedrängt gefunden, ſich in einer Reihe von Sätzen gegen eine Lehre auszulaſſen, welche in dem Kampfe wider die melanchthoniſch-calviniſche Abendmahlslehre mehr und mehr den Schwerpunkt zu bilden begann, die Ubiquitätslehre.

Er gab zu, daß dem Menſchen Chriſtus, weil er mit der Gottheit eine Perſon ſei, die Allenthalbenheit beigelegt werden müſſe; aber die daraus abgeleitete Folgerung erklärte er für falſch, daß nun auch das Fleiſch Chriſti, ſein menſchlicher Leib, allenthalben ſein müſſe. Dies ſei weder in der Schrift begründet noch werde es durch Zeugniſſe der alten rechtgläubigen Kirche geſtützt und er appellire deswegen an die Entſcheidung der chriſtlichen Univerſitäten Deutſchlands.

Auf Verlangen des Rathes hatte nun die ganze übrige Geiſtlichkeit Bremens am 21. October 1556 eine Bekenntnißformel überreicht, worin Brod und Wein im Abendmahle als der „wahrhaftige weſentliche gegenwärtige Leib und Blut Chriſti, für uns gegeben und vergoſſen" bezeichnet und behauptet wurde, dieſer wahrhaftige Leib und Blut Chriſti werde in

---

Nec diu est, quod hic fuit quidam Doctor Bremensis (d. i. Hardenberg), cui D. Philippus dedit epistolam, quam mitto. Ad Adamum scripta mihi ab amico quodam communicata est. Peto autem, ne qua emaneat, me habere aut ad Vestram Excell. mississe exemplum. — S. den Brief nach Bremen (in Form eines Fakultätsgutachtens) in C. Ref. IX, 15 u Hospin. II. S. II, 296 v. Er befindet ſich auch deutſch im Anhange der Heidelberger Ausgabe der Exegesis von 1575, S. 330. Den eben da S. 332 ohne Angabe der Addreſſe mitgetheilten Brief halten wir für den an Cureus gerichteten. Auch bei dem Schreiben Melanchthon's an Crato ſelbſt von 1559 iſt die Addreſſe weggelaſſen. Es geſchah aus Schonung für deſſen damalige Stellung bei Hofe. — Jedenfalls iſt anzunehmen, daß der Inhalt beider Briefe, nach Bremen und an Cureus, übereinſtimmte, weil Urſin ſonſt unfehlbar darüber eine Bemerkung gemacht hätte.

und unter dem Brod und Wein nicht blos geiſtlich, ſondern auch mündlich zu eſſen und zu trinken dargeboten. Nach manchem Hin- und Herverhandeln hatte auch Hardenberg ſich zur Aufſtellung eines Bekenntniſſes herbeigelaſſen und abermals ſich auf das Urtheil der Univerſität Wittenberg berufen.

Der Rath, welcher jetzt ausgeſprochen auf die Seite ſeiner Gegner getreten war, konnte nicht umhin, die Sache dorthin zu bringen. Aber nicht Hardenberg's, ſondern allein das Bekenntniß der Stadtprediger wurde zur Cenſur vorgelegt und nur das Erſuchen geſtellt zu urtheilen, ob es dem Worte Gottes, der Augsburgiſchen Confeſſion und der Wittenbergiſchen Lehre gemäß ſei?

In Wittenberg konnte Hardenberg Melanchthon's gewiß ſein. Dieſer billigte vollkommen, daß er den Streit auf die Ubiquitätslehre allein beſchränkt habe, worüber er auch ſeinem Gönner, dem Bürgermeiſter van Büren, ſein Urtheil und ſeinen Rath geſchrieben habe. [62]) Aber Bugenhagen's Meinung hatte man wider ihn zu wenden gewußt und Melanchthon hatte ihn in einem Schreiben vom 1. September darauf aufmerkſam gemacht. Er eilte deshalb ſelbſt nach Wittenberg und es gelang ihm, auch Bugenhagen wieder für ſich zu gewinnen.

So entſtand das erwähnte Fakultätsgutachten, deſſen Verfaſſer Melanchthon war und welches jetzt von Urſin in Abſchrift an Crato geſchickt wurde. Der vorſichtigen Haltung gemäß, welche Melanchthon ſich vorgezeichnet hatte, iſt es nur abwehrend, nichts deſto weniger aber deutlich genug. „Damit Einigkeit erhalten werde", heißt es, „achten wir für gut, daß nicht fremde Disputationes in dieſen Artikel gemenget werden, daß auch beſcheidentlich die gewöhnliche Form zu reden

---

[61]) Planck, l. l. V, 2 S. 163 ff. C. Ref. VIII, 917 Melanchthon an Hardenberg 1556. 6. Dcbr.

behalten werde. Nun haben wir nicht vernommen, daß die Gelehrten in den sächsischen Landen diese Worte gebraucht hätten: **Panem et vinum esse essentiale corpus et sanguinem**, sondern diese Form: **cum pane sumitur corpus etc.** Ist gewöhnlich und gemäß dieser Form: **Panis est communicatio corporis.** Und zu verhüten vieler erschrecklichen Mißbräuch und Abgötterei ist nothwendig dabei auszudrücken, daß kein Ding oder Ritus außer dem Brauch, den Gott geordnet hat, Sakrament sein kann". [63])

Ganz übereinstimmend und noch deutlicher spricht sich Melanchthon in dem erwähnten zweiten Schreiben aus, welches wir für die dem Cureus ertheilte Antwort halten. „In der Taufe", heißt es, „ist der Sohn Gottes gegenwärtig als zur Wiedergeburt, im Abendmahle als zur Befestigung und Speisung des Wiedergeborenen, in welchem er bezeugt, daß er beharrlich in uns als in seinen Gliedern wirksam sei und uns zu seinen Gliedern mache, wie er gesagt hat: Ich der Weinstock, ihr die Reben. Und ich rede von der Gegenwart im Empfangenden. Denn nichts hat die Bedeutung des Sakraments außerhalb des eingesetzten Brauches. Ich verwerfe die Artolatrie. Sehr angemessen hat Paulus gesagt: das Brod ist die Gemeinschaft des Leibes. Durch dieses Wort versichert er, daß außer dem Brauch (**extra sumptionem**) das Brod nicht die Bedeutung des Sakraments habe, aber in der Mittheilung eben das Pfand sei, wodurch wir dem Leibe Christi einverleibt werden".

In beiden Schreiben ist das Verlangen ausgedrückt, daß über diese strittige Frage ein Gespräch zwischen gottesfürchtigen

---

[63]) Planck, l. l. S. 194, Anm. 267. C. Ref. VIII, 834 Melanchthon an Hardenberg 1556. 1. Septbr. IX, 74 derselbe an denſ. 1557. 26. Jan. Ms. R. IX, 319 f. o. Anm. 61.

und gelehrten Männern ſtatt haben und einen Abſchluß herbeiführen möchte.

Neuntes Kapitel.

Urſinus von ſeinem Abgange aus Wittenberg bis zu ſeinem Abgange aus Breslau.

Als es feſtſtand, daß Melanchthon zum Religionsgeſpräche nach Worms gehen werde, hatte auch Urſinus ſich entſchloſſen, Wittenberg zu verlaſſen und eine wiſſenſchaftliche Reiſe anzutreten. Zufolge der mit ſeinem Stipendium verbundenen Verpflichtung ſuchte er vor Allem dazu die Erlaubniß des Rathes von Breslau nach. [1]) Seine Oheime, die beide Rothe, und Herr Rehdiger gewährten ihm die Mittel. [2]) Er gedachte von dieſer Reiſe möglichſt großen Nutzen zu ziehen und ſetzte ihr darum nicht vorweg eine beſtimmte Friſt. [3])

---

[1]) Adami vit. Urs. S. 529 (haud absque venia Senatus Vratislaviensis.)

[2]) Schon Sudhoff hat l. l. S. 3 auf Grund des Briefes an Crato vom 18. Auguſt 1557 (Ms. R. IX, 321) die bisher angenommene Meinung widerlegt, daß Urſinus vom Rathe nach Worms geſchickt und dazu mit Mitteln verſehen ſei. Urſin war im Gegentheil ſehr ungewiß, ob ihm ſein Stipendium noch werde gezahlt werden, da er Wittenberg verließ. De pensione stipendii, ſchreibt er an Crato, iterum egi apud D. Morembergium et D. Venetum. Eam laetor, si obtineo; indigeo certe. Doch wartet er die Entſcheidung nicht erſt ab. Si, ut metuo, exhaustus rediero, quam mihi futurum sit gratum et necessarium, aliquid subsidii paratum invenire, facile est videre. Spero autem, id quod valde cupio, impetratum iri.

[3]) Cuperem certe hoc iter, quam possim, minime frustra suscipere. Nescio, qaam cito possim reverti.

Nächſtes Reiſeziel ſollte Worms ſein. Weſſen Herz und Blick wäre jetzt nicht dahin gewendet geweſen! Es war aber auch Melanchthons ausdrücklicher Wunſch. Als er am 14. Aug. mit Paul Eber und Peucer abreiste, gab ihm Urſin das Geleit bis vor die Thore Wittenbergs. Noch vom Pferde herab redete ihn da Peucer an und forderte ihn auf, ja recht bald zu folgen. Eiligſt packt er nun, ſagt Crato brieflich Lebewohl und macht ſich am 19. Auguſt auf den Weg. [4]) Sein Reiſegefährte iſt Johann Ferinarius. Auch Maternus Eccilius hätte ſich gern angeſchloſſen, konnte es jedoch nicht möglich machen. [5])

Urſinus verließ Wittenberg als ein ächter Schüler Melanchthons und als ein ganzer Mann. Ausgeſtattet mit einem rüſtigen Körper und einer noch rüſtigeren Seele, ein ſcharfer Denker und beſonnener Beobachter der Zeit und der Menſchen, voll unermüdlicher Arbeitsluſt und Arbeitskraft und ganz durchdrungen von der Demuth wahren Glaubens hatte er von ſeinem Meiſter vor Allem den wiſſenſchaftlichen Geiſt eingeſogen. Er war kein einſeitiger Gelehrter geworden. Neben gründlicher Kenntniß der alten Sprachen, der klaſſiſchen Literatur und ariſtoteliſchen Philoſophie hatte er ſich auf dem Gebiete der Mathematik und der Naturwiſſenſchaften angeeignet, was jene Zeit darzubieten vermochte. Seine natürliche Lehrgabe hatte er nach Melanchthons Anleitung und Beiſpiele

---

[4]) Brevius scripsi, quia . . . . componendis rebus meis eram satis equidem occupatus. D. Philippus, D. Eberus et D. Peucerus 14. Augusti sunt Vormaciam versus profecti. D. Peucerus iam egressus oppidum alloquebatur me de equo, interrogans quando sequuturus essem, ac hortabatur, ut minimi cessarem, quia ceteri iam convenissent Vomaciae et nostros expectarent. Cogito igitur circa 19. Augusti me cum comitibus in viam dare, Christo favente. (An Crato 1557. 18. Aug.)

[5]) Daſ. Maternus noster, si possit, cogitat nos sequi Vormaciam. cf. Adami vit. l. l.

zu jener Klarheit und Bestimmtheit ausgebildet, welche ihm später die Bewunderung und dankbare Liebe aller seiner Schüler gewann, und was in jener Zeit so selten war und darum so sehr in's Gewicht fiel, er war auch seiner Muttersprache Herr und im Besitze eines deutschen Stils, welcher ihn nachmals so geeignet machte, ein Vorkämpfer in den Streitigkeiten seiner Tage zu werden. Vor Allem aber war er ein wahrer Theolog, nicht blos angefüllt mit dem gesammten gelehrten Apparate seiner Wissenschaft und dennoch nur der Träger und Verfechter der Meinung seines eben so geliebten als bewunderten Lehrers, sondern überall gewurzelt in der selbstständigen Ueberzeugung seines gläubigen Herzens und entschlossen, sein Zeugniß der Wahrheit freudig vor aller Welt abzulegen. [6])

Am 31. August, zwei Tage nach Melanchthon, kamen Ursinus und Ferinarius in Worms an. [7])

Das auf dem Regensburger Reichstage beschlossene Religionsgespräch zu Worms [8]) sollte ein nochmaliger und letzter Versuch sein, die Wiedervereinigung der Katholiken und Protestanten zu bewirken. Den Gedanken an eine allgemeine Synode zur Schlichtung der Lehrstreitigkeiten unter den Protestanten selbst, womit Melanchthon sich eine Zeitlang getragen, hatte er aufgeben müssen. Auch das anberaumte Gespräch war auf die deutsche Kirche beschränkt und nur den König von Dänemark hatte man wegen seiner Beziehungen zum deutschen Reiche zur Theilnahme aufgefordert. Das aber hatte sich wenigstens zu Frankfurt herausgestellt, daß man in der überwiegenden Mehrzahl der deutschen Stände von der bestimmten

---

[6]) S. D. Reuter in der Vorrede zur Ausgabe von Ursin's Werken von 1612. Junii Orat. in obit. Ursini in Tom. I, Miscell. Pag. 85 f.

[7]) C. Ref. IX, 247 Melanchthon an Pet. Vincentius 1557. 1. Septbr.

[8]) Heppe, Gesch. ꝛc. I, S. 157 ff.

Erkenntniß durchdrungen war, die Evangelischen müssen in Worms als ein Mann den Katholischen gegenübertreten, wollten sie nicht zu Schanden werden.

Erwägungen und Rücksichten dieser Art konnten jedoch da nicht mehr Raum finden, wo jedes andere Interesse von einem bereits bis zum Fanatismus gesteigerten Orthodoxismus verzehrt war.

Hätte sich auf Seiten des Flazius und seiner Freunde nur die Besorgniß kundgegeben, daß man sich den Katholiken gegenüber zu nachgiebig erweisen könne, so würde dies nach den bei Gelegenheit des Interim gemachten Erfahrungen nicht ungerechtfertigt erschienen sein und ein dabei kundgegebener übermäßiger Eifer hätte seine Erklärung und Entschuldigung darin gefunden, daß darüber so lange und heftig gestritten war. Allein schon die Instruction, welche Flazius seinen nunmehrigen Landesherrn, den Herzog Johann Friedrich von Sachsen, bewog seinen Abgeordneten zu ertheilen, thut deutlich dar, daß von dieser Seite her in Worms nicht sowohl die katholischen Gegner in das Auge gefaßt wurden, als man vielmehr in der dortigen Versammlung nur die willkommene Gelegenheit erblickte, den protestantischen Gegnern und namentlich Melanchthon eine tödtliche Wunde zu schlagen. In dieser Instruction wurden natürlich vor allen Dingen neben der Augsburgischen Confession und deren Apologie wiederum die Schmalkaldischen Artikel als die Grundlage bezeichnet, wovon in der Unterhandlung mit den Katholiken auf keine Weise abzugehen sei. Damit war aber auch die Weisung verbunden, von den übrigen evangelischen Deputirten die namentliche Verdammung aller neuen Ketzereien und Sekten zu fordern, und wenn sie verweigert werde, jede Beziehung zu ihnen abzubrechen. Unter denen, welche verdammt werden sollten, wurden ausdrücklich die Zwinglianer und Sakramentirer aufgeführt und alle die

welche das Interim angenommen hätten und dieſen Abfall von der reinen Lehre nicht bekennen und bereuen, auch etliche gottloſe, von ihnen angenommene Ceremonieen nicht abſtellen wollten.

Damit waren die herzoglich ſächſiſchen Abgeordneten ſchon in den erſten Tagen des Auguſt nach Worms geeilt, um durch zeitige Unterhandlung mit den einzelnen Geſandtſchaften für die beabſichtigte Verdammung zu ſtimmen und ſie als bereits vollzogenen Akt zu dem eigentlichen Colloquium mitzubringen. Daß ſie damit den gehofften Eingang nicht fanden, daß, als Melanchthon endlich auch erſchien, er mit der höchſten Ehrerbietung empfangen und alsbald der Mittelpunkt und Leiter der Evangeliſchen wurde, verhieß ihnen wenig Erfolg, machte ſie aber nur noch ſtarrer in ihrem Haſſe.

Den Katholiken konnte nichts erwünſchter ſein als ein Kampf, von welchem ſich ohne beſonderen Scharfblick vorausſagen ließ, daß er die Kraft ihrer Gegner nicht blos hier in Worms, ſondern überhaupt brechen müſſe. Daß die römiſche Kirche einzelne, noch dazu ſich unter einander befehdende Sekten nicht beſonders zu fürchten habe, dafür hatte ſie die Geſchichte vieler Jahrhunderte zum Zeugen. Zwar wurde auch hier durch Melanchthons Mund geltend gemacht, die wahre Kirche ſei nur da, wo man ſich an das reine Evangelium halte; aber ſo lange noch um den Boden ſelbſt, worauf dieſe wahre Kirche ſich bauen ſollte, geſtritten und, was reines Evangelium ſei, immer noch in Frage geſtellt wurde, hatte man fürwahr wenig Grund zur Furcht und vielmehr allen Grund zu hoffen, daß dieſe ſich gegenſeitig zerfleiſchenden Parteien ſich nach und nach ſelbſt aufreiben und die im erſten Sturmlaufe ſchwer erſchütterte alte Kirche ſchließlich dennoch wieder würden anerkennen müſſen.

Unter dieſen Umſtänden kann dabei nichts weiter befremden, als daß es erſt in der ſechsten Sitzung geſchah,

wenn katholiſcherſeits die Waffe aufgenommen wurde, welche die Evangeliſchen ſelbſt ſo bereitwillig darreichten. In dieſer ſechsten Sitzung wurde von den katholiſchen Kollokutoren den Evangeliſchen genau daſſelbe Anſinnen geſtellt, womit die Flazianer in Worms erſchienen waren, nur daß neben Zwingli, Calvin und anderen auch Flazius ſelbſt die Ehre widerfuhr, unter den wegen ketzeriſcher Meinung zu Verurtheilenden zu glänzen. [9])

In kaum glaublicher Verblendung ergriffen die fürſtlich-ſächſiſchen und die braunſchweigiſchen Theologen die ihnen hier angebotene Bundesgenoſſenſchaft. Sie verlangten, daß der Forderung der Katholiken Genüge geſchehe. Von den Ihrigen damit zurückgewieſen überreichten ſie am 23. Septbr. dem Präſidenten des Geſprächs eine Zuſammenſtellung aller von ihnen verworfenen Ketzereien und baten, ſie den Akten des Geſprächs beizufügen. Die Katholiken wurden von ihnen zum Richter über die inneren Streitigkeiten der Proteſtanten aufgerufen. Am 2. October verließen ſie Worms.

Nunmehr erklärte man katholiſcherſeits ſich außer Stande, das Geſpräch fortzuſetzen, da man nur mit den Verwandten der Augsburgiſchen Confeſſion unterhandeln ſolle und dieſer Character den Zurückgebliebenen von den Abgereisten beſtritten werde. Unter Hin- und Herverhandeln, Berichten nach Wien, Erklärungen und Proteſtationen verfloß der November, ohne auch nur einen einzigen Schritt vorwärts zu führen, bis endlich in den erſten Tagen des Dezember das Colloquium abgebrochen wurde. [10])

---

[9]) Dies geſchah am 20. Septbr. An demſelben Tage ſchrieb Melanchthon an Bullinger (C. Ref. IX, 283): Nos hic duplicia certamina sustinemus. *Αὐτοῦσι γὰρ τινὲς ψηφίσματα γραφῆναι κατὰ τῶν ἀποδοκιμαζόντων τὴν ἀρτολατρείαν.* (Das Uebrige erſchien ihm alſo als Nebenſache!) Refragati sunt plurimi legati. Deus adsit Ecclesiae suae! —

[10]) Heppe, Geſch. ꝛc. S. 230. Vergl. Joach. Camerarius d. J. Brief an Crato in Beilage 16.

Wenn es so einerseits nur beigetragen hatte, die Kluft zwischen den beiden Parteien der Evangelischen in Deutschland zu vertiefen, hatte es doch andererseits auch Gelegenheit geboten, den Glaubensbrüdern in Frankreich die Hand zu reichen.

In der Nacht vom 4. zum 5. September war in Paris eine geheime Versammlung der Evangelischen überfallen. Mehrere Theilnehmer waren erschlagen, gegen 140 Personen beiderlei Geschlechts und jedes Standes eingekerkert. Ihr Hilferuf drang nach Genf und Calvin eilte, die evangelischen Schweizer und die deutschen Fürsten zu ihrer Rettung aufzufordern. Theodor Beza erschien in Worms, begleitet von Farel, Johann Budaeus und Johann Carmel. Auf Melanchthons Verlangen setzten sie ein kurzgefaßtes Bekenntniß von der Lehre der französischen Kirche auf, worin sie sich mit der Augsburgischen Confession in allen Punkten einverstanden erklärten, nur daß sie bei der Lehre vom Abendmahle Bedenken hätten, über welche eine Besprechung mit den Lutheranern stets ihr Wunsch gewesen sei. [11]) Eine solche Besprechung fand jetzt statt. Sie erwies, daß in 3 Punkten keine völlige Uebereinstimmung vorhanden sei. Die Art und Weise, wie Brod und Wein mit Leib und Blut des Herrn verbunden sind; die Frage, ob Leib und Blut des Herrn im Abendmahle auch von den Ungläubigen empfangen werde; endlich die Mittheilung der Eigenschaften der göttlichen Natur Christi auch an seinem verklärten Leib, wie er in den Himmel aufgenommen, doch zugleich bei uns sein könne, sind die Differenzpunkte. Aber sie erschienen den deutschen Fürsten und Theologen in Worms nicht der

---

[11]) Baum Theod. Beza I, 295 ff. u. 409 ff. die in Worms übergebene Confessio Doctrinae Ecclesiarum Gallicarum exhibita Theologis A. Conf. in Colloquio Womatiensi v. 8. Octbr. 1557.

Art, um den französischen Protestanten die Anerkennung als Glaubensbrüder zu versagen und in Beza und seinen Genossen nicht die schöne Hoffnung zu wecken, daß endlich doch eine Union mit der deutschen evangelischen Kirche zu erlangen sein werde.

Noch in Worms setzte Melanchthon das Schreiben auf, welches Namens der deutschen Fürsten an den König von Frankreich abgesendet werden sollte, und es ist ein bemerkenswerthes Zeugniß von der Stellung Melanchthons zu den calvinischen Kirchen Frankreichs, daß darin ausgesprochen war: das Bekenntniß der Evangelischen in Frankreich weiche nicht im Geringsten von Gottes Wort und den Symbolen der Kirche ab; vielmehr stimme es mit dem Bekenntnisse der deutschen Kirche völlig überein, nur daß es in einem Punkte etwas dunkel sei, worüber man sich leicht werde verständigen können.[12])

Ursinus verweilte während des ganzen Monats September in Worms. Er war Zeuge dieser traurigen und schmachvollen Kämpfe, welche die Achillesferse der protestantischen Kirche vor aller Augen bloslegten. Er sah den Abzug der ergrimmten flazianischen Partei und die Ankunft Beza's und der Abgeordneten der französischen Kirche. Er hatte Gelegenheit, die namhaftesten Theologen Deutschlands, die Häupter der Parteien und sonst manchen bedeutenden Mann zu sehen und zu hören. Auch manchen Freund und Bekannten aus früheren Tagen mag er hier wiedergesehen haben. Wahrscheinlich traf ihn hier noch Hubert Languet, welchen Melanchthon zu sich nach Worms berief. Lälius Sozinus, welcher mit Briefen von Bullinger an Melanchthon im November daselbst eintraf, um dann mit Empfehlungsbriefen von ihm seine Reise nach Wien und Polen fortzusetzen, fand Ursin nicht mehr dort.

---

[12]) Heppe, Gesch. ꝛc. I, S. 255 f.

Auch Urſinus erhielt von Melanchthon ein empfehlendes Zeugniß, welches ihm den Zutritt zu den Männern öffnen ſollte, deren Bekanntſchaft er auf ſeiner Reiſe ſuchte. Melanchthon ſpricht darin die Ueberzeugung aus, daß er ſelbſt in ſeiner Gelehrſamkeit und Mäßigung die beſte Empfehlung mit ſich führe. [13]) Es iſt vom 1. October 1557 datirt und wir dürfen daher annehmen, daß Urſinus in den nächſten Tagen Worms verlaſſen habe.

Er beſuchte nun zunächſt die oberrheiniſchen Univerſitätsſtädte Straßburg und Baſel und ging dann über Lauſanne nach Genf. Hier feſſelte ihn Calvin und auch er erregte des großen Mannes Aufmerkſamkeit. Er wurde von ihm mit einem Exemplar ſeiner Schriften beſchenkt, in welches er zum Zeichen ſeiner Werthſchätzung Urſin's eigenhändig ſeinen Namen gezeichnet hatte.

Ueber Lyon und Orleans begab ſich Urſin jetzt nach Paris. Hier verweilte er länger, theils um ſich die franzöſiſche Sprache völlig zu eigen zu machen, theils und hauptſächlich, um das ſchon in Wittenberg unter Dr. Förſter eifrig getriebene Studium des Hebräiſchen [14]) unter dem berühmten Meiſter Jean Mercier wiederaufzunehmen. Nachdem er ſeinen Zweck erreicht, ging er nach Zürich, um auch die dortigen Theologen kennen zu lernen. Zu manchem unter ihnen trat er jetzt ſchon in ein näheres Verhältniß. Sie erkannten in ihm den Ueberzeugungsgenoſſen. Beſonders theuer wurde er dem Moderator der Schule am Frauenmünſter, dem tüchtigen Hebraiſten Johann Frieſe. Beim Abſchiede ſchärfte er ihm ein, ſich zu erinnern, daß er bei ihm eine Heimath habe, wenn er einſt vielleicht um der Religion willen die Heimath der Vaterſtadt verliere. Er

---

[13]) Adami vit. Theol. S. 541 f.

[14]) Ms. R. IX, 313 Urſin an Grato 1556. 9. Decbr.

dachte wohl kaum, wie bald er würde beim Worte genommen werden.

Ueber Tübingen, Ulm, Nürnberg, durch Schwaben und Franken, eilte Urſin zu ſeinem geliebten Lehrer Melanchthon zurück. Bevor er ſich aber noch hier zur Fortſetzung ſeiner Studien anſchicken konnte, rief ihn der Rath von Breslau heim und nahm ſeine Dienſte in Anſpruch (September 1558). [15]) Man bedurfte ſeiner bei der Eliſabeth-Schule.

Rektor derſelben war immer noch Urſins alter Lehrer, Andreas Winckler. Die Lehrer der Schule zerfielen in zwei Klaſſen. Die vier oberen hießen Professores, die andern Praeceptòres. Der letzte (vierte) Profeſſor und der erſte Präceptor führten den Titel Collega primi und secundi ordinis. [16]) Nun war Wincklers Schwiegerſohn, Caspar Weigler, bisher Collega primi ordinis oder vierter Profeſſor, am 15. April 1558 zum Diakonus bei der Eliſabethkirche befördert und in ſeine Stelle berief der Rath Urſinus. [17]) Neben Lektionen in Wiſſenſchaften und Sprachen war mit dieſem Amte die Obliegenheit verbunden, einen Abriß der Glaubenslehre vorzutragen, wofür Melanchthons Examen Ordinandorum als Leitfaden eingeführt war.

So konnte denn Urſinus bald durch die That zeigen, daß er erfüllen wolle, was er einſt ſeinem Gönner Crato geſchrieben hatte (d. 10. Jan. 1557): Die Wahrheit, an welcher ich nicht zweifle, fürchte ich auch nicht zu bekennen! — Seine

---

[15]) Adami vit. Theol. S. 531.

[16]) Hancke Vratisl. Erud. Propag. S. 3 f.

[17]) Ueber C. Weigler, ſ. Hancke, l. l. S. 7. Cunradi Sil. tog. S. 318. Ehrhardt, l. l. I, S. 258. Den Irrthum des Adamus und aller derer, welche ihm darin gefolgt ſind, daß Urſin Rektor der Schule geworden, hat Sudhoff l. l. S. 3 beſprochen.

Vorleſungen eröffnete er mit einer zum Studium der Theologie ermunternden Rede. [18])

Hier in der Vaterſtadt wurde nun manche alte Verbindung wiederaufgenommen und befeſtigt, wie z. B. mit ſeinem Jugend- und Univerſitätsfreunde, dem einſt von ihm an Crato empfohlenen Thomas Pol, jetzt Ekkleſiaſten bei St. Barbara.[19]) Ein recht inniges Verhältniß bildete ſich zwiſchen ihm und ſeinem Amtsgenoſſen Balthaſar Neander, welcher ſchon ſeit 1535 als zweiter Collega an der Eliſabethſchule ſtand. Schon von Wittenberg her hatte Urſinus manchen freundlichen Gruß an ihn gerichtet. Neander gehörte zu Cratos vertrauterem Kreiſe. Alles deutet auf eine in Gleichheit der Geſinnung und Ueberzeugung wurzelnde Freundſchaft. Auch nachdem Crato Breslau ſchon verlaſſen hatte, iſt es Neander, mit welchem er in brieflicher Verbindung bleibt. Als er am 1. April 1568, erſt 55 Jahre alt, ſtarb, hinterließ er bei ſeinen Freunden und Schülern ein achtungsvolles und dankbares Gedächtniß.[20])

Wurde Urſinus in Cratos Kreiſe freundlich aufgenommen und bald darin ein nicht unbedeutendes Glied, ſo ſtieß er auch

---

[18]) Adami vit. S. 531. — Die Oratio exhortatoria ad doctrinae christianae studium, habita Vratislaviae in schola Elisabethana, cum examinis Theologici a Ph. Melanchthone conscripti praelectionem exordiretur Anno Chr. 1558; ſ. in Ursini Opp. ed. 1612. Tom. I. Miscell. S. 20 ff. — Vgl. Sudhoff, l. l., S. 4.

[19]) Ms. R. IX, 328 Urſin an Crato 1561. 12. Juli. — Urſin und Pol hatten einen gemeinſchaftlichen Famulus, Simon Tyrauf. cf. Ms. R. IX, 339 Urſin an Crato 1570. 27. Juni.

[20]) Hancke, l. l. S. 7. u. 12. Cf. Ms. R. IX, 271. 272. Eccilius an Crato 1551. 18. April u. 15. Aug. — Urſin's Briefe, beſonders die aus Zürch. — VI, 515. a. Neander an Crato 1563. 10. Decbr. — Pol, l. l. IV, 54. — Ms. R. IX, 186 Jungſcholz aus Padua an Crato. 1568. 19. Mai (vere is non modo vir, sed et scholarcha bonus ac salutaris et laudatae ac temperatae disciplinae spectabile quoddam exemplum fuit.)

eben so bald auf die Gegensätze, welche sich nach und nach wider diesen gebildet hatten.

Man darf sich nur das überall sich gleichbleibende Wesen in einer solchen Aristokratenstadt, wie Melanchthon Breslau nannte, und insbesondere das vergegenwärtigen, was oben über die Familie Rehdiger beigebracht ist, um vorweg überzeugt zu sein, daß eine Persönlichkeit wie Crato nicht ohne Neider und Widersacher bleiben konnte. Das Haupt der Rehdigerschen Famile, Nikolaus (II), erscheint zwar als ein durchaus achtungswürdiger und wohlgesinnter Mann, aber doch nicht von jenem festen und ausgeprägten Charakter, welcher ihm die Selbstständigkeit gesichert und ihn vor einander widersprechenden Einflüssen behütet hätte. Seine Mutter, welche noch viele Jahre lebte und überall eine gewichtige Stimme in die Wagschale legte, wies ihrem Bruder, Johann Mornberg, in der Famile fast ganz die Stellung des eigentlichen Hauptes an. Sein großer Einfluß auf die städtischen Angelegenheiten, seine amtliche Beziehung zu Schule und Kirche verlieh ihm auch von dieser Seite Bedeutung, ohne daß er doch Kenntnisse und Geist genug besessen hätte, sich zu eigenem Urtheile zu erheben. So sehen wir ihn denn in Abhängigkeit von Adam Cureus, welcher wiederum in ihm die mächtige Stütze für seine ehrgeizigen Bestrebungen fand, und je mehr der Einfluß wuchs, welchen Crato auf die Familie gewann, um so größer wurde auch der Gegensatz, in welchen Mornberg und Cureus mit ihrem Anhange sich zu ihm versetzten.

Was uns hier begegnet, hat sich in ähnlichen, auch größeren Lebensverhältnissen vielfach wiederholt, daß nämlich der Kampf der die Zeit bewegenden Ideen auf das engere, vielleicht kleinliche Gebiet eines Familienwesens übertragen wurde und von da her wiederum gestaltend und umgestaltend auf die öffentlichen Verhältnisse zurückwirkte.

Schon Urſin's Korreſpondenz mit Crato von Wittenberg her enthält mehrfach Andeutungen, daß dieſer in Breslau angefeindet wurde. Er hat darüber geklagt und Urſin entgegnet darauf in Worten herzlichen Bedauerns, und das wiederholt ſich.[21]) Daß Crato den kirchlichen Händeln nicht fern ſtand und auch auf dieſe Verhältniſſe Einfluß übte, ſahen wir bereits. Daß nach der Entlaſſung des Muſaeus eben nur ein Interimiſtikum eingeleitet wurde, hing ohne Zweifel auch mit dem Parteiweſen zuſammen, und ſeine Dauer läßt ſchließen, daß die Parteien einander bei der zu treffenden Entſcheidung ſo lange im Schach hielten.

Man würde ſich gleichwohl täuſchen, wollte man in dieſer Zeit in Breslau ſchon eine klare und beſtimmte Parteiſtellung im Sakramentshandel ſuchen. Sie war es hier ſo wenig jetzt ſchon wie im übrigen Deutſchland. Falſch aber iſt es, wenn Urſinus als derjenige bezeichnet wird, welcher den Sakramentsſtreit erſt nach Breslau verpflanzt habe.[22]) Er verwahrt ſich dagegen ſelbſt und mit Recht.[23]) Die Meinungen und Verhältniſſe zu klären und feſtzuſtellen hat er Anlaß gegeben und beigetragen; den Streit und Gegenſatz fand er bereits vor.

---

[21]) Ms. R. IX, 303. 304. 305. 306 Urſin an Crato 1556. Dom. Jud. — 26. April u. 20. Juni.

[22]) Henſel's Kirchengeſch. Schleſ. S. 204. Er handelt die ganze Geſchichte auf einer Seite ab. Am Beſten faßt Pantke die Verhältniſſe auf in Pastores d. Pfarrk. zu Mar.-Magd. S. 28 ff.

[23]) Ms. R. IX, 329 Urſin aus Zürch an Crato 1561. 27. Juli. (Me istic ignem accendisse miror cur dicatur ab illis. Fateor me ab ista gloria longissime abesse. Filius Dei accendit in mundo ignem veritatis suae et optat, ut ardeat. Quid ego accendissem, qui et nihil intelligo et mutus sum et nihil nisi ignotus omnibus esse et omnium colloquia et conspectus effugere studeo! Si nunc ista dicunt, quid dicturi essent, si mansissem, si rediissem et officii ratio ad ulteriora me protraxisset!)

Wir haben oben gesehen, wie schon in seiner Wittenberger Zeit Ursin mit eben so lebhaftem Interesse als selbstständigem Forschen und Urtheile den Kämpfen folgte, welche Calvin mit Westphal und Melanchthon mit Flazius und ihren Genossen zu bestehen hatten, und wie Crato vollauf dieses Interesse theilte und in Ursins Entwicklung hineingezogen wurde. Je mehr Crato's Bekanntschaften sich erweiterten, desto mehr Berührungen mit der calvinischen Anschauung bildeten sich für ihn. Wie er mit Johann Lasky in Beziehung kam, erfuhren wir. Durch ihn wurden wiederum andere Verbindungen mit Polen vermittelt. So zu der reichen und mächtigen Familie Ostorog, bei welcher Felix Cruciger, der nachmalige Superintendent der Gemeinen helvetischer Confession in Groß-Polen, Prediger war und deren Stammsitz Ostorog bei Posen 1552 Georg Israel, der Vorsteher der dort gebildeten Brüdergemeine, zu seinem Wohnorte und zum Mittelpunkte der polnischen Brüder-Unität machte. [24]) Lasky's Famulus, Sebastian, führte 1558 vier junge Polen aus vornehmen Häusern über Breslau nach Strasburg, um dort unter Zanchius Leitung zu studiren. [25]) Dadurch knüpften sich zwischen Crato und Strasburg Beziehungen, welche eine Correspondenz zwischen ihm und dem eifrigen und beständigen Verfechter der reformirten Sache, Johann Sturm, dem Rector perspectuus der dortigen Universität, hervorriefen. [26]) Als Ursinus später seine Thätigkeit in Heidelberg begonnen hatte, wird es diese Universität, welcher Crato die jungen Polen, Johann und Wenzel von Ostorog, zuführen läßt. Zu welchem engen Freundschaftsbunde sich die

---

[24]) Gindely, l. l. S. 340 ff. 392 ff.

[25]) Zanchius an Stanisl. v. Ostorog 1558. 14. Novbr. in Zanch. Opp. VIII. Epist. Lib. I, S. 88. Vgl. Lasky's Empfehlungsbrief ibid. Lib. II, S. 357.

[26]) Ms. R. VI, 225.

1553 durch Urſin vermittelte Bekanntſchaft Crato's mit Hubert Languet, dem ſtandhaften Bekenner der calviniſch-melanchthoniſchen Abendmahlslehre, geſtaltete, werden wir zu erfahren Gelegenheit haben.

So erſcheint denn Crato's Stellung zu dieſer Zeit- und Streitfrage bereits als eine ziemlich entſchiedene, als Urſin nach Breslau kam. Er, der angeſehene Mann, der bewunderte Arzt und Gelehrte, war ſchon da der Mittelpunkt, um welchen ſich die ſchaaren, welche als rechte Schüler Melanchthon's und ächte Söhne der Reformation ſich allein auf Gottes Wort gründeten und ihre evangeliſche Treue in etwas Anderem und Höherem ſuchten als im Schwören auf Luthers Lehre, die darum gewiß nicht aufhörten Luthers Jünger zu ſein, weil ſie auf dem durch ihn gewonnenen Grunde fortbauten und damit theilweiſe über ihn hinausgingen. Als ſelbſtdenkende, thatkräftige Forſcher gingen ſie auch nach und nach über ihren nächſten, geliebten und bewunderten Meiſter Philipp hinaus. Weil die Zeit ihrer Bildung und Entwicklung ihre Jugendzeit war, die Jahre der Kraft und des Feuers; weil ſie in die Tage des Streits und der Bitterkeit fiel und die Art, wie ihr Lehrer Melanchthon bekämpft wurde, zugleich ihr Herz traf und ihre Pietät verletzte, waren ſie rückſichtsloſer und kühner im Vorgehen und Streiten als ihr Meiſter ſelbſt und ſo trieb ſie denn Alles dorthin, wo ſie mit demſelben Glauben und derſelben Lehre zugleich die Entſchiedenheit und den Bekenntnißeifer fanden, zu den Calviniſten.

Neben ihnen hatte Melanchthon noch andere Schüler — und ſie bildeten wohl die Mehrzahl — welche es mit ihrem Philippismus nicht weniger ehrlich meinten, bei denen aber das Wort des Meiſters genau dieſelbe Stelle einnahm, wie bei den Eiferern für lutheriſche Orthodoxie Luthers Wort. Wenn bei Melanchthon ſelbſt, der ſeine Bedeutung gewiß nicht

überschätzte, als er die Einheit der deutschen und der evangelischen Kirche überhaupt vorzugsweise in seine Hand gelegt glaubte, das Zaudern und vorsichtige Abwägen, das Streben die vorhandenen Gegensätze vorläufig noch zu bedecken, seine unbestreitbare Berechtigung hatte, so war es bei ihnen ein Irrthum und ein Fehler zugleich, wenn sie ihren Philippismus hauptsächlich oder allein in eben solchem Ausweichen und Bedecken suchen zu müssen glaubten. Denn die Zeit dafür war verronnen und das Zurückbleiben auf diesem überwundenen Standpunkte mußte sie nothwendig außerhalb ihres Stromes zurücklassen oder ihnen den Untergang bereiten. Die Geschichte hat dies bewiesen.

Zu diesen Buchstaben-, aber nicht Geistesjüngern Melanchthons gehörte in Breslau Adam Cureus. Die zweideutige Stellung, welche er einzunehmen begann, war schon 1557 Gegenstand der brieflichen Besprechung zwischen Crato und Ursin und für diesen großer Verwunderung gewesen. Sie sollte jetzt bald eine entschiedenere werden.

Unverkennbar gewann in Breslau die Verhandlung der abweichenden Ansichten über das heilige Abendmahl und die damit zusammenhangenden Fragen durch Ursins Erscheinen in der Vaterstadt eine erhöhte Lebendigkeit. Es war dies die Zeit, in welcher sich Cratos Ueberzeugungen völlig abklärten und feststellten. Natürlich war es Melanchthon, zu welchem er seine Zweifel und sein Bedürfniß nach Belehrung trug. Ihm legte er vor, was ihn bewegte, und empfing nun von ihm jenes so berühmt gewordene Antwortschreiben vom 21. März 1559.[27]) „Laß uns", schreibt Melanchthon, „von deiner

---

[27]) Im Cod. Galli II, 237. b.: Epistola haeretica et maledica Ph. Melanchthonis apostatae! — S. C. Ref. IX, 784. — Bretschneider irrt, wenn er angiebt: primum edita in Peuceri tract. hist. p. 47. — Diese

Frage reden. Da bitte ich dich vor allen Dingen, daß du das gelehrte Alterthum beachteſt und dich des Zweifels entſchlageſt. Ich weiß, daß der Zweifel nicht blos eine grauſame, ſondern auch eine gefährliche Pein iſt. Deshalb heißt uns Paulus uns zu hüten, daß die Gemüther beim Lehren nicht abgeleitet werden in das Schwanken zweifelhafter Gedanken. Ich meine aber, daß der Conſens des Alterthums am meiſten zur Befeſtigung des Sinnes führe. Ich erinnere mich, wie ich Luther vor 20 Jahren auf einer Reiſe, da er ruhiger und heiterer war, Ausſprüche der alten Griechen und Lateiner anführte, welche ausdrücklich beſagen, Brod und Wein ſeien Symbole; desgleichen Bilder (ἀντίτυπα); ferner Zeichen (signum) und Geſtalt (figura). Als ich hinzuſetzte, es ſei ein neuer Irrthum, eine Verwandlung oder Transſubſtantiation (μεταστοιχείωσις) des Brodes zu behaupten (denn ſo ſagen die Neueren), da warf er mir dieſe Worte ein: es wäre wunderlich, daß ein ſo großer Irrthum ſich ſo lange habe in der Kirche halten und ſo allgemeine Annahme finden können. Ich hielt an mich und wunderte mich, daß er hierin der Zeit eine Bedeutung zugeſtand, während er ſonſt es nicht that. Auguſtinus ſagt wider Adimantus ausdrücklich: Der Herr hat kein Bedenken getragen, zu ſagen, das iſt mein Leib, als er das Zeichen des Leibes gab. Tertullianus ſagt ausdrücklich: das iſt mein Leib d. i. die Geſtalt des Leibes. Das erklärt Luther als geometriſche Geſtalt. Ich habe geſehen, wie gelehrte und wahrhaft gottesfürchtige Männer das mit Seufzen

---

erſchienen in Amberg 1596. Dieſer Brief wurde aber, wie wir erfahren werden und wie Löſcher, Hist. mot. II, 179 richtig meldet, gleich nach Melanchthon's Tode veröffentlicht. Er iſt ferner ſchon im Anhange zur Exegesis, Heidelberg 1575, S. 352 abgedruckt. Hosp. II. S. II, 195 hat denſelben; doch iſt da das Jahr der Abfaſſung durch einen Druckfehler falſch angegeben.

laſen. Origenes ſagt ausdrücklich: die Kirche genießt die Symbole des Leibes und Blutes. Ein alter Kanon bei den Griechen nennt ſie nachgebildete Leiber (ἀντίτυπα σώματα). Nazianzenus gebraucht auch dies Wort; er nennt das Brod den abgebildeten Leib (ἀντίτυπον σῶμα). In einem neuen Kanon ſind ſpäter mehrere Worte hinzugefügt: von der Verwandlung (περὶ μεταβολῆς). Bei Theophylakt hat Oekolampadius in gutem Glauben die Worte wiedergegeben: von der Transſubſtantiation (περὶ μεταστοιχειώσεως), welche er in ſeinem Kodex fand. Dieſe ganze Sentenz fehlt in unſerm Kodex. Aventinus hat mir mitgetheilt, daß er in dem Kodex des Beda, welcher ſich in der Bibliothek zu Paſſau befindet, eine klare Auslegung der Worte geleſen habe, welche in den herausgegebenen Büchern ganz fehle. Auch ich habe im Kloſter Waldſaß eine Handſchrift des Beda zum Matthäus aufgefunden, welche von Auguſtinus nicht abweicht. Sobald ich kann, werde ich die Ausſprüche vieler Alten ſenden. Denn ich habe es mir angelegen ſein laſſen, ſoweit ich es vermochte, das Alterthum ſowohl zu erforſchen als zu erwägen, deſſen Auslegung nicht zu verachten iſt, wenn von Wort und Inhalt (περὶ ῥήτου καὶ διανοίας) gehandelt wird. Ich fange jetzt keine Disputation an; ich wünſchte nur, daß du das Alterthum in Betracht zieheſt. Wenn unſer Freund [28]) über die Gemeinſamkeit der Eigenſchaften (de communicatione ἰδιωμάτων) disputirt, ſo wundere ich mich, daß er unter der Gemeinſamkeit der Eigenſchaften eine phyſiſche Vermiſchung der Naturen verſteht. Inzwiſchen iſt's doch wahr, daß der Sohn Gottes in der Verwaltung gegenwärtig (adesse ministerio) und darin wirkſam iſt, und daß das Brod die Gemeinſchaft des Leibes

---

[28]) Damit iſt, wie das Folgende zeigen wird, ohne allen Zweifel Johann Prätorius gemeint.

iſt, hat Paulus ausdrücklich geſagt. Ich weiß wohl, daß du, ein gelehrter Mann, richtig verſtehſt, was κοινωνία (Gemeinſchaft) bedeutet. Ich habe dies jetzt in der Kürze geſchrieben und wünſche nicht, daß es unter den Leuten verbreitet werde, obſchon ich nur Ausſprüche der Alten wiedergebe, nicht ſtreite. Ich bitte aber Gottes Sohn, daß er ſelbſt ſeiner Wahrheit und der Kirche helfe und uns regiere. Lebe wohl."

Wir müßten es in der That höchſt ſeltſam finden, wenn man ſich gerade in Breslau mit dieſer Frage nicht hätte beſchäftigen ſollen oder wenn hier eine Uebereinſtimmung der Anſichten vorhanden geweſen wäre, wie ſie ſich an keinem anderen Orte fand. War doch ganz Deutſchland wieder in ängſtlicher Bewegung.

Betrübt und beſchämt durch den Ausfall des Wormſer Geſpräches hatten die proteſtantiſchen Fürſten den Reichstag zu Frankfurt im März 1558 benutzt, die Beſeitigung des Kirchenſtreites noch einmal zu berathen. Melanchthon und Brenz hatten vorher ihr Gutachten abgeben müſſen. Ganz übereinſtimmend mit dem, was er hier Crato ſchrieb, hatte ſich Melanchthon dahin ausgeſprochen, daß nichts außerhalb des angeſetzten Brauches Sakrament ſei und daß die Realität der Gegenwart Chriſti im Sakrament auf der durch das Amt der Kirche d. h. durch die ſtiftungsmäßige Spendung des Worts und des Sakraments ſich vollziehenden ewigen Selbſtmittheilung Chriſti an die Gläubigen beruhe.[29]) Am 18. März hatten nun die Fürſten einen Rezeß vollzogen, welcher als Einigungsformel für die ſtreitenden Parteien gelten ſollte. Sie erklärten darin ihr unwandelbares Feſthalten an der Augsburgiſchen Confeſſion und über die Lehre vom Abendmahl, „daß in dieſer des Herrn Chriſti Ordnung ſeines Abendmahls Er wahrhaftig,

---

[29]) Heppe, Geſch. ꝛc. I, S. 271 ff. Planck, l. l. VI, 174 ff.

lebendig, wesentlich und gegenwärtig sei, auch mit Brod und Wein, also von ihm geordnet, uns Christen seinen Leib und Blut zu essen und zu trinken gebe, und bezeuget hiermit, daß wir seine Gliedmaßen sind, applizirt uns sich selbst und seine gnädige Verheißung und wirkt in uns." Dagegen wurde sowohl die katholische Lehre als die, „daß der Herr Christus nicht wesentlich da sei und daß diese Zeichen allein äußerliche Zeichen seien, dabei die Christen ihr Bekenntniß thun und zu kennen seien", als falsch verworfen. Zugleich wurde mit Ernst untersagt, strittige Meinungen alsbald vor das Volk zu bringen, und für theologische Schriften, wie schon zu Regensburg, eine Censur angeordnet.

Aber auch hier trat die gehoffte Wirkung nicht ein. Von allen Seiten erhob sich Widerspruch. Die Ketzereien waren ja nicht namentlich aufgeführt und verdammt. Die Magdeburger eiferten, daß die Fürsten „sich herausgenommen, ohne Beisein der Theologen eine Formel in Religionssachen zu stellen." „Es scheine, die Fürsten wollten das Predigtamt ihrem Gutdünken unterwerfen." „Man binde dem heiligen Geist das Maul zu, daß er hinfort die Irrthümer nicht strafen und sein Urtheil wider die falschen Propheten nicht brauchen solle." Flazius betitelte den Rezeß „das samaritanische Interim". Herzog Johann Friedrich verweigerte zuerst die Annahme und Anfangs 1559 gaben er und seine Brüder in ihrem Namen das berüchtigte Confutationsbuch heraus.[30]) Neun Ketzereien,

---

[30]) Ill. Ppis. ac Dni. Johannis Friderici Secundi suo ac Fratrum D. Joh. Wilhelmi et D. Joh. Friderici junioris nomine solida et ex verbo Dei sumta Confutatio et Condemnatio praecipuarum corruptelarum, sectarum et errorum hoc tempore ad instaurationem et propagationem regni Antichristi, Romani Pontificis aliarumque fanaticarum opinionum ingruentium et grassantium contra veram Sacrae Scripturae, Augustanae Confessionis et Schmalcaldicorum articulorum religionem ad Suae Celsi-

darunter natürlich die zwingliſche und adiaphoriſtiſche, wurden namentlich verdammt und befohlen, die Schrift als herzogliches Mandat von den Kanzeln zu verleſen und das Volk in den Nachmittagspredigten, bei den Katechiſationen und im Beiſpiele über deſſen Inhalt zu belehren. Victorin Strigel und der Superintendent Hugel in Jena, im vorigen Jahre des Herzogs Abgeordnete zum Wormſer Geſpräche, wurden, als ſie dagegen remonſtrirten, in ihren Häuſern überfallen und ins Gefängniß geworfen. Es lag bereits klar vor Augen, daß die deutſche Kirche in zwei einander befehdende Heerlager geſpalten ſei.

Was in ganz Deutſchland die Geiſter erregte und in unruhige Bewegung verſetzte, konnte in Breslau nicht ſpurlos vorübergehen. Auch hier wurden dieſe Ereigniſſe und die damit zuſammenhangenden Streitfragen lebhaft erörtert. Sie wurden in Privatgeſellſchaften verhandelt, endlich auch auf die Kanzel gebracht. Eine hervorragende Rolle ſpielte dabei Johann Prätorius, welchen von Bartphen her Leonhard Stöckel beeinflußte, welcher in dieſer ſeiner Vaterſtadt der Schule vorſtand. Nach ihrer Anſicht war Weſtphals Erhebung wider den hereinbrechenden Calvinismus durchaus berechtigt und es Melanchthons Pflicht, ſich mit ihm zur Vertheidigung eines unverfälſchten Lutherthums zu verbinden und durch eine offene Erklärung der Ungewißheit eine Ende zu machen, welche über ſeine Stellung zu dieſen Streitigkeiten herrſchte. Dem ſtanden die entgegen, welche Melanchthons Uebereinſtimmung vielmehr mit Calvin kannten und behaupteten. Unter ihnen natürlich Urſinus.

In der größeſten Verlegenheit befand ſich Adam Cureus, der interimiſtiſche Kirchen-Inſpektor. Er wollte es mit beiden

---

tudinis et Fratrum suorum subditos cuiuscunque ordinis scripta et edita. Jenae. 1559. 4.

Theilen nicht verderben und war deshalb beiden Theilen verdächtig. Er hatte einen Versuch gemacht, den Sturm zu beschwichtigen. Er und Andere waren übereingekommen, diesen Disputationen Grenzen zu setzen, sie nicht auf die Kanzel zu bringen und sich vom Sakrament übereinstimmender Formeln zu bedienen. Aber wie hätte hier nur gelingen sollen, was sonst überall mißlang! Es fehlte auch in Breslau nicht an solchen, die sich nicht fügen wollten.

In seiner Noth nahm Cureus seine Zuflucht zu Melanchthon; doch nicht unmittelbar. Er wendete sich an dessen Schwiegersohn Peucer.[31]) „Die Sakramentssache", schreibt er ihm, „schlägt jetzt unsere Kirchen hart danieder. Wer die sind, welche den Streit angeregt haben, ist dir nicht verborgen. Ich bin fast beiden Theilen verdächtig, weil ich Frieden halte und von Anfang her gerathen habe, diese Streitfragen auf keine Weise sowohl bei Gastereien als auf der Kanzel anzuregen. Ich bin auf alle Fälle vorbereitet und bekenne aufrichtig, daß ich an der Augsburgischen Confession festhalte mit der Erklärung des Herrn Philipps, welche hie und da in seinen Schriften niedergelegt ist, und davon soll mich mein

---

[31]) Ueber Leonhard Stöckel, vergl. C. Ref. III, p. 1068 und V, p. 445. Der erste Brief ist hier p. 459 wörtlich noch einmal als aus dem J. 1544 stammend abgedruckt. Buchholzer im Index chronol. de A. 1560 berichtet: Leonhartus Stöckel 49 die post Philippi obitum obiit, die Veneris post Pentecosten, 7 Junii. — Des Cureus Brief an Melanchthon findet sich in Henelii Sil. tog. (Ms.) Lib. V, Cap. 7. — Wenn Hospinian H. S. II, 263 auf der einen Seite Joachim Cureus und Ursinus, auf der andern Stöckel als die in Breslau Streitenden nennt, so ist das zwar oft und viel nacherzählt, nichts desto weniger aber durchweg falsch. Joachim Cureus und Stöckel waren gar nicht in Breslau. Davon, daß Ursinus und Prätorius (Scholz, Sculletus) Gegner waren, finden wir eine Andeutung in Ms. R. VII, 237, wo Nicolaus (III.) Rehdiger (an Weindrich d. 19. Decbr. 1574) Ursinus zwar nicht nennt, ihn aber nach dem ganzen Zusammenhange zweifellos meint und als *ὁ ἀνταγωνίστης* quondam Sculteti bezeichnet.

Lebelang keiner abbringen. Wenn du oder Herr Philipp unſerer Kirche oder der löblichen Stadt in dieſer ſehr bedenklichen Streitigkeit einen Rath geben könnt, bitte ich, rathet und ſchreibt deshalb an uns und beſonders an Herrn Mornberg." —

Gleichzeitig hatte auch Mornberg in derſelben Sache und mit derſelben Bitte an Melanchthon ſelbſt geſchrieben und ihm die darüber bereits verhandelten Akten zugeſchickt. Beiden antwortete Melanchthon an demſelben Tage (31. Juli 1559).

Gegen Cureus äußert er zuvörderſt ſeinen Schmerz über dieſen unſeligen Streit, welcher nun ſchon 30 Jahre in ganz Europa flamme. Nicht als das Endgültige und Vollkommene, ſondern als einen Nothbehelf um der Schwachheit der Menſchen willen, die nur nach und nach zur Wahrheit geführt ſein wollen, und um doch irgendwelche Einigung in der Kirche zu beſitzen, heißt er das in Breslau zu Stande gebrachte Abkommen gut. Er ſpricht auch hier ſeine Ueberzeugung aus, daß dieſe Unterſuchungen und Fragen nicht vor das Volk und auf die Kanzel gehören. „Was", ruft er aus, „tragen dergleichen Fragen zur Erbauung bei, wie die Papiſten ſie aufwerfen: was die Mäuſe verzehren, wenn ſie das geweihte Brod zernagen u. dgl. m.? — und die Weſtphalſche: ob der Leib des Herrn allenthalben ſei? — und die Sarceriusſche: daß die Erde abgeſchabt werde, wenn etwas aus dem Kelche träufelt? — Vielmehr ſoll geredet werden von der Gegenwart des Sohnes Gottes, womit er in der Handlung wirkſam iſt und will, daß im Glauben Beruhigung gefunden werde. Und von der Frucht der Gemeinſchaft ſoll geredet und das Volk gelehrt werden, ſich fleißig und ehrerbietig mit dieſem Pfande zu ſtärken. Ich bleibe bei dem, was ich im Examen geſchrieben habe. Weder eures Prätorius noch Stöckels Anſinnen wird mich dahin bringen, Disputationen zu fördern, welche weder der Eintracht noch der Gottesfurcht dienen. Was die

Meinung der alten und noch rechtgläubigen Kirche gewesen ist, kann man aus den Zeugnissen der Gelehrten entnehmen. Wenn Prätorius sich nicht innerhalb der vereinbarten Grenzen halten will, so streite keineswegs mit ihm, sondern sprich an deinen Orte aus, was nützt, so daß die Einsichtigen erkennen, du seiest eben so auf Gottesfurcht als Frieden der Kirche bedacht. Denselben Rath gebe ich vielen an anderen Orten. Denn überall werden die Herzen der Gelehrten und Gottesfürchtigen um diese Fragen geängstigt." [32])

Ganz in demselben Geiste ist das abgefaßt, was Melanchthon gleichzeitig an Mornberg schreibt.

Allerdings stellt er die drei Regeln für den praktischen Gebrauch auf, welche man aus diesem Briefe allein herauszuheben pflegt. Vor allen Dingen soll erstlich sämmtlichen Kirchen- und Schuldienern aufgegeben werden, in Kirche und Schule nicht unzeitig Gezänk über diese und andere Kontroversen zu erheben. Habe Jemand etwas zu disputiren, so möge er es zuvor dem Rath oder wenigstens den Inspektoren der Kirche und Schule vortragen und es nicht unbesonnen unter das Volk streuen. Dort könne es erwogen oder das Urtheil anderer Kirchen und Lehrer eingeholt werden. Das habe sich in Nürnberg als heilsam bewährt. — Zweitens billigt er das unter den Geistlichen getroffene Uebereinkommen; nur müsse mit Ernst eingeschärft werden auch daran festzuhalten. Es sei nicht erforderlich, mit dergleichen Disputationen das Volk aufzuregen. Wer diesem Befehle sich nicht fügsam zeige, den möge man ohne Lärm anderswohin gehen heißen. — Wenn endlich drittens der Rath nicht Macht habe die zu ent-

---

[32]) Der Brief findet sich in Henelii Sil. tog. (Ms.) Lib. V, Cap. 7. — Er ist abgedruckt im C. Ref. IX, p. 850 unter Nr. 6792, aber mit der falschen Addresse an Georg Buchholzer und mehreren Unrichtigkeiten, wie harcerianae statt Sarcerianae und Stosselii statt Stocolii.

fernen, welche von der Kanzel Streit erregen, so empfehle er und bitte dringend, daß die übrigen Prediger, welche die Eintracht und den Frieden lieben, bei der bisherigen Mäßigung beharren und die mit ihnen nicht Uebereinstimmenden ertragen und sie weder öffentlich vor dem Volke verdammen noch auf Parteiung ausgehen.

Das sollen aber Regeln sein, welche auf beide Theile angewendet werden. Keinem von beiden Theilen soll Freiheit gegeben werden, Händel zu erregen, welche den Frieden der Kirche stören. Zu der Verabredung, übereinstimmende Formeln zu gebrauchen und nicht Alles auf die Kanzel zu bringen, macht er die Bemerkung: weit hergeholte und zweideutige Formeln dürfen nicht gebraucht werden. Er selbst halte an den im Meklenburgischen Examen aufgestellten Formeln fest. Auch hier kömmt er auf den Sarcerius'schen Unfug und setzt hinzu: „Diese Regula ist und bleibet Wahrheit: kein Ding kann Sakrament sein außer der Aktion, die der Herr Christus instituirt und eingesetzt hat. Und hat Doct. Luther diese Regulam ihme sehr wohl gefallen lassen, so doch etliche grobe, trunkene Theologi dieselbe vor 20 Jahren angefochten haben und nämlich D. Wenceslaus Link. Dieses sage ich allein zum Bericht, diesen großwichtigen Sachen nachzudenken, und, dieweil viel verwirrte disputationes erregt werden, daß man bedenke, wie zu reden sei, und daß man nicht alle Fantaseyn auf den Predigtstuhl bringe, sondern daß man das Volk treulich von Uebung des Glaubens und Frucht des Sakraments unterrichte und zur Communion vermahne. Denn gewißlich wahr ist, daß der Herr Christus bei seinem eingesatzten Ministerio gegenwärtig und kräftig ist und da ist nicht wegen des Brodts, sondern von wegen der gläubigen Menschen, die diese göttliche Ordnung verstehen und nicht verachten. Welche Unsinnigkeit ist, daß die Papisten fragen: was die Mäuse da fressen?

Item, da Westphalus schreibt, daß der Leib Christi an allen Orten, in Stein und Holz sei? Solche unflätige Reden soll man nicht auf den Predigtstuhl bringen. Daß auch Leonhardus Stöckel schreibet, ich und andre sollen uns mit Westphalo zusammenthun und des Westphali Schriften helfen stärken, das will ich nicht thun."

Bei dem dritten Satze, dessen Befolgung er empfiehlt, bemerkt er: es sei geradezu eine Bestärkung papistischen Götzendienstes, wenn man unsrerseits die Regel verwerfe, daß nichts außerhalb des stiftungsmäßigen Brauches die Geltung des Sakraments habe. Er erzählt, daß zur Zeit des Wormser Gespräches ihm vom Hofe zu Ansbach die Frage vorgelegt sei: ob der Leib Christi in den Bauch gelange? Aehnliche Spitzfündigkeiten seien vielfach ausgeheckt, woraus leicht zu entnehmen, daß man nicht zugeben dürfe, jegliche „Fantasey" auf die Kanzel zu bringen. „Es sind auch die Prädikanten zu vermahnen", fährt er fort, „daß sie zuvor lernen, wie die alte, erste, reine Kirche von dieser Sache geredt hat, ehe sie solche Gezänk erregen". Auch dabei sei Vorsicht nöthig, da der Text der alten Schriftsteller häufig verfälscht sei. „Ich besorge", schließt Melanchthon seinen Brief, „die Welt werde von wegen Abgötterei und päpstischer Messen und Umtragens grausame Strafe haben, und wird dieser Streit vom Sakrament große Spaltung, Verfolgung, Blutvergießen und Verwüstung bringen. Und ist hochnöthig, daß wir zu dem Herrn Christo schreien, daß er selbst seiner Kirchen helfen wolle. Dabei sollen auch die Regenten Fleiß thun, daß sie, so viel möglich ist, verhüten, daß nicht frevele Klamanten disputationes erregen, die sie nicht verstehen, daß man auch infirmorum schone und das schwache, elende corpus Ecclesiae zusammenhalte, soviel Gott Gnade gibt. Diese Sache wird hart gestritten und gibt viel Bluts in Gallia und Italia. Wie die

Reformation in Anglia geſchehen iſt, werden wir auch bald vernehmen. Der allmächtige Sohn Gottes Jeſus Chriſtus, der geſprochen hat: ego vobiscum usque ad consummationem seculi, wolle gnädiglich uns allen helfen, E. E. Kirchen, Eure Ehrb. und die Euren bewahren". [33])

Vergeblich forſcht man in dieſer ganzen Correſpondenz nach zweierlei, nach Melanchthon's ſo genanntem Geheimhalten ſeiner wahren Meinung und nach einer Beziehung auf Urſinus. Das Schreiben an Nornberg trug, obſchon es an einen einzelnen Rathsherrn gerichtet wurde, nicht weniger als das nach Bremen oder Weſel einen öffentlichen Charakter. Es war nicht wie das an Crato eben nur ein Privatbrief, nur für den Freund beſtimmt, ſondern ein Gutachten, auf welches eine Obrigkeit ihre amtlichen Maßnahmen gründen ſollte. Unmöglich konnte Melanchthon ſich noch deutlicher über ſeine Meinung vom Abendmahle auslaſſen ſollen. Am Allerwenigſten aber iſt man berechtigt, wie geſchieht, in dieſem Schreiben ſeinen Rath für ein gegen Urſinus einzuſchlagendes Verfahren zu erblicken. Die Unruhſtifter ſind namentlich genannt; Urſinus iſt es nicht. Zu denen, welche von der Sache nichts verſtehen, zählte ihn Melanchthon ganz gewiß nicht. Vor allen Dingen aber: was hier Melanchthon von ſich bekannte, das und nichts Anderes war auch Urſin's Lehre, und wenn dieſes Schreiben auf ihn hätte bezogen ſein ſollen, ſo mußte es zu ſeinem Schutze und Beiſtande geſchehen. Wer freilich von dieſem Schreiben nichts beachtet als die gewöhnlich allein daraus hervorgehobenen drei praktiſchen Rathſchläge für den Magiſtrat; wer der gewöhn-

---

[33]) C. Ref. IX, 847. Hosp. H. S. II, S. 263 f. cf. Ehrhardt, l. l. I, S. 312. Henſel, Prot. K. G. Schleſ., S. 204. Pantke, Paſt. d. K. M. Magd., S. 27 f. Dieſer kommt der Wahrheit noch am nächſten; die Darſtellung von Ehrhardt iſt ungenügend, die von Henſel falſch. Dasſelbe gilt von Menzel's Geſch. Schleſ. II, 325 ff.

lichen Erzählung folgt, wonach Urſinus auf Grund dieſes Gutachtens aus Breslau entlaſſen ſein ſoll, und lieſ't das wenige Wochen zuvor an Crato eben dahin gerichtete Schreiben deſſelben Melanchthon, der muß hier, wenn ſonſt nirgends, einen ſchlagenden Beweis von deſſen Doppelzüngigkeit und dem Geheimhalten ſeiner wahren Herzensmeinung gefunden haben. Uns gibt dieſer amtliche und Privatbriefwechſel nur die Ueberzeugung, daß Urſinus in die hier behandelten Streitigkeiten noch nicht als eine Hauptperſon verwickelt war. Wie hätte das auch mit dem Weſen des beſcheidenen, ſchüchternen Jünglinges übereingeſtimmt, welcher ſich eben nur danach ſehnte, unbekannt unter ſeinen Büchern leben zu dürfen! [34])

Wir beſitzen jedoch auch eine Schilderung ſeines Verhaltens in dieſer Zeit und ſie kann nur in unſerer Anſicht beſtärken!

Schon einmal iſt erwähnt, daß Andreas Dudith ſich in ſpäteren Jahren an Urſin mit der Frage wendete: ob man an der Feier des heil. Abendmahles in einer Kirche theilnehmen dürfe, deren Lehre und Brauch mit der eigenen Ueberzeugung nicht übereinſtimme? Wir haben ferner geſehen, daß Urſin in ſeiner Vaterſtadt die Feier des heiligen Abendmahles ſo ziemlich ganz von denſelben Ceremonien umgeben und an dieſelbe Ordnung gebunden fand, welche die katholiſche Kirche hinzugethan hatte, um ihre Irrlehre damit zu ſtützen, und wider welche ſein Bewußtſein ſich mehr oder weniger auflehnen mußte. In der Antwort an Dudith erklärt er, daß ſich der in einem Nothſtande befinde, welcher eine Kirche nicht haben oder erreichen könne, die von ſolchen Mißſtänden frei ſei; daß er in dieſem Falle ohne Bedenken an der Feier theilnehmen dürfe, ſofern es ohne Verhehlung ſeines eigenen abweichenden Bekennt-

---

[34]) S. Urſin's Bf. an Crato v. 10. Jan. 1557 in Beilage 9.

niſſes geſchehen möge, über welches er ſich offen, ohne Rückhalt und Zweideutigkeit gegen die Kirchendiener auszuſprechen habe. Das ſei auch Martyr's Anſicht geweſen, mit welchem er ſich deshalb berathen habe. So habe er Melanchthon in Wittenberg es machen ſehen, wiewohl dieſer wegen ſeiner Mißbilligung des Aberglaubens (propter superstitionum improbationem) ſeltener zum Abendmahle gegangen ſei. Derſelben Anſicht ſeien Zanchius und Toſſanus, mit denen er ſich jetzt beſprochen habe. „Das habe auch ich", fährt er fort, „in meiner Vaterſtadt gethan, indem ich an meinem Orte mein Bekenntniß ablegte, um deswillen ich nun auch von meiner Vaterſtadt fern lebe, doch nicht unfreiwillig.[35]).

Da iſt kein Hervordrängen, kein Aufſehenmachen, kein unfreies und fanatiſches Suchen des Gegenſatzes und des Streites. Er fügt ſich den Verhältniſſen, doch ohne zu Trug und Verſtecken ſich zu erniedrigen. Wie er ſich einſt gegen Crato ausſprach, erwies er ſich nun. „An ſeinem Orte" that er ſeine Pflicht, nicht um den Streit zu erregen, nicht um ſich in den Streit zu miſchen, aber ohne Furcht vor dem Streite und den Streitenden.[36])

Als die ihm amtlich obliegende Erklärung des Examen Ordinandorum ihn zu der Lehre vom heiligen Abendmahle führte, gab er die Auslegung, welche ihm die allein richtige und, wie er am beſten wußte, auch die Meinung Melanchthon's war. Nun fielen die Schreier über ihn her. Er war ein Sakramentirer.[37]) Furchtlos und ehrlich trat er ihnen damit

---

[36]) S. Ursini Op. III, p. 816 ff. Urſin an Dubith 1580. 8. Septbr.

[37]) Nec vereor veritatem, de qua non dubito, confiteri (1557. 10. Jan.) — Me vociferationes eorum non terrent, nec de sententia, quam perspicuam et veram esse Dei beneficio scio, deiicient. (1556. 27. Febr.)

[37]) Adami vit. S. 531: Cum pervenisset ad locum de coena Do-

entgegen, daß er Theſen drucken ließ und ſie denen mittheilte und übergab, welche nach ſeinem Bekenntniſſe zu fragen hatten oder denen er es darlegen wollte. In kurzen Sätzen handelt er von den Sakramenten, von der Taufe, vom Mahl des Herrn. Gleich dies erſte literariſche Produkt, ſagt davon Urſin's neueſter Biograph, trägt den Stempel der Durchſichtigkeit, Abrundung und Durchbildung, welche wir an allen ſpäteren Arbeiten dieſes Theologen wahrnehmen. [38]) Melanchthon ſelbſt war davon überraſcht. Urſin ließ ihm die Theſen durch ſeinen Freund, Johann Ferinarius, vorlegen und ihn von ſeiner Noth unterrichten. Mit dem höchſten Lobe äußerte er ſich darüber. „Er ermahnt dich", ſchreibt Ferinar, „zur Standhaftigkeit in der Vertheidigung der Wahrheit, da der Streit nun einmal entbrannt iſt, doch, wie es immer geſchehen kann, mit höchſter Mäßigung und Geduld und dies nach ſeinem eigenen Beiſpiele". [39]).

Anderer Meinung waren indeß in Breslau Urſins unmittelbare Vorgeſetzte, der interimiſtiſche Kirchen-Inſpektor Adam Cureus und der Schul-Präſes Johann Mornberg. Was man

---

mini proposuit eius exegesin secundum analogiam fidei, scripturae et antiquitatis orthodoxae consensum adeoque sensum ipsius autoris, praeceptoris Philippi, γνήσιον, verum et germanum, quem ipse γνήσιος discipulus optime perspectum habebat. Ibi statim Ursinus Sacramentarius a demagogis proclamatus et adversarios expertus est, quos prius amicos et fautores habuerat.

[38]) Die Theses, ſ. Urs. Opp. I, S. 761 ff. — In der Praef. ad Lectorem ſagt Reuter davon: Subieci duos ea de causa libros ab illo scriptos, unum in patria Vratislaviae, priusquam exilium voluntarium subiret, Theses nimirum de Sacramentis, Baptismo, Coena Domini, doctas et accuratas, quibus totam controversiam Sacramentariam, imo et Ubiquitariam, expediit felicissime; quas Philippus Melanchthon ante obitum vidit, legit, approbavit. Vgl. Subhoff, l. l. S. 4 f.

[39]) Adami vit. Dieſes Lob Urſin's und der Tadel des Prätorius im Schreiben an Cureus vom 21. Juli 1559 werfen auch Licht auf die Situation.

nach ihrer Korreſpondenz mit Melanchthon am Allerwenigſten erwarten kann, geſchah. Sie wurden ſeine entſchiedene Gegner. Die Theſen wurden in Breslau verboten.[40]) Urſin mußte ſich ſagen, daß ſeine Vaterſtadt nicht der Ort ſei, wo eine Ueberzeugung wie die ſeinige auf Anerkennung, ja nicht einmal auf Duldung Anſpruch machen könne. Der Streit war ſeiner innerſten Natur zuwider. Er erbat deshalb vom Rathe Entlaſſung aus ſeinem Amte. Am 26. April 1560 wurde ſie ihm in ehrenvollſter Weiſe ertheilt, doch nur als Beurlaubung, mit der Bedingung heimzukehren und Folge zu leiſten, wenn in Breslau ſeine Dienſte wieder gefordert würden.[41])

Was in jener Zeit ſo ganz gewöhnlich war, wollte auch Urſinus thun; er gedachte noch einmal wieder auf die Univerſität und zu ſeinen Studien zurückzukehren. Als er den Entſchluß dazu faßte, dachte er nur an Wittenberg. Als er ſeine Entlaſſung empfing, war aber Melanchthon ſchon vor ſieben Tagen aus dieſer Welt des Streites erlöſ't und in das Land des Lichtes und des Friedens heimgegangen. Er war am 19. April geſtorben.

Jetzt richtete Urſinus ſeine Blicke auf Zürch, beſonders auf Peter Martyr.

Schon in Wittenberg hatte er ſich mit deſſen Schriften beſchäftigt. Auf ſeiner Reiſe hatte er ihn perſönlich kennen

---

[40]) Ms. R. III, 101. J. Jungnitz an Crato 1584. 1. Septbr. (Theses de Sacramentis Vratislaviae proscriptae) vgl. Subhoff, l. l. S. 457. Anm. — An ein ſpäteres Verbot iſt dabei nicht füglich zu denken, da ſie nach dem erſten Breslauer Drucke erſt wieder nach Urſin's Tode mit ſeinen Werken 1584 gedruckt worden ſind.

[41]) Adami, l. l. S. 532. Ehrhardt, l. l. I, 349 Anm. f. berichtigt Pantke's Irrthum, welcher die Nachricht bei Pol IV, 15, daß Urſin am 25. Juni abgereiſ't ſei, auch auf deſſen Entlaſſung bezogen hat. Vgl. Subhoff, l. l. S. 7. Eine Remotion war es nicht, ſondern ein freiwilliger und ehrenvoller Abſchied.

und verehren gelernt. Auch Melanchthon hatte ihn als seinen Ueberzeugungsgenossen anerkannt und geliebt.

Gegen seine Freunde, namentlich gegen seinen, ihm bis an's Ende treu gewogenen Oheim, Albert Rothe, sprach Ursinus sich über seine Pläne aus. „Gern", sagte er zu Rothe, „verlasse ich Breslau, da es das Bekenntniß der Wahrheit nicht dulden will, welches ich mit gutem Gewissen nicht unterlassen kann. Lebte mein theurer Lehrer Melanchthon noch, so begäbe ich mich an keinen anderen Ort als zu ihm. Jetzt ist er todt und so will ich zu den Zürchern gehen. Gelten sie auch hier nichts, so ist doch in anderen Kirchen ihr Name so berühmt, daß unsere Prediger ihn nicht verdunkeln können. Es sind fromme, gelehrte, große Männer. Ich bin entschlossen, mich fortan zu ihnen zu halten und mit ihnen zu leben. Für das Weitere wird Gott sorgen." [42]) Im Uebrigen gebot die Vorsicht mit diesem Vornehmen zurückzuhalten. Als man, namentlich Mornberg, ihm dies später zum Vorwurfe machte, wies er es entschieden ab. Man habe ihn gefragt, wohin er zu gehen gedenke? Er habe geantwortet: nach Wittenberg. Das habe er gewollt und auch gethan. Ob er dableiben werde und wie lange, sei er nicht gefragt und davon habe er nicht geredet, auch nicht reden können, da er noch keinen festen Entschluß gefaßt und über seine Zukunft noch keine Gewißheit gehabt habe. Uebrigens würde er sich auch nicht haben Vorschriften machen lassen. [43])

---

[42]) Adami, l. l. S. 532. Sudhoff, l. l. S. 8.

[43]) Ms. R. IX, 328 Ursin aus Zürch an Crato. 1561. 12. Juli.

Zehntes Kapitel.

Urſin's Aufenthalt in Zürch und Berufung nach Heidelberg.

Begleitet von den Segenswünſchen ſeiner Freunde verließ Urſinus am 25. Juni 1560 ſeine Vaterſtadt, um ſie nie wiederzuſehen. Beſonders herzlich war der Abſchied von Crato. Dieſer treue Gönner entließ ihn nicht ohne die Zuſicherung thätiger Hilfe. „Mit den vergänglichen und doch zu dieſem mühſeligen Leben nothwendigen Gütern, die mir Gott beſcheert hat, werde ich mich dir nicht verſagen, da du mir ewige Schätze darreichſt!“ das war Crato's Abſchiedswort, [1]) und es bezeichnet zugleich das Verhältniß, in welchem beide Männer jetzt zu einander ſtanden. Crato hatte ſeine jetzt völlig entſchiedene und bis an ſein Ende unabänderlich bewahrte, religiöſe und theologiſche Richtung von Urſinus empfangen. Er war nicht mehr blos Philippiſt, ſondern im vollſten Sinne des Wortes reformirt.

Gleich vom erſten Raſtorte auf ſeiner Reiſe, aus Liegnitz, richtete Urſin am 26. Juni Worte voll Dank und Liebe an Crato. [2]) Zunächſt verweilte er in Wittenberg. Das Schwanken, in welches man aber hier nach Melanchthons Tode gerathen war; die furchtſame Abhängigkeit von der Stimmung bei Hofe, wovon ſehr bald ſchon Paul Ebers und der übrigen Theologen Verhalten bei der vom Churfürſten geforderten

[1]) Adami, l. l. 533.

[2]) Ms. R. IX, 323 Urſin an Crato 1560. 26. Juni. (festinantissime, in crepusculo.)

Begutachtung der Brenzischen Schrift de unione personali Zeugniß gab, konnte einen Ursinus nicht anziehen und fesseln, dessen Gewissen nur eben erst in der Heimath durch die Autorität der Vorgesetzten geängstigt war und dessen Ueberzeugung über jedes Schwanken hinaus feststand. So reifte hier der Entschluß völlig in ihm, welchen er bereits seinem Oheim anvertraut hatte.

Zur Zeit der Herbstmesse verließ er Wittenberg, um über Frankfurt, Heidelberg, Basel nach Zürch zu gehen. Was er von seinen Habseligkeiten mitgenommen hatte, übergab er in Frankfurt dem Zürcher Buchhändler Froschower.[3]) Nach einem kurzen Aufenthalte in Basel, um sich eines Auftrages Crato's wegen Drucks und Verlags eines seiner Werke zu entledigen, traf er am 3. October 1560 in Zürch ein und fand bei Frisius die ihm einst zugesagte gastliche Aufnahme.

Wahrhaft erquickend war der Empfang, welcher ihm in Zürch eben so um Crato's als um seiner selbst willen zu Theil wurde. So bei Lälius Sozinus.[4]) Conrad Gesner, Crato's vertrauter literarischer Freund, bezeigte sich ihm auf alle Weise gefällig und übernahm die Besorgung seiner Briefe. Wie lieb und werth Ursin ihm wurde, bezeugen seine Briefe an Crato.

---

[3]) Seine übrige Habe hatte er in Breslau zurückgelassen und ihre Nachsendung macht später, als er nach Heidelberg berufen ist, Crato und Ferinar Sorge genug. Wir erwähnen dies, weil auch darin ein Beweis liegt, daß Ursin keineswegs über seine Zukunft und seinen ferneren Aufenthalt so entschieden war, als er von Breslau abging, wie seine Widersacher es nachher darstellten. S. Ms. R. IX, 324. 326 Ursin an Crato aus Zürch 1560. 6. Octobr. u. 1561. 13. Jan.

[4]) Ms. R. IX, 413. L. Sozinus an Crato: De statu aliorum meus charissimus tuique studiosissimus perscribit Vrsinus Zacharias, vir indignissimus, qui ab indignis habetur indigne; sed ipsum quoque tuebitur coeli terraeque Dominus. — cf. Ursin's Briefe an Crato. 1560. 6. Octbr. u. 1561. 13. Jan. — cf. Treschel, Antitrin: II, S. 199.

Während seines ganzen Aufenthaltes in Zürch erfreute sich Ursinus seines anregenden Umganges. [5]) Eben so Bullinger's, Simler's, Lavater's, Gualther's. In die innigste Verbindung aber trat er mit Peter Martyr, zu welchem er jetzt wie einst in Wittenberg zu Melanchthon als zu einem Lehrer, Vorbilde und väterlichen Freunde aufblickte. „Hier", schreibt er schon am 6. October 1560 an Crato, „ruhe ich in süßem Frieden Christi und genieße so recht der alten Freunde, besonders der himmlischen Rede unseres Martyr, und lindere so einigermaßen meine Sehnsucht nach unserm Philippus, was ich nirgends sonst vermöchte." Martyr leitete jetzt seine Studien; er wird der Vertraute seiner Sorgen und sein Rathgeber. Mit ihm tritt jetzt durch seine Vermittelung auch Crato in Verbindung und Briefwechsel. [6])

Mit dem lebhaftesten Interesse und ganz entschiedener Parteinahme wendet sich Ursinus hier nun den theologischen Händeln zu, wie sie zunächst seine neue Heimath und die Kirche berühren, welche ihn jetzt in sich aufgenommen hatte, und Crato dort in der alten Heimath theilt das Interesse und die Ueberzeugung.

Die Kirche der churfürstlichen Pfalz [7]) war niemals eine lutherische in dem Sinne gewesen, wie man dieses Wort

---

[5]) S. über dessen Verbindung mit Crato die Anekdote in Adami vit. Med. S. 161. cf. Rancke, deut. Gesch. I, 480. Ms R. IX, 324 Ursin an Crato 1561. 6. Octbr. (in mittendis meis Augustam est officiosus ut in aliis rebus. — — Si absque ipso esset, vix possem ad vos meas mittere.) cf. Adami vit. Ursini. S. 533.

[6]) S Sudhoff, l. l. S. 9. Ms. R. IX, 324. 328 Ursin an Crato 1561. 12. Juli. (Martyr tuas amantissime accepit; rescripturum se ultro dicebat.) IX, 329 derſ. an denſ. 1561. 27. Juli (Martyr . . . vobis per occasionem scripturus.)

[7]) H. Altingii hist. Eccl. Palat. in Monum. piet. I, 129 ff. — Struwen's Ausführl. Bericht von der Pfälzl. Kirchen-Hiſtorie ꝛc. Frankfurt.

jetzt aus dem Munde der Partei zu hören begann. Sie war einfach eine Kirche der Reformation und hatte zufolge ihrer Lage an den Grenzen germaniſcher und romaniſcher Zunge an dem neuerwachten evangeliſchen Leben beider theilgenommen. Ueberdies war es Melanchthon, deſſen Einfluß auf die kirchliche Geſtaltung dieſes ſeines Vaterlandes überall beſtimmend war. Noch von Worms aus war er 1557 in Heidelberg geweſen, um über die Einrichtung der Univerſität ſeinen Rath zu ertheilen. Beide Richtungen, die ſtrengere, lutheriſche und die gemilderte, calviniſche, waren in Kirche und Schule vertreten und ſtanden friedlich auf dem Boden der Augsburgiſchen Confeſſion neben einander. Hier war verwirklicht, was Melanchthon als den zur Zeit allein möglichen und heilſamen Zuſtand der Kirche anſah und anſtrebte.

Es trat deshalb ein fremdartiges und ſtörendes Element in dieſe Kirche ein, als der Eifer für ein reines und abſolutes Lutherthum durch Heßhuſius in ſie hineingetragen wurde.

Tileman Heßhuſius aus Weſel hatte in Wittenberg ſtudiert und war dort 1550 Magiſter, 1553 Doctor der Theologie geworden. [8]) Er war einer der hochfahrendſten und ſtreitſüchtigſten Geiſter dieſer ſtreitſüchtigen Zeit. Schon war er aus ſeinen Aemtern in Goslar und Roſtock entfernt, als er durch Melanchthon's und Chyträus Empfehlung vom Churfürſten Ottheinrich in der Pfalz die hohe Stellung eines Generalſuperintendenten und Präſidenten des Kirchenrathes empfing und zugleich zum erſten Profeſſor der Theologie in Heidelberg beſtellt wurde.

1721. 4. — Häuſſer, Geſch. der Rhein. Pfalz. Planck, l. l. V, 2. S. 331 ff. Sudhoff, l. l. S. 59 ff.

[8]) Förſtemann, l. l. S. 230.

Es ist kaum zu entscheiden, was hier widerwärtiger an ihm erscheint, die hierarchische Herrschsucht oder die theologische Streitwuth. Bald klagten die Pfälzer über das ihnen auferlegte „sächsische Pabstthum". Es wäre ein Wunder gewesen, wenn nicht auch hier der Sakramentshandel seine Rolle übernommen hätte. Heßhus trat als gewaltiger Eiferer für ein lutherisches Abendmahl auf. Das Brechen des Brodes ließ er nicht zu. Lateinische Hymnen wurden bei der Communion gesungen. Die Consekration der Hostien, das Aufbewahren des übrig gebliebenen Weines, das Sprechen der Einsetzungsworte dem Altare zugewendet, der ganze Ritus, welchen er mit der äußersten Strenge einzuführen und festzustellen bemüht war, verletzte das Gefühl sehr vieler. Ein nicht weniger eifriger Verfechter der calvinischen Anschauung war der Diakonus Wilhelm Klebitz, ebenfalls ein ehrgeiziger und unruhiger Kopf, welchen Heßhus bald als Sakramentirer verketzerte.

Da starb am 12. Februar 1559 Ottheinrich und mit ihm endete die ältere Churlinie, deren Begründer Ludwig III. einst Huß zum Scheiterhaufen führte. Friedrich III., der Fromme, Pfalzgraf von Simmern, folgte in der Chur, ein Mann, welchen seine ganze Vergangenheit zum Theilnehmer an den Geschicken der französischen Protestanten machte.

Die wahrhaft skandalösen Auftritte, zu welchen es zwischen Heßhus und Klebitz kam; die alles Maß übersteigenden Uebergriffe des ersteren und die auf beiden Seiten hervortretende Erbitterung und Parteiung ließen den Churfürsten erkennen, daß hier zwei Elemente in Kampf gerathen seien, an deren Einigung in keiner Weise noch gedacht werden könne. Er entfernte zunächst die Streiter. Zugleich aber ließ er durch seinen Geheimschreiber, Stephan Cirler, Melanchthon persönlich den ganzen Handel vortragen und von ihm ein Gutachten erbitten.

Melanchthon ertheilte es am 28. October 1559. Mit Recht nennt es Häuſſer „Melanchthon's letztes Reformationswerk und eins ſeiner wirkſamſten, wodurch der künftigen Entwicklung der pfälziſchen Kirche der fruchtbare Anſtoß gegeben wurde". [9]) Der Rath, beiden Theilen Stillſchweigen aufzuerlegen, war nur leider unausführbar und Bedecken der Gegenſätze kein Heilmittel mehr. Churfürſt Friedrich's Schwiegerſohn, der Herzog Johann Friedrich von Sachſen-Weimar, benutzte den Beſuch in Heidelberg, wozu ihn die Vermählung ſeines Bruders, Johann Wilhelm, mit Friedrich's anderer Tochter veranlaßte, ſeine Theologen Mörlin und Stößel mitzubringen, und ſeinem Verlangen, ſie mit den pfälziſchen Theologen disputiren zu laſſen, konnte der Churfürſt nicht wohl ausweichen.

So kam es zu der Heidelberger Disputation (3. bis 6. Juni 1560). Durchaus wahr bezeichnet Häuſſer ſie als einen Wendepunkt in der pfälziſchen Kirchengeſchichte; weniger wahr iſt es, wenn er dieſen in der dadurch gewirkten „Bekehrung des Churfürſten zum Calvinismus" findet. [10]) Auf dem Reichstage zu Augsburg konnte Friedrich ſpäter, als er ſeinen Katechismus vertheidigte, mit voller Wahrheit ſagen: „weil ich Calvini Bücher nie geleſen, wie ich mit Gott und meinem chriſtlichen Gewiſſen bezeugen mag, ſo kann ich um ſo viel weniger wiſſen, was mit dem Calvinismus gemeint ſei". War es dennoch unläugbar ein Sieg des Calvinismus, welcher hier auf deutſchem Boden errungen wurde, [11]) ſo war

---

[9]) Häuſſer, l. l. II, 14. Struwe, l. l. S. 85. Das Gutachten findet ſich in Ursini Opp. II, 1427 und im Anhange der Heidelb. Ausg. der Exegesis von 1575. S. 356 ff. mit dem Begleitſchreiben vom 1. Novbr. 1559; desgl. in C. Ref. IX, 961 f.

[10]) Häuſſer, l. l. II, 16.

[11]) Barthold, Hugenotten ꝛc. S. 280.

er es nur, weil und insofern der s. g. Calvinismus mit der heiligen Schrift in ihrer einfachen Strenge und nach demüthiger Unterwerfung unter ihre Macht zusammenfiel. Das spricht sich so deutlich als ergreifend in den kraftvollen Antworten aus, womit Friedrich zu verschiedenen Zeiten die Abmahnungen und Einmischungen seiner sächsischen Schwiegersöhne und seines befreundeten Nachbars, Christoph von Wirtemberg, abwies. [12]) An den Grafen von Henneberg, gleichfalls seinen nahen Verwandten, schreibt er am 8. Juli 1566: daß E. L. ferner in ihrem Schreiben vermelden, ich werde sehen und erfahren, daß die Calviniſche jetzige Lehre nicht bestehen werde können, darauff sollen sie wissen, daß ich weder uff Calvinum oder einigen Menschen, sondern uff Christum getaufft bin, darum ich mich auch desselbigen Namen allein berühme und seines bittren Leidens, Sterbens und Blutvergiessens, das vor mich und mir zu gutem geschehen, getröste, weiß auch, daß kein Name dem Menschen gegeben ist, dadurch er könnte selig werden, denn der Name Jesu Christi, lasse derhalben die drum sorgen und es verantworten, da der eine Lutherisch, der ander Zwinglisch, der dritte so und der vierdte also will genennet sein. Ich kann es mit Gott und meinem christlichen Gewissen bezeugen, daß ich Calvini Bücher bis daher nie gelesen, ohnangesehen, daß er mir eins seiner Bücher (so er supra Jeremiam geschrieben . . . . .) dediciret hat, so weiß ich nit, was mit dem uhralten Namen Calvini gemeint, darum kann ich um so viel weniger daruff antworten oder schreiben. — — — — — Es ist aber mein Erbieten [13]) dahin gestanden, daß ich leyden möchte, ja darum bäte, da jemands Groß oder Klein, Arm oder Reich — — —, die Kaiserl. Majestät selbst, also

---

[12]) Monum piet. S. 303—9. S. 280—89.

[13]) Nämlich auf dem jüngst zu Augsburg gehaltenen Reichstag.

auch der Geringſte, aus Gottes Wort, heiliger Bibliſcher Schrift Altes und Neues Teſtaments, mich eines andern und beſſern, dann ich bis daher berichtet geweſen, berichten und unterrichten könnte, daß ich demſelbigen nechſt Gott, wie an ihm ſelbſt billig, dankbar ſeyn, auch dem lieben Gott und ſeinem heil. Wort ſchuldigen Gehorſam leiſten wollte". [14]) Aber Friedrich hatte die herrliche Frucht geſehen, welche mitten unter den blutigſten Verfolgungen auch ohne einen Führer wie Luther und ohne die Augsburgiſche Confeſſion das göttliche Wort allein dort jenſeit des Rheines trug; hatte geſehen, wie es dort Fürſten und Knechte, Reiche und Arme, Mann und Weib unter die Strenge einer chriſtlichen Zucht beugte und eben in dieſer Strenge und keuſchen Nüchternheit die Herzen ſtark und den Glauben innig machte. Wo er alſo an den Früchten den ächten Geiſt des Evangeliums erkannt hatte, da vermochte nun die ſpitzfündige Weisheit deutſcher Eiferer nicht mehr ihn zu überreden, daß er Werke des Satans ſehe. Durch Gottes Rath zum Hirtenamt mächtiger deutſcher Gauen berufen, ſpornte ihn, was er dort geſehen, in ſeinen Landen nachzuahmen und auch da zur Ehre Gottes und Chriſti herzuſtellen, und der wilde zuchtloſe Eifer derer konnte ihn nur zurückſtoßen, welche ſich vermaßen, einzig Luther's rechte Schüler und Erben zu ſein. [15])

---

[14]) Mon. piet. S. 291 f.

[15]) Ohne Zweifel war es aus ſeiner Seele geſprochen, wenn ſein Leibarzt und Vertrauter, Thomas Eraſtus, am 4. Febr. 1560 an Alb. Hardenberg, des Churfürſten alten Bekannten von Löwen her, ſchrieb: Tu ne cede malis, sed contra ardentior ito. Aderit tibi Dominus et inanes cogitationes hostium annihilabit facile, si ita fieri velit. Non dubito, quin suo tempore sit gravissime ulturus blasphemas linguas, quae, qui propter Evangelii confessionem atque Christi per Angliam, Hispaniam, Flandriam, Italiam, Galliam sanguinem suum fragrantissimum in conspectu

In der erwähnten Disputation ſtanden ſich das entſchiedene Lutherthum, wie es ſich nur eben erſt im Confutationsbuche Luft gemacht hatte, in der Perſon Mörlin's und Stöſſel's, und die einfach-bibliſche Lehre der Reformirten, wie der Churfürſt ſie in den franzöſiſchen Kirchen gefunden hatte, in der Perſon des Petrus Boquinus und Thomas Eraſtus gegenüber und der Ausgang war ſo, daß in ſeinem Herzen auch der letzte Zweifel ſchwand. Ungeſäumt ſchritt er jetzt dazu, was ihm ſelbſt unumſtößliche Wahrheit und Gewißheit geworden war, auch in ſeinem Lande ſicher zu ſtellen.

In der Lehre wurde die Augsburgiſche Confeſſion feſtgehalten, aber der Artikel vom heil. Abendmahle in Calvin's Sinne gefaßt. Im äußeren Kirchenweſen wurde beſeitigt, was unter Ottheinrich noch aus dem Pabſtthume beibehalten war. Bilder, Taufſteine, Altäre wurden aus den Kirchen entfernt, die Meßgefäße mit einfachem ſilbernen Geräth vertauſcht. Die Stelle der Hoſtie erſetzte das gebrochene Brod. Die Orgel und der lateiniſche Chorgeſang verſtummte und neben Luther's und Anderer deutſchen Liedern wurden, wie in den franzöſiſchen Gemeinen und nach ihren Weiſen, die Pſalmen geſungen. Die Marien- und Heiligentage wurden abgeſchafft und außer der Sonntagsfeier nur die Gedenktage des Herrn beibehalten. Nur die geradezu widerſpännſtigen Geiſtlichen wurden aus ihren Aemtern entlaſſen. Vor Allem wurden die theologiſchen Lehrſtühle mit Männern dieſer Richtung beſetzt. [16])

So war denn im deutſchen Reiche, in einem der bedeutendſten Churlande, ganz unerwartet der verhaßte Calvinismus

---

agni pro nobis in crucem acti fuderunt hodieque fundunt, scelerate martyres diaboli audent nominare et tyrannorum animos in eosdem suis condemnationibus inflammare. S. Mon. piet. S. 348 f.

[16]) Alting in Mon. piet. S. 184 ff.

eben da zur Geltung nicht blos, sondern zur Herrschaft gelangt, wo man alle Kräfte in Bewegung setzte, ihn zu einer verdammten Ketzerei zu stempeln.

Aber in derselben Zeit fand das neue Lutherthum eine eben so entschiedene Vertretung von einer anderen Seite her, von woher es zu erwarten man wenig Ursach hatte.

Der letzte aus der Zahl der eigentlichen Reformatoren war nach Melanchthon's Tode der alte Brenz, einst Luther's und Melanchthon's Freund, das Haupt der wirtenbergischen Geistlichkeit. Nach dem ersten heftigen Kampfe gegen den Zwinglianismus, von welchem auch er die vulgäre Meinung theilte, daß er eben nichts als Entleerung des Sakraments zu bloßem Zeichen und Gedächtniß sei, hatte er sich 20 Jahre in großer Mäßigung bewegt. Nach dem Wiederausbruch des Abendmahlsstreites war zwar auch er wieder hervorgetreten. Im J. 1556 hatte er drei Homilieen über 1 Corinth. 11 zur Rechtfertigung der Abendmahlslehre Luther's herausgegeben, auch im folgenden Jahre die erste Schrift, womit Jacob Andreä auf dem Kampfplatze erschien, [17]) mit einem Vorworte begleitet. Doch war dies mit vieler Mäßigung geschehen und bei dem Gespräche zu Worms hatte Brenz treulich Melanchthon zur Seite gestanden.

Jetzt sollte aber die Grenze sichtbar werden, bis zu welcher diese Mäßigung sich nur erstreckte. So lange es sich nur darum handelte, neben der lutherischen Ansicht, welche Brenz für die allein richtige hielt, die zwar verwandte aber doch abweichende, calvinische zu dulden, hatte sich Brenz wider diese nicht erhoben. Kaum aber trat sie mit dem Anspruche nicht

---

[17]) Kurzer und einfältiger Bericht von des Herrn Nachtmahl und wie sich ein einfältiger Christ in den langwierigen Zwiespalt, so sich darüber erhoben, schicken soll.

blos auf gleiche, ſondern auf größere Berechtigung hervor, ſo hatte auch Brenz's Duldung ihr Ende erreicht und es zeigte ſich, wie wenig auch er ſich über die Meinung erhob, daß unter dem Calvinismus eben nur ein verlarvter Zwinglianismus ſeine Fortſchritte feiere.

Es konnte nicht ausbleiben, daß die Vorgänge in Heidelberg in dem benachbarten Wirtenberg ihren lauten Widerhall fanden. Kaum war Heßhus entlaſſen (September 1559), ſo mußte die verdächtige Lehre eines Geiſtlichen den Anlaß zur Berufung einer Synode nach Stuttgart abgeben und hier wurde am 19. Dezember 1559 eine Confeſſion vorgelegt und angenommen, [18]) in welcher nicht blos die lutheriſche Abendmahlslehre in ihrer ſchärfſten Ausprägung niedergelegt war; es wurde hier auch die Lehre von der Ubiquität des Leibes des Herrn zum erſten Male zu einer Kirchenlehre erhoben und mit ſymboliſcher Bedeutung umgeben.

So war hier geſchehen, wonach die Weſtphal-Flazius'ſche Partei in Nord-Deutſchland bisher vergeblich gerungen hatte. Das Lutherthum in ſeiner von jener ihm gegebenen Bedeutung, welches bisher nur als Meinung einer Partei innerhalb der Kirche ſich hatte behaupten können, war zur Kirche geworden. Brenz und die wirtenbergiſche Kirche hatten nicht blos Melanchthon nnd die mit ihm bisher verfochtene Sache der Mäßigung verlaſſen; ſie hatten ſich wider ihn erklärt und waren zu ſeinen Feinden übergegangen. Der Riß durch die evangeliſche Kirche war geſchehen, welchen zu verhüten Melanchthon ſein Leben darangeſetzt hatte. Es war dies der letzte große Schmerz, welcher ſein kampf- und ſchmerzenvolles Leben verbitterte.

---

[18]) Bekenntniß und Bericht der Theologen und Kirchendiener im Fürſtenthum Würtenberg von der wahrhaftigen Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im heiligen Nachtmal.

Seinen Entschluß, offen dagegen aufzutreten, ließ der Tod ihn nicht mehr ausführen. [19])

Dies war hier der Stand der Verhältnisse, als Ursinus nach Zürch kam. Begreiflicherweise fand er nicht geringe Erbitterung gegen Brenz vor. Gleich nach Melanchthon's Tode hatte Churfürst Friedrich gestattet, dessen Gutachten zu veröffentlichen. Jungscholz schickte es so rasch als möglich von Wittenberg an Crato, doch nur in Abschrift. Nur so lief es dort um. [20]) Heßhus griff nun alsbald in seiner Responsio ad praeiudicium Ph. Melanchthonis de controversia Coenae Domini den Verstorbenen auf das Schmählichste an und Paul Eber erhob dagegen in der Vorrede zu der von ihm besorgten Ausgabe des Kommentars Melanchthon's zu den Korintherbriefen ziemlich schüchtern seine Stimme, nicht zu Gunsten der Sache, sondern nur contra ἀστοργίαν et impudentiam Hesshusianam. Heßhus war mit einer neuen, zu Jena edirten Schrift aufgetreten, [21]) in deren Vorrede er klagte, daß die Irrlehre Zwingli's und Calvin's vom Abendmahl des Herrn weit über die Christenheit sich ergossen habe und daß ihr nicht blos das unwissende Volk, sondern auch mächtige Herrscher Beifall zollen und sie durch die Begünstigung vieler geschirmt werde, welche in der Kirche durch Gelehrsamkeit und Ansehen glänzen. Auch Nicolaus Gallus in Regensburg hatte seine Stimme erhoben. Brenz hatte in seiner Schrift de personali unione duarum naturarum in Christo, de Ascensione eius

---

[19]) Planck, l. l. V, 2 S. 383 ff. s. S. 446 Anm. 133 Melanchthon's Brief an Hardenberg v. 9. Febr. 1560.

[20]) Ms. R. IX, 382 Ferinarius an Crato. 1560. 15. Decbr. (Mittit ad te Neodicus D. Philippi de Coena pagellam, quae Heidelbergae edita hic non potest nisi descripta haberi, vides omnia ibi dici ac certe δράματος huius instat ἐπίτασις, quaecunque sequatur μεταστροφή.)

[21]) De praesentia corporis Christi in Coena contra Sacramentarios.

in coelo et Sessione ad dextram Patris der Lehre von der Ubiquität eine neue Stütze zu geben verſucht, indem er ſie nicht mehr nur aus der Vereinigung beider Naturen in Chriſto herleitete, ſondern aus einer Veränderung, welche nach der Auferſtehung mit Chriſti Menſchheit vorgegangen ſei und in der Schrift durch die Himmelfahrt und das Sitzen zur Rechten Gottes bezeichnet werde. [22])

Alles dieſes, der Exorcismus, die Schwenkfeldiſche Schwärmerei, deren ein Freund daheim verdächtigt wird, beſchäftigt Crato lebhaft und er legt es Urſin zur Aeußerung vor. Insbeſondere dringt er in ihn, in dem Heidelberger Streite auch das Wort zu nehmen und namentlich Heßhuſius und Gallus abzufertigen. Urſinus ſeinerſeits glaubte für jetzt Zeit und Kraft ganz ſeinen theologiſchen Studien widmen und jenes alſo ablehnen zu müſſen. „Wenn irgendwelche Frucht von mir zu gewinnen ſein ſoll", antwortet er Crato, „ſo muß ich jedenfalls mich erſt unterrichten. Nachher ſollt ihr erfahren, daß ich nichts verſagen werde, was ich irgend übernehmen kann". Die Widerlegung des Gallus und Heßhuſius, meint er, ſei Sache der Wittenberger, Heidelberger, ja des Churfürſten ſelbſt, welcher Melanchthon's Gutachten veröffentlicht habe. Er habe Nöthigeres zu thun und fühle keinen Beruf, Bücher zu ſchreiben, fürchte auch dem gerechten Vorwurfe der Vielthuerei und Unbeſcheidenheit ſich auszuſetzen, wenn er es thue. [23])

---

[22]) Hospin. H. S. II, 260 ff. Löscher, Hist. mot. II, 195 ff.

[23]) Ms. R. IX, 326 Urſin an Crato aus Zürch. 1561. 13. Jan. (Obtestor vos, ut parcatis saltem nunc mihi nec intercipiatis exiguam discendi occasiunculam, non tam in meam quam in aliorum atque adeo vestram gratiam. Si quis ex me fructus percipiendus est, instrui me prius utcunque oportet. Paulo post nihil, quod sustinere queam, recusare me experiemini.) IX, 327 derſ. an denſ. 1561. 10. März. (Galli scriptum iam videram. Ipsum sua malitia ulciscetur, ut fortassis non deerunt, qui ipsi quam qui Heshusio respondeant. Ad Witenbergenses,

Es iſt ein Zeichen von dem hohen Intereſſe, welches Crato an dieſen Vorgängen nahm, daß er dieſe Weigerung Urſins einigermaßen übel empfand und ſich in dieſem Sinn gegen Ferinarius ausſprach. Dieſer entſchuldigt den Freund mit ſeiner Crato ja bekannten Eigenthümlichkeit [24]) und auch Urſinus ſelbſt findet es nöthig, ſich nachträglich zu entſchuldigen. [25]) Uebrigens war es mit dieſer Weigerung auch ſo gar ernſtlich nicht gemeint, vielmehr geht er getreulich auf alle ihm vorgelegte Fragen ein und beſpricht ſie mit Martyr. Auch die Aufforderung, gegen Heßhuſius aufzutreten, iſt nicht ganz ohne Erfolg geblieben. Denn nach ſeinem Tode fand der mit Herausgabe ſeiner Schriften beſchäftigte Jungnitz unter ſeinem handſchriftlichen Nachlaſſe eine Abhandlung, *Ἀνταποκρισις* ad assimulatam argumentorum, quibus idolum Artochristi evertitur, refutationem überſchrieben, worüber er von Crato Aufſchluß erbittet, da er vermuthet, daß ſie noch in Breslau geſchrieben ſei. Dieſen Aufſchluß hat denn Crato auch gegeben

---

ad Heidelbergenses et ad ipsum Palatinum, qui edidit Philippi iudicium, haec res attinet. Illi ad se defendendos nec me conduxerunt nec mea et mei similium opera indigent. Denique ab istis nihil dicitur, ut nec a Brentio, ad quod non dudum sit responsum satis, quod saltem de rebus dicunt. Ad convitia autem ipsorum respondere quid attinet! Me igitur a necessariis meae vocationis laboribus haec non avertunt, neque vel officii aut facultatis meae est libros scribere. Sunt alii, qui Dei dono possunt scribere et ad quos hoc pertinet. Ego autem si negotiis maximis ad longe maiores homines, ad me autem nequaquam pertinentibus me ingererem, non recte facerent magistratus, sin non in mea *πολυπραγμοσύνῃ* et impudentia intolerabili punienda exemplum tale statuerent, ut alii mei loci atque ordinis homines, quo suum scribendi *κακοηθὲς* reprimerent, remedium in conspectu haberent?

[24]) Ms. R. IX, 385 Ferinarius an Crato aus Wittenberg. 1561. 20. Mai (Nosti, qualis sit finaliter qualemcunque sane eum interdum faciunt subiti adfectus ac motus.)

[25]) Ms. R. IX, 328 Urſin an Crato 1561. 12. Juli. IX, 329 derſ. an denſ. 1561. 27. Juli.

und die kleine Schrift iſt in Urſins Werke als aus dem J. 1561 ſtammend aufgenommen worden. Es iſt die auf Crato's Dringen aufgeſetzte, aber nicht veröffentlichte Abfertigung des Heßhuſius. [26])

Wie groß damals Urſins Scheu noch war in die Oeffentlichkeit hervorzutreten und eine Rolle in den Händeln ſeiner Zeit zu übernehmen; wie großes Mißtrauen in ſeine Befähigung dazu er ſetzte und wie innig ſein Sehnen war, in ſtiller Verborgenheit zur Ehre Gottes und zur Förderung ſeines Reiches zu wirken, zeigte er übrigens nicht blos in dieſer Weigerung.

Bei ſeinen Abgange aus Breslau hatte er in Crato's Händen eine von ihm verfaßte Abhandlung über das Abendmahl gelaſſen. Jetzt bemächtigt ſich ſeiner die Sorge, ſie könnte wohl ohne ſein Wiſſen veröffentlicht werden. „Der quält mich", ſchreibt er an Crato, „welcher mich oder etwas von mir an's Licht zieht." — Crato hatte den Aufſatz an Ferinarius geliehen, welcher gern eine Abſchrift nehmen wollte. Von ihm war er wieder auf deſſen Bitte an Abraham Buchholzer gegeben, von welchem er wußte, daß auch er in ſeinem Kreiſe von dieſem Lehrſtücke die Wahrheit verbreite. Nicht ohne Mühe wird das Schriftſtück endlich wieder herbeigeſchafft. [27])

Zu den Maßregeln, welche Churfürſt Friedrich III. ergriff, um ſeinem Lande den ganzen Segen der Reformation und zu-

---

[26]) Ursini Opp. II, 1431 ff. vrgl. Ms. R. III, A. 100. Jungnitz an Crato 1584. 30. Jan. (Die Nachſchrift, welche Sudhoff, l. l. S. 502 nicht gegeben hat.) Löſcher in Hist. mot. II, 198 irrt, wenn er berichtet, daß die Schrift 1561 veröffentlicht ſei; eben ſo Planck, l. l. V, 2. S. 479 Anm. 177. Sie zerfällt in 2 Theile: Ad Refutationem Flacianam S. 1431—1444 und Responsio ad Til. Heshusii de sententia patrum περὶ δείπνου vanas elusiones S. 1444—50.

[27]) Ms. R. IX, 383. Ferinarius an Crato. 1561. 12. März. IX, 384 derſ. an denſ. 1561. 17. April. (Quam territus sum miser propter pagellas tuas de Coena — — — Passus sum me tandem excitari, cum peteret eas prolixe Abrahamus, quem sciebam veritatem de hac parte

gleich den kirchlichen Frieden, wenn nicht nach außen hin, doch in sich selbst zu sichern, gehörte auch die Besetzung der Lehrstühle an der Universität Heidelberg mit Männern von einer und derselben theologischen Richtung. Immanuel Tremellius war für den Lehrstuhl des alten, Boquinus für den des neuen Testaments gewonnen. Die Dogmatik vertrat Olevianus. Das Sapienz-Collegium wurde in ein Prediger-Seminar umgestaltet und zu seiner Leitung empfahlen Bullinger und Martyr unsern Ursinus.

Auch hierin wollte er ohne den Rath seines Crato keine Entscheidung treffen. Was den übrigen Freunden in Zürch, Gesner, Sozin, noch Geheimniß bleiben, was er in Breslau jedem, selbst seinem Oheim, noch zu verschweigen bitten muß, vertraut er Crato. Daß er nach Breslau nicht zurückkehrt, steht bei ihm unwiderruflich fest; aber mit recht bangem Herzen gedenkt er der schweren Pflicht, welche seiner in Heidelberg warten werde. Wieviel lieber wäre es ihm, anderswo an einer Knabenschule sein Leben hinzubringen, von welchem er hofft, es werde ein kurzes sein! — Seine Bedenken und Zweifel werden überwunden. Gott wollte ihn nicht im Verborgenen lassen. Am 27. Juli 1561 meldet er dem Freunde, daß seine Berufung nach Heidelberg fest stehe. Durch Ferinar übermittelt ihm Crato seine Habe. Ueber Strasburg, wo er seinen alten Freund, den Breslauer Lorenz Baudis, wiedersieht, trifft er am 9. September in Heidelberg ein. [28])

---

doctrinae ad alios propagare.) IX, 385. 386 derſ. an denſ. 1561. 20. Mai u. 1. Juli (Tandem scribes Zachariae, paginas tibi redditas.)

[28]) Ms. R. IX, 328. 329 Urſin aus Zürch an Crato. 1561. 12. und 27. Juli. IX, 388 Ferinar aus Wittenberg an Crato. 1561. 9. Octobr. IX, 170. L. Baudis an Crato. 1562. 4. März. vgl. Alting in Mon. piet. S. 185 f. Adami vit. Theol. S. 533. Sudhoff, l. l. S. 10. f.

Elftes Kapitel.

Die Vaterstadt und die Freunde nach Ursin's Abgange aus Breslau.

Ursins Wanderung nach Zürch hatte, wie zu erwarten stand, in Breslau Aufsehen genug erregt und seinen Widersachern die erwünschte Gelegenheit dargeboten, ihr Auftreten wider ihn zu rechtfertigen. Wir wissen, daß er seiner Verpflichtung gegen die Stadt nicht eigentlich enthoben, sondern nur beurlaubt war, um noch einmal zu seinen theologischen Studien zurückzukehren. Wirklich nahm Mornberg nun die Miene an, als ob man in Breslau gar nicht gesonnen sei ihn freizugeben, vielmehr an seine Zurückberufung denke. Niemand wäre damit zufriedener gewesen als Crato und er wendete denn auch seinen ganzen Einfluß an es zu bewirken.

Ursinus selbst ließ sich dadurch nicht täuschen. Er war sich über sich selbst und seine kirchliche Stellung vollkommen klar. Aus vollster Ueberzeugung stand er auf der Seite der Reformirten. [1]) Von Armuth gedrückt, ungewiß über die Zukunft, das Herz voll Sehnsucht nach der Heimath und den Freunden spricht er doch schon wenige Tage nach seiner Ankunft in Zürch seinen festen Vorsatz aus, nur dann nach Breslau zurückzukehren, wenn ihm dort verstattet werde, dieselbe

[1]) Wir müssen uns entschließen, der Kürze und Deutlichkeit wegen diese Bezeichnung in Anwendung zu bringen, wiewohl sie als Parteiname im Gegensatze zu den „Lutheranern" erst später zur Geltung gelangt ist. S. darüber Heppe's Ursprung und Geschichte der Bezeichnungen „reformirte" und „lutherische" Kirche. Gotha 1859. 8.

Lehre von den Sakramenten, von der göttlichen Vorsehung und Gnadenwahl, vom freien Willen, von den menschlichen Ueberlieferungen in der Kirche und von der Strenge christlicher Zucht öffentlich nach Maßgabe seines Amtes vorzutragen, welche in den Kirchen gelte, die ihn jetzt aufgenommen haben. [2]) Eben die Absicht, in dieser Lehre sich völlig zu befestigen und unter der Leitung ihrer würdigsten und gelehrtesten Vertreter, besonders Martyrs, die Ergebnisse seiner unter Melanchthon gemachten Studien noch einmal einer gründlichen Revision zu unterwerfen, hat ihn zu den Schweizern geführt. Daher erklärt er denn auch auf das Bestimmteste, selbst wenn er gerufen werde, vor Ablauf eines Jahres nicht zurückkommen zu können und zu wollen. [3]) Allein er ist überzeugt, daß es mit diesen Reden von seiner Zurückberufung keineswegs Ernst sei. Daher bittet er denn Crato dringend vorsichtig zu Werke zu gehen und ihn nicht in neue Verlegenheiten zu verwickeln. [4]) Nur um den Vorwurf abzuschneiden, daß er sich eigenmächtig dem Dienste seiner Vaterstadt entzogen habe, und um es außer Zweifel zu setzen, daß man ihn dort nicht habe verwenden und dulden wollen, entschließt er sich an Mornberg zu schreiben, ihn mit den Bedingungen bekannt zu machen, unter welchen allein er in Breslau ein Amt anzunehmen vermöge, und anheimzustellen ihm so dort ein solches zu überweisen. Die Freunde sind auf den Erfolg gespannt. [5])

---

[2]) Ms. R. IX, 321. Ursin an Crato aus Zürch 1560. 6. Octbr. vgl. Sudhoff, l. l S. 9.

[3]) Ms. R. IX, 324 Ursin an Crato 1561. 10. März. (Minime mihi placeret illa oratio: wenn wir nur ein stelle hetten, si crederem serio dictam fuisse. Sic enim, si locus se offerret, viderentur me iamiam vocaturi. Ego vero iam non venirem neque hac aestate.)

[4]) Sudhoff, l. l. S. 10.

[5]) Ms. R. IX, 328 Ursin an Crato 1561. 12. Juli. (Litteras autem ad eum dedi non alia de causa, nisi ut personam illi, qua tegebat sese,

Mornberg ſchwieg über den Empfang dieſes Briefes gänzlich. Urſin geſteht, daß er nicht ohne eine kleine Schadenfreude der Comödie zuſchaue, wie dieſe weiſe Herren ihre Pläne fehlſchlagen ſehen, und in der Meinung, daß andere es nicht gewahren, ſchweigend ihre Galle herunterwürgen und ihren Aerger und Zorn nicht zu äußern wagen. Seinen Zweck hat er erreicht, wie Ferinar richtig erkennt. Er hat ihnen den letzten Schein Rechtens genommen ihn anzuſchuldigen und noch weiter zu verfolgen. Deshalb bringt er denn in Crato und die Freunde, alle fernere Bemühungen zu ſeinen Gunſten aufzugeben, und mit völliger Freiheit kann er den Ruf nach Heidelberg annehmen. *)

---

detraherem, fugae calumniam, quam impingere mihi non tantum meditabatur, sed etiam incipiebat, effugerem et illi rei occurrerem, qua sibi morem gerere adeo avebat, ut ne continere quidem potuerit, sed eam suomet iudicio ex faucibus amiserit: thun ſie anders, So kan man Jn auch dornach ſchneyten! Non obscure animadverti, cum istinc discederem, huc ipsum tendere, ut, sicuti conditionem ipsis insalutatis accepissem, posset mihi insultare: nunc autem tentet, si quid lubet.) IX, 387 Ferinar aus Wittenberg an Crato 1561. 27. Aug. (Valde cuperem scire, quomodo sit excepta nuper eius de montibus (Urſin in den Schweizerbergen) ad montem (Mornberg) epistola, quis sit eventus, quod responsum. Dices: nullum! At propterea illi non erit nullus.

*) Ms. R. IX, 328 Urſin an Crato 1561. 12. Juli. (Quod apud Tribunum et alios mei meminisse desiistis, gratias quas possum maximas vobis ago utque sic porro faciatis tam vehementer oro quam quid vehementissime. nequidem adversus accusationes et reprehensiones ullas aut verbo aut gestu me defendi volo. Me meamque operam non expeti non dubitavi, quantumvis aliud responderent mihi et aliis.) IX, 329 derſ. an denſ. 1561. 15. Juli. (Tribunum non facere mearum literarum mentionem facile credo. Et mentionem a Dno Sigismundo (ſein Onkel Rothe) factam esse nollem; saltem spectassemus ociosi, an aliquando verbum de his dicturus fuisset. Hae mihi sunt comoediae, quas animi causa libenter specto, cum eos, qui sibi videntur sapere, fallunt sua consilia idque ipsi non observari a quoquam putantes bilem suam taciti concoquere coguntur suarum irarum et crucium partem non mediam facere audent. Machinentur, faciant, dicant, scribant iam, quidquid velint. Ego Deo iuvante ipsorum tela tergo non excipiam. postquam illis personam, qua se induere conabantur, detractam confido, saltent quaslibet fabulas.

Wenn Urſinus, wie wir geſehen haben, mit vollſtem Rechte den Vorwurf oder die Ehre ablehnen durfte, den Brand in Breslau angezündet zu haben, ſo läßt es doch keinen Zweifel zu, daß ſein Aufenthalt daſelbſt für Crato von entſcheidender Bedeutung geweſen ſei. Durch ihn hatten ſeine religiöſen Ueberzeugungen von den Streitfragen der Zeit feſten Halt und Abſchluß empfangen.

Der Brief, welchen Melanchthon am 21. März 1559 an ihn gerichtet hatte, war ohne ſein Wiſſen bald nach deſſen Tode zu Frankfurt am Main veröffentlicht worden. Schon am 17. Dezember 1560 ſchreibt Peucer an Crato: „Ich erinnere mich, wie mein Schwiegervater im Scherze ſagte: Wenn er aus dieſem Leben ſcheide, werde er den Gefährten als Epitaphium den Streit (ἐπιτάφιον ἀγῶνα) zurücklaſſen. Das erfahren wir jetzt. Faſt aus allen Ecken Deutſchlands bricht der Brand hervor, welcher bisher, allein durch ſeine Mäßigung unterdrückt, wie unter großen Aſchenhaufen irgend glimmte. Dein Brief fliegt von Hand zu Hand und in Jedermanns Munde werden die aus ihm herausgeriſſenen Worte Luther's von der geometriſchen Figur herumgetragen, welche citirt werden, um die Glaubwürdigkeit des Briefes an Carlowitz zu ſtärken. Der Pfalzgraf hat das Gutachten des Schwiegervaters herausgegeben, welches er ihm auf ſein geheimes Anhalten ertheilt hat. Weil darin Heßhuſius und Mörlin namentlich genannt ſind, greifen ſie nun den Verſtorbenen mit ſolcher Heftigkeit, Härte, Giftigkeit und Bosheit an, daß ich nicht glaube, er ſei bei ſeinen Lebzeiten von Jemanden härter angefallen. Er iſt als ein Schalk, Lügner, Sophiſt, Betrüger ausgeſchrieen. Obſchon mich das nicht eben aufregt, bedaure ich doch, daß es den Streit und Zwieſpalt in unſern Kirchen mehrt, zumal in dieſer Zeit, wo Niemand da iſt, der ſich die Noth der Kirche zu Herzen nimmt und dieſe Wunden heilen könnte oder wollte."

Auch Hubert Languet ſpricht ſich darüber gegen den Geheimen Rath des Churfürſten von Sachſen, Mordeiſen, aus und iſt geneigt, die Veröffentlichung jenes Briefes einer feindſeligen Abſicht beizumeſſen. „Man geht ohne Zweifel damit um", ſchreibt er am 15. Februar 1561, „die Autorität unſeres ſeligen Präzeptors und dieſer Univerſität zu erſchüttern, und wenn ihr nicht zu Hülfe kommt, beſorge ich, daß großes Unheil daraus entſteht. Neuerdings iſt nämlich zu Frankfurt am Main ein zweiter Brief des Präzeptors ſelbſt veröffentlicht, den er an Doctor Crato in Breslau geſchrieben hat und in welchem er noch deutlicher zeigt, daß er mit Luther verſchiedener Meinung ſei, als in dem an den Pfalzgrafen. Es werden ohne Zweifel auch noch mehrere andere herauskommen; denn auch Doctor Albert (d. i. Hardenberg) hat einige und Calvin und Bullinger und andere." [7])

Crato war dies nicht gleichgültig; es erfüllte ihn mit in jener Zeit durchaus nicht ungerechter Beſorgniß. Bot es doch ſeinen Neidern und Gegnern eine erwünſchte Waffe dar. Urſin theilt des Freundes Sorge; Ferinarius dagegen ſucht zu beruhigen. Am 20. Mai 1561 ſchrieb er darüber an Crato: „Nach meinem Dafürhalten iſt kein Grund zur Beſorgniß wegen der Herausgabe des Briefes, noch dazu in einem der Kirche ſo nothwendigen Handel. Es wird dir daraus mehr guter Name und achtungsvolle Werthſchätzung erwachſen als üble Nachrede angehängt werden. Gott wolle von uns die Nebel hinwegnehmen und die Thränen ſeiner Kirche trocknen!" [8])

---

[7]) Ms. R. I, 245. Peucer an Crato 1560. 17. Decbr. ſ. Beilage 19. — Arcana Seculi XVI. Hub. Langueti Epistolae secretae etc. ed. I. P. Ludovicus. Halae. 1599. 4to Lib. II, S. 36. Languet bezeichnet den Brief als altera epistola; der erſte war der an Carlowitz, von welchem auch Peucer redet, vom 28. April 1548 in Corp. Ref. VI, 879. — S. o. Kap. IX, Anm. 29.

[8]) Ms. R. IX, 329 Urſin an Crato 1561. 27. Juli. (Quam afflictus

Daß Crato in der Lehre vom heiligen Abendmahle durchaus auf Seiten der Reformirten ſtand, war keinem ſeiner Freunde oder Feinde mehr ein Geheimniß. Den beliebten Verdrehungen dieſer Ueberzeugung ſtellte er ein offenes Bekenntniß entgegen. „Ich ſuche im heiligen Mahle des Herrn", ſagt er, „nicht bloßes Brod, d. i. ein leeres Sinnbild, nicht einen ſinnbildlichen Leib und Blut, auch ſage ich nicht, daß ich nur ihre Kraft und Wirkung empfange, ſondern ich glaube und bekenne wider alle, die mich feindſelig anklagen und haſſen, daß ich im hochheiligen Abendmahle nach der Einſetzung Chriſti, indem ich das geheiligte, d. i. durch die Einſetzung des Herrn vom profanen Gebrauch ausgeſonderte Brod und Kelch des Herrn empfange, gleichzeitig wahrhaftig von meinem Herrn und Heilande Jeſus Chriſtus ſeinen wahren und lebendig machenden Leib, für mich in den Tod gegeben, und ſein Blut, zur Vergebung meiner Sünden vergoſſen, empfange. Und daß mir in dieſem Genuſſe (in hac sumtione) durch den Glauben, welcher ein Werk des heiligen Geiſtes iſt (der durch das Gedächtniß der Verheißung: Das iſt mein Leib, die Zeichen heiligt und mich von der lebendigmachenden und heilbringenden Gemeinſchaft des Leibes und Blutes Chriſti gewiß macht und mir Herz und Seele bewegt), wahrhaftig zugeeignet (applicari) und verſiegelt werden alle Wohlthaten Chriſti, verheißen im Evangelium, daß ich allerdings ein Glied des Hauptes Chriſti ſei, bewahrt und lebendig gemacht werde in und von ihm als die Reben in und am Weinſtock, daß ich in der Gemeinſchaft (esse κοινωνὸς) Chriſti und aller Heiligen ſtehe,

---

fuerim totos fere menses ab anni huius initio, dum illius nefariae editionis metu consternatus nec librum aspicere nec instituere quidquam poteram — — — ego sentio.) IX, 385. Ferinarius aus Wittenberg an Crato. 1561. 20. Mai.

welche die heilige allgemeine Kirche ſind. Die Art, wie Chriſtus den Gläubigen mit ſeinem Leibe gegenwärtig und gemeinſam (κοινωνὸς) iſt, bekenne ich, iſt ein Geheimniß. Und in dieſem Bekenntniß und Glauben begehre ich vor den Richterſtuhl Chriſti zu kommen und bete, der gütige Gott wolle um ſeines Sohnes willen ſich aller erbarmen, welche der Wahrheit widerſprechen und ihr klares Licht mit der Finſterniß der Meinungen menſchlicher Weisheit und dem Beifall der menſchlichen Großen zu verdunkeln ſich unterfangen, und wolle allen unſeren Sünden gnädig ſein!“ [9])

Aber auch in der Lehre von der Gnadenwahl ſtand er jetzt mit ſeinem Urſinus auf Seiten der Reformirten und darin wich er von ihrem geliebten und verehrten Meiſter Philipp und von denjenigen ſeiner Freunde, namentlich von Peucer, ab, welche wähnten auf dem von Melanchthon eingenommenen Standpunkte überall ſtehen bleiben zu dürfen und zu müſſen. Die Ereigniſſe hatten gedrängt, auch hierin eine feſte Ueberzeugung zu ſuchen.

Urſprünglich waren alle Reformatoren in ihrem Gegenſatze gegen den römiſchen Semipelagianismus in der Behauptung der auguſtiniſchen Lehre von der göttlichen Gnadenwahl vollkommen einmüthig. Es galt die Frage: ob der Menſch ſeine Seligkeit allein der Gnade Gottes oder auch ſeinem eigenen Thun und Verdienſte danke? Ihre Beantwortung konnte nur zu Gunſten der göttlichen Gnade ausfallen. Mit einer ſpäter nie übertroffenen Härte trug Luther dieſe Lehre im Streite mit Erasmus über den freien Willen in ſeiner Schrift de servo arbitrio vor. Melanchthon theilte anfänglich nicht blos die Lehre, ſondern auch die Strenge. In ſeiner erſten

---

[9]) Ms. R. XII, S. 616 (ex αὐτογράφῳ) Johannes Crato scripsit prid. Kal. Jun. 1562.

Ausgabe der Loci iſt ihm die Lehre vom freien Willen noch ein „gottloſes Dogma.“ [10]) Sein Streben, die urſprünglichen polemiſchen Härten der Reformation zu mildern, trat aber auch bei dieſer Lehre hervor und ſchon in der Ausgabe der Loci von 1543 erklärt er ſich gegen das in das Chriſtenthum hineingetragene „ſtoiſche Fatum“ und lehrt, daß zur Vollbringung des Guten und dem Werke der Bekehrung neben Gottes Wort und dem heiligen Geiſte auch der menſchliche Wille thätig ſein müſſe. Bis an ſein Ende ſprach er ſich bei jeder Gelegenheit ganz unumwunden über dieſe Abweichung von Auguſtin und Luther und von ſeiner eigenen früheren Anſicht aus, und weder Luther noch ein Anderer machte es ihm zum Vorwurfe, bis er ſeine neue Lehre auch in dem unglücklichen Leipziger Interim vortrug. Das war genug, um Flazius auch hier in die Schranken zu rufen. Er war es, der auf die Irrlehre aufmerkſam machte, daß der Menſch im Werke der Bekehrung ſich nicht wie ein Stock oder Stein verhalten ſolle, und damit nehmen die Streitigkeiten ihren Anfang, welche die Kirchengeſchichte mit dem Namen der ſynergiſtiſchen bezeichnet hat. [11])

Calvin hatte ſich auch hier aus vollſter Ueberzeugung und mit der ihm beiwohnenden unbeugſamen und furchtloſen Konſequenz auf den urſprünglichen auguſtiniſch-reformatoriſchen Standpunkt geſtellt und Melanchthon pflegte ihn darum den neuen Zeno von Genf zu nennen. Vergeblich bemühte ſich Calvin, auch hierin zwiſchen ihnen eine Uebereinſtimmung herbeizuführen. Er dedizirte ihm ſeine dieſem Gegenſtande gewidmete Streitſchrift wider Pighius: Melanchthon nahm ſie

---

[10]) Sensim irrepsit philosophia in Christianismum et receptum est impium de libero arbitrio dogma.

[11]) Planck, l. l. IV, 553 ff. Neander, chriſtl. Dogmengeſchichte. II, 261 ff.

freundlich und mit liebreicher Anerkennung der hohen Gaben und des hohen Berufes ihres Verfaſſers auf; aber in ſeiner Anſicht ließ er ſich nicht erſchüttern. [12]) Ja, man war auf Calvins Seite nicht ohne Beſorgniß, daß Melanchthon in deſſen Streite mit Sebaſtian Caſtellio über dieſe Lehre für den letzteren Partei ergreifen möchte. Sein Freund Hubert Languet war nämlich bei ſeinem Aufenthalte in Strasburg auch mit Caſtellio in Verkehr getreten und als Folge davon ſah man an, daß Melanchthon von Worms aus (am 1. Novbr. 1557) ein Schreiben an dieſer richtete, worin er ihm ſeine Hochſchätzung bezeugte. Voll ſchwerer Sorge meldet dies Franz Hotomannus an Calvin. „Wenn ich das ſehe", ſagt er, „ſchwindet mir der Muth; denn ich erblicke in der Ferne einen nicht minder verderblichen Kampf über die Prädeſtination wie den, welcher nun ſchon 30 Jahre um die Sakramentsſache die Kirche zerfleiſcht." [13])

Urſinus hatte während ſeines Aufenthaltes in Wittenberg dies mit Aufmerkſamkeit verfolgt und auch Crato's Blick darauf gerichtet. Er kannte Melanchthon's Stellung zu dieſer tiefgreifenden Frage genau und eben ſo die entgegenſtehende Calvins. [14]) Aber der „Schüler der Propheten und Apoſtel",

---

[12]) Calvini Opp. ed. Amstelod. Tom. VIII, S 116 ff.: Defensio sanae et orthodoxae doctrinae de servitute et liberatione humani arbitrii adversus calumnias Alb. Pig Camp. — cf. C. Ref. V, 107 Melanchthon an Calvin. 1543. 11. Mai.

[13]) C. Ref. X, 359.

[14]) Ms. R. IX, 309 Urſin aus Wittenberg an Crato. 1556. 29. Aug. (D. Philippus in docendo sedulo adversatur Stoicis iamque palam dicit, si erit conventus, necessarium esse, ut de hac parte colloquantur docti inter alias.) cf. C. Ref. VIII, 782 Melanchthon an Hardenberg. 1556, 17. Juni. Ms. R. IX, 310. Urſin an Crato. 1556. 3. Octbr. (Bericht über Calvin's Disputation in Frankfurt mit Welsius de libero arbitrio. — is (Calvin) partem hanc rigidissime disputat. — — — D. Philippus in his, ut eum semper fuisse novit Excell. vestra, pergit esse sedulo.)

welcher allein er sein wollte und war, ging auch hier an ihrer Hand den Weg selbstständiger Forschung und Ueberzeugung. Gerade in die Zeit seines Wirkens in Breslau fiel nun der heftigste Ausbruch dieses Streites auch auf dem Gebiete der sächsischen Kirche.

Schon 1555 hatte der Superintendent von Leipzig, Johann Pfeffinger, in einer akademischen Streitschrift[15]) dem Synergismus das Wort geredet und behauptet, der heilige Geist handle mit dem Menschen keineswegs wie ein Steinmetz mit einem Stein; wiewohl der menschliche Wille sich zu keinem geistlichen guten Werke selbst erwecken könne, sondern nur durch den Geist erweckt werde, so sei er doch von solchen Werken nicht gänzlich ausgeschlossen. Anfänglich erhob sich kein Widerspruch. Als aber in Worms und Frankfurt die gehegten Erwartungen nicht allein nicht in Erfüllung gingen, Melanchthon vielmehr in seinem Ansehen befestigter als je erschien, wurde dieser Zankapfel um so heftiger aufgerafft, als man mit ziemlicher Zuverlässigkeit darauf rechnen mochte, daß die Wittenberger und Melanchthon selbst hier den Kampf nicht ablehnen würden.

Den ersten Streich that 1558 der alte Nikolaus Amsdorf und als Pfeffinger antwortete, betrat Flazius den Kampfplatz und richtete den Angriff geradezu auf Melanchthon und seine Lehre. Unerwarteterweise fand er aber im eigenen Heerlager hiebei Widerstand. Natürlich ließ er es sich auf's Aeußerste angelegen sein, auf der zur Revision des Entwurfes zum Confutationsbuche abgehaltenen Versammlung zu Weimar eine

---

Ueber Calvin's Streit mit Castellio und die erwähnte Disputation vgl. Henry, Leben Calvin's ꝛc. III, 88 ff. u. 418 ff. Von der letzteren, die im September stattfand, hatte Calvin Melanchthon sogleich (Ep. 16. Septbr. 1556) Nachricht gegeben.

[15]) Propositiones de libero arbitrio. Lips. 1555. 4.

ſcharfe Verdammung des Wittenbergiſchen Synergismus durchzuſetzen. Damit hatte er jedoch den Widerſpruch eines der Verfaſſer dieſes Entwurfs, des Victorin Strigel, geweckt, von welchem wir nach ſeiner aufrichtigen Klage über Melanchthon's Tod annehmen müſſen, daß er die perſönliche Gereiztheit gegen ihn und die Wittenberger niemals getheilt habe, welche ſeine damalige Partei kennzeichnet. [16]) Eben dies machte es aber nun auch Flazius nicht ſchwer, deſſen Urtheil als das eines heimlichen Anhängers der Wittenberger zu verdächtigen und ſeine Abſicht wirklich zu erreichen. Im 6. Artikel des Confutationsbuches wurde der Synergismus feierlichſt als ein Irrthum der Wittenberger Schule verdammt und Strigels Erhebung dagegen war der Grund ſeiner bereits erwähnten Verhaftung. Eine im Auguſt 1560 zwiſchen Strigel einerſeits und Flazius und unſerm alten Bekannten, Muſäus, auf der anderen Seite angeſtellte Disputation ließ die Sache unerledigt, wurde aber gleichwohl für Flazius verhängnißvoll. Denn im Eifer des Streites hatte er ſich die Aeußerung entſchlüpfen laſſen und ſie dann mit gewohnter Hartnäckigkeit aufrecht erhalten, daß die Erbſünde nicht blos ein Accidens, ſondern die Subſtanz der menſchlichen Natur ſei, und daran knüpfte ſich ſpäter die Anklage, daß er manichäiſcher Ketzerei huldige, und machte ihn demſelben Schickſale erliegen, welches anderen zu bereiten er den größeſten Theil ſeines Lebens hindurch bemüht geweſen war.

Es iſt ein ſprechendes Zeugniß von der Selbſtſtändigkeit, in welcher ſich die religiöſen Ueberzeugungen Urſins entwickelt haben, daß die ſonſt ſo partheiiſche Liebe und die tiefe Verehrung, welche er Melanchthon unabänderlich bis an's Ende

---

[16]) Ms. R. III, B. 144. Vict. Strigel aus Jena an Joh. Gochſemius in Wittenberg. 1560. 22. Mai. ſ. Beilage 17.

ſeines Lebens gewidmet hat, ihn hierin dennoch nicht blind an ſeine Ferſen feſſelte, ſondern ihn zu der entgegenſtehenden Anſicht gelangen ließ. Vor der Karrikatur, welche Flazius aus dieſer Lehre machte, behütete ihn ſein demüthiges Halten an der Schrift allein. Er ſchloß ſich der auguſtiniſch-reformatoriſchen, von Luther vertheidigten und jetzt von Calvin im Widerſpruche mit Melanchthon aufrecht erhaltenen Lehre von menſchlicher Freiheit und Erwählung an und hat ſie ſein Lebelang treulich bewahrt. [17]) Daß die uns ſchon bekannte Bedingung, nur dann nach Breslau zurückzukehren, wenn ihm auch die Lehre von der Prädeſtination frei gegeben werde (Brief vom 6. Octbr. 1560), nur in dieſem Sinne zu faſſen ſei; daß er ſeine eigene Gewißheit darüber auch Crato zurückgelaſſen habe, erfahren wir aus dem gerade über dieſen Gegenſtand zwiſchen dieſem und Peucer gepflogenen Briefwechſel.

Im Februar 1561 machte Peucer in Breslau einen Beſuch. Die Gaſtereien, womit er überhäuft wurde, ließen ihm indeß keine Zeit, wie er ſich vorgeſetzt hatte, ſich ruhig mit Crato über dieſe Lebensfrage zu beſprechen. Sie holen es nun brieflich nach. Crato verficht mit Eifer und Beharrlichkeit Luthers und Calvins Lehre von der gratia particularis und Peucer kann und will ſich nicht von ſeinem Melanchthoniſchen

---

[17]) Es iſt ſchwer begreiflich, wie dies hat können in Abrede geſtellt und auch behauptet werden, dieſe Lehre ſei im Heidelberger Katechismus deshalb nicht zu ſuchen, weil ihre Verfaſſer ſie nicht theilten. In den Explicat. catechet. (Ursini Opp. I, S. 54 ff.) hat Urſin zu Frage 54 des Katechismus dieſe Lehre weitläuftig behandelt (S. 212 ff.) In Miscell. catech. S. 28—38 ſind briefliche Mittheilungen Urſin's aus den Jahren 1573—75 demſelben Lehrſtücke gewidmet. Es iſt vorgetragen in der Admonitio christ. Cap. I (Opp. II, S. 491), in der Responsio ad Marbach. (Opp. II, 1515), im Commentar zum Jeſaias (Opp. III, 230) und an zahlreichen anderen Stellen.

Festhalten an der gratia universalis abdringen lassen, und wem er es beimißt, daß Crato diesen von dem seinigen so verschiedenen Standpunkt einnimmt, verhehlt er nicht. „Ich bitte und beschwöre dich bei meiner Liebe zu dir", ruft er aus, „nimm dich in Acht, daß dir nicht das Gewissen von den Bärenkrallen zerrissen werde, eine Wunde, die du schwerlich heilen kannst. Sieh zu, daß du ihnen nicht zuviel entweder zugestehst oder nachgebest." Die Anspielung auf Ursinus in den Ursinis unguibus spricht für sich. [18])

Auch auf Crato's Stellung nach außen hin war die Verbindung mit Ursinus nicht ohne Einwirkung geblieben. Seine Parteinahme für diesen, sein Ansehen in Breslau, sein schon erklärter Gegensatz gegen Mornberg, Adam Cureus und ihren Anhang machte ihn ganz von selbst zum Mittelpunkte und gewissermaßen zum Haupt ihrer Gegner und zur Stütze der von ihnen bekämpften kirchlichen Richtung. Von bedeutenden Persönlichkeiten, welche auf beiden Seiten standen, lernen wir unter Crato's Freunden außer dem schon genannten Balthasar Neander auch Jeremias Venediger kennen, von 1547 bis 52 Lehrer an der Elisabethschule und seitdem Schöffenschreiber (Scabinorum Secretarius), unter seinen Widersachern den Rathsherrn Jakob Schachmann und jenen Johann Sager, welcher an der Elisabethschule Venedigers Nachfolger wurde, 1556 aber dieses Amt niedergelegt hatte, um sich der ärztlichen Praxis zu widmen. [19]) Wiederum ist es die Rehdigersche Familie, von welcher her, je nachdem dieser oder der entgegengesetzte Einfluß ein Uebergewicht erlangte, auf Bres-

---

[18]) S. Peucer's Briefe in Beilage 20. 22. 23. 24. Wir geben iese Briefe, da über Peucer noch lange nicht genug Aufschluß vorhan- n ist, um über ihn und sein Geschick zu einem sichern Urtheile zu men.

[19]) Hancke, l. l. S. 8.

lau's kirchliche Verhältniſſe die beſtimmende Einwirkung ausging.

Nicht bloß als Urſins Vertheidiger ſah ſich nach deſſen Abgange aus Breslau Crato Cureus und Mornberg gegenübergeſtellt. Das Ephorat über die Breslauiſchen Kirchen, welches Cureus verwaltete, erſtreckte ſich auch auf die Stadt Neumarkt und ſo erſtreckte ſich denn auch Cureus Eifer wider die Irrlehre dahin.

Hier war Jakob Ferinarius Pfarrer, der Vater unſeres mehrerwähnten Johannes. Ihm und durch ihn dem Magiſtrate von Neumarkt hatte Melanchthon einen ſeiner Schüler, den Magiſter Abel Birkenhan aus Breslau, als einen trefflichen Mann und ſeinen Freund empfohlen und darauf hin war er zum Diakonus beſtellt. [20]) Als Urſins Freund war Abel auch Crato's Schützling geworden. Im Jahre 1561 verlor er ſein Amt und Ehrhardt gibt als Grund an, er ſei „ein Schwärmer von Schwenkfeld's Partei" geweſen. Aus den uns vorliegenden Briefen ſtellt ſich nicht ganz klar heraus, weshalb man ihm das Amt nahm, ganz klar aber, daß es die Schwenkfeldiſche Schwärmerei nicht war, daß man ihn wenigſtens nicht mit Recht derſelben verdächtigt habe. Schon daraus erhellt dies unwiderſprechlich, daß Crato und Urſin ihm die herzlichſte Theilnahme beweiſen, während der Schwenkfeldianismus in denſelben Briefen der Gegenſtand abfälligſter Beurtheilung iſt. „Wie geht's unſer'm armen Abel?" fragt Urſin Crato in ſeinem Schreiben vom 12. Juli 1561, und als dieſer ihm nun berichtet, welche Schritte er zu deſſen Gunſten gethan, zeigt er ſich auf den Erfolg ſehr geſpannt und ruf'

---

[20]) Förstem. Alb. d. Mai 1544. — Corp. Ref. IX, 664 Melanthon an Jakob Ferinarius 1558. 5. December. — Ehrhardt, l. l. 4, 308 und 612.

aus: „daß ich ihm doch helfen könnte! Ich wollte es an mir nicht fehlen laſſen!“ [21])

Crato hatte nämlich Birkenhans wegen ſogleich an ſeinen Freund Johann Aurifaber geſchrieben, welcher in Königsberg in der Gunſt des Herzogs von Preußen und als Adminiſtrator des Bisthums Samland einen bedeutenden, wenn ſchon ebenfalls vielfach und ſchwer angefochtenen Einfluß beſaß. Aurifaber, wie Crato ein Anhänger und Förderer der melanchthoniſch-calviniſchen Abendmahlslehre und Gegner des flazianiſchen Lutherthums, war durchaus bereit, Abel in Preußen eine Stelle zu verſchaffen, wie ſie dort eben zu finden ſeien, ihm auch bei'm Herzoge das Reiſegeld auszuwirken, nur forderte er deſſen ſchleunige Herüberkunft. Beſonders der Ober-Kammerherr und Geheime Rath des Herzogs, Freiherr von Caniz, welcher auch „der wahren Anſicht vom Abendmahle ergeben iſt“, hat ſich willig gezeigt, für Abel zu ſorgen. [22])

Inzwiſchen hatte dieſer, von Crato auch darin kräftig unterſtützt, Schritte gethan, ſich ein günſtiges Urtheil der Wittenberger Fakultät zu verſchaffen. Mit Empfehlungsbriefen von Crato an Paul Eber, Maior und Peucer verſehen, war er ſelbſt nach Wittenberg gegangen; Peucer indeß hatte die Abgabe der anderen Briefe verhindert und widerrathen und Abel mit der Ermahnung entlaſſen, ſich bei'm Lehren an den

---

[21]) Ms. R. IX, 329 Urſin an Crato 1561. 27. Juli.

[22]) Ms. R. IX, 251. Joh. Aurifaber an Crato. 1561. 10. Aug. (Serio mihi redditae sunt literae tuae, quibus scribis de Abelo ——— Quod autem ad negotium illud attinet, quaeso te hoc unum apud animum expendas, an non patriae nostrae magnopere intersit, tales in ea retineri viros.) IX, 252 derſ. an denſ. 1562. 15. Febr. IX, 392 Ferinarius an Crato. 1562. 18. Febr. — Crato machte einige Jahre ſpäter durch Aurifaber's Vermittlung die perſönliche Bekanntſchaft des Freiherrn von Caniz, als dieſer nach Warmbrunn in's Bad ging. IX, 253 Aurifaber an Crato. 1565. 11. Mai.

bestimmten Laut der Worte Melanchthon's in dessen Schriften zu halten. Dadurch hatte er Crato's Unwillen erregt und sich von ihm den Vorwurf der Herzlosigkeit zugezogen. Er lehnt ihn jedoch freundlich damit ab, daß Eber und Maior in der Sache, um derentwillen Birkenhan entlassen sei, ihre Ansicht sehr geändert haben und er also eher eine Verurtheilung als eine Rechtfertigung von ihnen davongetragen haben dürfte.[23])

In der That bezeichnet, wie wir später zu sehen Gelegenheit finden werden, gerade das Jahr 1561 einen Wendepunkt wenn nicht in den Ansichten Paul Eber's und Maior's vom heiligen Abendmahle, so doch in ihren Erklärungen darüber und in ihrer Theilnahme am Sakramentsstreite. Aus allem Beigebrachten läßt sich darum mit ziemlicher Gewißheit schließen, daß es auch bei Birkenhan der Abendmahlsstreit war, welcher ihn um sein Amt brachte, ihn aber eben deshalb um so mehr der Theilnahme Crato's versicherte.

Uebrigens erfahren wir durch Johann Ferinarius, wie das Gerede von Abel's Schwenkfeldischer Schwärmerei entstanden ist. Schlesische Studenten wollten nämlich von Neumarkter Bürgern gehört haben, daß dies der Grund seiner Entlassung sei; dasselbe Gerede hatte Christoph Schilling auch in Breslau vernommen. „Ich kenne", sagt Ferinar, „die alte

---

[23]) Ms. R. I, 233. 239. C. Peucer an Crato. 1561. 5. Decbr. (Tuas ad Pastorem et Maiorem litteras ne redderet dissuasi et huius consilii causam prolixe proximis litteris exponam.) 1562. 31. Jan. derſ. an denſ. (Tuas, quas pro exule Abelo scripsisti, legi. — — — Illi enim, ad quos pertinuerunt, mutata sententia et voluntate a causa, propter quam dimissus est, facti sunt alienissimi, ut nihil addam gravius. — — — — Idcirco non dubitavi plus abfuturas quam profuturas illi esse tuas litteras ad consequendum id, quod petiturus fuit. Novi ingenia hominum et haud scio, an non pro commendatione condemnationem sui fuisset reportaturus.)

Verläumdung, welche uns mit dem Aberwitz eines Stenkfeld, Karlstadt, der Anabaptisten und anderer bewirft. O Jammer!" [24])

Schon vorher hatte Johann Ferinar sich veranlaßt gefunden, einen ihm selbst und zwar von Cecilius gemachten Vorwurf abzuweisen, daß nämlich seine Rathschläge Abel in seine Noth gebracht haben. „Ich bin", schreibt er an Crato, „so frei von Schuld, daß Abel vielmehr den Eifer, womit ich ihn zum Maßhalten ermahnt habe, übel genommen zu haben schien. Ich habe ihn nicht einfach aufgefordert, sich an Andere anzuschließen, sondern ausdrücklich hinzugesetzt: sofern es ohne Verläugnung der Lehre geschehen könne, welche auch ich selbst mit Gottes Hülfe festhalten werde, wenn schon ich dabei nach der Regel des göttlichen Wortes auch der christlichen Liebe Rechnung trage." [25])

In den Handel, welchen Abel jedenfalls durch Unvorsichtigkeiten sich zugezogen hatte, wurde auch Ferinar's alter Vater, der Pastor in Neumarkt, verwickelt. Crato nimmt sich seiner ebenfalls an. Nicht ohne Besorgniß kann der Sohn in Wittenberg daran denken, wen man nach Abel seinem Vater zum Amtsgenossen geben werde. [26]) Aber es traf noch härter. Jakob Ferinar wurde zu Anfang des Jahres 1562 selbst seines Amtes enthoben. Man gab ihm einen Adjunkt und er sah sich dadurch in die traurigste Lage versetzt, ohne daß sein selbst mit Nahrungssorgen kämpfender Sohn ihm zu helfen vermochte. [27])

---

[24]) Ms. R. IX, 392 Ferinarius an Crato. 1562. 18. Febr.

[25]) Ms. R. IX, 387 Ferinarius an Crato. 1561. 27. Aug.

[26]) Ms. R. IX, 388 Ferinarius an Crato. 1561. 9. Octbr. (O miserum meum parentem! Quem mittent ei collegam?) Hienach ist es bei Ehrhardt, l. l. I, 608 unrichtig, daß M. Joh. Heynitz schon 1559 Diakonus in Neumarkt gewesen und erst 1563 Adjunkt des Jakob Ferinarius geworden sei.

[27]) Ms. R. IX, 392 Ferinarius an Crato. 1562. 18. Febr. (Accedit etiam mihi cura de dimissione mei γέροντος, quem opto in angulo

Johannes Ferinarius verließen wir, als er in Urſin's Begleitung zur Zeit des Kolloquiums in Worms angekommen war. Seine Mittel verſtatteten ihm nicht die Reiſe weiterfortzuſetzen. Er kehrte nach Wittenberg zurück, wo er im Hauſe einer Wittwe Schramm als Erzieher des Sohnes lebte. [28]) Daß Melanchthon ihm beſondere Aufmerkſamkeit zuwendete, erſehen wir aus der Empfehlung, welche er ihm an den Probſt von Berlin, Georg Buchholzer, den Vater unſeres Abraham, mitgab, als er 1558 dorthin reiſete. [29]) Eben ſo ſprach er ſich in einem Briefe an ſeinen Vater in Neumarkt ſehr günſtig aus. „Gott hat deinem Sohne", ſchreibt er ihm, „ſchöne Gaben verliehen, und wo es geſchehen kann, werde ich ihm gern behülflich ſein." [30])

Er war nach den damaligen Anforderungen ein eleganter lateiniſcher Poet. Einem von ihm verfaßten Weihnachts-Carmen widerfuhr die Ehre, daß es mit Nennung ſeines Namens unter dem Rectorat des Georg Cracov am 25. Dezember 1559 als akademiſche Feſtſchrift ausgegeben wurde. [31])

Sein Durſt auch andere Länder und ihre berühmte Männer zu ſehen und kennen zu lernen, trieb ihn 1560 noch einmal hinaus. Wenige Wochen vor ſeinem Ende rüſtete ihn Melanchthon zu dieſer Wanderung mit einem empfehlenden Zeugniſſe aus. Sein Talent und ſeine Gelehrſamkeit, heißt es darin,

---

aliquo curriculi quod restat placide posse absolvere.) IX, 393 derſ. an denſ. 1562. 14. März. (Excruciant me cum multa alia tum vero etiam τυμβογέροντος mei miserabile fatum, quo etiam victus in posterum ei vix suppetere videtur. ac doleo, quod nihil praeter preces ei adiumenti adferre possum.) cf. Ehrhardt. l. l. I, 608.

[28]) C. Ref. IX, 1074 Melanchthon's Zeugniß für Johann Ferinar. — Ms. R. IX, 381 Joh. Ferinar an Crato. 1560. 29. Octbr.

[29]) C. Ref. IX, 579 Bf. Melanchthon's v. 1558. 7. Aug.

[30]) C. Ref. IX, 664 Bf. Melanchthon's v. 1558. 5. Decmbr.

[31]) C. Ref. IX, 997.

thun die Gedichte dar, welche von ihm da ſind. Aber auch ſein Streben verdient Lob, daß er die poetiſche Ader, welche eine Gabe Gottes iſt, gebraucht um die rechte Lehre von Gott an's Licht zu ſtellen. [32])

Die Mittel zu dieſer wiſſenſchaftlichen Reiſe dankte Ferinar großentheils der Freigebigkeit Crato's, und ſeine Briefe von und nach derſelben athmen innigen Dank dafür. [33]) Aus einem ſeiner Schreiben an Crato aus Genf erfahren wir, daß er ſich in Breslau an den zeitigen Ephorus, Adam Cureus, um eine Beihülfe gewendet hatte, doch vergeblich. Nach dem, was ſich inzwiſchen dort zugetragen — Urſin's Entlaſſung — erblickt er darin eine beſonders gnädige Fügung Gottes. [34]) Er hatte, als er dies ſchrieb, bereits die Niederlande und Frankreich durchzogen, überall an ſeinen Wohlthäter erinnert, überall erfahrend, in wie großer Achtung und Liebe Crato ſtehe. [35]) Beſonders gütig wurde er um Crato's willen in Zürich von Conrad Geßner empfangen, welcher ihn mit Empfehlungen nach Italien verſah und ihm den Zutritt zu den bedeutendſten Gelehrten auf den dortigen Hochſchulen vermittelte. In Padua traf er alte Freunde, Joachim Camerarius d. J. und Paul Heß aus Breslau. Auf der Rückreiſe verweilte er in Augsburg, wo Johann Moiban und der Bürgermeiſter Johann Baptiſt Haintzel ihn durch Einladungen ehrten und der gute Wolf ihm freundlich ein Viatikum anbot, welches er jedoch mit Dank ablehnte. Haintzel fand er, wie er an Crato ſchreibt, noch in

---

[32]) C. Ref. IX, 1074. d. 23. März 1560.

[33]) Ms. R. IX, 381 Ferinar an Crato. 1560. 29. Octobr. (Omnia me tibi debere, semper ac libens fatebor.)

[34]) Ms. R. IX, 380 Ferinar aus Genf an Crato. 1560. 16. Juni. (Ego neque hic neque in Helvetia diu potero haerere propter sumtuum, quam iam experti sunt loculi mei, magnitudinem et ab Ephoro istic, ut scis, nihil accepi, Deo forte id ita singulari modo et consilio disponente.)

[35]) Ms. R. IX, 381 Ferinar an Crato. 1560. 29. Octbr.

der alten Abendmahlslehre befangen, nichtsdeſtoweniger aber Crato in alter Freundſchaft zugethan.“ [36])

In Wittenberg, wo er wieder in ſein altes Verhältniß im Schrammſchen Hauſe zurücktrat, Willens ſeine Studien fortzuſetzen, fand er Alles traurig verändert. Melanchthon fehlte! [37]) Für den ſchönſten Gewinn von ſeiner Reiſe ſieht er es an, daß er die Bekanntſchaft der gelehrten und frommen Männer gemacht hat, welche die Verbreiter der reinen Lehre in anderen Ländern geworden ſind. Mit ſolchen dürfe die Verbindung nicht um irgendwelcher Hirngeſpinſte willen vernachläſſigt werden. Er hält es jetzt für Pflicht, ſich über die gewonnene freiere Stellung zu den Parteifragen der Zeit offen auch gegen den Ephorus, Adam Cureus, auszuſprechen, obſchon er weiß, daß ihm das nicht gefallen und es ihn ſelbſt der Unterſtützung von dieſer Seite her berauben werde. Er ſpricht gegen Cureus die Ueberzeugung aus, die Kirche ſei nicht eine von den Mauern einer einzelnen Stadt umſchloſſene Gemeine; die ſeien alſo zu hart, welche das nur anpreiſen und vertheidigen, was bei ihnen eben bekannt und gebräuchlich ſei, alles Andere, wenn es von der bei ihnen hergebrachten Form abweiche, verwerfen und verdammen. — Um ſo mehr beklagte er nun aber auch Urſin's Verluſt. „Ach, daß wir des Zacharias beraubt ſind!“ ruft er aus. [38]) Aber Urſinus weiß auch ihn zu würdigen. Bei Gelegenheit der Unterhandlungen über ſeine

---

[36]) Crato's kirchliche Stellung war alſo durchaus nicht heimlich.

[37]) Im Briefe aus Genf, wo er ſeiner im Septbr. bevorſtehenden Rückkehr „an die Elbe“ gedenkt: ubi hei quanta iam solitudo erit, quam discolor rerum species! Magis forte poterit nunc Flacius ἀρχέκακος τὰ πρωτεῖα ἔχειν. — Im Briefe aus Wittenberg vom 29. Octobr. 1560: Deo gratias ago, qui me — — — in hanc Sareptam nostram utcunque valentem reduxit, ubi discendi occasione utar diutius.

[38]) Ms. R. IX, 381 Ferinar an Crato. 1560. 29. Octbr.

eigene Zurückberufung nach Breslau ſchreibt er aus Zürich an Crato: „Ich denke, Ferinar iſt jetzt in der Heimath. Braucht man dort Jemand, ſo haben ſie ihn und es iſt nicht nöthig mich zu rufen. Und wahrlich, ich würde wünſchen, daß Ferinar bei uns wäre, wenn ich einſt dorthin zurückkehren muß, nicht weil er mein Freund, ſondern weil ich ihn für den rechten Mann halte. Er hat Jn hindern orhen!“ [39]) — Beide ſtanden in ununterbrochener Korreſpondenz. Mit der lebhafteſten Theilnahme verfolgt Ferinar den Gang, welchen Urſin's Geſchicke nahmen und dieſer war um des Freundes Wohl beſorgt.

Ferinars Lage in Wittenberg war in der That wenig erfreulich. Seine Reiſe hatte ihn in Schulden geſtürzt. Er gibt ſelbſt ihren Betrag auf 14 bis 16 Joachimsthaler an, eine für den armen Studenten und Pfarrersſohn damals ſehr große Summe. [40]) Er täuſchte ſich nicht, wenn er dabei auf Adam Cureus Wohlwollen nicht weiter bauen zu dürfen glaubte. Crato hat ſich ohne Erfolg für ihn verwendet und Ferinar iſt dadurch nicht allein nicht betrübt; er fühlt ſich vielmehr erleichtert, da er nun einſt nicht werde durch Vorwürfe in der Freiheit ſeines Bekenntniſſes beſchränkt werden. [41]) Auch das Stipendium, welches Nikolaus (II) Rehdiger ihm zuzuwenden gedenkt, möchte er lieber nicht annehmen, weil er glaubt vorausſetzen zu müſſen, daß dies Mornbergs Unwillen erregen werde. [42]) Nur mit großer Ueberwindung klopft er in Breslau noch einmal an. „Ich bin beinahe des Todes geweſen“, ſchreibt er an Crato, „als ich bei denen als Bittender auftrat, mit welchen ich am Liebſten gar nicht ſpräche!“ — Von Mornberg

---

[39]) Ms. R. IX, 327 Urſin an Crato 1561. 10. März.
[40]) Ms. R. IX, 383 Ferinarius an Crato. 1561. 12. März.
[41]) Ms. R. IX, 382 Ferinarius an Crato. 1560. 15. Decbr.
[42]) Ms. R. IX, 383 Ferinarius an Crato. 1561. 12. März.

ſagt er: „Von ihm erwarte ich dort nichts mehr. Dennoch wird der Vogel ein Neſt finden. An ein ſolches werde ich denken, da mir bald der Unterhalt auf der Univerſität fehlen wird.“ [43]) Vor der Hand hilft Crato. Wiederholt dankt ihm Ferinar für empfangene Unterſtützung. [44]) Aber er braucht mehr. „Ich will und kann in dieſem Winter noch keine Stelle annehmen“, ſchreibt er an Crato. „Aber um dieſes Semeſter noch auf der Univerſität zu bleiben, brauche ich mindeſtens 20 Thaler, welche ich von Freunden werde borgen müſſen.“ Mit herzlichem Vertrauen bittet er Crato um dieſes Darlehn. [45]) Deſſen Verwendung dankt er jetzt eine Unterſtützung von 12 Thalern von Herrn Rehdiger; auch ſchießt er ſelbſt noch weiter vor. [46]) So brachte ſich Ferinar unter Sorge und Noth durch, wie es eben ging. Urſins Berufung nach Heidelberg weckte in ihm Luſt auch dahin zu gehen und Urſinus redete zu. Es hatten ſich aber bereits andere Bande geknüpft, welche ihn in Wittenberg feſthielten. [47])

Uebrigens war es jetzt Ferinarius, welcher in Gemeinſchaft mit Peucer Crato in Bekanntſchaft mit dem erhielt, was ſich in Wittenberg zutrug oder von ihrem Standpunkte aus größeres Intereſſe erregte. Sobald er ihrer habhaft werden kann, ſendet er Crato die Streitſchriften der Schweizer und Genfer. [48]) Es war nicht immer leicht, dergleichen in Wit-

---

[43]) Ms. R. IX, 384 Ferinarius an Crato. 1561. 17. April.

[44]) Ms. R. IX, 383. 384 Ferinarius an Crato. 1561. 12. März und 17. April.

[45]) Ms. R. IX, 387 Ferinarius an Crato. 1561. 27. Aug.

[46]) Ms. R. IX, 391. 392 Ferinarius an Crato. 1562. 1. Jan. und 18. Febr.

[47]) Ms. R. IX, 388. 392 Ferinarius an Crato. 1561. 9. Octbr. und 1562. 18. Febr.

[48]) Ms. R. IX, 381 an Crato. 1561. 17. April. (*εὐήκεα φάσγανα*, quae opposuerunt furioso Heshusio Calvinus et Beza. Ulciscetur Deus

tenberg zu bekommen, beſonders was in deutſcher Sprache verfaßt war. Die Ueberſendung von Bullinger's Schrift über die Worte „In meines Vaters Hauſe ꝛc.", welche ihn mit Brenz in Streit brachte, begleitet Ferinar mit der Bemerkung: „Unſere Deutſchen hier haben wie gegen die Lehre, ſo auch gegen den Dialekt der Schweizer eine Abneigung." [49]) Was Crato ſo erhielt, theilte er übrigens wieder an andere Freunde mit. So namentlich an Johann Aurifaber in Königsberg, welcher es um ſo dankbarer anerkennt, als die Buchhändler dort dergleichen Schriften nicht leicht führen. [50])

In eine eigenthümliche Lage kam zu Breslau in dieſer Zeit der neue Pfarrer bei St. Eliſabeth und Kirchen-Inſpektor, Maternus Eccilius.

Nach ſeiner Promotion hatte er in Wittenberg Vorleſungen gehalten. Den Wunſch, Urſin und Ferinar nach Worms zu folgen, hatte er aufgeben müſſen. Aus dem Zeugniſſe, welches Melanchthon ihm ertheilt hat, erfahren wir, daß er ſich auch eine Zeitlang in Leipzig aufhielt. In Wittenberg predigte er fleißig und Mornberg hatte Gelegenheit ihn zu hören, als er 1558 ſeinen Neffen Thomas Rehdiger auf die Univerſität brachte. Eccilius freute ſich, an dieſem Bruder ſeines Wohlthäters, von welchem er immer noch die Mittel

---

inimicorum suorum insolentiam!) IX, 388 an denſ. 1561. 9. Octbr. (Mitto autem de Brentii Ubiquitate dialogum Martyris, quem cum Beza in Galliam vocatum esse a Rege Navarrae, ut intersit colloquio de religione cum Pontificiis, puto te audivisse.) Allerdings hatte Crato darüber das Neueſte durch Urſin erfahren. S. IX, 329 Urſin an Crato. 1561. 27. Juli.

[49]) Ms. R. IX, 391 Ferinarius an Crato. 1562. 1. Jan.

[50]) Ms. R. IX, 252 Aurifaber an Crato. 1562. 15. Febr. (Dialogum Martyris contra Brentium Boquinique exegesin περὶ κοινωνίας nec vidi hactenus nec per nostros bibliopolas huc allatum iri spero. Pergratum igitur feceris, si et hos mihi miseris.) Vgl. IX, 250. 251. derſ. an denſ. 1561. 4. April u. 10. Aug.

zur Fortsetzung seiner Studien empfing, einigermaßen seine Dankbarkeit gegen die Familie beweisen zu können. [51])

In dieser Zeit bekam er auf Empfehlung eines alten Freundes, des Notars der Stadt Kaschau in Ungarn, einen Ruf zum dortigen Pastorat unter Zusicherung einer anständigen Besoldung. Die Entscheidung darüber legte er ganz in die Hand seines Gönners, Nikolaus (II) Rehdiger. Nach seinem Willen, schreibt er an ihn, befinde er sich in seiner jetzigen Stellung; ohne seinen Willen werde er sie nicht verlassen. Auch halte er immer noch an dem Vorsatze fest, andere Kirchen und Universitäten kennen zu lernen, und gedenke ihn im kommenden Sommer auszuführen. [52])

Wie diese Entscheidung ausfiel, zeigt der Erfolg. Eccilius ging nicht nach Kaschau, sondern trat, mit Melanchthon's erwähntem Zeugnisse vom 29. Mai 1559 ausgestattet, die lange ersehnte Reise an. Nicht blos auf Deutschland beschränkte er sie, wie das Zeugniß voraussetzt. Ein Brief von Joachim Camerarius d. S. aus Padua an Crato vom Februar 1560 sagt uns, daß Eccilius auch in Italien war. [53])

Nach seiner Rückkehr verweilte er wieder in Wittenberg, bis der Ruf in die so lange unbesetzt gebliebene Pfarrstelle bei St. Elisabeth in Breslau an ihn erging. Diese bedeutende

---

[51]) Ehrhardt, l. l. I, 188. Ms. R. IX, 321 Ursin an Crato. 1557. 18. Aug. — C. Ref. IX, 827. (Postea diu in his vicinis Academiis, Lipsia et nostra, commoratus est et optima doctrina se instruxit. Ostendet et confessionem suam de Ecclesiae controversiis, quia saepe apud nos publice concionatus est.) (Ms. R. IX, 271. M. Eccilius an Nicolaus (II.) Rehdiger. 1558. 5. Octbr.

[52]) Ms. R. IX, 275 M. Eccilius an Nicolaus (II.) Rehdiger. 1858. 1. Novmbr.

[53]) Ms. R. VI, 83. (M. Eccilium, de quo quaesivi Venetiis apud fratrem Rudingeri et alibi, adhuc in his locis degere non potui investigare.)

Stellung dankte er dem Einfluſſe ſeines Gönners, Niklas Rehdiger. Am 23. October 1560 hielt er ſeine erſte Predigt und am 9. November wurde er förmlich eingeführt.

Seine Berufung war nicht ohne Kampf durchgeſetzt und jedenfalls für die Partei, welcher er ſeiner theologiſchen Richtung nach angehörte, ein Sieg über die Gegner, namentlich über Adam Cureus, welcher jetzt die ſeit 3 Jahren interimiſtiſch geführte Kirchen-Inſpektion in der Hand des Neuberufenen ſehen mußte. [54])

Crato ſcheint das Auftreten des Eccilius in Breslau Bedenken erregt zu haben. Wir ſchließen es aus der Antwort, welche Ferinar auf Crato's Aeußerung darüber gibt. „Daß Maternus ſo iſt, wie du ſchreibſt", heißt es da, „weiß ich; und es wird eine gewiſſe Rauhheit des Auftretens bei ihm ſogar noch zunehmen, je mehr ſich für ihn nachgehends die amtlichen Schwierigkeiten mehren. Dennoch aber wirſt du erfahren, daß er ein aufrichtiger Mann und dein Freund iſt. Was du mit deinem κυβηλίναρο meinſt, verſtehe ich nicht ganz, obwohl ich ungefähr ahne, was du willſt. Aber wie ich hoffe, erwächſt dir daraus kein Nachtheil. Ich folgere das aus der Art, wie das zwiſchen mir und ihm verhandelt iſt. Der gemeine Nutzen und die Rückſicht darauf ſchwebte mir dabei vor. So ſtoße ich öfters an, im Eifer andern zu helfen und vornehmlich die Lehre auszubreiten." [55])

---

[54]) Pol IV, 17. Pantke, Past. Elisab. S. 19 und Magdal. S. 26. Ehrhardt I, 188. — Ms. R. I, 231 Peucer an Crato. 1560. 23. Septbr. (Venit ad suam Ecclesiam tandem Maternus, cuius te et moderationem et eruditionem spero probaturum esse.) IX, 152 Urſin an Crato. 1560. 6. Octbr. (vestras literas cupide expecto, ex quibus intelligam, quae istinc sit spes, qui Materni nostri status.)

[55]) Ms. R. IX, 384 Ferinarius an Crato. 1561. 17. April. (κυβηλίζειν = mit der Axt dreinſchlagen). Selbſtredend iſt dies die reformirte

Uebrigens verkannten die Freunde die Schwierigkeit seiner Lage keineswegs. „Ich bete", schreibt Ferinar, „daß Gott Matern regiere, welcher jetzt im Treffen steht!" [56]) — Er selbst auch muß sich sehr gedrückt gefühlt und Anwandlungen von großer Niedergeschlagenheit gehabt haben, so daß er sich mit dem Gedanken, Breslau wieder verlassen zu müssen, vertraut machte. Die Freunde erwarteten in dieser Hinsicht eine günstige Veränderung, als er die Tochter eines angesehenen Patrizierhauses, Anna von Poppelau, heirathete. [57])

Freilich ging es in dieser Zeit in Breslau ziemlich stürmisch her. Der Zwiespalt über die Abendmahlslehre, welchem Ursinus, Abel Birkenhan, der ältere Ferinarius zum Opfer wurden, war es nicht allein, wodurch die Gemüther in Aufregung versetzt wurden. Es wurde bereits erwähnt, daß in den Breslauischen Kirchen eine Menge alter Gebräuche beibehalten waren, welche, an sich Adiaphora, dennoch je länger je mehr zur Kennzeichnung der beiden, sich immer weiter von

---

Abendmahlslehre. Es scheint, daß Crato durch Ferinar den Eccilius darüber vor seiner Berufung nach Breslau hat ausforschen lassen.

[56]) Ms. R. IX, 385 Ferinar an Crato 1561. 20. Mai.

[57]) Ehrhardt I, 189 hat für diese Heirath falsch das Jahr 1560; Pantke I, 20 richtig 1561. cf. Ms. R. IX, 328 Ursin an Crato. 1561. 12. Juli. (Materno credo equidem et eius vicem doleo. — — — — Nequaquam igitur torqueri debebat nimium, quod non omnes, inter quos vivendum est, ei sic volunt, ut vos atque ego. Ubique malorum, ubique hypocritarum et falsorum fratrum multitudo se offeret. Nihil igitur hoc me terruisset, quominus istuc redire voluissem. Coniugium illi prosperum opto ac tale contingere sperabo. Existimo hoc tristitiae ipsius remedium fore atque in hac re plus boni esse, quam foret mali in molestia cum uxore migrandi, si ita contingeret. Quare ne haec quidem res est, ob quam sit mors optanda homini Christiano, qui non tantum, sibi bene esse, sed etiam Deo obtemperare in secundis et adversis velit. Vidimus idem accidere multis bonis. Quid miser Abelus noster, quem confido non tam deficere animo, cum tamen videatur plus gemendi causam habere quam Maternus.)

einander entfernenden, evangeliſchen Kirchenparteien beitragen halfen. Auch in Breslau ſtanden ſich lange ſchon die Anſichten darüber ziemlich ſchroff entgegen. Namentlich ſtritt man in dieſer Zeit über die Ceremonien bei der Taufe, den Exorcismus, die brennende Kerze und dergleichen. Als eifriger Verfechter des Exorcismus that ſich der Magiſter Johannes Toſt hervor, welcher vom Rathe 1560 (29. September) als polniſcher (vierter) Diakonus bei der Maria-Magdalenenkirche angeſtellt war. [58])

Urſinus hatte mit ihm auf der Univerſität und während ſeines Aufenthalts in Breslau einen oberflächlichen Umgang gehabt und hegte zu ſeinen Gaben und Kenntniſſen kein großes Vertrauen. Er hatte ſich klüglich den Gegnern Urſins durch Mißbrauch eines von ihm erhaltenen Briefes angenehm zu machen geſucht und erſchien darum deſſen um ſeine Zurückberufung bemühten Freunden gefährlich. [59]) Crato mochte in dieſer Zeit, wo er die Entbindung ſeiner Frau erwartete und ihm wirklich ein Sohn geboren wurde, für dieſe Fragen auch

---

[58]) Pol IV, 17. Ehrhardt I, 349 u. 436.

[59]) Ms. R. IX, 328 Urſin an Crato. 1561. 12. Juli. Tostium in Exorcismis et aliis haerere equidem credo, ut qui de his nunquam cogitavit. De causa μυστικῇ quid tamen intelligat, nescio. post abitum meum didicisse oportet, si quid tenet. nam ante hoc tantum mihi visum, non malum esse nec Thersiten λωβητῆρα ἐπεσβόλον. Alioqui familiaris mihi nec est nec fuit admodum. brevis inter nos notitia apud Thomam (Pol) contracta est. ex ea cum ad me scriberet, respondi ei semel. mala suspicari facile non possum) IX, 329 derſ. an denſ. 1561. 27. Juli (Tostio ne scribam, non est, quod moneatis. — — — Sequi eum iudicia et nutus τῶν πολλῶν καὶ τῶν ἐπεμεχόντων, nihil miror. Interea tamen hoc de ipso non sperassem. Daß heiſt, quos eredis fidos, effuge; tutus eris. Illud laetor vos considerare et in agendo sequi, non posse nos melius hoc genus ulcisci quam ipsos negligendo. nam sic illis occasio turbandi nos proripitur, quod maxime dolet. Sin pugnemus cum ipsis, illam obiicimus, quam quaerunt.)

ein höheres Intereſſe gewonnen haben. [60]) Er berieth ſich deßhalb mit den Freunden in Zürch, zunächſt mit Lälius Sozinus und durch ihn mit Martyr. Die von dieſem darüber gegebene Belehrung hatte ihn in dem Maße befriedigt, daß er den Wunſch nicht unterdrücken konnte, Martyr möge darüber einen Traktat veröffentlichen. Lälius läßt ihn durch Urſinus wiſſen, daß Martyr dies nicht für nöthig halte, weil er ſich in ſeinem Kommentar zu den Büchern der Könige darüber auslaſſen werde. Da aber dieſer nicht ſo bald erſcheinen werde, verſpricht er, dieſen Theil Crato in Abſchrift zugehen zu laſſen. — Auch mit Urſin beſpricht Crato die Taufe, wie aus deſſen Antwort vom 13. Jan. 1561 erhellt. [61])

Mehr Lärm noch als der Exorcismus ſcheint der Gebrauch der Wachskerze gemacht zu haben und die Sache, wie gewöhnlich, auch auf der Kanzel verhandelt zu ſein. Maternus ſcheint vermöge ſeiner amtlichen Stellung ſich berufen gefühlt zu haben auf Beſeitigung dieſer Dinge hinzuwirken. Auch dies iſt durch Crato's und Urſin's Vermittelung zu Martyrs Entſcheidung gebracht. Urſin theilt deſſen Urtheil mit. „Als Martyr", ſchreibt er, „hörte, welchen Lärm jene um die Wachskerze machen, antwortete er: es müſſen Leute ſein, denen die Gottesfurcht und das gemeine Wohl der Kirche und die Ehre Chriſti nicht ſehr am Herzen liegen, wenn ſie ſolche Erbärmlichkeiten nicht vielmehr zu begraben als in Schutz zu nehmen und zu predigen befliſſen ſind, als ob es nichts anderes gäbe, worüber die Gemeine belehrt werden muß." — Aber es gibt dies Urſin ſelbſt Gelegenheit, von ſeiner eigenen, freien und

---

[60]) Ms. R. I, 235 Peucer an Crato 1561. 1. Juli. IX, 329 Urſin an denſ. 1561. 27. Juli.

[61]) Ms. R. IX, 324 Urſin an Crato 1560. 6. Octbr. IX, 326. (De receptione in baptismo nuper scripsi.)

ächt-reformirten Anschauung von dergleichen Dingen Zeugniß abzulegen. Wie seinem Meister Melanchthon sind ihm das wahre Adiaphora. „Daß ich", schreibt er an Crato, „gewiß nicht die Gaukelei jener Leute in göttlichen Dingen in Schutz nehmen möchte, glaube ich, habt ihr anderweitig von mir erkannt. Auch möge Ew. Excellenz mir glauben, daß ich auch wünsche, Gott wolle euch Standhaftigkeit im Bekenntniß der Wahrheit verleihen, und daß ich euch dazu von Herzen Glück wünsche. Indeß wissen wir doch, daß bisweilen auch durch den Eifer gefehlt wird." Er erzählt nun ein Beispiel aus Leiden, wo unzeitiger Eifer selbst Blutvergießen herbeigeführt hatte, und bezeigt seine Freude darüber, daß Crato sich, soweit es angehe, mit Leuten nicht weiter einlasse und in Händel verwickele, welche die Wahrheit nicht hören wollen. „Mit Maternus", fährt er dann fort, „ist es aber etwas Anderes als mit euch und mir. Ihn hat Gott dem Volke zum Wächter gegeben. Wehe ihm, wenn er nicht das Evangelium predigte, wenn er seine Stimme nicht erhöbe, wenn er nicht Salz bei sich hätte. Ich glaube, Matern hat die Klugheit und Gottesfurcht, daß er im Gebrauch des himmlischen Salzes richtiges Maß hält d. h. Festigkeit und Mäßigung gleichmäßig beweis't, was nicht heißt schweigen, wo es nöthig ist zu reden, oder so reden, daß wir nicht verstanden sein wollen, sondern ohne Schmähung und Haß des Nächsten, so oft es der Verlauf der Zeit und der Ereignisse erheischt, das Ding bei'm rechten Namen nennen. — — — Daß unser Matern und andere so verfahren möchten, habe ich stets gerungen und ich vertraue, daß er es thut. Deßhalb freue ich mich vielmehr und bitte Gott ihn zu stärken, als daß ich ihn von der Freimüthigkeit und Aufrichtigkeit abmahnen möchte, besonders da ich vermeine, ich würde, wäre ich dort, weniger höflich sein als er ist. Denn ich weiß, daß es unsern Leuten dort höchst nöthig ist,

tüchtig geſalzen zu werden. Wenn Gott Matern dort laſſen will, ſo werden ſie ihn, auch wenn ſie nicht wollen, feſthalten.“ [62])

Noch ein anderer Vorgang, welcher damals in Breslau Aufregung hervorgerufen hatte, gibt Urſin Anlaß, ſeine reformirte Anſchauung darzuthun. Nachdem er ſein Bedauern über Paul Ebers Schwäche ausgeſprochen, fährt er fort: „Da war Mornberg dreiſter, als er einen Altar abzubrechen wagte; ich habe es mit Verwunderung geleſen. Sagte jemand, daß um der Ehre Chriſti und des Gebotes Gottes willen die Altäre Baals entfernt werden müſſen, Ich meine der ſolte gen Hoff kommen. Aber aus Privatgründen iſt es weder erwünſcht noch noth. Darumb gereth es auch alſo. Gott weiß, ich wünſche, daß ihm kein Nachtheil daraus erwachſe; ja vielmehr, daß alle Altäre in der Welt vertilgt worden wären, ſintemal wir jetzt einen einigen Altar haben, unſren Mittler im Himmel, der zugleich ſowohl der Prieſter als unſer Altar iſt. Wir erkennen jedoch die Gerichte Gottes, der es mißbilligt und unglücklich ausfallen läßt, wenn wir das aus andern Gründen thun, was an ſich recht iſt und wir um ſeinetwillen nicht thun wollen.“ [63])

Zwiſchen Crato und Mornberg, Adam Cureus und ihren übrigen Parteigängern war es jetzt zum offenen Bruche gekommen. In einem Briefe vom 17. April 1561 ſpricht Ferinar darüber. „Dein Gegner iſt Mornberg. Aber Kraft wird Kraft ſein und der Kräftigſte!“ [64]) Weniger zuverſichtlich waren ſeine

---

[62]) Ms. R. IX, 329 Urſin an Crato 1561. 27. Juli.

[63]) Ms. R. IX, 329 Urſin an Crato. 1561. 27. Juli. Vgl. Schmeidler, Eliſ.-Kirche ꝛc. S. 175. Um 1500 befanden ſich in der Kirche 47 Meßaltäre.

[64]) Ms. R. IX, 384. (Tibi αἰθιόπων ὄρη obstant; sed Crato κρατὸς erit et κράτιστος.)

in dergleichen Dingen erfahrnere Freunde, Joachim Camerarius d. V. in Leipzig und Kaspar Peucer in Wittenberg. „Mein Crato, du trefflicher Mann und Wahrheitsfreund", ruft Camerar ihm zu, „laß uns für recht halten, eine kleine Weile zu schweigen, wenigstens bis die Aufregung und der Lärm sich etwas gelegt hat." Er gibt ihm den Rath seinem Beispiele zu folgen und gar keine Streitschriften über das Abendmahl mehr zu lesen, zumal ja doch ihre eigene Ansicht bereits völlig feststehe. [65]) Nicht weniger dringend mahnt Peucer ab, sich in dergleichen Streitigkeiten einzulassen. [66]) Ohne Zweifel war die Veröffentlichung des Melanchthonischen Briefes an Crato nicht ohne Einwirkung auf diese Händel, wie aus den oben schon angezogenen Aeußerungen Ursin's und Ferinar's darüber hervorgeht. [67]) Daß auch hier wieder Adam Cureus mit im Spiele war, sagen uns Ursin's Briefe an Crato. Auf dessen Wunsch hat er Martyr den „Curetenlärm", wie er mit klassischer Anspielung auf Cureus es nennt, vorgetragen und sendet ihm dessen Bemerkungen. [68]) Crato scheint übrigens Cureus

---

[65]) Ms. R. VI, 30. J. Camerar d. V. an Crato. 26. Mai. (o. J.)

[66]) Ms. R. I, 235. s. Beilage 25. Der Brief ist jedenfalls aus dem J. 1561 wegen der Gratulation zur Entbindung von Crato's Frau.

[67]) Ms. R. IX, 386. 387 Ferinar an Crato. 1561. 1. Juli. (Tuis periculis ita moveor, ut de iis cogitationem nunquam abiiciam. — — — Christo rem commendo, qui benigne largiatur, ut δράματος eius, de quo scribis, καταστροφὴ sit lenior, cum quidem aspera et vehemens eius fuerit ἐπίτασις. — — — De suo consilio scribit ad te Peucerus.) Derſ. an denſ. 1561. 27. Aug. (Sollicite expecto, quid fiat istic. Scio enim, Harmostas quosdam nihil non ad te debilitandum tentaturos esse.)

[68]) Ms. R. IX, 328 Urſin an Crato. 1561. 12. Juli. (Dixi ei (Martyr) de Curetum sonitu; summam eorum, quae respondit i. e. verba praecipua statim, cum ab ipso digressus domum venissem, in tergum schedae vestrae conieci, quam remitto. Addebat autem, se haec, quantum in praesentia potuerit, declarasse in suo libro iam prodituro ad Brentiana.) Dies ist Martyrs Schrift Dialogus, worin er Brenz zwar nicht nennt, welche aber die Abweisung der Brenzischen Vertheidigung

beſchuldigt zu haben, daß er nicht ganz ehrlich zu Werke gehe. [69])

Die Anfeindungen Crato's nahmen eine ſelbſt auf ſeine ökonomiſche Lage Einfluß übende Höhe an. Die Gehäſſigkeit ſeiner Gegner brachte es zuletzt dahin, daß der Rath ihm ſein bisheriges Gehalt als beſoldeter Armenarzt nahm. Die Meinungsverſchiedenheit zwiſchen ihm und ſeinem Kollegen Spremberg über die Behandlung der Peſt, die Verdrängung ſeiner älteren und weltbekannt gewordenen Peſtordnung durch die 1555 von dieſem erſchienene, ſpielten ohne Zweifel dabei mit und Crato fühlte ſich tief gekränkt. Esrom Rudinger, Joachim Camerar's Schwiegerſohn, ſchreibt von Wittenberg deshalb an ihn. „Es iſt die Vaterſtadt, die es gethan", ruft er ihm zu, „und zwar aufgewiegelt von den Gegnern deines Namens, die dabei die meiſte Schuld haben." [70])

---

der Ubiquität wider Bullinger's Traktat über die Worte: In meines Vaters Hauſe ꝛc. ſich zur Aufgabe macht und demnach auch das Abendmahl beſpricht. Vgl. Hospin. H. S. II, 288. Auch dieſe Hinweiſung thut dar, daß es der Sakramentsſtreit war, welcher Crato Noth machte.

[69]) Ms. R. IX, 329 Urſin an Crato. 1561. 27. Juli. (*τὸν Κάρητα* sic *χρητίζειν* doleo. Mentem illis hominibus rectam dari et ipsos facere sibi et aliis salutaria, opto. Quicquid autem fecerunt, bona malaque, omnia Deum ad gloriam suam et suorum salutem dirigere, certum est.)

[70]) Henſchel, l. l. S. 91. Camerarii Ep. fam. II, 327. Ebers Armenweſen ꝛc. S. 19. Cunradi Sil. tog. S. 293. Pol IV, 83. — Ms. R. IX, 388 Ferinar an Crato. 1561. 9. Octbr. (Ferendae sunt omnino aliquae iniuriae et hac spe ferendae, quia exitum tamen Deus gubernabit atque aliquando de causa ipsa et de voluntate tua testificabitur. Quem sane pro virtute tua non dubito talem esse, ut salute et tranquillitate patriae, unde ortus es, magis quam dolore iniuriarum, quae ab aliis ortae sunt, movearis. — — — Ad crucem ferendam certe aut praeparatos oportet esse eos, qui nunc disputare volunt cum theologis, aut certamina prorsus omittere. Nec quaeritur in huius temporis saevitia, quid iuris, sed quid patientiae. — — — Magis famae et existimationis, quam rei familiaris diminutionem te curare scio; sed cogitabis, quot et quanta, quam gravia, quales sarcasmos passi sint et patiantur

Mehr und mehr begann ſich in Crato der Entſchluß zu bilden, die Vaterſtadt zu verlaſſen. Seine gelehrten Arbeiten hatten weit und breit Aufſehen erregt, ſeine glücklichen Kuren ihm großen Ruf erworben. Vielfach wurde auch von auswärts her ſeine ärztliche Hülfe in Anſpruch genommen, zum Theil von einflußreichen Männern am kaiſerlichen Hofe, wie Dr. Sigismund Seldius, kaiſerlichem, und Dr. Georg Mehl, königlich-böhmiſchem Kanzler. Sie empfahlen ihn dem kranken Kaiſer Ferdinand ſelbſt und man bemühte ſich ihn an den Hof zu ziehen. [71]) Im Spätſommer 1560 wurde er zum Leibarzte des Kaiſers ernannt. Peucer beglückwünſcht ihn deshalb in ſeinem Briefe vom 8. October und Urſin betitelt ihn zum erſten Male als Medicus Caesareus in ſeinem Schreiben vom 13. Januar 1561. [72]) Mit dieſem hat Crato aber auch den Gewiſſensfall

---

alibi viri sancti. Forte si ostenderes aliquomodo saltem, si non subiectionem aliquam, saltem reconciliationem Senatui et peteres, rectius tua accipi, restituereris. Forte etiam melius alibi esses!) IX, 268 Esrom Rudinger an Crato. 1562. 31. Jan. (Ad casum tuum quod attinet, patria est, quae fecit, et incitata illa quidem ab inimicis nomini tuo, quorum culpa maior est. cum vero neque tu indigeas iis, qui decesserunt, et patria illa esse non desinat, non erit tibi difficile ἐν ἡσυχίᾳ πένθειν τὴν λύπην, nisi iampridem hanc concoxisti. Dignitati tuae quid decedat non video, si quidem ex virtute haec venit, ut disputant Atticae tuae, quam profecto apud omnes intelligentes maxima accessione augebis, si iniuriam illatam moderate tuleris.) R. A. Liber magnus fol. 216 findet ſich regiſtrirt: Anno 1561 den 7. Januarii iſt Doctori Cratoni die Beſtellunge gegeben worden wie des H. Doctoris Sprembergii. Conclusum in consilio Camerae. Daſ. fol. 176 findet ſich Spremberg's Beſtallung als Stadtphyſikus von Johanni 1545, wonach dieſer nur 100 Gulden Beſoldung hatte. Ihm wurde alſo Crato jetzt gleich geſtellt und die Bewilligung von 1554 zurückgenommen.

[71]) Henſchel, l. l. S. 92. Adami vit. Med. S. 262. 268.

[72]) Ms. R. I, 204 Peucer an Crato. 1560. 8. Octbr. (Tibi eam dignitatem et existimationem, quam tua tibi virtus, eruditio et integritas peperit, apud Imperatorem et bonorum virorum commendatio auxit, toto pectore gratulor. Illa tibi pluris sit iactura, quam fecisti in patria.) IX, 326 Urſin aus Zürch an Crato. 1561. 13. Jan.

berathen, welcher hierbei sich ihm aufdrängte. Nach seiner ganzen Richtung und Gesinnung vermochte er in dem Kranken, welcher sich ihm anvertraute, nicht blos ein Objekt für seine Wissenschaft und Kunst zu erblicken und an das Krankenbette eben nur als Arzt für den Leib zu treten, welcher in dem Seelenzustande nur ein Motiv für die körperlichen Zustände sucht und um den Heilsstand sich nicht kümmert. Auch mochte sich ihm wohl die Frage aufdrängen, welcher Beurtheilung vom Standpunkte der heiligen Schrift aus so mancher unter den Vornehmen am Hofe unterliege, welchen er im Herzen der protestantischen Sache zugethan fand und der es doch aus Rücksicht auf seine Stellung nicht bekannte. Er hatte deshalb Ursinus um eine Erläuterung der Stelle Johannis XII, 42. gebeten und dieser gab sie ihm. [73])

Die Freunde in Wittenberg und Leipzig waren übrigens keineswegs dafür, daß er Breslau verlasse und sich an den Hof begebe. Languet, welcher in dieser Zeit in Breslau war, machte ihm über diesen manche bedenkliche Mittheilung und Crato bat deßhalb Peucer um Rath. „Was kann ich rathen", antwortete er. „Ich hege für dich und deine ganze Lage die besten Wünsche und möchte dich lieber fern vom Hofe wissen. Ich ermahne dich auch, dich frei zu machen, wenn's geht, und lieber etwas über dich ergehen zu lassen, als daß du dich in diese Tretmühle spannst. Aber nicht ohne Bangigkeit erwarte ich, was du thun wirst, wenn sie dich drängen, da ich deine Gemüthsart und Natur kenne und sehr fürchte, daß aus diesem Unmuth Unheil erwachsen wird. Versuche zuvor Alles, nachdem du es mit Gott, dem besten Rathgeber,

---

[73]) Henschel irrt, wenn er die Ernennung zum Leibarzt schon in das Jahr 1556 setzt; auch das bei ihm S. 94 in Bezug auf Maximilian II. Gesagte bedarf der Berichtigung.

bedacht, ehe du dem Ruf des Hofes Folge leiſteſt. Will Gott dich durchaus auf dieſen Kampfplatz hinausſtoßen, ſo befiehl ihm den Ausgang." — [74]) Auch Ferinar ſpricht in dem gleichzeitigen Briefe recht eindringlich dagegen. Crato's Freimüthigkeit und Ehrlichkeit paſſe nicht an den Hof. Beſonders aber hebt er den Verluſt hervor, welchen ihre Sache in Breslau erleiden müſſe, wenn er hinweggehe. „Gewiſſe Leute", ſagt er, „werden dann nur um ſo dreiſter ihren Kamm wider uns ſträuben, welche bisher dein Name noch einigermaßen im Zaume gehalten hat." [75]) Nicht weniger geſpannt und unruhig ſieht Urſin der Entſcheidung entgegen, von welcher er verſichert, ſie gehe ihm mehr zu Herzen, als ſeine eigene Angelegenheiten. [76])

Crato entſchloß ſich, Breslau vor der Hand nicht zu verlaſſen, und nur, wenn man ſeiner bedurfte und er eigends dahin berufen wurde, begab er ſich an den Hof. Seine Freunde hofften immer noch eine Beſſerung der Verhältniſſe in der Heimath. [77]) Darin täuſchten ſie ſich indeß völlig; vielmehr fühlten ſeine Gegner ſich ſtark genug einen entſcheidenden Schlag zu wagen.

Am 22. Mai 1562 wurde ganz plötzlich und ohne Prozeß der Paſtor und Kirchen-Inſpektor Eccilius ſeines Amtes entſetzt. Man benutzte dazu eine Krankheit ſeines Gönners, des

---

[74]) Ms. R. I, 234 Peucer an Crato. 1561. 9. Mai. — Vgl. J. Camerarii Epist. famil. II, S. 346 u. 348.

[75]) Ms. R. IX, 385 Ferinar an Crato. 1561. 20. Mai.

[76]) Ms. R. IX, 328. 329 Urſin an Crato. 1561. 12. u. 27. Juli.

[77]) Ms. R. IX, 389 Ferinar an Crato. 1561. 20. Octbr. (Superas, ut spero, paulatim malum, ἐκ πολέμου ποιούμενος τὴν εἰρήνην et iniuriam Deo commendans, et ostendis cum τῷ θεῷ, dispendium oeconomiae tuae ferre te moderate. Tempus etiam quaedam emolliet.) Ms. R. IX, 391 derſ. an denſ. 1562. 1. Jan. (Er ruft ihm ein Wort zu, welches Martyr einſt zu ihm ſelbſt geſagt hat: cum Christus, caput nostrum, pependerit in cruce, cur nos non staremus sub cruce!)

Rathsherrn Nikolaus (II.) Rehdiger, welche ihn verhinderte an den Rathssitzungen theilzunehmen. [78])

Maternus begab sich nach Heidelberg zu Ursinus und wir finden ihn später als Pfarrer zu Bensheim an der Bergstraße.

Um die Ernennung seines Nachfolgers rangen nun wieder die Parteien. Auch jetzt war der Gegendruck noch stark genug, daß Adam Cureus abermals nur mit der interimistischen Verwaltung des Ephorats beauftragt wurde, nicht wirklich in dasselbe einrückte. [79]) Aber eben so wenig vermochte auch Crato die Wahl des Kandidaten durchzusetzen, auf welchen er seine Auge warf, Johann Aurifaber in Königsberg. [80])

Es galt, den Verfechtern der reformirten Abendmahlslehre in Breslau wiederum im geistlichen Ministerium einen Halt zu geben, und daß Aurifaber diese Auffassung theile, darüber wurde kein Zweifel gehegt. Weniger gewiß waren die Freunde, ob er Thatkraft genug besitzen werde, für seine Ueberzeugung auch mannhaft einzustehen. Ursin spricht dies und seine Unzufriedenheit mit der unentschiedenen und darum zweideutigen und schlaffen Haltung der Wittenberger unumwunden gegen Crato aus. „Ich glaube gern", schreibt er, „daß Aurifaber zu zaghaft ist, um etwas für die Wahrheit zu thun. So sind die, welche in den Wittenbergischen Rathschlägen befangen sind." [81])

---

[78]) Ms. R. II, 18 Crato an Thomas Rehdiger, die Joh. Bapt. (o. J.) (frater, D. Nicolaus, — — — — multis et magnis occupationibus obruitur. — — — Accedunt et alia, quae scribere non debeo. verum, mi optime Thoma, quam putas ei hoc dolere, quod, cum ipse domi valetudini operam dedit, Maternus ab officio indicta causa subito est remotus? Fiunt et alia his duriora.) cf. Ehrhardt, l. l. I, S. 189.

[79]) Ehrhardt, l. l. I, S. 165. 313.

[80]) Pantke, l. l. I, S. 25. Ehrhardt, l. l. I, 191.

[81]) Ms. R. IX, 373. 374.

Zu dieſen Wittenberger Halben und Schlaffen gehörte auch Petrus Vincentius und zwar ſo ſehr, daß es ſogar Peucer zu weit ging, der doch ſelbſt auch wenig genug für die Annahme einer feſteren und ausgeſprochenen Haltung in dem großen Parteikampfe geſtimmt war.

Die geiſtigen und körperlichen Anſtrengungen, welche Crato ſein Beruf brachte, mehr noch die beſtändige Aufregung und Sorge, womit ihn dieſe Kämpfe überflutheten, hatten ihn im Frühjahre 1562 auf's Krankenlager geworfen und ſeine Freunde waren um ihn ſehr beſorgt. [82]) Peter Vincenz benutzte daher die Heimkehr einiger jungen Breslauer, welche ihm anvertraut waren, zu einem Beſuche in der Vaterſtadt. [83]) Er holt ſich dort ein Wechſelfieber und Peucer iſt nicht abgeneigt, es den Breslauiſchen Tafelfreuden beizumeſſen. [84]) Crato hat Peucer mitgetheilt, daß Vincenz hier mit einem ſeiner Gegner, wir meinen mit Sager, in einen theologiſchen Streit gerathen ſei, und dies veranlaßt jenen zu folgender Schilderung von

---

[82]) Ms. R. I, 237 Peucer an Crato. 1562. 17. Febr.

[83]) Ms. R. I, 240 Peucer an Crato. 1562. 1. April. (Proficiscitur in patriam Petrus noster tua et sua causa.) IX, 394 Ferinar an Crato. 1562. 5. April. (Serius intellexi, clariss. v. M. Petrum Vincentium ire in patriam.)

[84]) Ms. R. I, 157 Peucer an Crato. 1562. 31. Mai. (Petrum reversum a vobis febris corripuit tertiana, quam, ut opinor, incenderunt non ieiunia, sed vina mera nova, quae suo more largius hausit.) Tagmann in ſ. Petr. Vincentius etc. Breslau 1857. S. 66. Anm. 105 irrt in den dort über Vinzenz's Reiſen nach Breslau gebauten Konjekturen. Daß er 1558 im März und April dort geweſen, erhellt aus Melanchthon's Briefen in C. Ref. IX, 508. 511 u. 516 vom 24. März, 1. u. 6. April 1558. Wenn er in dem erwähnten Carmen ſagt, daß ihn da das Verlangen, den neuerwählten Kaiſer zu ſehen, auch nach Wien gezogen habe, ſo bezieht ſich dies auf die am 25. Febr. 1558 erfolgte, feierliche Uebertragung der Kaiſerwürde auf Ferdinand I. Maximilian wurde auf dem Fürſtentage zu Frankfurt am 24. November 1562 nicht zum Kaiſer, ſondern nur zum röm. Könige gewählt.

ihm: „Er ahmt die Weiſe und das Beiſpiel der Theologen dieſes Saeculums nach, welche ſich nach den Leidenſchaften ihres Theaters richten und nach den Meinungen des Volkes oder der Höfe ihre Anſichten ändern oder bemeſſen. Aber," fährt er fort, „was werden wir nach wenigen Jahren für eine Kirche, welche Form der Lehre haben! Wenn unſer Einer etwas von der Lehre begriffen hat, ſo werfen ihm jene flugs Vielthuerei und Einmiſchen in fremde Sachen vor, wie es mir neulich in Halle ging, als ich auf den Superintendenten traf und ihm antwortete, daß ich eben ſo gut als er ein Prieſter ſei, obſchon ich nicht im geiſtlichen Amte ſtehe. Aber ſie ſind großentheils roh und ungelehrt und trachten nach nichts als nach dem Applaus der Menge." [85])

Von eben ſo wenig Vertrauen zeugt eine Aeußerung, welche Urſin nach der Reiſe, welche Vincenz im Sommer 1563 nach Preußen unternahm, über ihn machte. [86])

Nicht eben zuverläßiger bewies ſich in dieſer Zeit Abraham Buchholzer, welchen wir 1555 mit Urſins Empfehlung an Crato nach Schleſien gehen ſahen. Er hatte ſich einige Zeit in Freiſtadt bei ſeinem Freunde Joachim Cureus aufgehalten und dann auf Melanchthons Rath den Ruf als Rector an die Schule zu Grüneberg angenommen, wo er am 23. Jan.

---

[85]) Ms. R. I, 157 Peucer an Crato. 1562. 31. Mai.

[86]) Ms. R. IX, 373. 374. (Vincentium suum *κάλον ἔργον* non assequutum, gratulandum est Ecclesiae. Principem Borussiae miramur tam fuisse liberalem emtorem Verrinarum. Non enim ita diu erat hîc quidam Georgius Weigelius, missus ad harum regionum ecclesias a Principe Prussiae, cuius commenditias literas cum nobis exhibuisset, obtulit confessionem de Coena Domini puram, a se scriptam, reprehensam autem a theologis Prutenicis, non ab Aurifabro, sed ab aliis, petens nomine Principis nostrum quoque de ea iudicium. Scripsimus ad Principem satis libere; sed audimus, quod suos theologos et nobiles in potestate non habeat.)

1556 ſein Amt antrat.[87]) Hier wirkte er mit dem größeſten Erfolge und zu Melanchthon's völliger Zufriedenheit.[88]) Bei deſſen Verehrern galt er, wie wir ſahen, als Einer, der die rechte Lehre vom Abendmahle ausbreite. In welche Verlegenheit er Ferinar nach Urſins Abgange aus Breslau brachte, erfuhren wir ebenfalls. Nach dieſer Zeit fand eine größere Annäherung zwiſchen ihm und Adam Cureus ſtatt, ſo daß Crato ſich darüber gegen Urſin bedenklich äußerte. Dieſer traut freilich dieſer Freundſchaft nicht recht, ruft aber doch aus: „Ich het kaum gedacht, daß ſich Abraham ſo lauſig und ſchlim halten ſolte, als Ich verneme. Nirgends feſter Glaube!“[89]) Damit war er unter den gegenwärtigen Verhältniſſen für Crato und die von ihm vertretene Sache verloren. Sie forderte männliche Entſchiedenheit.

Es gab noch eine andere Streitfrage, von welcher in dieſer Zeit Schleſien und auch Breslau in unruhige Bewegung verſetzt wurde, wie ſich uns denn überhaupt hier ein Kleinbild der an ihren inneren Kämpfen krankenden evangeliſchen Kirche Deutſchlands darſtellt.

Als die Reformation ſich gegen die alte Kirche und ihre hierarchiſche Ordnung erhob, wurde das Kirchen-Regiment gewiſſermaßen ein herrenloſes Gut und Luther ſelbſt trug Sorge, daß die Hand der weltlichen Fürſten es aufhob. Als Regentenpflicht, aber auch als Regentenrecht wurde es hingeſtellt, Fleiß zu thun, daß rechte Lehre in Kirchen gepredigt

---

[87]) C. Ref. VIII, 907. Ep. Melanchth. 1556. 16. Novbr.

[88]) Adami vit. Theol. S. 554.

[89]) Ms. R. X, 373. 374. (Abrahamum Buchholzerum audio nunc valde coniunctum esse Novaculae (Scheer = Cureus), cuius tamen acumen scio ab ipso contemni magnificentissime. Tales sunt istorum amicitiae! Nos igitur eas non desideramus. Ich het kaum gedacht, daß ſich Abraham ſo lauſig und ſchlim halten ſolte, als Ich vorneme. Nusquam tuta fides!)

werde und Consistorien seien zur Strafe der Untugend und zu Erhaltung ehrlicher Zucht. Der Religionsfriede von 1555 hatte denn in der That als die Friedenschließenden auch Niemanden angesehen als eben die Fürsten und Obrigkeiten und Religion und Gewissen der Unterthanen als ihnen unterworfen. Der Gebrauch, welchen sie von dieser Stellung machten, um die Unterthanen vor der Streitwuth ihrer Seelenhirten sicher zu stellen, hatte nicht verfehlt, die Eifersucht und den Widerspruch der Theologen zu wecken, wie wir bei Erwähnung der Frankfurter Beschlüsse gesehen haben.

Die Frage, wer der Wächter und Richter über die Gewissen sei, die Landesobrigkeit oder die Geistlichen, hatte aber nun eben da einen Konflikt herbeigeführt, wo die theologische Parteisache bisher ihren besten Halt an der Fürstenmacht gehabt hatte.

In Jena waren Flazius, Musäus, Wigand, Juder und die städtischen Geistlichen zusammengetreten und hatten zur Bewahrung rechter Orthodoxie nach dem Maß des Confutationsbuches ein strenges Glaubensgericht geübt. Wer ihnen verdächtig war, wurde in's Verhör genommen; wer sich gegen das Confutationsbuch erklärte, in den Bann gethan und von den Sakramenten ausgeschlossen.

Dazu fand sich eine erwünschte Gelegenheit, als der Professor der Rechte, Wesenbeck, ein frommer, rechtschaffener, aber dem theologischen Streite abgeneigter Mann, Pathenstelle bei einer Taufe übernehmen sollte und die vorher von ihm verlangte Auskunft über seine Stellung zum Confutationsbuche verweigerte. Er wurde nicht als Taufzeuge zugelassen und forderte deshalb vom Herzoge seine Entlassung, weil er nicht als Excommunizirter in Jena leben könne. Dies hatte ein herzogliches Verbot solcher Inquisition zur Folge und als es auf Widersetzlichkeit stieß, die Errichtung eines herzoglichen

Consistoriums, welchem ausschließlich das Bannrecht vorbehalten, die Censur aller im Lande erscheinenden theologischen Schriften und überhaupt die kirchliche Aufsicht übertragen wurde. (1561)

Dawider erhob sich nun ein großes Geschrei. „Die weltlichen Herren griffen jetzt Christo nach dem Zügel; aber sie würden sich gewiß die Hände scheußlich verbrennen!“ Das Amt der Schlüssel wurde geltend gemacht und dem Herzoge selbst in einer von Flazius, Musäus, Wigand und Juder unterzeichneten Beschwerdeschrift angekündigt: Excommuniziren wolle man ihn zwar nicht, aber sagen müßten sie ihm, daß er nicht mit gutem Gewissen zum Abendmahle gehen könne, bis er die Verfolgung und Unterdrückung des Amts der Schlüssel wieder eingestellt habe. Man verfehlte auch nicht, die Welt möglichst mit dieser Sache bekannt zu machen und das Volk in Flammen zu setzen, bis endlich der Herzog sich zu energischen Maßregeln gedrängt fand. Musäus erhielt, als er darum bat, auf das erste Wort seine Entlassung und bald darauf wurden zuerst Juder und dann auch Flazius und Wigand ihres Dienstes entsetzt. [90])

Abgesehen davon, daß Wesenbeck Cratos Freund war, traten bald auch in Schlesien Vorkommnisse ein, welche ganz ähnliche Händel zu Tage förderten.

In Goldberg hatte die Geistlichkeit einen ruchlosen Bergknappen ohne Absolution und Communion sterben lassen und dies den Herzog Georg II. von Brieg zu einem Einschreiten veranlaßt, welches nun wieder von Seiten der Geistlichkeit Widerspruch weckte. Auch hier wurde die Behauptung aufgestellt, daß es der weltlichen Obrigkeit nicht zustehe, geistliche und Gewissensachen vor ihr Forum zu ziehen. Herzog Georg

---

[90]) Planck, l. l. IV, S. 612 ff.

folgte dem Beiſpiele des ſächſiſchen Herzogs. Die beiden Superintendenten Iſing und Zenkfrey in Brieg wurden aus ihren Aemtern entfernt (1563). [91])

Adam Cureus in Breslau hatte ſich für die opponirenden Geiſtlichen wider die Befugniß der Obrigkeit erklärt. Dies veranlaßt Urſin zu einer Aeußerung, woraus zugleich erhellt, was er und andere überhaupt über die kirchliche Stellung des Cureus urtheilten und daß er ſich hier ſelbſt in Verlegenheiten verwickelt hatte. „Da lernen wir kennen", ſchreibt Urſin, „wie die, welche um Chriſti und der Wahrheit willen, die ſie wohl erkannt haben, nicht verhaßt werden wollen, endlich in ſchlechter Sache durch ihre eigene Schuld ſich Verachtung und Haß zuziehen." Als ſchlechte Sache aber erſcheint Urſin dieſe Beſtreitung obrigkeitlicher Befugniß. „Wenn Scheer (Novacula d. i. Cureus) der Obrigkeit nicht die Befugniß einräumen wollte, etwas in der Kirche anzuordnen, würde er hier nicht gehört werden. Denn bei uns wird Alles zwar mit Beirath der Theologen und Kirchendiener, aber aus obrigkeitlicher Autorität geordnet. Und gewiß, derartiges zu beſtimmen liegt nicht in der Befugniß der Kirchendiener, ſondern der Kirche, und die Obrigkeit iſt nicht deren geringſter Theil, ſie, die der Wächter beider Tafeln des Dekalogs iſt, nicht blos damit die Herren Prälaten ſie als Büttel gebrauchen, ſondern damit ſie in den Handlungen, welche den ganzen Körper angehen, nicht die unbedeutendſte Rolle übernehme." [92])

---

[91]) Ehrhardt, l. l. II, S. 53 ff. — Ms. R. IX, 373. 374 Urſin an Crato 1563. (Maternus cum ex nobis intellexit ea, quae de Brigensibus et aliis sunt istic facta, indoluit quidem patriae causa, sed tamen iudicia Dei nobiscum agnovit.)

[92]) Urſin hat ſeine Anſicht von der Stellung der Obrigkeit in der Kirche dargelegt in der Admonit. Neust. in Opp. II, 653 u. 657. Vgl. Sudhoff, l. l. S. 353 ff.

Folgen ſcheint übrigens in Breslau dieſer Handel nicht nach ſich gezogen zu haben. Wir erkennen aber aus dieſer Beſprechung, was Urſin bereits für Crato geworden war, der, bei welchem er über alle kirchliche Fragen, die ihn berührten, Aufſchluß ſuchte.

Und auch was nicht geradezu ihn berührte, beſprach er mit ihm. So den Gebrauch des Speiſebrodes bei'm heiligen Abendmahle, welcher nach und nach ein Kennzeichen des reformirten Kirchenthums zu werden begann. Er wurde in dieſer Zeit auch in der Pfalz eingeführt und Crato läßt ſich darüber von Urſin belehren. [93]) Näher lag ihm, dem chriſtlichen Arzte, wie er ſein Amt auffaßte, die Frage nach der Zuläſſigkeit oder Nothwendigkeit der Kranken-Communion. Auch damit hat er zu Urſinus ſeine Zuflucht genommen, welcher ihm ſeine Anſicht nicht vorenthält. [94])

Die zunehmende Kränklichkeit des Kaiſers Ferdinand verurſachte, daß Crato häufiger an den Hof berufen wurde und jedesmal länger von Breslau abweſend ſein mußte. In einem Briefe an Thomas Rehdiger vom 4. Februar 1563 entſchuldigt er ſein längeres Schweigen mit ſeiner mehrmonatlichen Abweſenheit am Hofe. [95]) Zwar fand in dieſer Zeit eine

---

[93]) Zanchius an Th. Beza 1562. 5. Febr. in Zanch. Epist. II, 364. (Religio felicissime succedit in Palatinatu; instituta iam est ibi et recepta fractio panis.) Urſin's Auslaſſung darüber aus Ms. R. IX, 373. 374 bei Sudhoff l. l. S. 133.

[94]) Ms. R. IX, 373. 374. Miror, quod quaereris de inquietudine tuae conscientiae propter Coenam aegrotantium. Causa, quare mirer, haec est, quia scripsi nos non reprehendere, si quis aegrotus cum aliquibus Christianis aut saltem cum ministro (quia etiam duo homines sunt Ecclesia) in domo privata communicet. Neque intellexi te aliud velle, et nos iam idem scribimus in formula nostrae ordinationis.

[95]) Ms. R. II, 14. cf. I, 160 Peucer an Crato. 1563. 29. Mai. (Impetrasse te copiam revertendi ad familiam ex proximis tuis didici.)

größere Annäherung an Mornberg ſtatt; Urſin wollte aber darin kein beſonderes Vertrauen ſetzen und muß ſich auch wohl nicht getäuſcht haben. [96]) Denn bald darauf ſehen wir Crato endlich den lange und ernſt bedachten Schritt thun. Er verläßt Breslau, um dauernd ſeinen Aufenthalt am Hoflager des Kaiſers zu nehmen. Frau und Kind ließ er vorläufig noch dort zurück. Am 4. November 1563 ſchreibt er aus Wien an Thomas Rehdiger, daß er der Berufung des Kaiſers Folge geleiſtet habe, und in einem andern Briefe vom 30. November d. J., daß er es mit ſchwerem Herzen gethan, zumal die Trennung von Weib und Kind damit verbunden ſei, aber durch die Verhältniſſe dazu gedrängt. Auch die Freunde in Breslau, wiewohl ſie ihn ungern ſcheiden ſahen, waren von der Unausweichlichkeit dieſes Schrittes überzeugt. [97])

So war Crato nicht in Breslau, als König Maximilian es beſuchte und am 6. Dezember 1563 daſelbſt ſeinen feierlichen Einzug hielt. [98]) So entging ihm die Freude, bei dieſer

---

[96]) Ms. R. IX, 373. 374. Ea, quae de Tribunitia benevolentia scribis, etiamsi sunt eiusmodi, a quibus nobis diligenter cavendum est, tamen durabilia esse opto, ut saltem pax sit inter eos, inter quos amicitia esse non potest.

[97]) Ms. R. II, 38. 39 Crato aus Wien an Thomas Rehdiger. 1563. 4. u. 30. Novmbr. (valde doleo, me eo redactum, ubi nec studiorum nec valetudinis nec vitae meae rationem habere possum, denique ita vivere, ut haud sciam, praestetne cito mori et humanis rebus defungi, quam in his splendidis versari miseriis. — — — Impulsus sum initio iniuriis, ut praesidium innocentiae meae aliquid mihi pararem. Verum cum plagam patriae (sed quid dico Patriae, cum unius vel alterius operatione hoc sit factum) effugere studeo, incidi in periculum ipsum.) VI, 545. a. Balthaſar Reander aus Breslau an Crato in Wien. 1563. 10. Decmbr. — Crato ſchreibt noch am 10. September aus Breslau an Thomas Rehdiger (Ms. R. II, 21. a.) Sein Abgang nach Wien fällt alſo etwa in den Octobr.

[98]) Pol, l. l. IV, 29 ff. Henſchel's Darſtellung S. 95 iſt unrichtig. Auch Dudith wohnte damals noch gar nicht in Breslau. Den erwähnten Tiſch, wovon auch in Adami vita Crat. die Rede iſt, kann Crato

Gelegenheit ſeinen Freund Peucer wiederzuſehen. Dieſer war nämlich mit Jacob Rehdiger, welcher in ſeinem Hauſe wohnte, zu dieſen Feſtlichkeiten nach Breslau gekommen. Er hatte dabei auch noch ein beſonderes Intereſſe. Schon im vorigen Jahre korreſpondirte er mit Crato über die beabſichtigte Herausgabe der Briefe Melanchthon's und deren Dedikation an Maximilian. Jetzt meldet er von Breslau aus dem Freunde in Wien, daß er durch Zaſius dem Könige vorgeſtellt, gnädig empfangen und glänzend beſchenkt worden ſei. [99])

Von Breslau aus erhielt auch Crato ein Zeichen der königlichen Huld. Maximilian richtete von da unter dem 22. Dezember 1563 an ihn und die beiden anderen kaiſerlichen Leibärzte, Alexandrinus und Amerphortius, ein ſehr gnädiges Schreiben, worin er ihre treue Sorge für die Herſtellung ſeines Vaters anerkennt und ſie auffordert darin fortzufahren. [100])

---

jedenfalls erſt viel ſpäter erhalten haben. — B. Neander berichtet in dem Anm. 97 erwähnten Briefe des Breiteren über den Einzug des Königs. Alle Häuſer ſeien voll fremder Gäſte; nur das Crato's ſei verſchont. Nur Joachim Camerar d. S. ſei in demſelben und er reiſe heute (10. Dezbr.) zu ſeinen Eltern ab. — Das Hexastichon primum, cuius initium: Qui gestus etc. (ſ. Pol, IV, 29) ſei von Neander's Kollegen, Martin Hoffmann, verfaßt. Ueber das Regibus haec multis etc. ſei Gerede. Manche meinen, es könne ſo gedeutet werden, als ob man die früheren Könige nicht gern empfangen habe. — Vgl. Buchholz, Geſch. Ferd. I. ꝛc. Th. VII, S. 521 f.

[99]) Ms. R. I, 236 Peucer an Crato. 1562. 17. März. I, 158 derſ. aus Breslau an denſ. in Wien. 1563. 30. Decmbr.

[100]) Ms. R. IV, 1.

Zwölftes Kapitel.

Hubert Languet bis zu seiner ersten Verwendung in churſächsischen Diensten 1560. [1])

Hubert Languet wurde 1518 zu Viteaux in Bourgogne geboren; daher Hubertus Burgundus genannt. Theodor Beza, welcher aus Vezelay in Burgund war, nennt ihn deshalb seinen Landsmann. Viteaux liegt bei Autun (inter Aeduos) und Hubert wird darum auch in Korrespondenzen seiner Freunde und Bekannten als der Aeduus oder Heduus bezeichnet. [2]) Er stammte aus einer dort alt-angesessenen, adlichen Familie von bestem Rufe ab. Sein Vater, Germanus Languet, war Befehlshaber des festen Schlosses Viteaux, welches in den Religionskriegen zerstört ist. Einer seiner Brüder, Claudius, vom Lehngute Combes Combesius genannt, war lange erster Kämmerling der Königin Maria von Medicis.

---

[1]) H. Languetі vita. ed. Joh. Pet. Ludovicus. Halae 1700. — In Arcana Seculi XVI, Vorrede, berichtet Ludwig, pag. XVII, wie er in den Besitz dieser Biographie gekommen. Als Verfasser nennt er Marius Dies ist Philibert de la Mare. Dieser schreibt in P. Burmanni Sylloge Epistolarum etc. (Leidae 1727. 4.) Tom. V, S. 682. Ep. 594 an Nic. Heinsius (Divione Kal. Decbr. 1660): Huberti Languetі V. Cl. nostratis vitam proximis diebus ad umbilicum perduxi, brevi forte edendam. — cf. Bayle, Dict. hist. — Die Quellen für das Einzelne werden an seinem Orte genannt.

[2]) Th. Bezae Epist. theol. 51. Der Biograph findet es nicht ganz in der Ordnung, weil Beza in Sennonis (Sennonois um Sens) in Burgund, Languet aber inter Aeduos (bei Autun) in Bourgogne geboren sei. — cf. Ms. R. IX, 365 u. 369 Ursin an Crato. 1575. 9. Novbr. u. 1576. 1. Novbr.

Hubert zeigte früh vortreffliche Gaben und viel Eifer sich zu bilden. Der neunjährige Knabe schon konnte sich mit großer Gewandtheit in lateinischer Sprache unterreden.

Eine bis an sein Ende ihm beiwohnende große Reiselust, welcher jedoch etwas Edleres zu Grunde lag als der bloße Trieb umherzuschweifen und die Verhältnisse zu wechseln, zog ihn frühe schon aus der Heimath in die Welt. [3]) Sein Vater widersetzte sich dem nicht. Bei allen schönen Anlagen, einer ausgezeichneten Urtheilskraft und dem glücklichsten Gedächtnisse war er doch sehr wenig tauglich für die einfachen Arbeiten und Geschäfte des häuslichen Lebens, wozu der Vater ihn anfänglich bestimmt hatte.

Zunächst lernte er sein weiteres Vaterland, Frankreich, kennen. Auch Spanien und England besuchte er. [4]) Vor Allem zog es ihn wie jeden, welcher nach höherer Ausbildung dürstete, nach Italien. In Padua widmete er sich ein Jahr lang dem Studium des Civilrechts. Er erwarb hier die juristische Doctorwürde. Auch die Universität Bologna besuchte er.

Um das Jahr 1545 finden wir ihn am Hofe der geistreichen Tochter Ludwig's XII. von Frankreich, Renata, Gemahlin Herkules I. von Este, in Ferrara. Dieser Hof war der Sammelplatz gebildeter und erleuchteter Geister und der Zufluchtsort solcher, die um der Religion willen aus Frankreich flohen. Auch Calvin unter dem angenommenen Namen Charles d'Esperville und Clement Marot, der zarte, fromme Psalmen-

---

[3]) Langueti Epistolae ad Camerarios. Lipsiae 1685. S. 122. Ep. d. 1560. XI Cal. April. an Joach. Camerar d. S. (Ego a prima adolescentia ita fui affectus, ut nihil magis cupiverim, quam multorum praestantium virorum habere notitiam eorumque iudicia et sententiam de variis rebus audire.)

[4]) Dies besagen die Zeugnisse, welche ihm Melanchthon 1551 und 1553 ausgestellt hat. Vgl. vita S. 16 u. C. Ref. VIII, 139.

ſänger, hielt ſich einige Zeit an ihm auf. [5]) Von dieſem Aufenthalte her kannte Languet die Kinder der berühmten Frau, Alfons II. von Eſte, den Kardinal Ludovico, Eleonore, die Freundin Taſſo's, und Anna, die Gemahlin des Herzogs von Guiſe. [6])

Ein ſo lebhafter Geiſt mußte von den die Zeit bewegenden Fragen nur um ſo gewaltiger ergriffen werden. Kaum in das Jünglingsalter getreten las Hubert begierig und ohne Unterſchied, was von religiöſen Streitſchriften oder Abhandlungen ihm in die Hände fiel. Er fand ſich dadurch mehr beunruhigt als gefördert. Beſonders die Herbigkeit, womit ſo gewöhnlich disputirt und geſchrieben wurde, verletzte ſein Gefühl. [7])

Während dieſes Aufenthaltes in Italien eroberte ihn ſich Melanchthon. Hören wir ihn ſelbſt.

„Um's Jahr 1547", ſchreibt er an Joachim Camerarius den Vater, „ſchenkte mir ein Deutſcher in Italien die **Locos communes** des Herrn Präzeptors Philippus. Obwohl auf Reiſen las ich ſie in dem einen Jahre vier- oder fünfmal. Sie wurden mir, dem in mannichfachen Irrſalen Verſtrickten, gleichſam ein Ariadnefaden. Von da ab fing ich an, dieſen Mann ſo hoch zu achten, daß ich urtheilte, die Uebrigen folgen ihren Affekten, er allein trachte dem nach, was wahr und gott-

---

[5]) S. Henry, Leben Calvin's I, S. 154. Renata ging nach dem Tode ihres Gemahls nach Frankreich in ihr Herzogthum Chartres. Hier eröffnete ſie mit Erſchöpfung ihres Vermögens den der Verfolgung Entronnenen in Montargis (dem Hôtel Dieu) ein Aſyl.

[6]) Barthold, Hugenotten ꝛc. S. 192. Er will dieſen Aufenthalt in Ferrara erſt in das Jahr 1555 ſetzen. Languet ſpricht ſelbſt davon in einem Bfe. an Churf. Auguſt, d. d. Prag, 23. Juli 1575 (Arcan. I, B. S. 111): ante 30 annos, cum ego Ferrariae viverem, iam profitebatur (nämlich Renata nuper mortua) puriorem religionem, in qua permansit constans usque ad mortem.

[7]) Seine eigene Schilderung in Ep. ad Camerar. S. 26. An Camerar d. V. 1564. VIII, Calnd. Novbr.

ſelig iſt. Weil ich aber Luther's und der Schweizer Streitſchriften über das Mahl des Herrn geleſen hatte, blieb ich da noch in der Schwebe. Denn dieſen Knoten ſchien mir Herr Philippus nicht ſo lichtvoll zu löſen wie die übrigen. Ich nahm mir daher vor zu ihm zu gehen, um ſeine Meinung davon und über einiges Andere zu erforſchen."

In dieſem Vorſatze befeſtigte ihn, was er in ſeinem Vaterlande, in der nächſten Nähe ſeiner beſonderen Heimath ſich ereignen ſah. Wie blutige Verfolgungen auch über die Evangeliſchen in Frankreich verhängt wurden, ſie wurden von der grauenvollen Hinſchlachtung der friedlichen Bewohner von Merindole und Cabrieres weit übertroffen. Dieſe Abkommen der alten Waldenſer hatten die Reformation mit Frohlocken begrüßt. Mit Genehmhaltung König Franz I. ließ ſie jetzt der Präſident des Parlaments von Aix, Jean Menier, durch die Soldaten überfallen, welche aus dem italieniſchen Feldzuge zurückkehrten. Zwei und zwanzig Dörfer und Städte wurden zerſtört und verbrannt, Wälder und Fruchtpflanzungen niedergeſchlagen, das ganze blühende Land in eine menſchenleere Wüſte verwandelt. Mit einem Schlage fanden über 3000 Menſchen ihren Tod. [8]) Ueberzeugt, daß er ohne Lebensgefahr in ſeinem Vaterlande nicht bleiben könne, verurtheilte ſich Languet, wie er ſelbſt erzählt, zu einem freiwilligen Exil und wählte Wittenberg zu ſeinem Aufenthaltsorte, und wenn ihn anfänglich der Wiſſensdurſt dahin zog, ſo feſſelte ihn bald daſelbſt die Liebe, womit er aufgenommen wurde. [9])

---

[8]) S. die Schilderung dieſer Gräuel im königl. Edikt Heinrich's II. vom 17. März 1549 in Crocius Martyrbuch, Buch IV. — Vgl. Henry, Leben Calvin's ꝛc. II, 328. Diterici, Waldenſer ꝛc. S. 46. Browning, Geſch. der Hugenotten, überſ. v. Herzog. I, 22 f.

[9]) Arcan. II, 264. Languet an Churf. Auguſt. 1577. 9. Jan.

Ganz beſonders galt dies von Melanchthon; nächſt ihm von ſeinem Freunde, Joachim Camerarius d. V. in Leipzig. [10]) Languet gewann beider unbedingtes Vertrauen und innigſte Freundſchaft.

Unterſtützt von einem außergewöhnlich treuen Gedächtniſſe und dem umfaſſendſten Wiſſen, ein feiner und glücklicher Beobachter, beſaß er in hohem Maße die Gabe, den Sinn und das Herz der Menſchen zu durchſchauen und politiſche Verhältniſſe und Händel ſcharfſinnig zu beurtheilen. Camerarius ſagt, er habe keinen Zweiten gekannt, der ſo klar und beredt zugleich hätte darſtellen können, was er mittheilen und worüber er ſprechen wollte, und die von ihm aufbewahrten, zahlreichen Berichte an ſeinen ſpäteren Gebieter, den Churfürſten Auguſt, und deſſen Miniſter liefern davon den Beweis. Dazu kam eine einnehmende Perſönlichkeit, vor Allem aber eine gerade und offene Redlichkeit und hohe Reinheit und Einfalt der Sitten, gepaart mit glühendem Eifer für die Wahrheit und aufopfernder Hingebung an ihre Zeugen. [11])

So war Languet allerdings ein Mann, zu welchem Melanchthon ſich mächtig hingezogen fühlen mußte. Languet ehrte ihn wie einen Vater; Melanchthon nannte ihn ſeinen Sohn. Er war der liebe Gaſt ſeines Hauſes und nicht ſelten der Begleiter auf ſeinen Reiſen. Die Erinnerung an dieſe Zeit und dieſes Verhältniß blieb bis an ſein Ende für Languets Herz ein theures Kleinod. [12]) Man ſah in ihm den,

---

[10]) Ep. ad Camerar. S. 122. Languet an J. Camerar d. S. 1560. XI Cal. April.

[11]) J. Camerarius in vita Melanchthonis (Lips. 1723. 8.) S. 345. f. Barthold, l. l. S. 191 ff. Gerh. Jo. Vossius in Comment. de gestis Fabiani a Dhona p. 39 ff.

[12]) Ms. R. IX, 38 Languet an Nikolaus (III.) Rehdiger. 1576. 22. Jan. (Nulla re magis afficior aut me magis oblecto, quam recorda-

welcher, wenn irgend jemand, in Melanchthon's geheimste Gedanken eingeweiht sei. [13])

Auch in Wittenberg verließ ihn seine Reiselust nicht. Nachdem er 3 Jahre in gelehrter Muße den Studien gewidmet, begann er 1551 jeden Sommer eine größere Reise zu unternehmen, während er den Winter in seiner neuen Heimath durchlebte. Die erste dieser Reisen führte ihn nach dem Norden, welchen er noch nicht kannte. Zunächst ging er nach Danzig, wohin ihm Melanchthon ein Empfehlungsschreiben an seinen gelehrten Freund, den Stadt-Physikus Johann Placotomus mitgab. Von hier machte er einen kurzen Ausflug nach Stockholm und Schweden. [14]) Im Sommer 1553 war Wien sein Ziel. Unterwegs verweilte er in Breslau sowohl um diese damals so bedeutende Stadt, mehr aber noch um hier einen Verehrer und Freund Melanchthon's kennen zu lernen, den Stadtphysikus Johann Crato. Zacharias Ursinus, einer der besonders begünstigten Schüler Melanchthon's, ein geborener Breslauer, welcher sich der Unterstützung Crato's erfreute, führte ihn bei demselben ein. [15]) Im folgenden Sommer führten ihn Geschäfte, welche er mit Kaspar von Nidbrack, dem Rathe Königs Maximilian, hatte, nach Augsburg. Melanchthon empfahl ihn dort an seinen Schüler, Crato's vertrauten Freund, den nachmaligen Bürgermeister Johann Baptist Heintzel. [16]) Eine größere Reise entfernte ihn im Sommer 1555 von Wittenberg. Diesmal hatte sie die Durchforschung

---

tione illius temporis, quo cum sanctissimo illo viro, Dno Philippo Melanchthone, vixi) vgl. Ep. ad Camerar. S. 26.

[13]) Ms. R. IX, 306 Ursin an Crato. 1556. 20. Juni.

[14]) Vita Langueti, S. 16 f. Vgl. Jöcher, Gel. Lex. III, 1613.

[15]) Ms. R. IX, 284 Ursin an Crato. 1553. 12. Aug. Das. IX, 29 Languet an Crato. 1554. 7. März.

[16]) Vita Lang. S. 18. Neudecker, Neue Beiträge z. Gesch. der Reformation. Leipz. 1841. 8. I, S. 11.

der bedeutendsten Bibliotheken Frankreichs und Italiens zum Zwecke. Melanchthon versah ihn dazu mit einem offenen Zeugnisse und außerdem auch noch mit einem Empfehlnngsschreiben an den Kardinal Jean de Bellay, den Gesandten Frankreichs in Rom. „Wenn du ihn hörst", schreibt er darin, „so wirst du erkennen, daß er ein Polyhistor ist und ein kluger, gemäßigter, Frieden und gemeine Eintracht liebender, unbescholtener und des Wohlwollens der Guten würdiger Mann. Er dient nicht einer Partei und trägt sich nicht mit Dingen, welche den Frieden gefährden, sondern er forscht in den Bibliotheken nach Denkmalen der Geschichte." [17])

Daß diese Empfehlung nicht ohne Wirkung blieb, ersehen wir aus Melanchthon's Dankschreiben an den Kardinal vom 1. Februar 1556. [18]) Uebrigens verzog sich Languets Rückkehr nach Wittenberg bis zum Juli dieses Jahres. [19]) Er verweilte am Hofe in Brüssel und gedachte auch so bald als möglich dahin zurückzukehren, wo sich eben damals so Wichtiges bereitete. [20])

In der That waren die dortigen Verhältnisse ganz geeignet, einen Beobachter wie Languet anzuziehen.

Nach dem Schlusse des Reichstages zu Augsburg 1555 hatte Kaiser Karl V. den Entschluß zu erkennen gegeben, der Regierung zu entsagen. Es war kein Geheimniß, daß er gern seinem Sohne Philipp auch die Nachfolge im Reiche gesichert hätte. Dieser war im September 1555 aus England nach Brüssel gekommen und am 23. October hatte ihm sein Vater

---

[17]) Vita Lang. S. 20 u. 23. C. Ref. VIII, 491 (1. Juni 1555).

[18]) C. Ref. VIII, 670.

[19]) Ms. R. IX, 306 u. 307 Ursin an Crato. 1556. 20. Juni und 29. Juli.

[20]) Epist. ad Camerar. S. 2. Languet an Camer. d. W. 1556. 12. Cal. Aug.

in feierlicher Verſammlung der Generalſtaaten die Regierung der Niederlande übertragen.

Languet verließ Wittenberg wieder am 29. Auguſt, 1556, um über Frankfurt am Main ſich nach Brüſſel zurückzubegeben. Er nahm ein Empfehlungsſchreiben Melanchthon's an den, ihm ſchon aus früherer Zeit bekannten, franzöſiſchen Geſandten am kaiſerlichen Hofe, Sebaſtian von Albaſpina, mit. [21]) Sein Aufenthalt in den Niederlanden währte bis zum Frühjahr 1557.

Inzwiſchen hatte Melanchthon vom Churfürſten Ottheinrich eine Einladung nach Heidelberg bekommen und drückte nun Languet den Wunſch aus, ihn auf dieſer Reiſe in ſeine Heimath zum Begleiter zu haben; denn auf ihn könne er ſich verlaſſen. [22]) In dieſer Zeit der Untreue, des Belauerns und Verrathes lag wohl viel daran, derer wenigſtens gewiß zu ſein, welche man in ſeiner nächſten Umgebung hatte. Der ſächſiſche Hof verſagte Melanchthon die Erlaubniß zu dieſer Reiſe und er verſichert Languet, es ſei ihm im Grunde lieb, da er beſorgen müſſe, auch in ſeiner Heimath demſelben Widerſtreite der Meinungen zu begegnen, welche ihm in Wittenberg ſchon Schmerz und Sorge genug bereiten. [23])

Uebrigens lud er Languet auf's Herzlichſte ein, wenn er keinen bequemeren Aufenthaltsort habe, zu ihm und ſeiner Familie zurückzukehren. Da habe er Freunde, in welchen kein Falſch ſei, Kaspar den Vater und Kaspar den Sohn (ſein Schwiegerſohn Peucer und deſſen kleiner Sohn). [24]) „Und mir", fügt er der am 23. April dringend wiederholten Ein-

---

[21]) C. Ref. VIII, 827. Ep. 28. Aug. 1556. Ms. R. IX, 309 Urſinus an Crato. 1556. 29. Aug.

[22]) C. Ref. IX, 121. Ep. 29. März 1557.

[23]) C. Ref. IX, 145. Ep. 23. April 1557.

[24]) C. Ref. IX, 121 Melanchthon aus Leipzig an Languet in Weſel. 1557. 29. März.

ladung hinzu, „würde in dieſem meinem Greiſenalter nichts ſo angenehm ſein, als dein Umgang. Ich bin nicht entmuthigt durch die Flazianiſchen Ränke (sycophantias); wenn ſie jedoch zunehmen, werde ich, ſo ich lebe, mich an Orte verfügen, wo ich antworten kann, und mit Gottes Hilfe will ich ſagen, was recht und der Kirche nütz iſt.“

Den Sommer des Jahres 1557 benutzte Languet zu einer neuen Reiſe in den hohen Norden. Wieder führte ſein Weg über Danzig nach Stockholm, wo König Guſtav ihn gnädig empfing. Von hier machte er einen Ausflug nach Liefland, um dort an Ort und Stelle zu erforſchen, was es mit den Währwölfen (Lycanthropi) auf ſich habe, und er kam noch gläubiger zurück als er hinging. Den Rückweg nach Stockholm nahm er über den finniſchen Meerbuſen durch Karelien und Lappland. Er verweilte nun am Hofe in Gripsholm. Der König hatte den Wunſch geſchickte Arbeiter und Künſtler aller Art in ſein Land zu ziehen und gab Languet Auftrag und in aller Form ausgefertigte Vollmacht, ſolche für ihn in Frankreich zu werben. [25]) Er hielt ihn auch für den rechten Mann zu einem Unternehmen, welches damals ſchon die ſeefahrenden Nationen des Nordens in Bewegung ſetzte, die Auffindung eines nordöſtlichen Seeweges nach Oſt-Indien. Languet erzählt ſelbſt, der König habe ihm dazu ein Geſchwader von zwei Schiffen anvertrauen wollen, beſetzt mit den erfahrenſten Seeleuten, er aber habe es abgelehnt, weil es ihn mehr in civiliſirte Länder zog als zur Entdeckung neuer, uncivilisirter. [26])

---

[25]) Vita Lang. S. 25—33. Der Paß d. d. Gripsholm 9. September 1557.

[26]) Arcan. I. B. 69. S. 169 Languet aus Wien an Churfürſt Auguſt. 1576. 1. April. Er ſagt: cum ante 22 annos essem in Suecia etc. Dies wäre das Jahr 1554. Sein zweiter Aufenthalt in Schweden wird

Noch im Herbſte deſſelben Jahres begegnen wir Languet in Strasburg und Baſel, wo er einen alten Bekannten von Wittenberg her, den Schleſier Joachim von Berg, den Jugendfreund Peucer's, antrifft im Begriffe nach der Schweiz und nach Genf zu gehen.[27]) Als Melanchthon in Worms zum Religionsgeſpräche angekommen war, trug er ganz beſonderes Verlangen, dieſen treuen Freund zur Seite zu haben. Er lud ihn dringend ein zu ihm zu eilen und Languet folgte ſeinem Ruf.[28]) Er befand ſich hier in der unmittelbaren Umgebung Melanchthon's und genoß des Umganges mit allen den Männern, welche dort zu dieſem in Beziehung traten. So fand er die beſte Gelegenheit ſeine Beobachtungen zu machen und die Stellung zu erkennen, welche ein jeder zu den brennenden Fragen dieſer Zeit einnahm.

Das unbedingte Vertrauen Melanchthon's hatte ihn früher ſchon wiederholt zu einer gewiſſen Betheiligung an dieſen Händeln berufen. Der von allen Seiten bedrängte und geängſtigte Mann bedurfte ſo ſehr beſonnener und zuverläßiger Beobachter und Vermittler.

Der oben genannte Kaspar Nidbrack war Einer der Freunde des Flazius und wir irren wohl nicht, wenn wir die erwähnte Reiſe Languets zu ihm nach Augsburg im Jahre 1554 in Verbindung mit Melanchthon's Streitigkeiten mit Flazius bringen. Als derſelbe Kaspar von Nidbrack in Ge-

---

aber in der vita nach dem Datum des erwähnten Paſſes und nach Languet's Tagebüchern in das Jahr 1557 geſetzt. Das ante 22 annos iſt alſo entweder ein Schreibfehler oder Languet iſt dreimal in Schweden geweſen und das hier Berichtete trug ſich bei der zweiten Anweſenheit zu.

[27]) Adami vit. J. C. S. 370. Nach Baſel ſchreibt Melanchthon. 1557. 15. Juli (C. Ref. IX, 182) an Joachim v. Berg.

[28]) C. Ref. IX, 284 Melanchthon aus Worms an Languet. 1557 20. Septbr.

meinschaft mit Heshusius im Jahre 1556 zwischen beiden Gegnern das Gespräch zu Coswig in Anregung brachte und es deshalb zwischen diesen wirklich zu Unterhandlungen kam, machte Languet den Vermittler und reis'te deshalb zwischen Wittenberg und Magdeburg hin und her. [29]) Die Bedeutung, welche ihm eben um seines Verhältnisses zu Melanchthon willen beigelegt wurde, läßt sich nach der Besorgniß bemessen, womit Calvins Freunde ihn bei seinem Aufenthalte in Strasburg mit dessen Widersacher in der Prädestinationslehre, Sebastian Castellio, in Verkehr treten sehen. Als eine Folge davon betrachtete man es, daß Melanchthon von Worms am 1. November 1557 an Castellio schrieb und ihn seiner Hochachtung versicherte und Franz Hotoman sah schon im Geiste einen neuen Kampf entbrennen, verderblicher noch als den Sakramentsstreit, wenn diese beide Männer sich einigen und in Gemeinschaft Calvin entgegentreten würden. [30]) Den Vertrauten Melanchthon's kannten in ihm die Laskyschen Exulantengemeinen, deren Beziehungen zu dem Wittenberger Reformator er vermittelte. Er nahm nicht Anstand, als solcher für sie in Wesel vor dem Rathe aufzutreten, als sie im Jahre 1556 sich vor diesem über ihre Glaubensmeinungen auszuweisen hatten. Sie bekannten sich in der Lehre vom Abendmahle zu Calvins Ansicht und bei der zwischen ihnen und den Ortsgeistlichen angestellten Disputation gab der auf der Durchreise anwesende Languet, von ihnen zum Zeugen aufgerufen, unbedenklich die Erklärung ab, daß die Lehre Calvins und der Exulanten vom heiligen Abendmahle nichts anderes sei als die Melanchthon's. [31]) Ihm werden von diesem seine Grüße

---

[29]) C. Ref. VIII, 798 u. 801. Ms. R. IX, 309 Ursin an Crato. 1556. 29. Aug.

[30]) C. Ref. X, 359.

[31]) Ms. R. IX, 316 Ursin an Crato. 1557. 27. Februar. — Die

und Aufträge an die Exulantengemeine (hospites Gallos et Anglos) und an Petrus Antonius in Frankfurt anvertraut.[32]) Auf der Rückreiſe von Worms war er Melanchthon's Begleiter und wohnte ſo dem ſehr ernſten Geſpräche bei, welches dieſer eben in Frankfurt mit dem Stadtpfarrer, Hartmann Beier, über das Verhalten der dortigen Geiſtlichkeit gegen die Exulanten hatte.[33])

In Worms war Languet durch Melanchthon dem Grafen Ludwig von Neugarten und Eberſtein bekannt geworden, welcher dem Religionsgeſpräche als chur-ſächſiſcher, proteſtantiſcher Aſſeſſor beiwohnte. Dieſer beabſichtigte ſeinen Bruder, den Grafen Stephan Heinrich, in Begleitung zweier andern jungen Edelleute, des Freiherrn Wilmar von Burbuſch und Heinrichs von Borck, nach Wittenberg auf die Univerſität zu ſenden und übertrug Languet gegen eine Beſoldung von 60 Thalern und freier Station die Aufſicht über ſie und die Leitung ihrer Studien. Das Verhältniß ſollte Oſtern 1558 in's Leben treten.[34])

In dieſer Zeit fiel ihm auch die ehrenvolle Aufgabe zu, den Vermittler zwiſchen Calvin und Melanchthon zu machen.

Calvin hatte unter dem 3. Auguſt 1557 ein Schreiben an dieſen gerichtet voll bitterer Beſchwerde, daß er ſeit drei Jahren keine Zeile zur Antwort erhalten habe, was wohl geeignet geweſen ſei, den Zweifel in ihm zu erregen, ob denn ſeine Beſtrebungen wirklich von ihm gut geheißen werden. „Weil ich ſah", ſchreibt er, „daß die Gegner deinen Namen miß-

---

betreffende Stelle dieſes Briefes iſt abgedruckt in Sudhoff, Olevian ꝛc. S. 486 f.

[32]) C. Ref. IX, 145. Bf. v. 23. April 1557.

[33]) Exules et profugos propter Christum. S. C. Ref. IX, 483. Languet an Calvin. 1558. 15. März.

[34]) C. Ref. X, 398. Kontrakt d. d. Leipzig 1557. 20. Decmbr.

brauchten, um Unkundige zu täuſchen, habe ich nicht Anſtand genommen, den Glauben mit deinem Zeugniſſe zu belegen, damit es nicht ſcheine, als ſuche ich in einer ſo klaren Sache Ausflüchte, was nicht ehrlich geweſen wäre. Darin erkenne ich aber ſo wenig eine Schuld an, von welcher ich nöthig hätte mich zu reinigen, daß ich mit beſtem Rechte über dein Zaudern klagen mag. Haſt du gleich einen Widerwillen gegen ſtürmiſche Kämpfe, ſo weißt du doch, was Paulus in ſeinem Beiſpiele allen Knechten Chriſti vorſchreibt. Gewiß darfſt du für dich kein größeres Lob der Mäßigung erſtreben, als an ihm zu ſchauen war. Ueberhaupt wirſt du in Zeiten zuſehen müſſen, daß dir die zu große Schweigſamkeit bei der Nachwelt nicht zur Schmach gereiche!" [35])

Es ſcheint nicht, daß dieſer ſtrenge Mahnbrief von Melanchthon ſelbſt beantwortet ſei. Gleichwohl lag ſeiner Umgebung Alles daran, das Verhältniß zwiſchen dieſen beiden Männern ſich nicht trüben zu laſſen. So übernahm es Languet, ein Wort der Beruhigung zu Calvin zu ſprechen. Er war ihm perſönlich bekannt. Als Calvin nach Frankfurt kam, war auch er dahin geeilt ihn zu begrüßen und hatte damals von ihm einen Brief an Melanchthon zur Beſorgung empfangen. An dieſe frühere Begegnung knüpft er jetzt an. In einem Schreiben vom 15. März 1558 ſchildert er ihm Melanchthon's Auftreten in Frankfurt zu Gunſten der Erulanten und gegen Weſtphal, welcher ihn nun, von Beier unterrichtet, in ſeinen Predigten öffentlich als Sakramentirer bezeichne. Er theilt ihm mit, wie Melanchthon den rheiniſchen Fürſten gerathen habe, mit der Ordnung ihrer kirchlichen Verhältniſſe nicht auf Herſtellung des Friedens in der ſächſiſchen Kirche zu warten, wozu gar wenig Hoffnung ſei. Gegen den Churfürſten Auguſt habe er ſich in

---

[35]) Calvini Opp. ed. Amstelod. IX, Epp. S. 115. a.

einer neuerdings übergebenen Schrift auf's Beſtimmteſte wider die Weſtphal-Flaziusſche Partei erklärt und ganz offen Weſtphals Propoſition (Christi corpus est ubique; hic panis est essentiale corpus Christi) verworfen. Auf die Frage: ob es nicht dienlich ſein werde eine Synode zu berufen? habe er den Fürſten geantwortet: Alles werde leicht beigelegt werden bis auf den Abendmahlsſtreit; denn da werde nicht die Wahrheit geſucht, ſondern es kämpfen der Haß und die Parteiſucht. Die ziemlich barſche Forderung des Königs von Dänemark, Melanchthon ſolle Hardenberg verdammen, habe er unbeantwortet gelaſſen. Uebrigens gewinne in Wittenberg ihre Meinung immer mehr Anhänger und dies habe in Worms nicht wenig beigetragen, die vom Widerpart betriebene Verdammung zu vereiteln. Dabei habe beſonders auch Peucer's Einwirkung geholfen. Dieſer ſei es, welcher Melanchthon feſt mache, und Languet rathe daher Calvin mit ihm in Briefwechſel zu treten. Auch ſeine Korreſpondenz mit dem in Bremen tapfer ihre Sache verfechtenden Hardenberg ſolle über Wittenberg ſicher beſorgt werden. Uebrigens entſchuldigt er Melanchthon. „Herr Philippus", ſchreibt er, „iſt durch Jahre, Mühen, Läſterungen und Verläumdungen ſo gebrochen, daß von ſeiner gewohnten Heiterkeit gar nichts übrig iſt. Auch iſt, ſeit wir von Worms heimkehrten, ſeine Geſundheit ſo angegriffen und wankend, daß kaum Hoffnung iſt, er werde noch lange erhalten bleiben." [36]) — Wir erblicken ſchon hier in Languet den perſönlichen Vermittler zwiſchen Philippiſten und Calviniſten.

Seinem übernommenen Berufe hingegeben verlebte er nun das Jahr 1558 in Melanchthon's Hauſe. Hier trat er jetzt in nähere Beziehung zu Ulrich Mordeiſen, dem Geheimen

---

[36]) C. Ref. X, 483.

Rathe des Churfürsten August. Melanchthon empfahl ihn demselben ausdrücklich als einen zuverlässigen, redlichen Mann. [37])

Eines solchen, der zugleich fähig war, über die französischen Verhältnisse und das, was damit in Verbindung stand, Auskunft zu geben, bedurfte ganz besonders der churſächsische Hof und in dieser Zeit mehr als je zuvor.

Die sächsischen Ernestiner waren durch die Schlacht von Mühlberg und die Wittenberger Kapitulation ihrer früheren Machtstellung in Deutschland so gut als ganz beraubt. Zwar hatte Moritz, als Kaiser Karl ihm die Besitzungen des gefangenen Churfürsten übertrug, sich verpflichten müssen, dessen Kindern ein jährliches Einkommen von 50,000 fl. zu sichern, und hatte ihnen zu dem Ende eine Anzahl Aemter und Städte überwiesen. So war das neue Fürstenthum Thüringen entstanden. Allein die bei Moritz's unerwartetem Tode (11. Juli 1553) rege gewordene Hoffnung auf Wiederherstellung Johann Friedrichs in der Chur hatte getrogen und überdies hatten nach dessen Tode (3. März 1554) seine drei Söhne den Bestimmungen seines Testamentes zuwider ihre Besitzungen getheilt und so ihre schon geringe Macht noch mehr zersplittert.

Ganz das Gegentheil von diesem abnehmenden Glücke stellte sich bei Churfürst August dar. Der jüngste der drei Söhne eines selbst jüngeren Bruders der jüngeren wettinischen Linie, bei seiner Geburt also so gut als ganz ohne Aussicht auf Macht, war er durch Gottes wunderbare Fügung jetzt einer der mächtigsten Churfürsten des Reiches.

So waren denn die Herzen der thüringischen Vettern mit Bitterkeit und Eifersucht erfüllt und darin haben wir einen der Hauptgründe zu erkennen, daß es der Streitsucht und den

---

[37]) Adami vit. J. C. S. 211 ff. Corp. Ref. IX, 632 Melanchthon an Mordeisen. 1558. 28. Septbr.

verblendeten Eifer der Theologen jener Zeit gelingen konnte, die Verderbenssaat des Hasses und der Spaltung so erfolgreich in den Boden der jungen evangelischen Kirche zu säen. Daraus erklärt sich die unruhige Hast, womit die Söhne des Märtyrers Johann Friedrich überall zugriffen, wo sie Waffen für ihre Erbitterung und einen Weg zu größerer Macht und Geltung zu erblicken glaubten.

Deutschland war damals der Tummelplatz nicht blos französischer Ränke, sondern auch französischer Werber. Das französische Geld war stärker als der deutsche Vaterlandssinn. Wenn irgendwo, so war es bei Johann Friedrich's Söhnen leicht ein offenes Ohr zu finden. Schien doch hier Gelegenheit geboten, für Pläne künftiger Wiedererhebung des gesunkenen Hauses auswärtige und mächtige Hilfe zu gewinnen. So ließ sich Johann Wilhelm, der Bruder Johann Friedrich's des Mittleren, im Herbste 1557 für den Dienst des blutigsten Verfolgers der Protestanten, Heinrich's II. von Frankreich, gewinnen und empfing als Lohn für noch künftige Thaten am 15. Januar 1558 die Schenkung der Herrschaft Chatillon sur Seine. Jetzt wurde die Altenburg bei Coburg der Zufluchtsort der alten Diener Albrechts von Culmbach, Wilhelm von Grumbach und Joachims von Zitzerwitz. Von hier aus begingen Grumbach's für Frankreich geworbene Söldner am 15. April 1558 den grausamen Mord an dem Bischofe von Bamberg, welcher ganz Deutschland mit Entsetzen erfüllte. [38])

---

[38]) Barthold, Hugenotten ꝛc. S. 231 ff. — Joh. Wilhelm's Schreiben vom 27. Septbr. 1558 aus dem Lager bei Amiens an H. Albrecht von Bayern und die Instruktion Joh. Friedrich's des Mittleren für seine Gesandten zum Reichstage in Augsburg 1559 zur Rechtfertigung der französischen Dienstbestallung unter Berufung auf „der deutschen Nation alten, löblichen und fürstlichen Libertet, Freyheit und Herkommen" s. in Buder's Nützl. Samml. versch. meistens ungedr. Schriften ꝛc. Frankf. und Leipz. 1735. 8. S. 43 ff. u. S. 54 ff.

Zu jener Zeit gab es kein Geheimniß, welches nicht verrathen wäre. Auch von den hier geschmiedeten Praktiken blieb dem umsichtigen, in seltenem Grade staatsklugen Churfürsten August nichts verborgen. Das verdeckte Spiel wurde indeß auch ein offenes, als Johann Wilhelm in Verbindung mit Grumbach den französischen Dienst wirklich antrat und mit 3000 Mann aus Thüringen am 10. Juni 1558 aufbrach, um zum Heere des Herzogs von Guise zu stoßen, wo er von Heinrich II. ehrenvoll begrüßt wurde. Kein Wunder also, wenn die Blicke der Räthe des Churfürsten sich auf einen Mann wie Languet richteten, welcher überall einflußreiche Bekanntschaften, einen Schatz politischer Weisheit und außerdem die Garantie eines makellosen Charakters und des unbedingten Vertrauens Melanchthon's darbot.

Gleichwohl gelang es jetzt noch nicht, ihn wirklich für den Dienst des Churfürsten zu gewinnen. Man mußte sich vor der Hand mit einem anderen Franzosen begnügen, welcher sich ebenfalls nach Wittenberg gewendet hatte. Schon in Worms war Melanchthon mit Jacques Calon de la Porte (Jacobus Calonius Portanus) bekannt geworden. Jetzt erschien derselbe in Wittenberg als Ueberbringer eines Schreibens des Königes von Frankreich an den Churfürsten und Melanchthon trug kein Bedenken, ihn brieflich Mordeisen als einen Mann zu bezeichnen, welcher ihm von sicherer Seite her empfohlen sei und von ihm für zuverlässig gehalten werde, so daß Mordeisen ihm wohl vertrauen möge. [39])

Heinrich II. lag damals viel daran, sich in Deutschland Geneigtheit zu gewinnen und so das Reich selbst zu lähmen, um bei dem höchstnothwendigen Friedensschlusse mit Spanien sich die wider alles Recht von Deutschland abgerissenen, loth-

---

[39]) C. Ref. IX, 736 Melanchthon an Mordeisen. 1559. 7. Febr.

ringiſchen Bisthümer zu ſichern. So durchzogen denn ſeine Sendlinge das Reich, überall den „Penſionären" ihren Sold auszahlend und Freundſchaftsverſicherungen und Verſprechungen aller Art ausſtreuend. Seine Geſandten an den Reichstag und an den Kaiſer, der Ritter Bourdillon und der Erzbiſchof Marillac von Vienne, hatten Auftrag einerſeits dem Herzoge Johann Friedrich von Sachſen die guten Dienſte des Königes für die Größe ſeines Hauſes zu verſprechen, andrerſeits den Churfürſten Auguſt an die Freundſchaft zwiſchen dem Könige und Moritz zu erinnern und Alles anzuwenden, ſeine Befürchtungen zu zerſtreuen, als würden die Erneſtiner mit des Königs Hilfe ihm Feindliches beginnen.[40]) Wie gut dies argliſtige Treiben gelang, lehrte der Friedensſchluß von Chateau Cambreſis (April 1559).

In dieſen Geſchäften ſcheint auch Portanus als unverdächtiger Bothe gebraucht zu ſein. Er blieb in Wittenberg und wurde für den dortigen Kreis eine Quelle für Nachrichten aus Frankreich. Schon im October 1559 berichtet er Mordeiſen von der erſten General-Synode, welche die reformirten Gemeinen von Frankreich mitten im Hauptlager ihrer Feinde, in Paris, gehalten hatten, und überſendet ihm das von ihr aufgeſtellte Glaubensbekenntniß, nachdem er es für ihn in das Lateiniſche übertragen hat. Auch die dem Bekenntniſſe angehängte Kirchenordnung, die Discipline, verheißt er zu überſetzen und zu ſchicken, wenn es gewünſcht werde.[41]) Im Angeſichte der auf den öffentlichen Plätzen errichteten Galgen, unter den Schrecken blutiger Geſetze waren die Abgeordneten der franzöſiſchen Gemeinen vom 26. bis 29. Mai 1559 in Paris zuſammengetreten und hatten durch dieſes Be-

---

[40]) Barthold, l. l. S. 264.

[41]) Arcana etc. II, 1 Languet an Mordeiſen. 1559. 3 Cal. Novmbr.

kenntniß und dieſes kirchliche Geſetzbuch recht eigentlich erſt den Grund zur evangeliſchen Kirche Frankreichs gelegt. Dieſelbe Confeſſion ſendeten Johann Sturm und Franz Hotomann aus Strasburg durch einen aus Frankreich kommenden Savoyer im Januar 1560 an Melanchthon mit der dringenden Bitte, ſie mit einer empfehlenden Vorrede in Wittenberg herauszugeben. Sie führen als Grund für dieſe Bitte an, daß deutſche Studenten verſicherten, dieſe Confeſſion ſtimme nicht mit der Augsburgiſchen überein und dies beunruhige die franzöſiſchen Gemeinen. Languet, welcher davon Mordeiſen Mittheilung macht, meint, Melanchthon werde ihn von ſeiner hierauf gegebenen Antwort ſelbſt unterrichten. [42]) Daß übrigens das Urtheil de la Porte's und Languet's bei Mordeiſen nicht wenig in's Gewicht fiel, erhellt aus ſeiner Geneigtheit, ihrer Verwendung für die Berufung Anton Ferrier's aus Frankreich auf den Lehrſtuhl der Rechte in Wittenberg Folge zu geben und ſie bei'm Churfürſten geltend zu machen. [43])

In Paris und Frankreich hatten ſich indeß noch andere Ereigniſſe zugetragen oder vorbereitet, welche die höchſte Aufmerkſamkeit des Staatsmannes auf ſich zogen.

Annas du Bourg, ein dem Proteſtantismus im Stillen geneigter Rath des Pariſer Parlaments, hatte es gewagt in dieſem ſeine Stimme wider die grauſame Verfolgung der Reformirten zu erheben. König Heinrich hatte mit dem Schwur geantwortet, ihn mit ſeinen beiden Augen verbrennen zu ſehen, und ihn in der Parlamentsſitzung ſelbſt durch den Hauptmann ſeiner Trabanten, den Schotten Gabriel von Montgomery, verhaften laſſen.

---

[42]) Arcan. II, 31 Languet an Mordeiſen. 1560. 31. Jan.

[43]) Arcan. II, 21 u. 23 Mordeiſen an Languet. 1559. 20. Novbr. Portanus an Mordeiſen. 1559. 30. November. Vgl. Jöcher, Gel.-Lex. II, 578.

Einen Monat ſpäter ſtarb dieſer König. Bei einem Luſtrennen war ihm ein Splitter von der Lanze deſſelben Montgomery durch das Viſir gedrungen und hatte ihm ein Auge geraubt. Sein Tod (am 10. Juli 1559) war davon die Folge.

Wohl erkannte man Gottes Finger; dennoch mußte Annas du Bourg am 23. Dezember 1559 zur Verherrlichung der Weihnachtsfeier durch Henkershand ſterben. Florimond de Rémond, der heftigſte Eiferer wider den Proteſtantismus, wohnte als Student der Hinrichtung bei und muß ſpäter noch geſtehen, daß ſie der verfolgten Sache mehr Herzen zugewendet habe als hundert Predigten.

Die Krone war auf das Haupt des ſechszehnjährigen, geiſtes- und körperſchwachen Franz II., das Scepter in die Hand der Oheime ſeiner Gemahlin, Maria Stuart, der lothringiſchen Guiſe gefallen. Noch war die Königin Mutter, Maria von Medicis, ohne Einfluß.

Aller Augen waren jetzt auf die Bourbons gerichtet, auf den König Anton von Navarra, den Gemahl der frommen Bekennerin des reformirten Glaubens, Johanna d'Albret, und auf ſeinen jüngeren Bruder, den Prinzen Louis Condé. Ihnen zur Seite ſtanden die Chatillon, Franz d'Andelot, welcher ſich ſchon öffentlich für die reformirte Religion erklärt hatte, und Gaspard von Coligny, der Admiral, welcher die unfreiwillige Muße ſeiner Gefangenſchaft nach der Schlacht von St. Quentin zum Studium der heiligen Schrift verwendet hatte und zum Evangelium bekehrt in die Freiheit zurückkehrte, um bis zu ſeinem Tode der ſtandhafte Bekenner und Vertheidiger des Proteſtantismus zu ſein. Ihnen geſellten ſich ihre Vettern zu, die jüngeren Montmorency, und ſo bildete ſich eine Oppoſition gegen die Allgewalt der Guiſe, welche in nicht ferner Zukunft einen Zuſammenſtoß vorherſehen ließ. Vor Allem ſtand die

Hoffnung der Reformirten zu den Bourbons, dem Geschlechte, welches mehr Verderben über sie bringen sollte als alle Verfolgungen. Denn es verstrickte sie in die Politik und machte sie zum Werkzeuge seiner Erhebung, um sie, als die Krone errungen war, zuerst bei Seite zu werfen und dann grausamer zu verfolgen und zu erdrücken, als je die Valois es thaten. [44])

Je mehr übrigens in der Verfolgung, als deren Opfer Annas du Bourg gefallen war, die Kerker sich füllten, desto reissender nahm die Zahl der Evangelischen in Frankreich zu, desto fester schlossen sie sich an einander. Wenn so die Guise in Frankreich die Evangelischen sich feindlich gegenüberstehen sahen, so fanden sie in Deutschland an diesen die wirksamsten Freunde und Helfer.

Johann Wilhelm von Coburg war aus seinem französischen Kriegsdienste heimgekehrt, aber der Söldner Frankreichs geblieben. Wilhelm von Grumbach, mit französischem Gelde reichlich versehen, wühlte eifrig und die Ernestiner waren seine Beschützer. Es ging das Gerücht, die Guisen streckten ihre Hand selbst nach der Krone Dänemarks und es sei im Werke, den jungen König Friedrich II., den Schwager des Churfürsten August, zu entthronen. „Der strenglutherische Ernestiner mit seinen Theologen und den fränkischen Rittern war Guisard; in Rückwirkung davon Churfürst August mit seinen Gottesgelehrten und Räthen der verfolgten Kirche wohlgesinnt.“ [45])

So wurden denn voll Mißtrauens gegen die Ernestiner die Ereignisse in Frankreich am churſächsischen Hofe mit großer Spannung verfolgt. Es lag viel daran, rasch und sicher von

---

[44]) Arcan. II, 67 Languet an Mordeisen. 1560. 26. Aug. Vgl. Henry, Leben Calvin's III, 470 ff. Barthold, l. l. S. 284.

[45]) Barthold, l. l. S. 298.

dem unterrichtet zu werden, was dort geschah, und Wittenberg, so weit vom Heerde der Ereignisse entfernt, bot die Mittel diesen Zweck zu erreichen. Die bei Melanchthon weilenden beiden Franzosen, Portanus und Languet, waren dazu die geeigneten Männer. Schon hatten sie vermöge ihrer weitverzweigten Verbindungen durch Mittheilung von Neuigkeiten die ersprießlichsten Dienste geleistet. Es galt nun, nicht mehr blos gelegentlich von ihnen Nutzen zu ziehen, sondern sie förmlich zu Dienern des Churfürsten zu machen.

Hubert Languet hatte im Sommer 1559 zum dritten Male Italien durchreis't. Er war der Begleiter des Bruders Wilhelms des Verschwiegenen von Oranien, des jungen Grafen Adolph von Nassau, welcher am 17. Januar 1558 in Wittenberg immatrikulirt und im Sommer 1558 daselbst zum Rector gewählt war.[46]) Nach ihrer Rückkehr aus Italien hatte Languet den Grafen Adolph zu seinem Bruder Wilhelm in die Niederlande begleitet und war so auch diesem persönlich bekannt geworden. In Wittenberg wieder angekommen, überraschte ihn Mordeisen mit dem Antrage, in churſächsischen Dienst zu treten. Er theilte ihm mit, der Churfürst wolle sich seiner zu Sendungen in das Ausland, namentlich an den französischen Hof, bedienen und ihm dafür eine auskömmliche Besoldung gewähren. Nur schwer konnte Languet zu einem Entschlusse kommen. Ein Verhältniß, wie das ihm angetragene, hatte in jener Zeit durchaus nichts Anstößiges. Entzog sich doch selbst ein Johann Sturm und Sleidan und mancher andere hervorragende Mann ihm nicht und ließ sich als politischen Geschäftsträger, Beobachter und Berichterstatter gebrauchen. In diesem Falle wurde es noch dadurch empfohlen, daß es sich in der That als ein Dienst in heiliger Sache darstellte, als Wirken

---

[46]) Förstemann, Album l. c.

für den Proteſtantismus. Aber ſein ganzes Weſen machte Languet wenig geeignet zum Fürſtendienſte und nur mit Widerſtreben ging er auf den Antrag ein, unter der ausdrücklichen Bedingung, nach jeder Sendung wieder zu ſeinem geliebten Meiſter Philipp zurückkehren zu dürfen. [47])

Im Frühjahre 1560 ſchickte er ſich nun zu ſeiner erſten Reiſe nach Paris als Agent des Churfürſten und auf deſſen Koſten an. Er richtete ſich auf einen längeren Aufenthalt ein und gedachte beim Buchdrucker Wechelus (sub Pegaso) ſeine Wohnung zu nehmen. Joachim Camerarius d. V. gab ihm ein Empfehlungsſchreiben an ſeinen gelehrten Freund, den Profeſſor der griechiſchen Sprache in Paris, Adrian Turnebus. Sein Weg führte ihn über Eiſenach, wo er durch das falſche Gerücht vom Tode Bullinger's erſchreckt wurde, über Caſſel, wo er den begonnenen Prachtbau der Reſidenz des Landgrafen bewunderte, nach Marburg. Den alten, nach Worms gereiſ'ten Landgrafen traf er nicht; deſto freundlicher nahm ihn Landgraf Wilhelm auf. Auch hier war Gegenſtand des Geſpräches, was damals allen am Herzen lag, der Wunſch, daß Melanchthon ſich über den Abendmahlsſtreit offen und entſchieden auslaſſen möchte, und der Landgraf gab den Vorſatz zu erkennen, bei einem in Wittenberg beabſichtigten Beſuche ihn perſönlich dazu aufzufordern. [48])

Languet's nächſter Ruhepunkt war Heidelberg, wohin ihm Melanchthon Aufträge an ſeinen Bruder und deſſen Sohn

---

[47]) So erzählt Languet ſelbſt im Schreiben an Churf. Auguſt v. 9. Jan. 1577 in Arcan. I, 264. — Vgl. Barthold, l. l. S. 193.

[48]) Arcan. II, 38. Den 18. März 1560 zeigt er Morbeiſen an, daß er in 3 bis 4 Tagen abreiſen könne. Epist. ad Camerarios S. 122, an Joach. Camerar d. S. in Padua XI. Cal. April. 1560. — In der vita wird es nicht richtig ſo dargeſtellt, als ob er nur um Turnebus willen nach Paris gegangen und dieſer ſchon ſein Freund geweſen ſei.

Sigismund mitgegeben hatte, welcher Lehrer an der Universität war. Hier drang man in ihn, bei dieser auch eine Stelle anzunehmen; er lehnte es jedoch ab, weil ihm nirgends in Deutschland zu leben erlaubt sei als in Wittenberg. Von Frankfurt aus sendete er an Mordeisen das Bekenntniß des Annas du Bourg und theilte mit, daß die Genfer verheißen hätten, in nächster Messe etwas über diesen Fall zu veröffentlichen. „Es war ein Fehler", schreibt er, „daß die französischen Gewalthaber ihn öffentlich hinrichten ließen; denn seine Hinrichtung ist eine der hauptsächlichsten Ursachen dieser Unruhen". [49])

Seine weitere Reise, auf welcher er sich durch das Wetter sehr aufgehalten fand, führte ihn über Antwerpen an den Ort seiner Bestimmung. Er kam in der ersten Hälfte des Mai in Paris an. Turnebus empfing ihn freundlich, war aber zu leidend, als daß er häufiger mit ihm hätte verkehren können. [50])

Hier ereilte ihn die Nachricht von Melanchthon's Tode. Sie erfüllte sein Herz mit der tiefsten Trauer. „Nichts in der Welt", schreibt er an Mordeisen, „war mir so theuer als dieser Mann, um deswillen ich Vaterland und Eltern verlassen habe. Und doch traure ich weniger meinetwegen als um der Kirche willen. Ich fürchte, diesen Todesfall werde sie sehr zu beklagen haben. Oft gedenke ich, unter welchem Elende und Mühsal er gelebt und welchen Undank er bei vielen erfahren hat, um die er die größesten Verdienste hatte. Von

---

[49]) Arcan. II, 40. 42 Languet aus Frankfurt an Melanchthon und an Peucer d. 6. Id. April. 1560. — Daſ. II, 45 derſ. an Mordeisen. 1560. 10. April. (Die Jahreszahl ist dort falsch 1556 angegeben.)

[50]) Arcan. II, 15 Languet aus Paris an Mordeisen. 1560. 15. Mai. Epist. ad Camerar. S. 6. an Camerar den V. aus Paris. 6. Cal. Junii. 1560.

allen dieſen Uebeln ſehe ich ihn jetzt befreit und in der Gemeinſchaft der Seligen, um welche er täglich im heißeſten Gebet und Flehen zu Gott rief, und ich verſuche durch dieſe Erwägung mich zu tröſten; aber es hilft mir nicht viel. Denn mein Schmerz iſt ſo groß, daß ich kein Heilmittel finden kann, welches wirkſam genug wäre". [51]) Noch in ſpäteren Jahren erinnerte er ſich mit Freuden, daß faſt das letzte Wort des ſterbenden Freundes ein Wort der Theilnahme für die franzöſiſchen Glaubensbrüder geweſen war. Peucer hatte ihm den von Languet aus Frankfurt erhaltenen Bericht über den tragiſchen Ausgang der ſ. g. Verſchwörung von Amboiſe vorgeleſen und Melanchthon ſprach zu de la Porte, welcher auch an ſeinem Lager ſtand: Portanus, du ſiehſt, wie es mit meiner Geſundheit ſteht; aber doch empfinde ich größeren Schmerz über das Unglück der franzöſiſchen Gemeinen als durch meine Krankheit! — Languet fügt hinzu: Ambroſius hat geſagt, daß er den Theodoſius am meiſten deshalb liebe, weil er ſterbend um nichts ſo beſorgt war als um das Heil der Kirche! [52])

Languet war nun Zeuge der Schreckensthaten, welche in der Geſchichte Frankreichs das Jahr 1560 beflecken. [53]) Mit aufmerkſamem Blicke verfolgte er, was in Beziehung auf Deutſchland im Werke war, und würde auch die von den petits estats in Fontainebleau auf October nach Orleans berufene Ständeverſammlung abgewartet haben, wenn Mord-

---

[51]) Arcan. II, 57 Languet aus Paris an Mordeiſen, d. d. 1560. 16. Juni.

[52]) Epist. ad Camerarios. S. 37. Languet an Camerar d. V. 1566. IX. Cal. Mart.

[53]) Felice, Geſchichte der Proteſt., überſetzt von Pabſt. Lpzg. 1855. S. 80 ff.

eiſen ſeine Gegenwart in Sachſen nicht für nöthiger erachtet hätte. [54])

Dieſen Aufenthalt in Frankreich benutzte er übrigens, um nach langer Zeit wieder die Heimath und die Seinen zu beſuchen. [55]) Gleich nach der Rückkehr von dort, an demſelben Tage, an welchem Franz von Vendome, der Vidame von Chartres, verhaftet wurde (27. Aug.), verließ er Paris und kam nach einer durch ungewöhnliche Ueberſchwemmungen nicht gefahrloſen Reiſe durch Lothringen und die Vogeſen am 12. September 1560 in Frankfurt an. Von da meldet er Mordeiſen, daß er in Leipzig bei Camerarius ſeiner Beſtimmung über den Ort ihrer Zuſammenkunft entgegenſehen wolle. [56])

In Deutſchland wie in Frankreich war jetzt Gegenſtand ernſteſter Erwägung für alle Parteien die von den verſchiedenſten Seiten her geforderte Berufung eines allgemeinen Concils. Für die Proteſtanten namentlich mußte die Frage entſtehen, wie ſie ſich zu einem ſolchen zu ſtellen haben würden, was ſie von ihm zu hoffen oder zu fürchten haben. Pabſt Pius IV. ſchlug klüglich den Mittelweg ein, die Fortſetzung der Sitzungen des Concils zu Trident auszuſchreiben, wo er der Majorität gewiß ſein konnte. (29. Novmbr. 1560.)

Damit nahe verwandt waren die Unterhandlungen, welche unter unerwarteter Bereitwilligkeit und Fügſamkeit des Herzogs Johann Friedrich von Sachſen bereits den ganzen Sommer hindurch über einen deutſchen Fürſten-Convent zur Beilegung der kirchlichen Streitigkeiten gepflogen waren.

---

[54]) Arcan. II, 63 Languet an Mordeiſen. 1560. 6. Juli.

[55]) Arcan. II, 63 (6. Juli.) Haec scripsi iam ingressus iter in patriam. — Daſ. S. 67 (26. Aug. aus Paris) Iter meum in Burgundiam in causa fuit, ne his proximis aliquot septimanis a me litteras acciperes.

[56]) Arcan II, 65 Languet aus Frankfurt an Mordeiſen. Postrid. Id. Septbr. 1560.

Ueber dieſe Fragen zog Mordeiſen jetzt Languet zu Rathe und ſein Gutachten zeugt eben ſo von ſeiner tiefen Kenntniß der Verhältniſſe als von dem Scharfblicke, womit er ſie beurtheilte, und es iſt nicht zu verkennen, daß die von ihm entwickelten Anſichten churſächſiſcherſeits auf dem bald folgenden Fürſten-Convente zu Naumburg großentheils vertreten worden ſind. Der Kaiſer und die Könige von Frankreich und Spanien, ſo ſpricht er ſich aus, dringen auf ein Concilium, nicht weil ſie wünſchten, daß etwas Rechtes in Sachen der Religion feſtgeſetzt werde, ſondern weil die Noth ſie treibt. Sie überzeugen ſich, daß ſie die Bewegung in ihren Völkern mit Gewalt nicht unterdrücken können. Die Synode ſelbſt, meint Languet, werde ſchon darum keinen Erfolg bringen, weil auf ihr jeder ein anderes Ziel verfolgen werde. Schließlich werde der Pabſt verſtehen Alles zu vereiteln; er werde des Conciliums zu Conſtanz ſich erinnern. Man werde die Streitigkeiten zwiſchen den proteſtantiſchen Theologen, wie jüngſt ſchon in Worms geſchehen, trefflich zu benutzen wiſſen. „Man wird", fährt er fort, „von ihnen ein Glaubensbekenntniß fordern und wenn ſie da verſchiedener Meinung ſind, werden ſie lächerlich und bei Allen in Haß und Verachtung kommen. Zwar werden die Niederſachſen wegen des Abendmahlsſtreites ſchwerlich zu bewegen ſein, ſich mit den ſchweizeriſchen, engliſchen und franzöſiſchen Kirchen zu vereinigen; doch aber wird dies jedenfalls geſchehen müſſen, und wenn wahr iſt, was wir neuerdings über Illyrikus und deſſen Anhang hörten, und unſer Fürſt und der Churfürſt von Brandenburg die Sache fördern wollten, wird man die Sachſen nöthigen können, eine Formel anzunehmen, welche erträglich iſt. Denn der Churfürſt von der Pfalz und der Landgraf werden ernſtlich darauf dringen. Ich hoffe, Brenz ſei nicht ſo ſchlecht, die Vereinigung des Herzogs von Wirtenberg mit den andern benachbarten Fürſten hindern

zu wollen, und verſuchte er es auch, ſo meine ich, wird es ihm doch nicht gelingen. Vereiteln es alſo die Weimariſchen Fürſten nicht, ſo werden die ſächſiſchen Theologen eines Hauptes entbehren und darum in den öffentlichen Verhandlungen weniger Macht haben Verwirrung anzurichten. Ich glaube nämlich nicht, daß Johann Albert von Meklenburg, wie die Sachen ſtehen, ſich ihnen zum Führer darbieten werde. Chyträus iſt weder ſo leidenſchaftlich erregt noch hat er ſo wenig Verſtand, um den allgemeinen Haß auf ſich laden zu wollen. Ich weiß keinen anderen Fürſten, von dem ich vermeine, daß er ſich dazu hergeben werde. Denn Hemming, welcher der vornehmſte Theolog in Dänemärk iſt, hält in jenem Streite die richtige Seite. Ueberdies wenn die ſächſiſchen Theologen ihres Orakels und Pabſtes Illyrikus beraubt ſind, werden ſie alsbald rathlos ſein und unter ſich nicht übereinſtimmen, und wofern ſie zur Synode kommen, werden ſie über den Glanz und die Großſprecherei der Päbſtler erſtaunen und kaum zu muckſen wagen. Mag immerhin die Eiferſucht der Theologen der wahre Grund der Uneinigkeit in Deutſchland ſein, ſo wird dafür doch der Abendmahlsſtreit zum Vorwande genommen und es wird alſo nothwendig eine Formel ausgeſonnen werden müſſen, welcher beide Theile beipflichten und die dann der Confeſſion eingefügt wird, welche der Synode überreicht werden muß. Da alle die Transſubſtantiationslehre beſtreiten, könnte in die Confeſſion eine längere Auseinanderſetzung darüber aufgenommen werden, ſo daß dasjenige, worüber man ſtreitet, leiſer berührt würde. Es iſt nicht eben zu beſorgen, daß dann Uneinigkeiten, die Alles verwirren, erſt entſtehen, wenn man auf der Synode zu dieſer Verhandlung kommen wird. Denn ich halte es für nahezu unmöglich, es auf der Synode zur Disputation über die Lehre zu bringen. Denn wenn ſchon der Römiſche Pabſt ſich der Synode unterwürfe, was ich nicht glaube, wird man ſich

doch zwiſchen den Unſrigen und den Päbſtlichen niemals über die Verhandlungsart und die Form der Urtheile einigen können". [57])

Dreizehntes Kapitel.

Der Fürſtentag zu Naumburg und die ihm zunächſt folgenden Ereigniſſe.

Languet hatte, wie wir ſehen, bei Abwägung der Möglichkeit, eine Eintrachtsformel im Artikel vom heiligen Abendmahle zu Stande zu bringen, das wohl in Rechnung gezogen, was er über die Disputation des Flazius mit Strigel (im Auguſt 1560) und über die anſtößigen Behauptungen des erſteren in Erfahrung gebracht hatte, und was er über deſſen gefährdete Geltung einfließen läßt, zeigt, wie man bereits geſchäftig war, die von ihm ſelbſt dargereichten Waffen beſtens wider ihn zu gebrauchen. In der That hatte Johann Friedrich von Weimar in den Vorverhandlungen zum Fürſtentage eine an ihm bisher durchaus ungewohnte Willfährigkeit bewieſen. Von ihm zuerſt war ſogar der Vorſchlag ausgegangen, an den Konferenzen keine Theologen theilnehmen zu laſſen. [1]) In dem Einladungsſchreiben an die Fürſten war

---

[57]) Arcan. II, S. 69 ff. Languet aus Wittenberg an Mordeiſen. 1560. non. Novmbr. u. S. 71 ff. als Beilage: Discursus de Synodo. — Vgl. Peucer's Brief an Crato in Beilage 19.

[1]) Planck, l. l. VI, 213 ff. Heppe, Geſch. I, 364 ff.

als Zweck der Zusammenkunft eine neue Unterzeichnung der Augsburgischen Confession angegeben, da von den Fürsten, welche dies 1530 gethan, nur noch Landgraf Philipp und Wolfgang von Anhalt am Leben wären; dagegen sollten alle Condemnationen und jede Erörterung über die Corruptelen und Sekten ausgeschlossen bleiben.

Schon in diesen Vorverhandlungen war jedoch die böse Frage berührt worden, welches denn die Augsburgische Confession sein solle, zu deren erneuerter Unterschrift man zusammenkommen werde? Churfürst Friedrich III. von der Pfalz hatte mit allem Nachdrucke erklärt, daß er sich unter keiner Bedingung zur Unterzeichnung des deutschen Exemplars verstehen werde, in welchem die sakramentliche Gegenwart unter der Gestalt Brodes und Weines gelehrt werde; das sei papistisch. Er könne nur das lateinische Exemplar unterschreiben, wobei zu beachten sei, daß es mehrfach von Melanchthon emendirt und daß diese emendirte Confession seit dem Colloquium zu Worms im Jahre 1541 die gemeinschaftliche Bekenntnißakte der evangliſche Stände geworden und bei allen späteren Reichs- und Fürstenverhandlungen dafür anerkannt und als solche gebraucht sei.

Dies wurde denn auch die Frage, um welche eigentlich die ganze Arbeit der am 20. Januar 1561 wirklich in Naumburg zusammengetretenen Versammlung sich drehte. Endlich entschied man sich, in einer Vorrede ausdrücklich zu erklären, daß hier zwar die Augsburgische Confession in der Ausgabe von 1531 unterzeichnet sei; doch sei es durchaus nicht ihr Gemüth und Meinung, daß sie durch diese Wiederholung und Subskription obgemeldter ersten abgedruckten Confession von der anderweit anno 1540 abgegebenen und erklärten Confession mit dem Wenigsten wollten abweichen. Dabei wurde erwähnt, daß solche erklärte Confession, so anno 1540 und 1542 in

Druck gegeben, jetzo dem mehreren Theil bei ihren Kirchen und Schulen in Gebrauch.

Ueber das heilige Abendmahl erklärte sich die Präfation dahin, daß darin der wahre Leib und das wahre Blut des Herrn Christus ausgetheilt und empfangen werde; daß der Herr Christus in der Ordnung solches seines Abendmahls wahrhaftig, lebendig und wesentlich und gegenwärtig sei, auch mit Brod und Wein, also von ihm geordnet, uns Christen seinen Leib und sein Blut zu essen und zu trinken gebe. Und wie nichts außer dem Brauche der Nießung, wie es von dem Herren Christus selbst eingesetzt, Sakrament sein könne, also lehrten auch die unrecht, welche sagten, daß der Herr Christus nicht wesentlich in der Nießung des Nachtmahls sei, sondern daß dieses allein ein äußerliches Zeichen, dabei die Christen zu kennen seien.

Dagegen protestirten nun aber die Herzöge von Sachsen und Meklenburg und Johann Friedrich brach durch einen wahrhaft feindseligen Schritt alle weitere Verhandlung ab. Am 3. Februar verließ er ohne Abschied zu nehmen Naumburg.

Noch zwei andere wichtige Entschließungen faßte die Versammlung. Die durch zwei päbstliche Nunzien überbrachte Einladung zum Concilium in Trident wurde abgelehnt; es sei nichts als die Fortsetzung des früheren, wo der evangelische Glaube vorweg verdammt wäre. Aber auch Königin Elisabeth hatte den Fürstentag beschickt und hier erkannte die Versammlung ausdrücklich die Glaubensgemeinschaft mit der Kirche von England an. Nicht weniger entsprach sie dem brieflich an sie gestellten Ersuchen, sich beim Könige von Frankreich für seine verfolgten evangelischen Unterthanen zu verwenden. Am 7. Februar wurden zwei Schreiben abgefaßt, das eine an den König mit der Ermahnung zur Milde gegen diejenigen seiner Unterthanen, welche die römische Kirche verlassen und den

evangeliſchen Glauben der deutſchen Stände angenommen hätten, das andere an den König von Navarra mit der Aufforderung zu ſtandhaftem Ausharren.

Auf dieſe Anerkennung der franzöſiſchen Proteſtanten als Glaubensbrüder der Deutſchen war ohne Zweifel Languets Anweſenheit in Naumburg nicht ohne Einfluß. Jakob de la Porte war ebenfalls zugegen, beide ſelbſtverſtändlich ohne offiziellen Charakter. Aber Männer, welche aus eigener Anſchauung von der Lage der Dinge in Frankreich und aus eigner Ueberzeugung von dem Glauben der dortigen Proteſtanten Zeugniß zu geben vermochten und von welchen wenigſtens Languet einem großen Theile der Verſammelten von der ehrenhafteſten Seite und als Freund Melanchthon's bekannt war, konnte nicht ohne Bedeutung ſein. [2]) Auch dürfte für das Urtheil über dieſe von der Verſammlung abgegebene Erklärung nicht ohne Gewicht der Umſtand ſein, daß, wie wir erfuhren, das Glaubensbekenntniß der Evangeliſchen in Frankreich ſich in den Händen des vertrauten Miniſters des Churfürſten Auguſt befand und die Abweichung von der Augsburgiſchen Confeſſion nicht etwa überſehen, ſondern erörtert worden war.

Es läßt ſich annehmen, daß Languet, Peucer, ihre Freunde und Meinungsgenoſſen weit und breit in den Ergebniſſen des Naumburger Tages einen Sieg ihrer Sache erblickten. Sicherlich war es auch von hoher Bedeutung, daß die weit überwiegende Mehrheit der proteſtantiſchen Stände Deutſchlands die Augsburgiſche Confeſſion von 1540 als gleichberechtigt mit der 1530 übergebenen, ja als deren anerkannte Erklärung bezeichnet hatte und daß damit dem Lehrbegriffe Melanchthon's eine öffentliche Autoriſation zu Theil geworden war. Wirklich ſchien ſo ein Rechtsboden gefunden, auf welchem ſich innerhalb

---

[2]) Ms. R. IX, 30 Languet an Crato. 1561. 13. März.

einer und derſelben evangeliſchen Kirche beide Anſchauungen, die lutheriſche und die reformirte, bewegen und vertragen konnten. In der erſten Edition der Confeſſion beſaßen die Lutheraner eine Formel, in welcher ſie das Beſondere ihrer Meinung deutlich wiedergegeben fanden, und die Faſſung der ſpäteren konnten ſie ſich wenigſtens gefallen laſſen; bei den Reformirten fand umgekehrt daſſelbe ſtatt. Die Uebereinſtimmung beider Anſchauungen im Weſentlichen der Lehre und die Gleichberechtigung der Editionen von 1531 und 1540 war ausdrücklich anerkannt und damit wie durch die Anerkennung der Hugenotten und der engliſchen Proteſtanten der Grundſatz aufgeſtellt und alsbald praktiſch angewendet, daß dieſe Lehrdifferenz die kirchliche Gemeinſchaft nicht aufheben dürfe. Ja, es wurde ſogar ein Anlauf genommen, ſich zu wirklicher Darſtellung dieſer weiteren kirchlichen Gemeinſchaft und der Einheit der evangeliſchen Kirche in allen Landen zu erheben, als man übereinkam, die Naumburger Beſchlüſſe den Beherrſchern von England, Schottland, Dänemark und Schweden zu überſenden und ſie zum Anſchluſſe an dieſelben aufzufordern. Schade nur, daß ſo wahre Sätze und ſo ſegenverheißende Beſchlüſſe nicht aus klarer Einſicht und beſtimmter Abſicht geboren waren, vielmehr als rechte Kinder des Zufalls und Augenblickes nur wenig Lebenskraft in ſich trugen. Noch mehr Schade, daß der Verſuch, die Geſchicke der Kirche fortan nicht mehr einzig der Hand der Theologen zu vertrauen und ſich von ihrer entſcheidenden und oft zwingenden Einwirkung zu emanzipiren, eben nur ein ſchüchterner Verſuch blieb.

Die Theologen waren es nun auch, welche mit allem dem Eifer, den ſie bisher ſchon in der Zerſpaltung der evangeliſchen Kirche entwickelt hatten, ſich jetzt daran machten, dem Naumburger Tage jegliche Frucht zu rauben.

Als er ausgeschrieben wurde, waren auch schon die Vorbereitungen getroffen, die Sache des Bremischen Hardenberg auf einem niedersächsischen Kreistage zur Verhandlung und Entscheidung zu bringen. Man versah sich vorweg dazu nichts Gutes. Peucer benachrichtigt seinen Freund Crato davon, daß im Februar in Braunschweig Mörlin und Heßhusius mit Albert Hardenberg disputiren und die niedersächsischen Stände Schiedsrichter sein sollten. „Es hat Gefahr", bemerkt er dazu, „daß es vom Streiten mit Zungen, Schriften, Disputationen zum Streiten mit den Fäusten kommt. Die Theologen rasen in Haß wider einander und wider die offenbare Wahrheit und flößen durch ihre Predigten in tragischem Stil das Gift ihres Hasses in die Gemüther und Herzen der unwissenden Menge." [3])

In dem Responsum, welches Melanchthon und die Wittenberger Fakultät dem Rathe von Bremen gegeben (10. Jan. 1557), war es ganz unumwunden für Einmischung fremder Disputationes und Abweichung von der gewöhnlichen und in sächsischen Landen angenommenen Lehrform erklärt, wenn man jetzt die Rechtgläubigkeit darin setzen wolle, daß gesagt und gelehrt werde, panem et vinum esse essentiale corpus et sanguinem Christi. Ueber das cum pane sumitur corpus und über das panis est communicatio corporis Christi dürfe man nicht hinausgehen.

Dies konnte gegen Hardenberg nicht allein nicht gebraucht werden; es machte sichtlich einen ihm günstigen Eindruck. Um so heftiger wurde es auf den Kanzeln bekämpft. Von Hamburg, Lübeck, Magdeburg her wurde tüchtig geschürt. Auf's Neue drang der Rath von Bremen in das Domkapitel, Har-

---

[3]) Ms. R. I, 245 Peucer an Crato. 1560. 17. December. S. Beilage 19.

denberg eidlich auf die Augsburgiſche Confeſſion zu verpflichten. Zu dem Ende überſchickte er Abſchrift ihres Artikel X, aber nicht nach der urſprünglichen Faſſung von 1530, ſondern nach der geänderten von 1540, ein Umſtand, welchen Planck mit Recht als einen ſprechenden Beweis bezeichnet, wie man damals noch ganz und gar nicht dem Gedanken Raum gegeben habe, in dieſer Aenderung etwas Bedenkliches zu ſehen. Hardenberg war zu redlich, um den ihm damit dargebotenen Vortheil zu benutzen. Er berief ſich auf ſeinen Doktoreid, welcher ihn verbinde bei der Bibel und allen wahren chriſtlichen Lehren zu bleiben, und wies es ab, jetzt eine Verpflichtung zu übernehmen, welche man bei ſeiner Berufung ihm nicht auferlegt habe. Uebrigens erklärte er, daß er den Artikel X allerdings annehme, wie ihn Melanchthon, ſein Verfaſſer, und die Schule zu Wittenberg erkläre, wobei er ſich auf deren Reſponſum bezog. Melanchthon tadelte dies Verhalten nicht allein nicht; er befeſtigte Hardenberg in ſeinem Widerſtande und bot ihm dazu Waffen dar. [4])

Die Gegner wußten auch ſehr wohl, daß ſie von Wittenberg her nichts zu erwarten haben. Sie führten andere Kräfte in den Streit. Die Städte Lübeck, Hamburg und Lüneburg mußten die Sache in die Hand nehmen. Sie drangen in den Churfürſten von Sachſen, die Herzoge von Sachſen, Meklenburg, Würtenberg, vornehmlich in den König von Dänemark, ſich um Gottes willen der Bremer Händel anzunehmen und die Gefahr abzuwenden, welche von da her dem ganzen Reiche drohe. Hardenberg wurde jetzt geradezu als Zwinglianer und Calviniſt denunziirt.

---

[4]) Vgl. Melanchthon's Bfe. an Hardenberg in C. Ref. IX, 365 vom 14. Novbr. 1557; 659 vom 14. Novbr. 1558 (te oro, ut tranquillo animo expectes ea, quae Deus nos et agere et sustinere volet.) 845 und 910 vom 25. Juli u. 3. Sptbr. 1559; 1046 u. 1062 vom 9. u. 29. Febr. 1560.

Der König von Dänemark erließ denn auch ein ſcharfes Schreiben an den Rath von Bremen (13. April 1557). Von allen Seiten kamen ähnliche Mahnbriefe. Vergeblich waren die Vermittelungsverſuche des wohlmeinenden, neuen Erzbiſchofs von Bremen, Georg von Braunſchweig. Um ein Haupt von Gewicht zu erhalten, wurde der aus Heidelberg entfernte Heshuſius zum Superintendenten der Bremiſchen Kirche berufen, wobei er ſeinerſeits ausdrücklich die Bedingung ſtellte, daß der Sache mit Hardenberg ein Ende gemacht werden müſſe.

Jetzt kam es in Bremen zu einer wahrhaft unerhörten Maßregel. Auf den 13. Mai 1560 wurde ein Geſpräch zwiſchen Heshuſius und Hardenberg angeſetzt und als dieſer nach dem Befehle ſeiner Behörde, des Erzbiſchofes und des Domkapitels, nicht erſchien, wurde er in contumaciam als Sakramentirer verurtheilt. Die ganze Bürgerſchaft wurde Mann für Mann vor den Rath beſchieden. Jeder mußte zu Protokoll erklären, ob er es in der Abendmahlslehre mit Hardenberg oder mit den andern Predigern halte. Wer ſeine Predigten im Dome beſuchte, wurde in den Stadtkirchen excommunizirt. Beamte, welche ſich für ihn erklärten, wurden abgeſetzt.

Den beſten Dienſt leiſtete aber endlich Hardenberg's Widerſachern, ohne es zu wollen, der Erzbiſchof ſelbſt, als er die Stände des niederſächſiſchen Kreiſes zur Einmiſchung aufforderte, um den völligen Bruch zwiſchen Rath und Domkapitel abzuwenden. Den Streit zu einer Sache des Kreiſes zu machen, war ja das Ziel geweſen, worauf alle bisherige Schritte gerichtet waren.

Der Kreistag zu Halberſtadt im November 1560 faßte einen in der That billigen und weiſen Beſchluß. Die ganze Sache ſollte auf's Neue inſtruirt und alles Voraufgegangene bei Seite gelegt werden. Beide Theile ſollten ſchriftlich eine

unzweideutige und klare Confeſſion vom Abendmahle überreichen. Ueber dieſe ſollte unpartheiiſch mit beiden Theilen gehandelt und wenn kein Vergleich zu Stande komme, die Akten an vier proteſtantiſche Univerſitäten verſendet werden. Bei deren Spruche ſollte es bleiben.

Dieſe Bekenntniſſe wurden übergeben. Nach manchen geheimen und öffentlichen Vorbereitungen kam es auf dem Kreistage zu Braunſchweig, welcher am 3. Februar 1561 eröffnet wurde, zum Spruch und Schluß. Vergeblich drangen Hardenberg, vergeblich die Abgeordneten des Erzbiſchofes und Domkapitels auf Erfüllung der Halberſtädter Beſchlüſſe. Die mündliche Verhandlung zwiſchen den Streitenden wurde ausgeſchloſſen. Abermals mußten ſchriftliche Erklärungen übergeben werden. Hardenberg wurde eine Reihe von verfänglichen Fragen zu augenblicklicher Beantwortung vorgelegt, und mit einer Haſt, welche eben ſo wenig der Wichtigkeit des Gegenſtandes und der Würde der Verſammlung entſprach, als ſie geeignet iſt, den Verdacht eines abgekarteten Spieles abzuſchneiden, erfolgte bereits am 8. Februar ſeine Verurtheilung. Er ſollte innerhalb vierzehn Tagen Bremen und den ganzen niederſächſiſchen Kreis verlaſſen.[5])

Auch hier war Hubert Languet ein aufmerkſamer Beobachter. Er urtheilt, man ſei härter mit Hardenberg verfahren, als ſelbſt die weſtphäliſchen Fehmgerichte es mit ihren Angeklagten gethan hätten.

Aber auch daß er mehr in dieſen Vorgängen ſah, als eben nur die Niederlage eines Freundes und Meinungsgenoſſen, und daß er ihre tiefere Bedeutung wohl und richtig zu würdigen wußte, legt ſich in den Mittheilungen dar, welche er davon ſeinem Freunde Crato in Breslau machte, und nicht

---

[5]) Planck, l. l. V, 2. S. 199 ff.

weniger in den Berichten, welche er darüber an Mordeiſen erſtattete. [6])

Hardenbergs Gegner hatten nämlich auch eine Deduktion zu den Akten gegeben, worin ſie den Beweis zu führen ſuchten, daß die Augsburgiſche Confeſſion von Luther ſein Lebelang in keinem anderen Sinne verſtanden ſei, als in welchem ſie dieſelbe nähmen. Dabei beriefen ſie ſich namentlich auf die Schmalkaldiſchen Artikel. Die, welche dem Artikel X einen anderen Sinn unterlegen wollten, ſo folgerten ſie, müßten alſo entweder behaupten, Luther ſelbſt ſei nicht Augsburgiſcher Confeſſion geweſen, oder zugeben, daß ſie es nicht ſeien, ſondern von ihrem rechten Sinne abwichen.

Languet erkannte richtig, daß eben hierin der Anſatz zur Spaltung der deutſchen Kirche genommen ſei. Man war dabei angelangt, daß ſich eine lutheriſche Kirche der übrigen gegenüberſtellte und dieſe für eine ketzeriſche erklärte. „So hat Illyrikus", ſchreibt Languet, „in Braunſchweig durch Chyträus und andere ihm Verbündete das durchgeſetzt, was er in Naumburg durch ſeinen Fürſten nicht durchſetzen konnte!" Der gleichfalls gefaßte Beſchluß, eine neue Bekenntnißformel aufzuſetzen, womit Chyträus beauftragt wurde, erſcheint ihm darauf berechnet und auch ganz geeignet, die Autorität der Naumburger Beſchlüſſe zu neutraliſiren, und überhaupt Alles nur darauf abgeſehen, die Geltung Melanchthon's und der Wittenberger Schule zu untergraben. Nicht ohne Sorge deutet er auf die bedenklichen Zeichen hin, welche auch ſonſt bereits hervorgetreten ſeien, auf die Veröffentlichung des Briefes Melanchthon's an Crato (vom 21. März 1559) und ſeines Gutachtens für den Churfürſten von der Pfalz, denen bald

---

[6]) Ms. R. IX, 30 Languet an Crato. 1561. 13. März. Arcan. II, 101 u. 104. Derſ. an Mordeiſen. 1561. 15. Februar u. 28. Februar.

ähnliche folgen dürften. Was ihn aber besonders besorgt macht, ist der Umstand, daß sich unter den Ständen in Braunschweig mehrere befunden haben, welche auch in Naumburg mitgetagt hatten. Unerläßlich scheint es ihm daher, kräftig entgegenzuwirken.

Eine solche kräftige That und entscheidende Erklärung von churſächsischer Seite wäre es ohne Zweifel gewesen, wenn zur Ausführung gekommen wäre, was Languet und Peucer, schwerlich ohne vorläufige Zustimmung Mordeisens, Hardenberg in Aussicht stellten, nämlich seine Berufung auf einen Lehrstuhl in Wittenberg, eine Aussicht, welche die dort studirende Jugend mit Freuden ergriffen hatte. [7]) Dieß war indeß ein Schritt, zu welchem Churfürst August sich schwerlich entschlossen haben würde, hätte man auch vielleicht versucht ihn dafür zu stimmen. Vielmehr trat sein Unvermögen, eine wirkliche Verschiedenheit lutherischer und melanchthonischer Doktrin zu denken und die Tragweite der Naumburger Schlüsse zu erkennen, jetzt auf's Deutlichste hervor.

Der zu Naumburg vereinbarten Präfation zur Augsburgischen Confession hatte nämlich Herzog Johann Friedrich eine andere entgegengestellt. Nur in wenigen Worten wich sie von jener ab; es waren aber bezeichnende. Zu der Erwähnung der Edition von 1540 war hinzugefügt: „wie wir dann dieselbige einer gleichen Meinung mit der ersten halten und verstehen." Ferner sollte der Satz eingeschoben werden: „So thun wir uns auch auf die Schmalkaldischen Artikel anno 37 gedruckt, welche denn eine christliche, richtige und gegründete Erklärung der Augsburgischen Confession und Apologie sind, ausdrücklich ziehen und berufen, uns auch zu denselbigen hiermit bekennen". [8])

---

[7]) Arcan. II, 106 Languet an Mordeisen. 1561. 17. März.

[8]) Heppe, Entwickelung der altprot. Kirche ꝛc. Marburg. 1854. S. 170.

Hier war nun nackt und ſtreng die Frage zur Beantwortung vorgelegt: Iſt Luther oder iſt Melanchthon der Ausleger der Confeſſion? oder weiter gefaßt: Iſt die proteſtantiſche Kirche Deutſchlands eine lutheriſche oder ſoll ſie nur eine evangeliſche ſein? — und die Beantwortung hing vom Feſthalten an der in Naumburg einmal angenommenen Präfation und von der Zuſtimmung derer dazu ab, welche dort nicht mitgetagt hatten.

Weitläuftige und verwickelte Verhandlungen über die Unterzeichnung der Präfation folgten nun, in denen als für unſern Zweck bemerkenswerth hervortritt, daß der Churfürſt Auguſt keineswegs abgeneigt war, in eine ſolche Abänderung der Präfation zu willigen, ja die Ueberzeugung ausſprach, daß ſämmtliche Fürſten in Naumburg die darin abgegebene Erklärung nur im Sinne Johann Friedrich's aufgefaßt hätten.

Die Zeit war da, in welcher die deutſche Kirche in eine lutheriſche und eine reformirte ſich zu ſondern begann, und Churfürſt Auguſt, ohne Einſicht in den Streit und ohne ein tieferes religiöſes Intereſſe an demſelben, ſtand gewohnheitsmäßig und zufolge der Tradition ſeiner Chur auf Seiten der erſteren. Daß ſeine Theologen, die Vertreter Melanchthon's und ſeiner Doktrin, dieſe Stellung nicht theilen und dieſer Verengerung der evangeliſchen Kirche nicht dienen, durchſchaute er nicht. Man hütete ſich auch, es ihm zu zeigen.

Schon gegen Schluß des Jahres 1560 hatte er von ſeinen Wittenberger Theologen ein Bekenntniß vom Abendmahl gefordert. Es gehörte das wohl mit zu den Vorbereitungen, welche er für den Naumburger Fürſtentag traf. Paul Eber faßte es ab und es wurde am 28. December 1560 übergeben. [9])

---

[9]) S. Hospin. II. S. II, 291—294. Vgl. Planck, l. l. V, 2. S. 454.

Eber hatte darin Melanchthon nachzuahmen versucht, zugleich offen und zurückhaltend zu sein und in geschickter Weise den eigentlichen Streitpunkt zu umgehen. Es stellte auch in der That den Churfürsten ganz zufrieden. Es wurde darin gelehrt, daß uns Christus im Abendmahl wahrhaftig und wesentlich *mit* Brod und Wein gegeben und daß *bei* dem Genuß des Brodes und Weines sein wahrer und wesentlicher Leib empfangen werde, und hierin sammelte sich für den Churfürsten das Lutherthum. Es wurde ferner denen widersprochen, welche aus dem Sakrament ein leeres Abendmahl und ein bloßes Kenn- und Liebeszeichen machen, welches eben nur zur Erinnerung des Todes Jesu eingesetzt sei und wobei nur eine bedeutete oder erdichtete Gegenwart des Leibes Christi statt finden könne, und das war nach August's Meinung der mit dem Zwinglianismus zusammenfallende Calvinismus. Er ließ es sich daher ganz gern gefallen, daß den neuen Formeln widersprochen wurde, welche Flazius und seine Genossen in die Lehre vom Abendmahle bringen wollten, der Ubiquität und der Formel, daß das Brod im Abendmahl der wesentliche Leib Christi sei; — denn Flazius und dessen Partei besaßen in *Johann Friedrich* ihren ersten und wichtigsten Beschützer.

Als nun der Lärm um die Naumburger Präfation anging, schien es dem Churfürsten der beste Weg zu seiner Beschwichtigung, wenn die Präfation wirklich geändert und in die Aufstellung einer neuen Erklärung vom Abendmahl gewilligt werde. Zu dem Ende schickte er denn auch diese Confession umher, namentlich an den Churfürsten von der Pfalz und an den Herzog von Würtemberg. Beide, wiewohl von entgegengesetzten Standpunkten aus, erklärten sich dagegen. Sie fanden sie ungenügend, auf Stelzen gehend und unklar, und verlangten, die Theologen sollten in einfachen und bestimmten Worten erklären, ob sie in der Abendmahlslehre zu Luther oder zum

andern Theile hielten. Churfürſt Auguſt, erſtaunt und erſchrocken, ſo unſanft aus ſeinem Traume geweckt zu werden, gab ſeinen Theologen auf, eine andere Confeſſion zu ſtellen, und nun begann das ungewiſſe Schwanken und die unausgeſprochene Stellung, wodurch endlich die Kataſtrophe von 1574 herbeigeführt wurde. [10]) Je dreiſter der Widerpart auftrat nnd je mehr er die Köpfe durch die Behauptung der Einerleiheit des Zwinglianismus und Calvinismus verwirrte; je nackter jetzt die Frage hingeſtellt war: ob Luther oder Melanchthon? — um ſo weniger durften die, welche ex professo Zeugen der Wahrheit ſein ſollten, ſich begnügen durch zweideutige und verhüllende Phraſen die über ihre wahre Meinung im Unklaren zu laſſen, von welchen ihr äußeres Loos abhing, und ein ihnen günſtiges Vorurtheil ihres Gebieters zu nützen.

Das fühlten denn auch andere in und außerhalb Wittenberg ganz beſtimmt, insbeſondere die jüngere Generation der Schüler Melanchthon's. Vorzüglich Peucer's bemächtigte ſich

---

[10]) Ms. R. IX, 387 J. Ferinarius an Crato 1561. 27. Aug. (Noster Pastor primo vere scripsit, ut scio et caeterorum nomine, Confessionem de Coena, quam Augustus ad Palatinum Rheni et Ducem Wirtenbergensem misit. Rescripsit uterque: tale aliquid scribere non esse confessionem, sed cothurnos scribere; quare theologos nostros admonendos esse, ut oratione simplice et plana exponerent, an cum Luthero an vero cum parte altera sentire velint. Scribit igitur iam formulam aliam. Confessionis Augustanae interpretem non Philippum, sed Lutherum esse, non nunc primum quorundam, sed Flacii ante aliquot annos frigidum cavillum est. Decebat istos narratores fateri, quam parum integri aut sani habituri fuissent sine isto interprete, quem nunc non pluris faciunt. — — — — Video fato quodam non cernere verum multos. Non dubium est autem, hanc causam daturam sanguinem et in Germania sicut in Gallia et alibi. Id quod saepissime memini praedicere optimum senem nostrum, qui saepe dixit mihi: Putas diabolum esse inane spectrum; de re omnium maxima, de Idolatria, dimicat; ideo saevit tantopere in hominibus, simus igitur ad omnes causas praeparati!) Hier findet das von Hospinian, l. l. Beigebrachte ſeine Stelle und löſen ſich Planck's Zweifel und Bedenken, l. l. S. 455 ff.

bitterer Unmuth. Er hatte zuviel gesehen und erfahren und war ein zu scharfer Denker, um sich nur einen Augenblick über die Wichtigkeit des Moments zu täuschen. Ihm war Paul Eber's und Major's Abfall von der Sache der allgemeinen evangelischen Kirche zu Gunsten einer lutherischen Sekte schon jetzt eine ausgemachte Thatsache und er ließ dies in seinem, von Crato nicht sogleich verstandenen Verhalten in der Sache Abel Birkenhan's nicht blos ahnen; er sprach es unumwunden aus. [11]) Er wollte mit den Theologen und ihren Händeln sich gar nicht mehr befassen. „Bei mir steht's fest", schreibt er an Crato am 1. Juli 1561, „was die Theologen angeht, nicht mehr anzufassen und mich in ihre Sachen gar nicht mehr zu mischen". „Ich habe mich von den öffentlichen Händeln gänzlich zurückgezogen und während ich meinem Berufe obliege, wende ich der Theologie soviel Zeit und Fleiß zu, als ich vermag. Die Streitigkeiten überlasse ich denen, welche mit vollen Backen und stolzem Munde schreien, daß deren Entscheidung ihnen gebühre, und dabei nichts anderes treiben, als daß sie dieselben mehr und mehr verwickeln und verwirren". Wiederholt dringt er in Crato, hierin seinem Beispiele nachzufolgen. „Nicht ohne Grund", heißt es im Briefe vom 16. Dezember 1561, „habe ich so oft geschrieben, daß ich den Verkehr mit den Theologen meide, von welchem die Erfahrung mich gelehrt

---

[11]) Ms. R. I, 233 u. 239 Peucer an Crato. 1561. 5. Decbr. (Tuas at Pastorem et Maiorem litteras ne redderet dissuasi et huius consilii causam prolixe proximis litteris exponam) 1562. 31. Jan. derſ. an denſ. (Tuas, quas pro exule Abelo scripsisti, legi. — — — Illi enim, ad quos pertinuerunt, mutata sententia et voluntate a causa, propter quam dimissus est, facti sunt alienissimi, ut nihil addam gravius. — — — Idcirco non dubitavi plus abfuturas quam profuturas illi esse tuas litteras ad consequendum id, quod petiturus fuit. Novi ingenia hominum et haud scio, an non pro commendatione condemnationem sui fuisset reportaturus.) Vgl. Planck, l. l. V, 2. S. 498 ff.

hat, wie beſchwerlich er mir war und wieviel beſchwerlicher er mir noch werden würde, wenn ich ihn nicht abbräche, und dich ermahnt es eben ſo zu machen. Dennoch werde ich niemals aus Furcht vor irgendwelcher Feindſchaft oder Gefahr, die nicht aus Irrthum oder falſcher Einbildung, ſondern aus wahrhafter und ſtandhafter Ueberzeugung einmal gewonnene Anſicht ändern, für deren Erkenntniß ich Gott danke und danken will, ſo lange ich lebe, und ich will zu ihm beten, daß er mich durch ſeinen heiligen Geiſt darin erhalte und befeſtige". [12]) — Daß auch insgeheim allerlei geſchmiedet werde, wovon er Unheil erwartete, war ihm nicht verborgen. [13])

Der Unmuth und die Beſorgniß Peucer's wurde von den Freunden getheilt. Dieß äußert ſich in Johann Ferinar's Schreiben an Crato vom 18. Febr. 1562. „Wir brauchen", ſchreibt er, „Geduld und chriſtliche Milde; aber unſer Paſtor (Paul Eber) räumt ihr mehr als billig ein. Auf Befehl des Fürſten ſollte er dem ſchmähenden Tileman antworten, wendete aber Geſchäfte vor und entſchied ſich für's Schweigen. So wird's kommen: Sie, die mit ihrer menſchlichen Weisheit vielleicht ſogar den Himmel zu ſtützen wähnen, werden ſchließlich von beiden Theilen unter die Füße getreten werden". [14]) Daß die Rathſchläge menſchlicher Klugheit hier nicht mehr am Orte ſeien und nur zum Verderben ausſchlagen könnten, war auch Urſin's innigſte Ueberzeugung. „Daß D. Eber in den Salinen ſo wenig Salz gehabt hat, thut mir leid", ſchreibt er am 27. Juli 1561 an Crato. „Ich bitte Gott, daß ihre Rathſchläge nicht den

---

[12]) Ms. R. I, 235 u. 241.

[13]) Ms. R. I, 157 Peucer an Crato. 1562. 31. Mai. (Noster Pastor novas subinde formulas cudit. Fuit hisce diebus in Antri Trophonii secessu unde ovaculum protulit, quod, quale sit futurum, dies dabit.)

[14]) Ms. R. IX, 392.

Ausgang haben, welchen menſchliche Klugheit zu haben pflegt"! [15])

In Wittenberg kam es darüber zu förmlichen Zerwürfniſſen. „Mit wunderſamen Kunſtgriffen werde ich angefeindet", ſchreibt Peucer den 24. Januar 1563 an Crato, „und nicht blos hier werde ich durchgehechelt, ſondern auch bei den Auswärtigen werde ich verſchrieen und man geht damit um, mir alle meine Freunde abwendig zu machen. Allein ich hoffe, es werde eine Zeit kommen, wo mir's erlaubt ſein wird, ohne Rückhalt das Blendwerk dieſes abgeſchmackten und vollſtändigen Geſchwätzes und die liſtigen Kunſtgriffe aufzudecken und durchzunehmen." [16]) Languet, welchen bei ſeiner Rückkehr nach Wittenberg dieſe Zuſtände nicht mit Unrecht beſorgt machten, die Univerſität könne darunter leiden, verſuchte eine Vermittelung. „Ich habe vertraulich mit allen unſer'n Wittenbergern geſprochen", ſchreibt er am 16. April 1563 aus Leipzig an Mordeiſen, „vermöge der Freundſchaft, in welcher ich zu ihnen ſtehe, und habe verſucht die Geſinnung eines Jeden beſonders zu erforſchen und auch zu mildern, da ich ſie bei den Meiſten erbittert fand. Die geringfügigſte Veranlaſſung könnte nach meinem Urtheile, da außer jenem Streit auch noch anderes hinzutritt, der Grund zur Auflöſung dieſer Schule werden, was nur zum größeſten Nachtheile dieſer Lande gereichen würde. Ich meine, man muß die gelindeſten Heilmittel anwenden und ihnen nichts vorſchreiben. Vielleicht einen ſich mit der Zeit irgendwie die Geſinnungen wieder, zumal da jetzt ſcheinbar alle Streitigkeiten beigelegt ſind. Denn nach der Abreiſe der Herren Cracow und Peucer iſt der Zwiſt zwiſchen M. Heinrich [Moller] und M. Petrus [Vincentius] ausgeglichen, welcher der heftigſte von

---

[15]) Ms. R. IX, 329. vgl. I, 157 Peucer an Crato v. 1562. 31. Mai.
[16]) Ms. R. I, 159.

allen zu ſein ſchien, und wir waren heiter beiſammen. Ich ſchreibe das, verehrter Herr, zufolge meiner Liebe zu dieſer Hochſchule, welche ich als meine zweite Heimath betrachte. Denn nirgends habe ich länger und angenehmer gelebt und die meiſten Profeſſoren ſind mir ſehr theuer.“ [17]) Und gewiß, Niemand konnte mehr von der Ueberzeugung durchdrungen ſein, daß eben jetzt Zuſammenhalten Aller geboten ſei, welche es treu mit der Sache des Evangeliums meinen, als eben Languet.

Die Wahl Maximilians, Königs von Böhmen, zum römiſchen Könige, welche am 24. November 1562 in Frankfurt ſtattfand, hatte auch ihn dahin geführt. Sie war für die Proteſtanten ein Ereigniß von unberechenbarer Wichtigkeit, wenn Maximilian war, wofür ſie ihn hielten. Dieſem Sohne Ferdinands, jetzt berufen einſt den Kaiſerthron zu beſteigen, waren lange ſchon ihre Blicke hoffend zugewendet.

Bis in ſein zwölftes Jahr von Wolfgang Severus (Stiefel), einem Schüler Luther's und Melanchthon's, erzogen, war der Saame des Evangeliums in ſein junges Herz geſtreut. Pfauſer, der Hofprediger ſeines Vaters, hatte das Werk fortgeſetzt. Als der Kaiſer dieſen entließ, weil er heirathete, nahm ihn Maximilian in ſeine Dienſte und machte ihn unter dem beſcheidenen Titel eines Geheimſekretärs zu ſeinem Hofprediger. Mit Melanchthon ſtand er in Briefwechſel und Auguſt von Sachſen, beſonders aber Chriſtoph von Würtemberg waren ſeine vertrauten Freunde. Er ſtand in ſtarker Oppoſition gegen den katholiſchen Eifer ſeines Vaters und man wollte wiſſen, daß er viele Jahre lang das Abendmahl nicht aus der Hand eines katholiſchen Prieſters empfangen habe. Es war kein Geheimniß, daß nur die heftigſten Drohungen ſeines Vaters — wie man ſagte, ſelbſt mit dem Dolche — ihn vermocht hatten, Pfauſer

---

[17]) Arcan. II, 238.

zu entfernen; daß er bei Heſſen, Pfalz und Würtemberg um eine Zuflucht hatte anfragen laſſen. Vielen galt er für einen heimlichen Proteſtanten und mancher mochte ſich mit der Erwartung tragen, daß er zu ſeiner Zeit es auch öffentlich ſein werde. [18])

Auf ihn und den Fürſtentag zu Frankfurt waren aber nicht blos die Blicke der deutſchen Proteſtanten hoffend gerichtet; auch in Frankreich erwarteten ſie von daher thätigen Beiſtand.

Mit allen Beweismitteln ausgerüſtet, erſchien in Frankfurt Jacques Spifame, einſt katholiſcher Biſchof, Parlamentspräſident und Mitglied des königlichen Rathes, jetzt ein einfacher, demüthiger Prediger des Evangeliums. Hubert Languet, Johann Sturm und Franz Hotomann eilten zu ſeiner Unterſtützung herbei. Er überbrachte das Glaubensbekenntniß der Reformirten in Frankreich. Sein Auftrag war, den Hugenotten die Sympathieen, wenn möglich die Hülfe des Reiches, wenigſtens der proteſtantiſchen Fürſten zu gewinnen. Hier bot ſich Gelegenheit, Frankreich zu vergelten, was es Deutſchland zur Zeit des Schmalkaldiſchen Krieges zugefügt, und dem Reiche wiederzugewinnen, was ihm gegen alles Recht durch Heinrich II. entriſſen war. Aber weder Haupt noch Glieder des Reiches verſtanden den Zeitpunkt wahrzunehmen. [19]) Wenn aber dennoch irgendwie hier wenigſtens das Bewußtſein geſtärkt worden wäre, daß die Sache des Proteſtantismus auf dem ganzen Erdboden und insbeſondere in Frankreich und Deutſchland eine und dieſelbe ſei, ſo war die Flazianiſche Partei ſchon bei der

---

[18]) Buchholtz, Geſch. d. Reg. Ferdinand I. VII, 480 ff. Mailath, Geſchichte des öſtreich. Kaiſerſtaats ꝛc. II, S. 212 ff. Pfiſter, Geſch. d. Deut. IV, 302 ff. Raumer, Geſch. Europa's ſeit d. Ende des 15. Jahrh. ꝛc. III, 320 ff. Gindely, l. l. I, S. 379 ff. II, S. 1 ff.

[19]) Barthold, Hugen. ꝛc. S. 416 ff.

Hand, es wieder zu vernichten und an die Stelle die Parteisonderung und die Parteileidenschaft zu setzen.

In jetzt schon seltener und wunderbarer Einmüthigkeit hatten die protestantischen Fürsten Deutschlands, die drei Churfürsten von Pfalz, Sachsen und Brandenburg, die Herzoge von Meklenburg und Würtemberg, der Pfalzgraf Georg und der Landgraf Philipp zu Frankfurt in einer dem Kaiser überreichten Schrift erklärt, daß sie das Concil zu Trident nicht beschicken würden, wo jetzt schon sichtbar über die Protestanten nur gerichtet, nicht mit ihnen verhandelt werden solle. Alsbald beeilte sich Flazius eine abgesonderte Erklärung ähnlicher Art, aber im strengsten Sinne der Partei gehalten, zu Stande zu bringen, worin die Augsburgische Confession, die Apologie und die Schmalkaldischen Artikel als einzige und unverrückbare Norm der Lehre der evangelischen Stände bezeichnet und alle Abweichungen und Corruptelen der reinen Lehre verdammt wurden. [20]) Was Calvin in dieser Zeit (13. Mai 1563) an Zanchius in Straßburg schrieb, erwies sich hier schon als Wahrheit. „In der Abendmahlssache", sagt er, „wird die Augsburgische Confession gleichsam die Schlinge sein, womit man, wenn's Gott gefällt, Gewalt anthut, so oft es beliebt." [21]) — Voll großer Bitterkeit schreibt Peucer am 29. Mai 1563 an Crato über die flazianische Partei (satellitium Flacicum): „Diese Furie hat der Teufel Deutschland zugesendet, da er ihm das Licht der gereinigten Lehre und den Konsens zwischen den durch das Bekenntniß einer und derselben Formel vereinigten Kirchen nicht gönnt. Eben derselbe schlägt die Köpfe der Menschen mit Blindheit, daß sie nicht erkennen, wie sie durch

---

[20]) Heppe, Gesch. ꝛc. I, 494.
[21]) Zanchii Ep. II, S. 298.

die Betrügereien des unverſchämteſten Gauklers hintergangen werden.“ [22])

Die Schlinge, von welcher Calvin redet, ſollte bald noch enger zuſammengezogen werden.

Noch im Jahre 1563 erſchien Paul Eber's Schrift De Coena Domini, lateiniſch und deutſch, worin er, ohne den Flazianern genug zu thun, doch die Entfernung von den Schweizern ſo groß als möglich zu machen und darzuſtellen bemüht geweſen war. [23]) Sie konnte nicht verfehlen die Verwirrung noch zu mehren. In der That rief ſie große Aufregung und manche Beſorgniß hervor. Pincier Veteranus nennt ſie eine Pandorabüchſe, mit großem Applaus von Allen aufgenommen und ihn ſelbſt ungewiß laſſend, wie ſich jetzt ſein Landgraf zur Sakramentsſache ſtelle. Darum habe er ihr eine Gegenſchrift gewidmet. [24]) Languet findet es nöthig, Zanchius in einem dringenden Schreiben darauf aufmerkſam zu machen, mit welchem Jubel die Schrift aufgenommen und daß auch ſein Name dabei als der eines Beſiegten genannt ſei; nach dem übereinſtimmenden Urtheile der Heidelberger, Wittenberger und Leipziger ſei er es der Sache und ſich ſelbſt ſchuldig nicht zu ſchweigen und die Gegner nicht über ſich triumphiren zu laſſen, welche jetzt ganz Deutſchland mit ihren ſiegverkündenden Briefen überſchwemmen, und das um ſo mehr als namentlich die Blicke ſeiner Landsleute und überhaupt aller Gläubigen auf ihn gerichtet ſeien. [25])

---

[22]) Ms. R. I, 160.

[23]) Hospin. H. S. II, S. 294 ff. Planck, l. l. V, 2. S. 504 ff.

[24]) Brief an Oporinus 1563. non. Septbr. in Zanch. Ep. II, 335. (Dialogum paraeneticum, in quo Prometheum et Epimetheum fratres introduco loquentes et omnia Pandorae argumenta expendentes ad veritatis librum.)

[25]) Zanchii Ep. II, 345 Languet an Zanchius. 1563. 27. Decbr.

Freilich war auch hier von Eber noch Manches gelehrt, woran die ächten Lutheraner Anstoß nahmen, und er mußte sich die Zurechtweisungen eines Westphal, Wigand, Musäus gefallen lassen; aber sie hatten ihn und seine Kollegen jetzt in der Schlinge und vor Allem war dem Churfürsten August die Ueberzeugung beigebracht, daß zwischen seinen Theologen, wenn schon sie nicht Flazianer seien, und den Heidelbergern, Zürchern, Genfern eine unübersteigliche Kluft bestehe.

Dies war nun die Zeit, in welcher Joachim Cureus seine beiden, später zur Besprechung kommenden Schriften verfaßte: Spongia exigua et mollis, comparata ad eluendos colores, quos illevit controversiae de S. Coena D. Paulus Eberus, und die nachmals so verhängnißvoll gewordene Exegesis. [26])

Vierzehntes Kapitel.

Hubert Languet in Frankreich 1561 und 1562.

Durch den am 5. Dezember 1560 erfolgten Tod Franz II. war in Frankreich eine völlige Umgestaltung der Verhältnisse

[26]) Die Spongia erschien im Anhange der Heidelberger Ausgabe der Exegesis von 1575. S. 200 ff. — Ob sie vorher gedruckt wurde, konnten wir nicht ermitteln. Daß die Schrift 1574 noch Ursinus zugeschrieben wurde, erhellt aus der Aussage des Pezel bei Löscher, Hist. mot. III, S. 182. — Vgl. Hospin. H. S. S. 295. — Im Verhör zu Torgau 1574 sagt Cruciger aus: Cureus hat Exegesin vor 12 Jahren gestellt. Sie ist geschrieben wider Heshusium. S. Löscher, H. M. III, S. 181.

eingetreten. Der zehnjährige Carl IX. wurde König, seine Mutter Catharina von Medici Regentin, Anton von Bourbon, der König von Navarra, Lieutenant-général des Königreichs. Die Königin-Mutter und Anton von Navarra hatten sich bisher den Protestanten günstig gezeigt und Antons Gemahlin war Johanna d'Albret. So wendeten sich denn ihre Blicke und Herzen vertrauend und hoffend der neuen Regierung zu.

Alsbald eilte der unermüdliche Kämpfer für die Sache des Evangeliums, Franz Hotomann, aus Straßburg in das Vaterland zurück und bald (April 1561) erblicken wir ihn in der Umgebung des Königs von Navarra als dessen Rath, eifrigst bemüht, eine Verbindung der französischen und deutschen Protestanten herbeizuführen. Auch England und Schottland sollten zur Theilnahme eingeladen werden und wir sehen in der That Anton von Navarra soweit auf den Plan eingehen, daß er (Juni 1561) durch Emanuele Tremellio in Heidelberg den deutschen Fürsten darauf bezügliche Eröffnungen machen ließ.

Der schwache, charakter- und glaubenslose Mann und die Frau ohne Treu und Glauben, aber eben deßhalb nur um so unbedenklicher und stärker in den Schlangenkünsten einer arglistigen Politik, der Statthalter des Königreichs und die Regentin, sahen sich in ihrer kaum gewonnenen Macht durch das stille Bündniß bedroht, in welches der Connetable von Montmorency und der Marschal von St. André mit den Guise traten, und so suchten sie bei der Gegenpartei, bei den Protestanten, die höchst nothwendige Stütze.

Einen Augenblick konnte man sich auch versucht fühlen zu glauben, daß man in Deutschland verstehen werde sich der Situation zu bemächtigen. Languet, mit den französischen Verhältnissen tief vertraut, war in Naumburg thätig. Es schien, als solle von dort her den französischen Hugenotten die Bruder-

hand gereicht werden. Aber selbst dies hatte nicht ohne dogmatische Zuthat geschehen können. Zugleich mit der Aufforderung, sich der Protestanten anzunehmen, sendeten die deutschen Fürsten von Naumburg an Anton von Navarra auch ein Exemplar der dort unterschriebenen Augsburgischen Confession. Churfürst August drang in ihn, den Artikel X. anzunehmen. Christoph von Würtemberg ließ ihm eine Abhandlung über das Abendmahl zugehen und machte ebenfalls den Abschluß eines Bündnisses von der Annahme der Augsburgischen Confession und der Gleichförmigkeit der Lehre abhängig, und die Ernestiner fuhren zwischen das Alles mitten hinein mit einer dringenden Warnung vor der verdammten zwinglischen Ketzerei. Statt der Hülfe, welche man von Deutschland hoffte, bot es den Saamen desselben dogmatischen Zwiespalts dar, worin hier die Protestanten ihre Kraft vergeudeten, und die Männer des Schwertes, welche man anrief, kamen als Glaubenswächter und Beichtväter.

Nichts konnte den Gegnern erwünschter sein und begieriger von ihnen ergriffen werden, als der hier ganz ungesucht und von denen selbst, welche um jeden Preis unterdrückt werden sollten, nachgewiesene Weg zur Vereitelung ihrer Vereinigung und Stärkung. Die Güise hätten andere sein müssen, als sie waren, um ihn nicht zu betreten.

Der Kardinal von Lothringen, in allen Künsten des Truges wohl erfahren, [1]) übernahm es die deutschen Fürsten irre zu führen. Ein Abgesandter des Herzogs Guise überbrachte dem Churfürsten von der Pfalz und dem Herzoge Christoph den Entwurf zu einer sogenannten Reformation und hatte nebenbei Auftrag, ihnen im Stillen zuzuraunen, der Kardinal möchte wohl bewogen werden können die Augsburgische Confession anzunehmen. Auch Anton von Navarra und die Königin gaben

[1]) S. dessen Charakteristik bei Ranke, Französ. Gesch. I, S. 200 f.

ſich die Miene, als habe die an ſie ergangene Aufforderung gewirkt. Als das Religionsgeſpräch zu Poiſſy beſchloſſen wurde, forderten ſie die deutſchen proteſtantiſchen Fürſten auf es ebenfalls durch ihre Theologen zu beſchicken. Languet durchſchaute das ganze Spiel. Er unterließ nicht, mit allem Ernſte ſich über das Unzeitige und Verderbliche dieſer Verpflanzung des dogmatiſchen Streites auf einen Boden auszuſprechen, in welchen das Evangelium nur eben erſt begonnen hatte ſeine Wurzeln zu ſchlagen. [2])

Während dieſer Unterhandlungen war der Statthalter von Metz, Villeville, als außerordentlicher Geſandter nach Deutſchland aufgebrochen, um das politiſche Verhältniß des jungen Königes zum Kaiſer und zu den Reichsfürſten zu begründen; aber auch mit gefüllter Kaſſe, um das Verhältniß der Penſionäre zu Frankreich auf's Neue zu befeſtigen. Augsburg war ihnen als Sammelplatz bezeichnet. Hier empfing jeder ſeinen Sold und erneute ſeinen Eid. Unter dieſen bezahlten und geſchworenen Dienern Frankreichs mitten in Deutſchland finden wir auch die Biſchöfe von Paſſau und Regensburg. Sein weiterer Weg führte Villeville nach Wien. Zu ſeinem Auftrage gehörte auch, eine Heirath zwiſchen ſeinem jungen Könige und der Tochter König Maximilians, Eliſabeth, in Anregung zu bringen. [3])

Churfürſt Auguſt, von Allem früh und genau unterrichtet, [4]) voll Sorge über die Erneuerung der Verbindung ſeiner

---

[2]) Arcan. II, 124 Languet aus Paris an Mordeiſen. 1561. 13. Juli. (Dux Virtembergensis nuper misit ad Regem Navarrae longam disputationem de Coena Domini. Videtur mihi valde intempestivum movere tales controversias, cum res sint hîc adeo perturbatae, ut vix adhuc hîc egerit primas radices Evangelium. Quamvis frustra laboret Virtembergensis in asserenda Brentii ubiquitate, quam non solum nostri, sed etiam Sorbonistae improbant.)

[3]) Barthold, Hugen. S. 328 ff.

[4]) Arcan. II, 115.

thüringiſchen Vettern mit Frankreich, rüſtete ſich zu Gegenmaßregeln der Vorſicht.

Zunächſt wurde de la Porte von Wittenberg nach Wien entſendet, den Beobachter zu machen. Sein Weg führte ihn über Breslau, durch Languet, Peucer und Johann Ferinar beſtens an Crato empfohlen als Einer, den Melanchthon geſchätzt habe, der Peucers Tiſchgenoſſe und neuerdings in Naumburg Zeuge der Verhandlungen war, im Stande darüber Gewiſſeres zu berichten, als der Ruf gebracht haben werde. [5])

Was über Villevilles geheimes Treiben ſo zu des Churfürſten Kenntniß kam, war wenig geeignet, ſeine Beſorgniß zu mindern und verſetzte ihn in die übelſte Stimmung, ſo daß er den franzöſiſchen Geſandten gar nicht empfing, während dies in Weimar mit vieler Oſtentation geſchah. [6]) Man beſchloß deshalb am churſächſiſchen Hofe, einen Beobachter und Unterhändler nach Frankreich ſelbſt zu ſenden und die Wahl fiel auf Languet. Gegen Ende Mai trat er dieſe Reiſe an.

Vorher hatte Mordeiſen ihm einen neuen Beweis ſeiner Anerkennung und ſeines Wohlwollens gegeben.

Durch Melanchthons Tod und die dadurch bei der Univerſität eingetretene Vakanz waren mannichfache Veränderungen in der Beſetzung der Lehrſtühle herbeigeführt. Schon ſahen wir, daß Peucer und Languet dabei an Hardenberg gedacht hatten. Jetzt trugen nun Mordeiſen und Peucer Languet eine

---

[5]) Ms. R. I, 238 Peucer an Crato. 1561. 10. März. — IX, 383 Ferinar an Crato. 1561. 12. März. IX, 30 Languet an Crato. 1561. 13. März. (Non dubitavi Dom. Jacobum Calonium Portanum, meum popularem, istuc euntem tibi commendare. Cum enim sciam eum sua probitate et eruditione nostrum sanctissimum Praeceptorem ac multos alios bonos viros hic sibi conciliasse, spero etiam eius colloquium tibi non fore ingratum, cum praesertim interfuerit conventui Naumburgensi, de cuius actis poterit forte indicare certiora iis, quae publica fama ad vos perferuntur.)

[6]) Arcan. II, S. 116.

Professur in Wittenberg an. Der Erstere hatte dazu schon vorbereitende Schritte gethan. Languet hielt sich dem jedoch nicht gewachsen und glaubte es daher dem Andenken Melanchthon's und der Universität selbst, welche er als seine zweite Heimath liebte, schuldig zu sein das Anerbieten abzulehnen. [7])

Diese Sendung nach Frankreich bot Gelegenheit, Languet in eine engere Beziehung zur Familie Rehdiger in Breslau zu bringen.

Thomas, [8]) der jüngere Bruder des Rathsherrn und Kämmerers von Breslau, Nikolaus (II.) Rehdiger, war am 10. October 1558 in Wittenberg immatrikulirt. Er wohnte bei Melanchthon und blieb nach dessen Tode Peucers Hausgenosse. [9]) Schon von seiner Knabenzeit her war er gewohnt, mit Verehrung zu Crato aufzublicken, welcher auf seine Erziehung und Ausbildung einen durch den ihm feindseligen Oheim Johann Mornberg nicht zu entkräftenden Einfluß ausübte. [10]) Natürlich trat er in seinem Wittenberger Lebenskreise auch Languet näher. [11]) Jetzt war nun die Zeit gekommen, wo die für junge Männer von seiner Stellung unerläßliche Reise in das Ausland angetreten werden mußte. Zunächst sollte er in Frankreich seine Rechtsstudien fortsetzen.

In demselben Falle befand sich gleichzeitig ein anderer Breslauischer Patriziersohn, der junge Abraham von Jenkwitz, welcher mit Crato's Schwager, Gottfried Scharf, zugleich die Universität Wittenberg bezogen hatte. [12]) Auch er stand Crato

---

[7]) Arcan. II, 41 Languet an Mordeisen. 1561. Calnd. April.

[8]) Geb. 19. Decbr. 1540. Vgl. Ms. R. IV, 197.

[9]) S. s. Abgangszeugniß bei Wachler Thom. Rehd. (Bresl. 1828.) S. 64.

[10]) Ms. R. IV, 180 Thomas Rehd. aus Paris an Crato. 1561. 17. Octbr.

[11]) Ms. R. II, 25 Languet an Thomas Rehd. 1562. 1. Decbr.

[12]) Ms. R. IX, 320 Ursin an Crato. 1557. 14. April.

näher. Unter dem 11. März 1561 zeigt er ihm an, daß er auf Peucer's und Petrus Vincentius u. A. Rath jetzt zur Fortsetzung seiner Rechtsstudien und zur Erlernung der Sprache nach Frankreich gehen wolle und empfiehlt ihm seine greise Mutter. Dabei gibt er die Absicht zu erkennen, sich zur Meßzeit in Leipzig nach einer schicklichen Reisegesellschaft umzusehen. [13])

Die wichtige Frage nach dieser Reisegesellschaft mußte denn nun auch in Beziehung auf Thomas Rehdiger von den Seinen in ernste Erwägung genommen werden. Schon als Peucer zu Anfang des Jahres in Breslau war, hatte man an diesen Fall gedacht und Peucer hatte, wie es scheint, den Auftrag mitgenommen, die Reise nach Frankreich Thomas vor der Hand noch auszureden. Dies blieb indeß ohne Erfolg und Peucer empfahl daher jetzt Languet als die passendste Gesellschaft und nahm auch Crato's Einfluß auf die Familie dafür in Anspruch. [14])

Es ist als ein Sieg zu betrachten, welchen Crato in der Familie über den Oheim Mornberg und dessen Rathgeber davontrug, daß dieser Vorschlag nicht abgewiesen wurde. Auf Peucer's Rath reis'te Languet selbst nach Breslau und in Anbetracht des dort eben auf's Heftigste entbrannten Confessionsstreites, welcher wenige Wochen später sogar die Absetzung des Pastors Eccilius herbeiführte, und der Rolle, welche Mornberg dabei spielte, kann sich Ferinar gegen Crato des Ausrufs nicht enthalten: Was sagst du zu dem Geschäfte, welches Hubert nach Breslau führt? Warum wirft man den Ketzer nicht hinaus? [15])

---

[13]) Ms. R. IV, 462.

[14]) Ms. R. I, 238 Peucer an Crato. 1561. 10. März.

[15]) Ms. R. I, 242 Peucer an Crato. 1561. 17. April. IX, 384 Ferinar an Crato d eod. die. Beide Briefe überbringt Languet.

So ſah Languet nach Jahren Breslau und die dortigen Freunde, insbeſondere Crato, wieder und ſeine Aufnahme war die herzlichſte. Neben ernſten Erwägungen und der Berathung über Crato's gefährdete Lage und den in ihm reifenden Entſchluß, ſeine Vaterſtadt zu verlaſſen, gingen Schmauſereien her, über welche Languet ſich nachher von Wittenberg aus als über wahre Attentate ſcherzhaft beklagt. Thomas und Abraham hatte ihn in die Heimath begleitet und kehrten zur Reiſe gerüſtet mit ihm nach Wittenberg zurück. Von hier theilt er Crato auch noch mit, daß ſein Schützling Neodicus (Jungſcholz) ſich ihnen gern anſchlöſſe, wenn ſeine Patrone es erlaubt hätten. Er iſt der Anſicht, ein Studienjahr in Frankreich werde demſelben mehr nützen als noch zwei in Wittenberg, und bittet Crato ſich für ihn zu verwenden. [16])

Von den beiden Jünglingen begleitet trat Languet Ende Mai 1561 ſeine Reiſe an. Thomas Rehdiger hatte bei ſeinem Abgange ein ſehr rühmliches Zeugniß der Univerſität erhalten. [17])

---

[16]) Ms. R. I, 234 Peucer an Crato. 1561. 19. Mai. IX, 31 Languet an denſ. 1561. 21. Mai. (Sic nos istic ad iter praeparastis, ut aliquando metuerim, ne non nobis iam esset eundum ad Scaldim et Sequanam, sed ex vestris campis Elysiis ad eos, qui sunt ultra Lethen et Acheronta. — — — Me ita afflixit ista intemperantia, ut non peius valuerim, ex quo vivo in Germania, nec hactenus potui me colligere.)

[17]) S. daſſ. bei Wachler, l. l. S. 64. Wachler irrt (S. 9. Anm. 22.), wenn er meint, es ſei Thomas erſt nach Paris nachgeſchickt und dieſer habe dort ſchon am 7. März 1561 Vorleſungen bei Cuiacius gehört. Er ſchließt dies daraus, daß ſich auf der Rehdiger'ſchen Bibliothek in Breslau 6 Hefte „nachgeſchriebene" Vorleſungen des Cuiacius von Thomas Hand vorfinden, und daß das Datum, wann ſie diktirt ſind, darauf angegeben iſt, d. 7. u. 10. März, d. 14. April, d. 4. Aug. u. 13. October 1561. Dies beweiſt nichts, als daß Thomas dieſe in der angegebenen Zeit diktirten Vorträge nachmals abgeſchrieben hat. Cuiacius war gar nicht in Paris, ſondern in Bourges und zu ihm kam hieher Thomas, wie wir ſehen werden, erſt viel ſpäter.

Unterwegs zog Languet überall Erkundigungen über Villevilles Treiben ein. In Caſſel fand er den Landgrafen Wilhelm vergeblich des franzöſiſchen Geſandten harrend. Aufgehalten durch ſeine, an die Strapazen ſolcher Reiſe nicht gewöhnten Gefährten, aber ermuthigt durch günſtige Nachrichten über die Lage der Glaubensgenoſſen in Frankreich traf er über Frankfurt und Antwerpen am 23. Juni (in profesto Johannis) in Paris ein. [18])

In einer Zeit der wichtigſten Entſcheidung waren ſie in der Hauptſtadt Frankreichs angelangt. Am Tage ihrer Ankunft war daſelbſt eine Verſammlung eröffnet, wie Frankreich ſie vorher nie geſehen hatte. Auf den Rath des Kanzlers l'Hoſpital hatte der König über 150 Männer vom höchſten Range und Anſehen aus allen Theilen des Reiches zuſammengerufen, um die Mittel zu berathen, wie die durch den Religionsſtreit geſtörte Ruhe herzuſtellen ſei.

In aller Eile traf Languet die nöthigſten Einrichtungen für ſich und die ihm anvertrauten jungen Männer, um ſich dann dem eigentlichen Zwecke ſeines Hierſeins ungeſtört widmen zu können. Er fand wiederum bei ſeinem alten Gaſtfreunde, dem Buchhändler Andreas Wilhelm Wechelus, Aufnahme. Auch für Thomas, deſſen Hofmeiſter und Diener vermittelte er bei ihm gegen 170 Kronen auf das Jahr Wohnung und Koſt. [19])

Das Nothwendigſte war jetzt die Beiordnung eines ſolchen Hofmeiſters.

---

[18]) Arcan. II, S. 116 Languet aus Frankfurt an Mordeiſen, d. 2. Juni. S. 117 an denſ. aus Antwerpen 16. Juni. Ms. R. V, 197 Languet aus Paris an Nicolaus (II.) Rehdiger in Breslau. 1561. 4. Juli.

[19]) Arcan. II, S. 142 Languet an Mordeiſen. 1561. 9. Octbr. Ms. R. II, 8 Crato an Thomas Rehdiger. 1561. 28. Aug.

Schon von Antwerpen aus hatte Languet dem Bruder des Thomas, dem in Bourges ſtudirenden Johann Rehdiger, von ihrer bevorſtehenden Ankunft in Paris Nachricht gegeben und ihn dahin eingeladen, um mit ihm die wichtige Frage nach dieſem Mentor ſeines Bruders zu berathen. Schon in Breslau hatte er dazu Carolus Cluſius in Vorſchlag gebracht. Ihn ſuchte er ſogleich in Paris auf und fand ihn bereit die angetragene Stellung anzunehmen. [20])

Johann Rehdiger, der 1536 geborene ältere Bruder unſeres Thomas, hatte auch in Wittenberg ſeine Studien begonnen, wo er am 1. October 1553 immatrikulirt war. Wenige Tage vorher (19. September) war daſſelbe mit Marcus Utman geſchehen, [21]) und beide hatten nun auch mit einander ſich im Frühjahre 1557 nach Bourges gewendet, um Cuiacius zu hören. Dieſem wurde Johann Rehdiger beſonders theuer und er zeigte es öffentlich dadurch, daß er ihm 1566 den von ihm edirten Codex Theodoſianus widmete. [22])

Der hier genannte Carolus Cluſius (Charles de l'Ecluſe) aus Arras (Atrebatenſis), geboren 1526, war ebenfalls ein Zögling der Wittenberger Hochſchule, unter deren Bürger er am 3. Juli 1549 aufgenommen wurde. [23]) Es kann daher nicht befremden, daß er bereits bei der Beſprechung in Breslau in's Auge gefaßt war. Er war Botaniker und fand ſich hochgeehrt, als Crato durch Languet, welchen er als ſeinen alten Freund bezeichnet, ihm ein Schreiben zugehen und in ſeinen Händen befindliche Gedichte des Lotichius übergeben

---

[20]) Ms. R. IX, 32 Languet an Crato. 1561. 1. Aug. V, 197 derſ. an Nicolaus (II.) Rehdiger. 1561. 4. Juli.

[21]) Förſtemann, Album ꝛc. (Johannes Rudinger Vratislaviensis.)

[22]) Ms. R. IX, 319 Urſin an Crato 1557. 29. März. Henelii Silesiogr. renov. I, 598.

[23]) Förstem. Alb. cf. Adami vit. Med. S. 407 ff.

ließ.[24]) Er fühlte ſich geſchmeichelt, daß ſeine Bemühungen um die Herausgabe der Gedichte dieſes verſtorbenen Freundes, Petrus Lotichius Secundus, auch dort im fernen Lande an der Oder nicht unbemerkt geblieben waren.[25]) Uebrigens ging er gern auf den von den Curatoren Thomas Rehdiger's ihm gemachten Antrag ein.[26])

Gleich in den erſten Wochen ſeines Aufenthaltes in Paris hatte Thomas die Freude, ſeinen Jugendfreund Gottfried Scharf, Crato's Schwager, wiederzuſehen. Er hatte ſich der Medizin gewidmet und nachdem er in Wittenberg ſtudirt, aber auch den ſtudentiſchen Thorheiten ſeinen Zoll abgetragen, ſich 1560 über Zürch nach Montpellier begeben, wo er ſein Studium fortſetzte.[27]) Jetzt eilte er nach Paris, wo ihn Cluſius mit Crato's Geiſtesverwandten Jacob Hollerius und Jacob Goupylus bekannt machte, beides Mediziner, welche gleich jenem ſich dem Studium der griechiſchen Aerzte zugewendet hatten.[28])

Schon nach wenigen Tagen hatte ſich Languet mit ſicherem Blicke über den Stand der Dinge in Paris und Frankreich überhaupt orientirt. Mit bewunderungswürdiger Schärfe und Klarheit ſchildert er ihn Mordeiſen in ſeinem Berichte vom 1. Juli 1561.[29]) Tags zuvor hatte er bei'm Könige von

---

[24]) Ms. R. I, 81 C. Cluſius an Crato. 1561. 1. Aug.

[25]) Ueber Lotichius, ſ. Adami vit. Phil. S. 206 ff. u. vit. Med. S. 112 ff.

[26]) ut ipsius Thomae studia resque curem ac valetudinis eius rationem haberem.

[27]) Ms. R. VI, 71 Joach. Camerarius d. S. aus Leipzig an Crato. 9. Octbr. (o. J.) nicht ſpäter als 1558, da J. Camerar im folgenden Jahre an dieſem Tage Leipzig ſchon verlaſſen hatte.

[28]) Ms. R. IX, 32 Languet an Crato. 1561. 1. Aug. I, 81 Cluſius an denſ. de eod. d. — Vgl. Jöcher, G. L. II, 1073 u. 1735.

[29]) Arcan. II, S. 119 ff.

Navarra Audienz gehabt und das Schreiben des Churfürsten August überreicht. Jeder gute Dienst war ihm verheißen worden. Auch dem Rheingrafen hat er das für ihn bestimmte Schreiben übergeben. Er hat ihm seine Unterstützung bei Hofe verheißen und ihm mitgetheilt, daß er zur Hochzeitfeier des Prinzen von Oranien nach Sachsen zu reisen gedenke, ein Mordeisen und dem Churfürsten sicherlich nicht unverständlicher Wink. [30]) Am 13. Juli berichtet Languet über den Empfang, welchen er bei dem Connetable von Montmorency gefunden. Er hat ihm das churfürstliche Schreiben überreicht und zwar auf Anrathen der Häupter der evangelischen Partei an demselben Tage, an welchem der Connetable in der Notablenversammlung sein Votum abzugeben hatte. Er wurde freundlich und verbindlich empfangen und nahm die Gelegenheit wahr, im Namen seines Fürsten ihm die Sache der französischen Protestanten warm an das Herz zu legen, auf das Ungerechte und Grausame ihrer Verfolgung hinzudeuten, vor Allem aber dem Vorurtheile entgegenzutreten, als sei die Freiheit, welche die Evangelischen lehren und fordern, unverträglich mit dem Gehorsam gegen ihre Obrigkeit. „Ich sagte", schreibt Languet, „daß dies eine schamlose Erfindung und in Deutschland das Volk seinen Fürsten nie gehorsamer gewesen sei als jetzt." Der Connetable hörte ihn mit sichtbarer Bewegung an, verhieß dahin zu wirken, daß die Grausamkeiten aufhören und schloß endlich damit: Ein Jeglicher muß doch seinem Gewissen

---

[30]) Der Wild- und Rheingraf Philipp zu Dhaun, Protestant, an deutschen Fürstenhöfen wohlgelitten, besonders mit Christoph von Würtenberg nahe befreundet, aber bis an sein Ende eins der thätigsten Werkzeuge in französischem Interesse und überall und zu jeder Zeit bereit, Vaterland und Glaubensgenossen zu schädigen und zu verderben. Auch diese Hochzeitsreise war nicht ohne politischen Zweck. Vgl. Barthold, l. l. S. 49 ff.

Rechnung tragen! — Wie Languet erfuhr, hatte er an dieſem Tage in der Verſammlung ſich über alle Erwartung milde ausgeſprochen. [31])

Hier war alſo eine förmliche Interceſſion Namens des Churfürſten von Sachſen für die franzöſiſchen Proteſtanten. Aber wenn der feurige, dieſer Sache mit Leib und Seele ergebene Languet glaubte, im Sinne ſeines Hofes zu handeln, indem er die Verwendung ſo nachdrücklich als möglich machte, ſo täuſchte er ſich. Daheim in Sachſen ſaß nur die Politik und zwar eine engherzige, wenn ſchon erfolgreiche, albertiniſche Hauspolitik im Rathe, nicht das proteſtantiſche Herz und ein aufrichtiges Erbarmen mit der Noth der Brüder jenſeit des Rheines; ja es waren nicht einmal Brüder. Die Verwendung für ſie war eben nur der Gegentrumpf, welcher der Begünſtigung der Erneſtiner entgegengeſetzt wurde, und darum durfte in keinem Falle mehr gethan werden, als dieſer Zweck forderte. Die, welche man beſorgt machen wollte, durften doch nicht erzürnt werden.

So empfing denn Languet auf ſeinen Bericht über die Unterredung mit dem Connetable durch Mordeiſen zwar Bezeugung churfürſtlichen gnädigen Wohlgefallens an der Sorgfalt, womit er die Lage der Dinge erforſcht und dargelegt habe; aber „die Heftigkeit (vehementia) der Unterredung mit dem Connetable“ wurde getadelt und er angewieſen, „in Zukunft gemäßigter“ mit ihm zu verhandeln. Auch die Bemerkung Languets über das Unzeitige der Bemühungen des Herzogs von Würtenberg, ſeiner Abendmahls- und Ubiquitätslehre in Frankreich Eingang zu verſchaffen, rief eine Gegenbemerkung hervor; der Churfürſt ließ ihm ſein Bedauern ausdrücken, daß man in Frankreich von der Augsburgiſchen Confeſſion

---

[31]) Arcan. II, S. 124 ff.

nichts wiſſen wolle; das ſei von vielen franzöſiſchen Großen ganz anders in Ausſicht geſtellt und werde das Bekenntniß des Evangeliums mitten in ſeinem Laufe hemmen. [32])

Ehe noch dieſe Weiſung Languet erreichte, hatten die Ereigniſſe in Frankreich eine raſche und gewaltige Entwicklung genommen. Das harte Julius-Edikt war erſchienen. Alle religiöſe Verſammlungen waren bei ſchwerer Strafe verboten. Aber die Härte hatte auch den Widerſtand nur noch mehr aufgeſtachelt. Nur in Paris, ſonſt in keiner größeren Stadt, konnte das Edikt publizirt werden. In allen außer Paris wurde dennoch öffentlich gepredigt. „Das Edikt iſt da", berichtet Languet; „aber keiner kehrt ſich daran. Die vorher heimlichen Verſammlungen werden jetzt öffentlich gehalten." [33])

Gleichzeitig war eine Synode der Biſchöfe des Reiches nach Poiſſy berufen und hatte am 29. Juli ihre Sitzungen begonnen. Ein offener Majeſtätsbrief vom 25. Juli, am folgenden Tage ſchon in Paris bekannt gemacht, ſagte jedem Unterthan, welcher in Religionsſachen etwas anzubringen habe, freies Geleit zu und Gehör bei einer in Poiſſy zu veranſtaltenden Verſammlung. Die Herzen der Proteſtanten füllten ſich mit Hoffnung; ihre Blicke richteten ſich nach Genf auf Beza. [34])

Languet's Anweſenheit hatte nicht unbeachtet bleiben können. Einerſeits wurde er von Gliedern der Biſchofsverſammlung eingeladen, dieſe zu beſuchen, und verfehlte nicht davon Gebrauch zu machen. So war er zugegen, als der König den

---

[32]) Arcan. II, S. 133 Mordeiſen an Languet. 1561. 3. Septbr.

[33]) Arcan. II, S. 129 u. 135 Languet an Mordeiſen. 1561. 6. und 17. Auguſt.

[34]) Arcan. II, S. 132 Languet an Mordeiſen. 1561. 1. Aug. Baum, Th. Beza, II, S. 175.

Biſchöfen ſeine Vorlagen machen ließ. Die Verſammlung war glänzend genug; 8 Kardinäle, 37 Biſchöfe, viele Große des Reichs bildeten ſie.[35]) Andrerſeits ſah man in ihm einen gefährlichen Störer und es fehlte nicht an Drohungen. „Sie drohen mir mit dem Tode", ſchreibt er Mordeiſen am 1. Auguſt; „aber ich verachte dieſe Eſel und wenn ich nicht Gott fürchtete, beſchlöſſe ich vielleicht, was ihnen gar nicht lieb ſein würde".[36]) Auch unter den Proteſtanten fand ſeine Anweſenheit eine verſchiedene Deutung. „Ich werde nicht blos von den Päbſtlichen verdächtigt", ſchreibt er, „ſondern auch von den Heftigern unter ihren Gegnern, welche ſagen, daß ich hieher gekommen ſei, um die Fürſten zur Annahme der Augsburgiſchen Confeſſion zu bewegen, und das machen ſie mir zum ſchweren Verbrechen". Aber er fügt hinzu: „Ich laſſe mich durch das Alles nicht irre machen und werde weder aus Furcht vor Gefahr oder vor Verläſterung abſtehen, mir das angelegen ſein zu laſſen, was ich als gottgefällig und ehrſam erachte. Da ich nicht einſehe, was meine Dienſte dort (in Sachſen) nützen könnten, wünſche ich ſehr von unſerem Fürſten die Erlaubniß zu erhalten, länger als vorgenommen hier bleiben zu dürfen; denn viele angeſehene Männer verlangen es von mir".[37])

Denſelben Wunſch wiederholt er noch dringender in dem Schreiben vom 1. Auguſt und Mordeiſen benachrichtigt ihn denn auch, daß der Churfürſt ſeine Einwilligung ertheilt und die erforderlichen Geldmittel gewährt habe.

Eine Gefahr anderer Art vertrieb in dieſer Zeit ſeine Reiſegefährten, Thomas Rehdiger und Abraham Jenkwitz, aus

---

[35]) Arcan. II, S. 129 Languet an Mordeiſen. 1561. 6. Aug.
[36]) Arcan. II, S. 130.
[37]) Arcan. II, S. 124 (v. 13. Juli 1561).

Paris. Die Peſt brach aus und ſchaarenweiſe begab ſich Alles auf die Flucht. Languet ſelbſt, durch ſeinen Auftrag und auch durch das Fieber, woran er litt, feſtgehalten, drang darauf, daß Cluſius mit den jungen Männern ſich hinwegbegebe. Sie gingen nach Orleans, Jenkwitz mit dem Entſchluſſe nicht zurückzukehren, ſondern in Bourges weiter zu ſtudieren. Gottfried Scharf kehrte etwas ſpäter nach Deutſchland zurück.

In Orleans, einem Hauptſitze des Proteſtantismus, fanden ſich unſere Breslauer mit ihrem Führer auf's Mächtigſte von dem Wogen und Leben deſſelben ergriffen. Sie ſind Theilnehmer an den Verſammlungen, welche wöchentlich viermal außerhalb der Stadtmauern gehalten werden. Oft ſind mehr als 10,000 Menſchen beiſammen. Da wird gepredigt, Sonntags Nachmittags die Jugend im Katechismus unterwieſen. Sie erlebten hier die Durchreiſe der Königin von Navarra, als ſie ſich an den Hof zu ihrem Gemahle begab. Den 25. und 26. Auguſt weilte ſie in Orleans, wohnte an beiden Tagen dem Gottesdienſte der Reformirten bei und nahm an ihrer Abendmahlsfeier Theil. [38])

Schon am 26. Auguſt konnte Languet ihnen das Aufhören der Krankheit anzeigen und ſie zur Rückkehr nach Paris auffordern, wo die Vorbereitungen zur Vermählung des Herzogs von Nivernois mit allem Pomp betrieben wurden und ein ſehenswerthes Schauſpiel verhießen. Am 11. Septbr. verſtärkt er die Aufforderung durch die Nachricht, Beza ſei da und Martyr werde erwartet. Thomas und Cluſius kehrten demnach zurück. [39])

---

[38]) Arcan. II, S. 135 Languet an Mordeiſen. 1561. 16. Calnd. Septbr. Ms. R. I, 82 Cruſius an Crato. 1561. 7. Septbr. S. Beilage 26.

[39]) Ms. R. II, 23. 24 Languet an Thomas Rehdiger. 1561. 7. u.

Mittlerweile hatte das Religionsgespräch zu Poissy seinen Anfang genommen und beanspruchte Languet's ganze Aufmerksamkeit. Beza hatte den dringenden Aufforderungen der reformirten Gemeine zu Paris, des Prinzen Condé, des Admirals Coligny, ja auch der Statthalter des Reiches nachgegeben und war erschienen. Auf den besonderen Wunsch der Königin war dieselbe Einladung an ihren Landsmann in Zürch, Peter Martyr, ergangen; auch er hatte zugesagt. [40])

Das Erscheinen des Mannes in ihrer Mitte, dessen Name allein schon den Gegnern ein Schrecken war, [41]) war für die Protestanten ein Ereigniß. Alle Klugheit und Kraft wurde angestrengt, die günstigen Verhältnisse zu nützen, und Beza entwickelte eine erstaunenswerthe Thätigkeit. Sorgsam und wiederholt wurde Alles bedacht, berathen und vorbereitet, was das Religionsgespräch erheischte. „Wir werden es mit alten ausgelernten Sophisten zu thun haben", schrieb Beza an Calvin; „unsere Antworten müssen so beschaffen sein, daß auch die Fürsten und anderen vornehmen Zuhörer sogleich erkennen, wir gebrauchen keine Ausflüchte." Mit großer Sehnsucht sah er Martyr entgegen.

Unter diesen ernsten Zurüstungen erschien die ehrwürdige, bekenntnißmuthige Königin von Navarra am Hofe. Ihre Reise war ein Triumphzug gewesen. In St. Germain, dem Aufenthaltsorte des Hofes, wurde jetzt tagtäglich gepredigt. Die jüngeren Prinzen und Prinzessinnen, Unzählige vom Adel drängten sich dazu. [42])

---

11. Septbr. I, 83 Clusius an Crato aus Paris. 1561. 15. Octobr. IX, 33 Languet an dens. de eod.

[40]) Ms. R. IX, 329 Ursin aus Zürch an Crato. 1561. 27. Juli. (Nachricht von Bezas Anwesenheit in Zürch in dieser Sache.)

[41]) Franz von Morel an Calvin. 1561. 25. Aug.

[42]) Arcan. II, S. 129 Languet an Mordeisen. 1561. 6. Aug. (Re-

Auf gegneriſcher Seite gab man ſich Mühe, das Religionsgeſpräch zu einem bloßen Verhör der Ketzer vor den Großwürdenträgern der Kirche als geiſtlichen Obern zu verkehren; [43]) doch vergeblich. Am 9. Septbr. 1561 eröffnete der König in Perſon das Colloquium. Beza hielt ſeine berühmte Rede. Ihre würdevolle Ruhe wurde ſelbſt durch die unanſtändige Störung nicht gemindert, zu welcher ein Theil der anweſenden Prälaten ſich hinreißen ließ, als der Artikel vom Abendmahle berührt wurde. Am Schluſſe überreichte Beza dem Könige das von ſämmtlichen Abgeordneten der franzöſiſchen Kirchen unterzeichnete Glaubensbekenntniß der reformirten Kirchen Frankreichs. [44])

Begeiſterte Glaubensfreudigkeit ſchwellte die Bruſt der Reformirten. Sogar die Hoffnung erſchien ihnen nicht zu kühn, das Evangelium werde in Frankreich den Sieg erringen. So hoch wagte ſie zu fliegen, daß man ſogar die Möglichkeit dachte, die Königin Mutter für ſeine Sache zu gewinnen. In dieſer Hinſicht verſprach man ſich beſonders viel von Martyr, welcher am 9. Septbr. in Paris, am 10. in St. Germain angekommen war.

Tieferblickenden wie unſer'm Languet mußte dies eben nur ein Traum bedünken. Er ſah klar, um was es ſich der Königin handelte, und daß die Reformirten, was ſie auch von ihr erlangen möchten, nicht ihrer guten Sache, ſondern lediglich der politiſchen Berechnung der Königin zu danken haben würden. [45])

---

gina Navarrae venit in aulam. Ipsius concionatores publice concionantur. Est mulier excelso animo et ardens in hac causa religionis. Dicitur tantum ideo venire, ut mariti tepiditatem excitet.) Daſ. II, S. 140 derſ. an denſ. 1561. 20. Septbr.

[43]) Arcan. II, S. 138 Languet an Mordeiſen. 1561. 3. Septbr.

[44]) Arcan. II, S. 139 Languet an Mordeiſen. 1561. 20. Septbr.

[45]) Arcan. II, S. 140 Languet an Mordeiſen. 1561. 20. Septbr.

Schon bei den erſten Audienzen, welche Martyr bei der Königin hatte, und in den Unterredungen des Königs von Navarra und des Kanzlers L'Hospital mit ihm zeigte ſich übrigens, daß das Unheil Wurzel geſchlagen habe, welches von Deutſchland her in die Sache der Reformirten geſäet war. Sie kamen alle auf die Augsburgiſche Confeſſion. Die Königin legte Martyr geradezu die Frage vor: was er von derſelben halte? — Daß man auf Seiten der Gegner die Achillesferſe des Proteſtantismus ſehr gut kenne und ſie zu benutzen gedenke, bewies die Rede, welche der Kardinal von Lothringen am 16. Septbr. in der Verſammlung hielt. Languet war unter den Zuhörern. „Er maß ſeine Rede ſo ab", ſchreibt er darüber an Mordeiſen, „daß die, welche weniger auf ihrer Hut wären, urtheilen ſollten, er weiche nicht ſehr von Beza ab, außer in der Lehre vom Abendmahl. Bei ihr, als dem eigentlichen Streitpunkte, verweilte er länger, und um den Genfern Haß und Mißgunſt zu erregen, ſprach er von den ſächſiſchen Kirchen ſo, als wenn er in dieſem Stücke ihre Meinung nicht zu mißbilligen ſchien. [46])

Nicht ohne große Sorge gewahrte Beza, daß der Kardinal die Augsburgiſche Confeſſion beſtändig im Munde führte. Dr. Bouteiller hatte ihn geradezu gefragt: ob ſie dieſelbe an-

---

(Quid de Regina vidua dicam, vix scio, nisi quod non dubito, quocunque se fortuna inclinet, hoc ei praecipue esse curae ut regnet, nec puto eam propter Pontificios aut propter Lutheranos fortunas suas in discrimen coniecturam. Petrus Martyr aliquoties cum ea est collocutus. Is quidem est prudentissimus, sed ipsa etiam est Florentina!)

[46]) Arcan. II, S. 140 (Orationem suam ita temperavit, ut minus cauti iudicarent, eum non multum dissentire a Beza praeterquam in disputatione de Coena Domini; nam in ea tamquam magis odiosa est diutius immoratus et, ut Genevensibus odium et invidiam conflaret, ita locutus est de Ecclesiis Saxonicis, ut in ea parte videretur earum sententiam non improbare.)

nehmen könnten? Um hierin nicht fehlzugreifen, erbat er Calvin's Aeußerung. Er antwortete: „Die Augsburgiſche Confeſſion iſt, du weißt es, die Fackel, womit eure Furie einen Brand entzünden will, der ganz Frankreich verzehre. Aber man muß fragen, weßhalb ſie aufgedrungen werden ſoll, da ihre Nachgiebigkeit den Einſichtigen ſtets mißfiel, ihren Verfaſſer gereute und ſie in den meiſten Stücken dem gemeinen Gebrauche Deutſchlands angepaßt iſt. Ich ſchweige davon, daß ihre Kürze eben ſo dunkel als durch das Weglaſſen einiger Kapitel von größeſter Bedeutung verſtümmelt iſt. Uebrigens würde es ſinnlos ſein, ſie mit Beſeitigung der Confeſſion der Franzoſen anzunehmen. Welch' ein Anlaß zum Streit wird ſo für die Zukunft vorbereitet! Denn nie wird der größeſte Theil von der einmal angenommenen Confeſſion weichen. Ich rede jetzt ſo, als ob der Kardinal und ſein Anhang jene Confeſſion ehrlich annehmen würden. Aber es werden euch Fallſtricke gelegt, um Alles zu verwirren, wenn ſich die gegenwärtige Handlung zerſchlägt." [47])

Auch Languet durchſchaute das ganze arge Spiel; aber er kann ſich auch nicht ſtark genug gegen die verderbliche Verblendung der Deutſchen ausſprechen, welche jetzt ihre dogmatiſchen Spitzfindigkeiten für das Ein und Alles halten, wo in der Einigkeit allein Rettung, ja der Sieg des Evangeliums beruhe. [48]) Mußte er ſich darüber gegen Mordeiſen und auch,

---

[47]) Calvini Epist. (ed. Amstelod. Tom. IX.) S. 156 Beza an Calvin, d. 30. Aug. u. Calvin an Beza, d. 10. Septbr. 1561.

[48]) Arcan. II, S. 119 u. 124 Languet an Mordeiſen. 1561. d. 1. u. 13. Juli. S. 142 derſ. an denſ. 1561. 9. Octobr. (Quam deplorandum autem est, multos ex Germanis ita esse affectos, ut magis favere videantur parti Pontificiae, cuius rei causam, si quis ab iis requirat, nihil aliud respondent, quam nostros esse Calvinistas; quasi vero dissentire in modo praesentiae corporis Christi in Coena et in ipsius Coenae effectibus et in omnibus aliis religionis partibus consentire, sit aliquid multo deterius, quam more Pontificiorum totam religionem profanare. Si vel

wie er wußte, gegen ſeinen churfürſtlichen Herrn noch mit einiger Zurückhaltung äußern, ſo ſpricht er ſeine volle Herzensmeinung in dem Briefe aus, welchen er an ſeinen Freund Crato am 15. October 1561 ſchreibt, ein ehrlicher, tüchtiger Erguß, welcher uns zugleich zeigt, daß Languet bei allen dieſen Verhandlungen nicht blos die Rolle des ſtummen Zuſchauers ſpielte, ſondern durch Rath und Warnung ſelber eingriff. Er iſt es, welcher aus aller Macht den Diſſimulationen entgegenarbeitet, und Niemand freilich konnte ſo aus eigener Erfahrung wiſſen, welches Unheil damit ſchon angerichtet ward. [49])

Unter dieſen Umſtänden war es ein wahres Glück, daß wenigſtens der argliſtige Plan der Guiſe fehlſchlug, die Proteſtanten vor den Augen von ganz Frankreich auf einander zu hetzen. Durch Chriſtoph Rascalon, den Geheim-Sekretair des Churfürſten von der Pfalz, Guiſe's Kreatur und Spion, war Villeville von Metz, des Churfürſten Nachbar, dahin inſtruirt, um jeden Preis die Beſchickung des Geſpräches zu Poiſſy auch mit einigen deutſchen Theologen zu bewirken, welche der Augsburgiſchen Confeſſion mit Leib und Seele zugethan und auch fähig wären ſie zu vertheidigen. Man wollte hier das ſich wiederholen laſſen, was auf dem Geſpräche zu Worms geſchehen war, über beide hadernde Parteien ſchließlich zu Gericht ſitzen und deſto ſicherer zuletzt beide verderben. Und die Wahl der Männer wenigſtens, welche Chriſtoph von Würtenberg wirklich nach Poiſſy entſendete, bewies, wie richtig Guiſe und

---

minimum in nobis esset istius charitatis et fraterni amoris, quem tantopere commendat Christus, is haec omnia odia facile restingueret. Sed usitatum est hominibus dicere, se hoc zelo pietatis facere, quod faciunt indulgentes suis affectibus.)

[49]) Ms. R. IX, 33 Languet au Crato. 1561. Idib. Octobr. ſ. Beilage 27.

Villeville gerechnet hatten und wie genau ſie den guten Herzog kannten.

Der Superintendent von Göppingen, Jacob Andreae, der bekannte „Schmidlin", Jakob Beuerlin, Kanzler von Tübingen, und der Languet ſchon von Naumburg her bekannte Hofprediger Balthaſar Bidenbach, alle drei junge, gelehrte und mit einem für jede andere Rückſicht blinden Eifer für ihr Lutherthum ſtreitende Männer, traten am 2. October die Reiſe nach Frankreich an. Am 19. October trafen ſie in Paris ein. Hier fanden ſie, wohl nicht ſehr erwünſcht, bereits eine andere deutſche Geſandtſchaft, veranlaßt durch daſſelbe Werben des Kardinals von Lothringen, in der That aber zu ganz entgegengeſetztem Zwecke abgeſendet. Friedrich III. von der Pfalz, der Gönner und Ueberzeugungsgenoſſe der franzöſiſchen Reformirten, hatte ſeinen Hofprediger Michael Diller, einen gemäßigten, und den aus Frankreich ſelbſt nach Heidelberg gekommenen Profeſſor Petrus Boquinus, einen durch und durch entſchiedenen Reformirten, abgeſchickt, den Würtenbergern die Waage zu halten. Die Franzoſen kannten ſehr wohl Zweck und Bedeutung beider Geſandtſchaften.

Die Pfälzer erſuchten Languet ſie an den Hof zu geleiten. Auch zu den Würtembergern trat er in Beziehung. „Die Pfälzer", ſchreibt er an Mordeiſen, „ſtimmen auf's Schönſte mit den Unſrigen überein und haben von ihrem Fürſten eine weite Vollmacht. Nicht ſo die Würtemberger. Soviel ich aus ihren Reden entnehmen konnte, werden ſie den Unſrigen die Naumburger Formel und einige andere Beſtimmungen ihres Fürſten vorlegen, wovon ſie nicht abgehen dürfen. Ich höre, daß auch der Würtemberger ſelbſt ſich ſchwer bei Navarra beklage, daß er in Frankreich Sakramentirer dulde. Nach meiner Meinung thäte er beſſer, ſich um ſeine Sachen zu kümmern, und vielleicht wird er daran gemahnt werden es zu thun." —

Wirklich kam es auch zu einer Unterhandlung mit den franzöſiſchen Reformirten. Dieſe erklärten, daß die in Naumburg gebilligte Formel über die Abendmahlslehre ihnen gar nicht mißfalle; doch ſei ſie noch nicht klar genug. Sie ſchlugen deshalb vor, gemeinſchaftlich eine andere aufzuſtellen, welche ſowohl die Gründe als die hauptſächlichſten Wirkungen des Sakraments umfaſſe. Die Pfälzer gingen darauf ein; die Würtenberger ſchlugen es ab. „Jakobus Andreä", ſagt Languet, „ſcheint mir wenig geſchickt zu ſolchen Unterhandlungen; er iſt zu verſeſſen auf ſeine Meinung, und ſo groß er iſt, hält er ſich für Weisheit." [50]) Der Brand, welchen der Kardinal in die franzöſiſche Kirche zu ſchleudern gedachte, zündete nicht. Man ſah ein, daß mit ſo ſtumpfer Waffe kein Sieg zu erfechten ſei. Nachdem alſo der an der Peſt erfolgte Tod Beuerlin's die Audienz der Geſandtſchaft verhindert und ſie dann mit glatten Worten und einigen fruchtloſen Unterredungen hingehalten, zog ſie heim ohne Nutzen oder Schaden geſtiftet zu haben, nur um einen neuen Beweis reicher, daß die Augsb. Confeſſion mit ihrem Artikel X keine Ausſicht habe, Einigungsformel für die Evangeliſchen unter ſich und mit den Katholiken zu werden. [51])

Dieſe waren längſt zur Erkenntniß des großen Fehlers gekommen, überhaupt zu einer Handlung, wie dieſe in Poiſſy, ihre Zuſtimmung gegeben zu haben. Die Königin wünſchte nichts weniger als einen völligen Sieg der einen Partei über die andere, woraus ſich möglicherweiſe eine Niederlage für ſie ſelbſt und der Verluſt ihrer Macht hätte ergeben können. Sie kam deshalb den in Verlegenheit und Nachtheil gerathenen

---

[50]) Arcan. II, S. 151 Languet an Mordeiſen. 1561. 26. Octbr. S. 158. Derſ. an denſ. 1561. 26. Novbr.

[51]) Arcan. II, S. 158 Languet an Mordeiſen. 1561. 26. Nvbr.

Katholiken zu Hilfe. Die öffentlichen Disputationen, in welchen die geiſtige Ueberlegenheit der Reformirten ihnen die Meinung gewann, wurden abgebrochen und die weitere Unterhandlung an einen Ausſchuß verwieſen. Jede Partei mußte fünf Kollokutoren ſtellen. Nur mit Widerſtreben thaten es die Reformirten; ſie konnten in dieſer Aenderung nur eine Benachtheiligung erblicken. Am 29. Septbr. begannen die Sitzungen in der Wohnung des Königs von Navarra und man kam überein, vor Allem die Hauptfrage vom heiligen Abendmahle zur Sprache zu bringen.

In der That ſchien es einen Augenblick, als ob es zu einer Einigung kommen könne. Von katholiſcher Seite wurde eine Formel in Vorſchlag gebracht, welche Languet in ſeinem Berichte vom 9. October an Mordeiſen als den verſtümmelten Artikel vom Abendmahle aus der Augsb. Confeſſion bezeichnet. Nach langem, ängſtlichem Wägen der Worte kam man endlich in einer von Beza aufgeſtellten Formel überein.[52]) Man ſchien am Vorabende des erſehnten Friedens zu ſtehen und die Reformation geſichert. Die Königin umarmte Beza öffentlich. Der Kardinal von Lothringen verſicherte, nie anders gelehrt zu haben, und ſprach die Hoffnung aus, die Verſammlung der Biſchöfe werde gleichfalls zufriedengeſtellt ſein. Von beiden Theilen gab man ſich, wie es ſchien, frohen Erwartungen hin. Aber es war eben nur Schein.

---

[52]) Arcan. II, S. 142 (truncatum articulum de Coena ex Confessione Augustana, quamvis tamen Beza mihi dixerit, potius desumtum ex Confessione Brentii. Quid ad eam rem responderint ministri, ostenderunt mihi, cum nudiustertius essem in aula Hanc autem responsionem dederunt mihi describendam ex ipso exemplari, quod ipsi omnes manu sua subscripserunt et Reginae obtulerunt. Eam iam ad te mitto versam in latinam linguam et simul ipsam formulam Gallicam.) S. daſ. die Einigungsformel S. 148.

Nicht ohne großen und heftigen Widerſpruch einer Anzahl gemäßigter und von der Nothwendigkeit einer Reform überzeugter Prälaten übergab die Biſchofsverſammlung die Einigungsformel einer aus ihrer Mitte gewählten Commiſſion, welcher eine Anzahl Sorbonniſten beigegeben wurden. Am 9. Octbr. ſprach hierauf die Verſammlung ihr Anathema über die Formel aus und verlangte die Beſtrafung der Reformirten als unverbeſſerlicher Ketzer. Ihre Canones, 77 an der Zahl, alle nur die Disciplin und Außendinge betreffend, wurden zur Unterſchrift vorgelegt. Stürmiſche Auftritte in der Verſammlung ſelbſt folgten. Am 14. October wurden die Akten geſchloſſen. Das Religionsgeſpräch war zu Ende. [53]) Es hatte allerdings eine Frucht gebracht. Die Sache der Reformirten hatte einen großen moraliſchen Sieg in der öffentlichen Meinung errungen. Aber eine Friedensfrucht brachte es nicht.

Den Zweck, um deswillen zunächſt die Königin die katholiſchen Würdenträger in dieſe Preſſe genommen, hatte ſie erreicht. Die Synode hatte die verlangten Subſidiengelder bewilligt. Es war nicht mehr nöthig die alte Kirche zu ſchrecken. So wurde es der ſie vertretenden Partei nicht ſchwer eine Gegengabe zu erlangen. Am 18. Octber. 1561 wurde das ſ. g. Reſtitutions-Edikt erlaſſen. Innerhalb 24 Stunden nach ſeiner Bekanntmachung ſollten alle Kirchen von den Evangeliſchen zurückgegeben und Alles darin hergeſtellt werden, was beſchädigt oder entfernt ſei. Das Parlament

---

[53]) Arcan. II, S. 149 Languet an Mordeiſen. 1561. 17. Octbr. S. 158 derſ. an denſ. 26. Novbr. (mit den beigelegten Canones) Episcopos si fuit in fatis ineptire, gaudeo quod tam insigniter ineptiverint, ut insulsa malitia ab omnibus palpari possit. — — Vereor, ne magno conatu nihil aliud egerint, quam ut sint ridiculi. Experientia, stultorum magistra, tandem eos docebit, non esse perpetuo nugandum. — Wer gedächte hiebei nicht des Jahres 1793!

von Paris beeilte ſich das Edikt zu beſtätigen. Auch das Julius-Edikt beſtand noch in Kraft. Die Proteſtanten ſahen ſich jeglicher Verfolgung preisgegeben.

Zwar ſuchte man ſie noch zu beſchwichtigen. Sechs Prälaten wurden bei Hofe zurückgehalten, mit welchen Beza und ſeine Genoſſen weiter unterhandeln ſollten. [54]) Man ſpiegelte ihnen vor, es ſolle ihnen verſtattet werden, an gewiſſen Orten zu 500 zuſammenzukommen und ihre Perſon ſolle Sicherheit genießen. So geringe und ſo wenig zuverläßige Zugeſtändniſſe konnten aber denen nicht mehr genügen, welche ihrer inneren und äußeren Stärke ſich mit jedem Tage mehr bewußt wurden. Was ihnen für einige Zeit noch Ruhe ſicherte, war die Entdeckung eines hochverrätheriſchen Anſchlages, welcher die Entfernung der Guiſe vom Hofe beſchleunigte und Condé's und der Chatillon's Stellung an ihm befeſtigte.

Es kann nicht befremden, daß in Tagen ſo froher Hoffnung und ſo bitterer Täuſchung die Aufregung ſich nicht minderte, vielmehr wuchs. Die Reformirten beſaßen ihre Stärke im Adel und Bürgerſtande; der alten Kirche aber gehörte die Maſſe. So verhielt es ſich ganz beſonders in Paris. Jetzt galt, wie Languet ſagt, das Soloniſche Geſetz: Keiner durfte partheilos bleiben. Das Julius-Edikt, ſtatt zu ſchrecken, hatte den Trotz geweckt. Gerade jetzt hielten die Reformirten ihre Verſammlungen öffentlich. [55]) Wo vorher nur erwartungsvolle Spannung herrſchte, da brachen helle Flammen aus, als die Nachricht vom Ende des Colloquiums ſich verbreitete und das unſelige Reſtitutions-Edikt erſchien. Zu den lauteren geſellten ſich unlautere Elemente und man nahm ſich tumultuariſch ein Recht, um welches man vergeblich gebeten hatte.

---

[54]) Arcan. II, S. 151 Languet an Mordeiſen. 1561. 26. Octbr.

[55]) Arcan. II, S. 130 u. 129 Languet an Mordeiſen. 1561. d. 1. u. 6. Auguſt.

Der unermüdlichen Thätigkeit Beza's gelang es den Beſchluß zu bewirken, daß auf den 20. Dezember eine neue, noch erlauchtere Verſammlung berufen wurde als jene, welche dem Julius-Edikte vorherging. Jedes Parlament ſollte ſeinen Präſidenten und einen Beiſitzer abordnen, um mit den königlichen Prinzen, den Kronräthen und Requetenmeiſtern zuſammen ein Friedensinſtrument zu berathen. Man hoffte ſo die Macht des Pariſer Parlaments zu brechen, welches nichts als Ausrottung der Ketzerei athmete. Beza gelang es weiter noch zu erlangen, daß den Proteſtanten für ihre Verſammlungen wenigſtens ſtillſchweigende Duldung zugeſtanden wurde. Er kam ſelbſt nach Paris, um zur Fügſamkeit in die auferlegten Beſchränkungen zu ermahnen. Aber gerade wegen der hier mehr als irgendwo ſonſt vorhandenen tiefen Aufregung auf beiden Seiten fehlte es hier auch am Meiſten an Mitteln, den Eifer zu dämmen.

Languet ſchildert, wie es in Paris ging. Man verſammelte ſich in Gärten oder an anderen geräumigen Orten vor den Thoren und Wällen der Stadt. Zahlreiche Surveillants ſagten die Verſammlungen an. Um Aufſehen zu meiden begab man ſich auf verſchiedenen Wegen dahin. Am Sonntage den 12. October fand eine ſolche Verſammlung im Kirſchengarten (la Cerisaie) vor dem Tempelthore ſtatt; bei 6000 Perſonen hatten ſich eingefunden, unter ihnen viele Edelleute. Als ſie nach der Predigt zur Stadt zurückkehrten, fiel der Pöbel ſie an. Mehrere wurden verwundet und getödtet. Man zog die Degen und wehrte ſich. „Einige unter uns", ſagt Languet, „wollten lieber Streiche leiden als zum Schwert greifen; ich für mein Theil war durchaus nicht dieſer Meinung." [56]) Als die von Beza erlangte Konzeſſion bekannt wurde, vermochte

---

[56]) Arcan. II, S. 149 Languet an Mordeiſen. 1561. 17. Octbr.

ſelbſt er den Strom nicht länger zu hemmen. „Paris", ſchreibt Languet, „gewährt einen wunderbaren Anblick; ſtets volkreich, gibt's jetzt überall Auflauf. Tag und Nacht durchſtreifen geharniſchte Reiter und Fußvolk die Straßen, um Tumulte im Beginne zu erſticken. Am 1. November traten die Reformirten zum erſten Male zu einer öffentlichen Verſammlung hervor. Es wurde gepredigt; die Sakramente wurden geſpendet. Nicht zu 2 oder 300 verſammelten ſie ſich, wie ihnen angedeutet war, daß man es dulden wolle, ſondern zu 2, 3 und zuweilen zu 9 oder 10 Tauſenden. Dieſe öffentlichen Verſammlungen ſind außerhalb der Stadt und nur an Wochentagen. Den Sonntag vermied man, weil an ihm die zahlloſe Menge von Arbeitern und Pöbel zuſammenlaufen würde. Bei dieſen Verſammlungen werden die Frauen in die Mitte genommen. Um ſie ſchaaren ſich rings die Männer zu Fuß und den äußerſten Ring bilden die zu Roß. Während der Predigt beſetzen die Wachen des Prinzen de la Roche für Yon, des Stadtpräfekten, zu Roß und Fuß die benachbarten Plätze und verhaften die, welche Beleidigungen und Störungen verſuchen, und verhüten ſorgſam jeden Tumult. Am Schluſſe der Predigt werden Almoſen eingeſammelt und ſofort unter die Armen ausgetheilt, welche ſich zahlreich einfinden. Dieſe Verſammlungen finden meiſt unter freiem Himmel ſtatt. Da ſie keine Kirchen haben, iſt es nicht leicht ein Gebäude zu finden, welches eine ſolche Menge faßte. Außerdem finden noch andere geheime Verſammlungen an verſchiedenen Orten der Stadt für ſolche ſtatt, welche noch nicht öffentlich als Evangeliſche erkannt ſein wollen. Man hofft, daß die Pariſer ſich allmählig gewöhnen werden, dies geſchehen zu laſſen. Die Päbſtlichen ſehen es mit Murren, glauben aber wohl kaum es noch hindern zu können." Bei alle dem iſt Languet nicht ohne große Beſorgniß. „Ich fürchte ſehr", ſchreibt er, „eine Kataſtrophe

dieſer Tragödie. Denn es ſcheint mir Anlaß zum Kriege von denen geſucht zu werden, welche des Einfluſſes beraubt ſind und zu dieſer Religionsveränderung ſcheel ſehen.“ [57]) „Mir ſchweben beſtändig die böhmiſchen Gräuel vor Augen“, äußert er im Schreiben vom 11. Dezember; „wenn jetzt hier ein Ziska aufſtünde, würde ihm ohne allen Zweifel der Anhang nicht fehlen, denn faſt allenthalben werden Aufſtände erregt; ſie aufzuzählen wäre zu weitläufig. Ueberall ſehe ich, wie der Ehrgeiz derer, die unter dem Vorwande der Religion das Ihre ſuchen, dem Fortgange der Religion mehr hinderlich iſt als der Pabſt in Rom, der König von Spanien und alle ihre Diener.“ [58])

Aber eben dieſe Beimiſchung ſo mancher unlauteren Elemente machte es auch um ſo nöthiger, dieſem nicht mehr zu hemmenden Fluthen und Wogen eines mächtig ergreifenden, neuen religiöſen Lebens das geordnete kirchliche Maß, die Würde des Amtes und den Zügel regelmäßiger, kirchlicher Form und chriſtlicher Zucht zu geben.

Beza that hiezu einen um ſo wichtigeren Schritt, als er eben ſo kühn wie in die Augen fallend war.

Am Hofe ſelbſt vereinigte er die Königin von Navarra mit ihrem ganzen Hofſtaate, die Familie des Prinzen von Condé, des Admirals, des Grafen von Crouſſol u. a. und organiſirte eine Gemeine im ſtrengſten Sinne calviniſcher Disciplin mit Prediger, Aelteſten, Conſiſtorium und Cenſur. Ihr ordentlicher Prediger wurde der durch Condé aus Frankfurt herbeigerufene Franz Perucel, nachdem er die Confeſſion und Disciplin der franzöſiſchen Kirche unterſchrieben hatte. Es war ein erhebender Akt, als am 30. November die Königin

---

[57]) Arcan. II, S. 154 Languet an Mordeiſen. 1561. 10. Novbr.

[58]) Arcan. II, S. 184 an Mordeiſen.

von Navarra, der Admiral und seine ganze Familie, mehr als 700 Personen in feierlichem Zuge sich nach einem bei St. Germain gelegenen Schlosse begaben und ihren neuen Gemeinebund durch das heil. Abendmahl besiegelten.

Auch die Organisation der Pariser Gemeine ließ Beza sich angelegen sein. Am 10. December ritt er in starker Begleitung zur Versammlung nach Popincourt, einem ummauerten Platze vor der Stadt. Bei 6000 waren dort zugegen. Der Regen floß in Strömen. Hier wurde zuerst die aufgestellte Almosenordnung verlesen; dann predigte Beza auf der roh gezimmerten Kanzel im gräßlichsten Wetter. „Einen solchen glühenden Eifer", schreibt er am Abende dieses Tages an Calvin, „sah ich nie; aber es war ein Anblick zum Erbarmen!"

Bei dem Allen war Languet nicht unthätig. Er reis'te ab und zu zwischen Paris und dem Hoflager zu St. Germain. Am 10. Januar 1562 bittet er Mordeisen, ihm vom Churfürsten die Erlaubniß zu noch längerem Verweilen in Paris auszuwirken. „Ich bleibe nur hier", schreibt er, „um soviel ich vermag die zu unterstützen, welche die Sache der Religion führen, und meine, daß meine Bemühungen bisher nicht ohne Nutzen gewesen sind. Ich habe dabei wahrhaftig nichts im Auge als Gottes Ehre und soviel fehlt, daß ich davon irgend welchen Privatnutzen zöge, daß es vielmehr mit den größesten Anstrengungen, Mühen, Gefahren und auch Kosten für mich geschieht." Aber in demselben Briefe hat er auch den Beginn jener Schreckenszeit zu berichten, welche Frankreich ein halbes Jahrhundert mit dem Blute seiner eigenen Kinder überschwemmen sollte.

Das Gemetzel von Cahors hatte die Herzen mit Entsetzen erfüllt. Eine friedliche Versammlung von 200 Personen, meist reiche Kaufleute, ein großer Theil der dort studierenden Jugend, war in einem Privathause überfallen und großentheils

grauſam hingeſchlachtet. Von mehreren Seiten, namentlich aus Gascogne und Guienne, liefen ähnliche Nachrichten ein.

Nun fing man an bewaffnet zu den Verſammlungen zu gehen und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. In Paris wurde die Aufregung ſo groß, daß Beza dahin eilte und mit Bewilligung der Königin von Navarra, deren Prediger er war, daſelbſt verweilte.

So kam das Chriſtfeſt. Mit Mühe hatte man endlich die Erlaubniß erlangt, auch an Feſttagen zu predigen. Beza that es an beiden Feſttagen im Popincourt. Am Nachmittage des 27. ſollte es nochmals in der Nähe der Medarduskirche im „Patriarch“ geſchehen. 12 bis 13000 Menſchen waren verſammelt. Da wurde auf der Kirche die Sturmglocke gezogen. Es kam zu Händeln und nur mit größeſter Anſtrengung verhinderte Beza blutige Thaten. [59]) Seitdem wurden auch in Paris die Verſammlungen von ihren Bewaffneten geſchirmt, unter dieſen in großer Zahl Studenten. In ſtetem Wachſen zählten ſie bisweilen 30 bis 40000 Seelen.

So drohend war die Lage der Dinge, als am 3. Jan. 1562 der König den Reichsrath in Perſon eröffnete. Ein dürftiges Toleranz-Edikt (das Januar-Edikt) war Alles, was gewährt wurde. [60]) Unbewaffnete Verſammlungen, außerhalb der Städte und bei Tage wurden erlaubt. Dennoch ſchworen der Connetable und die Guiſe, ehe ſie das geſchehen ließen, ſolle kein Stück Schwert mehr in ihrer Hand bleiben, und auf der anderen Seite war nicht abzuſehen, wie ſolche Schaaren heißblütiger, durch lange Unbilden erbitterter Hugenotten dahin gebracht werden ſollten, ſich geduldig aus den Kirchen

---

[59]) Arcan. II, S. 187 an Mordeiſen. 1562. 10. Jan.

[60]) Arcan. II, 195 u. 206 Languet an Mordeiſen. 1562. 23. Januar und 1. März.

und Städten hinausweiſen zu laſſen. Wohl konnte darum der Kanzler l'Hoſpital ſchon in dem Augenblicke, wo er im geheimen Rathe das Edikt niederſchrieb, dem Kardinal Tournon auf ſeine Vorwürfe über die zu großen Zugeſtändniſſe antworten: Seid ohne Sorge; die Gegner, wie ihr ſie nennt, wünſchen noch viel mehr als ihr, daß dieſes Edikt ſofort wieder abgeſchafft werde! [61])

Gleichwohl geſchah das ganz Unerwartete. Beza erließ ein Mahnſchreiben an alle Gemeinen des Königreiches begleitet von einem Rathſchlage über Ausführung und Beobachtung der vornehmſten Klauſeln des Januar-Edikts. Er ermahnte zum Gehorſam und — die Gemeinen leiſteten Gehorſam!

Nicht die Proteſtanten alſo waren es, welche Frankreich den Bürgerkrieg brachten. Nachdem das erſte Staunen über dieſe unerhörte Demüthigung, welche dieſe Starken ſich ſelbſt auferlegten, vorüber war, beſchloſſen die Gegner Gewalt. Der Connetable von Montmorency, der Herzog von Guiſe und der Marſchall von St. André traten förmlich in eine Ligue zuſammen, um zunächſt das Januar-Edikt zu beſeitigen und weiter die Ketzerei auszurotten. Der an dem Köder der Herſtellung ſeines Königreiches feſtgehaltene, leichtgläubige und leichtſinnige Anton von Navarra mußte ſeinen Namen herleihen, und den Rückhalt bildeten die Spanier und der Stadtpöbel von Paris. [62])

Der ſelbſtverläugnende Gehorſam, zu welchem die Proteſtanten ſich entſchloſſen hatten, wurde ihnen nun auf alle Weiſe erſchwert, ja hie und da unmöglich gemacht. Auch auf

---

[61]) Arcan. II, S. 198 Languet an Mordeiſen. 1562. 1. Febr.

[62]) Arcan II, S. 204 Languet an Mordeiſen. 1562. 22. Febr. (Si est tam credulus et facilis, ut hoc sibi persuaderi patiatur, non possum eum satis mirari. — — Von Navarra!)

der Universität Paris kam es über das Edikt zu schweren Händeln. Der Rector hatte, angeblich im Namen der Universität, dagegen protestirt. Dawider erhob sich ein Theil der Professoren, an ihrer Spitze Petrus Ramus. Als darauf verlautete, dieser sei deshalb vom Rector seines Amtes enthoben, ging ein Schrei der Entrüstung durch die Studentenschaft. Die Nationen traten zusammen, wählten einen Ausschuß, lauter Söhne großer Familien, und stürmisch wurde Bekanntmachung des Edikts gefordert. [63])

Beza versuchte vergeblich auf den König von Navarra persönlich einzuwirken. Es konnte nichts fruchten bei einem Manne, welcher schamlos genug war, an den Churfürsten Friedrich III. ein Schreiben voll gleißnerischer Betheurungen seiner Anhänglichkeit an den Protestantismus zu richten und zu derselben Zeit sich wieder der Messe zuzuwenden und ein königliches Patent zu vollziehen, in welchem die katholische Religion als die einzig wahre und allein im Königreiche zu duldende bezeichnet wurde. [64])

Inzwischen verfolgten die Guise mit eben soviel Schlauheit als Frechheit ihr Ziel, es zur Entscheidung durch die Waffen zu bringen.

Vor allen Dingen lag ihnen daran, den französischen Protestanten das Mitgefühl und den Beistand ihrer deutschen Brüder abzuschneiden.

Der Herzog Guise lud zu dem Ende seinen alten Waffenbruder, Christoph von Würtenberg, zu einer Besprechung nach Elsas-Zabern. Er erschien, begleitet von dem alten Brenz und dem jungen Jakob Andreä, am 15. Februar daselbst und fand nicht blos den Herzog Franz, sondern auch dessen drei

---

[63]) Arcan. II, S. 198 Languet an Mordeisen. 1562. 1. Febr.

[64]) Arcan. II, S. 206 Languet an Mordeisen. 1562. 1. März.

Brüder, die beiden Kardinäle und den Großprior von Guiſe. Der Kardinal von Lothringen predigte mehr als einmal und immer im beſten evangeliſchen Sinne. Um was es ſich handelte, bewieſen die Artikel, welche er zur Beſprechung vorlegte: von der Meſſe, von der geiſtlichen Gewalt und dem Pabſte, ob die Zwinglianer und Calviner Ketzer und zu ſtrafen ſeien, wie eine chriſtliche Vergleichung möchte getroffen werden. Mit ſchlauer Liſt ſchob auch hier der Kardinal wieder ſeine Uebereinſtimmung mit der Augsburgiſchen Confeſſion vor und verſicherte, es wäre ganz gewiß zu Poiſſy zu einer chriſtlichen Einigung gekommen, wenn Beza und ſeine Gefährten ſo beſcheiden und gemäßigt wären als die deutſchen Theologen. Uebrigens gelobten der Herzog und der Kardinal von Guiſe bei Verluſt ihrer Seligkeit und bei fürſtlicher Treu und Glauben, daß ſie weder heimlich noch öffentlich etwas gegen die Andersgläubigen unternehmen wollten. So ſchied man am 18. Februar, Chriſtoph das ehrliche Herz voll froher Hoffnung.[65])

Der Herzog Guiſe wahrte ſeine fürſtliche Treue und Ehre und das Heil ſeiner Seele alsbald damit, daß er auf dem Heimwege von Zabern in St. Nicolas einen Nadler hängen ließ, der ſein Kind bei den Reformirten hatte taufen laſſen. Aus dem Städtchen Vic verjagte er alle Hugenotten. Von Joinville erließ er an ſeinen Statthalter in Dauphiné den Befehl, den Hugenotten keine Verſammlungen zu geſtatten, ihre Prediger zu fangen und an den Galgen zu hängen. Auf der

---

[65]) Ms. R. IX, 170 L. Baudis aus Strasburg an Crato. 1562. 4. März. (Dux Wirtenbergicus 14 Cal. Martii in Tabernis Alsaticis apud Cardinalem Lotharingicum et reliquos Guisianae familiae, qui ibi convenenerunt, fuit. Quid inter illos actum sit, adhuc ignoratur. Multi putant, egisse Principem cum Cardinale, ne vel ipse vel alii Evangelii nascentis cursum in Galliis impediant. Neque hoc tamen constat.)

Weiterreiſe nach Paris ließ er zu Vaſſy die in einer Scheune vor der Stadt zur Sonntagsfeier (1. März) verſammelten Hugenotten angreifen und niedermetzeln. Der Prediger, Leonard Morel, ſelbſt ſchwer verwundet, wurde gefangen mitgeſchleppt und erſt nach langen Leiden wieder frei.

Der Würfel war gefallen. Der Angſtſchrei der Gemordeten erſcholl durch ganz Frankreich. Beza eilte ſofort an den Hof nach Monceaux, Gerechtigkeit und Schutz zu fordern. Aber in der feierlichen Audienz, welche er erhielt, rief Anton von Navarra ihm zu: wer meinen Bruder, den Herzog von Guiſe, nur mit einem Finger anrührt, vergreift ſich an meiner eigenen Perſon. Da ſprach Beza die berühmt gewordenen Worte: Sire, die Kirche Gottes, in deren Namen ich hier ſtehe und rede, muß Schmach hinnehmen und Streiche leiden und keine wiedergeben. Aber wiederum wolle Ew. Majeſtät auch wohl bedenken, daß ſie ein Amboß iſt, an welchem ſchon viele Hämmer zu Schanden geworden ſind!

Am 16. März hielt der Herzog Guiſe mit königlichem Prunke ſeinen Einzug in Paris. Daß ein blutiger Zuſammenſtoß nahe ſei, konnte nicht mehr bezweifelt werden. Languet, von dieſem Strudel miterfaßt, fand es jetzt ſchon nothwendig, ſeine Korreſpondenz mit dem churſächſiſchen Hofe unter einem fremden Namen zu verbergen; er nannte ſich Johannes Methonäus. [66]) Gegen Beza's eben ſo weiſen als dringenden Rath verließ Condé am 23. März Paris. Die Gegner wurden alſo ohne Kampf Herren der Stadt und mehr als 100 Jahre mußten von dieſem unglücklichen Tage ab vergehen, ehe in ihr das Evangelium wieder öffentlich gepredigt werden

---

[66]) Arcan. II, S. 211 Languet (Joh. Methonaeus) an Mordeiſen. 1562. 30. März (vides miserum statum Galliae et nos non procul abesse a bello civili.)

durfte. Languet muß die völlige Zerstörung der bisherigen Versammlungsstätten der Hugenotten berichten.[67]) Am 2. April schon hatten diese sich im Sturmlaufe der Stadt Orleans bemächtigt, welche sie zu ihrem Sammel- und Waffenplatze erkoren hatten.

Dorthin eilte nun insgeheim auch Languet und hatte mit dem Admiral manche ernste Besprechung. Sorgenvoll fragte man, wessen man sich zu den deutschen Brüdern zu versehen habe. Wohlunterrichtet, wie er war, konnte Languet darauf am Sichersten antworten; aber auch von den Plänen der Gegner konnte er hier eben so wohl Nachricht geben, als er sie dem sächsischen Kanzler gab.[68]) Noch hielt man sich mit vergeblichen Friedensunterhandlungen hin. Die Guise wollten erst die deutschen Söldner erwarten.

Schon in dem Berichte vom 29. April 1562 macht Languet aufmerksam, daß in Deutschland geworben werde, um in Frankreich die Glaubensgenossen zu schlachten. Rocandolph, Peter Ernst von Mansfeld, der Rheingraf, Graf Günther v. Schwarzburg sind die Werber, „denen da das Recht, wo der höchste Sold", sagt Languet.[69])

Aber auch die Hugenotten schauten auf Deutschland. Der furchtlos zwischen Paris und Orleans hin- und herreisende Languet vermittelte die Korrespondenz und wurde nicht müde

---

[67]) Arcan. II, S. 215 J. Methonäus an Mordeisen. 1562. 19. April.

[68]) Arcan. II, S. 215. (Omnia geruntur consilio Amiralii, hominis, ut mihi videtur, sapientissimi et moderatissimi. Dum eram Aureliae saepe sum cum eo locutus; nam diligenter me interrogavit de statu rerum Germanicarum et quid existimarem sibi debere promittere de Germanis Principibus.)

[69]) Arcan. II, S. 218. — Ueber diese Hauptleute vgl. Barthold, Hugenotten ꝛc. S. 47. 120. 156. — Rocandolph ist Graf Christoph von Roggendorf, der Sohn des tapfern Vertheidigers von Wien. Die drei anderen sind Protestanten!

zu erinnern, daß hier auch für die Sache des deutſchen Proteſtantismus gefochten werde. „In dieſer Zeit", ſchreibt er an Mordeiſen, „ſcheint mir Frankreich gleichſam ein Theater zu ſein, auf welches die Blicke von ganz Europa gerichtet ſind. Die meiſten chriſtlichen Fürſten ſehen geſpannt dem Ausgange dieſer Händel entgegen, welche, wenn es ſo fortgeht, wie es begann, nicht blos hier, ſondern auch in vielen andern Theilen der chriſtlichen Welt große Veränderungen herbeiführen werden. Ach, daß doch die deutſchen Fürſten mit den Engländern und Franzoſen gemeinſchaftliche Sache machten und die Herrſchaft des Pabſtes einmüthig bekämpften und Rückſicht auf die frommen Menſchen nähmen, welche in Belgien, Spanien und in anderen Theilen der chriſtlichen Welt grauſam zu Boden geſchlagen werden!" [70])

Languet's Aufenthalt in Paris war unter dieſen Verhältniſſen nicht blos gefährlich, er wurde zuletzt noch länger geradezu unmöglich. Die Freunde in Deutſchland trugen um ihn große Sorge. [71]) Gegen Ende Mai iſt er wieder in Orleans. „Vor 8 Tagen", ſchreibt er am 1. Juni an Mordeiſen, „iſt zu Orleans das heilige Abendmahl unter ſo großer Theilnahme begangen, daß nach Vollendung der anderen Feierlichkeiten die Communion ſelbſt mindeſtens anderthalb Stunden dauerte, obſchon ſie in fünf Kirchen gefeiert wurde. Ich war dahingegangen, um an der Feier theilzunehmen und auch um anderer Gründe willen". — Auf Erhaltung des Friedens hofft er nicht mehr. Nach ſeiner Ueberzeugung ſtand das gar nicht mehr in der Macht der Führer, ſobald die Heere beiſammen waren. Sie würden, fürchtet er, wenn vom Frieden geredet werde, ihren Führern den Gehorſam aufkündigen, ſie vielleicht

---

[70]) Arcan. II, S. 198. 1562. Calnd. Febr.

[71]) Ms. R. IX, 394 Ferinar an Crato. 1562. 5. April.

tödten und ſich verbinden, Frankreich zu plündern. Wer dazu ihr Führer ſei, würde auch eine Schaar hinter ſich haben. Das iſt die traurige Ausſicht, welche er in die Zukunft ſeines Vaterlandes hegt! [72])

Jetzt war nun auch den Reformirten geboten Paris zu verlaſſen und ſie hatten damit bereits begonnen. Languet zögert ſo lange als möglich mit der Abreiſe. [73]) Nach Orleans glaubt er nicht gehen zu dürfen, weil von dort jede Verbindung mit ſeinem Hofe unmöglich ſein würde. „Ich verlaſſe in ſolchen Unruhen Frankreich nicht gern", ſchreibt er an Mordeiſen; „wenn es zu Grunde geht, ſo erſehne ich nichts ſo ſehr, als in ſeiner Aſche begraben zu werden". Bei den ſtürmiſchen Auftritten, welche in Paris jetzt an der Tagesordnung waren, konnte gleichwohl hier ſeines Bleibens nicht länger ſein. Beſonders die Deutſchen wurden von den Guiſiſchen gefährdet. Die Profeſſoren, die Studenten, welche ſich bei den Verſammlungen der Evangeliſchen ſo ſtark betheiligt hatten, die Buchhändler waren nicht weniger dem Angriffe ausgeſetzt. Nicht ohne ſein Leben von dem raſenden Pöbel bedroht zu ſehen, rettete ſich Goupil aus Paris; Duret, Mercier, Ramus ſuchten ihr Heil in der Flucht. Languet's Gaſtfreund, der Buchhändler Wechelus, verlor faſt ſeine ganze Habe. Die ſtudierende Jugend zerſtreute ſich. Zu rechter Zeit hatten ſich auch Cluſius und Thomas Rehdiger entfernt. Am 11. Juli meldet dieſer Crato ihre Ankunft in Antwerpen. [74]) Bald nach

---

[72]) Arcan. II, S. 227 (aus Paris.)

[73]) Ms. R. IX, 84 C. Cluſius aus Paris an Crato. 1562. 20. März. (Cum D. Hubertus indies reditum in Germaniam pararet, malebam ill meas quam ignoto tradere; multae autem illum necessariae causae diutius retinuerunt, quam cogitaret.)

[74]) Ms. R. IV, 181.

ihnen brach auch Languet nach Deutſchland auf, zunächſt nach Sachſen, wo bald ſeiner eine andere Beſtimmung harrte. [75]) Wir fanden ihn berits in Frankfurt wieder [76])

Fünfzehntes Kapitel.

Die Wittenberger bis zur Kataſtrophe von 1574.

In welche zweideutige Stellung Paul Eber mit ſeiner Schrift über das Abendmahl die Wittenberger Theologen gebracht hatte, ſahen wir bereits. Der Churfürſt mußte glauben, daß ſie als gute Lutheraner mit dem Calvinismus nichts gemein haben und daß ſie als eben ſo gute Philippiſten nicht minder dem Flazianismus widerſtreben. Das Letztere ließ er ſich wohl gefallen; es fügte ſich gut zu ſeinen ſonſtigen Plänen und Verhältniſſen. Daß er in erſterer Beziehung nicht zu vertrauensvoll werde, dafür wußte man in ſeiner Umgebung zu ſorgen.

---

[75]) Ms. R. II, 25 H. Languet aus Frankfurt an Thomas Rehdiger in Löwen. 1562. 1. Decbr. (Nuper Lipsiae, iamiam conscensusus equum, ut hûc venirem, incidi in fratrem tuum Jacobum.) I, 85 C. Cluſius aus Löwen an Crato. 1562. 13. Aug. (D. Hubertum nunc intelligo e Gallia discessisse neque consultum illi fuisse crediderim diutius in ea haerere, cum in Germanos Guisiaci passim saeviant. — — Denique talis eius urbis est facies, ut iam nil nisi arma undique perstrepant fiatque passim piorum miseranda caedes.)

[76]) Vgl. über die Ereigniſſe dieſer beiden Jahre in Frankreich Baum's meiſterhafte Darſtellung in Beza's Leben II, Buch IV, Kap. 1 bis 23.

Daß aber die Wittenberger nicht ſtehen bleiben konnten, ſondern in der eingeſchlagenen Bahn weiterſchreiten mußten, ſtellte ſich ſehr bald heraus.

Churfürſt Friedrich III. von der Pfalz ging mit ſeinen kirchlichen Reformen rüſtig vor. Durch Urſinus und Olevianus hatte er einen neuen Katechismus für die Kirche ſeines Landes ausarbeiten laſſen. Unter dem Titel „Katechismus oder chriſtlicher Unterricht, wie er in den Kirchen und Schulen der churfürſtlichen Pfalz getrieben wird", wurde er mit churfürſtlichem Einführungs-Edikt vom 19. Jan. 1563 veröffentlicht.

Damit war die verhaßte, als Calvinismus zur Ketzerei geſtempelte Lehre der reformirten Kirche nach ihrem ganzen Umfange als Lehre der churpfälziſchen Kirche ſanktionirt und vor aller Welt bekannt. Noch in demſelben Jahre erſchien der Katechismus abermals, in einigen Punkten wie z. B. in der vielberufenen 80. Frage abgeändert, in derſelben Geſtalt, welche er ſeitdem behalten hat.

In unmittelbarem Anſchluſſe folgten ebenmäßig die übrigen kirchlichen Anordnungen und Einrichtungen. Die Liturgie wurde nach den Grundſätzen der reformirten Kirche abgeändert und den Schlußſtein des ganzen Baues bildete die gegen Ende d. J. 1563 erſchienene Kirchenrathsordnung. [1])

Was ſich bisher nur und nicht ohne Mühe in den Laſky'ſchen Flüchtlingsgemeinen in Deutſchland hatte Duldung gewinnen können, war jetzt in dem Gebiete eines der mächtigſten Churfürſten des Reichs zu öffentlicher Geltung und zu einer durch den Willen des Landesherrn geheiligten Ordnung erhoben. Was Wunder, daß Alles dawider aufſtand, was ſich bisher berufen gefunden hatte, das Panier lutheriſcher Rechtgläubigkeit hoch zu halten!

---

[1]) Sudhoff, I l. S. 88 ff.

Churfürſt Auguſt forderte zu Anfang d. J. 1564 von ſeinen Wittenbergern eine Cenſur des Heidelberger Katechismus [2]) und abermals thaten ſie einen Schritt vorwärts auf der nun einmal eingeſchlagenen Bahn. Sie konnten ihn nicht ohne eine Unredlichkeit thun. Denn was anders war es, wenn ſie ihr abfälliges Urtheil dadurch begründeten, daß ſie dem Katechismus eine Lehre unterſchoben, welche er gar nicht enthält: die blos geiſtliche Nießung Chriſti und Abläugnung der wahren Gegenwart ſeines Leibes und Blutes im Abendmahl, alſo das, was man den zwingliſchen und calviniſchen Irrthum zu nennen beliebte. Wenn wir deſſenungeachtet den Churfürſten Auguſt nicht auf der Seite der Gegner des Pfälzers, ſondern in einer bis zu einem gewiſſen Grade neutralen Stellung finden, ſo lag der Grund anderswo.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß es die alten Gegner Melanchthon's und Calvin's und ihrer Schule waren, welche in den vorderſten Reihen der Kämpfer wider die pfälziſchen Ketzereien erſchienen. Neben Marbach, Heshuſius u. a. betrat auch Flazius ſelbſt mit einer „Widerlegung eines kleinen, deutſchen, calviniſchen Katechismi, ſo in dieſem 1562 Jahr ausgangen" den Kampfplatz und das war für den Churfürſten Auguſt entſcheidend.

In dieſelbe Zeit fiel ein Ereigniß, welches ganz Deutſchland in Aufregung verſetzte. Wilhelm von Grumbach, ſeit langen Jahren vom Biſchofe von Würzburg gemißhandelt und beraubt und von Kaiſer und Reich ohne Recht und Hilfe gelaſſen, hatte endlich zur Selbſthilfe gegriffen. Am 4. October 1563 überfiel und plünderte er Würzburg und zwang den Biſchof zu einem Vergleiche. [3]) Die Reichsacht wurde über

---

[2]) Planck, l. l. V, 2. S. 509 ff.

[3]) Koch, Quellen zur Geſch. K. Maxim. II. Lpzg. 1857. 4. S. 42 ff. Jakobs u. Ukert, Beitr. z. ältern Lit. II, 1. Lpzg. 1836. 8. S. 181 ff.

den Landfriedenbrecher zwar ausgesprochen; aber schon der Gedanke, daß Jemand übernehmen könnte sie auszuführen, erfüllte mit Besorgniß. Es war durchaus kein Geheimniß, wie groß sein Anhang im Reiche sei und mit wie tiefem Unwillen Adel und Ritterschaft die ihrem Standesgenossen in dieser Achtserklärung und unter ihrem Scheine vom Bischofe angethane Gewalt empfanden. [4])

„Es waren zwei große Ideen", sagt Ranke, „welche den Geist der deutschen Nation beschäftigten, die eine einer zugleich nationalen, ständischen und starken Regierung, die andere einer Erneuerung und Verjüngung der religiösen Ueberzeugungen und Zustände". [5]) Zum Träger der ersteren hatte sich früher der edle Franz von Sickingen aufgeworfen und war darüber untergegangen. Jetzt mußte Grumbach's Handel zur Wiederaufnahme dieser Bestrebungen dienen [6]) und der zunächst und zumeist dadurch Gefährdete war Churfürst August.

Grumbach fand Aufnahme und Schutz bei Johann Friedrich. Der zur Verzweiflung gebrachte Mann erschien ihm und seinem Rathgeber Brück als das tauglichste Werkzeug für ihre weitaussehende Pläne. So entstand die Gothaer Verschwörung. Es war eine im großen Stil angelegte Adelsverschwörung gegen die deutschen Fürstenmacht, deren Haupt Grumbach

---

[4]) Ms. R. II, 27 Languet aus Paris an Thomas Rehdiger in Bourges. 1564. 5. Juni. (In Germania nihil nunc esse turbarum scribitur; sed omnia plena suspicionibus eo, quod Grombachius proscriptus ab Imperatore tam multos fautores habeat, ut sit metuendum, ne gravis aliquis tumultus exordiatur, si quis interdictum proscriptionis conetur exequi. Qui enim defendunt, dicunt, se quidem improbare direptionem urbis Virtsburgensis, sed se ideo defendere Grombachium, ne eo oppresso pontificii fiant insolentiores.)

[5]) Deut. Gesch. im Zeitalter der Reform. Thl. II, S. 100 ff.

[6]) Koch, l. l. S. 67 ff. Nicht Grumbach war der Verführer, sondern Johann Friedrich verleitete ihn.

wurde.[7]) Dieſe Macht ſollte gebrochen und der Kaiſerthron, von den Schultern eines freien Reichsadels getragen, durch Einziehung der Bisthümer und geiſtlichen Gebiete mit einer Gewalt umgeben werden, welche er nie zuvor beſaß. Verbindungen mit den empörten Niederländern wurden angeknüpft, die ſchon vorhandenen mit Schweden und Frankreich für das Unternehmen in Bewegung geſetzt und der Zeitpunkt für die Ausführung ſchien der günſtigſte. Der Kaiſer war eben jetzt in einen der ſchwerſten Türkenkriege verwickelt.[8]) Mit doppelter Heeresmacht ſollte zuerſt der Churfürſt Auguſt überzogen, ſeine Chur auf Johann Friedrich übertragen, eine neue Reichsverfaſſung mit unmittelbarer Unterordnung des Adels unter den Kaiſer begründet und ſchließlich Maximilian des Thrones beraubt und Johann Friedrich auf denſelben erhoben werden. Geld und Vorwand zur Aufbringung des Heeres ſollte die franzöſiſche Dienſtbeſtallung liefern, welche Johann Friedrich, Grumbach und mancher Andere der Verſchworenen entweder ſchon beſaßen oder ſich verſchaffen ſollten.[9])

Indem Johann Friedrich ſo die Rolle eines Vertheidigers des deutſchen Adels zu ſpielen begann, in der That aber nur dem Antriebe ſeines Haſſes und der Begierde nach Herſtellung des Glanzes ſeines Hauſes nachgab, mochte er nicht mit Unrecht auf die Sympathieen der Menge rechnen. Das Andenken an die Verdienſte und das Unglück ſeines Hauſes und Mitleid

---

[7]) Koch, l. l. S. 53. Schben K. Maximilian's an Chr. v. Würtenberg v. 13. März 1567.

[8]) Koch, l. l. S. 251 (nach den Akten der Goth. Kanzlei) u. S. 54 Schben des Käiſers v, 4. Aug. 1567.

[9]) Historica Descriptio susceptae a Caesarea Maiestate executionis contra s. Rom. Imperii rebelles eorumque Receptatorem et captae urbis Gothae soloque aequati castri Grimmenstein, Anno Domini M. D. L. XVII. XIII. Aprilis. Anno M. D. L. XVIII. Mense Octobri. (— in 4°. 4 Bogen. —)

mit deſſen gegenwärtiger, ſo untergeordneten und gedrückten Lage machte ſeinen Namen populär.

Churfürſt Auguſt ſah das vor Allen ihn ſelbſt bedrohende Unwetter heraufziehen und beſchloß ihm nach Kräften zu begegnen. Zunächſt ſollte der Verſuch gemacht werden, die franzöſiſche Hilfe abzuſchneiden. Eine Geſandtſchaft an den Hof von Frankreich wurde beſchloſſen und dazu Languet erſehen.

Nach dem Schluſſe des Frankfurter Wahltages hatte er ſich mit Zuſtimmung des Churfürſten Strasburg zum Aufenthaltsorte erwählt. Er war hier den Ereigniſſen in Frankreich näher. Hieronymus Zanchius, der Gegner Marbach's und eifrige Verfechter der reformirten Doktrin, nahm ihn bei ſich auf. [10]) In gewohnter Weiſe berichtete er von hier aus an Mordeiſen, was ſich in Frankreich begab.

Als der Friede zu Amboiſe geſchloſſen war (19. März 1563), durfte er es wagen wieder nach Paris zu gehen. Vorher aber eilte er nach Sachſen, um ſeine Inſtruction zu empfangen, und wir fanden ihn da bereits als Vermittler und Friedensſtifter zwiſchen den mit einander zerfallenen Wittenbergern. Es wurde verabredet, daß er ſeine Berichte aus Paris unter dem Namen Ulrich Fribergius nach Dresden gelangen laſſen ſollte. Nach kurzer Raſt in Strasburg, wo die Freunde ihm dringend von dem bedenklichen Unternehmen abriethen und nach einer in der That an Gefahren und Mühſalen reichen Reiſe kam er im Juni am Orte ſeiner Beſtimmung an und das Haus ſeines alten Gaſtfreundes Wechelus nahm ihn auch

---

[10]) Ms. R. II, 26 Languet aus Frankfurt an Thomas Rehdiger in Löwen. 1562. 4. Id. Decbr. — Arcan. II, 79. S. 229 derſ. an Mordeiſen aus Strasburg 1563. 17. Jan. Lang. Epist. ad Camerar. S. 10 derſ. aus Strasburg an J. Camerar d. B. 1563. 1. Febr. (Marbachius multum facessit negotii Sturmio, Zanchio, apud quem vivo, et aliis bonis et doctis viris.)

diesmal auf.[11]) In anerkennendster Weise sprach Mordeisen im Namen des Churfürsten ihm dessen Zufriedenheit mit den von ihm erstatteten Berichten aus. Obschon sie auch anderweitig Nachrichten erhalten, komme doch nichts der Ausführlichkeit und Zuverläßigkeit der seinigen gleich. Damit wurde der Auftrag verbunden, dem Geschicke der reformirten Gemeinen und den Religionshändeln in Frankreich besondere Aufmerksamkeit zu widmen.[12]) Auch was er über die Beziehungen der thüringischen Herzoge zum französischen Hofe in Erfahrung brachte, war Gegenstand seiner Berichterstattung. Unter dem 11. Dezember 1563 meldete er, daß Daniel Osiander unterwegs sei, dem Herzoge seine Pension vom Könige zu überbringen, welche sich einschließlich des Einkommens von der ihm geschenkten Besitzung in Frankreich auf 40,000 Francs berechnen lasse.[13])

Die guten Dienste, welche Languet bereits geleistet hatte, seine nun schon erprobte Befähigung und Zuverläßigkeit empfahlen dem churſächsischen Hofe, einen solchen Mann durch ein festes und ehrenvolles Band an sich zu fesseln und so sich seine Kraft und Einsicht in dieser höchst bedenklichen Zeit zu sichern.

---

[11]) Arcan. II, 84. S. 238 Languet aus Leipzig an Mordeisen. 1563. 16. April. II, 85. S. 240 derſ. aus Strasbg. an denſ. 1563. 15. Mai. II, 86. S. 242 derſ. aus Paris an denſ. 20. Juni. — In dem Briefe aus Leipzig redet er von Guise's Ermordung und nennt sie praeclarum facinus, quo patriam ab interitu vindicavit. — Auch C. Clusius verräth in ſ. Bfen an Crato aus Antwerpen vom 28. März u. 3. April 1563 (Ms. R. I, 87 u. 88) Theilnahme für Poltrot. — Ms. R. I, 89 Clusius an Crato, d. 7. Octbr. Arcan. II, 96. S. 268 Languet an Mordeisen. 1563. 29. Dcbr.

[12]) Arcan. II, S. 270 Mordeisen an Languet. 1563. 29. Decbr. (Inprimis autem cupio cognoscere, qui status et quae fortuna sit apud vos Ecclesiarum renovatarum et quid in religionis negotio suscipiatur et geratur.)

[13]) Arcan. II, 97. S. 274.

Mordeiſen ließ ihn daher durch Peucer auffordern, ſich ohne Rückhalt über ſeine Wünſche für die Zukunft auszuſprechen und ſich namentlich darüber zu äußern, ob er eine feſte Anſtellung am ſächſiſchen Hofe eingehen wolle. Dankbar und beſcheiden antwortete Languet. Er hob ſeine Unkenntniß der deutſchen Sprache hervor; obſchon er gefunden habe, daß die Meiſten am ſächſiſchen Hofe und auch der Churfürſt mehrerer Sprachen mächtig ſeien, werde ihm das doch hinderlich ſein. Er würde deshalb eine Anſtellung im Fürſtenthum Orange vorziehen, wozu er bei ſeiner Bekanntſchaft mit dem Grafen Adolph von Naſſau Ausſicht habe. Jedoch will er ſich ganz Mordeiſen's Rathe unterwerfen. [14]) Dieſem lag aber Alles daran, ſeinem Herrn einen ſolchen Diener zu gewinnen.

Die durch Grumbach's That und Aechtung herbeigeführten Verwickelungen und Gefahren bewirkten zunächſt, daß Languet aus Paris zurückberufen wurde. Im Juni war er in Dresden. Zunächſt erhielt er eine Sendung nach Wien und nach der Rückkehr von da mußte er ſogleich die Reiſe nach Paris antreten, diesmal als churfürſtlicher Rath und beauftragter Geſandter an den königlichen Hof. Unterwegs beſuchte er die Freunde in Heidelberg, namentlich Urſin, welchen er mit Herausgabe der Akten des Maulbronner Geſpräches beſchäftigt fand. In Strasburg wartete er Verhaltungsbefehle von ſeinem Hofe ab und nach einer ungewöhnlich beſchwerlichen Reiſe traf er Anfangs Dezember zu Paris ein. [15])

Das Jahr 1565 war für Languet's Gönner, den bisherigen Lenker ſeiner Thätigkeit, verhängnißvoll. Mordeiſen wurde ſeines Amtes enthoben.

---

[14]) Arcan. II, 103 Languet aus Paris an Mordeiſen. 1564. 8. Mai.

[15]) Ms. R. II, 27 Languet an Thomas Rehdiger. 1564. 5. Juni. — Lang. Ep. ad Camerar. S. 25. 26 derſelbe an Camerar d. B. aus

Uebereinſtimmend wird ſein Sturz der Churfürſtin Anna beigemeſſen.

Der 1563 zwiſchen Dänemark und Schweden wiederum ausgebrochene Krieg berührte auch Deutſchland. Lübeck, deſſen Handel mit Rußland Erich von Schweden ſtörte, war Dänemark's Bundesgenoſſe und der fehdeluſtige Herzog Erich von Braunſchweig hatte den erwünſchten Anlaß gefunden, den deutſchen Landfrieden zu brechen. Churfürſt Auguſt und Landgraf Wilhelm ſuchten den Frieden zu vermitteln, während die Churfürſtin Anna unter der Hand ihrem Bruder, dem Könige von Dänemark, deutſche Söldner werben ließ. Nachdem aus dieſem Grunde mit die Friedenshandlung geſcheitert, ſollte Mordeiſen am kaiſerlichen Hofe ein allgemeines Verbot alles Zuzuges von Söldnern und jeder Zufuhr nach Schweden auswirken, hatte aber, wie ſich ergab, nicht dazu rathen wollen, um eines zwiſchen fremden Mächten geführten Krieges willen den deutſchen Handel zu beeinträchtigen. [16])

Die völlige Ungnade der Churfürſtin und ſeinen Sturz zog ſich aber Mordeiſen durch das, ſeinem Mangel an Geſchicklichkeit beigemeſſene, Fehlſchlagen eines Heirathsprojekts der Churfürſtin zu, welche für ihren Bruder um die Schweſter oder eine Tochter des Kaiſers Maximilian werben ließ. Daß ſie damit ihrem Vaterlande eine katholiſche Königin gegeben haben würde, machte ihr weiter kein Bedenken und die Zurückweiſung des Antrages erfüllte ſie mit bitterem Verdruß. Vergeblich wurde Georg Cracow unter irgend einem Vorwande nach Wien geſendet, um die Sache noch zu erwünſchtem Ende zu lenken, und Mordeiſen mußte nun den ganzen Zorn der

---

Dresden. 8. Aug. — aus Leipzig 25. Octbr. 1564. — Arcan. II, 105. S. 295. 297 derſ. an Mordeiſen aus Speier 7. Novbr., aus Paris 12. Decbr. 1564.

Churfürſtin fühlen. Er verlor ſein Amt als Geheimer- und Kammerrath des Churfürſten und Georg Cracow wurde ſein Nachfolger. [17])

Der aus ſolchen Gründen eingetretene Perſonenwechſel im churfürſtlichen Kabinet zog weiter keine Aenderung in der Politik des ſächſiſchen Hofes nach ſich und eben ſo wenig in Languet's Beziehungen zu demſelben. Georg Cracow, welcher jetzt dem Vertrauen der Churfürſtin ſeine Erhebung verdankte, war noch von Melanchthon's Zeiten her ihm bekannt und befreundet. Er war ein Landsmann und Schwiegerſohn Bugenhagen's und 1551 von Greifswald nach Wittenberg, wo er früher ſtudierte, zurückgekehrt. Seit 1554 nahm er hier den Lehrſtuhl der Rechte ein und hatte Melanchthon zum Colloquium in Worms begleitet. [18]) Er war churfürſtlicher Rath und vielfach von ſeinem Fürſten zu den wichtigſten Geſchäften, namentlich in den Religionswirren, verwendet worden. Als churſächſiſcher Abgeordneter hatte er 1558 am Fürſtentage in Frankfurt, 1559 am Reichstage zu Augsburg theilgenommen. Er und der churpfälziſche Rath Chriſtoph Ehem hatten 1561 zu Naumburg die beſchloſſene Präfation verfaßt. [19]) Hier war er der Wortführer gegenüber den päbſtlichen Legaten. In den folgenden Händeln zwiſchen dem Churfürſten und den Herzogen von Sachſen ſtanden er und Johann Friedrich's Kanzler, Brück, einander entgegen und man nannte ſie den

---

[16]) Geiger, Geſch. Schwedens II, 168 ff. Thuanus I, 665 ff. u. 715 ff. — Nach Thuan Adamus in vit. J. C. (Mordesius) S. 212.

[17]) Samml. verm. Nachrichten zur Sächſiſchen Geſch. Bd. VIII. Chemnitz. 1773. 8vo. S. 1 ff. (Verſuch einer Lebensgeſch. D. Georgen Cracau. S. 49.) Uebrigens war Mordeiſen niemals des Churf. Auguſt's Kanzler; dies war bis 1574 Hieron. Rieſewetter.

[18]) C. Ref. IX, 594 Melanchthon an Cracau. 1558. 16. Aug.

[19]) Daher Löſcher's Vorwurf, er habe ſchon da ſeine calviniſtiſchen Tücken geübt. Hist. Mot. II, 205.

Einen den Dresdener, den Anderen den Weimariſchen Ahitophel. Im J. 1562 hatte er den Churfürſten zum Wahltage nach Frankfurt begleitet und 1563 an den Friedensunterhandlungen zwiſchen Dänemark und Schweden in Roſtock theilgenommen. Auf dem Deputationstage zu Worms 1564 ſetzte er die Achtserklärung wider Grumbach durch.

So blieb denn Alles im alten Geleiſe als er jetzt in Mordeiſen's Stelle trat. Immerhin war die Veränderung wichtig genug, Languet nach Deutſchland zurückzurufen. [20]) Er empfing jetzt eine förmliche Inſtruction und die feierliche Beglaubigung als Geſandter des Churfürſten an den König von Frankreich. [21])

Der Inhalt dieſer Inſtruktion läßt einen Blick in die Politik thun, welche der Churfürſt ſich von den Verhältniſſen angewieſen fand. Seine ſächſiſchen Vettern, Grumbach, die franzöſiſchen Hauptleute unter dem deutſchen Adel hatten dem Auftreten des Churfürſten gegen das franzöſiſche Soldweſen das feindſelige Streben untergelegt, die Macht des Königes zu ſchwächen. Dagegen verwahrt er ſich. Jene Leute gingen lediglich auf Deutſchlands Verwirrung aus und der vom Könige bezogene Sold liefere dazu die Mittel. Wolle der König nicht als Anſtifter und Förderer der Unruhen in Deutſchland angeſehen werden, ſo müſſe er dem Verlangen Gehör ſchenken, denen, welche dieſe Unruhen anſpinnen, und den ſächſiſchen Herzogen, welche Mitwiſſer ſeien, jenen Sold

---

[20]) Ep. ad Camer. S. 33. 34. 35 Languet an J. Camerar d. B. aus Schneeberg, d. 31. Juli, aus Strasburg den 19. Aug. u. aus Paris d. 3. Septbr. 1565.

[21]) Vita Languetі S. 38 ff. Instructio eorum, quae nomine ac mandato J. P. ac D. D. Augusti . . . . ad S. ac P. Regem Galliae Carolum referre debet fidelis, nobis inprimis dilectus Hubertus Languetus. Dat. Dresdae. 27. Julii. 1565.

nicht weiter zu gewähren. Dieſe Forderung unterſtützt der Churfürſt durch eine verſteckte Drohung und ſie wirft Licht auf die von ihm zur Zeit eingehaltene kirchliche Stellung. Hätte er, läßt er dem Könige eröffnen, den Anträgen anderer Fürſten Gehör geben wollen, ſo würde er den Neuerungen in Frankreich wohl haben Vorſchub leiſten können; ſein Sinn ſei aber mehr auf Frieden als auf Beförderung der Zwietracht und der Erbitterung gerichtet geweſen und davon werde er ſich nur durch die Noth abdringen laſſen, beſonders wenn der König nach Erwägung der Sachlage zeigen werde, daß in Zukunft die nicht mehr durch ſeine Unterſtützung wider ihn aufgereizt und bewaffnet werden, welchen der Churfürſt nicht den geringſten Anlaß zur Beſchwerde gebe.[22])

In der That ſehen wir in dieſer Zeit die thüringiſchen Herzoge eine doppelte Rolle ſpielen, als Parteihaupt der Flazianer und der grumbachiſchen Adelsverſchwörung. Dieſe letztere hatte auf die Sympathie der Maſſe nicht zu rechnen. Denn während alle andere Stände unter der Umgeſtaltung aller Lebensverhältniſſe, welche die Neuzeit brachte, mehr oder weniger zu leiden hatten, war der Wohlſtand des Adels in ſtetem Wachſen begriffen und ein aus unverſtandenem Freiheitsdurſt hervorgegangenes Streben nach noch größerer Geltung konnte wohl Widerſtand, nicht Unterſtützung bei den übrigen finden. So machte denn die Flazianiſche Faktion gleichſam den Werber für dieſe Umſturzbeſtrebungen, und der davon am Erſten und Meiſten bedrohte Churfürſt ſtritt darum nur für ſeinen Beſitz und die Ruhe ſeines Landes, wenn er ihr entgegentrat. Dies und nicht dogmatiſche Ab- oder Zuneigung und religiöſe

---

[22]) Arcan. I, 2 Languet aus Paris an Churf. Auguſt. 1566. 12. Juli. Vgl. die erwähnte Inſtruction.

Ueberzeugung machte ihn duldsam gegen den Calvinismus und zum Schirmer der Melanchthonischen Schule in ihrem Kampfe gegen das flazianische Lutherthum. Aus politischer Berechnung, nicht aus christlicher Mäßigung und evangelischer Toleranz gingen die wiederholten Verwendungen für die französischen Protestanten hervor. Sie sollten dem dortigen Hofe den Gedanken wach erhalten, daß diese sich eben so seiner Unterstützung zu erfreuen haben könnten, wie seine deutschen Gegner in der französischen Unterstützung ihre Stärke fanden. Täuschten also im Verlaufe dieser Händel, wie man ihnen vorzuwerfen pflegt, die Wittenberger den Churfürsten, so hat er nicht minder auch sie getäuscht.

Dem entsprechend war nun auch die Haltung, welche Churfürst August 1566 auf dem für Friedrich von der Pfalz und seine kirchliche Reform so bedeutungsschweren Reichstage in Augsburg annahm.

Kaiser Maximilian hatte diesen seinen ersten Reichstag auf den 14. Januar ausgeschrieben und schon im Ausschreiben nächst der Türkenhilfe die Beilegung der Religionshändel und Abschaffung der Sekten als Hauptaufgabe für denselben bezeichnet. Die Gegner konnten diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne einen Sturm auf den Calvinismus zu wagen.

Christoph von Wirtenberg entwickelte eine außerordentliche Thätigkeit, dem Pfälzer mit seinem Calvinismus auf dem Reichstage eine geschlossene Phalanx gegenüberzustellen, und Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken war sein getreuer Verbündeter. Um nichts Geringeres handelte es sich als um die feierliche Erklärung, daß sich Friedrich durch seine kirchlichen Neuerungen von der Angsburgischen Confession losgesagt und außerhalb des Religionsfriedens gestellt habe. Vermittelnde Unterhandlungen, welche Friedrich anzuknüpfen versuchte, hatten

weiter keine Frucht, als daß ſie ihm die Gefahr nur noch unzweifelhafter offenbarten, wovor ihn ſein Bruder Richard bereits gewarnt hatte. Er war ſich vollkommen bewußt, daß er ſich in ganz ähnlicher Lage befinde, wie weiland Churfürſt Friedrich von Sachſen, und daß nichts Geringeres als ſeine Chur auf dem Spiele ſtehe.[23]) Voll großer Beſorgniß, aber voll noch größeren Vertrauens auf Gott und ſeine Sache ging Friedrich im April nach Augsburg ab, wohin ihm ſein vertrauter Rath Chriſtoph Ehem ſchon im Februar voraufgeeilt war.[24])

Der Kaiſer war am 17. Dezember des verfloſſenen Jahres von Wien nach Augsburg aufgebrochen und hielt da am 20. Januar ſeinen Einzug. In ſeinem Gefolge befand ſich Crato.[25]) Der Churfürſt Auguſt zauderte noch. Seine mit dem Könige von Frankreich angeknüpfte Unterhandlung hatte noch kein Reſultat ergeben. Sein Geſandter Languet hatte zwar beim Könige Audienz erhalten und war ehrenvoll ausgezeichnet. Kaum aber war ſeine Anweſenheit bekannt geworden, ſo ſetzten auch die Gegner alle Hebel in Bewegung, um hinter ſeine Aufträge zu kommen und ſie zu vereiteln. Er wurde gewarnt, daß ſeine Korreſpondenz und ſelbſt ſeine Perſon gefährdet ſei.[26]) Nachdem er vom Könige ſeine Entlaſſung empfangen, eilte er perſönlich nach Dresden zurück, mündlich ſeinen Bericht zu erſtatten. Mit neuen Aufträgen ging er ſchon im März 1566 wieder nach Paris ab und was er nun

---

[23]) Alting in Mon. Piet. S. 198 ff. Heppe, Geſch. ꝛc. II, 112 ff.

[24]) Ms. R. IX, 332. 333 Urſin an Crato. 1566. 25. Febr. und 25. März nach Augsburg.

[25]) Ms. R. II, 15 Crato an Thomas Rehdiger. 1565. 24. Nvbr.

[26]) Arcan. I, 1 S. 1 Languet an Churf. Auguſt. 1565. 17. Nvbr. Ep. ad Camerar. S. 36. Derſ. an Camerar d. V. 1565. 18. Nvbr. Ms. R. II, 28 derſ. an Thomas Rehdiger. 1565. 22. Nvbr.

dort ausgerichtet und erkundet, überbrachte er wiederum persönlich an den Churfürsten, der sich inzwischen nach Augsburg begeben hatte. [27])

Unter den Propositionen, welche der Kaiser dem Reichstage hatte vorlegen lassen, befanden sich auch die: wie der Religions- und Landfriede nebst der Execution desselben im deutschen Reiche erhalten und kräftig gehandhabt werden könne und wie die dem heil. röm. Reiche entzogenen Stände wieder herbeizubringen wären? — Die letztere Proposition bedrohte Frankreich in seinem gegenwärtigen Besitze von Metz und der burgundischen Reichsantheile, und an beiden hatte, wie die Sachen jetzt lagen, Sachsen das größeste Interesse. Churfürst August hat sich überall so sehr als kluger und in vielen Stücken seiner Zeit weitvorangeeilter Staatslenker bewiesen; er war zu gut von Allem unterrichtet, was zum Theil in seiner unmittelbaren Nähe vorbereitet und getrieben und womit nicht blos er, sondern ganz Deutschland bedroht wurde, um nicht den ganzen Ernst der Situation zu erkennen. Er konnte nicht die Hand bieten, eben jetzt einen der mächtigsten Reichsfürsten um einer dogmatischen Frage willen zum Aeußersten zu treiben und Deutschland mit einem Kriege zu bedrohen, wo mehr als je Zusammenhalten der Fürsten geboten war. Er mußte sich nach den möglichen Folgen fragen, wenn der Reichstag und somit die katholischen Reichsstände zu Wächtern der Augsburgischen Confession und zu Richtern über etwanige dogmatische Abweichungen davon erhoben würden, und sich sagen, daß dies der gerade Weg sein müsse, ihn selbst gelegentlich eben so anzugreifen und zu gefährden, wie es jetzt mit Friedrich von der Pfalz geschehen sollte. Ihm namentlich dies klar zu machen,

---

[27]) Ep. ad Camerar. S. 37. 128 Languet aus Dresden an Camerar d. V. 1566. 21. Febr.; aus Augsburg an Camerar d. S. 1566. 25. Mai.

wirkte Peucer mit, welcher in seinem Gefolge ebenfalls in Augsburg anwesend war.

In mehreren Versammlungen hatten die evangelischen Stände eine Supplikation an den Kaiser berathen und beschlossen, worin die mannichfachen Beschwerden über die Handhabung des Religionsfriedens vorgetragen und insbesondere die Abschaffung des s. g. geistlichen Vorbehalts geradezu gefordert wurde. Herzog Christoph und seine Verbündeten fühlten den Widerspruch nicht, welcher hierin und in ihrem gleichzeitigen Vorgehen gegen Friedrich III. lag, welchem man sogar nicht einmal die Mitunterzeichnung dieser Eingabe verstatten wollte. Churfürst August war von beiden Theilen hiebei zum Vermittler ersehen. Auf seinen Befehl mußte Cracow darüber Peucer zu Rathe ziehen und er selbst besprach sich mit ihm.[28]) Die Entscheidung fiel dahin aus, daß der Churfürst sich von Friedrich's Gegnern lossagte, weil, wenn man auf den Grund gehe, er selbst über die Ubiquität eben so sehr als jener über die Abendmahlslehre von den Wirtenbergern abweiche.[29])

Jetzt stand er nun Friedrich treulich zur Seite. Die Stände gaben am 19. Mai dem Kaiser die sehr bemerkenswerthe Erklärung ab: ihre Meinung sei keineswegs, den Churfürsten von der Pfalz und andere, die in oder außerhalb Deutschlands in etlichen Artikeln von ihnen abwichen, in einige Gefahr zu bringen oder sie außerhalb des Religionsfriedens zu setzen oder auch die Verfolgungen des Gegentheils, die in oder außer dem Reiche vorfielen, zu billigen und den armen, betrübten Bekennern des Wortes Christi ihr Kreuz schwerer und ihre

---

[28]) Histor. Carcer. S. 472. — Ms. R. I, 195 Peucer an Crato. 1566. 25 Febr. — Ep. ad Camerar. S. 130 Languet an Camerar d. S. 1568. 4. Januar.

[29]) Alting in Mon. Piet. S. 200.

Verfolgung größer zu machen. Es könnte auch der Kaiser leicht ermeſſen, daß es den Verwandten der Augsburgiſchen Confeſſion durchaus nicht gebühren wolle, über andere, die in der Religion mit ihnen nicht einſtimmig wären, jetzt oder künftig Gericht zu halten, ob ihre Meinungen dem wahren Verſtande der Augsburgiſchen Confeſſion gemäß wären oder nicht. Denn unter dieſem Scheine möchte ohne ihre Veranlaſſung vielen Leuten und inſonderheit den Schwachgläubigen Unrecht und Gewalt geſchehen. [30]) Vergeblich machten nach der Abreiſe des Churfürſten von Sachſen die Herzoge von Wirtenberg und Meklenburg und der Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken, an welche ſich auch die Nürnberger Geſandtſchaft anſchloß, verdoppelte Anſtrengungen, dem Churfürſten von der Pfalz und in ihm dem geſammten Calvinismus und ſeinen Anhängern noch einen tödtlichen Streich beizubringen, wozu der Kaiſer ſelbſt nur zu geneigt war. Es ſcheiterte an dem einmüthigen Zuſammenhalten der übrigen Stände mit den churſächſiſchen Geſandten. [31]) Der Reichstagsabſchied brachte eben nur den Ausdruck der Hoffnung auf eine zukünftige Religionsvergleichung und eine abermalige Beſtätigung des Religionsfriedens von 1555.

Richten wir noch einmal den Blick auf die Motive, von welchen Churfürſt Auguſt ſich in dieſer Sache leiten läßt, ſo haben wir ſie am Allerwenigſten in irgend welcher Ueberzeugung von der evangeliſchen Berechtigung der von Friedrich vertretenen Sache zu ſuchen. Aber er brauchte deſſen Gegendienſte und Friedrich ſtand keineswegs vereinzelt da.

Auguſt lag nämlich Alles daran, durchgreifende Maßregeln gegen Johann Friedrich und Grumbach zu erwirken und allein

---

[30]) Hospin. II. S II. S. 335. Heppe, Geſch. II, S. 129.

[31]) Ep. ad Camerar. S. 128. Languet aus Augsburg an J. Camerar d. S. 1566. 25. Mai.

durfte er nicht hoffen damit durchzudringen. Sein eigenes Verhalten in dem ſ. g. Saukriege, welchen vor wenigen Jahren erſt in ſeinem eigenen Gebiete die von Carlowitz gegen den Biſchof von Naumburg geführt hatten, war der gerade Gegenſatz zu dem, was er jetzt forderte, und konnte nur beitragen, für Grumbach günſtig zu ſtimmen. Denn da war der ſchwer beſchädigte Biſchof offenbar im Rechte und dennoch hatten die adlichen Fehder des Churfürſten Schutz gefunden. Hier war nun Grumbach den Biſchöfen gegenüber eben ſo offenbar im Rechte und die unter dem Adel darüber herrſchende Stimmung war den Ständen keineswegs verborgen. Aeußerte ſie ſich doch nach Ausrufung der Acht über Grumbach ſo unverhohlen, daß der Kaiſer nöthig fand, außerordentliche Maßregeln zu beantragen und ſich ſelbſt mit einer Leibwache zu umgeben. [32])

Jetzt erlangte Auguſt, was er wünſchte. Am 13. Mai wurde in aller Form wider Grumbach die Reichsacht ausgeſprochen. Dem Herzoge Johann Friedrich, dem Schwiegerſohne des Pfälzers, wurde dies durch eine eigene Geſandtſchaft bekannt gemacht. Die Aufforderung, dem Aechter nicht ferner ſeinen Schutz zu leihen, lehnte er kurz ab. Aber er verband damit die Erklärung: Wie der Churfürſt von Sachſen ſeinen Vater durch Meuterei und Verrath zu Grunde gerichtet und ihn und ſeinen Bruder um ihr urväterliches Churfürſtenthum, auch um den größeſten Theil ihrer Lande und Leute habe bringen helfen und dieſelben noch beſitze, ſo fahre er nun weiter fort und trachte ihm nun zum Aeußerſten nach Ehre, Leib, Leben und den wenigen noch übrig gelaſſenen Bröcklein ſeiner armen Lande und Leute. [33])

---

[32]) Böttiger, l. l. II, S. 11. Koch, l. l. S. 52. Schben des Abts von Minderau an den Abt von Weingarten. 1566. 15. Mai.

[33]) Menzel, l. l. IV, S. 348.

Am Hofe von Frankreich, wohin Languet unmittelbar von Augsburg wieder abgegangen war, machten Johann Friedrich und Grumbach ſich den Umſtand beſtens zu Nutze, daß dem Reichstage auch die Frage nach der Wiedervereinigung der von Frankreich abgeriſſenen Reichstheile vorgelegt war. Sie ſpiegelten dem Könige vor, daß ſie nur ſeinetwegen bedrängt würden, damit ihm deſto ſicherer Metz wieder genommen werden könne. Languet wirkte, wie und wo er konnte, berichtigend entgegen; dennoch machte es ſoviel Eindruck, daß Villeville beordert wurde, ſich in aller Eile in ſeine Statthalterſchaft Metz zu begeben. [34])

Nachdem auch ein kaiſerlicher Befehl, Grumbach zu entfernen, von Johann Friedrich unbefolgt blieb, wurde am 12. Dezember 1566 die Acht auch über ihn ausgeſprochen. Ihre Vollſtreckung wurde dem Churfürſten Auguſt übertragen. Johann Friedrichs eigner Bruder, Johann Wilhelm, fand es gerathen, ſich dem Churfürſten anzuſchließen. Es half nicht viel, daß jener die religiöſen Sympathieen für ſich anrief und den Churfürſten öffentlich beſchuldigte, ſich zur Unterdrückung der wahren Religion mit den Baalspfaffen vereinigt zu haben. Der Hauptfehlſchlag beſtand aber ohne Zweifel darin, daß es Languet gelang, den König von Frankreich von der erwarteten Hilfsleiſtung zurückzuhalten. Obſchon ihm ſogar nach dem Leben getrachtet wurde, wollte er dieſe koſtbare Nachricht doch nicht einem unſichern Boten anvertrauen. Mit Verachtung aller Gefahren überbrachte er ſie perſönlich in das Lager vor Gotha. [35])

---

[34]) Arcan. I, 2. S. 4. Languet an Churf. Auguſt aus Paris. 1566. 12. Juli.

[35]) Arcan. I, S. 196. 264. 131 Languet an Jennitius. 1576. 30. Juni. — an den Churf. 1577. 9. Jan. u. o. D. u. D. — Die in Koch's Quellen ꝛc. S. 32 Anm. befindliche Ausführung, wonach Languet gar nicht

Gotha fiel. Mit barbariſcher, die ganze Härte ſeines Weſens bekundender Grauſamkeit ließ der Churfürſt die gefangenen Aechter hinrichten und dies auch auf Johann Friedrich's Kanzler Brück ausdehnen. Auch Cracow trifft dabei der Vorwurf der Erbarmungsloſigkeit. Johann Friedrich büßte ſeine hochfliegenden Träume mit lebenslänglicher Gefangenſchaft. Sein Land fiel ſeinem Bruder Johann Wilhelm zu.

Hatte der Churfürſt etwa gehofft, dieſer thüringiſche Vetter werde ſich, durch das Schickſal ſeines Bruders gewarnt, in ein freundlicheres Verhältniß zu ihm verſetzen, ſo ſah er ſich bald genug enttäuſcht.

Johann Wilhelm hielt ſeine franzöſiſche Beſtallung feſt und die Flazianer hatten in ihm ein noch zu größerer Macht gelangtes Haupt.

Daß Auguſt nur auf die ſchickliche Gelegenheit warte, ſich zum Haupte der rechtgläubigen Partei in Deutſchland zu

---

im Lager vor Gotha, ſondern von 1565 bis 67 ohne Unterbrechung in Paris geweſen ſein ſoll, iſt unrichtig. Lang. Ep. ad Camerar. liefern den Beweis. Er ſchreibt an Camerar d. B. aus Paris d. 29. Jan. 67 (S. 45), aus dem Lager vor Gotha d. 21. März (S. 48), aus Wittenberg d. 27. Mai und 15. Juli (S. 50. 51). In dem von Koch angeführten Schreiben an den Churfürſt Auguſt vom 8. Aug. 67 (Arcan. I, 6. S. 16) ſpricht er de reditu in patriam d. h. nach Frankreich; denn er hielt ſich nun bis zum Juni 1568, wo er wieder dahin geht, in Deutſchland auf. — Auch die Gründe, womit Koch (S. 31 f.) Languet's Autorſchaft der Historica Descriptio etc. (ſ. o. Anm. 9) anſicht, greifen hienach nicht durch. Philibert de la Mare, ſein Biograph, hat nach guten Quellen gearbeitet; Languet ſelbſt war im Beſitze des ganzen Materials zu dieſer kleinen Schrift und hatte während des mehrmonatlichen Aufenthalts in Wittenberg unmittelbar nach dem Falle von Gotha Muße genug es zu verarbeiten. Ueber Koch's Vermuthung, der Kanzler Mordeiſen oder der Churf. ſelbſt möchten Verfaſſer ſein, iſt zu bemerken, daß Mordeiſen nicht Kanzler und ſchon 1565 in Ungnade gefallen und abgeſetzt war, und daß der Churfürſt der lat. Sprache, in welcher die Denkſchrift abgefaßt iſt, wenig mächtig war, wiewohl er mehrere neuere Sprachen redete.

machen und auch in dieſer Hinſicht eine Geltung im Reiche wiederzugewinnen, welche ſeine Vorgänger im Churfürſtenthum beſeſſen hatten; wie wenig alſo Friedrich von der Pfalz und der deutſche Calvinismus auf die Geſinnung bauen könne, welche er in Augsburg zu hegen ſchien, zeigte ſich auf der Konferenz zu Fulda im Februar 1567. Man berieth und beſchloß hier eine Interceſſion für die evangeliſchen Niederländer. Nicht wenig mußte es überraſchen, als hier Auguſt in Uebereinſtimmung mit der Wirtenbergiſchen durch ſeine Geſandtſchaft die Erklärung abgeben ließ, daß er mit dem Churfürſten von der Pfalz „weder ſchreiben noch ſchicken werde", ein Vorſatz, von welchem er freilich ſogleich wieder abließ oder zurückgebracht wurde. [36]) Er mochte erkennen, daß der rechte Zeitpunkt für ihn noch nicht gekommen ſei. Die Vorgänge in Thüringen hielten ihn noch in ſeiner anti-flazianiſchen Stellung feſt.

Johann Wilhelm hatte kaum ſein neues Land in Beſitz genommen, ſo begann auch die entſchiedenſte Reaktion gegen Alles, was nicht völlig dem flazianiſchen Lutherthum huldigte. Voll Schmerz und Entrüſtung ſpricht ſich Peucer darüber gegen Crato aus. [37]) Stöſſel, Widebram, ſogar Selnecker, der Juriſt Weſenbeck mußten ihre Lehrſtühle in Jena räumen und das Land verlaſſen. Ihre Stellen wurden durch Wigand, Heshuſius und andere erprobte Flazianer erſetzt. Die Strigel-

---

[36]) Heppe, Geſch. ꝛc. II, S. 173. 175. Neudecker, l. l. II, S. 111 ff.

[37]) Ms. R. I, 168 C. Peucer an Crato 1567. 19. Octbr. (De publicis quod scribam, pro indignatione non reperio. ὁ τῶν τυριγέθων ἡγέμων Flaciam coniurationem revocat et restituit. Perturbantur iterum Ecclesiae illarum regionum. Recrudescunt certamina. acuitur et crescit rabies illorum hominum. Quid putas me aliud praesagire posse animo, quam certam Ecclesiarum nostrarum πανολεθρίαν. Prorsus in hoc a diabolo Flacius excitatus est, ut evertat opice id, quod magno labore vix aliquo modo fuit constitutum. Sed desino indulgere dolori meo.)

ſche Deklaration, welche bisher als Lehrnorm gegolten hatte, wurde noch im Jahre 1567 durch eine Confutation und Beweis, daß Strigelii Declaration, durch welche die vorhin wohlbeſtallten Thüringiſche Kirchen verirrt und verwirrt, falſch, verführeriſch und verwerflich. Auf Verordnung Herzogs Joh. Wilhelm zu Sachſen geſtellt, beſeitigt und dieſe durch ein Religionsedikt vom 16. Januar 1568 zur Lehrnorm erhoben.[38]) Das Toben und Schmähen auf Kanzeln und Kathedern begann auf's Neue und der alte böſe Gegenſatz war wieder da. Die Wittenberger wurden wieder auf den Kampfplatz gerufen und nahmen den Streit um ſo entſchiedener auf, als die aus Jena entlaſſenen Profeſſoren auf Peucer's Einladung ſich nach Wittenberg begeben und friſche Kräfte, aber auch vermehrte Erbitterung mitgebracht hatten.[39])

Diesmal war der Angriff nicht auf die alten wittenbergiſchen Irrthümer in der Abendmahlslehre gerichtet. Nach der durch Paul Eber der wittenbergiſchen Univerſität in dieſem Handel jetzt angewieſenen Stellung war ihnen von dieſer Seite nicht füglich beizukommen. Die neuen Jenaer holten alſo den, wie man glauben mußte, abgethanen majoriſtiſchen Streit über

---

[38]) Heppe, Geſch. ꝛc. II, S. 206 u. daſ. Beilage VIII.

[39]) Adami vit. Theol. (Widebram) S. 563. Ms. R. I, 173 Peucer an Crato. 1568. 7. Juli (ne Ecclesia tranquilla sit, novos tumultus, nova bella parant Flaciani, quorum conatus in nostra vicinia minime flaccescunt, sed vires sumunt atque confirmantur. Nuper novo scripto adorti sunt nostras Ecclesias, quod, qui legerunt, plenum mendaciis, plenum acerbitate et virulentia esse affirmant. Vereor, ne velitationibus scriptionum Theologi tandem arma Principibus induant. Dimissi sunt Jena orthodoxi omnes et accersuntur in eorum locum undecunque, qui causae ipsorum favent. Accitus scribitur et Heshusius. In nostris Theologis etsi silentium reprehendo, quo fit, ut animi hominum praeoccupentur ab adversariis, tamen rursus cogito rixis et litibus non consuli aut gloriae Dei aut veritati aut saluti Ecclesiae.)

die Rechtfertigung und die guten Werke wieder hervor. In der Schrift „der Theologen zu Jena Bekäntniß von der Rechtfertigung und guten Werken. Jena 1568", warfen ſie den Wittenbergern den Fehdehandſchuh hin und Nikolaus Selnekker nahm ihn auf. Er ſetzte der Jenaer Schrift ſeinen Kurzen Bericht und Erinnerung von der Rechtfertigung vor Gott und guten Werken gegen das Bekäntniß der drey Theologen zu Jena 1569, entgegen, eine Schrift, deren Heftigkeit freilich nicht ahnen ließ, daß derſelbe Selnekker bald wieder der beſte Vorkämpfer der Flazianer gegen Wittenberg ſein werde. [40])

Mit ſchmerzlichem Unwillen und großer Beſorgniß, aber auch mit dem Entſchluſſe, ſich möglichſt außerhalb des Streites zu halten und ihn den Theologen zu überlaſſen, ſah Peucer die in raſchem Wachſen begriffene Aufregung. [41])

---

[40]) Planck, l. l. VI, S. 334.

[41]) Peucer's Briefe an Crato. Ms. R. I, 170. v. 1568. 10. Jan. (Si quid a bellis vacuum est in Germania, hoc furoribus et ululatibus Flacianae factionis turbatur et evertitur, qui tantum damni dant, ut haud sciam, an habuerit unquam Ecclesia pestilentius genus hominum. — — — Ego decrevi omissis omnibus redire in gratiam cum historicis meis et pertexere, quae supersunt. Ac plane constitui legem historiae servare in ea parte, quae praecipit, ut vera retineantur.) I, 169. 1568. 3. Aug. (Mitterem chartas; sed quae nuper prodierunt, mihi non probantur. Et malim evulgatas non esse. Praelia nostra vel avaritia vel egestate typographorum feriantur. Typographi se ad iudicia et affectus hominum accommodant huius seculi, qui non utiles et bonos, sed maledicos et contentiosos libros requirunt. Talibus iam et praelia occupantur et implentur fora ac tabernae ac personant palpita, convivia, congressus. Haec me etiam ad editiones segniorem reddunt et idem sibi accidere queritur D. Joachimus. Est nostra conditio eo infoelicior, quod inter Theologos rabiose vociferantes — — — assidui versantur medii. Deus nobis adsit.) I, 171. 1568. 1. Octbr. (scholasticis et medicis laboribus occupatus abstineo ab iis, quae sunt professionis alienae. Ecclesiae tamen tranquillitatem turbari et lacerari concordiam et obrui lucem veritatis non possum non meo loco dolere, et si his non afficerer, prophanus essem. Vulnera Ec-

Schon im Lager vor Gotha hatten ſich zwiſchen dem Churfürſten Auguſt und dem Herzoge Johann Wilhelm Verhandlungen wegen eines zwiſchen ihren beiderſeitigen Theologen anzuſtellenden Geſpräches angeknüpft. Sie wurden durch den Kriegszug hingehalten, welchen Johann Wilhelm 1568 als Söldner des Königs von Frankreich unternahm, um ihm in dem zweiten Religionskriege gegen die ſiegreichen Waffen der Proteſtanten Hilfe zu bringen. In einem Ausſchreiben an ſeine Landſtände [42]) rechtfertigte der Herzog dies damit, daß er des franzöſiſchen Soldes nicht entrathen könne, wenn er ſeine Unterthanen nicht mit Abgaben überlaſten wolle, und daß er in ſeiner Beſtallung vorbehalten habe, nicht gegen „unſere ware chriſtliche Religion und deren Verwante" gebraucht zu werden. Die, wider welche er diene, ſeien nichts als ſtrafbare Empörer wider ihren König.

Der am 23. März 1568 zu Lonjumeau abgeſchloſſene hinkende Friede führte ihn jedoch bald wieder zurück und nach manchem Hin- und Herverhandeln wurde nun endlich auf den 20. October 1568 die Zuſammenkunft der beiderſeitigen Abgeordneten in Altenburg feſtgeſetzt.

Man war übereingekommen, daß über drei Punkte colloquirt werden ſollte: über die Rechtfertigung und die Nothwendigkeit der guten Werke, den freien Willen und die Adiaphora. Der ganze alte Streit wurde ſomit von Neuem angeregt; man hatte mit allen den ſchweren Kämpfen der vergangenen Jahre nichts erlangt. Daß man jetzt etwas Anderes als eine nur noch weitere und feindſeligere Entfremdung der Streiten-

---

clesiae domestica sentio. Saevitiam hostium conspicere utinam server nunquam. Ruina patriae ante oculos est, in quemcunque eventum haec bella desiverint.)

[42]) Buder's Nützl. Samml. S. 58 ff.

den bewirken werde, konnte eigentlich Niemand erwarten und es ist schwer zu sagen, ob es Jemand erwartete. Was Peucer gefürchtet und wovor er dringend gewarnt hatte, geschah: das beabsichtigte Gespräch gestaltete sich in einen bloßen Schriftwechsel um und ein schwacher Versuch, welchen die Churſachsen machten, es zu einer mündlichen Disputation zu bringen, scheiterte an dem Widerstreben der Herzoglichen. Man ging nicht blos unverrichteter Sache und ohne Gewinn für den Frieden der Kirche, sondern erbitterter als je auseinander (9. März) und nahm einen neuen, gefährlichen Zankapfel heim. Das s. g. Corpus doctrinae Misnicum, über dessen Entstehung unter churfürstlicher Autorität und Melanchthon's Mitwirkung oben berichtet wurde, hatte nicht blos in der churſächsischen Kirche, sondern auch in einem großen Theile des übrigen Deutschlands die Geltung einer Lehrnorm gewonnen und war in wiederholten Ausgaben verbreitet. Es enthielt nur Schriften Melanchthon's; auch die Augsburgische Confession in der Ausgabe von 1540. Darauf hatten sich die Churſachsen in Altenburg bezogen und dies hatte dann den heftigsten Widerspruch von Seiten der Herzoglichen hervorgerufen, welche nun dem Corpus doctrinae geradezu Verfälschung der reinen Lehre und Zweideutigkeit zur Last legten, hauptsächlich aber rügten, daß kein Buch Luther's, auch nicht einmal die Schmalkaldischen Artikel, darin zu finden seien. [43])

Der Churfürst hatte sich das Zustandebringen des Altenburger Gespräches zu sehr angelegen sein lassen, um nicht durch seinen Ausgang und das Verhalten der Flazianer und ihres gegen alle seine Erwartung ganz in die Fußtapfen des nur eben erst überwundenen Bruders tretenden Schirmherrn,

---

[43]) S. Beilage Nro. 35. 36. 37. 38. 39 u. 40. Vgl. Heppe, Gesch. II, S. 211 f.

Johann Wilhelm, auf's Heftigste empört zu werden. Er erließ deshalb im J. 1569 ein Mandat, daß alle Geistliche seines Landes sich durch einen Revers zu verpflichten haben, in der Lehre lediglich nach der heiligen Schrift, „wie das in denen Symbolis, Apostolico, Nicaeno und Athanasiano und in der Augsburgischen Confession, deren Repetition, in den Catechismo und scriptis Lutheri und Melanchthonis und Corpore doctrinae rein, richtig und ordentlich verfaßt und erklärt ist", sich zu richten. Zugleich sollten sie erklären: Ich bin auch dem Flacianischen Illyrischen fährlichen Irrthum, zänkischen Geschmeiß, giftigen Gebiß und Schwärmerei, damit dieser Lande Schulen und Kirchen von dem erdichteten und angegebenen Adiaphorismo, Synergismo und Majorismo und anderen falschen Auflagen beschwert, nicht anhängig, habe auch nicht Gefallen darob und will auch mit Gottes gnädiger Hilfe mich desselben gänzlich enthalten, damniren, fliehen und meiden und nach Vermögen auch verhüten.

Auf diesen scharfen Gegensatz, in welchen der Churfürst so zu Johann Wilhelm und seiner Partei trat, übten aber ohne Zweifel auch die politischen Entwürfe ein, womit er sich zu dieser Zeit trug.

Schon am 15. October 1566 berichtete die Prinzessin von Parma dem Kaiser über einen Plan zur Theilung der Niederlande, welcher zwischen August und Wilhelm von Oranien im Werke sei. Danach sei jenem Friesland und Ober-Yssel, diesem, dem Gemahle seiner Nichte, Brabant zugedacht. Der Kaiser hielt es für nöthig, unter dem 12. Mai 1568 ein abmahnendes Schreiben an August zu erlassen, weil ihm zu Ohren gekommen sei, er beabsichtige einen Zug nach Friesland. „Wo für August etwas heraussah, war er gewiß sogleich bei der Hand". So war er denn auch jetzt in Deutschland der thätigste Agent für die empörten Niederländer. Er brachte

die Verwendung der deutschen Fürsten bei'm Kaiser zu ihren Gunsten zuwege und in Spanien galt es als gewiß, daß seinem Einflusse auf den Kaiser dessen milde und versöhnliche Rathschläge in Betreff der Niederlande zuzuschreiben seien.[44]) Diese von August protegirten Niederländer waren aber offenkundig Calvinisten!

Wenn Planck meint, der Hauptfehler, welchen die Wittenberger nach dem Altenburger Gespräche begingen, habe darin bestanden, daß sie sich durch das Benehmen ihrer Gegner „zu einer übermüthigen Verachtung derselben, zu einer falschen Beurtheilung ihrer eigenen Lage und zu einer höchst unbedachtsamen Vernachlässigung der Vorsicht" haben verleiten lassen, so trifft dies nicht ganz zu. Von Peucer wenigstens gilt es ganz gewiß nicht.[45])

Crato forderte ihn auf, die Wittenberger Theologen zur Beharrlichkeit zu bewegen. Er antwortet: das sei leichter gesagt als gethan.[46]) Crato hat das Schweigen der Wittenberger gemißbilligt. „Auch ich tadle es", entgegnet Peucer; „aber was sollen sie thun, da einestheils Alter sie unfähig macht etwas zu unternehmen, anderntheils die Kräfte des Geistes und Leibes dazu mangeln, und das gegen Menschen, die zum Vortheil ihrer Sache vor nichts Scheu haben es zu erdichten und auszustreuen".[47]) Wirklich war Paul Eber von Altenburg an Leib und Seele ermattet und gebrochen zurückgekehrt.[48]) Georg Maior, jetzt wieder in die ersten

---

[44]) Koch, l. l. S. 264 f. S. 251 Anm. 6. S. 262.

[45]) l. l. VI, S. 370.

[46]) Beilage 42. Peucer an Crato. 11. Septbr. (1569) aus Ms. R. I, 193.

[47]) Ms. R. I, 174 Peucer an Crato. 1569. 3. Octbr.

[48]) Peucer ebendaſ.: Pastor noster decubuit ex hypochondrica melancholia, ad quam accedit catarrhus assiduus — — — — metuo vitae ipsius.

Reihen der Kämpfer berufen, war ein hochbetagter Greis, tief gebeugt von harten Schickſalsſchlägen und häuslichen Leiden, krank und unfähig, im Streite der Zeit noch eine Rolle zu übernehmen. [49]) Paul Crell war durchaus unklar und glaubte ein eben ſo entſchiedener Gegner des Calvinismus ſein zu müſſen als des Flazianismus. Dies war die damalige theologiſche Fakultät. [50]) Außerdem war unter den Profeſſoren noch Johannes Maior von Joachimsthal (Joachimus) Theolog, in Mainz zum Doctor der Theologie promovirt und von Kaiſer Ferdinand I. zum Poeten gekrönt. Er ſchrieb im Geſchmacke ſeiner Zeit lateiniſche Gedichte; daß er aber als Theolog thätig und etwas werth geweſen ſei, bezeugen die von ihm übriggebliebenen Schriften nicht. Wenn es wahr iſt, wie berichtet wird, daß er von 1579 bis 81 zu Rochlitz auf den Tod gefangen geſeſſen habe „wegen falſcher Münze, falſchen Siegels und Meineids", ſo findet es ſeine Erklärung, daß Peucer gegen Crato ſeiner nie gedacht hat. [51]) Caspar Cruciger der Jüngere war in der philoſophiſchen Fakultät Profeſſor der Dialektik, hielt aber auch theologiſche Vorleſungen, wozu er

---

[49]) Adami vit. Theol. S. 468. Er ſtarb den 28. Novbr. 1574, 73 Jahre alt, nach faſt dreijährigem Krankenlager. Er mußte alle ſeine Söhne, ſechs an der Zahl, ſeine Tochter und mehrere Enkel vor ſich in's Grab ſinken ſehen.

[50]) G. Suevus Academia Wittebergensis. Wittb. 1655. 4°. S. R. r. 2 und S. s.

[51]) Aus dem Bfe des P. Vincentius an Crato vom 28. Octbr. 1563 (Ms. R. VI, 478) erfahren wir, daß dieſe Versmacherei damals bisweilen ganz einträglich war. Für ein dem Churfürſten gewidmetes carmen de vini laudibus verehrte ihm dieſer 1000 fl. — Die angeführten Beſchuldigungen wider „den Poeten, Hänſel Meyer, an dem vor vielen Jahren her nie nichts guts geweſen", ſpricht Polycarp Leyſer mit dürren Worten aus in ſeiner Rettung der Ehren und Unſchuld D. Polycarpi Leyſer's ꝛc. Leipzig 1605. 8°. Vgl. Lentzel's Curieuſe Biblioth. Repos. II, Fach 8. 1705. S. 687.

durch die am 16. Mai 1561 erworbene theologiſche Licenz berechtigt war.[52]) Gleichfalls der philoſophiſchen Fakultät gehörten Heinrich Moller und Esrom Rudinger, der Schwiegerſohn Joachim Camerar's, an, jener Profeſſor des Hebräiſchen und der morgenländiſchen Sprachen, dieſer der Phyſik.[53]) Die drei letztgenannten ſehen wir Peucer treu zur Seite ſtehen; aber theologiſche Vertreter der Univerſität konnten ſie nicht ſein.

Die bedeutendſte Perſönlichkeit unter den Wittenberger Profeſſoren dieſer Zeit war unzweifelhaft Peucer ſelbſt, Professor primarius in der mediziniſchen Fakultät. Auch ſeine Stellung zur Univerſität war die bei Weitem einflußreichſte. Nach Melanchthon's Tode wurde er einhellig zum Rector gewählt. Gleichzeitig hatte ihm auch der Churfürſt auf Mordeiſen's Vorſchlag die bis dahin von Melanchthon bekleidete Inſpektion über die ganze Univerſität, ihre innere Leitung, übertragen. Die Schule Melanchthon's war ihm anvertraut und er mußte es eben ſo für ein heiliges Vermächtniß des Verſtorbenen wie für ſeine Amtspflicht halten, ſie in ihrer Reinheit und Geltung denen gegenüber zu bewahren, welche die letzten Lebensjahre Melanchthon's mit ſo großer Bitterkeit erfüllt hatten und deren Streben nach ſeiner unerſchütterlichen Ueberzeugung nicht das Heil, ſondern den Ruin der Kirche zur Folge haben mußte, wenn es den Sieg davontrug.[54])

Einer direkten Theilnahme am Streite durch ſchriftſtelleriſche Thätigkeit glaubte er ſich als zu ſeinem Berufe nicht

---

[52]) Suevus l. l. memb. C c c 3.

[53]) Daſ. memb. L l l. Als Professores ordin. ſind inſkribirt Esrom Rudinger 1559, C. Cruciger 1560 u. H. Moller 1562. Der M. Johannes Pomeranus, Bugenhagen's Sohn, welcher im Profeſſorenverzeichniſſe als Catecheta aufgeführt iſt, ſcheint auf die Verhältniſſe ohne allen Einfluß geweſen zu ſein.

[54]) Leupold, l. l. § 7. 8. Röſe in Erſch u. Gruber's Encycl. S. III. Thl. 19. S. 435 ff. Adami vit. Med. S. 376. Hist. Carcer. S. 51 u. 418.

gehörig enthalten, ja dies ſogar auf ſeine vertraulichen Mittheilungen in freundſchaftlichen Briefen ausdehnen zu müſſen. [55]) Wohl aber benutzte er ſeine Stellung zur Univerſität und den ihm dadurch verliehenen Einfluß zur Stärkung der Partei, und daß der vertraute Rath des Churfürſten und Curator der Univerſität, Georg Cracow, ſein alt-erprobter Freund war, erleichterte es ihm. [56]) Darauf hin hatte er während ſeines dritten Rektorats 1568 die aus Jena entlaſſenen Profeſſoren nach Wittenberg eingeladen. [57]) Nach dem am 10. Decmbr. 1569 erfolgten Tode Paul Eber's vermittelte er, daß Einer dieſer vertriebenen Jenenſer, Friedrich Widebram, durch einmüthige Wahl der Gemeine, des Rathes und der Univerſität von Wittenberg zu deſſen Nachfolger im Paſtorat erkohren und vom Churfürſten beſtätigt wurde. [58]) Chriſtoph Pezel, auch Einer der entlaſſenen Jenenſer, wurde Prediger an der Schloßkirche. [59]) Widebram, Pezel und Selnekker wurden mit den älteren Wittenberger Lehrern, Cruciger, Moller und Joh.

---

[55]) Ms. R. I, 196 Peucer an Crato. 1570. 30. Januar. (Malitia seculi facit, ut ab omnibus scriptionibus abhorream. — — — dum vivam, nihil eorum, quae scripsero, lucem aspicerit extra meas aedes, nihil velim velut a rabiosis canibus lacerari ac discerpi.) I, 178 derſ. demſ. 1570. 11. Septbr. (Nolo me admiscere certaminibus Theologorum, quibus non tantum convelli Ecclesias, sed veritatem doctrinae obrui experimur, ut fit in altercationibus. horum ergo certaminum socius esse nolo. Scripsi ad amicos, quae mihi tum exulanti ab Academia (während des Aufenthaltes in Dresden) quaerelis amicorum significata fuerunt. Ea cum sparsa sint, rapiuntur in partem deterrimam. Accusor igitur *πολυπραγμοσύνης*. Dabo ergo operam, ne quid in hanc sententiam scribam amplius. Dimicent sane inter se illi, donec Deus ipse finem statuerit. Mihi satis erit, in agnita et confessa veritate perstitisse.)

[56]) Hist. Carcer. S. 52.

[57]) Peucer war 1560 und 1568 Rector, 1564 Prorector.

[58]) Adami vit. Theol. S. 562. — Bismark vita et res gestae praecip. Theol. Halle. 1614. 4. A. a. 3, 2 ff.

[59]) Bayle, Dict. hist. III, S. 2271.

Bugenhagen, zugleich am 11. Mai 1570 zu Doctoren der Theologie promovirt. Auch Joachim Cureus wünschte Peucer an die Universität zu ziehen; es zerschlug sich jedoch.

Hatte Melanchthon's Schule so neue Kräftigung gewonnen, so war doch Peucer weit entfernt, sich einer übergroßen Zuversicht hinzugeben. Er hätte völlig blind sein müssen, um sich über die Macht der flazianischen Partei in Deutschland und die von daher drohende Gefahr zu täuschen, und hätte er es auch gewollt, so mußte ihm die Augen öffnen, was der mit allen Verhältnissen so völlig vertraute Languet darüber meldete. Unter dem 24. März 1570 berichtete dieser an Cracow über Flazius Aufenthalt in Strasburg und sein dortiges Treiben in Verbindung mit Marbach. Die ganze Geistlichkeit in den rheinischen Reichsstädten gehöre zu seiner Partei und meist sei sie stärker als selbst die Obrigkeiten, weil sie die fanatisirte Menge beherrsche. Bemerkenswerth ist, daß Languet in diesem Berichte auch mittheilt, daß er Theodor Beza brieflich aufgefordert habe gegen Marbach in die Schranken zu treten und daß er von ihm zur Antwort erhalten habe: er wundere sich, daß die es nicht thun, welche es doch zunächst angehe.[60]) Wir finden nämlich diesen Bericht eben so wie einen zweiten vom 22. Mai an Cracow und einen andern vom 5. Mai 1570 an Erich Volkmar von Berlepsch, den churfürstlichen Statthalter in Thüringen, dessen sich August in den Verhandlungen dieser Zeit so oft bedient hat,[61]) unter den an den Churfürsten selbst erstatteten und können um so weniger zweifeln, daß sie zu dessen Kenntniß gebracht seien, als Berlepsch nun in seinem Auftrage persönlich in Strasburg erschien, um die Ausweisung des Flazius zu fordern. Es war dem Chur-

---

[60]) Arcan. I, 75. S. 145.

[61]) Arcan. I, 73. S. 141 u. 81. S. 153.

fürſten ganz gewiß eben ſo wenig ein Geheimniß, daß die Calviniſten im Kampfe gegen das flazianiſche Lutherthum die natürlichen Verbündeten ſeiner Wittenberger ſeien und daß ſie ſich gegenſeitig ſo betrachteten, als es ihm verborgen war, daß ſein vertrauter Diener Languet ein ſolcher Calviniſt ſei. Deſſen hatte dieſer ihm ſelbſt gegenüber nie Hehl gehabt, ſondern ſich offen dazu bekannt. [62]) Scherzend pflegte denn auch der Churfürſt Peucer ſeinen Erzcalviniſten zu nennen. [63]) Dieſer freilich war weit entfernt, daraus beſonders günſtige Schlüſſe zu ziehen, daß der Churfürſt im Allgemeinen den Calviniſten eine gute Miene zeigte. Er wußte ſehr gut, wie wenig ſelbſt für den Philippismus mit Zuverſicht auf ihn zu bauen ſei und daß das ſtrenge Lutherthum am Hofe ſelbſt ſeine ſtärkſte Stütze habe. Auch da theologiſirten die Damen, wie damals alle Welt that. Die Mutter der Churfürſtin, die verwittwete Königin Dorothea von Dänemark, deren Schwägerin, die Herzogin Eliſabeth von Meklenburg, die Churfürſtin Anna ſelbſt bildeten am Hofe eine ſtarke Macht und theilten den Eifer ihrer heimathlichen Höfe für ein reines Lutherthum und deren Abneigung gegen alles Calviniſche. Daß dieſes oftgenannte Gynäceum nicht ohne beträchtlichen Einfluß auf den

---

[62]) Z. B. in dem Schr. vom 8. Aug. 1567 an Churfürſt Auguſt (Arcan. I, 3. S. 242): Peto a V^{a} Cls^{ae}, si quando Deus propter peccata nostra volet nobis adimi illam libertatem in religione, qua iam fruimur in Gallia, ut liceat mihi in his regionibus habere hospitium, sicut hactenus habui. — Wo er ſich über kirchliche und Religionsverhältniſſe äußert, geſchieht es von dieſem Standpunkte aus. Z. B. Arcan. I, 34. S. 72 an Chf. Aug. 1568. 12. Octbr.: Monui interdum viros alicuius autoritatis, quantum scelus esset cogitare de interficiendis iis, qui nostram religionem in Gallia profitentur. — An Berlepſch ſchreibt er auch, daß er den Aufenthalt in Strasburg benutzt habe, in einem fünf Meilen von da entfernten franzöſiſchen Orte wieder einmal mit einer Gemeine ſeiner Confeſſion das h. Abendmahl zu feiern.

[63]) Hist. Carcer. S. 319 u. 344.

Churfürsten sei, wußte schon Melanchthon sehr wohl, wie aus dem Rathe erhellt, welchen er in dieser Hinsicht Johann von Lasky ertheilte, als dieser 1556 auch den Hof in Dresden besuchen wollte. Lasky fand es danach besser, diesen Besuch zu unterlassen. [64]) Der Einfluß dieses Gynäceums hatte Mordeisen erfahren und wenn Cracow ihm zum Theil seine Erhebung verdankte, so hatte er sich dessen Gunst doch nicht zu bewahren gewußt.

Wie groß die Gewalt auch war, welche die Mutter Anna über ihren Gemahl ausübte, in sein geheimes Kabinet hatte sie nicht zu dringen vermocht. Von Cracow's Dankbarkeit erwartete sie, sie werde ihr auch dahin den Weg eröffnen; nie aber wurden die Staatsgeschäfte geheimnißvoller betrieben als zu seiner Zeit. So verlor er bald die Gunst der Churfürstin und seine Feinde, die Kammerräthe Lindemann, Berlich und Pfeiffer, fanden bei ihr williges Ohr. [65])

Cracow Widersacher zu erwecken, trug auch die höchst nothwendige Revision und theilweise Umgestaltung der Rechts- und Gesetzesverfassung des Landes bei. Auf Befehl des Churfürsten hatte er hieran die letzte Hand zu legen. Das besondere Recht der Städte wurde dadurch mehr oder weniger beseitigt und das machte ihn im Allgemeinen unpopulär und insbesondere den Bürgermeister von Leipzig, Hieronymus Rauscher, zu seinem heftigsten Feinde. [66]) Dazu kam die oft ziemlich barsche Freimüthigkeit des ehrlichen Pommern und es war so Stoff genug zum schönsten Intriguenspiel in der nächsten Umgebung des Churfürsten aufgehäuft. Daß die kirchlichen Verhältnisse

---

[64]) Rommel, Gesch. ꝛc. IV, S. 409. Anm. Neudecker, l. l. I, S. 127.

[65]) Vita Langueti, S. 86. Sammlg verm. Nachr. z. sächsischen Gesch. VIII, S. 90.

[66]) Böttiger, l. l. II, 42 f. Lebensgesch. Cracau's in Sammlung verm. Nachr. ꝛc. VIII, S. 59 ff.

davon berührt werden, ja in den Vorgrund treten und recht eigentlich den Träger des Parteikampfes auch hier abgeben mußten, kann in jener Zeit nicht befremden.

Peucer kannte alle dieſe Verhältniſſe ſehr genau. Außer Cracow beſaß er in der Umgebung des Churfürſten noch andere Vertraute, welche ihn unterrichten konnten und unterrichteten. Einer der churfürſtlichen Leibärzte, Herrmann, und der Hofprediger Schütz (Sagittarius), beide ſeine Ueberzeugungsgenoſſen, ſtanden mit ihm in fleißiger Korreſpondenz. So machten ihn ſelbſt die Beweiſe von Huld, welche er von dem churfürſtlichen Paare empfing, keineswegs zuverſichtlich oder ſicher. Er wurde zum Leibarzt ernannt; der Churfürſt bat ſich ſelbſt „bei ſeinem Erz-Calviniſten" zu Gaſt, ja dieſer wurde Pathe bei der Taufe des Prinzen Adolph. Als das churfürſtliche Paar die Johann Caſimir verlobte Tochter nach Heidelberg zur Hochzeit geleitete, wurde Peucer mit Dr. Nevius nach Dresden beſchieden, um inzwiſchen über die zurückgelaſſenen fürſtlichen Kinder zu wachen. Wir dürfen nur leſen, wie er dies ſeinem Freunde Crato mittheilt, um beſtätigt zu finden, was er in der Geſchichte ſeiner Gefangenſchaft über ſein Verhalten zum Hofe berichtet hat. [67])

---

[67]) Ms. R. I, 219 Peucer an Crato. 1570. 24. Mai. (Binas tuas accepi epistolas, ex quo haereo in aula Dresdensi, una cum Doctore Nevio adhibitus curare Illustrium liberorum, quos parentes deducturi sponsam filiam Heidelbergam domi reliquerunt et fidei nostrae commendarunt. — — — Etsi perinvitus absum a schola, maluissem tamen in comitatu esse Electoris et molestias itineris perferre quantascunque, quam in hoc ergastulo includi sollicitum et curarum plenum. Fortasse et me experiri oportuit delitias, de quibus tuas saepe querelas lego, ut eo facilius iuste te quaeri credam.) I, 177 derſ. an denſ. noch aus Dresden. 1570. 7. Juli. (Expectamus indies Ill^mum Electorem, quo reverso recipiam me ad diu neglectas Musas meas nec ab his me posthac avelli ullis seu pollicitationibus seu persuasionibus seu minis patiar.) I, 208 derſ. an denſ. 1570. 21. Juli. (Redii tandem ad Musas nostras, pertaesus et morum

Nicht mit übermüthiger Verachtung, ſondern mit der größeſten Beſorgniß und den trübſten Gedanken über die Zukunft blickte Peucer auf die weitere Entwickelung des neu entbrannten Streites zwiſchen den Wittenbergern und Jenenſern. Als es bekannt wird, daß dieſe den Druck der Altenburgiſchen Verhandlungen beſorgen, und die Wittenberger dies willkommen heißen, iſt er entgegengeſetzter Meinung; denn damit ſchwinde für immer alle Ausſicht auf Ausgleichung. Die Verbreitung von Schmähſchriften, welche die Zaghaften einſchüchtern und irre machen, obſchon die Wittenberger es für anſtändiger halten, ſchweigend darüber hinwegzuſehen, erſcheint ihm gar nicht gleichgültig. Er beſorgt, daß ſie nicht ohne Einwirkung auf den Churfürſten und die Stände ſein werden und daß die Wittenberger in der Folge außer gegen ihre alte Widerſacher auch gegen Abtrünnige von ihrer eigenen Partei zu ſtreiten haben werden.[68]) Das Treiben Jakob Andreäs zur Herſtellung einer Concordie erweckt ihm kein Vertrauen; er ſieht voraus, was wirklich deren Frucht geweſen iſt — eine nur deſto tiefere und beklagenswerthere Spaltung der Kirche.[69])

---

et delitiarum aulicarum. Nam et absente aula didici, quid sit in aula Medicum agere. Non invideo cuiquam τὴν ἔνδοξον δουλείαν in aulis, quam multi cupide expetunt et faciunt maximi. Ego pulveres scholasticos praefero. In his latere et volutari, quam isthinc eminere et coli malo. Certe possum aliquanto tranquilliore minusque impedito et occupato minus animo Deum invocare domi inter operas scholasticas, ut de caeteris non dicam. Vgl. Hist. Carcer. S. 52. 59. 62. — Am 3. Jan. 1570. (Ms. R. I, 176) ſchreibt er an Crato: Titulum consiliarii mihi non tribuas, cum nec sim nec esse velim.

[68]) Beilage 43 Peucer an Crato. 1569. 22. Novbr. Vgl. Heppe, Geſch. ꝛc. II, S. 227 ff.

[69]) Ms. R. I, 174 Peucer an Crato. 1569. 3. Octobr. (Jacobus Andreae — — conatur conciliare inter sese Ecclesias dissentientes, flagitans approbationem articulorum, quos ad singulas Ecclesias circumfert.

Sechszehntes Kapitel.

Die Wittenberger bis zur Kataſtrophe von 1574.

(Fortſetzung.)

Der Gedanke, noch einmal den Verſuch zur Herſtellung eines allgemeinen Friedens unter den Evangeliſchen zu wagen, war vom Landgrafen Wilhelm ausgegangen und angeregt und namentlich von Herzog Chriſtoph von Wirtenberg aufgefaßt. Der Landgraf ging dabei von der Anſicht aus, „daß nicht die praesentia Christi, ſondern allein der modus praesentiae geſtritten wird und gleichwol von beiden Theilen derhalben allerlei eingeführt, daß zu beſorgen, ſolcher modus allhier in dieſem zeitlichen Leben mit unſerer Vernunft ſchwerlich auszugründen ſein wolle, derwegen denn auch ſoviel mit beſſerm Fug dieſelbige Disputation wohl mag eingeſtellt werden". Es ſchien ihm daher vor allen Dingen nöthig, daß dem Disputiren, Schmähen, Veröffentlichen von Streitſchriften hierüber Einhalt gethan werde. [1]) Herzog Chriſtoph hatte ſeinem Kanzler

---

Utinam consequatur ac perficiat, quod quaerit! Sed vereor, ab ipso aliud agi, quod quale sit intelligis, ac metuo, ne causam praebeat et occasionem maioribus dissidiis et funestiori distractioni. — — — — — non desinunt suggillando nostrum (den Churf.) irritare vicini. Idcirco vereor tandem secutura esse deteriora. Me et huius vitae taedet et aliquid operarum publicarum facere piget. Quod si honeste possem, vellem relicta hac statione me in aliquem abdere angulum et vitae reliquum precando transigere. Credo satis esse turbarum apud vos; sed tristior est species Ecclesiae et deformior in his regionibus, quam spectans pene consumor.)

[1]) S. deſſen Schreiben vom 17. Juni 1567 bei Heppe, Geſch. ꝛc. II, S. 183.

und Probſt von Tübingen, Jakob Andreä, die Betreibung der Sache übertragen. Nach vorgängiger Berathung mit Brenz und unter Gutheißung Herzog Chriſtoph's ſtellte Andreä eine Eintrachtsformel in fünf Artikeln auf, von der Rechtfertigung des Glaubens, von den guten Werken, von Mitteldingen, Adiaphora genannt, und vom heiligen Abendmahl. [2]) Dieſe Artikel waren weit genug gefaßt, konnten aber das Unmögliche nicht leiſten, beiden Theilen zu genügen, und ihre Allgemeinheit ſelbſt mußte mißtrauiſch machen. Andreä war darauf gefaßt. „Aus Sorge, daß ihm ſolches übel gedeutet werden möchte", vermied er bei'm Beginn ſeiner Reiſen zur Betreibung der Concordie bei einer gelegentlichen Anweſenheit in Heidelberg jede Beziehung zu den dortigen Theologen und wich ſogar einer an ihn ergangenen Einladung zum Churfürſten aus. [3]) Fürwahr, keine Aufmunterung für die Reformirten ihm zu vertrauen! — Es kam nun darauf an, die Annahme dieſer Artikel im nördlichen Deutſchland zu bewirken. Außer dem Landgrafen Wilhelm ließ ſich beſonders Herzog Julius von Braunſchweig die Förderung der Sache angelegen ſein. Man war darüber einverſtanden, daß vor allen Anderen die Wittenberger gewonnen werden müßten, ehe man ſich an die herzogliche ſächſiſche Kirche mache, wo „die Condemnationes noch ſtark in den Leuten ſtecken". [4])

Von Wittenberg hegte Andreä die beſten Hoffnungen. Georg Major hatte ſich „mit klaren runden Worten vernehmen laſſen, er laſſe ſich gar wohl gefallen und wiſſe es auch mit

---

[2]) Bekenntniß und kurze Erklärung etlicher zwieſpaltiger Artikel ꝛc. bei Heppe, Geſch. II, S. 250 ff.

[3]) Bericht an L. Wilhelm v. 17. Febr. 1569 bei Neudecker l. l. II, S. 155.

[4]) Neudecker, l. l. II, S. 171. H. Julius an L. Wilhelm. 1569. 28. Juli.

dem Wenigſten nicht zu ſtrafen und zweifle nicht daran, es werden ihnen ſolches unter ſeinen Geſellen, ſo auf dem Colloquio zu Altenburg, gleichergeſtalt gefallen laſſen; denn es ſonſt keinen Weg zur Concordie dieſer Zeit zu finden, die er auch noch nach ſeinem äußerſten Vermögen bei dem Churfürſten und anderen befördern wolle." [5])

Auch in Dresden fand Andreä unerwartet günſtige Aufnahme. Der Churfürſt hatte ihm durch Cracow eröffnen laſſen, daß ihm die Sache wohlgefalle, und ihn mit Empfehlungsſchreiben an die Wittenberger und Leipziger ausgerüſtet. In Wittenberg ſelbſt wurde er von den Theologen, wie er ſchreibt, „brüderlich gehalten und dimittirt." Auf ihren Wunſch predigte er dort und zum Beweiſe ihres Conſenſus recitirte er ſeine Artikel „als ihr Bekenntniß" von der Kanzel. [6]) Daß trotzdem dort doch ein geheimes Mißtrauen vorhanden war, er möchte ſchließlich doch nur für ſeine Ubiquität Propaganda machen wollen, entnehmen wir aus Peucer's Aeußerung gegen Crato. „Daß er doch erlangte und vollbrächte, wonach er ſtrebt!" ſchreibt derſelbe. „Aber ich beſorge, daß etwas Anderes von ihm betrieben werde, Du weißt, was es iſt, und fürchte, daß es Urſach und Gelegenheit zu noch größeren Streitigkeiten und noch verderblicherer Trennung abgebe!" [7]) Wirklich konnte Andreä die gewünſchte, ausdrückliche und zuſtimmende Erklärung von den Wittenbergern nicht erlangen; vielmehr ſtellten ſie das bedenkliche Verlangen, daß vor allen Dingen das Corpus doctrinae Misnicum als Lehrnorm anerkannt werden müſſe, zu deſſen ganzem Inhalte ſie ſelbſt ſich bekennen

---

[5]) Neudecker, l. l. II, S. 159. Andreä an L. Wilhelm. 1569. 5. April.

[6]) Daſ. II, S. 181. 189. Derſelbe an denſelben. 1569. 9. Auguſt und 14. October.

[7]) Vgl. Kap. XV, Anm. 69.

und welches ihnen als die rechte Grundlage für die Einigung aller Kirchen Augsburgiſchen Bekenntniſſes erſcheine, eine Erklärung, welcher auch die Leipziger beipflichteten. [8]) Immerhin verließ er Wittenberg mit gutem Muthe, wie ſich das in ſeinem Berichte an den Landgrafen vom 14. Octbr. deutlich ausſpricht.

In dieſe, wie es ſchien, ſo ſchön emporſprießende Hoffnungsſaat fiel nun wie ein Hagelwetter die Veröffentlichung der Altenburger Akten durch die Jenenſer. Andreä hatte ſich Mühe gegeben ſie zu verhindern, weil auch er ſie für ein Ereigniß hielt, „dadurch unſern Kirchen der größeſt und gefährlichſt Stoß gethan würde"; [9]) aber vergeblich. Auch Herzog Julius ſieht darin ein großes Unglück, „dardurch der Teufel unſern Kirchen den Garaus zu machen gedenkt, indem beide, churfürſtliche und fürſtliche ſächſiſche Theologen, einander im Hauptartikel unſerer Confeſſion de iuſtificatione, darauf unſere Seligkeit beſtehet, angreifen und des Abfalls von der Augsburgiſchen Confeſſion öffentlich bezüchtigen", was nothwendig bei'm Kaiſer und den Ständen großen Anſtoß erregen müſſe. [10])

Den Förderern der Concordie ſchien jetzt nur Alles darauf anzukommen, den Churfürſten Auguſt zu bewegen, daß er ſeinen Wittenbergern das Aufnehmen des ihnen ſo hingeworfenen Handſchuhs wehre und ſie von der Veröffentlichung von Gegenſchriften abhalte. [11])

Landgraf Wilhelm und Herzog Julius beſchloſſen deshalb jeder eine Geſandtſchaft nach Dresden zur Theilnahme an der

---

[8]) Hutter, Conc. conc. ed. Wittbg. 1614. fol. S. 27 ff. Neudecker, l. l. II, S. 196. L. Wilhelm an Andreä. 1570. 12. Jan.

[9]) Neudecker, l. l. II, S. 193. Andreä an L. Wilh. 1570. 7. Jan.

[10]) Daſ. II, S. 189. H. Julius an L. Wilh. 1570. 7. Jan.

[11]) Daſ. II, S. 199. L. Wilh. an H. Julius. 1570. 12. Jan.

Berathung abzuordnen, zu welcher der Churfürſt ſeine Wittenberger und Leipziger Theologen auf den 22. Januar dahin beſchieden hatte. Zu den braunſchweigiſchen Geſandten gehörte Jakob Andreä ſelbſt.

Der Churfürſt überließ auch diesmal die Verhandlung Cracow, welcher nur verſprechen konnte, ſeinem Herrn Alles genau zu berichten. Die Wittenberger und Leipziger wiederholten ihre allgemeine Zuſage, es an ſich nicht mangeln laſſen zu wollen, wenn nur erſt der Widerpart für die Concordie gewonnen ſein werde. Damit ging die Geſandtſchaft nach Weimar ab. Der Zweck, wozu ſie eigentlich abgeordnet war, wurde nicht erreicht. Der Churfürſt wehrte ſeinen Theologen nicht, der Veröffentlichung der Altenburger Akten auch ihrerſeits öffentlich entgegenzutreten. In raſcher Folge erſchien der „wahrhaftige Bericht und kurze Warnung der Theologen beider Univerſitäten zu Leipzig und Wittenberg von den neulich zu Jena in Druck ausgegangenen Akten des Colloquii zu Altenburg“ (1570. 4°), ferner „ganze und unverfälſchte Acta und Handlung des Colloquii zu Altenburg“ (1570. Fol.) und **Acta Colloquii Aldenb. bona fide absque omni adiectione ex originali descripta** (Lipsiae. 1570. Fol.) und im folgenden Jahre „Endlicher Bericht und Erklärung der Theologen beider Univerſitäten Leipzig und Wittenberg, auch der Superintendenten der Kirchen in des Churfürſten zu Sachſen Landen, belangend die Lehre, ſo gemelte Univerſitäten und Kirchen von Anfang der Augsb. Confeſſion bis auf dieſe Zeit, laut und vermöge derſelben, in allen Artikeln gleichförmig, einträchtig und beſtändig geführt haben, über der ſie auch durch Hülf des allmächtigen Gottes gedenken feſt zu halten.“ (Wittenberg. 1571. 4°.)

Damit war freilich die Ausſicht auf eine Ausgleichung, ſofern ſie mit Aufgeben irgend eines Theiles der bisher ver-

tretenen Doktrin erkauft werden ſollte, wo nicht ganz abgeſchnitten, doch aufs Neue in weite Ferne gerückt. Sie wurde zur Unmöglichkeit, wenn ſie nicht einfach auf die urſprünglich von Andreä geſtellten Artikel, ſondern zugleich auf die Erklärung gegründet werden ſollte, welche er, um ſeinen Vorſchlag den Flazianern annehmbarer zu machen, dem fünften Artikel hinzugefügt hatte. Denn darin wurde nicht blos der Genuß des wahrhaftigen Leibes und Bluts des Herrn im Abendmahle auch von den „unbußfertigen Heuchlern", ſondern auch die Ubiquität ganz offen gelehrt. [12])

Ganz übel war die Aufnahme, welche Andreä und die Geſandten in Weimar fanden. Selbſt die erwähnte Deklaration Andreä's, auf welche die heſſiſchen Geſandten beſonders aufmerkſam machten und von welcher der Landgraf erwartete, ſie werde gewiß befriedigen, [13]) konnte von Andreä und der Geſandtſchaft nicht den Schimpf abwenden, daß während ihres Aufenthalts in Weimar der Hofprediger Irenäus „den D. Jakobus auf der Kanzel zum heftigſten ausſchrie", und Heshuſius gleichfalls von der Kanzel das ganze Concordienwerk als ein unausführbares und rein aus weltlicher Klugheit geborenes darſtellte. Auch den Herzog ſelbſt fanden ſie gegen Andreä und ſein Projekt ſehr eingenommen. Dies konnte nicht verfehlen, die Abſender der Geſandtſchaft zu beleidigen und zu erzürnen, um ſo mehr, als ſie vom Herzoge auf ihre Reklamation nichts als eine kühle Rechtfertigung ſeiner Theologen erlangten. [14])

Dem Churfürſten boten dieſe Händel die beſte Gelegenheit, ſeinem Vetter in Weimar möglichſt große Schwierigkeiten zu

---

[12]) Hutter, Conc. conc. S. 30.

[13]) Neudecker. l. l. II, S. 207. Inſtruktion für die heſſ. Geſandten vom 17. Febr. 1570.

[14]) Daſ. II, S. 202. 204. 210. 215.

bereiten. Man tritt ihm mit der Annahme kaum zu nahe, daß er es weit lieber gesehen haben würde, wenn Johann Wilhelm, statt sich der Reichsexekution anzuschließen, auf seines Bruders Seite getreten und so in dessen Schicksal verflochten wäre. Schwerlich würde dann August gesäumt haben, die thüringischen Lande wieder an das Churfürstenthum zu bringen. Gewiß aber war er nicht der Mann, welcher den Vertrag zu Naumburg vom 24. Februar 1554 hätte verschmerzen können, in welchem er nebst einer beträchtlichen Geldsumme vier große Aemter hatte opfern müssen, um vor dem alten Johann Friedrich Ruhe zu bekommen. Jetzt gaben ihm die Kosten der Reichsexekution gegen Gotha den Rechtstitel, sich durch einen tüchtigen Griff in die thüringischen Lande schadlos zu halten. [15])

Daß der Grumbachische Handel ihm in Deutschland große Ungunst gebracht habe, konnte er sich nicht verhehlen. In Prosa und in Versen wurden diese Vorgänge besprochen und vorwiegend zu Gunsten der Aechter. Die im Jahre 1567 in Frankfurt erschienene „Nachtigall" ging in Tausenden von Exemplaren von Hand zu Hand und es konnte ihre Verbreitung und außerordentliche Wirkung auf alle Stände nicht hemmen, daß sie in Leipzig vom Henker verbrannt und vom Kaiser mit scharfen Mandaten verfolgt wurde. [16])

Durch Languet erfuhr der Churfürst, daß der Fall und das Strafgericht von Gotha auch den deutschen Adel keineswegs so sehr geschreckt und entmuthigt habe, daß nicht vielmehr alles Ernstes die alten Pläne fortgehegt würden und in's Werk gesetzt werden sollten. Languet berichtete, daß diese Partei sich gegenwärtig nur dadurch gehemmt finde, daß ihr nach der Gefangennehmung Johann Friedrich's ein fürstliches

---

[15]) Böttiger, l. l. II, S. 15 ff.
[16]) Koch, l. l. S. 36 ff.

Haupt fehle, daß ihre Glieder ſich aber deſto eifriger um franzöſiſchen Sold bemühen, um unter dieſem Vorwande waffnen zu können. [17]) Bei ſolcher Lage der Dinge mußte das Geſchrei und Läſtern der Flazianer ihm nicht blos ärgerlich, ſondern in hohem Grade gefährlich erſcheinen und das Verhalten des Herzogs Johann Wilhelm ihn zu ernſten Gegenſchritten herausfordern.

Der nächſte Schritt war gegen diejenigen in der Umgebung des Herzogs, weltlichen und geiſtlichen Standes, gerichtet, die man als deſſen Aufhetzer anſah.

Er ging vom churſächſiſchen Landtage aus. Eine aus 20 Grafen, Herren und Städteabgeordneten zuſammengeſetzte Geſandtſchaft gieng an die gerade in Weimar verſammelten Stände des Herzogthums ab, um mit allem Nachdruck zu fordern, daß dem Verunglimpfen des Churfürſten und ſeiner Landeskirche ein Ende gemacht und gegen die Uebertreter mit Strenge, nöthigenfalls mit Amtsentſetzung und Ausweiſung verfahren werde. [18]) Aber als die Geſandtſchaft die Grenze des herzoglichen Gebietes erreichte, wurde ihr der Eintritt verſagt. [19]) In ihrem Anbringen ſelbſt ſah der Herzog eine

---

[17]) Arcan. I, 74. S. 142 Languet an Churf. Auguſt aus Frankfurt. 1570. 15. März.

[18]) Neudecker, l. l. II, S. 222. Churf. Auguſt an L. Wilhelm. 1570. 6. März.

[19]) Ms. R. I, 217. Peucer an Crato. 1570. 10. März. Vereor, conflaturos illos esse nobis in his regionibus bellum civile inter agnatos Principes, nisi Deus prohibuerit. Calumniis nempe et contumeliosis convitiis lacessere nostrum et in alios etiam Principes dobacchari non desinunt. Eiecerunt ex Ecclesiis suis multos praestantes viros, qui hos manifestos furores approbare nolunt. Missa est ante dies paucos legatio ab Electore ex omnibus suae ditionis ordinibus, Comitibus, Nobilibus et Senatoribus praecipuarum urbium. Hi cum ad limites ditionis utriusque venissent, subsistere iussi nec Vimariam admissi sunt. Nobilitas Turingica quid his responsura sit, expectatur. Haec initia nihil boni nobis polli-

Beleidigung, um ſo mehr, als unter den Abgeordneten auch ſolche ſich befanden, welche zugleich ſeine Lehnsträger waren. [20]) Eine vermittelnde Geſandtſchaft des Landgrafen wurde zwar freundlich aufgenommen, richtete aber eben ſo wenig aus. Die Lage war ſo drohend, daß ſelbſt der Kaiſer ſich zum Einſchreiten aufgefordert fand. Durch einen beſonderen Geſandten ließ er dem Herzoge eröffnen, daß er mit Mißfallen vernehme, „welchergeſtalt er alle Prädikanten, ſo Flazianiſch wären, und zu ſeinen Aufruhrpredigern wieder zu ſich erfordere; mandire deshalb dieſelben abzuſchaffen. Sollte ſolches aber unterbleiben und ihm darum etwas begegnen, das ihm zur Beſchwerung gereiche, möge er es ſich ſelbſt zuſchreiben.“ Auch der Churfürſt forderte ganz beſtimmt Entfernung der ihm mißfälligen Räthe des Herzogs, namentlich Eberhard's von der Thann, und von den Theologen des Heshuſius, Wigand und Irenäus; [21]) jedoch Alles ohne Erfolg. Daß ſich ſein Zorn auch gegen Flazius ſelbſt wendete, erfuhren wir bereits. Erich Volkmar von Berlepſch mußte deſſen Ausweiſung aus Strasburg betreiben und zugleich den Churfürſten von der Pfalz vermögen, ſowohl unmittelbar als durch die Zürcher ſeine Aufnahme in Baſel zu verhindern. [22])

---

centur.) — Bibl. civica Tigur. autogr. Schreiben Urſin's an Bullinger. 1570. 26. März. (Flabella Flaciana in Thuringia eo usque disiungunt animos Principum, ut res paene ad novos motus spectare audiam. Convitiantur Electori et ipsius hominibus ac persuadent suo Principi, ne ipsos coerceat. palam Witebergenses in ordinem Sacramentariorum reponunt ac defecisse ab Augustana Confessione clamant, cuius ipsi soli sint custodes et assertores. Nostri laborant in illis turbis componendis.)

[20]) Neudecker, l. l. II, S. 224. H. Joſ. Wilh. an L. Wilh. 1570. 16. März.

[21]) Neudecker, l. l. II, S. 230. Relation der heſſ. Geſandten v. 30. März 1570. S. 255 Andreä an L. Wilh. 17. April. 1570. S. 248. Churf. Auguſt an L. Wilh. 1570. 16. April.

[22]) Arcan. I, 81. S. 153 Languet an Cracow aus Strasburg. 1570. 22. Mai.

Die Thätigkeit des Churfürsten beschränkte sich indeß keineswegs auf diese Händel allein und es ist bezeichnend, daß er vor keinem Widerspruche in seinem Verfahren zurückschreckte, sofern nur sein Zweck gefördert wurde.

Es ist bereits erwähnt, daß er in dieser Zeit mit seiner Gemahlin nach Heidelberg reis'te, um dem Sohne des Churfürsten von der Pfalz, dem Prinzen Johann Casimir, seine Tochter zuzuführen. Das churfürstliche Elternpaar hatte in diese Verbindung erst gewilligt, nachdem Johann Casimir „der Religion halber, sonderlich im Artikel des hochw. Nachtmahls, runde und richtige Erklärung" gegeben. [23]) Die Hochzeitsfeier selbst mußte auch zu einer recht auffälligen Demonstration gegen den pfälzischen Calvinismus dienen. Weder der pfälzische Hofprediger Dathenus noch der Stadtpfarrer Olevianus durften die Trauung vollziehen; der aus dem Streite um die Kirchenzucht als ihr Gegner bekannte und aus Heidelberg entfernte Willing wurde aus Bretten dazu herbeigeholt. Ihm empfahl der Churfürst das junge Ehepaar und lud ihn ein, zu ihm seine Zuflucht zu nehmen, wenn er etwa von diesen händelsüchtigen Calviniſten vertrieben würde. Seiner Tochter wurde ein eigener Prediger dagelassen, welcher verhüten sollte, daß sie im Sakramentshandel nicht auf Abwege geführt werde. Als die eigentliche Triebfeder hiebei galt indeß die Churfürstin Anna. [24])

---

[23]) Neubecker, l. l. II, S. 134. Churf. August an L. Wilh. 1568. 28. Nvbr.

[24]) Ms. in Bibl. Carol. Tigur. Erast an Bullinger. 1570. 20. Juli. (Saxo ei (Willing) iussit indicari, ut Casimirum et filiam haberet commendatos et si abs contentiosis istis (puto vocavit eos Calvinistas) pelleretur, ad se veniret; non se ei defuturum. — — — — Concionatorem filiae reliquit Augustus proprium, qui caveat, ne in negotio Coenae perperam instituatur.) Dieser Geistliche wird als Repräsentant einer großen Zahl churſächsischer Theologen erscheinen können. Ohne Zweifel war er

Jedenfalls hielt dieſer rechtgläubige Eifer den Churfürſten nicht ab, ſich an einem Schritte zu betheiligen, für welchen eben bei dieſer Gelegenheit Friedrich III. die als Hochzeitsgäſte in Heidelberg verſammelten Fürſten zu Gunſten der ſchwerbedrängten Hugenotten gewann. Paßte doch dieſer Schritt zu ſeinen Plänen. Es handelte ſich darum, den Herzog Johann Wilhelm abzumahnen, dem Könige von Frankreich deutſche Söldner zu werben und zuzuführen und ihm anzukündigen, daß man ihm den Durchzug verweigern werde, da es Glaubensgenoſſen ſeien, auf deren Vernichtung es abgeſehen werde. Damit wurde auch die Mahnung verbunden, dem tobſüchtigen Treiben der Theologen und dem ärgerlichen Verdammen und Verhetzen in ſeinem Lande ein Ziel zu ſtecken, wie die hier verſammelten Fürſten entſchloſſen ſeien und ſich gegenſeitig zugeſagt hätten, in ihren Gebieten auch zu thun.[35]) Auguſt wußte ſehr wohl, daß, wenn die franzöſiſchen Anrittgelder erſt da und die Söldner aufgebracht ſeien, er ſelbſt mehr zu fürchten haben möchte als die Hugenotten in Frankreich. Er trat alſo nicht blos der Verwendung für ſie bei,

---

kein Flazianer; ſonſt hätte man ihm dieſe Stellung nicht anvertraut. Aber eben ſo wenig ſah er in den Calviniſten Glaubensgenoſſen und wollte mit ihnen in keine Gemeinſchaft treten. Dies that er während ſeines kurzen Wirkens an Joſ. Caſimir's Hofhalt in Germersheim kund. Urſinus ſchreibt an Crato. 1570. 19. Aug. (Ms. R. IX, 342): Concionator aulicus, quem Elector Saxoniae dederat filiae, est mortuus Germersheimii. Audio fuisse pertinacem et nobis offensum. Cum mortua esset magistra aulae coniugis Joh. Casimiri ac Princeps eam in templo urbis vellet sepeliri, non autem in arce, ut volebat ille, iratus in morbum recidit, ex quo coeperat convalescere atque ita paulo post extinctus est et ipse sepultus inter haereticos, inter quos nolebat sepeliri illam mulierem. Mira sunt Dei iudicia. Metuimus, ne ista duo funera malis hominibus ansam calumniandi non praebeant, quasi fraude aliqua sit actum. Sed illud magis veremur, ne mittatur in locum demortui aliquis deterior a matre.

[35]) Heppe, Geſch. ꝛc. II, S. 319 f.

Languet mußte auch wieder an den französischen Hof eilen, um persönlich Johann Wilhelm entgegenzuwirken, wobei dieser chursächsische Gesandte denn wiederum als feuriger Vertheidiger der französischen Protestanten auftrat und freimüthig und unverzagt dem Könige Alles an das Herz legte, was Vernunft, Gerechtigkeit und Christenthum forderten. [26])

Zu dieser besonderen und geheimen Botschaft an den französischen Hof veranlaßte den Churfürsten die inzwischen nur noch größer gewordene Spannung mit dem Herzoge. Die von den in Heidelberg versammelten Fürsten an ihn abgeschickte Gesandtschaft hatte nicht den geringsten Erfolg gehabt. Auf die Abmahnung von der Theilnahme an der Vernichtung der Hugenotten insbesondere hatte er entgegnet: ob sie rechte Gliedmaß der wahren christlichen Kirche und Augsburgischen Confession und befugt seien wider ihre ordentliche Obrigkeit also verharrlich sich zu setzen, das stellen S. F. G. an seinen Ort, wissen sich aber des wohl zu erinnern, daß sie den Sakramentirern in ihren falschen und verdammten opinionibus de coena Domini und andern durchaus anhängig, und noch im Werk sind, ihre gefaßten opiniones mit dem Schwert halsstarrig zu verfechten und zu erhalten." Genug für August, sich für diese Ketzer zu interessiren. Er verlangte nun von dem Vetter die Zahlung der rückständigen Exekutionsgelder und drohte mit Besitznahme der zu ihrer Sicherstellung verpfändeten Aemter. Er, an dessen Widerstande hauptsächlich alle Bemühungen scheiterten, vom Kaiser Johann Friedrich's Befreiung zu erlangen, bewirkte gleichwohl auf dem Reichstage zu Speier die Wiedereinsetzung der beiden Söhne desselben

---

[26]) Vita Languetti, S. 61 ff. Arcan. 1, 88. S. 164. Languet an Churf. August aus Speyer. 1570. 3. Octbr. — Epist. ad Camerar. S. 153. Derf. an J. Camerar d. S. 1570. 9. Octbr. aus Speyer.

in ihr väterliches Erbe und ließ ſich zu ihrem Vormunde beſtellen.[27]) Wir ſehen, er verſchmähete nichts, was ihn dem thüringiſchen Vetter gegenüber in Vortheil verſetzte.

Mittlerweile hatten auch Andreä's Concordienverhandlungen eine entſcheidende Wendung genommen. Seinen beharrlichen Bemühungen war es gelungen, einen Convent zu Zerbſt zu Stande zu bringen, auf welchem ſein Einigungsvorſchlag berathen werden ſollte. Von churfürſtlicher Seite nahmen die Wittenberger Profeſſoren Cruciger und Moller, der Leipziger Profeſſor Andreas Freihaube und der Superintendent von Pirna Johann Stöſſel Theil. Außerdem beſchickten ihn Markgraf Hans von Brandenburg, Herzog Julius von Braunſchweig, Landgraf Wilhelm, der Herzog von Holſtein, die Anhaltiniſchen Fürſten, die Städte Lübeck, Hamburg und Lüneburg. Jakob Andreä trat in doppelter Eigenſchaft auf als herzoglich-braunſchweigiſcher und als wirtenbergiſcher Abgeordneter. Die Churſachſen eröffneten die Verhandlung ſogleich mit der Forderung, daß als Grundlage für die Lehreinigung neben Luther's Schriften nothwendig das Corpus doctrinae Misnicum hingeſtellt und genannt werden müſſe. Ueber die Art, wie dies geſchehen ſolle und welche Bedeutung dem Corpus doctrinae beizulegen ſei, kam man weder in's Reine, noch hinaus und trennte ſich, ohne daß der von Andreä formulirte Abſchied unterzeichnet worden wäre.[28])

In die Zeit dieſes Convents fiel die ſchon erwähnte Promotion Moller's, Widebram's, Selnekker's, Pezel's und Bugenhagen's in Wittenberg am 5. Mai zu Licentiaten und derſelben und Caspar Cruciger's am 11. Mai zu Doctoren der Theologie.[29]) Zu der damit verbundenen Disputation hatte Cruciger

---

[27]) Böttiger, l. l. II, S. 15.

[28]) Neudecker, l. l. II, S. 294 f. Heppe, Geſch. ꝛc. II, S. 301 ff.

[29]) Suevus. Cccc 3 ff. unter IV und V.

die Theſes abgefaßt und ſchon am 10. März überſchickte ſie Peucer an Crato. [30]) Sie enthielten auch eine ſcharfe Polemik gegen die ſchwäbiſche Chriſtologie. Andreä, welcher ſich zu dem feierlichen Akte von Zerbſt mit nach Wittenberg begeben hatte, nahm daran natürlich großen Anſtoß. [31]) Zwar verſuchten die Wittenberger, ihn durch ausweichende und hinhaltende Erklärungen zu beſchwichtigen; [32]) die Theſen waren aber da. Sie waren gedruckt, verbreitet, begierig gekauft und von der einen Seite mit eben ſo viel Beifall als von der andern mit Mißfallen aufgenommen. Auf der Frankfurter Meſſe zahlte man jeden Preis, um ſie nur zu bekommen. Der Wittenberger Buchhändler ſetzte die mitgebrachten 150 Exemplare am erſten Tage ab. „Es ſteht feſt", ruft Craſt aus, „daß dort in Schule und Kirche jetzt unſere Leute den Lehrſtuhl innehaben, was früher nicht der Fall war. Außer jenem abgelebten Major iſt, wie ich höre, keiner, der nicht offenkundig mit uns übereinſtimmte, wie aus den Theſen klärlich erhellt." [33])

---

[30]) Ms. R. I, 217 Peucer an Crato. 1570. 10. März. (Accipies cum his Themata a nostro Crucigero disputata de iustificatione contra Enthusiasticos et Antinomicos furores Flacianorum, quos magno conatu et contumeliosa atque acerba contentione Aldeburgi defenderunt.) S. den Titel der Theſes bei Heppe, Geſch. ꝛc. II, S. 312. Anm. 2.

[31]) Neudecker II, S. 369. Censura Theologorum Wittebergensium et Lipsensium: dann er noch zu Zerbſt, ehe er ghen Wittenberg khomen .... ſich dieſer Wort vernemen laſſen, er hielte die propositiones ſo bey vnnß diſputirt wordenn, fur vnchriſtlich vnd machometiſch, vnnd er hielte es darfür, wir hetten mit der Weyſe kheinen beſſern Chriſtum als die Türcken vnnd Alcoran ..... Alſo Iſt er dazumahl von Wittenberg wiederumb Abgeſchieden mit ſonderlichenn trawungen, es ſollte gantz Sachſen wider dieſe Vniverſitet ſchreiben. ...

[32]) Neudecker, l. l. S. 293. Bericht der heſſ. Geſandten an L. Wilh. S. 307. Andreä an Wilh. 1570. 27. Mai.

[33]) Ms. Tig. Craſt an Bullinger. 1570. 21. Sptbr. und 1. April. (Jacobus Andreä iratus indo abiit palam dicens, eos Zwinglianos esse sive Calvinistas.)

„Gewiß", ſchreibt Bidenbach aus Stuttgart an Andreä, „jetzt zwinglianiſiren und calviniſiren ſie ganz offenkundig, indem ſie unverhüllt des Brentius und unſer aller Worte, Phraſen, Meinungen und Sätze verwerfen und lügneriſch der Eutuchianiſchen Ketzerei zeihen. Was verhandelſt Du alſo noch mit jenen verkehrten und widerwärtigen Menſchen, dem Crell, Cruciger, Pezel, Peucer und ähnlichen Paukern? — — — Wer nicht die polemiſchen Schriften Luther's in der Sakramentsſache eben ſo wie die didaktiſchen billigt, wer nicht die communicatio realis idiomatum in dieſer Sache glaubt, der iſt ein Zwinglianer, wie ſehr er ſich auch mit dem Mantel Luther's bedecke und kleide." [34]) — Andreä, mehr noch verbittert durch den ungünſtigen Ausfall des Zerbſter Konvents, welchen er allein den Wittenbergern beimeſſen konnte, verfehlte nun auch nicht, ſie auf ſeinen Hin- und Herfahrten mündlich und ſchriftlich als arge Calviniſten zu denunziiren. [35]). Herzog Julius fand ſich dadurch veranlaßt, den mit des Churfürſten Genehmigung von Leipzig nach Braunſchweig zu ſeinem Hofprediger und General-Superintendenten berufenen Selnekker, der es jetzt gerathener fand, ſich Andreä anzuſchließen, nach Dresden zu ſenden, um Anfrage zu thun. Die Wittenberger mußten ſich verantworten und thaten es durch die „kurze, runde und einfältige Bekenntniß der Kirche und Schule zu Wittenberg von der perſönlichen Vereinigung zweier Naturen in Chriſto, auch von der

---

[34]) Planck, l. l. V, 2. S. 545.

[35]) S. ſ. Anmerkungen zu der oben angezogenen Censura Theol. Wit. et Lips. bei Neudecker II, S. 361 ff. Sie tadeln an ſ. Artikeln, daß ſie in einigen Punkten mehr die Flazianer vertreten. Dazu bemerkt er: „Sie ſind euch zu Lutheriſch und nicht papiſtiſch oder Calviniſch genug." — Sie ſagen, in den propositiones zur Disputation hätten ſie ſich allein gegen die communicatio idiomatum erklärt. Er bemerkt dazu: „Dem Calvinismo den Weg zu bereiten."

communicatione idiomatum und vom Nachtmahl des Herrn", worin ſie zwar die Ubiquitätslehre in Uebereinſtimmung mit ihren früheren Erklärungen beſtimmt abwieſen, zugleich aber mit Berufung auf Luther's Katechismus und das Corpus doctrinae „bekennen, daß der Herr Chriſtus Jeſus, Gottes und des Menſchen Sohn, allmächtig und ewig und allenthalben gegenwärtig und in Allem dem Vater gleich ſei, und ſprechen Anathema und verfluchen alle, ſo dieſem Herrn Chriſto Jeſu, Gott und Menſchen, einige dieſer Eigenſchaften entziehen und berauben." Eben ſo bezeugen ſie die Gegenwart des wahren und weſentlichen Leibes und Bluts Chriſti im Abendmahl. Aber auch das nannte Andreä noch „dem Calvinismo den Weg bereiten". [36]) Den Weg zu der von ihm betriebenen Concordie ebnete es gewiß nicht. Seine leidenſchaftliche Begier, um jeden Preis damit vorwärts zu kommen, verleitete ihn überdies zu Schritten, welche die ihm bisher günſtigen Geſinnungen des Landgrafen änderten und es ſeinen Wittenberger Gegnern erleichterte, auch den Churfürſten wider ihn und ſein Werk einzunehmen.

Man war nämlich in großer Verlegenheit, was eigentlich mit dem Zerbſter Abſchiede anzufangen ſei, und war endlich dabei ſtehen geblieben, daß er nicht veröffentlicht werden ſollte. War er doch nicht einmal vollzogen. Andreä wendete zunächſt alle Mühe und Kunſt auf, ihm die Unterzeichnung zu verſchaffen. Vielleicht hoffte er dann darin eine ſtarke Waffe zu beſitzen, um auch die Wittenberger zu Paaren zu treiben. Allein es wollte nicht gelingen. Der Churfürſt verlangte, der Abſchied ſolle in Speier von den dortigen Geſandten der evangeliſchen Reichsfürſten zum Gegenſtande weiterer Verhand-

---

[36]) S. die Censura bei Neudecker II, S. 370. Vgl. Heppe, Geſch. ꝛc. II, S. 332.

lung gemacht werden, und tadelte daran, daß er ſich nicht darauf beſchränkt habe, eben nur die Flazianer abzuweiſen, ſondern auch andere Sachen behandle, „darinne des Brentii und ſeine bisher geſtrittne Ubiquität begriffen und mit gemeinet, welche die heſſiſchen und churſächſiſchen Theologen zu juſtifiziren Bedenken tragen und derwegen (wiewol fälſchlich) vor Zwinglianer angezogen werden wollen". [37]) Den Abſichten und Anſchauungen des Landgrafen lief es zuwider, daß jetzt auch der Calvinismus mit in den Handel gezogen wurde. In ſeiner den Geſandten nach Zerbſt mitgegebenen Inſtruktion hatte er ausdrücklich verlangt, daß bei der Verwerfung der Korruptelen mit vorſichtiger Schonung verfahren werden möge, „weil viel in- und ausländiſche Königreiche und Lande dem Calvinismo anhängig", damit dieſe nicht abgeſchreckt werden. [38]) In ſeiner unruhigen Haſt hatte nun aber Andreä dennoch den Abſchied veröffentlicht, indem er ſeinen darüber an den Kaiſer erſtatteten Bericht drucken und verbreiten ließ. Ja, er war in dieſem Berichte von der Wahrheit abgewichen und hatte unzweifelhaft dargelegt, daß er keineswegs ein unpartheiiſcher Vermittler, ſondern ſelbſt ein Parteigänger ſei.

Ueber dieſe Veröffentlichung drückte nun der Churfürſt ſein höchſtes Befremden aus, da die Theologen doch an Eides ſtatt ſich verpflichtet hätten, den Abſchied wegen „der vorgefallenen ungleichen Meinung" nicht zu publiziren, und zugleich auch darüber, daß Andreä „faſt allen Grund der Einigkeit nach der Augsburgiſchen Confeſſion A. 30 übergeben auf die Schmalkaldiſchen Artikel ſetze, davon doch außer der Flazianer Vorgeben die Kurfürſten, Fürſten und Stände der Augsburgiſchen Confeſſion bisher wenig gewußt, wir ſie auch nie geſe-

---

[37]) Daſ. II, S. 325. Churf. Auguſt an L. Wilh. 1570. 4. Aug.
[38]) Neudecker II, S. 259 ff.

hen oder geleſen haben, und aller anderer des Herrn Philippi Melanchthonis nützlichen Schriften und Corporis doctrinae unſerer Lande Kirchen und Schulen darinne ſo blos gedenkt, daß unſeres Ermeſſens die Flacianer daraus zu noch mehrerm Calumniren Urſache nehmen werden. [88])

Ganz in gleichem Sinne ſprach ſich der Landgraf gegen den Herzog von Wirtenberg aus. „Daß man nun noch mehr tractatus hominum als Schmalcaldicos articulos, item den großen und kleinen Catechismum und anderes, wie ſolcher vorgeſchlagene Zerbſtiſche Abſchied mit ſich bringt, tanquam normam fidei ſollte anziehen, das falle bei vielen, wie auch ihm ſelbſt hochbedenklich, ſei auch an ſich ſelbſt hochgefährlich; denn je weniger man die conscientias ad commenta hominum alligirt, je beſſer es iſt". Dem Andreä ſelbſt eröffnete er: „Weil durch ſolchen Abſchied, wie beides die Wittenberger und Weimariſchen ſagen, auch Ihr ſelbſt und männiglich ſagen und bekennen muß, angezogenem Streit im Wenigſten nicht geholfen und keinem Theil damit etwas weder gegeben noch genommen wird, ſondern dieſer Consensus ſoviel gemeldeten Streit betrifft von den Wittenbergern pro cura palliativa und von den Weimariſchen vor eine Verkleiſterung gehalten wird, Wir aber ſonſt und außerhalb dieſes Streits von keiner andern Widerwärtigkeit, Trennung oder Mißverſtand unter den Ständen Augsburgiſcher Confeſſion und ihren Theologen wiſſen, dazu einiger ſolcher Generalerklärung, wie im Zerbſtiſchen Abſchied verleibt, vonnöthen wäre, angeſehen, daß die Chur- und Fürſten Augsb. Confeſſion ſich auf dem zu Naumburg in anno 61 gehaltenen Conventu allbereit eines ſolchen General-Conſenſus einhelliglich verglichen, — — — — ſo können wir

---

[88]) Neudecker II, S. 328. Churfürſt Auguſt an L. Wilhelm. 1570. 4. Septbr.

bei uns nicht befinden, wozu der von euch begehrten Subscription des Zerbstischen Abschieds vonnöthen oder die Nutz sein möge." Das Zeugniß redlichen Bemühens will er Andreä nicht versagen, hält es aber für das Beste, eine Sache, welche bisher so wenig Heil gebracht, Gott zu befehlen. Wolle er sich nicht beruhigen und gegen die Wittenberger auftreten, so sage er ihm vorher, daß er sich, abgesehen von dem Jammer, welchen er anrichten werde, einen solchen Namen beides bei Freund und Feind machen werde, daß man seiner gedenken werde wie des Pilatus im Credo. [40])

Die Voraussagung Peucer's hatte sich erfüllt; das Concordienwerk war mißlungen und mußte mißlingen, weil der, welcher es betrieb, sich nicht über die Parteien zu stellen vermochte und es recht eigentlich nur zu einem Mittel machen wollte, seiner Dogmatik zur Herrschaft zu verhelfen. Statt der angestrebten Einigung war ein nur desto tieferer und verwickelterer Zwiespalt daraus hervorgegangen.

Daß sich Verhältnisse, wie die geschilderten, nicht gestalten konnten, ohne auch vielfach persönliche Erbitterung auszusäen, kann nicht befremden. Dies gilt namentlich von Georg Cracow. Wir sahen, wie der Churfürst recht eigentlich diesen ganzen

---

[40]) Heppe, Gesch. ꝛc. II, S. 338. Das. Beil. XVII, S. 97 ff. L. Wilh. an Andreä. 1571. 28. April. — Sehr bezeichnend für des Landgrafen Stellung zu dem Kirchenstreite ist der diesem Bfe beigeschlossene Zettel, worin er sich mit tiefer Indignation über die Veröffentlichung des s. g. Testaments des Brenz und voll herzlichen Mitgefühls für die „armen Christen in Frankreich" ausspricht, „die unter dem Kreuz liegen und mehr fühlen, was Christum zu bekennen auf sich trägt, als diejenigen, die hier außen in aller Sicherheit und Wolluſt sitzen." „Gott der Herr", schließt der Landgraf, „wolle einmal seinen Engel schicken, wie dem Augustino im Traume geschehen sein soll, der euch große Theologos weidlich castigire, daß ihr mehr Aristoteliani dann Christiani seid und den Grund christlicher Lehr mehr aus den sophistischen und sorboniſtischen deliramentis dann sacrosanctae scripturae fundamentis suchet."

Handel in seine Hand legte. Den Reklamationen seines Herrn gegen die vertrauten Räthe und Diener Herzog Johann Wilhelms hatte dieser mit ähnlichen wider Cracow geantwortet und der Churfürst hatte sich in dem Falle gefunden, mit seinem Ansehen und seiner Person für seinen Diener und das einzutreten, was in seinem Auftrage und Namen von diesem gethan und gesprochen war. So hatten diese Händel Cracow einen hervorragenden Einfluß verschafft und überall blicken in den Schreiben des Churfürsten seine Rathschläge und Ansichten durch. Schon dies hätte ohne Zweifel genügt, seinen Neidern und Widersachern bei Hofe Sympathien für die gegnerische Sache zu wecken, wenn sie nicht bereits vorhanden gewesen wären. [41])

Auch Peucer konnte vermöge seiner ganzen Stellung und Persönlichkeit von diesen Vorgängen nicht unberührt bleiben. Seine uns vorliegende Korrespondenz mit dem ältesten und vertrautesten seiner Freunde, Crato, von dessen Uebereinstimmung mit seinen eigenen Ansichten in diesen Streitigkeiten er die unbedingteste Gewißheit hatte, läßt uns die Schilderung seines Verhaltens in dieser Zeit, welche er in der Geschichte seiner Gefangenschaft gegeben hat, als durchaus wahr erscheinen. [42]) Mit Schmerz und Besorgniß erfüllen ihn diese neu entbrannten Kämpfe. In Crato's Busen gießt er seine trüben Gedanken aus. Aber der Theilnahme am Streite enthält er sich und zwar so sehr, daß es ihm den Tadel des feurigeren und etwas ungeduldigen Crato zuzieht. [43]) Uebrigens war er

---

[41]) Näheres bei Heppe, Gesch. ꝛc. II, S. 324 ff. nach Neubecker.

[42]) Hist. Carcer. — Aulicus. S. 64.

[43]) Ms. R. I, 247 Peucer an Crato. 1570. 1. Juni aus Dresden. (Nuper Spangenbergius librum emisit inflantem tubam seditioni concitandae. Nec vidi seditiosius scriptum unquam nec maiore verborum atrocitate aut calumniarum coacervatione existimo Muncerum usum esse. Reperiuntur tamen, qui non modo approbent, sed velut oracula coelo

einen großen Theil des ſtürmiſchen Jahres 1570 gar nicht in Wittenberg anweſend. Sein Nebenamt als churfürſtlicher Leibarzt rief ihn häufig hinweg und beſonders in dieſem Jahre auf längere Zeit. [44]) Außerdem war die Inſpection der gelehrten Schulen von Joachim Camerarius auf ihn übergegangen und auch ſie forderte regelmäßige, längere Reiſen. [45])

Bei alle dem unterliegt es keinem Zweifel, daß ſchon die gelegentlichen Aeußerungen eines Mannes ſchwer in die Wagſchaale fielen, welchem nicht blos ſein Amt und ſeine Beziehung zum Hofe Bedeutung gaben, der vielmehr noch durch ſein Verhältniß zu Melanchthon und durch die Dauer ſeiner Zuge-

---

demissa exosculentur. Haec vero omittamus, etsi pericula inde exoritura paulo post non possum non extimescere.) Ueber Spangenberg's Schrift ſ Planck, l. l. V, 1 S. 421. — Ms. R. I, 208 derſ. an denſ. 1570. 21. Juli. (Nec hoc assequor, quod accusari a Beza nostros innuis, quasi negent imputationem. Alioquin fuissem nostros moniturus. Sed satis odiorum et rixarum, satis est confusionum! Vereor paulo post interitura ea omnia, quae magna cura et studio fuerunt explicata et regnaturas in Ecclesiis et Scholis aut profanas aut barbaras opiniones puriore religione extincta.) I, 281 derſ. an denſ. 1571. 4. April. (Nostris Theologis paratur bellum περὶ ἑνώσεως ὑποστατικῆς δυὸ φύσεων ἐν Χρῷ. Vide, mi Crato, quo redierit res Ecclesiastica. Renovantur certamina veteris Ecclesiae.) I, 196. 178 derſ. an denſ. 1570. 30. Jan. u. 11. Septbr. ſ. o. Cap. XV, Anm. 55.

[44]) S. o. Cap. XV. Anm. 67. — Ms. R. I, 180 Peucer an Crato. 1571. 13. Febr. (Mihi beneficio Principum totos menses tres concessum est manere in Academia et frui studiis nostris. Provinciam sustineo duram; sed hanc malo quam aulicas vestras delitias καὶ τὴν εὔδοξον δουλείαν. Ac brevi me obtenturum spero, ut a sollicitudine aulica prorsus liberer.)

[45]) Ms. R. I, 169 Peucer an Crato. 1568. 3. Aug. (Oneror occupationibus nimiis non domi tantum, sed et foris. Deficiente n. ob senectum et valetudinis adversae incommodo Domino Camerario nunc ego extrudor ad inspectiones scholarum illustrium et nonnullarum aliarum, quas Nobiles aliqui de consensu Principis Electoris instituerunt. His impendi pene mensem integrum.) I, 218 derſ. an denſ. 1571. 8. Auguſt. (Lipsiam reversus e Scholis illustribus Turingiae, quas ut scis annuatim inspicimus.)

hörigkeit zur Universität gleichsam als der lebendige Träger ihrer Tradition dastand. Daß er aber seine Ansichten und Ueberzeugungen nicht zurückhielt und verhehlte, wo er sich aufgefordert fand sie zu äußern, dürfen wir seiner Versicherung um so unbedingter glauben, als gerade dergleichen gelegentliche Aeußerungen von Leuten, wie ein Schlüsselburg, gesammelt und später die ergiebige Fundgrube geworden sind, woraus der Haß und die Verketzerungssucht ihr Geschoß hergenommen hat. Aber eben so gewiß ist es auch, daß Alles, was irgend dazu dienen konnte ihn zu verdächtigen, alsbald denen zugetragen wurde, welche bei Hofe ihm und seiner Partei abhold waren. Nichts war leichter und bequemer als persönlichen Aerger und kleinliche Gereiztheit mit der, dort an gewisser Stelle sehr willkommenen, Anschuldigung heimlicher Calvinisterei zu umkleiden, und daß es geschehen, dafür ist uns der bornirte Eifer der Polemiker den Beweis nicht schuldig geblieben.

Peucer hatte als Studiendirektor der Universität Grund gehabt, dem Professor Vitus Örtel Winshemius Vorlesungen über Dialektik, wozu er gar nicht berechtigt war, zu untersagen und ihn auf sein Amt und seinen Lehrstuhl zu verweisen. Hutter berichtet uns, Vitus habe sich das zwar gefallen lassen, sich aber doch darüber bei Freunden am Hofe beklagt und dabei denn auch „von dem heimlichen calviniſtiſchen Gifte" zu sprechen nicht verfehlt, weil ihm Peucer aus keinem anderen Grunde dies angethan habe, als weil er sich gelegentlich in der Vorlesung einmal eine Aeußerung über die unio personalis duarum naturarum in Christo und die unio sacramentalis in Coena habe entschlüpfen lassen, welche Peucer's calvinisches Ohr beleidigte. [46])

---

[46]) Hutter, Conc. conc. f. 65. Die lächerliche Fabel, welche Löscher, H. Mot. II, 175 ff. aufbewahrt, daß Peucer Paul Eber's Buch im Buch-

Daß es für einen Mann von Peucer's Stellung und Bedeutung geradezu eine Unmöglichkeit sei, sich in solcher Zeit außerhalb des Streites zu halten, sollte er übrigens bald erfahren.

Bei seinen Schulrevisionen war von den Schulvorstehern mehrfach der Mangel eines geeigneten Lehrbuches der Religion für die oberen Ordnungen der Schüler beklagt worden, welchen Luther's Katechismus zu wenig und das eingeführte Examen Ordinandorum noch zu viel darbot. Den Katechismus des Chyträus, welcher bestimmt war, diesem Mangel abzuhelfen, wollte man nicht gebrauchen, weil er in vielen Stücken die Ansichten der Gegenpartei vertrat. In Schulpforte, wo dieselbe Klage erhoben wurde, kam es zu einer gründlichen Erörterung über ein solches Buch. Die Visitatoren beschlossen, die Abfassung eines geeigneten Leitfadens zu veranlassen. Der Superintendent Pezel war vermuthlich der, welcher ihn ausarbeitete, und Peucer schrieb, wie er selbst berichtet, dazu die Vorrede. [47])

So entstand der vielberufene Wittenberger oder gemeinhin der krypto-calvinistische benannte Katechismus, welcher 1571 im Namen der Wittenberger Universität erschien. [48]) In der Vorrede wird hervorgehoben, wie wichtig

---

laden habe mit Ruthen stäupen lassen, wird kläglicherweise selbst in unseren Tagen noch weitergetragen. S. Röse, in Ersch. 2c.

[47]) Hist. Carcer. S. 88. 388. 431. 437. 443. Vgl. Röse, l. l. Häberlin's Vermuthung, daß Languet den sächsischen Hof habe verlassen müssen, weil er zu diesem Katechismus seinen Rath gegeben, erweist sich als Irrthum.

[48]) Catechesis continens explicationem simplicem et brevem Decalogi, Symboli Apost., Orationis domin., doctrinae de poenitentia et sacramentis, contexta ex Corpore Doctrinae christianae, quod amplectuntur et tuentur Ecclesiae regionum Saxonicarum et Misnicarum, quae sunt subiectae ditioni Ducis Electoris Saxoniae etc. Edita in Academia Wite-

es ſei eine und dieſelbe einfache und beſtimmte Lehrform und eben ſo beſtimmte Redeweiſen zu gebrauchen, welche keine Zweideutigkeit und Dunkelheit enthalten und mit der heiligen Schrift übereinſtimmen; denn deren Mangel gefährde die Reinheit der Dogmen und die Einigkeit in der Lehre und ſchließe dem Vorwitz und der Verwegenheit Thür und Thor auf. Dieſem Bedürfniſſe habe Luther durch ſeinen kleinen Katechismus für den erſten Unterricht abgeholfen. Für den der weiter Vorgeſchrittenen habe man ſich aber ganz verſchiedener Lehrbücher bedient und auch der Mißbrauch ſei nicht ausgeſchloſſen geweſen, daß dabei der Parteiſtandpunkt in den jetzigen Streitigkeiten von Einfluß war. Die theologiſche Fakultät glaube dafür in der Abfaſſung eines Katechismus zum Gebrauche in den Schulen nach Abſolvirung des lutheriſchen Abhilfe zu finden. Das Examen Ordinandorum und die Loci theologici verlangen ſchon größere Vorkenntniſſe. Deshalb ſei dieſer Auszug aus dem Corpus doctrinae gefertigt, um die Zwiſchenſtufe auszufüllen. [49])

---

bergensi et accommodata ad usum Scholarum puerilium. Anno MDLXXI. kl. 8°. — S. 1 u. 2 Titelbl.; S. 3—14 Praefatio unterſchrieben: Witebergae Calend. Januarii inchoantis annum Christi Servatoris MDLXXI. Decanus, Senior et Doctores Theologicae facultatis in Academia Witebergensi. Planck ſagt hienach V, 2. S. 573 nicht richtig, er ſei unter gar keiner Autorität herausgekommen. — S. 15—131 der Katechismus; endlich ohne Pagin. 22 Blätter Index copiosus rerum et praeceptionum.

[49]) Praef. S. 10: Quamobrem ex Corpore Doctrinae, in quo nostrae Ecclesiae vere et recte statuunt repeti et explicari perpetuum consensum doctrinae Propheticae et Apostolicae ac Symbolorum, hanc Epitomen, quantum fieri potuit simplicissime excerptam, contexuimus, declarantem atque illustrantem concinnis definitionibus illa, quae in Catechesi Lutheri summatim indicata sunt. — — — — In hac cum utiliter post Lutheri Catechesin et ante Examinis Theologici enarrationem exerceri posse adolescentes existimemus, edendam eam esse censuimus.

Es läßt ſich nicht in Abrede ſtellen, daß hier ein pädagogiſches Bedürfniß vorlag und die Schul-Inſpektoren Beruf und Pflicht hatten auf Abhilfe zu denken; daß die theologiſche Fakultät es war, von welcher dieſe Abhilfe kommen durfte und mußte, und daß dem Katechismus Luther's von der in den churſächſiſchen Kirchen und Schulen erlangten Geltung durch Einführung dieſes Lehrbuches nicht das Geringſte entzogen wurde. Eben ſo wenig kann darin eine Neuerung oder ein Angriff auf das Beſtehende gefunden werden, daß das neue Lehrbuch ein Auszug aus dem Corpus doctrinae ſein ſollte und in der That war; denn dieſes war die landesherrlich und geſetzlich ſanktionirte Lehrnorm für die churſächſiſche Kirche. Aber eben dieſes Corpus doctrinae war ja der Stein des Anſtoßes, welcher um jeden Preis beſeitigt und durch die polemiſchen Schriften Luther's erſetzt werden ſollte, und wer nach Bidenbach's ſinnreicher Definition dies nicht wollte und die communicatio realis idiomatum nicht zu ſeinem Glaubensartikel machte, wie die Schwaben ſie verſtanden, der war und blieb ein Zwinglianer. Jetzt drohte nun die Gefahr, daß vermittels dieſes Schulbuches das Corpus doctrinae mit ſeinem Lehrinhalte im Bewußtſein des gebildeten Theiles der Geſellſchaft eingebürgert werden ſollte, und das verlieh jenem ſeine wichtige Bedeutung. Gelang es, dieſer Epitome die Ketzerei nachzuweiſen, ſo war damit zugleich auch ein entſcheidender Schlag gegen das Corpus doctrinae geführt. [50]) Sonach war das Buch kaum erſchienen, als es auch Gegenſtand des Angriffs wurde.

---

[50]) In dem uns vorliegenden, von einer gleichzeitigen lutheriſchen Feder mit Gloſſen verſehenen Exemplare iſt S. 10 bei der Bezeichnung des Katechismus als Epitome ex Corpore Doctrinae excerpta bemerkt: At haec Epitome calvinissat; ergo ipsi corpus doctrinae calvinismi insimulant. — Auf ſolche Schlüſſe baute man damals ſeine Anklagen und Meinungen.

Selnekker eröffnete ihn.

Der Katechismus tritt bei der Lehre von der Himmelfahrt Christi der Ubiquitätslehre entgegen, indem er eine örtliche Umschriebenheit des leiblichen Seins Christi im Himmel behauptet und in der biblischen Bewährung die Stelle Ap.-Gesch. 3, 21 nach Beza's lateinischer Uebersetzung des Neuen Testaments anzieht. Dieselbe Stelle hatte Calvin in seiner Defensio contra Westphalum von 1554 gebraucht, um die lokale Gegenwart des Leibes Christi im Abendmahle zu widerlegen und sie wurde seitdem von dieser Seite her beharrlich so gebraucht. [51])

Da lag also der handgreifliche Beweis des Calvinismus vor. Gegen diese Stelle des Katechismus trat nun bald nach dessen Erscheinen Selnekker mit seiner brevis et necessaria commonefactio de loco Actor. 3. (Henricopoli 1571. 4) auf und damit war der Kampf in Gang gebracht. Schon im April und Mai des Jahres traten in Celle und Wolfenbüttel Convente der braunschweigischen Theologen, deren Generalsuperintendent Selnekker war, zusammen und sprachen sich dahin aus, „daß der neue Katechismus in der Lehre von dem Amt des Mittlers Christi, im Artikel von der Auffahrt Christi, in der Allegation der Worte Actor. 3 und auch in der Lehre vom Abendmahl streite zum ersten wider Gottes Wort, zum andern wider aller lutherischen Kirchen einhelliges Bekenntniß und zum dritten selbst wider das Corpus doctrinae vom Herrn

---

[51]) Z. B. Zanchii Epist. Lib. I. S. 133 Zanchius an Crato. 1570. 30. Septbr. (ultimo Septbr., nicht VIto — sexto, wie gedruckt ist, wie aus dem uns vorliegenden Originale erhellt): Manifesta sunt argumenta, quae ducuntur a natura corporis finiti et certo loco circumscripti; ab articulo Ascensionis in coelum realis et visibilis; a loco Actor. 3 oportet Christum coelo capi usque ad tempora restitutionis omnium etc. — Dieselbe Beweisführung wie im Katechismus!

Philippo geſchrieben". [52]) Daß die Jenaer nicht ausblieben, verſteht ſich von ſelbſt. Sie gaben der Sache auch gleich den rechten Namen in der veröffentlichten „Warnung vor dem unreinen und ſacramentiriſchen Katechismus etlicher zu Wittenberg durch die Theologen zu Jena". (1571. 4.)

Die Wittenberger blieben die Antwort nicht ſchuldig. Schon im Mai war ihre Grundveſte unter der Preſſe, in deutſcher Sprache, damit auch das Volk ihre Rechtfertigung vernehme. [53]) Gegen den Lüneburgiſchen Gellius, wie Peucer ſpöttiſch Selnekker bezeichnet, welchem ſie freilich den Abfall von ihnen nicht ſo leicht verzeihen konnten, verfaßte Esrom Rudinger eine lateiniſche Schrift: Disputatio grammatica de interpretatione graecorum verborum Actor. 3 u. ſ. w. [54]) Von jetzt an wurde Selnekker der Mittelpunkt und Hauptträger der erneuerten Erhebung der niederſächſiſchen Theologen gegen Wittenberg. Die Jenaiſchen hatten unerwartet ein ganzes Heer von Bundesgenoſſen bekommen.

Am Gefährlichſten wurde den Wittenbergern jedoch die Parteinahme des Herzogs Julius von Braunſchweig wider

---

[52]) Planck, l. l. V, 2. S. 577.

[53]) Ms. R. I, 182 Peucer an Crato. 1571. 26. Mai. (Nostris Theologis atrox bellum movetur περὶ τοῦ πανταχοῦ et iam sub prelo scriptum habent, quo totam hanc controversiam germanice exponunt populo, contra defensores τοῦ παταχοῦ deinceps latinis scriptis disputaturi. Video impendere fatales confusiones praedictas a Filio Dei, quae lucem veritatis obruiturae sunt atque extincturae. Saepe cogitans de autoribus et defensoribus iam olim condemnati et per se prodigiosi dogmatis, miror reperire tot suffragatores. Sed multum valet odium, quod contra Academiam nostram conceperunt.) — Der Titel der Schrift iſt: Von der Perſon und Menſchwerdung unſeres Herrn Jeſu Chriſti der wahren chriſtl. Kirchen Grundveſt wider die neuen Marcioniten ꝛc. Wittenberg. 1571. 4. Vgl. Planck V, 2. S. 578 ff.

[54]) S. über dieſe Schrift Peucer's Brief an Crato von 1571. 7. Auguſt in Beilage 46.

ſe.[55]) Es konnte nicht ohne Eindruck auf den Churfürſten bleiben, wenn jetzt dieſer bisher ſo eifrige Mitkämpfer gegen die Flazianer als Ankläger der Wittenberger auftrat. Nichts aber konnte ihren geheimen Widerſachern am Hofe gelegener kommen.

Peucer hatte gleich nach dem Erſcheinen des Katechismus ein Exemplar nach Schul-Pforte geſchickt und in einem kurzen Begleitſchreiben ſeine Einführung empfohlen. Mehr dafür gethan zu haben, hat er in Abrede geſtellt und das Gegentheil iſt ihm nicht nachgewieſen.[56]) Aber eben dieſer Brief ſollte eine der ſtärkſten Waffen wider ihn werden. Er raubte ihm das Vertrauen des Churfürſten und Peucer ſpricht geradezu aus, daß darauf die Churfürſtin Einfluß geübt habe.

Er befand ſich in Stolpen, wohin ihn die Gnade ſeines Herrn berufen hatte, um Pathe bei der Taufe ſeines jüngſten Prinzen zu ſein, als die Grundveſte im Drucke vollendet und mit ihrer Ausgabe begonnen wurde. Es wurden ihm daher Exemplare nachgeſchickt, um ſie dem Churfürſten und ſeinen Räthen zu überreichen. Inzwiſchen hatte aber der Chur-

---

[55]) Neudecker II, S. 374. Bf. an L. Wilh. 1571. 9. Juli.

[56]) Dieſen ſo wichtig gewordenen Brief hat Hutter in Conc. conc. S. 68 v. aufbehalten. Er lautet: Comperimus Scholae opus esse certa forma Catecheseos, quae, posteaquam Lutheri progymnasmata didicerunt adolescentes, proponatur eis, ut ad Examen et uberiorem Ecclesiasticae doctrinae cultum praeparentur. Talem conscribi et edi curavimus. Exemplum ad te mitto, ut quamprimum a nostris bibliopolis peti plura ad usum Scholae iubeas. Provectioribus expediet, ut totam ediscant ad unguem. Rudioribus, ut ea saltem retineant, quae sunt typis grandioribus expressa. N. (Chyträus) in suam insersit, quae ipse nunquam intellexit, ut serviat Flacciano satellitio, a quibus haec certamina mota sunt. Curae nobis erit, ut una et consentiens doctrinae forma passim extet in trivialibus scholis. Id enim ad puritatem doctrinae conducet plurimum. Bene et feliciter vale.

23 Januarii 1571. Caspar Peucerus.

fürſt, was Peucer nicht wiſſen konnte, nach Wittenberg den Befehl ergehen laſſen, die Ausgabe zu unterlaſſen, und gerieth jetzt in großen Zorn, weil dem nicht gehorſamt ſei. Peucer konnte ſich freilich deshalb rechtfertigen. Mit aller Freimüthigkeit ſprach er ſich aber auch dahin aus, daß er nimmer Glied einer Kirche ſein wolle, welche anders von dieſer Lehre denke und lehre, als hier in dieſer Schrift enthalten ſei, und damit bewirkte er, daß der Churfürſt das Buch innerhalb dreier Tage vollſtändig durchlas.[57]) Bei dieſer Gelegenheit war auch des Katechismus gedacht und Peucer vorgeworfen, daß er ihn den Fürſtenſchulen aufgedrungen habe. Er ſtellte dies in Abrede. In der That fand ſich auch nachher, daß das Buch eben nur in Schul-Pforte in Gebrauch genommen war. Peucer verſichert, dies nicht gewußt, auch bei dem Geſpräche in Stolpen nicht an ſein Schreiben an den Rector Baldauf gedacht zu haben. Wirklich iſt auch nicht abzuſehen, weshalb er es abgeläugnet haben ſollte, und noch weniger, daß er nicht wenigſtens verſucht haben würde, das gefährliche Schreiben und den Katechismus ſelbſt in Pforte zu beſeitigen, wenn er ſich irgend einer Schuld bewußt geweſen wäre. Die Erklärung, welche er für das Vergeſſen jenes Briefes gibt, daß er nämlich zu viele ſchreiben müſſe, um jeden im Gedächtniſſe zu behalten, erſcheint um ſo glaublicher, als er ſich ſelbſt von ſeinem Freunde Crato eben in dieſer Zeit darüber Vorwürfe machen laſſen mußte, daß er nach dem damals ſehr gewöhnlichen Brauche vielbeſchäftigter Männer einen und denſelben Brief in gleichlautenden Abſchritten an mehrere zugleich gelangen laſſe und ſogar mit ihm dabei keine Ausnahme mache.[58])

---

[57]) Hist. Carcer. S. 65. 88 ff. 317. Es iſt dies Peucer's und nicht des Churfürſten Aeußerung, wie in der Biogr. bei Erſch und Gruber, l. l. S. 440 angenommen iſt.

[58]) Ms. R. I, 178 Peucer an Crato. 1570. 11. Septbr. (Reprehen-

Der Lärm, welcher über den Katechismus erhoben wurde, dem offenbar seine Urheber besondere Bedeutung gar nicht beigelegt hatten; die dringenden und aufreizenden Warnungen des Herzogs Julius vor dem nun offenbar gewordenen Calvinismus der Wittenberger, an sich schon geeignet den Churfürsten aufzubringen, machten es deren Gegnern bei Hofe leicht, ihn nicht wieder zur Ruhe kommen zu lassen. Sah er doch seine kaum und mit so vieler Mühe errungene Stellung gegenüber einem thüringischen Vetter und dessen flazianischen Anhange nun mit einem Male recht von Grund aus gefährdet.

Er beschied demnach sowohl die Wittenberger als die Leipziger Theologen und die Mehrzahl seiner Superintendenten nach Dresden, um ein Bekenntniß vom Abendmahl abzufassen, von welchem er ausdrücklich verlangte, es solle ein gut lutherisches sein. Dies war keineswegs allen, welche diesen Befehl erhalten hatten, ein Geheimniß. Der Superintendent Daniel Greser von Dresden berichtet es schon am 4. October seinem Schwiegersohne Selnekker. [59]) Um so bemerkenswerther ist es, daß Peucer zu derselben Zeit zwar von dem bevorstehenden Convente, nicht aber von dessen Zwecke unterrichtet ist und darüber nur Vermuthungen hegt. Nichts beweis't besser, daß er nicht war, wozu man ihn gemacht hat und wofür er auch damals schon vielen galt, der Leiter und die Seele der Wittenbergischen Partei. [60])

Die zusammenberufene Versammlung faßte das unter dem Namen Consensus Dresdensis sogleich veröffentlichte Bekennt-

---

dis me, quod iisdem verbis scripserim epistolam ad alios, quibus in tua sim usus. Quid possum aliud quam τὰ αὐτὰ περὶ τῶν αὐτῶν, si sit de eodem negotio scribendum ad diversos? Ne quidem si possim, velim verba mutare.)

[59]) Heppe, Gesch. ꝛc. II, S. 409.

[60]) Ms. R. I, 181 Peucer an Grato. 1571. 1. October. S. Beilage 48.

niß ab. [61]) Es war darin der Verſuch gemacht, die Lehre Luther's mit der Melanchthon's als ihrer weiteren Entwickelung und Läuterung in Einklang zu bringen, und er war in ſofern ein glücklicher, als er den Churfürſten befriedigte und ungeachtet des von Jena, Frankfurt a. d. Oder und anderen Orten mehr ausgehenden Streitens gegen das calviniſtiſche Machwerk auch von Seiten der Braunſchweigiſchen Theologen und ſelbſt Selnekker's beifällige Anerkennung fand. Dennoch aber ſollten die Wittenberger auch dadurch gefährdet werden.

Ganz gewiß war es ſehr klug von ihren Feinden erſonnen, daß ſie den Churfürſten bewogen, in Gemeinſchaft mit dem lutheriſchen Sohne Friedrich's III., Ludwig in Amberg, dieſen Conſenſus nach Heidelberg zu ſenden und die dortigen Theologen aufzufordern, nun auch alſo zu lehren. Dieſe erwiderten: das hätten ſie allezeit gethan; ſie forderten vielmehr ihrerſeits auf, es ſelbſt zu thun. [62])

---

[61]) „Kurze, chriſtliche und einfältige Wiederholung der Bekenntniß der Kirchen Gottes in des Kurfürſten zu Sachſen Landen von dem heil. Nachtmal ſammt den zu dieſer Zeit in Streit gezogenen Artikeln von der Perſon und Menſchwerdung Chriſti, ſeiner Majeſtät, Himmelfahrt, Sitzen zur Rechten Gottes, in der chriſtl. Verſammlung zu Dresden geſtellt den 10. October mit einhelligem Conſenſus der Univerſitäten Leipzig und Wittenberg, der drei geiſtlichen Conſiſtorien und aller Superintendenten der Kirchen dieſer Lande." — — Schon am 5. November ſchickt Ludwig Camerarius aus Leipzig die Schrift an Crato (Ms. R. VI, 199): Conventus Theologorum huius regionis Dresdae est solutus. Quae edita sunt, mitto. Deus bone, quae fabulae de illo conventu sparsae, quae mendacia ventilata! Consentiunt Academiae huius regionis et invitis curiosis consentient.

[62]) Ms. R. IX, 351 Urſinus an Crato. 1572. 30. Januar. (Nondum responderunt nostris Elector. Sax. et Ludovicus noster, qui misso Consensu Dresdensi et laudato hortati sunt, ut eam nos quoque doctrinam amplectamur. Responsum est, nos nunquam secus fecisse; quod a nobis petant, id nos orare atque obsecrare, ut ipsi faciant. Atqui illi nos graviter ictos putabant. Cupide igitur expectamus responsum.)

Die Heidelberger hatten die Wittenberger Händel bisher zwar mit allem Intereſſe verfolgt, ſich aber auf Urſin's Rath jeder Einmiſchung enthalten, um den Wittenbergern nicht auch von ihrer Seite Verlegenheiten zu bereiten.[63]) Daß Urſin richtig geurtheilt hatte, zeigte die Wirkung, welche die jetzt ihnen abgedrungene Erklärung auf den Churfürſten machte. Sie war ihm eine Beſtätigung der laut genug erhobenen Anklage, daß auch der Dresdener Conſenſus calviniſch ſei. Er aber wollte die von ſeinen Vorgängern eingenommene Stellung als erſter und mächtigſter Fürſt der Kirche Augsburgiſcher Confeſſion um jeden Preis behaupten. Er wollte lutheriſch heißen und ſeine Kirche ſollte es gleich ihm. Daher verlangte er jetzt von den Wittenbergern den Nachweis, worin ihre Lehre von der der Heidelberger ſich unterſcheide. Sie wurden dadurch in die größeſte Verlegenheit verſetzt und fingen an um ihre Sicherheit beſorgt zu werden.[64])

---

[63]) Zanch. Epist. II, S. 402: Zanchius an Lavater. 1571. 17. April. Scripserunt, ut audio, et Wittebergenses Catechismum Germanice, in quo mirabiliter exagitant. Contra vero alii nihil non agunt, ut ipsorum ubiquitas ubique sit; sed tandem in uno tantum angulo Germaniae vix locum habebit, usque adeo molesta haec bestia undique et ab omnibus profligatur et merito.) Ms. Bibl. civic. Tigur. Urſin an Bullinger. 1571. 17. April. Witebergenses Catechesin novam ediderunt, cui, etsi lenissime scripta dicatur (nondum enim vidi), tamen acerrime irascuntur et maledicunt multi in Saxonia et alibi. Valde doleo, incendium illud Flacianum magis magisque gliscere et, ut mihi quidem videtur, utrimque exulceratis nimium animis studio queri et ostentari speciem dissensionis maximae etiam in iis rebus, de quibus inter amicos non tanta fortassis esset dissensio, quanta inter inimicos est contentio. Filius Dei sanet vulnera Ecclesiae. Amen. Ms. R. IX, 351 der oben alleg. Bf. Urſin's v 30. Jan. 1572. (Flacianorum mira certamina de Witebergensibus. Tantum contraria scripta de illis edunt. Voluerunt nostri respondere Francofurtensibus. Dissuasi. quia parum gratam responsionem fore putarim Witebergensibus, a nobis praesertim, a quibus probari ipsis invidiosum videtur. Nescio, quid sint facturi.)

[64]) S. Beilage 49. 50. 51. Was da der Wittenberger Student

Jetzt war der Zeitpunkt da, wo Wahrheit und Ehre forderten, mannhaft ein Zeugniß abzulegen und offen zu bekennen, daß die Lehre der sächsischen und der pfälzischen Kirche dieselbe sei und wenn diese eine calvinische so jene ebenfalls es sei. Die Wittenberger legten dieses Zeugniß nicht ab. Von jetzt an standen sie ihrem Landesherrn unwahr gegenüber, und wenn sein Zorn sie später traf, so hatten sie ihn damit verschuldet. [65]) Nunmehr wurde es der Hofpartei leicht, den Churfürsten nach ihren Absichten zu lenken und seine Eifersucht auf den Namen eines lutherischen Fürsten rege zu erhalten. Dafür wurde denn auch Alles benutzt.

Der kleine Prinz, dessen Pathe Peucer gewesen war, starb. Alsbald mußte dies ein Gottesgericht sein, weil ein Calvinist an der Taufe theilgenommen hatte. [66]) Beza veröffentlichte eine kleine Schrift wider Selnekker über die Stelle Ap.-Gesch. 3, worüber immer noch lebhaft hin und her gestritten wurde, und ließ sich beigehen, das Büchlein dem Churfürsten zu dedizieren. Dieser nahm es höchlich übel und ließ Beza bedeuten, daß er mit dergleichen verschont bleiben wolle. [67]) Dasselbe

---

Samuel Aurifaber berichtet, auch vom Gynäceum, läßt erkennen, was damals die allgemeine Auffassung von den Verhältnissen war.

[65]) Daß schon damals so geurtheilt wurde, ersehen wir aus dem Briefe Steinberger's an Crato vom 26. April 1572. (Ms. R. VI, 509): De Albiacis nihil amplius audivi. Omnibus temporibus eum eventum dissimulationes et tergiversationes studio pacis conservandae usurpatae habebunt. Veror, ut Septemvir a sententia Lutheri deduci queat. Dominus nostri misereatur!

[66]) Hist. Carcer. S. 93.

[67]) Ms. R. VI, 211 Ludw. Camerarius an Crato. 1572. 19. Mai. (Mississem etiam ego libellum Dni Bezae optimum et placidissimum ad ineptias Selnecceri; sed diu ante ad te missum credo. Hoc constat, dedicationem illam non admodum bonam in partem acceptam esse. Ita

that er freilich auch bei einer ähnlichen Dedikation Selnekker's. Auf den Fürſtenſchulen war nachgeforſcht, ob und wie der Wittenberger Katechismus eingeführt ſei. Man fand ihn nur in Pforta im Gebrauche; dabei war aber Peucer's Brief an den Rector zum Vorſchein gekommen. Peucer wurde abſichtlicher Täuſchung des Churfürſten beſchuldigt und ein großes Unwetter zog ſich über ihm zuſammen. Der Churfürſt machte zu dieſer Zeit eine Reiſe nach Dänemark und berührte auch Wittenberg. Hier ließ er nun Peucer am 1. Juli den Brief an Baldauf vorlegen und ihn förmlich darüber vernehmen. Er entſchuldigte ſich auf die oben angeführte Weiſe und was er vorbrachte, muß jedenfalls überzeugend geweſen ſein. Denn obwohl ihm der Churfürſt andeuten ließ: er ſolle ſeiner Arznei warten und das Harnglas beſehen, der theologiſchen Sachen müßig gehen und in den Schulen ohne Befehl nichts ändern, gab er ihm doch auch ein ſprechendes Zeichen von der Wiederkehr ſeiner Gnade, indem er ihn zur Tafel zog. Er erlaubte den Wiederabdruck des Katechismus mit Beifügung einer Erläuterung der angefochtenen Stelle Ap.-Geſch. 3 und verlangte deſſen Ueberſetzung in das Deutſche, damit auch die Churfürſtin darüber urtheilen könne. Als er dem Maler Lukas Cranach Auftrag gab, die berühmten Männer der Univerſität für ihn zu malen, ſagte er ſcherzend: Aber nimm dich in Acht, daß du mir darunter keinen Calviniſten maleſt! und als Cranach entgegnete: ich beſorge, daß ich ſie nicht unterſcheiden möchte, antwortete er: Ach, als wenn du ſie nicht kennteſt! — Die Wittenberger mußten glauben, daß ſie den Churfürſten wieder ganz für ſich gewonnen hätten und daß er ihrer Uebereinſtim-

---

ubique bonos mali premunt.) Vgl. Hospin. H. S. II, S. 345, wo der Titel angegeben iſt. Heppe, Geſch. ꝛc. II, S. 415. Beil. S. 138 (Urſin's Brief an Bullinger v. 14. Aug. 1572.)

mung in der Lehre mit den Calviniſten nicht entgegen ſei, wenn er auch nicht wollte, daß ſie ſo heißen ſollten.

Mit erleichtertem Herzen unternahm Peucer während der Abweſenheit des Churfürſten in Dänemark eine Erholungsreiſe nach Breslau und ſeine Briefe an Crato aus dieſer Zeit athmen Zuverſicht. Er ſendet ihm von Breslau aus ein Exemplar des neuaufgelegten Katechismus. Mit dem Verhalten der Theologen iſt er durchaus zufrieden; die von Crato geäußerte Beſorgniß, ſie möchten Wittenberg oder wohl gar die bisher verfochtene Sache verlaſſen, glaubt er aus beſter Ueberzeugung als grundlos bezeichnen zu dürfen. Die Leipziger, von dem theuren Greiſe Camerarius geführt, ſtehen ihnen treulich zur Seite und ihre Partei ſei im Wachſen begriffen, was auch geſchehe, das Gegentheil glauben zu machen.

So ſchreibt ein Mann nicht an ſeinen vertrauten Freund, der ſich ſchuldig weiß, ſeinem Fürſten in einer amtlichen Vernehmung eine Lüge vorgebracht, ſeine eigene Handſchrift abgeläugnet und durch ſo rohen und ſo leicht zerſtörbaren Trug deſſen Zorn für den Augenblick beſchwichtigt zu haben. [68])

Weniger befriedigend und hoffnungsreich erſchien indeß die Lage anderen, ferner Stehenden. Urſinus kann zu der

---

[68]) Hist. Carcer. S. 91 ff. S. 389 ff. Die ſpäter vom Churfürſten ausgeſprochene Behauptung: „Er hat ſeine Handſchrift verleugnet", (Hutter. Conc. con. S. 66 v.) iſt zwar vom Parteiſtandpunkte eifrig nacherzählt. Sie trägt aber nicht den Stempel der Wahrheit. Der Churfürſt hatte den Brief in Händen; er ließ ihn nach ſeiner eigenen Erzählung Peucer vorlegen. Es wäre geradezu Wahnſinn geweſen, ihn noch abzuleugnen, und wenn auch der Churfürſt der Mann geweſen wäre, ſich ſo etwas gefallen zu laſſen, würden es die Churfürſtin Anna und Peucer's Feinde geduldet haben? — Daß Peucer nochmals in Hist. Carcer. den Vorgang nicht entſtellt vorgetragen hat, beweiſen ſeine gleichzeitigen Briefe an Crato vom 1. und 23. Auguſt in Ms. R. I, 199 und 221. (S. Beilage 53. 54.) Vgl. Urſin's Bf. an Bullinger vom 23. Aug. 1572 bei Heppe, l. l. II, Beil. S. 133 ff. u. Durnhofers an denſ. v. 25. Aug. 1572. daſ. S. 132 f.

günſtigen Wendung der Dinge in Wittenberg kein Vertrauen faſſen. „Der Fürſt", ſchreibt er an Bullinger, „hat zwar keine Einſicht in den Handel; aber doch hat er verſprochen, den Dresdener Conſens vertreten und unter dem Namen des Zwinglianismus und Calvinismus, wie ſie es nennen, keinen vertreiben zu wollen, und hat geſagt, daß wir und ſeine Theologen nicht ſo ſchlecht übereinſtimmen, ſei ihm lieb. Auch hat er den Ausfällen ſeines Hofpredigers auf uns Einhalt gethan. Die Theologen verheißen Beharren, wie ich denn auch höre und glaube, daß ſie nichts ändern." — Gleichwohl iſt ihm das Weſen zu ſchlaff. Sein ehrlicher, Klarheit und Entſchiedenheit fordernder Sinn kann ſich damit nicht befreunden, daß die Wittenberger ſogar jetzt noch nicht ganz offen mit ihrem Bekenntniſſe vor dem Fürſten heraustreten, wenn ſchon er die Gefahr nicht verkennt, die ſie dabei laufen würden, da er die Zahl und den Einfluß der Gegner nicht unterſchätzt, welche im Gynäceum bei Hofe ihre ſtärkſte Stütze haben.[69]) Weil dies nun nicht zu erlangen war, tröſtet Urſin ſich wenigſtens damit, daß ſchon durch das Verbleiben dieſer Männer in ihrer Wirkſamkeit viel gewonnen ſei, da die Frequenz der Univerſität und alſo auch die Zahl derer groß ſei, welche von da aus nach allen Seiten die erkannte Wahrheit mit ſich nehmen und ihr in nicht zu ferner Zukunft den Sieg gewinnen müßten.

---

[69]) Urſin an Bullinger. 1572. 14. Aug. (bei Heppe, l. l. II, Beil. S. 138): multa sunt languidiora, quam optaremus. — — — Desideramus sane in ipsis apertiorem Confessionem apud Principem; — — — condonandum est aliquid timiditati eorum, qui loco minus aequo pugnant et oppugnantur ab adversariis multis, acerbis, astutis, irrepentibus in Gynaecea et horum ope urgentibus mala consilia in aulis. — Vgl. Samuel Aurifaber's Brief an Crato vom 9. Juni 1572 aus Ms. R. VI, 531 in Beilage 52.

An Ermahnungen und Bitten ließen es übrigens die Heidelberger nicht fehlen.[70]) Sie leiſteten auch indirekt, ſoweit es geſchehen konnte, ohne die Wittenberger zu compromittiren, jeden zuläßigen Beiſtand. Die hier angezogenen Briefe Urſin's liefern davon ein Beiſpiel. Der Churfürſt hatte den Wittenbergern unterſagt, Streitſchriften ausgehen zu laſſen. Sie hatten aber erfahren, daß ihre Gegner den Wiederabdruck der alten Schrift Melanchthon's Sententiae veterum aliquot scriptorum de Coena Domini beabſichtigten, wovon ſie ſich eine ihnen günſtige Einwirkung auf den Churfürſten verſprachen. Auf ihren Wunſch beſorgten alsbald die Heidelberger eine neue Auflage der Gegenſchrift Oekolampad's Dialogus.[71])

Trotz aller ſeiner Vorſicht und Zurückhaltung war Peucer als der unter allen dem Churfürſten und dem Hofe am nächſten Stehende derjenige geworden, auf welchen aller Blicke gerichtet waren.[72]) Was Umſichtige gefürchtet hatten, geſchah; der Churfürſt kehrte von ſeiner Reiſe ſchon bedeutend umgeſtimmt zurück.[73]) Peucer's Freudigkeit ſank. Er konnte ſich nicht verbergen,

---

[70]) Urſin an Bullinger. 1572. 14. Aug. (bei Heppe, l. l. S. 139 u. S. 135): Sed cum timiodiores sint, gratias interea agemus Deo, si consistant et recte docere pergant. Nam et hoc modo, si iuventus, quae paulo post in Ecclesiis, Scholis et Politiis serviet, imbibat fundamenta veritatis, intra paucos annos valde minutam iri potentiam clamosorum hominum confido. — — Derſ. an denſ. 1572. 23. Aug.: Magna est Scholae frequentia, in qua plurimi assentiuntur veritati, et quotidie in multa loca mittuntur rectius instituti. Haec si fieri pergant, ad breve tempus non dubito sensuros adversarios vim emergentis veritatis maiorem, quam cui obsistere suis clamoribus possint. Nos hortando et monendo et precando iuvamus, quantum possumus.

[71]) Heppe, Geſch. ꝛc. II, Beil. S. 138 f.

[72]) Ms. R. VI, 517 Steinberger an Crato. 1572. 26. Octobr. (A D. Peuceri consilio et nutu omnia pendere aiunt.)

[73]) Durnhofer an Bullinger. 1572. 25. Aug. (bei Heppe II, Beil. S. 133): Quid porro futurum sit, dies docebit. ἐγὼ sane πολλῶν γυναικῶν εἰσδόσεις καὶ διαβολὰς in hoc Danico itinere vehementer metuo.

daß ihre gefährlichſten Feinde an ihrem eigenen Hofe zu ſuchen ſeien. [74])

Wiederum war es der Wittenberger Katechismus, welcher die geänderte Stimmung des Churfürſten kenntlich machte.

Er ſelbſt hatte, wie wir hörten, deſſen Uebertragung in das Deutſche angeordnet. Peucer fand ſie freilich bedenklich, woraus ſpäter auch eine Anklage wider ihn gemacht wurde. [75]) Jetzt ließ der Churfürſt über das inzwiſchen fertig gewordene Buch zunächſt das Meisniſche Conſiſtorium ein Urtheil abgeben. Es widerrieth die Ausgabe und war der Anſicht, daß überhaupt den Wittenbergern nicht verſtattet werden dürfe, ohne ſeine Cenſur etwas zu veröffentlichen. Der Eine der churſächſiſchen Hofprediger war geſtorben und es war unzweifelhaft von großer Wichtigkeit, wen der auf Seiten der Wittenberger ſtehende andere, Chriſtian Schütz, zum Kollegen bekommen werde. Die Parteien maßen ihren Einfluß und die den Wittenbergern abholde blieb Sieger. Georg Liſtenius, ein Eiferer für die Ubiquität und die leibliche Nießung im Abendmahl und wider die Calviniſten, wurde Hofprediger und der Churfürſt ſein fleißiger Zuhörer. Ihm vertraute er den Unterricht des Churprinzen Chriſtian an. [76]) Man trug ſich mit

---

[74]) Ms. R. I, 185 Peucer an Crato. 1572. 13. Octbr. (De nostris mediocrem spem conceperam, sed eam mihi rursus si non excutiunt prorsus, incertam reddunt tamen ἐπιβουλεύσεις παντοῖαι τῶν ἀντιδίκων. τῷ γὰρ τῶν κολάκων ψόφῳ ἀπὸ μάνης σικοφαντείας, μηδεμίας ἀποδείξεως ἐπενεχθείσης, κατακρίνονται οἱ ὀρθόδοξοι. Cum his conflictamur collocati in medio luporum et undique hostibus circumsepti, undique saevas metuentes tempestates tam ab ortu quam ab occasu. Deo itaque nostra commendo.

[75]) Samml. verm. Nachr. VIII, S. 120. (Auszüge aus Peucer's mit Beſchlag belegten Papieren und Briefen.)

[76]) Ms. R. IV, 293 Jakob Monau aus Wittenberg an Crato. 1572. 11. Novbr. (Catechesis huius scholae propediem in lingua germanica prodibit, scholiis quibusdam aucta) IX, 356 Urſin an Crato. 1572.

den ungünſtigſten Aeußerungen des Fürſten über die Wittenberger. Wie der Superintendent Greſer ſeinem Schwiegerſohne Selnekker ſchrieb, ſollte er geſagt haben: er wolle 20,000 Gulden darum geben, wenn die Bücher nicht gedruckt wären; es dürfe ihm nicht zu viel geboten werden, ſo jage er die Schurken alle zum Teufel! — Peucer ſpiele den Pilatus und waſche ſeine Hände in Unſchuld und ſage, er ſei Medikus, kein Theolog. Cracow habe in der Angſt dem Hofprediger Wagner ein ganz rechtgläubiges Bekenntniß übergeben; nur Stößel ahne noch nichts und ſuche immer noch die Bücher der Wittenberger zu vertreten. [77])

Zu Urſin's großem Mißfallen fanden die Wittenberger in ſich nicht den Muth, jetzt ſchon freiwillig das Martyrium um Chriſti willen auf ſich zu nehmen, wenn ein freudiges Bekennen es gefordert hätte. Sie ließen ſich auf ein Intriguenſpiel ein, bei welchem ſie ſchließlich den Kürzeren ziehen mußten. „Wenn wir nur Mutter Annen auf unſerer Seite hätten", ſchrieb Peucer an den Hofprediger Schütz, „ſo ſollte es nicht Noth haben." Sie zu gewinnen und den Churfürſten ihnen geneigt zu machen, ſollte Schütz bewirken. [78]) Es kam mehr

---

19. Decmbr. (Witebergensium res audimus rursus esse in periculo, quod est ipsis a domesticis hostibus i. e. Mataeologis per Gynaecei vires pugnantibus; consultum esse Consistorium Misnense de editione Catechismi Germanici; id respondisse, minime edendum; nondum sanata esse vulnera inflicta per latinum; nec ullos libros edendos a Witebergensibus nisi ab illis Aristarchis probatos. Mortuus est concionator Electoris aulicus, acerbissimus hostis Witebergensium. Alter amicus est. Huic collega quaeritur non sine contentione partium. Sed aulam Witebergensibus iratam esse audimus cum Gynaeceo ac multos hoc moliri, ut pellant eos, qui non tuentur idola. Sed mihi displicet, quod, adversariis tanto conatu agentibus suam causam, ipsi causam Christi quasi negligere et proiicere videntur, ut ipsis dormientibus ista conficiat Deus.) Vgl. Heppe, l. l. II, S. 419. Jöcher, G. L. II, S. 2636.

[77]) Löſcher, Hist. Mot. III, S. 158.

[78]) Planck, l. l. V, 2. S. 614.

Lebhaftigkeit, aber auch mehr Unruhe in die Correſpondenz der Geſinnungsgenoſſen und manches unvorſichtige Wort wurde geſchrieben.

So fand Languet den Hof und die Wittenberger, als er, der Bartholomäusnacht entronnen, nach Sachſen zurückkehrte; ſo ſchilderte er die Verhältniſſe Urſin bei ſeinem Beſuche in Heidelberg. [79])

Jetzt trat ein Ereigniß ein, in welchem wir recht eigentlich den Wendepunkt für die churſächſiſche Kirche erkennen müſſen. Am 2. März 1573 ſtarb plötzlich (man ſprach von Gift) Johann Wilhelm von Weimar, der Schützer der Flazianer, der gefürchtete Rival und offene wie geheime Widerſacher des Churfürſten. Sofort machte ſich dieſer in Begleitung ſeiner Gemahlin nach Wien auf.

Johann Wilhelm hinterließ zwei unmündige Prinzen. Zwar fand ſich ein Teſtament vor, worin für einen ſolchen Fall eine Vormundſchaft aus Weimariſchen Vaſallen angeordnet und die Obervormundſchaft dem Herzog Albrecht von Meklenburg und dem Pfalzgrafen Ludwig übertragen wurde. Der Churfürſt aber war entſchloſſen, dieſe günſtige Gelegenheit nach Kräften für ſich zu nutzen. Johann Wilhelms zwar geheim

---

[79]) Ms. R. IX, 376 Urſin an Crato. (Schluß und Datum fehlen zwar; der Brief gehört aber unzweifelhaft zwiſchen Languet's Schreiben v. 22. Dezbr. 1572 in Arcan. I, 103. S. 185 und vom 24. März 1573 in Ep. ad Camerar. S. 155, wo er ſchon aus Strasburg zurück und wieder in Frankfurt war. Dieſer Brief Urſin's muß alſo im Jan. oder Febr. 1573 geſchrieben ſein. Es heißt darin: Fuit his diebus nobiscum Languetus reversus ex Saxonia, ascendens Argentinam et Basileam. Witebergenses ab externis hostibus nec metuunt multum nec valde iam urgentur; a Sycophantis autem in aula exagitantur et exercentur acerbe. hi ipsos per gynaeceum oppugnant et alienant atque irritant, quantum possunt, animum Principis, ut bonis vix sit locus. Nondum tamen durius aliquid metuo. Non facile enim, credo, damnabit Corpus Doctrinae et Consensum Dresdensem, quibus illi se tueri possunt.

betriebene und eben jetzt zu einem gewiſſen Abſchluſſe gediehene Unterhandlung mit dem kaiſerlichen Hofe wegen Anfalls der Beſitzungen des dem Erlöſchen nahen Hennebergiſchen Hauſes waren ohne Zweifel Auguſt nicht geheim geblieben. So ſtieß er denn das Teſtament des verſtorbenen Herzogs um und trat als nächſter Agnat ſelbſt die Vormundſchaft und damit die Regierung der thüringiſchen Lande an.

Einer ſeiner erſten Schritte beſtand hier darin, daß er ſich ſeiner theologiſchen Gegner entledigte. Heshuſius und Wigand wurden des Landes verwieſen. Eine allgemeine Viſitation wurde angeordnet. Wer den Dresdener Conſens nicht unterzeichnen wollte, verlor ſeine Stelle.. In wenigen Wochen wurden einhundert und elf Geiſtliche abgeſetzt. Es mangelte an geeigneten Erſatzmännern; man mußte die leer gewordenen Aemter zum Theil mit jungen Wittenberger Stipendiaten beſetzen. Mit dem Flazianismus ſchien man jetzt fertig zu ſein. [80]) Es mußte ſich nun zeigen, ob dies auch ein Sieg der Wittenger Schule und ihrer Doktrin ſein werde.

Nicht ohne bange Beſorgniß hatte man dieſe Reiſe des Churfürſten und ſeiner Gemahlin nach Wien geſehen. Wir beſorgen, ſchreibt Urſin an Bullinger, daß die Schlange das Weib und das Weib den Mann aufhetze! [81]) — Ueber die Geſinnung des Kaiſers gegen die Calviniſten herrſchte nicht der geringſte Zweifel. „Die Grundzüge ſeiner Verſöhnungspolitik", ſagt Koch bei der Schilderung ſeines Verhaltens zu

---

[80]) Böttiger, l. l. II, S. 17 ff. S. 28 ff. — Ms. R. III, 6. Georg Cracow an Grato, prid. Cal. April. 1573. (De fuga *βλαχικῶν ἡρώων* in Thuringia procul dubio audivisti Non feremus istorum hominum petulantiam et maledicentiam diutius et accidet illis, quod dicitur: *ᾠδείς τοι φείγοντι φίλος καὶ πίστος ἑταῖρος.*)

[81]) Ep. 1573. 10. März bei Heppe, l. l. II, Beil. S. 135 f. (Witembergenses perstant quidem adhuc . . bis . . . In Austria nascentes Ecclesias turbant Flaciani cum Jesuitis.)

den Niederländiſchen Unruhen, „laſſen ſich in dem Vorſchlage zuſammenfaſſen, zwiſchen den Lutheranern und den Wiedertäufern und Calviniſten einen Unterſchied zu machen, auf jene den Religionsfrieden und das Interim anzuwenden, weil die Niederlande ein Beſtandtheil des deutſchen Reiches ſeien, und freien Abzug Allen zu geſtatten, welche der Religion wegen das Land verlaſſen wollen". [82]) Wohin die Unglücklichen, welche weder lutheriſch noch katholiſch ſein wollten und konnten, ſchließlich auswandern ſollten, wenn der Grundſatz, nur dieſe beiden Religionen zu dulden und anzuerkennen, allgemein wurde, daran zu denken lag den Politikern jener Tage ſehr fern. Nach jenem Grundſatze verfuhr aber Maximilian auch in Deutſchland. Von ihm hatte er ſich 1566 zu Augsburg auf dem Reichstage leiten laſſen. Ihm gemäß beſtärkte er die Amberger in ihrem Widerſtande gegen die beabſichtigten Reformen ihres Landesherrn, Friedrichs III. [83]) Darin befeſtigte ihn ſeine katholiſche Umgebung, welche in der Vereinigung aller Proteſtanten zu einer einheitlichen Kirche ſehr richtig den Sieg der Reformation erkannte und in ihrer Vereitelung durch Begünſtigung einer Partei allein den ſichern Weg, nach und nach alle Parteien als getrennte Glieder einzeln zu erdrücken. [84]) Von dieſem Standpunkte aus hatte er den anfänglich zugezogenen Joachim Camerarius durch das einfache Mittel des

---

[82]) Koch, Quellen ꝛc. S. 256.

[83]) Sudhoff, l. l. S. 307 ff. Menzel, Geſch. d. D. V, 11.

[84]) Der kluge Languet predigte dies vergebens. (Ms. R. IX, 35 an Crato aus Paris. 1566. 1. Aug. (Omnes [sc. Principes christiani] ita sunt attoniti vel potius inebriati artibus et reverentia Pontificis Rom., ut malint esse spectatores vel etiam authores sui et suorum exitii, quam aliquid in medium consulere aut tentare, quod ad publicam salutem faciat.) Vgl. Ep. ad Camerar. S. 130 u. 140. derſ. an Camer. Pat. 1568. 4. Jan. an Camer. Fil. 1569. 16. Mai. Arcan. I, 34. S. 72. an Churf. Auguſt. 1568. 12. Octbr.

Hinhaltens von der Regelung der Verhältniſſe der Evangeliſchen in den öſtreichiſchen Erblanden wieder entfernt und ſie Chyträus überlaſſen, und daß die damit dort eingebürgerte anti-wittenbergiſche Partei nicht müßig geweſen ſei, dafür bürgt ihre überall ſichtbare Rührigkeit. In dieſem Sinne wurde jetzt ohne Zweifel auch auf den Churfürſten Auguſt eingewirkt und die im folgenden Jahre in Sachſen und Oeſtreich gleichzeitig zu Tage tretenden Maßnahmen laſſen auf getroffene Verabredungen ſchließen und vermuthen, daß der Churfürſt jetzt ſchon mit dem Entſchluſſe heimgekehrt ſei, ſeine Kirche nun auch von dem calviniſtiſchen Sauerteige zu reinigen, nachdem er, wie er meinte, mit den Flazianern fertig geworden ſein würde. Man hatte alſo guten Grund, auf dieſe Reiſe mit Sorge hinzublicken.

In der That zeigte ſich auch mehr und mehr Beunruhigendes.

In den nächſten Monaten hatte Auguſt noch mit der Säuberung der Herzogthümer von den Flazianern vollauf zu ſchaffen. Die Wittenberger genoſſen ziemlicher Ruhe. Sie fanden ſogar Muth, einen Wiederabdruck des Bekenntniſſes der böhmiſchen Brüder zu beſorgen, welchen Crato ſofort nach Heidelberg ſandte.[85]) Als man mit den thüringiſchen Flazianern fertig war, häuften ſich die bedenklichen Zeichen. Es wurde laut, der Churfürſt habe Selnekker nach Leipzig zurückgerufen. Das ſieht nicht nach Frieden und nach Heilung der Wunden aus, ſchreibt Urſin.[86]) Der Hofprediger Schütz er-

---

[85]) Urſin an Bullinger. 1573. 11. Septbr. bei Heppe, Geſch. ꝛc. II, Beil. S. 137. Vgl. Ms. R. IX, 360 Urſin an Crato. 1573. 9. Septbr. IX, 230 Zanchius an Crato. 1574. 26. Jan. (gedruckt in Zanch. Ep. S. 134. in Opp. VIII, doch ohne Datum.)

[86]) Ms. R. IX, 362 Urſin an Crato. 1573. 9. Decbr. Derſ. an Bullinger. 1574. 3. Jan. bei Heppe, Geſch. ꝛc. II, Beil. S. 140.

hielt auf ſeine Beglückwünſchung zum neuen Jahre eine überaus ungnädige Antwort. Nur an irgend einem Anſtoße fehlte es, um das Unwetter zum Ausbruche zu bringen, und ein ſolcher ließ nicht lange auf ſich warten.

Sehen wir uns in dieſer ſchwülen Zeit nach Peucer um, ſo finden wir ihn den größeren Theil des Jahres kämpfend mit ſchweren körperlichen Leiden. Von Februar bis Mai feſſelte ihn eine tödtliche Krankheit an das Lager.[87]) Kaum erſtanden, hatte er erſt einen Rückfall und dann über zwei Monate an einem katarrhaliſchen Fieber zu leiden.[88]) Nachdem er ſich etwas erholt, machte er in Begleitung ſeines Sohnes einen Ausflug in ſeine Heimath, um durch Luftwechſel ſeine völlige Geneſung zu befördern.[89]) Krank, vom Fieber geplagt und erſchöpft, trat er das Jahr 1574 an. Die Briefe an ſeinen Freund Crato ſind die beſten Zeugniſſe von ſeiner Betheiligung an dem Parteikriege in dieſer Zeit. Von ſeiner Krankheit reden ſie; von öffentlichen Dingen nichts. Erſt am 1. Februar 1574 gedenkt er dieſer wieder, mit trübem ſorgenvollem Sinne. Von der Exegesis aber kein Wort![90])

Es iſt Zeit, dieſer nunmehr unſere Aufmerkſamkeit zuzuwenden.

---

[87]) Ms. R. I, 190 Peucer an Crato. 1573. 13. Juni.

[88]) Ms. R. I, 191 derſ. an denſ. 1573. 12. Octbr. (toto exhaustus corpore, ut vix ossibus haeream.)

[89]) Ms. R. V, 219 Otto v. Grünrade aus Wittenberg an Niklas III. Rehdiger in Heidelberg. 1573. 26. Novbr. (Dr. Peucerus ante mensem pristinae valetudinis mediocriter restitutus superiori septimana in patriam abiit cum filio, ut aerem ibi mutaret.) Es iſt alſo wahr, was Peucer in Hist. Carcer. S. 95 berichtet.

[90]) Ms. R. I, 192 Peucer an Crato. 1574. 1. Febr. (Er ſchickt Crato neue Bücher. Lectione aut posteritate dignum nequid apud nos posset edi, multa sunt, quae impediunt. Itaque pene spem de studiis publicis et de Academia abieci omnem et fractus tot recidivis febrilibus hoc anno (ex quarto enim ante paucos dies aegre sum eluctatus) plane nihil aliud

Siebzehntes Kapitel.

Die Exegesis und die Kataſtrophe von 1574.

Magiſter Ernſt Vögelin von Conſtanz, welcher früher in Camerar's Hauſe Lehrer des jüngeren Joachim geweſen und ſich dann in Leipzig als Drucker und Buchhändler niederließ, hatte ſich mit ſeinem Verlage lebhaft an den Kämpfen ſeiner Zeit betheiligt. [1]) Er war der Unternehmer jener Sammlung melanchthoniſcher Lehrſchriften, welche als Corpus Misnicum ein ſo unerwartetes Anſehen erlangt hatte. Als jetzt noch unerwarteter die Flazianer im herzoglichen Sachſen geſtürzt wurden, ſchien es ihm zweckdienlich mit einer Abhandlung über das heil. Abendmahl hervorzutreten. Sie war aus Anlaß des Heshuſiſchen Streites von Joachim Cureus zur eigenen Orientirung und zur Verſtändigung mit Freunden, wie Titel und Einleitung bezeugen, verfaßt worden und in Abſchriften von Hand zu Hand gegangen. Auch Vögelin beſaß eine ſolche, zweifelte aber an ihrer Korrektheit. Joachim Cureus, welcher ſich nach ſeiner Rückkehr aus Italien als Arzt in Glogau niedergelaſſen hatte, war daſelbſt am 21. Januar 1573 geſtorben. Bis an ſein Ende hatte er in lebhafter Verbindung

quam bene mori meditor. Oppugnamur domi vehementius quam foris Hi conatus cedent tandem in detrimentum Academiae et ruinam veritatis coelestis, cuius propugnatrix haec schola fuit hactenus ac necessariorum studiorum.)

[1]) Camerarii Ep famil. II, 339 an Crato. 1560. 27. Decbr. u. I 116 an Sigism. Selbius. 1564. 1. Septbr. (Verwendung für Vögelin wegen eines kaiſ. Privilegiums; er werde durch Brodneid gedrückt.)

mit den Wittenbergern gestanden. Peucer besorgte den Druck seiner Annalen von Schlesien und hatte sich auch bemüht, ihn für den Lehnstuhl in Wittenberg zu gewinnen. [2]) So eben erst hatte Vögelin sein „trostreiches Gebetbüchlein" (Formulae Precum e lectionibus dominicalibus) gedruckt und verlegt. Es lag also sehr nahe, daß eben jetzt jene Abhandlung des verstorbenen Freundes wieder in Erinnerung kam, und der Eindruck, welchen seine Spongia, wenn gleich sie unter Ursin's Namen ging, gemacht hatte, [3]) sprach für die Veröffentlichung auch dieser Arbeit.

Die ungewisse und so bedenkliche Haltung des Hofes vermochte Vögelin bei der Ausführung dieses Vorsatzes zu Vorsichtsmaßregeln, welche unter allen Umständen tadelnswerth bleiben und dem ganzen Unternehmen vorweg einen verdächtigen Charakter verleihen mußten. Zunächst wendete er sich an einen näheren Freund des Verstorbenen, unsern Abraham Buchholzer, zu dieser Zeit Hofprediger der Wittwe Markgraf Johanns von Brandenburg in Crossen, [4]) um von ihm eine richtige Abschrift der Abhandlung zu erlangen, und erhielt sie. Den Autor aber nannte er nicht, um der Schrift nicht dadurch ein ungünstiges Vorurtheil zu wecken, daß sie von einem Arzte und nicht von einem Theologen verfaßt war. Inzwischen konnte hierüber nicht lange Zweifel herrschen, da die Handschrift ja nicht blos in seinem Besitze gewesen war. Um daher sich und die ohnehin so sehr bedrängten Wittenberger vor möglichen Unannehmlichkeiten zu sichern, zumal sonst alle Schrif-

---

[2]) Gentis Silesiae Annales. Witebergae. 1571. Fol. — S. Ms. R. I, 174. 175. 180. Peucer an Crato. 1569. 3. Octbr. 22. November. 1571. 13. Febr. (die Annalen betr.) I, 195 derſ. an denſ. 1566. 25. Februar. (Unwille, daß Cureus den Ruf n. W. ablehnt.)

[3]) S. Löscher, H. Mot. III, S. 182. Hospin. H. S. II, 295.

[4]) Ehrhardt, l. l. II, S. 624.

ten des Cureus in Wittenberg und Leipzig erſchienen waren, wendete Vögelin bei'm Drucke ein Genfer Druckerzeichen und franzöſiſches Papier an, beſorgte ſelbſt die Korrektur und brachte das zur Michaelismeſſe 1573 fertige Buch nicht in Leipzig auf den Markt, ſondern ließ es nur auswärts, in Frankfurt, Heidelberg, auch in Wittenberg verkaufen. Eine Anzahl Exemplare verſchenkte er an Freunde. [5])

Vögelin bewahrte das Geheimniß gut. Selbſt dadurch in keiner Weiſe gefährdete Freunde wußten von ſeinem Unternehmen nichts. Einer derſelben, der von Allem, was in Wittenberg und Leipzig geſchah, ſo gut und raſch unterrichtete Urſinus, kennt zwar, als der Lärm darüber ausgebrochen war, das Buch, iſt aber doch noch ganz im Unklaren über die Sachlage. „Von den Wittenbergern", ſchreibt er am 30. März 1574 an Bullinger, [6]) „erhalten wir traurige Nachrichten; doch wiſſen wir noch nicht recht, wie die Sache ſich verhält. Gewiſſes und Ausführlicheres erwarten wir von der Meſſe. Es iſt dort, ich weiß nicht von welchem Drucker, ein Buch über das Abendmahl herausgegeben. Exegesis iſt der Titel, von einem Schleſier verfaßt, fromm und gelehrt. Ich höre, daß unſer Freund Ernſt Vögelin deshalb bedrängt iſt. Der Churfürſt, ohne Zweifel durch die Einflüſterungen des Gynäceums und der Sykophanten ſchwer aufgebracht, hat eine ſtrenge Unterſuchung nach Verfaſſer und Verleger veran-

---

[5]) So Vögelin's eigene eidliche Ausſage vom 11. März 1574 bei Löſcher, l. l. III, S. 195 ff. — Der Titel des Buchs iſt: Exegesis perspicua et ferme integra controversiae de sacra Coena, scripta ut privatim conscientias piorum erudiat, et subiecta iudicio sociorum Confessionis Augustanae, quicunque candide et sine pravis affectibus iudicaturi sunt. (pravis nicht privatis, wie bei Heppe, l. l. II, S. 422 und 468 angegeben iſt.)

[6]) Bei Heppe, l. l. II, Beil. S. 141.

laßt. Wir hören, daß wackere Männer am Hof und auf den Universitäten nicht außer Gefahr gewesen sind und sind. Noch weiß ich nicht, ob nicht noch etwas Härteres folgen wird".

Anfänglich scheint das Buch in den Wittenberger und Leipziger Kreisen nicht einmal besondere Beachtung gefunden zu haben. Crato erhielt sogleich Alles, was irgend von Bedeutung dort erschien. Besonders versorgte ihn Ludwig Camerarius so rasch als möglich, oft schon vor Vollendung des ganzen Druckes durch Zusendung der eben fertigen Bogen, mit dem, was aus Ernst Vöglin's Offizin hervorging. [1]) Er war bekannt als Gönner und vertrauter Freund des verstorbenen Cureus, bekannt als der eifrigste Vertreter derselben Sache und Lehre, zu deren Förderung diese Schrift dienen sollte. Er war der Vertraute der geheimsten Gedanken eines Peucer und Joachim Camerarius. Ersterer sendet ihm in eben dieser Zeit die buchhändlerischen Neuigkeiten, insbesondere das, was ihren Streit betraf. Und doch kann sich Crato, wie wir erfahren werden, das plötzlich so wichtig gewordene und ihm doch unbekannt gebliebene Buch erst mit vieler Mühe nach länger als einem Jahre verschaffen, nachdem es in Heidelberg wiedergedruckt ist.

Wirklich hat dasselbe seinen Ruf und seine Bedeutung auch keineswegs seinem Inhalte, sondern lediglich den Ereignissen zu danken, zu welchen sein Erscheinen den Vorwand leihen mußte. Es enthält nichts, was nicht unzählige Male ausgesprochen war. Einfach wird darin die Lehre des Corpus

---

[1]) Z. B. Ms. B. VI, 199 Ludwig Camerarius an Crato. 1571. 5. Novbr. (Pagellas, quas Ernestus imprimendo absolvit in libro Notationum Novi Testamenti Patris, mitto.) So früher die Disputationes Alesii. z. B. VI, 205. v. 1561. 3 Id. Febr. (modo ex officina Ernesti disputatio haec D. Alesii prodierat, quam ita recentem mittere velim) VI, 206. v. 21. Juli. (Si pagellae aliquot impressae fuerint, mittam illas.)

doctrinae vorgetragen. Wiederholt erklärt ſich der Verfaſſer für einen Anhänger der Augsburgiſchen Confeſſion in dem Verſtande, wie ihr Verfaſſer ſie ausgelegt habe, und die für den Calvinismus kundgegebenen Sympathieen beſtehen kaum in etwas mehr, als daß das freudige Märtyrthum und die überall dargethane Bereitſchaft der Calviniſten, die Lutheraner als Brüder anzuerkennen, hervorgehoben wird, um die Zuläſſigkeit einer Concordie zwiſchen beiden darzuthun und ſie zu empfehlen.

Bei alle dem war das Buch aber eine Streitſchrift und ſo trat denn darin auch der polemiſche Gegenſatz vor Augen, in welchem ſich Melanchthon's und Luther's Doktrin zu einander befanden, und das war es, was den Feinden der Wittenberger in dieſer Exegesis eine um ſo ſtärkere Waffe in die Hand gab, als es bei dem Churfürſten eben nur eines Vorwandes bedurfte, gegen ſie loszubrechen. Der einzige Beweggrund, wovon er ſich bei jeder ſeiner Regierungshandlungen leiten ließ, war Vergrößerung ſeiner Macht und im Ergreifen der Mittel war er wenig wähleriſch. Ein Widerſpruch, in den er ſich mit ſelbſt dabei verwickelte, erregte ihm durchaus kein Bedenken. Die tyranniſche Härte ſeines Charakters und der Mangel an jeder dankbaren Anerkennung und wohlwollenden Würdigung geleiſteter Dienſte legte ihm nicht das geringſte Hinderniß in den Weg, wo es ſeinen Plänen förderſam erſchien, nicht blos bisher vertretene Anſichten aufzugeben, ſondern auch die Perſonen ſeiner Diener zu opfern, um ſeine eigene Perſon mit dem eben nützlichen Scheine zu umgeben. [8])

---

[8]) Selbſt ſeine „Mutter Anne" hat ihm in einer ſiebenunddreißigjährigen, mit 15 Kindern geſegneten Ehe nicht ſo viel Liebe abgewinnen können, daß es ihn abgehalten hätte, ſich ſchon ſechs Wochen nach ihrem Tode mit einer kaum den Kinderjahren entwachſenen Jungfrau, der dreizehnjährigen Tochter Joachim Ernſt's von Anhalt, wieder zu vermählen. S. Böttiger, l. l. II, 59.

Wir haben die Verhältniſſe kennen gelernt, welche ihn bisher zum Schirmherrn des melanchthoniſchen Proteſtantismus machten, ohne daß er je ſelbſt in einer inneren Verwandtſchaft zu demſelben geſtanden hätte. Aber eben ſo wenig war eine ſolche Verwandtſchaft mit dem entgegenſtehenden ſtrengen Lutherthum bei ihm vorhanden, da ſie es ihm ſonſt hätte unmöglich machen müſſen, deſſen Verfolger zu werden. Jetzt nach Johann Wilhelms Tode, nach Niederwerfung einer Partei, welche zwar zunächſt eine kirchliche, ihm aber politiſch gefährlich war, lag es nicht mehr in ſeinem Vortheile, die bisherige Stellung zu behaupten. Im Gegentheile, ſie nur erſchien als Hinderniß, eine Geltung zu genießen, wie die Churfürſten vor ihm ſie beſeſſen hatten, als Fürſt des Landes, in welchem die Wiege des deutſchen Proteſtantismus ſtand, auch als Führer und Haupt deſſelben anerkannt zu werden. Ein Mann wie Auguſt mußte nothwendig, nachdem er den Flanzianismus in ſeiner bisher ihm feindlichen Haltung bezwungen hatte, dahin geführt werden, nun auch den Calvinismus auszufegen, und es kam nur darauf an, es ſo zu thun, daß darin zugleich eine Vermittelung mit der Vergangenheit und eine Genugthuung für die lag, welche ſo lange in dem Churfürſten nur ihren Gegner hatten ſehen können. Die Schuld ſeiner anti-lutheriſchen Schritte und Handlungen mußte anderen aufgebürdet werden und das konnten ſelbſtredend nur die Wittenberger ſein.

Dazu gab das Erſcheinen der Exegesis den unübertrefflichen Vorwand.

Daß das Büchlein in der theologiſchen Welt nicht eben viel Eindruck machte, erhellt daraus, daß nur die allezeit und wider Alles ſchlagfertigen Heshus und Wigand dagegen auftreten. [9]) Aber in die ſchon geſchäftigen Bemühungen ſowohl

---

[9]) Planck, l. l. V, 2. S. 615.

in den Hofkreiſen als bei den auswärtigen Feinden der Wittenberger brachte es vermehrtes Leben.

Es iſt ſchwer den Gedanken abzuweiſen, daß da ein Zuſammenhang ſtattgefunden habe. Wenigſtens kam der däniſchen Mutter Anna die von Dänemark ausgehende Denunziation ſicherlich ſehr erwünſcht. Auch von Stuttgart her lief eine ſolche ein, ja der alte Georg Ernſt von Henneberg erſchien ſelbſt am churſächſiſchen Hofe, um Vorſtellungen zu machen. Hier entwickelten nun Cracow's Feinde, die Churfürſtin an der Spitze, die äußerſte Thätigkeit. [10]) Zwar hatte er, wie wir durch Greſſer erfuhren, ein Bekenntniß vom Abendmahl überreicht, von welchem die ihm gewiß nicht günſtig geſinnten Abgeordneten von Freyberg bei der ſpäteren Unterſuchung zugeben mußten: „iſt ſehr klar, ungefälſcht, rein und gut". [11]) Aber man wußte ihm von anderer Seite beizukommen. Die Exegesis und die Irrlehre vom Abendmahl traten bei dem nachfolgenden Verfahren bald ziemlich in den Hintergrund und die Conſpiration mußte es ſein, welche Cracow und die Wittenberger ſtürzte.

Schon in den Gegenſchriften Wigand's und Heshuſen's war unumwunden der Zweifel an der Richtigkeit des fremden Urſprunges der Exegesis ausgeſprochen und ziemlich unumwunden auf einen Wittenberger Urſprung hingedeutet. Das von Vögelin angewendete Mittel hierüber zu täuſchen und dies zu verhindern, war auch ungeſchickt genug. Cureus war durch

---

[10]) Andr. Paullus an Languet. 1574. 4. März. (Controversia enim illa de coena, dum istic (in Dresden) fui, nimium recuduerat, procurante Domina, instigante Lindemanno et sociis, qui iam omnem gubernationem spe devoraverant. — — — — — Dominus Zelphius existimat, haec omnia tentata fuisse a Domina ad evertendum Cracovium) ſ. vit. Languети. S. 87 ff.

[11]) Bericht der Abgeordneten von Freyberg in Sammlung verm. Nachr. ꝛc. VIII, S. 122 f.

und durch ein Wittenberger und ſeine Schrift athmet in jeder Zeile den wittenberger Geiſt. Eine 1574 in Genf oder auch nur in Heidelberg verfaßte Schrift dieſer Art und ſolcher Haltung war geradezu etwas Undenkbares. Sonach kann es nicht im Mindeſten befremden, daß auch bei anderen und namentlich am Hofe es als ausgemachte Wahrheit galt, der Verfaſſer ſei in Wittenberg zu ſuchen. Sehr verwunderlich aber iſt die Hartnäckigkeit, womit bis in unſere Tage hinein dieſe Meinung feſtgehalten und Löſcher nachgeſchrieben worden iſt. [12]) Heppe hat in ſeiner Abhandlung über die Exegesis die Gründe überzeugend dargelegt, welche die Verfaſſerſchaft des Joachim Cureus außer Zweifel ſetzen. [13]) Wir müſſen auch noch darauf aufmerkſam machen, daß der in dieſem Handel ebenfalls genannte Abraham Buchholzer, welcher dieſe Kataſtrophe lange überlebte, weder öffentlich noch in ſeinem vertraulichen Briefverkehr der Autorſchaft ſeines verſtorbenen Freundes widerſprochen hat, daß vielmehr dieſe in dem Kreiſe, deſſen Correſpondenz uns vorliegt und in welchem Niemand Grund hatte dem Anderen die Wahrheit zu verhehlen, als eine ausgemachte Thatſache behandelt wird. Wer endlich die Briefe des Urſin geleſen und aus ihnen ſeine unbeugſame

---

[12]) Löſcher, H. Mot. III, S. 162. — Auch Röſe und Rettberg in Peucer's Lebensbeſchr. (Erſch u. Gruber III, 19. S. 442 u. 458) nehmen an, daß Pezel u. Rudinger die Verfaſſer geweſen ſeien und Peucer mitgewirkt habe. Eben ſo Spieker im Leben des Andreas Musculus. Frankf. a. d. O. 1558. S. 268. — Der wohlunterrichtete Salomo Geßner dagegen, dem es gewiß an lutheriſchem Eifer nicht fehlte, nennt in ſ. Chriſtl. treuherzigen Warnung ꝛc. Wittenberg. 1611. 4. S. 18. Joachim Cureus als Verf. der Exegesis u. Spongia. Ebenſo Ehrhardt, l. l. III, A. S. 497. Man hat beiden ſonſt ſo viel bona fide nachgeſchrieben; warum nur dies nicht?

[13]) Geſch. ꝛc. II, S. 467 ff. Wir freuen uns, hier gleichwohl noch einigen Beitrag zur völligen Aufhellung liefern zu können.

Redlichkeit und Wahrheitsliebe in jeder Zeile hat ſprechen hören, dem kann kein Zweifel entſtehen, daß er unter keiner Bedingung geduldet haben würde, auf den Titel der von ihm mitbeſorgten Heidelberger Ausgabe der Exegesis Cureus als Verfaſſer zu bezeichnen, wenn er es nicht wirklich geweſen wäre. [14])

Damit fällt denn auch alles das hin, was Hospinian und Planck und Andere nach ihnen beigebracht haben, um aus der Herausgabe der Exegesis einen Gewiſſensakt zu machen, in welchem die Wittenberger endlich dem Churfürſten klaren Wein über ihre confeſſionelle Stellung hätten darreichen wollen. Das zu beweiſen, wäre bei ihrer gerichtlichen Vernehmung der rechte Zeitpunkt geweſen; in ihren übereinſtimmenden Ausſagen lehnen ſie jedoch die Urheberſchaft der Schrift und ihres Druckes entſchieden ab. Ihr nachheriges Verhalten, namentlich das des auch unter dem Drucke eines harten und langen Gefängniſſes ſich treu bleibenden Peucer, fordert unausweichlich Glauben für die Wahrhaftigkeit ihrer Ausſagen. [15])

Wir beſitzen aber auch eine Aeußerung eines der Häupter der Philippiſten, des greiſen Freundes Melanchthon's, Joachim Camerarius, welche die Aufnahme der Schrift in dieſen Kreiſen bezeichnet. Am 6. Februar 1574 ſprach er ſich alſo aus: Die Veröffentlichung ſei ganz zur unrechten Zeit erfolgt und der

---

[14]) Ms. R. IV, 298. Jakob Monau aus Nürnberg an Crato. 1575. 22. Juni. (Endlich kann er ihm die Exegesis ſchicken und dabei ſchreibt er: Sed audi! Noster Episcopus Gerstmannus (Biſchof v. Breslau) nuper ad quendam dixit, se non credere, quod Cureus sit autor Exegeseos; habuisse se ipsum condiscipulum, sed talem, ut nemo inter omnes fuerit magis rudis et indoctus quam Cureus. Miratus sum, ipsum hoc dicere; nam Ferinarius, Buchholzerus et alii Cureum alium mihi descripserunt et alium fuisse non dubito.)

[15]) Hospin. H. S. II, S. 347. Concord. disc. 23. Planck, l. l. V, 2. S. 606.

Verfaſſer habe die pythagoriſche Regel unbeachtet gelaſſen, daß man das Feuer nicht mit dem Degen ſchüren müſſe. [16])

Eben ſo wenig können wir Planck's Anſicht theilen, daß das nachfolgende gerichtliche Verfahren den größeren Theil der gegen die Wittenberger erhobenen Anklagen bezüglich der Exegesis als wahr erwieſen habe. Ein unregelmäßigeres, willkührlicheres und gewaltſameres Verfahren als dieſes ſ. g. gerichtliche, möchte ſchwerlich gefunden werden.

Nach einer vorgängigen geheimen Berathung mit den Landſtänden begann der Churfürſt das Verfahren mit einer Viſitation der Univerſitäten Wittenberg und Leipzig und der Schul-Pforte. (Januar 1574.) Für jetzt galt es zunächſt der Exegesis. [17])

Die Wittenberger erklärten ſich darüber dahin: „bei ihnen ſei das Buch nicht gedruckt, auch nicht gemacht, ſie hätten nichts dazu geholfen noch darum gewußt oder dasſelbe geſehen, da es gedruckt worden." — Zugleich hatten aber die Kommiſſarien auch die Buchläden und die Bücherſammlungen der churfürſtlichen Stipendiaten unterſucht und berichteten, daß ſie in Wittenberg wie in Leipzig die gottloſe Exegesin in den Händen vieler Profeſſoren, in den Buchläden und bei den Studenten zahlreiche Schriften ausländiſcher ſakramentiriſcher Theologen, Zanchii, Oecolompadii, Bullingeri, Calvini, Martyris, Zwinglii, auch die Exegesis gefunden. In Pforte freilich fand man nur bei einem einzigen Schüler den Wittenberger Katechismus.

Das waren ſchwer gravirende Entdeckungen — der Anfang zu der nachherigen Lehr- und Studienfreiheit! — Jedenfalls

---

[16]) Langueti Epist. ad Camerar. Praefatio. Auch hier iſt Cureus als Verf. genannt.

[17]) Heppe, Geſch. ꝛc. II, S. 425 ff. Löſcher, H. M. III, S. 189.

iſt es aber bemerkenswerth, daß der in Peucer's Hauſe wohnende Breslauer Student, Martin Weindrich, dieſes Buch, welches ſo große Noth erregte, ſich erſt durch ſeinen jetzt in Heidelberg ſtudierenden Freund und früheren Hausgenoſſen bei Peucer, Nicolaus Rehdiger, zu verſchaffen ſuchen muß. [18]) Mit der gefliſſentlichen Verbreitung und Austheilung der Schrift ſcheint es hienach denn doch ſo arg nicht geweſen zu ſein, wie gemeinhin behauptet wird. Man darf der Verſicherung Peucer's Glauben ſchenken, daß er die Exegisis erſt kennen gelernt habe, als ſie ihm während ſeiner Krankheit auf die Stube gebracht wurde. [19])

Das Ergebniß dieſer Unterſuchung war ohne Zweifel nicht das erwartete und die Wittenberger und ihre Freunde begannen zu hoffen, daß das Unwetter vorüber ſei. [20])

In dieſem Sinne hatte auch Camerarius der Vater über den Vorgang an Crato nach Wien geſchrieben. Languet, welcher ebenfalls dort war, ſpricht ihm darüber ſeine Freude aus. Was er aber zugleich von dort zu berichten hatte, mußte nicht wenig beunruhigen und legte die Vermuthung nahe, daß es

---

[18]) Ms. R. VII, 237 Nicolaus III. Rehdiger an M. Weindrich. 1574. 19. Decbr. (Exegesin quod ad te mitti cupis, libenter voluntati satisfacerem tuae. Sed exemplaria omnia sunt distracta nec penes nos ullum est.)

[19]) Z. B. Suevus Acad. Witeb. X, 4. 6. aus dem Wittenberger Album (late hic ab aliquibus sparsus ac magnifice praedicatus.) Vgl. Hist. Carcer. S. 95 u. 365 ff.

[20]) Vit. Langueti, S. 88. Andr. Paullus an Languet. 1574. 4. März. (Profecto, si vidisses, quantos sibi animos sumpserat tota illa cohors, rississes scio; sed exitus legationis, de qua nuper ad te scripsi, placidior fuit, quam nos sperassemus. Die folgende Erzählung ſtimmt im Ganzen mit dem Berichte bei Heppe, S. 425 überein, fügt aber noch hinzu, der Churf. habe auch ankündigen laſſen, daß er zur Verhütung des Verkaufes calviniſtiſcher Bücher jährlich einigemal die Buchläden werde viſitiren laſſen. Die Inquiſitoren waren Lindemann, Berlepſch und Pfeiffer.)

ſich um mehr und Größeres als um die arme Exegesis, daß es einen großen Sturm auf den Calvinismus überhaupt gelte und Dresden und Wien einander dazu die Hand reichen. Der gut unterrichtete Languet theilt nämlich mit, daß gleichzeitig in Wien ein Verbot der Genfer und Zürcher Bücher geſchmiedet, wenn ſchon noch nicht veröffentlicht ſei. Doch ſeien die Buchhändler bereits angewieſen, ein Verzeichniß der von ihnen geführten Artikel an den biſchöflichen Vikar einzureichen, und allgemein ſei man dort der Ueberzeugung, daß der Kaiſer dies dem Churfürſten von Sachſen zu Liebe thue und dieſer darum eingekommen ſei. Man erkennt hier, ſagt Languet, daß die flazianiſche Partei, welche bisher der Wahrheit am Meiſten hinderlich war, einigermaßen geſchwächt ſei; deshalb ſchlägt man ein anderes Verfahren ein. Man hetzt die Unſrigen wegen der Lehre vom Abendmahl gegen einander! [21])

Wenn man in Sachſen überhaupt nur gehofft hatte, ſo war dies, als Languet's Brief kam, bereits vorüber. Der zweite Akt der Unterſuchung hatte begonnen.

Der Drucker der Exegesis war entdeckt, was allerdings nicht ſchwer fallen konnte. Vögelin war verhaftet und gerichtlich vernommen. Seine eidliche, protokollariſche Erklärung war aber nicht allein keine Belaſtung, ſondern eine Rechtfertigung der Wittenberger. Er nannte den Verfaſſer der Schrift und berichtete getreulich die Entſtehung des Druckes und die Verbreitung des Buches.

Beſſer gelang es mit einer anderen Maßregel, welche gleichzeitig befohlen war.

Was man ſich in jener Zeit nicht übelnahm, war auch hier geſchehen. Vertrauliche Briefe der Männer, auf deren

[21]) Languetii Ep. ad Camerar. S. 113. An Camerar d. Vater. 1574. 1. April.

Sturz man ſann, waren aufgefangen und in ihnen war manches Wort geſchrieben, womit es leicht wurde, den leidenſchaftlichen und nicht ſehr bedenklichen Herrn in die gehörige Aufregung zu verſetzen. Insbeſondere war ein Brief Peucer's an den Hofprediger Schütz in die Hände der Frau des Hofpredigers Liſtenius gerathen, von ihr erbrochen und ihrem Manne übergeben, der denn nicht verfehlte, ihn zu leſen und an gehöriger Stelle zu verwenden. Darin ſtand: Hätten wir Mutter Annen erſt, ſo ſolt es nicht noth haben; den Herrn wolten wir auch bald kriegen![22]) — Die Conſpiration wider das Seelenheil des Heerſcherpaares war entdeckt und Auguſt befahl Verhaftung und Beſchlagnahme der Papiere Peucer's, des Leibarztes Herrmann, des Kirchenrathes Stöſſel und auch ſeines Geheimen Rathes Cracow!

Aus den in Beſchlag genommenen Briefen fertigte nun der Churfürſt eigenhändig einen Auszug der ihm anſtößigen Stellen und begleitete ihn mit Anmerkungen. Da fanden ſich denn Aeußerungen genug, wie der briefliche Freundesverkehr ſie mit ſich bringt. Dieſer und jener Schritt wurde beſprochen, welcher den Gegnern das Spiel verderben, das eigene fördern ſollte. Manches für bedeutſam gehaltene Wort aus des Churfürſten Munde war mitgetheilt. Ueberall trat der Wittenberger Parteiſtandpunkt hervor. Das Dogma vom Abendmahl und von der Perſon Chriſti war oft beſprochen, nicht anders, als es den Flazianern gegenüber unter Autorität des Churfürſten und des von ihm zur Lehrnorm erhobenen Corpus doctrinae vertreten worden war. Aber daneben fanden ſich auch Lobſprüche auf Beza, auf die Exegesis, den Wittenberger Katechismus. Die verfolgten Evangeliſchen in Frankreich und den

---

[22]) Bismarci vita et res gest. etc. in der Oratio de vita et reb. g. Pauli Crellii. memb. G. g. 3.

Niederlanden wurden Brüder genannt; ja Peucer hatte ſogar geſchrieben: die Wahrheit, welche man in Frankreich und Belgien mit ſo viel Strömen Bluts nicht auslöſchen konnte, werde auch in dieſen Landen triumphiren!

Dies ergab die Anklage wegen „eingeriſſenen Calvinismus.“ — Der Churfürſt vergaß ſeine eigene frühere Thätigkeit für die franzöſiſchen und niederländiſchen Proteſtanten und wie oft er ſelbſt ſich für ſie als für verfolgte Brüder verwendet hatte! —

Peucer hatte den Hofprediger Schütz aufgefordert, allen Fleiß anzuwenden, um den Churfürſten bei ihrer Sache zu erhalten. Pezel hatte ihn vor Uebereilungen und leidenſchaftlichem Eifer gewarnt. Cracow hatte den Superintendenten Greſſer aufgefordert, ſeinen Schwiegerſohn Selnekker abzuhalten, ſich nicht zu tief mit Jacob Andreä einzulaſſen. Schütz hatte geäußert, er werde dem Churfürſten zu gelegener Zeit den Selnekker ſchildern und als einen richtigen Flazianer kennen lehren. Die Beſtimmung des Wittenberger Katechismus, den des Chyträus zu verdrängen, iſt von Peucer ausgeſprochen. Er und Pezel haben die Verdeutſchung deſſelben widerrathen, damit der Lärm nicht noch größer werde. Mehrfach iſt das Verlangen geäußert, ſich mündlich beſprechen zu können, da man den Briefen nicht Alles anvertrauen dürfe.

Dies begründete die Anklage auf Conſpiration zur Einſchwärzung calviniſcher Lehre!

Gegen die Einzelnen wurden daraus noch beſondere Anklagen hergeleitet. Peucer ſollte das in Stolpen dem Churfürſten gegebene Verſprechen gebrochen und ſich doch in die theologiſchen Händel gemiſcht haben. In Cracow's Briefen fanden ſich mitgetheilte Neuigkeiten. Als er mit dem Hofe in Dänemark war, hatte er von dorther ſich über den König geäußert, hatte erzählt, was der Churfürſt vom Mark-

grafen halte und mit ihm zu ſchaffen habe, auch daß der Churfürſt nach Baſel geſchrieben habe, um die Aufnahme des Flazius zu verhindern. Staatsgeheimniſſe waren dies freilich nicht. Cracow's Bekenntniß vom Abendmahl war „ungefälſcht, rein und gut", von dieſer Seite ihm alſo nichts anzuhaben. Aber jene Aeußerungen reichten hin, daß der Churfürſt gegen dieſen langjährigen, in den ſchwierigſten Verhältniſſen erprobten Diener eigenhändig die Anſchuldigung erhob, er habe „aus dem Rathe geſchwatzt." Auch Schütz und Stöſſel hatten manches Wort aus dem Munde des Fürſten wiedererzählt, Schütz unter anderem die wichtige Neuigkeit nicht verſchwiegen, daß der Churfürſt „in Heſſen zur Gevatterſchaft ziehen will." „Gehört auch einem Beichtvater," ſchreibt dazu der Churfürſt an den Rand, „aus der Beichte dasjenige, ſo ihme vertrauet, zu ſchwatzen?" — Beide wurden des Bruches des Beichtſiegels angeklagt. Was aber den Churfürſten und ſeine Gemahlin am Heftigſten erzürnte, war die nicht ſeltene Erwähnung des Gynäceums und der Gynäkokratie, wobei die Ausdrücke freilich nicht ängſtlich gewogen waren. Dies begründete die Anklage, den Churfürſten geſchmäht zu haben.[23])

Schon am 30. April ſchrieb der Churfürſt an Landgraf Wilhelm: das ſei eine Sache, die nicht allein ſeines Regiments Kirchen und Schulen Autorität, ſondern vielmehr ſein, ſeiner Unterthanen und dieſer Lande Nachkommen ſelber Heil und Wohlfahrt antreffe. Er ſei entſchloſſen „von wegen ſeiner colera" darin nicht „ſeines eignen Kopfes" zu ſein. Was die Flazianer, Calviniſten, Franzoſen oder wer ſich's mehr annehmen will, darzu oder darvon ſchreiben und reden, fechte ihn gar nichts an; ſie mögen vor ihrer Thür kehren, ſo werden

---

[23]) S. die Briefauszüge bei Löſcher, H. M. III, S. 167 und in Sammlung verm. Nachr. ꝛc. VIII, S. 120 ff.

ſie Arbeit genug finden. [24]) — Man ſieht, der Churfürſt redete ſich ſelbſt in den Eifer hinein, wie es immer geſchieht, wo die Gewalt zum Rechte werden ſoll.

Dem entſprach denn auch, was er „nicht ſeines eigenen Kopfes ſein wollen“ nannte, als er nun daran ging, das zu ahnden, „womit isti nebulones et Dei et Principis traditores umgegangen ſeien“.

Der Churfürſt ließ ſich ſelbſt herbei den Ankläger zu machen. Dem in Torgau verſammelten Landtage wurde mit den in Beſchlag genommenen Briefſchaften auch ein eigenhändiger Aufſatz des Churfürſten vorgelegt, worin er die Anklage vorbrachte und wobei er denn auch noch wieder auf Peucer's Brief an Baldauf in Schulpforte zurückkam. Zugleich wurden ihnen die Sentenz der Hofräthe, das Urtheil, auf welches hin die Angeſchuldigten bereits gefangen geſetzt waren, und die Reverſe [25]) vorgelegt, welche man ihnen abgepreßt hatte und in denen ſie ſich ſchuldig bekannten. Den Ständen war nun zur Erwägung geſtellt, wie man ſie ſtrafen und was man weiter mit ihnen vornehmen ſolle.

Es iſt ſchwer abzuſehen, was der Churfürſt noch weiter für Strafe außer der, womit die Unterſuchung ſogleich begonnen hatte, verlangt haben kann. Wirklich vermochten ſogar die Landſtände trotz des gewaltigen Apparats, wodurch auf ſie eingewirkt wurde, es doch nicht über ihr Gewiſſen zu bringen, auf ſolche Anklage hin noch größere Strenge zu empfehlen.

---

[24]) Heppe, Geſch. ꝛc. II, Beil. XVIII, S. 104.

[25]) Peucer verſichert in Hist. Carc. S. 109 den Revers nur unterzeichnet zu haben, weil es ihm als der einzige Weg dargeſtellt ſei, den größeſten Uebeln zu entgehen; er habe es aber mit der Proteſtation gethan: Provoco ad tribunal Filii Dei et Deo iusto iudici vindictam commendo, mecum quod hoc modo agatur et quod pro mea fide et meritis in has terras talis mihi gratia referatur.

Ihr Spruch fiel ſogar noch milder aus als die Sentenz der Hofräthe. Schütz, Cracow, Peucer erkannten auch ſie die Freiheit ab; doch empfahlen ſie Peucer der Gnade des Churfürſten. Stöſſel wollten ſie nur auf eine andere Stelle verſetzt wiſſen.

Der Churfürſt nahm dieſen Spruch eben nicht gnädig auf, erklärte aber unter dem 28. Mai 1574, es dabei bewenden laſſen zu wollen, doch mit dem Vorbehalt ſchärfer zu verfahren, wenn nachträglich noch mehr entdeckt werden ſollte.

Für dieſes nachträgliche Nochmehr ſorgten die Theologen, welche der Churfürſt auch in's Feuer geführt hatte, an ihrer Spitze Paul Crell, welchen er auf Betrieb der Wittenberger nach Meißen verſetzt und dabei die bezeichnende Aeußerung gethan hatte: „Wolan, er ſol mir noch nütz werden und zur Hand ſtehen wie ein Spieß an der Thür". [26]) Dieſen Spieß an der Thür hatte der Churfürſt jetzt ergriffen, um auch die Wittenberger Theologen zu treffen, welche bisher von dieſem Handel noch nicht erfaßt waren. Aus Crell's Feder floſſen die affirmativen und negativen Sätze, deren Abfaſſung der Churfürſt einer zu dem Ende niedergeſetzten Commiſſion aufgegeben hatte und welche nach ſeiner ausdrücklichen Erklärung ein Zeugniß für die wahre Lehre Luther's, Melanchthon's, der Augsburg. Confeſſion und des Corpus doctrinae ſein und in Zukunft von allen Theologen unterzeichnet werden ſollten. Dies ſind die Torgauer Artikel, ein ſeltſames Machwerk, nicht ſowohl ein Zeugniß, wie der Churfürſt es haben wollte, ſondern ein Zeugniß von der Unklarheit, in welcher in jenen Tagen des Streitens ſelbſt ſolche befangen waren, welche die Rolle der Vorkämpfer zu übernehmen Muth genug beſaßen. [27])

---

[26]) Bismark, l. l. G. g. 3.

[27]) Heppe, Geſch. ꝛc. II, S. 430 ff.

Sie wurden nebſt vier dieſelbe Unklarheit athmenden Fragen zur Unterzeichnung vorgelegt.

Die Leipziger und Wittenberger Theologen waren zu dem Ende nach Torgau beſchieden. Jene unterſchrieben. Der ſie bisher ſtandhaft erhalten hatte, war von Gott heimgerufen. Joachim Camerarius war am 17. April geſtorben.[28]) Von den Wittenbergern unterſchrieb nur Paul Crell's Schwiegervater, der kranke Greis Georg Maior. Widebram, Cruciger, Pezel und Moller verweigerten es. Cruciger nannte die Artikel geradezu „ein Gemenge und ſolch Ding, wenn Lutherus lebte, ſo würde er ſich ſelber nicht unterſchreiben". Mit ihnen verweigerte die Unterzeichnung auch Esrom Rudinger, welcher zugleich geltend machte, daß er kein Theolog, ſondern von der philoſophiſchen Fakultät ſei; eben ſo Magiſter Michael Ruſtler, ein Repetent, welcher gleichwol ernſtlich dagegen proteſtirte ein Calviniſt zu ſein. Sie wurden insgeſammt zur Haft gebracht.[29])

Bei ihrer Vernehmung war noch einmal von der Exegesis die Rede. Mit ehrenwerther Offenheit erkannten ſie ihren Inhalt an; die Theilnahme an ihrer Abfaſſung und Verbreitung lehnten ſie auch jetzt ganz beſtimmt ab. Man mußte dieſen Anklagepunkt fallen laſſen; er war nicht zu gebrauchen. Sicherlich wäre er nicht aufgegeben, hätte ſich auch nur ein

---

[28]) Ms. R. I, Peucer an Crato. 1574. 4. Mai. (Meae vires attenuari et deficere non desinunt. Neque mirum id est. affligor enim curis pariter et morbis. — — — Saepius fatum Soceri mecum animo memoriaque repeto. — — — Clariss. D. Joachimum, nostrae Germaniae praeclarum lumen et eruditi sodalitii, cuius studio et opera artes, disciplinae, pietas restitutae et excultae enituerunt et inclaruerunt, postremum, die 19 Aprilis sepelivimus, quo die ante annos XIV nostro venerando Patri ac Praeceptori, socero meo, oculos clausimus. Vereor, interitum eius portendere ruinam eruditae doctrinae, quam solus conservaverit hucusque.)

[29]) Heppe, Geſch. ꝛc. II, Beil. S. 127 ff.

Schein von Schuld deshalb auf die Angeklagten bringen lassen. [30])

Jetzt wurde auch der halbtodte Peucer wieder vorgenommen, wiewohl durchaus nicht ersichtlich ist, daß wider ihn „nachträglich noch mehr entdeckt" worden wäre, wie der Churfürst gesagt hatte. „Ich lebe so, daß ich einem Leichnam ähnlicher bin als einem Menschen", schreibt er am 2. Juli an Crato. [31]) Am 16. Juli erhielt er Befehl sich in Torgau zu gestellen und dies ist der Anfang jener langen, peinvollen Haft, welche als ein reiner Akt der Willkühr, ohne alles richterliche Urtheil über ihn verhängt, erst im Jahre 1586 nach dem Tode der Mutter Anne ihre Endschaft erreichte, von ihm aber mit einer Ergebung und Standhaftigkeit und unter so unbeugsamem Beharren bei seiner Ueberzeugung und wiederholtem freudigem Zeugnisse davon erduldet wurde, daß selbst der Churfürst Anerkennung nicht versagen konnte.

Ueberblickt man die Verhöre, welche er zu bestehen hatte, so drängt sich die Wahrnehmung auf, daß sie noch einen anderen Zweck verfolgten, als eben nur das Verfahren gegen ihn zu rechtfertigen. Zunächst ist es Cracow, auf welchen es abgesehen ist. Diesen unglücklichen, von seiner Höhe gestürzten Mann hatte gleich Anfangs das härteste Loos getroffen. Nach Leipzig in Haft gebracht, wurde er in die Hand eines bittern Feindes gegeben. Die oben erwähnte Umgestaltung der Rechtsverhältnisse im Churfürstenthum hatte auch die Leipziger Schöppenbank berührt. Die alten Glieder des Rathsstuhles in Leipzig waren unstudierte Männer. Jetzt sollten sie durch studierte Doctoren verdrängt werden und Cracow begünstigte dies. Hieronymus Rauscher war ein solcher unstudierter

[30]) Löscher, H. M. III, S. 181 ff. Heppe, Gesch. ꝛc. II, S. 484.
[31]) Ms. R. I, 194 in Beilage 57.

Bürgermeiſter und ſtand an der Spitze derer, welche der Neuerung aus aller Macht widerſtrebten. Das Erſte, was er bei Cracow's Sturze in Dresden erwirkte, war der Befehl, daß alle Doctores aus dem Rathsſtuhl entfernt würden. Jetzt wurde er der Hauptinquiſitor, welcher um jeden Preis die große Conſpiration zu Tage fördern wollte, deren Haupt Cracow geweſen ſein mußte. Der beklagenswerthe Mann, welcher einſt erbarmungslos in Gotha den Qualen Bruck's zugeſehen hatte, wurde aus ſeinem Kerker hervorgezogen und auf die Folter geworfen. Ohne ſich noch einmal durch das Bekenntniß einer Schuld zu entwürdigen, die er nicht hatte, ertrug er ſie. Mit ſeinen zerriſſenen Gliedern in den Kerker zurückgeworfen, ſtarb er auf elendem Stroh am 16. März 1575. [32])

Um ſo mehr mußte Rauſcher nun daran liegen, aus Peucer das Geſtändniß dieſer Conſpiration herauszubringen. Mit dem churſächſiſchen Kanzler Ehem und mit Crato ſollte Cracow verſchworen und Peucer der Theilnehmer geweſen ſein. Allerdings mußte der Partei, in deren Händen der Churfürſt ſich jetzt befand, viel daran liegen, etwas einer Conſpiration gegen ſeine Rechtgläubigkeit Aehnliches zwiſchen Cracow und Ehem herauszubringen; denn das ließ ſich dann ganz bequem ſchon auf ihr gemeinſchaftliches Wirken auf dem Tage zu Naumburg 1561 zurückbeziehen, und Alles, was der melanchthoniſchen Doktrin eine rechtliche Geltung beilegte, mußte wo möglich bei der Wurzel ausgerottet werden.

Peucer hatte nun freilich nichts zu geſtehen, als daß er Ehem kaum kenne, mit Urſin in Heidelberg, mit Crato am kaiſerlichen Hofe in freundſchaftlichem Briefwechſel geſtanden habe. Vergebens forderte er Vorlegung desjenigen von ſeinen Papieren, worauf ein Verdacht der Art begründet werde; ver-

---

[32]) Sammlung verm. Nachr. VIII, S. 87 ff.

geblich berief er ſich mit allem Nachdrucke darauf, daß er dem Churfürſten und überhaupt Keinem je ein Geheimniß aus ſeiner religiöſen Ueberzeugung gemacht habe. „Die Zeiten haben ſich geändert!“ entgegnete Rauſcher; aber ſelbſt durch Androhung der Tortur konnte er Peucer nichts weiter abpreſſen und umſonſt ſpiegelte er ihm vor, daß Cracow auf der Folter ein Geſtändniß abgelegt habe.

Das gefliſſentliche Forſchen nach den Beziehungen zu Crato läßt vermuthen, daß auch hier immer noch Einflüſſe vom kaiſerlichen Hofe her mitgewirkt haben, wo man freilich den eifrigen Proteſtanten nur zu gern aus dem Vertrauen des Kaiſers verdrängt hätte. Es konnte darum Crato nicht gleichgültig ſein, als Peucer ſich zu ſeiner Rechtfertigung in dem Verhöre, welches Rauſcher im Februar 1575 mit ihm anſtellte, auf deſſen Beiſpiel berief, der ja auch eine andere Religion habe als ſein Herr, der Kaiſer, und daß dieſer das auch wiſſe, da ihm ja unter Anderem Melanchthon's vielbeſprochener Brief an Crato nicht unbekannt ſein könne. [33])

Jedenfalls iſt, wie die Autorſchaft der Exegesis, ſo auch dieſe Verſchwörung unbewieſen geblieben, es ſei denn, daß jedes gleichartige Streben von Ueberzeugungsgenoſſen, hier noch dazu auf ein Ziel hin, welches die Wittenberger Schule länger als ein Menſchenalter unter Gutheißung ihres Landesherrn verfolgt hatte, und jeder darauf abzweckende Meinungsaustauſch zu einem ſolchen Verbrechen geſtempelt werden könnte. War das, was von den Wittenbergern vor-

---

[33]) Ms. R. IX, 365 Urſin an Crato. 1575. 9. November. (Exemplum tuum allegatum a Casparo (der Name in Chiffern) minime probo. Quod nobis prodest et alteri nocet, nedum quod nobis non prodest et alteri nocet aut nocere potest, non est faciendum.) Vgl. Hist. Carcer. S. 146.

liegt, eine hochverrätherische Conspiration, so hat damals alle Welt conspirirt. [34])

Während Peucer noch die ersten Anfänge seiner Gefangenschaft unter nicht eben ungünstigen Verhältnissen und mit christlicher Standhaftigkeit ertrug, [35]) vollendete sich das Geschick der Wittenberger Theologen. Als sie bei ihrer Weigerung blieben, die Torgischen Artikel zu unterzeichnen, wurden sie von Torgau mit möglichst großem Aufsehen nach Leipzig in's Gefängniß abgeführt. Eine Wache von 50 Bewaffneten umgab die vier Wittenberger Doctoren. Vierzehn Tage saßen sie in der Pleißenburg. Endlich verstattete man ihnen, die Torgischen Artikel bedingungsweise zu unterschreiben. Sie thaten es mit dem Vorbehalt, daß der affirmative Theil nach Melanchthon's

---

[34]) Schöttgens, auch von Andern nachgeschriebene Vermuthung, daß die Verschwörung gegen das Leben des Kaisers gerichtet gewesen sei, kann nur als eine aus der Luft gegriffene Wunderlichkeit angesehen werden, welche nur von völliger Unbekanntschaft mit Crato und seinem Verhältnisse zum Kaiser zeugt. Die Beurtheilung, welche Röse u. A. dem Verhalten Peucer's angedeihen lassen, ist ungerecht. Uebrigens dürften wir heute mit dem Ausdrucke „geheime Conspiration" auch einen andern Begriff verbinden, als die Leute jener Zeit, welche dabei kaum an mehr dachten, als an ein verabredetes und einmüthiges Streben. Das Verbrecherische oder doch Unrechte lag ihnen nicht in der Verabredung, noch in dem Geheimnisse, sondern darin, daß man wagte, eine andere Religion haben und pflegen zu wollen als der Landesherr. Cuius regio eius religio!

[35]) Der letzte Brief von ihm, welcher uns vorliegt, (Ms. R. V, 207) ist in Rochlitz 1575. 11. Februar an Nicolaus II. Rehdiger geschrieben (— ohne Bezeichnung des Orts und ohne Unterschrift; statt des Namens: manum nosti.) Es heißt darin: gratiam habeo A. T., quantam debeo et possum, quod nec memoriam mei nec benevolentiam erga me abiicis propter calamitates meas precorque, ut idem esse et manere pergas. — — — Exilii mei aerumnas eo, quo me decet, animo fero ac Deo me commendo. Sed tranquillitati meae interdum obstrepit fremitus impatientiae, quem tamen confido Deum condonaturum esse meae imbecillitati.)

Corpus doctrinae verſtanden, der Consensus Dresdensis und das in der „Grundveſt" Aufgeſtellte feſtgehalten, keine räumliche Einſchließung und Conſubſtantiation gelehrt und die Unterzeichnung des negativen Theiles nur ſo gedeutet werde, daß ſie den Gegnern der darin ausgeſprochenen Lehre nicht öffentlich entgegentreten, ihre eigene Lehre aber auch öffentlich verfechten dürften.

Obſchon durch ſolche Vorbehalte die Unterzeichnung recht eigentlich in eine Proteſtation verwandelt wurde, entblödete man ſich dennoch nicht, ſie eben nur als eine Unterzeichnung auszurufen. Nachdem die Artikel die Unterſchriften der übrigen Wittenberger und Leipziger Profeſſoren, der Superintendenten und Pfarrer des Landes erhalten, wurden ſie veröffentlicht und die Namen der vier Wittenberger daruntergeſetzt, ohne ihres Vorbehaltes auch nur zu gedenken.

Uebrigens hatte dieſe Unterzeichnung für ſie die Folge gehabt, daß ſie ihrer Haft in Leipzig entlaſſen wurden und nach Wittenberg zurückkehren durften. Zuvor aber ließ man ſie noch am 15. Juli einen Revers vollziehen, worin ſie erklärten, die Artikel „auf gethane Erinnerung und empfangenen Bericht freiwillig und mit gutem Bedacht auch ſubſcribirt" zu haben; worin ſie ferner ſich verpflichteten, innerhalb des nächſten Monats zu Wittenberg in Hausarreſt zu verbleiben und ſich dann in ein Haus einer Stadt, ſo S. Chf. G. benennen werden, verfügen, darinnen bleiben und daraus nicht kommen, noch viel weniger aus S. Chf. G. Landen ziehen oder ſich begeben zu wollen, es geſchehe denn ſolches mit S. Chf. G. ſonderlicher Bewilligung und Nachlaſſung; endlich vom Artikel des Nachtmahls forthin nichts lehren, predigen, moviren, erregen oder ſchreiben zu wollen, denn da es mit Vorwiſſen S. Chf. G. wider die ſakramentiriſche Lehre geſchehe, und auch ſonſt nichts ausgehen oder drucken zu laſſen, es habe denn

ſolches S. Chf. G. ſonderlich erſehen laſſen und gnädigſt erlaubt. [36])

Heinrich Moller, Gatte und Vater von acht Kindern, glaubte ſich dieſem von der Gewalt ihm auferlegten Zwange und der drohenden noch größeren Gewalt entziehen zu müſſen. Er ſchreibt darüber an Jacob Monau: „ich habe endlich die Feſſeln zerbrochen, welche mich, den an einen Ort Gebannten, ſeither mannichfach gequält haben. Und ich habe das nicht gethan vom Schmerz der Ungeduld gebrochen, ſondern weil ich wußte, daß mir neue Bande geflochten und ſchon neue Kerker bereitet werden, in welchen ich für immer ſollte feſtgehalten werden, wenn ich nicht die Meinungen gewiſſer Leute ohne allen Proteſt und Vorbehalt unterſchreibe und die reine Lehre frommer Kirchen verdammte. Weil ich anders die Reinheit meines Gewiſſens nicht bewahren könnte, habe ich geglaubt, mir durch die Flucht helfen zu müſſen". Er unterwirft dieſen Schritt dem Urtheile der Kirche und bezeugt in einem folgenden

---

[36]) Heppe, Geſch. ꝛc. II, S. 437. Hutter, Conc. conc. 61.

Ms. R. VII, 232 Nicolaus III. Rehd. aus Heidelberg an M. Weindrich (in Peucer's Hauſe) 1574. 12. Septbr. (Cupio autem abs te intelligere, unde fama de vestrorum palinodia emanarit et quid illis propositum fuerit, cui deinde subscripserint. Nam adduci non possum, ut credam, eos se tam gravi proditionis scelere unquam contaminaturos et infirmiores in desperationem et vel ἐποχὴν Academicam coniecturos, caeteros adversus harum Ecclesiarum salutem armaturos.) — Auch Peucer's Proteſt gegen den ihm abgedrungenen Revers war unterdrückt. (Hist. Carcer. S. 109 f.) Darauf geht die Aeußerung Jacob Monau's in ſ. Bf. an Crato aus Nürnberg, 1575 Himmelfahrtstag: De illo scripto D. Caspari hospes meus ait, ita se rem habere, ut cum illa formula obligationis, quam praestiterunt Theologi ex carcere Lipsico dimittendi. — Vgl. H. Moller's Schreiben an J. Monau v. 8. Octbr. 1574 in Beilage 58. Wie man die ausgeſprengte Nachricht von dieſem ſ. g. Widerruf gleich damals beurtheilte, zeigt die Aeußerung des Niklas III. Rehdiger an Martin Weindrich v. 19. Dezbr. 1574. (Ms. R. VII, 237.): ad vulgus plausibili nomine talia dicuntur et proferuntur, quae nunquam eis in mentem ac multo minus in calamum venerunt aut venire potuissent.

Schreiben ſeine Freude darüber, daß er nicht allein Monau's Billigung finde, ſondern auch anderer Theologen, insbeſondere Theodor Bezas. [37])

Pezel und Widebram finden wir gegen Ende des Jahres in Nürnberg, nachdem ſie ihrer Stellen entſetzt und aus dem Churfürſtenthume verbannt waren. [38]) Esrom Rudinger ließ ſchon während ſeiner Verhaftung in Torgau der junge Nikolaus (III.) Rehdiger ſeine Dienſte zuſagen. Er verweigerte ſtandhaft die Unterſchrift der Torgiſchen Artikel und verließ am Michaelistage, ohne eine Entlaſſung erhalten zu haben, ſeine Profeſſur. [39]) Languet und Crato, welche ſich mit dem kaiſerlichen Hofe in Prag aufhielten und in Beziehung zu den böhmiſchen Brüdern getreten waren, nahmen ſich ſeiner an. Der Graf Johann Zerotin, der Schirmer und Gönner der Brüder in Mähren, verſprach Languet, Esrom unter ſeinen Schutz und vor etwanigen Reklamationen des Churfürſten beim Kaiſer dadurch ſicher zu ſtellen, daß er ihm die Erziehung ſeines Sohnes übertrug. Dies machte es den Brüdern möglich, an die Befriedigung eines dringenden Bedürfniſſes zu denken, an die Begründung einer gelehrten Schule. Esrom war unter ihnen gekannt; von den Predigern ihrer Gemeinen war mancher ſein Schüler geweſen und alle ehrten ihn. Sie riefen ihn daher

---

[37]) Beilage 58. Ferner Ms. R. VII, 204. Moller ex patria (Hamburg) an J. Monau. 1575. 18. Februar. IV, 305. J. Monau an Crato. 1576. 23. Septbr.

[38]) Ms. R. VI, 115 Joachim Camerarius d. S. aus Nürnberg an Crato. 1574. 15. Decbr. (Jam hic sunt Pezelius et Widebramus, dimissi ab Electore ea conditione, ut suam et suorum propinquorum regiones in posterum non attingant. Nescio, quid agere debeant.)

[39]) Ms. R. VII, 229 Nicolaus III. Rehdiger aus Heidelberg an M. Weindrich in Wittenberg. 1574. 3. Juni. VII, 232 derſ. an denſ. 1574. 12. Sept. VII, 237 derſ. an denſ. 1574. 19. Decbr. Vgl. Hutt. Conc. conc. 63, (die Michaelis statione sua deserta clam aufugit.)

und begleitet von den Wünſchen ſeiner Freunde und Verehrer ging er zu ihnen.[40]) Der oben erwähnte Magiſter Ruſtler hatte auch Wittenberg verlaſſen müſſen und ſich nach Amberg gewendet. Von da ſendete ihn der churpfälziſche Rath, Wolf Haller, mit Empfehlungen an Crato, deſſen Unterſtützung ihm nicht mangelte, als er in Ungarn ſein Heil zu verſuchen ging.[41]) Auch dem aus ſeinem Dienſte entlaſſenen churfürſtlichen Leibarzte, Doctor Johann Herrmann, bewies Crato ſich als Freund und Gönner. Auf ſeine Empfehlung wurde er Leibarzt der Herzoge von Ligniz, Brieg und Münſterberg und dann Stadtphyſikus in Breslau, wo wir ihm ſpäter wiederbegegnen werden.[42]) Cruciger wendete ſich nach Heſſen. Verwieſen wurde aus Wittenberg auch der Profeſſor Wolfgang Crell; freiwillig verließen es Peucer's beide Schwiegerſöhne, die Profeſſoren Joachim Eger, ein Juriſt, und Hieronymus Schaller, ein Mediziner. Auch Matthäus Weſenbeck forderte ſeine Entlaſſung, ſie wurde ihm jedoch verweigert. Man wollte nicht auch die Juriſtenfakultät auflöſen. Der unglückliche Drucker der Exegesis, Vögelin, welcher gleichfalls die Unterſchrift der Torgiſchen Artikel ſtandhaft verweigerte, mußte Leipzig verlaſſen, nachdem ſein ganzer Wohlſtand zerrüttet war. Er wendete ſich nach Heidelberg.[43]). Von den alten Pro-

---

[40]) Lang. Ep. ad Camerar. S. 170. 174. an Camerar d. S. 1575. 9. März u. 9. Juni. Ms. R. IV, 296. J. Monau aus Wittenberg an Crato. 1575. Himmelfahrtstag. S. Beza's Schben an E. Rudinger in Beilage 62.

[41]) Ms. R. IX, 165 W. Haller aus Amberg an Crato am Hofe. 1574. 13. Aug.

[42]) Henelii Sil. tog. ed. Schindler. S. 120. Danach war er der Schwiegerſohn des Malers Lukas Cranach und nicht, wie häufig geſagt wird, Peucer's.

[43]) Urſinus an Bullinger. 1575. 2. Febr. bei Heppe, Geſch. ꝛc. II, Beil. S. 144.

feſſoren blieben in Wittenberg wenige zurück, keiner außer Weſenbeck von Ruf. Johann Maior, der Poet, ſcheint ſich auf die Seite der Gegner, ſeiner früheren Amtsgenoſſen, geſtellt zu haben; wenigſtens urtheilt Crato über ihn ſehr abfällig. [44])

Die leer gewordenen Stellen wurden wiederbeſetzt, wie es eben ging. Widebram wurde durch den Paſtor von Meißen Caspar Eberhardt, Cruciger durch Paul Crell, Moller durch den von Jena berufenen Johann Avenarius, Pezel durch den Paſtor Martin Oberndorf von Mitweida erſetzt. Die Folgen zeigten ſich raſch. Die Frequenz der Univerſität ſank faſt um die Hälfte. [45]) Nach Ablauf des verhängnißvollen Sommerſemeſters zogen die Studierenden haufenweiſe ab. [46])

In Dresden aber war das Frohlocken groß. Um aller Welt zu verkündigen und das Andenken daran zu verewigen, daß Churfürſt Auguſt der Hort und Schutz des wahren, reinen

---

[44]) Ms. R. V, 138 Crato an Niklas III. Rehdiger. 1575. 21. Aug. (Levis est. Facile elabetur. Istis vero hominibus nihil impudentius, cum omnis pudor illis perierit. Facile autem sua commenta credulis et timidis persuadent, praesertim cum scripta meliora excluduntur.)

[45]) 1569 wurden 792, 1576 nur 393 inſkribirt. Die Zahl der Immatrikulationen belief ſich in den ſechs Jahren vor 1574 im Jahre durchſchnittlich auf 705, in den darauf folgenden ſechs Jahren nur auf 486. Von Melanchthon's Tode bis zu dieſer Kataſtrophe war die Durchſchnittszahl 652, in demſelben Zeitraum nachher nur 503. Die Univerſität erholte ſich von dieſem Schlage nie wieder. Vgl. Suevus l. l.

[46]) Ms. R. IV, 210 Niklas III Rehdiger aus Heidelberg an Crato. 1574. 8. Sptbr. (quam multorum in animis doctrinae purioris iacta sint semina, praesens iam Academiae olim florentissimae vastitas testatur. Theologorum enim discessu incredibilis statim scholasticae iuventutis secuta est dissipatio plurimique ad nos se contulerunt contulissentque plures, nisi eos vel rei familiaris angustia vel contagii suspicio absterruisset (in Heidelberg graſſirte eine anſteckende Krankheit.) — Urſin an Bullinger. 1575. 2. Febr bei Heppe, Geſch. ꝛc. II, Beil. S. 144. Chytraei Epistolae. Hanau. 1611. S 213. 225. (ſtürmiſches Verhalten der Studenten in Wittenberg, welche die neuen Profeſſoren verhöhnen und die alten zurückverlangen.)

Lutherthums ſei, ließ er eine Siegesdenkmünze ſchlagen, welche ein gar geringes Zeugniß von dem guten Geſchmacke ablegt, der dabei obwaltete. Aber ſie verräth auch, was ſchon damals leitender Gedanke bei denen war, welche den Fürſten jetzt in Händen hatten, und wie richtig Cruciger das Ziel des ganzen Handels beurtheilte, als er bei ſeiner Vernehmung rief: In drei Jahren wird ſich ein Aergeres zutragen! — Der Churfürſt, als gewappneter Held dargeſtellt, hält in ſeiner Hand eine Waage, in deren ſinkender Schaale das Jeſuskind liegt mit der Ueberſchrift Allmacht, während in der zu leicht befundenen und aufſteigenden Schaale die Wittenberger mit ſammt dem Teufel ſitzen und die Ueberſchrift Vernunft zeigen. Der Sieg der Ubiquität, an welchen der Churfürſt und ſeine Getreuen, Paul Crell und Salmuth und mancher Andere mit ihnen, jetzt noch gar nicht denken mochten, wurde hier bereits und mit Recht als entſchieden gefeiert.

Das Prägen dieſer Münze war jedoch nicht die einzige Demonſtration.

Im April 1575 machte Kaiſer Maximilian von Prag aus in Begleitung ſeiner Gemahlin und ſeiner Söhne einen Beſuch in Dresden. Unter den übrigen hohen Gäſten befand ſich auch der Churfürſt von Brandenburg und der Fürſt von Anhalt. Den Kaiſer hatte der ſpaniſche Geſandte hieher begleitet und man wollte bemerken, daß ihm beſondere Auszeichnung zu Theil werde. Während dieſes Aufenthaltes des Kaiſers in Dresden wurden täglich im Schloſſe zweimal Meſſe geleſen und mehrere churfürſtliche Hofleute wohnten ihr mit entblößtem Haupte und auf den Knieen liegend bei. Daß der ſächſiſche Hofprediger die Gelegenheit nicht vorübergehen ließ, ſeine Galle auf der Kanzel über die calviniſche Rotte und „dieſen verruchten Beza“ auszugießen, der geſchrieben habe, Chriſtus könne nicht einmal ſo gegenwärtig ſein, wie die guten Chur-

ſachſen glauben und bekennen, kann nicht überraſchen. Die Hauptſache war dem Abende der Abreiſe des Kaiſers vorbehalten. Ein großartiges Feuerwerk wurde abgebrannt. Vier ſymboliſche Figuren waren aufgeſtellt. Eine ſtellte Herkules dar, wie er die Hydra bezwingt. Daran bemerkte man Calvin's Bildniß und die Juſchrift: Wie Herkules das vielköpfige Ungeheuer, die Hydra, endlich durch Feuer bezwang und ſterben lehrte, ſo wird Auguſtus, Herzog von Sachſen und Churfürſt, der ruhmreiche Held, die in dieſe Lande eingeſchlichene und heimlich genährte calviniſche Rotte mit Gottes Hilfe unterdrücken und bezwingen. — Und wirklich flog das Ganze in die Luft, freilich der Herkules auch! Das Kunſtwerk war mit Schießpulver gefüllt und dies zündete man an. [47])

Man war überzeugt, daß dieſer „Heshuſiſche Blitz" nur zu Berathungen geleuchtet habe, welche dort über die weitere Ausrottung des Calvinismus gepflogen ſeien. Gleichwohl hatte doch die perſönliche Milde Maximilian's auch ihr Recht behauptet. Peucer war ihm von dem Beſuche in Breslau her perſönlich bekannt und es konnte darum Crato nicht beſonders ſchwer gefallen ſein, eine Verwendung des Kaiſers für den unglücklichen Gefangenen zu erlangen. Wirklich ging er den Churfürſten um deſſen Loslaſſung an; er wolle ihn in ſeine Dienſte nehmen. Der Churfürſt entgegnete: er könne ihn nicht entbehren, und als der Kaiſer darauf verwundert bemerkte, wie das möglich ſei, da er ihn gefangen halte, erklärte er unumwunden: er wolle ihn zur Bekehrung zwingen. „Das maße ich mir nicht an; über die Gewiſſen habe ich keine Macht!" lautete die Antwort des Kaiſers, eine Anſicht, die Auguſt freilich nicht theilte. Peucer blieb gefangen und war

---

[47]) Beilage zu Beza's Brief an Bullinger vom 8. Juli 1575. S. Beilage 61.

ſogar der Ueberzeugung, daß dieſe fruchtloſe Verwendung ſein Gefängniß nur noch härter gemacht habe, weil der Churfürſt meinte, er habe ſich über ihn beſchwert und ſuche hohe Perſonen für ſich zu intereſſiren. [48])

Ueberblicken wir die Reihe dieſer Ereigniſſe, ſo ſehen wir zuvörderſt die von der Schlußkataſtrophe getroffenen Theologen in Wittenberg die ſehr mißliche Erbſchaft antreten, welche Paul Eber ihnen zurückgelaſſen hatte, derſelbe Eber, welcher 1556 an Hardenberg ſchrieb: „Da ich von ganzer Seele vor der Artolatrie zurückſchaudere, ſcheue ich jede Anſicht, welche ſie zu ſtützen ſcheint; — der überall und immer Hardenberg in ſeinem Streite beipflichtete und ihn darin ſtärkte und dann doch nicht den Muth hatte, ſich, als die Aufforderung dazu vorlag, offen zu den Meinungsgenoſſen in Heidelberg zu bekennen. [49]) So lange er lebte, war ſein Einfluß, verſtärkt durch Georg Major, überwiegend und ließ die Fakultät aus ihrer zweideutigen Haltung nicht heraustreten. Bei alle dem wußten die jetzt von ihrem Schickſal ereilten Theologen, daß

---

[48]) Hist. Carcer. 256 ff. 286 ff. 307. 360 ff. 477 ff. Vgl. Ms. R. IX, 396 Joh. Ferinarius an Crato. 1576. 31. Jan. (Causam huic severitati dicuntur praefuisse literae liberius ab ipso ex custodia ad Tuam Magnificentiam scriptae, quae ab aliis interceptae Imperatorique traditae et ab hoc Electori transmissae feruntur. Verum ego hanc narrationem de causa totam fabulosam esse existimo. — — — — Ideo verisimilius est, quod scribit quidam alius: misisse ad *Ἵππαρχον* Christophorum Carolowitium, quem Philippus nominabat sapientem, liberioraque fuisse inter ipsos de rebus in Misnia et Academia motis colloquia, quibus motus Carolovitius paulo post dixerit Principi quaedam ingrata, quae audiverit ille invitus et cum indignatione. Inde concepisse eum novas irarum flammas.) Ms. R. VI, 305. J. Monau an Crato. 1576. 23. Septbr. (Gener Nigrae Telluris sua forti et animosa constantia istos novos carceres Lipsios sibi peperit. Existimo enim vos cognovisse, quod ad postulata Hipparchi responderit. Nullus apud Deucalioncos finis est malorum!)

[49]) Gerdesii Scrin. antiq. IV, S. 712 ff. Eber's Briefe an Hardenberg von 1556—58.

ſie in der Sakramentslehre mit den Heidelbergern auf demſelben Ueberzeugungsgrunde ſtanden, und nicht blos mit ihnen, ſondern auch mit den Genfern, alſo mit den anerkannten Calviniſten. Sie ſtanden mit ihnen im theologiſchem Verkehr und handelten theilweiſe in Uebereinſtimmung mit ihnen. Dennoch unterließen ſie, dies offen auszuſprechen, als ſie bei Gelegenheit der Heidelberger Erklärung über den Consensus Dresdensis vom Churfürſten darum befragt wurden. Dieſer hatte inſofern Recht, ihnen zu zürnen und ihre Entfernung aus ihrem Amte wäre dadurch ſicher gerechtfertigt geweſen. Dies war auch das Urtheil ihrer eigenen Meinungsgenoſſen und Sturm ſprach es offen aus. [50])

Daß aber gerade Nicht-Theologen, wie Peucer und Cracow, in ihren Fall nicht blos verwickelt, ſondern gerade die am härteſten Geſtraften wurden; daß zu dem Ende eine hochverrätheriſche Verſchwörung gegen das Seelenheil des Churfürſten und ſeines ganzen Landes zuſammengedichtet wurde, war nichts als die Decke, hinter welcher ſich eine Hofkabale verſteckte. [51]) Der Churfürſt war weder kalt noch warm. Sein Verhalten hatte die Wittenberger eben ſo oft aufgemuntert als eingeſchüchtert. Sie durften hoffen und hofften, ihn endlich für ihre Ueberzeugung ganz zu gewinnen. Dazu wendeten ſie kein unerlaubtes Mittel an. Sie ſuchten auf ſeine Ueberzeugung einzuwirken und feindliche Einflüſſe von ihm fern zu halten. Es mißlang, weil ſie ihn für beſſer hielten als er war. Sein alleiniges Ziel war Erweiterung ſeiner Macht und Erhöhung ſeines Einfluſſes. So lange die Wittenberger dafür ſtritten,

---

[50]) Antipappus secundus p. 136 f.

[51]) Das war im Grunde auch Chyträus Anſicht. Fortassis etiam, ſchreibt er am 12. April 1575 an C. Eberhard, paulo post τυμπανιστὴς ille (Peucer) et caeteri redibunt, ut vices factionum varias in aulis esse multa nostrae aetatis exempla ostendunt. S. Epist. S 235.

duldete er ſie; als ſie ihm hinderlich zu werden drohten, trat er ſie mit kalter Grauſamkeit zu Boden und gab auch die ihren Feinden preis, welche um ſeine Perſon und ſein Land ſich wahres Verdienſt erworben hatten. Languet, den offenkundigen Calviniſten, den begeiſterten Vertreter melanchthoniſcher Lehre, den vertrauten Freund der Wittenberger, den eben ſo ſchwer wie die Andern Angeklagten und Angefochtenen, hielt er dennoch feſt in ſeinem Dienſte, weil er ihn brauchte. Wenn er ſich vermöge der Anſchauungen jener Zeit und gemäß ſeiner eigenen Deutung von dem Umfange ſeiner Herrſchergewalt auch als Herrn über das Gewiſſen ſeiner Diener und Unterthanen anſah, ſo entſchuldigt dies doch nicht die unchriſtliche Härte, welche er gegen Cracow, Peucer, Stöſſel und den beklagenswerthen Hauptmann der Pleißenburg in Anwendung brachte. [52]) Treten die ſpäteren Geſchicke des churfürſtlichen Hauſes, das Verderben Deutſchlands, welches es im dreißigjährigen Kriege durch ſeine Haltung großentheils verſchuldet hat, ſein Abfall von derſelben Lehre, welche hier mit ſolcher Schonungsloſigkeit und tyranniſchen Gewalt zur Herrſchaft erhoben wurde, ja vom Evangelium ſelbſt vor die Erinnerung, ſo erhält Beza's Wort an Bullinger faſt eine prophetiſche Bedeutung. Ich weiß, ſchreibt er, daß die Wahrheit nie beſiegt wird und ſchon glaube ich das Schreckensgericht Gottes über Deutſchland und vornehmlich über dieſe Familie vor Augen zu ſehen, welches dieſer übermüthigen Verblendung folgen wird. [53])

---

[52]) Sammlung verm. Nachr. VIII, S. 88 ff. Menzel, l. l. IV, S. 458 ff.

[53]) Ms. Tigur. Beza an Bullinger. 1575. 8. Juli in Beilage 61.

Achtzehntes Kapitel.

Einwirkung der Kataſtrophe von 1574 auf die Freunde der Wittenberger und ihr Seitenſtück in Brieg.

Wir erfuhren bereits, wie die ſächſiſchen Inquiſitoren, namentlich Rauſcher, befliſſen waren, auch Crato in die Unterſuchung zu verwickeln und zum Theilnehmer an der Verſchwörung zu machen, welche nun einmal herausgebracht werden ſollte. Allein es wollte nicht gelingen. Crato blieb im Beſitze des vollen Vertrauens ſeines kaiſerlichen Gebieters bis zu deſſen Ende, ja er war es, welcher ſeinen Einfluß zu Gunſten der unglücklichen Opfer des churfürſtlichen Zornes mehrfach geltend zu machen wußte. Daß er die ihm drohende Gefahr ſehr wohl kannte, bezeugen unter Anderem die Mahnungen zur Vorſicht in ihren Briefen an ihn, welche er an ſeine Freunde richtete. [1])

Als die Kunde von dem über ſeinen Freund Peucer und Wittenberg hereinbrechenden Sturme zu ihm gelangte, wünſchte er vor allen Dingen das verhängnißvolle Buch, die Exegesis, zu erhalten. Die Freunde in Wittenberg und Leipzig hatten die Schrift nicht bedeutend und beachtenswerth genug gefunden, ſie nach ihrem Erſcheinen an ihn zu ſchicken, und als ihretwegen die Unterſuchung begann, war dazu nicht mehr Zeit;

[1]) Urſinus antwortet darauf (1575. 25. März. Ms. R. IX, 364): Quae nos ultro citroque scribimus, non puto esse periculosa. Nihil enim sentimus, quod a salute et honore cum Imperii tum domus Austriacae alienum sit.

vielleicht wagten ſie es auch nicht. Denn zu den erſten Maßregeln, welche ergriffen wurden, gehörte die Konfiskation und der Aufkauf des Buches und deſſen Vernichtung. Crato wendete ſich deshalb nach Heidelberg an ſeinen jungen Freund Niklas (III.) Rehdiger. Mit derſelben Bitte hatte an dieſen ſich auch Weindrich aus Wittenberg gewendet, aber beide konnte er nicht befriedigen. Der zur Meſſe nach Frankfurt gebrachte Vorrath war dort augenblicklich vergriffen und Rehdiger mußte auf einen neuen Abdruck vertröſten, welcher vorbereitet werde.

Die Wittenberger Ereigniſſe hatten in Heidelberg große Aufregung hervorgerufen. Beſonders war Urſinus ſchmerzlich bewegt. Am 16. Juli meldet er Bullinger, was ſich bis dahin zugetragen hat. „Ich höre", ſchreibt er, „daß Schmidlin auch gegen die Exegesis etwas ſchmiede, aus Anlaß deren, wie man vorſchützt, die Wittenberger Theologen und andere unſerer Freunde und Brüder in ſolch' ein Meer von Unruhe gerathen ſind. Ich kann vor Schmerz darüber nicht ausführlich ſchreiben. Die Gefahren, welche uns von Frankreich und Polen und allen Gegenden der Welt her drohen, ergreifen mich nicht ſo ſehr, wie ihre Noth, ſowohl um der ganzen Kirche als um der Männer willen, welche ich eben ſo wegen ihrer Trefflichkeit, Frömmigkeit und Gelehrſamkeit als wegen ihres Wohlwollens für mich in dem Herrn liebe und von denen ich weiß, daß ſie zu meinen beſten Freunden gehören. Die Unſrigen überlegen, was weiter geſchehen könne, jetzt, um ihre Noth zu mindern und dieſe Anfänge der Verfolgung zu dämpfen; dann aber, um größeren Uebeln vorzubeugen oder wenigſtens der Nachwelt von unſerm Eifer, in Vertheidigung der Wahrheit unſere Pflicht zu thun, Zeugniß abzulegen. Um das Erſtere zu verſuchen (denn es zu bewirken iſt wenig Ausſicht), meinen Einige, ſollten Geſandte abgeſchickt werden, welche bitten,

flehen, ermahnen, ſo ſehr ſie können. Zum Zweiten, erachten Einige, ſei eine Synode aus allen Kirchen unſerer Confeſſion zuſammen zu berufen, auf welcher entweder mit den Gegnern über Beilegung des Streites verhandelt oder wenn ſie zu kommen ablehnen, der Conſens der übrigen Kirchen der Nachwelt hinterlaſſen werden möchte. In dieſem Rathe erſcheint vieles ſchwierig, was, ich bin davon überzeugt, auch dir nicht entgeht. Daher möchte ich dich ſehr gebeten haben, wenn es dir nicht beſchwerlich oder unbequem erſchiene, mir darüber deine und deiner Kollegen Anſicht anzudeuten." [2])

Die in erſterer Abſicht vom Churfürſten Friedrich verſuchte Verwendung fand bei Auguſt eine ſehr ungünſtige Aufnahme, wie nicht anders zu erwarten war. [3]) Um die ſonſtigen Schritte zu beſprechen, kam Beza nach Heidelberg. [4]) Er übernahm es vor allen Dingen dafür zu ſorgen, daß das unerwartet ſo wichtig gewordene Buch, die Exegesis, der öffentlichen Beurtheilung durch die dagegen ergriffenen Maßregeln nicht entzogen werde. Der neue Abdruck deſſelben wurde beſprochen. Man hielt es für nützlich, einen Anhang hinzuzufügen, beſtehend aus Briefen und ſonſtigen Auslaſſungen Melanchthon's und Anderer über denſelben Gegenſtand. Dies forderte aber Zeit. Beza überließ es den Heidelbergern. Er ſelbſt ließ in Genf in der Offizin des Euſtathius Vignon einen

---

[2]) Urſin an Bullinger. 1574. 16. Juli. (Heppe, Geſch. ꝛc. II, Beil. S. 142 f.)

[3]) S. Heppe, l. l. II, S. 441 ff. Ms. R. IX, 363 Urſin an Crato. 1574. 21. Juli. — Peucer's Söhne fanden ſpäter Aufnahme in Heidelberg. ſ. Ms. R. IV, 439 Martin Schilling an Crato. 1576. 8. Novmbr. (minor in Paedagogio sustentatur, maior natu apud iuniores Nassovios vivit.)

[4]) Ms. R. IV, 209 Nicolaus (III.) Rehdiger aus Heidelberg an Crato. 1574. 1. Septbr. VI, 232 derſ. an Mart. Weindrich in Wittenberg. 1574. 12. Septbr.

einfachen Abdruck der Exegesis beſorgen, der das Buch alsbald wieder auf den Markt brachte, aber ebenfalls ſo ſchnell vergriffen wurde, daß Nicolaus Rehdiger nicht einmal für die danach ſehnlich verlangenden Freunde Crato und Weindrich ein Exemplar zu bekommen vermochte. [5]) Die Heidelberger wurden mit ihrer Arbeit im folgenden Jahre (1575) fertig und ließen noch in ihm auch „zum Nutzen des gemeinen Mannes" eine deutſche Ueberſetzung folgen.

Jetzt endlich konnte Crato's Verlangen erfüllt werden. Jakob Monau ſendet ihm dieſe Heidelberger Ausgabe. Auf ihrem Titel iſt Joachim Cureus als Verfaſſer genannt. Angehängt iſt deſſelben Verfaſſers Spongia wider P. Eber und eine Sammlung von Briefen und Ausſprüchen Melanchthon's, auch ein Brief Calvin's an ihn von 1555 und einer von Eber

---

[5]) Hier finden die Zweifel ihre Löſung, welche Heppe bei ſeiner ſchätzbaren Unterſuchung über die Exegesis (l. l. II, S. 468 ff.) noch geblieben ſind. Das ſie ihm erregende Caſſeler Exemplar iſt der Vignon'ſche Abdruck. Daß ſchon 1574 in Genf eine neue Ausgabe in 4° erſchienen ſei, wußte auch Ehrhardt l. l. III, 1. S. 497. Die Aehnlichkeit des Papiers und der Typen erklärt ſich einfach daraus, daß Vögelin bei ſeiner Vorbereitung des Druckes (mit dem Genfer Druckerzeichen!) beides aus Genf bezogen haben wird. Er war ein Schweizer. Den Beweis für unſere Darſtellung liefern Ms. R. IV, 208 Nicolaus (III.) Rehdiger an Crato. 1574. 28. Juni. (Exegesis nunc Genevensibus typis subiecta est, cuius quamprimum exemplum huc allatum fuerit, ad te mittam.) IV, 209 derſ. an denſ. 1574. 1. Septbr. (Curante ipso — Beza — nunc rursum typis subiecta est Exegesis cum Episagmate amplissimo. Ubi prodierit . . . . ad te mittam) VII, 232 derſ. an Weindrich. 1574. 12. Sptbr. (intelleximus, curante eo — Beza — rursum esse typis subiectum libellum illum, qui turbas Saxonicas movisse existimatur, addita amplissima coronide, quem . . . . . faciam, ut a me accipias.) VII, 237 derſ. an denſ. 1574. 19. Decmbr. (Exegesin quod ad te mitti cupis libenter voluntati satisfacerem tuae. Sed exemplaria omnia sunt distracta nec penes nos ullum est. Epistolae Philippi nullae sunt additae, quemadmodum initio aliqui (parum certe prudenter) affirmabant et ego certum esse putans ad Cratonem scripseram.)

an Hardenberg vom Dezember 1556. Man hatte die Rückſicht beobachtet bei dem Briefe Melanchthon's vom 21. März 1559 (S. 352) Crato's, des Empfängers, Namen nicht hinzuzuſetzen. Urſin war bei der Herausgabe thätig und man wollte Crato nicht unnöthige Verlegenheiten bereiten. [6])

Mit bangem Herzen verfolgten die Heidelberger die weitere Entwickelung dieſes neuen Schlages, welchen die Union der evangeliſchen Kirchen von Sachſen aus zu erleiden hatte. „Die Päbſtlichen lachen in's Fäuſtchen", ſchreibt Zanchius, „und faſſen Hoffnung, daß in Kurzem die, welche zuerſt abfielen, auch als die erſten zurückkehren werden, und mit Recht!" [7]) „Nichts Angenehmeres", ſchreibt derſelbe an Crato, „konnte den Päbſtlern widerfahren. In Frankreich wenigſtens triumphiren ſie und bedienen ſich dieſes Beiſpieles als des ſtärkſten Argumentes gegen uns. Alle ſehen unſere Thorheit und übergroße Sicherheit. Sie verdirbt Deutſchland." [8])

Mit ſorgenvollem Blicke ſah man in Heidelberg die Bewegung um ſich greifen und den Abfall ſolcher, welche bisher dieſelbe Sache mit ihnen verfochten hatten, vornehmlich der Leipziger. [9]) An immer mehreren Orten regte ſich ein verwandter Geiſt.

Ein Seitenſtück fanden die Wittenberger Vorgänge in Schleſien und auch das berührte Crato und ſeinen Freundeskreis tief und ſchmerzlich.

Wir verließen Johann Ferinarius in Wittenberg, ſchwankend, wohin er ſich wenden und wo er eine Berufsthätigkeit ſuchen ſolle. Seine Verlobung mit Magdalena, einer Tochter

---

[6]) Ms. R. IV, 298 Jocob Monau an Crato. 1575. 22. Juni.
[7]) Zanch. Ep. II, an Joſ. Simler. 1575. 25. Juni.
[8]) Ms. R. IX, 231 Zanchius an Crato. 1574. 15. Novbr.
[9]) S. Beilage Nro. 57.

des verſtorbenen Kaspar Cruciger, entſchied für Wittenberg. Im Anfange des Jahres 1563 erwarb er den Magiſtergrad und begann nun hier Vorleſungen zu halten. Urſin, der bereits ſeine Berufung nach Heidelberg bis zur Ausfertigung der Vocation vermittelt hatte, war über dieſen Rücktritt und die ihm daraus erwachſende Verlegenheit einigermaßen empfindlich. [10])

Inzwiſchen war in Freiſtadt der um das dortige Schulweſen hochverdiente Rector Erasmus Benedictus am 17. März 1559 geſtorben. [11]) Er hatte die Schule zu einer ſolchen Blüthe erhoben, daß man ſein Werk nicht wieder wollte untergehen laſſen. [12]) Es kam Alles darauf an, einen geeigneten Nachfolger zu finden. Der Rath warf endlich ſein Auge auf Ferinarius. Er wurde 1565 zum Rector der Schule berufen und trat das Amt auch wirklich mit einer Rede über das Studium der Wiſſenſchaften an. [13]) Er war jedoch nur kurze Zeit daſelbſt. Petrus Vincentius gab ſeine Profeſſur in Wittenberg auf, um die Schule in Görlitz zu übernehmen, und Ferinarius wurde vom Churfürſten und der Univerſität als

---

[10]) Ms. R. I, 161 Peucer an Crato. 1563. 28. März. VIII. A. 138. Ferinar an Crato. 1563. 29. April. IX, 373. 374. Urſin an Crato. 1563. Ende Augnſt.

[11]) Cunradi Sil. tog. S. 16 u. Pol, l. l. IV, S. 13. — Die falſche Angabe bei Ehrhardt, l. l. IIIr, S. 355. — 27. März 1554 — beruht wohl auf einem Schreibfehler. Kundmann, l. l. S. 550 und Förſter, l. l. S. 185 haben ihm gleichwohl nachgeſchrieben.

[12]) Joach. Curei Annales S. 268: propter memoriam ipsius schola est conservata.

[13]) Sie findet ſich S. 933 ff. in Orationum, quas rev. vir dom. Ph. Melanchthon proximis annis ante obitum scripsit et quae post obitum ipsius in Acad. Witeb. scriptae et publice recitatae sunt, Tom. V. Witeb. 1572. 8vo. Sie iſt überſchrieben: Oratio de studiis doctrinarum, scripta et recitata a M. Joh. Ferinario, cum susciperet gubernationem Scholae in oppido Silesiae Freistadt, inde revocatus ad Professoris locum in hanc Academiam literis et Principis nostri clem. et nostris de. — anno 1565.

deſſen Nachfolger und Profeſſor der ariſtoteliſchen Ethik zurückberufen. [14]) Im Winter-Semeſter 1566 — 67 verwaltete er das Dekanat der Artiſten-Fakultät und promovirte am 18. Febr. 32 Magiſter. [15]) In dieſe Zeit fallen die ſchon erwähnten Bemühungen auch Joachim Cureus als Profeſſor der Medizin nach Wittenberg zu ziehen. Ferinar ſelbſt ging jedoch 1567 nach Freiſtadt zurück und ſtand nun der dortigen Schule bis 1572 vor. [16])

Auch hier blieb er von den theologiſchen Händeln der Zeit nicht unberührt. Er ließ Theſes erſcheinen, welche er erſt der Cenſur Urſin's und Crato's unterwarf. [17]) Vielleicht iſt dies die Schrift, deren Lob ſpäter auch einen Anklagepunkt gegen Peucer abgeben mußte. [18])

Georg II., Herzog von Brieg, unter welchem dieſes Fürſtenthum ſeine glücklichſten Zeiten erlebte, beſchloß hier an der äußerſten Grenze deutſcher Bildung gegen die ſlaviſche Zunge eine Pflanzſtätte des Proteſtantismus, eine höhere Bildungsanſtalt nach dem Muſter der Fürſtenſchulen Sachſens, zu er-

---

[14]) Arcan. II, Nro. 107. S. 303 Mordeiſen an Languet. 1565. 6. Febr. (Petr. Vincentius discedit ex Academia Vitembergensi et suscipit officium Ludimagistri in urbe Gorlicensi. Ei succedet in lectione oratoria Johannes Ferinarius, gener Doct. Crucigeri p. m., quem tibi notum esse arbitror.) Vincentius hielt ſeine Abſchiedsrede in Wittenberg am 11. Mai 1565. S. Tagmann, l. l. S. 69.

[15]) Suevus, l. l. R r 2 u. H h h 2. — Sennert, l. l. S. 85.

[16]) Dies ſagen ganz beſtimmt Henelius in Sil. tog. Lib. VII. Cap. 19 und Cunradus in Sil. tog. S. 72. Danach ſind die falſchen und verworrenen Angaben bei Ehrhardt, l. l. zu berichtigen, der ihn ſchon 1554 Benedikt zum Nachfolger gibt und erſt 1573 nach Brieg gehen läßt.

[17]) Ms. R. IX, 346 Urſin an Crato. 1570. 14. Octbr. (Titulus tantum mihi non nimis placuit. Magis enim ac magis ab acrimonia et mordacitate deficio.)

[18]) Sammlung verm. Nachr. VIII, S. 120: „Saget, des Ferinarii Catechismus ſei gar reine, ſo doch falſch ſein ſoll". — Er lag alſo nicht einmal vor und man kannte ihn nur vom Hörenſagen.

richten. Das aufgelöſte Domſtift bot die Mittel. Der Herzog nahm perſönlich von den Einrichtungen der Eliſabethſchule in Breslau Kenntniß und legte am 21. März 1564 feierlich den Grundſtein zu ſeinem Schulbau. Dieſer wurde 1569 beendet und die Einweihung ging am 10. Auguſt unter großen Feſtlichkeiten vor ſich. [19])

Georg's Hauptſorge mußte ſein, die Anſtalt mit tüchtigen Lehrern, insbeſondere einem geeigneten Rektor zu verſorgen. Raſch nach einander wechſelten in dieſer Stellung Lorenz Besler [20]) und Johannes Heidenreich (Hedericus). In einer poetiſchen Epiſtel an den herzoglichen Kanzler G. von Laſſota führt dieſer als Grund, weshalb er freiwillig niederlege (6. Octbr. 1571), die Unruhe und Ueberlaſtung mit allerlei Geſchäften an, welche mit dem Rektorat verbunden ſeien. [21]) Durch Vincentius war der Herzog auf Ferinarius aufmerkſam gemacht. Er wurde berufen und durch Vincentius nach Oſtern 1572 feierlich in ſein neues Amt eingeführt. [22])

---

[19]) Schönwälder, Geſchichtl. Ortsnachr. von Brieg. 1847. II. S. 319 ff. Pol, l. l. IV, 37. Weinſchenck, hiſtor. Nachr. v. d. Stiftung u. d. Schickſ. des Kgl. Gym. Illuſt. zu Brieg. 1764. S. 14 ff.

[20]) Vom 10. Aug. 1569 bis 1570. Er legt das Rectorat nieder und bleibt Profeſſor, weil er bei dem Zuzuge ſo vieler fremder Schüler jenem ſich nicht gewachſen fühlte.

[21]) Schon Schönwälder (l. l. S. 344) hat den Irrthum dargethan, in welchem Ehrhardt (II, S. 16 f.) befangen iſt und den auch Menzel in ſ. ſchleſ. Geſch. (II, S. 326) fortgepflanzt hat, wonach das, was ſie aus S. Geßner's Warnungsglocke ꝛc. über die Händel in Brieg entnehmen, auf Hedericus übertragen wurde, den Ehrhardt erſt 1573 zurücktreten läßt. Auch er blieb Profeſſor und ging 1573 ganz von Brieg hinweg. Wir begegnen ihm noch wieder. Laſſota ſtarb ſchon am 22. Mai 1572. In der Epiſtel an ihn ſagt Heidenreich: Ergo alius potius, qui praestet talia, surgat, isto quem patior promtus honore frui. Interea pergam, quae sunt incepta docere, donec sors alio me sinat esse loco.

[22]) Pol, l. l. IV, 69. Vgl. Tagmann, l. l. S. 87. Ms. R. VI, 509. Nicolaus Steinberger aus Breslau an Crato. 1572. 26. April.: Rector

Gleich von Anfang her hatte er mit den widrigſten Umſtänden zu kämpfen. Um Michael 1572 brach zu Brieg die Peſt aus; es ſtarben täglich 12 bis 18 Menſchen. Der Hof und die Vornehmen verließen die Stadt; das Gymnaſium wurde geſchloſſen. Erſt nach ſechs Wochen ließ die Krankheit nach und ſammelten die Schüler ſich wieder. Größer aber war die Noth, welche die theologiſche Streitwuth alsbald über ihn brachte. Der Ruf der Calviniſterei war ihm voraufgegangen und die Briegiſchen Theologen eilten einen Sturm auf ihn loszulaſſen, der ihn wo möglich wieder hinwegfegen ſollte. Sie legten ihm ſieben Fragen zur Beantwortung vor: 1) ob er die Worte des h. Abendmahls halte, wie ſie lauten, ohne einige Figur oder menſchliche Gloſſen? 2) Ob er glaube, daß im Abendmahl empfangen werde der wahre, weſentliche, natürliche Leib und Blut Chriſti, welcher für uns am Kreuz geopfert worden, und daß Chriſtus, Gott und Menſch, nach beiden Naturen im Abendmahl gegenwärtig ſei? 3) Ob er glaube, daß der Leib und Blut Chriſti nicht allein im Glauben geiſtlich, ſondern auch mündlich genoſſen werde? 4) Ob er auch glaube, daß die Unwürdigen, als Judas Iſcharioth und andere, in der Kirche ſowohl den Leib und Blut Chriſti empfangen als die Gläubigen? 5) Ob er auch glaube, weil Chriſtus, wahrer Gott und Menſch, gen Himmel gefahren und ſitzt zur Rechten Gottes d. i. regiert, Gott und Menſch, in gleicher Majeſtät mit dem Vater, daß er auch gleichwohl ſei unten auf Erden, wo er will und ihn ſein Wort zeiget, ganz und gar

---

aliquot dies abfuit, Bregam a principe accersitus ad instituendum et renunciandum novae scholae Rectorem, M. Joannem Ferinarium. — Steinberger war unter Vincentius Lehrer an der Eliſabethſchule und alſo ohne Zweifel gut unterrichtet. Nach ihm wäre alſo Ferinar nicht erſt, wie Pol hat, am 26. Juni, ſondern ſchon im April 1572 — wohl bei'm Beginne des Schulkurſus nach Oſtern — eingeführt.

nach göttlicher und menſchlicher Natur gegenwärtig ſei, als im Abendmahl und ſonſt in der Gemeine, wo zwei oder mehr Chriſten in ſeinem Namen verſammlet ſind, laut ſeiner Wort? 6) Ob er nur nicht ſchlecht verbalem s. imaginariam communicationem idiomatum, ſondern realem s. veram (non tamen physicam, quae est confusio naturarum, quam fingunt aliqui) für recht halte? 7) Ob er des Calvini Lehr vom Sakrament des Altars für unrecht halte?

In der erſten Ueberraſchung, vom Fürſten um eine beifällige Antwort gedrängt, ohne Rathgeber, beging Ferinar die Uebereilung, dieſe Artikel zu unterſchreiben. Aber ſchon folgenden Tages nahm er die Unterſchrift zurück und erklärte, daß er ohne Verletzung ſeines Gewiſſens dieſem nicht beiſtimmen könne. Er wolle jedoch nach Wittenberg gehen und ſich dort mit den Theologen über den Fall berathen. Vergebens ſuchte der Herzog ihn anderes Sinnes zu machen. Er gab ihm deshalb Pferde zur Reiſe; ein Schreiben an die Univerſität aber verweigerte er, weil der ganze Handel ſeinen Unwillen erregte. [23])

Ferinar war nun in Wittenberg. Welchen Rath er von dort mitbrachte, wiſſen wir nicht. Ohne Zweifel war es nichts Anderes als das von Urſin ſo richtig und ſtreng getadelte Temporiſiren und Herumgehen um das offene Bekenntniß, welches den Wittenbergern eigen war und bald ſo verderblich werden ſollte.

Zur Beilegung des Streites berief der Herzog auf den 14. und 15. Januar 1573 einen Konvent der angeſehenſten

---

[23]) Ms. R. VI, 519 Nicolaus Steinberger an Crato. 1572. 23. November, ſ. Beilage 55. Vgl. Ehrhardt, l. l. II, S. 16 f., nach Geßner, und Schönwälder, l. l. II, 344 f. — Vgl. auch Ms. R. IX, 354 u. 355 Urſin an Crato. 1572. 26. November u. 3. December. (dudum ea pro fabulis habui atque etiam nunc fabulas esse precor. — — — Nam motus hoc tempore mihi absurdi videntur.)

Kirchen- und Schuldiener des Fürstenthums nach Strehlen. Hier erklärte nun Ferinarius, „daß er in den berührten Fragen allerdings mit der Geistlichkeit übereinstimme, auch die Lehre de corporali locatione Christi ad dextram Dei mit den Testimoniis aus seinem Catechismo austhun und nicht zu lehren verheiße". Aber in der sechsten Frage de Communicatione Idiomatum konnte man nicht so leicht einig werden, bis die Geistlichkeit sich dazu verstand, den Ausdruck realis communicatio mit dem Worte „vera et non verbalis, wie die Calvinisten es meinen, in dem Verstande, wie sie zuvor das Wörtlein reale gebraucht haben", zu vertauschen, Ferinarius dagegen, sich des Ausdruckes verbalis communicatio idiomatum zu enthalten. Der im Namen des Herzoges publizirte Rezeß vom 15. Januar 1573 setzte fest: 1) Da in dem Nachtmahl des Herrn laut der Einsetzungsworte der wahre Leib des Herrn und sein wahres Blut ausgetheilt und dargereicht wird, so solle solches „schlecht und einfältig ohne Einführung anderer Glossen und Deutungen gebraucht und verstanden werden. Verwerfen und schaffen ab alle vorwitzige Fragen, wie solches möglich, weil die Kraft dieses heil. Sakraments nicht aus einiger Ubiquität oder andern menschlichen Speculationibus, sondern blos aus den Worten des Herrn muß genommen werden". 2) Von der Person Christi wurde bestimmt, daß die Lehre von einer bloßen verbalis communicatio idiomatum irrig sei. „Daß wir aber auch solchen zulassen, daß man diese und dergleichen Reden sollte communicationem realem nennen, das haben wir gar wichtig Bedenken, dieweil, wo es absolute gebraucht wird, eine confusio naturarum, daraus denn mancherlei Sectirern die Thor aufgemacht werden, erbauet wird. Weil es vor dieser Zeit in Unsern Kirchen und Schulen wenig gebraucht, in der deutschen Kirchen auch nicht vonnöthen, sowohl in der Augsburgischen Confession und

Corpore doctrinae nicht gebraucht iſt, ſo wollen Wir auch, daß man ſich deſſelben auch hinförder gänzlich enthalte". 3) Von der Himmelfahrt Chriſti lehre die Schrift nicht, daß „er dermaßen aufgefahren ſei, damit er an einem gewiſſen Ort gleich angebunden ſitze, ſondern daß er nun habe eine allmächtige Regierung. So wenig als Wir nun glauben einige Trennung der Perſon, ſo wenig ſoll hiemit einige Confuſion oder Vermiſchung der Naturen verſtanden werden. Und obwohl etliche Leute (doch nicht der Unſern) fürwitzig fragen, wie ſolches zugehe, fallen in die Speculationes de Ubiquitate oder ob des Herrn Leib zugleich an vielen Orten ſein könne, ſo iſt doch ſolches zu erforſchen wider Gott, der ſolchen modum praesentiae uns in dieſem Leben nicht offenbaret". Damit war der Befehl verbunden, „ſich in dieſen Artikeln der obgeſchriebenen Form gleichmäßig zu verhalten", und hinzugefügt: „Da aber Jemanden ſolches zuwider, der wolle lieber Unſeres Dienſtes müßig gehen, als einige Verwirrung in Unſern Kirchen und Schulen anrichten und ſtiften, inmaßen Wir auch ſolches zu dulden und zuzuſehen gar nicht gemeinet".

Damit war jedoch der Friede keineswegs hergeſtellt. Die Geiſtlichkeit des Strehlener und Nimptſchiſchen Kreiſes trat in Heidersdorf zu einer Synode zuſammen und faßte dort Dienſtag nach Oſtern 1571 die ſ. g. Formula Concordiae von Heidersdorf ab. Darin bekannten ſie: 1) Wiewohl wir de modo praesentiae Christi nicht disputiren, jedoch glauben wir, daß Chriſtus nicht nach der ewigen Gottheit allein, wie die Einglianer und Calviniſten reden, ſondern auch in ſeiner einmal angenommenen oder nach ſeiner allerheiligſten Menſchheit unſichtbarlicher, unbegreiflicher, unerforſchlicher, himmliſcher, übernatürlicher Weiſe, nach ſeiner allmächtigen Kraft, Macht und Gewalt, gegenwärtig ſei und das Alles per veram idiomatum communicationem; 2) daß die Eigenſchaften beider

Naturen der Person, so Gott und Mensch ist, zugeeignet werden sollen und daß die göttliche Natur ihre Eigenschaften, soviel sie gewollt oder communicabiles sein oder der menschlichen Natur gegeben werden können, derselben zugeeignet habe und daß Christo auch nach seiner Menschheit alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, doch daß die menschliche Natur der göttlichen nicht gleich, noch in diese verwandelt worden sei, sondern behalte ihre wesentliche Eigenschaften. 3) Vom h. Abendmahle glauben und lehren wir, daß uns unter und mit dem dem gesegneten Brod und Wein an allen Orten, da solches Abendmahl nach Christi Ordnung gehalten, durch die Hand des Dieners mündlich zu genießen, gereicht und gegeben werde der wahre, natürliche Leib Christi, so für uns am Kreuz gestorben, beide Würdigen und Unwürdigen, und nicht per communicationem idiomatum, sed vere et substantialiter. Doch verwerfen wir die Verwandlung des Brodes und Weines, lehren und glauben auch, daß dies Sakrament extra usum kein Sakrament, sondern schlecht Brod und Wein sei; verwerfen als irrig und ungegründet, was diesem zuwider gelehrt und geschrieben haben der Pabst, alte und neue Ketzer, Nestorius, Eutyches, Cinglius, Calvinus, Schwenkfeld, Beza und ihresgleichen; bedingen uns auch klar, daß wir keine Flazianer sein, es auch in allem jetzigen Streit mit Flacio Illyrico und denen, so mit ihm stiften, gar nicht halten, noch künftigen Jahren halten wollen.

Die Ereignisse im Churfürstenthum Sachsen übten nun auch hier ihren Einfluß. Im Dezember 1574 veranstaltete der Herzog einen neuen Convent in Brieg „zu Abwendung einschleichender Neuerung". Im Rezeß vom 10. Dezember gibt der Herzog als Grund dazu an, daß seiner „christlichen Wohlmeinung ganz zuwider von Etlichen der rechte Verstand der Worte Christi vom Abendmahl mißdeutet und die mündliche

Genießung des Leibes und Bluts Chriſti im Abendmahl will widerſprochen werden, desgleichen auch, daß die Unwürdigen den Leib und Blut Chriſti nicht empfangen", wodurch „gefährlichen Sekten einzuſchleichen und überhand zu nehmen Urſach gegeben werde". Für die aufgeſtellte Lehrnorm wird als Autorität angeführt, daß „ſich auch die Herren Theologi in des Churfürſten zu Sachſen Landen in dieſem 1574 Jahr eben auf dieſe Weiſe verglichen haben, daß alſo die Meinung wohl kann und ſoll pro communi et catholico consensu reformatarum Ecclesiarum gehalten werden". Die feſtgeſetzten Lehrpunkte ſind der mündliche Genuß und der Genuß auch der Unwürdigen. Auch dieſer Rezeß ſchließt mit der Weiſung: „Da aber Jemanden mit Uns und den Unſern hierin zu halten ungelegen, der wolle viel lieber Unſers Dienſts und Lehramts ſich entäußern und Uns zu anderem Einſehen nicht Urſach geben". [24])

So war denn Ferinar's Schickſal entſchieden. Crato blickte mit Betrübniß auf dieſe Ereigniſſe und Urſin's Befürchtung, daß mancher gute Mann werde zum Wanderſtabe greifen müſſen, ging auch an Ferinar in Erfüllung. [25])

Sein Abgang von Brieg erfolgte mit Ablauf des Winter-Semeſters zu Oſtern 1575. [26]) Er zog ſich mit ſeiner Familie

---

[24]) Ehrhardt, l. l. II, S. 16 ff.

[25]) Ms. R. V, 131 Crato an Nicolaus (III.) Rehdiger. 1575. 2. Jan. (in vicina Brega et ab aliis insanis hominibus quaedam nunc ad exemplum, non dicam quorum, moventur. Pessundabunt ista Germaniam et fatales poenas attrahent). — Urſin an Bullinger. 1575. 2. Februar (bei Heppe, Geſch. ꝛc. II, Beil. S. 144 f) In Saxonia Principes et Civitates exemplum Electoris nondum imitari audimus. In patria mea Princeps Bregensis Georgius, persuasus a vicinis, hanc imitationem cepit, ut existimetur, non paucis bonis viris migrandum fore. — Schönwälder (l. l. II, S. 351) berichtet nur: „F. nahm 1575 ſeinen Abſchied, um wieder zur Univerſität zurückzukehren." — Bis es ſoweit kam, mußte aber F. noch eine lange Zeit voll Bangigkeit und Sorge durchleben.

[26]) Ms. R. IV, 296. Schon am Himmelfahrtstage 1575 ſchreibt

vorläufig nach Glogau zurück. Er hatte ſich an Crato, den oft erprobten Gönner, mit der Bitte gewendet, ihm, wenn möglich, in Breslau eine Anſtellung zu verſchaffen,[27]) und täuſchte ſich in dem Vertrauen auf deſſen Bereitſchaft zu helfen wenigſtens nicht. Sofort ſetzte Crato die Freunde zu ſeinen Gunſten in Bewegung. Er warf ſein Auge auf Nürnberg und Amberg; vor Allem bemühte er ſich für ihn in Breslau. Hier konnte er perſönlich für ihn wirken, als er ſich im Sommer 1575 beſuchsweiſe hier aufhielt. Eben jetzt bot ſich dazu eine günſtige Gelegenheit. Der alte Rector Andreas Winkler ſtarb am 27. Juni und am 15. Auguſt folgte ihm Bonaventura Rösler in's beſſere Leben. Auch war im Rathe gewiß viel Geneigtheit vorhanden, eben ſo ſich Crato gefällig zu beweiſen als dem Eliſabethanum eine Kraft zu gewinnen, deren es ſehr

---

Jakob Monau aus Nürnberg an Crato: Ferinarii casum ex animo doleo. In Schola huius urbis locum vix inveniet, postquam summa gubernatio tradita et commissa est Valentino Erythraeo, quem tibi ex quibusdam insulsis scriptis notum esse arbitror.

[27]) Ms. R. IX, 395 J. Ferinarius aus Glogau an Crato. 1575. 4. Juli. (Afflamur fumis et flatibus Typhonum, qui ἀρτολατρείαν propugnant et alia dogmata non bona stabiliunt. Ego vero hactenus consilio, quod profuit tamen discentibus, peperci misero et languido corpori nostrarum Ecclesiarum ac fovi coniunctionem et consensum, quantum pie potui, discernens dogmata necessaria a stipulis. Deinceps quoque in eodem vitae cursu, si Deus volet, servire Ecclesiae et Reipublicae cupio ac pia moderatione et prudentia lenire morbos nostrarum coetuum studeo, ne ubique fiant dissipationes et confusiones periculosae, si scholae relinquantur deterioribus. Maneo intra metas. Retineo et usurpo sine rixis cum patientia christiana formam sanorum verborum monstratam in scriptis Prophetarum et Apostolorum et in communibus confessionibus. Hoc meum studium spero Deo placere, cui simul rempublicam et me in his magnis distractionibus et desertionibus piis precibus assidue commendo. — — — — Expecto, quid de patria et tua voluntate respondeas ac, etsi id nolis, tamen vehementer rursus gratias ago pro perpetua Mgſtiae Tuae erga me benevolentia et multis veteribus et recentibus beneficiis.) Er nennt wegen der Zugehörigkeit von Neumarkt zu Breslau dieſes patria.

bedurfte. Die Scheu vor dem Anſtoße, welchen man dem Herzoge von Brieg geben, und vor dem Lärm, welchen die Theologen erheben würden, überwog jedoch.[28]) Gleichwohl verlegte Ferinar auf Crato's Rath ſeinen Aufenthalt von Glogau nach Breslau und hier führte ihm Crato in dem kaiſerlichen Kammerrathe Siegfried Rybiſch einen warmen Gönner zu. Wie dieſer zu den Zeithändeln ſtand, laſſen ſeine Briefe an Crato erkennen. „Das die Theologi alſo iecze wütten", ſchreibt er unter Anderem an dieſen, „muß man Gott beuelen, dan d. Teuffel hatt ſein gang, ſo müſſen persecutiones in Ecclesia ſein. qui stat videat ne cadat. Ich halt ieczt dieſe Regel, ein jed vor ſich ſelbſt, ich diſputire nitt, vnd helff publicam calamitatem deploriren, dan ich ſieh wie dardurch die Papiſten triumphiren". [30]) — Er gab ſich Mühe, Ferinar wenigſtens in einer anderen Stadt Schleſiens eine Anſtellung zu verſchaffen, da in Breslau die Ausſicht dazu immer geringer wurde.

---

[28]) Hancke, Erud. Vrat. Prop. S. 14. Ms. R. IV, 300. Jakob Monau aus Nürnberg an Crato in Breslau. 1575. 27. Juli. (Si Ferinario locus dabitur, — in Breslau — clamabit vicinus noster — H. Georg in Brieg — sibi adductum ante oculos rivalem, et nostri δημοπίθηκοι tanto magis clamabunt nec patientur se exorari, ut taceant. Idem omnes agitat spiritus; unum noris, omnes noris! Deus bone, quanta est omnibus in locis malorum Theologorum Ubiquitas!)

[29]) Cunradi Sil. tog. S. 253. — Ms. R. IV, 303. Jakob Monau aus Breslau an Crato bei Hofe. 1576. 4. April. (Ferinario tuas dedi. — — — — Spiro illum propediem aliquid habiturum, ubi spartam ornet, etsi vellem profecto retineri apud nos virum scholasticis laboribus, actionibus et consiliis natum, et nisi me fallunt omnia, erat illius apud nos magnus et fructuosus usus futurus; sed vincunt odia theologorum et fata horum temporum, utraque et literis et viris bonis interitum denunciantia.) Ms. R IV, 304 derſ. an denſ. 1576. 17. April. (Ferinario, quantum intelligere potui, prospicit vir opt. D. Ribischius et illum cogitat in oppidum quoddam Silesiacum collocare, ubi bene lateat beneque vivat.

[30]) Ms. Ep. Crat ad fil. III. Nr. 137 vom 16. Septbr. 1576 an Crato in Regensburg.

In Nürnberg hatte Crato für ihn beſonders ſeinen vertrauten Freund Chriſtoph Herdeſianus intereſſirt; in Amberg den ihm verpflichteten churfürſtlichen Rath Wolf Haller. Auch Urſinus war in Heidelberg für ſeine Anſtellung in Amberg thätig, wiewohl er die dortigen Verhältniſſe für ihn durchaus nicht geeignet erachten wollte. Davon überzeugte ſich auch Ferinarius ſelbſt, als er im Sommer 1575 nach Nürnberg und Amberg reiſete. [31]) Die drückende Sorge für Weib und Kind überwog endlich ſelbſt ſeine Abneigung, eine theologiſche Profeſſur anzunehmen, und er bat Crato, ſich für ihn in Heſſen um eine ſolche zu bemühen. [32]). Der Profeſſur der griechiſchen Sprache in Heidelberg, welche durch Xylander's Tod (1576. 6. Febr.) erledigt und für deren Wiederbeſetzung an ihn gedacht wurde, glaubte er ſich nicht gewachſen. [33]) Endlich gelang es, dem von Kummer und Noth gebeugten Manne in Marburg wieder eine geeignete Stellung zu ermitteln. [34]) Der Landgraf übertrug ihm hier die Profeſſur der Geſchichte und Poeſie und wollte ihn auch 1577 noch an die Spitze des

---

[31]) Ms. R. IV, 298 Jakob Monau aus Nürnberg an Crato. 1575. 22. Juni. (De Ferinario quid fiat nescio. Arcturus (d. i. Urſin) nuper scribebat de ipso: vix futurum, ut veniret, si de Ambergensicis rebus aliquid cognovit.) IX, 72 Herdeſianus an Crato. 1575. 27. Auguſt. (D. Ferinarium libentissime vidi fuitque mihi eius adventus perquam gratissimus.) IX, 167 Wolf-Haller aus Amberg an Crato. 1575. 1. Septbr. (Revertitur ad vos Joh. Ferinarius, popularis tuus, cui studia et officia hic nostra, cum propter commendationem tuam tum ob perspectam ipsius pietatem atque eruditionem, detulimus et si hic apud nos consistere voluisset, ut honestam aliquam functionem obtineret, minime ei defuturi fuissemus.)

[32]) Ms. R. IX, 396. Ferinar an Crato. 1576. 31. Jan.

[33]) Ms. R. IV, 303 Jacob Monau an Crato. 1576. 4. April. IX, 368. Urſin an denſ. 1576. 7. Mart

[34]) Ms. R. IV, 305 J. Monau an Crato. 1576. 23. Septbr. IV, 340 derſ. an denſ. (o. D.) IX, 369 Urſin an Crato. 1576. 1. Novbr. IX, 397 Ferinar aus Breslau an Crato. 1576. 28. April.

Pädagogiums ſtellen. Er lehnte dies ab; die Leitung dieſer Anſtalt fordere beſonders in dieſer Zeit eine volle Mannes-kraft. [35]) Hier fand er nun für ſeine noch übrige Lebensdauer, in fortgeſetzter Verbindung mit den alten Freunden, welche ihm wiederum neue zuführten, die erſehnte Ruhe. Er ſtarb daſelbſt am 30. November 1602. [36])

Auch für Hubert Languet wurde die Wittenberger Kata-ſtrophe entſcheidend, wenn ſchon ſie nicht in derſelben Unmittel-barkeit ihn ergriff wie die übrigen.

Wir erfuhren bereits, wie er nach Beendigung des gothaiſchen Krieges einer längeren Muße in Wittenberg im Kreiſe ſeiner Freunde genoß. Er benutzte ſie zur Ausarbeitung ſeiner Geſchichte dieſes Krieges. Hier verlebte er den Sommer des J. 1567. Nun erbat er vom Churfürſten Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich, wo er ſeine Anweſenheit für erſprieß-licher hielt. Da er ſich um ſeiner im gothaiſchen Handel dem Churfürſten geleiſteter Dienſte willen in Deutſchland perſönlich gefährdet wußte, beabſichtigte er ſich den zur Meſſe nach Frankfurt reiſenden Kaufleuten anzuſchließen und dort oder in Strasburg abzuwarten, wann er mit Sicherheit Frankreich betreten könne. Sollte die jetzige Religionsfreiheit dort wieder verloren gehen, ſo bat er ihm in Sachſen wieder eine Zuflucht zu gönnen. [37])

Im September finden wir ihn nun in Frankfurt, wo die Meſſe ihm manchen alten Freund zuführte. [38]) In Geſellſchaft

---

[35]) Ms. R. VIII, A. 137 Ferinar aus Marburg an Crato. 1577. die Angelor.

[36]) So vermittelte Urſin ſeine Verbindung mit Joh. Pincier Vete-ranus in Wetter. S. deſſ. Brief an Ferinar v. 1577. 21. Juli in Ms. R. III, B. 26.

[37]) Arcan. I, 6 u. 7. S. 16 f. Languet an Churf. Auguſt. 1567. 8. Aug. u. 21. Septbr.

[38]) Lang. Epist. ad Camerar. S. 52. Languet aus Frankfurt an

mehrerer jungen Leute, welche in Frankreich ihre Studien fortsetzen wollten, machte er sich nach Paris auf den Weg; aber schon in Lothringen begegnet ihm die Kunde vom Ausbruche des zweiten Religionskrieges. Er blieb deshalb bis März des folgenden Jahres in Strasburg. Von hier kann er dem um seinen Sohn Ludwig geängstigten Camerarius melden, daß dieser freilich unter mancher Gefahr, doch glücklich nach Genf entkommen sei, wo er auf Zureden des churpfälzischen Prinzen Christoph und Beza's einen längeren Aufenthalt genommen habe. Seine jungen Reisebegleiter, unter ihnen Gabriel Gienger aus Nürnberg, welchen Peucer zur Zeit des Reichstages in Augsburg mit sich gehabt hatte, haben sich nach der Schweiz gewendet, um dort weiter zu studieren. Mit tiefem Schmerze sieht er die Bedrängniß der Glaubensbrüder in Frankreich und die fanatischen Greuel, welche sein schönes Vaterland verwüsten. Es drängt ihn, das Schwert zu ergreifen und den Seinen wenigstens mit seinem Blute zu dienen. Sie freilich meinen, daß er ihnen bessere Dienste in Deutschland zu leisten vermöge — in Deutschland, wo man nicht begreifen will, daß in Frankreich nur die eigene Sache verfochten werde, oder sich doch die Miene giebt, es nicht zu glauben; wo es fast scheint, als hoffe man, der Pabst und sein Anhang werden gelindere Seiten aufziehen, wenn ihnen der Sieg zu Theil geworden! — Das sind Languet's bittere Klagen. [39])

Camerar den V. 1567. 29. Septbr. — Er sendet ihm zugleich eine verbotene französ. Schmähschrift auf den Kaiser.

[39]) Ep. ad Camerarios. S. 57. Languet an Camerar d. V. 1567. 9. December. — S. 130 derf. an J. Camerar d. S. 1568. 4. Januar. (Seiungimur arte et aluntur inter nos dissidia per adversarios, qui nos seiunctos ita paullatim carpunt. Nobis oppressis in Gallia proximus erit periculo Elector Palatinus, qui eo nomine petitur, quod non per omnia probet Confessionem Augustanam; repetentur postea Episcopatus a Principibus, qui eos occuparunt; postremum erit, ut decreta Concilii Triden-

Anfangs März 1568 berief ihn der Churfürſt wieder zu größerer Thätigkeit.

Wilhelm von Oranien, der Gemahl der Nichte Auguſt's, Anna's, der Tochter des Churfürſten Moriz, hatte klüglich ſchon im April 1567 die Niederlande verlaſſen und ſich nach Naſſau zurückgezogen. Am 19. Dezember war er nebſt Anderen wegen Hochverraths vorgeladen. Am 16. Februar 1568 hatte auf König Philipp's Befragen die Inquiſition alle Niederländer mit wenigen Ausnahmen für Ketzer und Eidbrüchige erklärt. Sie waren Alba's Bluturtheilen preisgegeben.

Languet hatte ſich nun auf Befehl des bei Oraniens Plänen nicht unbetheiligten Churfürſten Auguſt von Strasburg nach Frankfurt verfügen müſſen. Von da rief ihn Wilhelm nach Dillenburg, um ihn zu Rathe zu ziehen. [40]) Dies iſt die Zeit, in welcher Kaiſer Maximilian ſich bewogen fand, den Churfürſten dringend von der Theilnahme am Aufſtande der Niederländer abzumahnen; in welcher er bei den deutſchen Fürſten den eifrigen Vertreter dieſer Niederländer abgab! Und doch waren ſie offenkundige Calviniſten!

---

tini iubeantur approbare. Animadvertent tandem dolo secum actum esse et dolebunt; sed id fiet, cum erunt ita irretiti, ut non possint se explicare. Faxit Deus, ut sim falsus vates; sed vereor, ne ita accidat.) cf. Arcan. I, 19. S. 45 Languet an Churfürſt Auguſt aus Strasburg. 1568. 10. Januar.

[40]) Raumer's Geſch. Europa's III. S. 74 ff. Langueti Ep. ad. Cam. S. 134. Languet an Camerar d. S. aus Strasburg. 1568. 1. März. Arcan. I, 27. S. 58 u. 60. Derſ. an Churf. Auguſt aus Frankfurt. 1568. 13. März und 1. April. — In dieſer Zeit fiel auch der Oheim des C. Cluſius der Verfolgung als Opfer. S. Ms. R. I, 95 C. Cluſius aus Brügge an Grato. 1567. 14. April. (Patrui mei senis et iam septuagenarii supplicium et omnium eius facultatum depravatio. Non movit sanguinarios homines senis autoritas, non quod praeclare de sua Rep. meritus esset, non uxoris et liberorum eius commiseratio. Una res me consolatur, quod nullum ob scelus, at ob Evangelii filii Dei assertionem et in fide constantiam supplicio affectus sit.)

Unter dem Vorſitze des Hofpredigers Friedrich's III. von der Pfalz, Peter Dathenus, hielten 1568 Abgeordnete der niederländiſchen Gemeinen zu Weſel eine Synode, welche es ſich zur Aufgabe machte, „auf Grund des bei den beſten reformirten Kirchen eingeholten Rathes" eine Kirchenordnung aufzuſtellen. Sie war durch und durch calviniſch. Die unter dem Namen der belgiſchen Confeſſion bekannte Ueberarbeitung der franzöſiſchen, welche im Jahre 1562 dem Könige von Spanien überreicht und 1566 durch Franz Junius nach Genf zur Billigung und zum Drucke geſendet war, wurde als Lehrnorm für alle Diener der niederländiſchen Kirche hingeſtellt. Der Genfer und Heidelberger Katechismus wurden zu kirchlich-ſanktionirten Lehrbüchern erhoben, die ganze kirchliche Ordnung nach dem Genfer Vorbilde bemeſſen.[41]) Churfürſt Auguſt und Niemand ſonſt konnte in Zweifel ſein, für wen er ſich verwende, mit wem gemeinſame Sache zu machen er ſich anſchicke.

Dort in Dillenburg wurden nun während Languet's vierzehntägiger Anweſenheit alle die unſeligen Verhältniſſe erwogen, unter welchen die Niederlande ſeufzten. Hier entſtand die Schrift, welche Wilhelm der Anklage Alba's entgegenſtellen und zur Rechtfertigung des Ergreifens der Waffen, gleichſam als ein Kriegsmanifeſt, dem beſchloſſenen Einfalle in die Niederlande voraufgehen laſſen wollte und im Auguſt d. J. wirklich voraufgehen ließ.

Frankreich ſchien jetzt wieder Ruhe empfangen zu ſollen. Am 23. März 1568 wurde zu Longjumeau jener Friede geſchloſſen, welchem gleichwohl niemand vertraute und den man

---

[41]) Richter's Kirchenordnungen ꝛc. II, S. 310 ff. Niemeyer, Collectio Confess. Vorr. LII. M. Goebel, Geſchichte des chriſtl. Lebens ꝛc. I. S. 409 ff.

darum den hinkenden nannte. Man ſah wohl, daß es von Seiten des Hofes nur darauf abgeſehen ſei Zeit zu gewinnen und die Hugenotten der Hilfe zu berauben, welche ihnen der Zuzug deutſcher Reiſigen gebracht hatte. Neben Wilhelm von Heſſen, zweien Grafen von Barby u. a. hatte auch Johann Caſimir, Friedrich's III. Sohn, ihnen Schaaren zugeführt, welche nun um ſo mehr entlaſſen werden mußten, als man kein Geld hatte, ſie zu bezahlen. Der König dagegen behielt ſeine Truppen beiſammen. [42])

Languet war wieder nach Strasburg geeilt. Da er auch hier keine klare Einſicht in den Stand der Verhältniſſe zu erlangen vermochte, wagte er ſich nach Paris ſelbſt. Einen ganzen Monat war er dort, ohne ſich zu getrauen brieflich etwas nach Deutſchland gelangen zu laſſen. Mit der vollen Ueberzeugung vom baldigen Wiederausbruche des Krieges kehrte er zurück. [43]). Petrus Ramus begleitete ihn bis Strasburg. Die furchtbare Verwilderung in Frankreich, die Auflöſung militairiſcher Zucht unter den deutſchen Söldnern hatte ihn mit Schrecken erfüllt. [44]) Eben ſo klar als eindringlich ſchildert er die traurigen Zuſtände in einem Berichte, welchen

---

[42]) Häuſſer, Geſch. der rhein. Pfalz II, S. 55. — Joh. Caſimir's Zug erfuhr bei den Freunden eine ſehr ungleiche Beurtheilung. Languet ſieht darin eine Hebung und Befeſtigung der Geltung ſeines Vaters, des Churfürſten (Ep. ad Camer. S. 63); Urſin iſt anderer Anſicht. (Ms. R. IX, 336 an Crato. 1568. 16. Juni — in Chiffern.) Auch Crato bedauert das erfolgloſe Unternehmen (Ms. R. II, 60 aus Wien an Thomas Rehdiger in Padua. 1568. 17. Juni.)

[43]) Arcan I, 32 und 33. S. 66 ff. Languet an Churf. Auguſt aus Strasburg, 11. Juli und aus Frankfurt, 20. Septbr. 1568. — Ep. ad Camer. S. 63 u. 139 derſ an Camerar d. V., Himmelfahrtstag, und an J. Camerar d. S 9. Juni 1568 aus Frankfurt.

[44]) Ep. ad Camerar. S. 66. Languet aus Leipzig an Camerar d. V. in Wien. 1568. 6. Octbr.

er dem Churfürſten von Leipzig aus erſtattet, wohin er gegangen iſt ſein Leid in Freundesbuſen auszuklagen. [45])

Faſt gleichzeitig brach in Frankreich der dritte Religionskrieg aus und unternahm Wilhelm von Oranien mit einem Heere von 20,000 Mann ſeinen Zug nach den Niederlanden. Die Unterhandlungen zwiſchen Coligny und Wilhelm v. Oranien nahmen ihren Anfang. Eine Theilung der Niederlande war ihr Kern und Churfürſt Auguſt's Hoffnung, daß dabei auch für ihn etwas abfallen werde, iſt bekannt.

Languet erhielt alſo Befehl, ſich nach Cöln zu verfügen, wo er dem Schauplatze der Ereigniſſe näher war und in den erſten Tagen des J. 1569 eintraf. Hier fand er die zweite Gemahlin Wilhelm's von Oranien, Charlotte von Bourbon-Montpenſier, welche ihn häufig zu Rathe zog. [46]) Von da rief ihn im März die Verſammlung der Reichsſtände nach Frankfurt. Er blieb daſelbſt während der ganzen Dauer des Convents, verwundert und betrübt durch die troſtloſe Unbekanntſchaft, welche die Geſandten mit den Zuſtänden und Ereigniſſen im Nachbarlande verriethen. Von hier aus hatte er in Mainz eine Zuſammenkunft mit dem Geſandten, welchen die gleichfalls in Wilhelm's und Coligny's Pläne verwickelte Königin Eliſabeth von England nach Heidelberg entſendet hatte und der ſich nun anſchickte, auch zum Churfürſten von Sachſen zu reiſen.

---

[45]) Arcan. I, 34. S. 72. Languet an Churf. Auguſt. 1568. 12. Octbr. Auch hier bezeichnet er die franz. Proteſtanten nur als die, qui nostram religionem in Gallia profitentur.

[46]) Arcan. I, 35. S. 74. Languet aus Cöln an den Churf. 1569. 5. Jan. Lang. Ep. ad Camerar. S. 69. Lang. an Camerar d. V. 1569. 13. Februar. — Von Anna war Wilhelm geſchieden. Die Behandlung, welche ihr in Sachſen widerfuhr, deutet auf ſchwere Verſchuldung. Vgl. Böttiger, l. l. II, S. 58.

Nach Beendigung des Convents nahm Languet in Strasburg einen dauernden Aufenthalt, ein aufmerksamer Beobachter des Ganges der Dinge in Frankreich, mannichfach betheiligt, sowohl bei den geheimen Geschäften, in welchen Churfürst August seinen Vertrauten, Erich v. Berlepsch, in diese Gegenden sendete, als an dessen offenem Auftreten im Namen seines Herrn gegen Flazius. [47])

Der Reichstag zu Speier (Juni bis December 1570), welchen der Kaiser in Person abhielt, rief auch Languet dorthin, nachdem er in Heidelberg den Festlichkeiten zur Vermählung Johann Casimir's mit der Tochter seines Herrn beigewohnt hatte. Im Gefolge des Kaisers fand er seinen Crato. Für den Churfürsten gab es hier mancherlei Wichtiges zu verhandeln. Seine Entschädigungsforderung an Johann Wilhelm von Weimar, über welche man auf dem Frankfurter Convent nicht hatte zum Ziele kommen können; die von ihm beabsichtigte Restitution seiner Mündel, der Söhne des gefangenen Johann Friedrich von Gotha, war zu betreiben. Die deutschen protestantischen Fürsten vereinigten sich zu einer Verwendung für ihre französischen Brüder, die Churfürsten von der Pfalz und von Sachsen an der Spitze. Languet war in großer Thätigkeit. Gleichwohl wußte er auch noch Zeit zu gewinnen, auf Einladung beider Partheien den Schiedsrichter in einem Streite des Herzogs von Longueville und des Markgrafen Carl von Baden wegen mehrerer Güter und Herrschaften abzugeben und einen Vergleich zu Stande zu bringen.

---

[47]) Ep. ad Camerar. S. 83. Languet an J. Camerar d. 2 1569. 16. Juni. (In hoc conventu hoc tantum actum est, ut nihil ageretur.) Arcan. I, 46. S. 93. Lang. an den Churf. 1569. 30. April. S. 141. Derſ. an Erich von Berlepsch. 1570. 5. März. S. 153. Derſ. an Cracow. 1570, 22. Mai.

In Frankreich war endlich auch im Auguſt 1570 der Friede zu St. Germain geſchloſſen. Eine feierliche Geſandtſchaft der proteſtantiſchen Reichsſtände ſollte den König deshalb beglückwünſchen und damit die Verwendung für die Glaubensbrüder in Frankreich verbinden. Die bevorſtehende Vermählung des Königs Carl mit der Tochter des Kaiſers, Eliſabeth, und der Glückwunſch dazu gab den Vorwand. Geſandter des Churfürſten von Sachſen wurde Languet. Daß er auch noch ſeine geheimen Aufträge hatte, welche man ihm nicht ſchriftlich zu ertheilen wagte, ſondern ſeiner Klugheit anvertraute, erhellt aus dem ihm mitgegebenen Beglaubigungsſchreiben für die Königin Mutter vom 20. Septbr. 1570. Freimüthig und unverzagt legte er als Wortführer der proteſtantiſchen Geſandtſchaft dem Könige in feuriger Rede das Geſchick ſeiner evangeliſchen Unterthanen an das Herz. [48])

Mit dem empfangenen Beſcheide eilte er im Februar 1571 nach Sachſen zurück und folgte dem Churfürſten nach Güſtrow, wohin er zu einer Zuſammenkunft mit dem Könige von Dänemark gegangen war. Nach kurzem Aufenthalte in Frankfurt war Languet wieder mehrere Monate in Paris; dahin kehrte er nach einer abermaligen Reiſe nach Deutſchland zurück. [49])

---

[48]) Langueti vita. S. 56 ff. (der Reichstag iſt hier falſch in's Jahr 1568 verlegt.) Thuanus I, lib. 47. S. 882 ff. Epist. ad Camerar. S. 97 u. 153. Arcan. I, 86 ff. S. 161 ff. Epist. ad Sydneium 8. — Die Rede Languet's findet ſich in Memoires de l'état de France sous Charles IX, Tom. I. S. 32—38. Einen Auszug hat Treitſchke in Hub. Languet's vindiciae contra tyrannos. Lpzg. 1846. S. 20.

[49]) Epist. ad Camerar S. 100. (Languet an J. Camerar d. V. aus Leipzig. 1571. 27. Fbr.) Ms. R. V, 202. Peucer an Crato. 1571. 4. April. Arcan. I, 92. S. 169. — Ep. ad Camerar. S. 101 ff. (an Camerar d. V. aus Paris. 19 Juni u. 26. Aug.; aus Frankfurt 20. Septbr. 1571.) Vgl. Browning, Geſch. der Hugen. I, S. 253 u. Raumer, Geſch. Eur. II, S. 249 ff. — Die Vermittlung zwiſchen d. H. von Longueville u. d. Mkgf. von Baden ſetzt Lang. vita S. 79 ſpäter. Languet berichtet aber darüber ſelbſt Arcan. I, S. 161. an Churf. Auguſt. 1570. 14. Septbr.

Es ist nicht schwer zu errathen, daß die trügerischen Unterhandlungen es waren, was den Churfürsten in so eifrigen Verkehr mit Frankreich und den Calvinistenhäuptern setzte und Languet zwischen Paris und Dresden hin und her trieb, womit die List Catharina's Coligny und die Hugenotten an den Hof zog und fesselte, das große Bündniß mit der Königin von England und den deutschen Protestanten gegen Spanien und die schließliche Theilung der Niederlande.

So hatte denn auch Languet die Schreckenstage der Bartholomäusnacht zu durchleben. Hier zeigte sich die Tapferkeit und der einer besseren Zeit würdige Adel seines Geistes und Herzens in allem ihrem Glanze. Wohl wissend, wie gerade er bei Hofe auf Gunst nicht bauen dürfe, noch mißliebiger geworden durch seine, Namens der protestantischen Fürsten vor zwei Jahren an den König gerichtete Rede, welche nachher ohne sein Zuthun veröffentlicht war, in Paris von Jedermann gekannt, machte er gerade jetzt seine Eigenschaft als Abgesandter des Churfürsten von Sachsen und seine persönliche Bekanntschaft mit den meisten Großen geltend, um zu retten und zu helfen, wo irgend er es vermochte. Er wurde der Beschützer seines Gastfreundes Wechelus. Dieser selbst entkam; seine Frau mußte, um ihr und der Kinder Leben zu retten, sich bequemen in die Messe zu gehen. Die Kinder wurden noch einmal getauft; die Druckerei und die Büchervorräthe verbrannt. Languet wurde der Retter Philipp's Mornay du Plessis. Er empfahl ihn in England und Deutschland den Freunden und bat, ihn unter seiner Bürgschaft mit Geld zu versorgen. Endlich mußte er der eigenen Sicherheit gedenken. Nur unter den größesten Gefahren konnte er nach Deutschland entrinnen. [50])

---

[50]) Wechelus in der Vorr. zu Alb. Crantzii Vandalia. — Ms. R. VI, 203. Ludwig Camerarius an Crato. 1572. 6. December. — Lang. vita. S. 63 ff.

Hier waren die Freunde lange in ſchmerzlicher Beſorgniß um ihn. Die erſte Kunde von ſeiner Rettung konnte Peucer Crato geben; bald beſtätigte ſie auch Urſinus. In den erſten Tagen des October traf er in Leipzig ein, durch die Nachrichten, welche er von manchem in Frankreich ſtudierenden Jünglinge geben konnte, ein Tröſter für viele. [51])

Languet verlebte nun den Winter in Wittenberg, einer weiteren Verfügung des Churfürſten über ſeine Dienſte gewärtig. [52]) Dieſe wurde ihm denn auch mit Beginn des Jahres 1573. Der Churfürſt gab ſeine weitausſehenden Pläne auf. Durch Erweckung der Sympathie des franzöſiſchen Hofes für die Niederländer war nichts zu gewinnen. Die Calviniſten hörten auf, einen werthvollen Faktor in ſeinen politiſchen Berechnungen abzugeben. Languet konnte anderweitig beſſer verwendet werden. Er erhielt die Beſtimmung, ſich an den kaiſerlichen Hof zu begeben und dort dem Intereſſe ſeines Gebieters zu dienen. [53])

---

[51]) Ms. R. IX, 353 Urſinus an Crato. 1572. 12. Novbr. I, 185. Peucer an Crato. 1572. 13. Octbr.

[52]) Arcan. I, S. 183 ff. Languet's inniges Verhältniß zu Joachim Camerarius berechtigt zu der Annahme, daß er nicht ohne Einfluß auf deſſen Beantwortung der lügenhaften Darſtellung der pariſer Schreckensereigniſſe war, welche von franzöſiſchen Emiſſären ausgeſtreut wurde, die unter dem Vorwande Söldner zu werben, Deutſchland durchſtreiften. Sie hatte den Titel: Ornatissimi cuiusdam viri Epistola ad Stanislaum Elvidium d. 1. Novbr. 1572, Vidus Faber Pibracensis, Beiſitzer und ſpäter Präſident des Pariſer Parlaments, zum Verfaſſer und klagte den Admiral und die Hugenotten der Verſchwörung wider das Leben des Königs an. Joach. Camerarius veröffentlichte ſeine Widerlegung unter dem Namen jenes fingirten Stanislaus Elvidius, Eleutheropol. 13. April 1573 — S. Gerdesii Scrin. antiq. VI, 2. S. 575 ff. — Daß die unter dem Namen des Ernestus Varamundus Frisius erſchienene Schrift de Furoribus Gallicis, welche von den Zeitgenoſſen Languet beigemeſſen wurde, wirklich von ihm hergerührt habe, bezweifelt ſein Biograph aus inneren Gründen (ſ. vita, S. 67 f.). Wir haben darüber kein Urtheil, da wir die Schrift nicht zu erlangen vermochten.

[53]) Arcan. I, S. 188. Languet an Churf. Auguſt. 1572. 31. Decbr.

Dahin begab er sich, nachdem er noch im März die Frühjahrsmesse in Frankfurt und die Freunde in Heidelberg, Strasburg und Basel besucht hatte,[54]) und von jetzt an folgt er nun mehrere Jahre dem Hofe des Kaisers in fortgesetzter, freundschaftlich-vertrauter Verbindung mit Crato, und wo er es vermag, mit diesem vereint dem Interesse des Protestantismus förderlich.

Bei der vieljährigen und innigen Verbindung, in welcher Languet mit Wittenberg und besonders mit Peucer stand, mußte ihn die Katastrophe von 1574 auf das Tiefste und Schmerzlichste ergreifen. „Die Noth unserer Freunde," schreibt er am 16. Aug. 1574 aus Wien an den jüngeren Joachim Camerarius, „erschüttert mich so, daß es mir fast den Verstand raubte. Sie läßt mir keine Ruhe und wenn ich über etwas nachzudenken beginne, kommt sie mir beständig wieder in den Sinn und zieht mich von meinem Beginnen ab. Ich bin jetzt viele Jahre hindurch mit höchstem Schmerze der Zuschauer des Unterganges meines Vaterlandes; aber die Dauer des Unheils hat doch eine gewisse Erstarrung herbeigeführt und den Sinn einigermaßen stumpfer gemacht. Dann war mir auch Meißen als ein zweites Vaterland übrig, in welchem ich einen guten Theil meines Lebens zugebracht und mit Vielen eine wahrhaft brüderliche Freundschaft geschlossen und unterhalten habe, und das gewährte meinem Schmerze eine gewisse Linderung. Jetzt aber — was ist unseliger als ich, da ich die Alle, mit welchen ich freundschaftlich verbunden war, mit einem Schicksalsschlage niedergeworfen sehe? —[55])

---

[54]) Ms. R. IX, 376 Ursin an Crato (ohne Addr. und Schluß). Fuit his diebus nobiscum Languetus reversus ex Saxonia, accedens Argentinam et Basileam. — Lang. Epist. ad Camerar. S. 155 Languet aus Frankfurt (auf der Rückreise) an J. Camerar d. S. 1573. 24. März.

[55]) Lang. Ep. ad Camerar. S. 167.

Uebrigens war er ſelbſt keineswegs außer Gefahr. Bei der Beſchlagnahme der Korreſpondenz der Wittenberger hatten ſich natürlich auch Briefe von ihm gefunden und in dem der Anklage zu Grunde gelegten Auszuge daraus kam mehrfach auch ſein Name vor. „Hubertus ſchreibt ad Peucerum", hieß es da, „die Heidelbergenses ſeyn wohl mit ihm zufrieden." Ja, Chriſtian Schütz hatte an Stößel geſchrieben: „Hubertus Gallus hat uns Calvinismum in das Land gebracht." [56])

Ohne Zweifel war dies mehr als genug ihm daſſelbe Schickſal zu bereiten wie den übrigen. In der That ſteigerte ſich auch die Beſorgniß der Freunde um ihn in demſelben Maße, als das eigentliche Ziel dieſer Verfolgung klarer heraustrat. [57]) Das Verhör, welches Rauſcher im Februar 1575 in Rochlitz mit Peucer anſtellte, ließ gar keinen Zweifel übrig, daß es viel weniger auf die unbedeutenden Wittenberger Theologen, deren keiner einen irgend berühmten oder gewichtigen Namen hatte, als auf den Sturz höher geſtellter und einflußreicher Männer abgeſehen ſei, und eben ſo wenig konnte gezweifelt werden, daß man nichts lieber herausinquirirt hätte, als daß Languet auch einer von den Mitverſchworenen Cracow's geweſen ſei.

Er ſelbſt ließ ſich dadurch nicht im Mindeſten irre machen, ganz ſo wie bisher dem Churfürſten ſein Urtheil über kirchliche Verhältniſſe hinzugeben und in kräftigen Worten die verderbliche Spaltung der Evangeliſchen unter einander zu beklagen. „Dieſe Streitigkeiten zwiſchen ihnen ſelbſt", ſchreibt er in einem Berichte an den Churfürſten über die Religionsver-

---

[56]) Löſcher, II. Mot. III, S. 167. 169.

[57]) Ms. R. IV, 296. Jacob Monau aus Nürnberg an Crato in Prag. 1575. die ascens. Xti (Oramus omnes, ut aliquid de rebus Huberti, de quo omnes sumus vehementer solliciti, significes.)

hältniſſe in Böhmen, „ſind den Päbſtlern ſehr angenehm, welche ſie, ſo ſehr ſie können, nähren, da ſie ſehen, daß jene getrennt und uneins weniger gegen ſie vermögen, als wenn ſie verbunden wären.“ [58]) Er verhüllt in demſelben Berichte keineswegs, daß die ſ. g. Waldenſerbrüder eine von den Bekennern der Augsburgiſchen Confeſſion verſchiedene Religionsgeſellſchaft bilden, und wie er ſelbſt zu ihnen ſtehe, war Niemanden ein Geheimniß. Wir erfuhren bereits, wie er eben jetzt bei ihnen für Esrom Rudinger ſorgte.

Inzwiſchen fanden ſeine Feinde es nicht ſo leicht ihn zu beſeitigen. Er war zu tief in die Geheimniſſe des Churfürſten eingeweiht, hatte ſich ihm zu nützlich erwieſen und war vor Allem zu ſchwer zu erſetzen, als daß Auguſt ihn nicht hätte ſchonen ſollen. Wovon bei den andern Nicht-Theologen, den Aerzten Peucer und Herrmann, bei Esrom und den andern Juriſten und Philoſophen von Wittenberg, ſchon der Verdacht ein Verbrechen war, der leidige und ſeelengefährliche Calvinismus wurde bei Languet mit hingenommen.

Man mußte daher den langſamen Weg der allmähligen Untergrabung ſeines Wirkens und ſeiner Geltung einſchlagen. Der Auftrag, womit er an den kaiſerlichen Hof geſchickt war, bezog ſich keinesweges auf dieſen. Languet ſollte die auswärtigen Verhältniſſe im Auge halten und davon ſeinen Hof unterrichten. Jetzt verdächtigte man ihn der Spionerie am kaiſerlichen Hofe. [59]) Als dieſer gegen Ende September 1575 nach

---

[58]) Arcan. II, Nr. 29. S. 71. vom 1. März 1575.

[59]) Ms. R. V, 142 Crato aus Prag an Nicolaus (III.) Rehdiger. 1575. 19. Septbr. (Sollicitant eum — Languet — dura et saxea, quae utinam Deus vel emolliat vel frangat. — — — — Animadverti, patrem tuum de Huberto non habere bonam opinionem. Is hic quoque, dum suo hero gratam dat operam, apud multos tanquam κατάσκοπος in suspicionem venit. Ita, mi Nicolae, sunt humana. Nam imbecillia omnia, suspicioni et errori obnoxia.) Vgl. Arcan. I, Nr. 101. S. 184.

Regensburg zum Reichstage abging, folgte er ihm dahin. Auch der Churfürſt erſchien daſelbſt; man wußte aber zu verhindern daß Languet bis zu ihm drang. [60]) Er wendete ſich deshalb ſchriftlich an ihn und erbat ſich fernere Beſtimmung, ob er dem kaiſerlichen Hofe wiederum folgen ſolle oder nicht. Auch ſeine ſchon karg genug zugemeſſene Beſoldung war ihm verkürzt und vorenthalten. Davon nimmt er Gelegenheit, dem Churfürſten ſeine geleiſteten Dienſte in's Gedächtniß zu rufen. Er empfing 200 Thlr. und den Befehl dem Hofe des Kaiſers nach Wien zu folgen. [61]) Weder er noch ſeine Freunde konnten indeß zweifeln, daß ein Verhältniß nicht von Dauer ſein könne, welches dem hochſinnigen und freimüthigen Manne in der Aeußerung ſeiner Ueberzeugungen Zwang auferlegte. [62])

Noch einmal zog Languet mit dem Kaiſer nach Regensburg, wohin dieſer am 1. Juni 1576 zum Reichstage ging. Noch von Wien aus hatte Languet an den Geheim-Sekretair des Churfürſten, Johann Jennitz, geſchrieben, daß den nach

---

[60]) Arcan. I, B. Nr. 54. S. 131. — Ms. R. V, f46. Crato aus Regensburg an Nicolaus (III.) Rehdiger in Heidelberg. 1575. 16. Octbr. (Heduus noster sese abdit. In conspectum heri sui nondum venit et familiares eum fugiunt, ne umbra noceat.)

[61]) Arcan. I, Nr. 54 u. 55. S. 131 ff.

[62]) Ms. R. IV, 221 Nicolaus (III.) Rehdiger aus Heidelberg an Crato in Regensburg. 1575. 8. Octbr. (von Languet: Dignus enim certe omnium gravissimorum hominum iudicio est, qui a Summis etiam colatur et a mei similibus multo magis. Quare saepe optare soleo, ut ei talis contingat locus, in quo exercere virtutem suam et diuturnum rerum usum et sapientiam declarare possit. Multi inique de ipso iudicant. Sed Regium est, cum benefeceris, male audire. Tua autem, v. m., commendatio facile efficiet, ut benevolentia sua me non indignum existimet, qua me Witebergae puerum adhuc complecti visus est.) IV, 218 derſ. an denſ. 1575. die cladis Varnensis (10. Novbr.) (Heduus utinam tristi illa et dura servitute liberetur. — — — Sed profecto haec animorum servitus quavis corporis servitute libero homini gravior est et multis ex ipsis vinculis liberas sententias dicere permittitur.)

Regensburg abgehenden churfürſtlichen Geſandten aufgegeben werden möge, wie gewöhnlich auch für ihn dort Quartier zu beſorgen. Bei ſeiner Ankunft am 17. Juni fand er, daß dies nicht allein nicht geſchehen war; man deutete ihm auch an, daß die Geſandten ihn in ihrer Umgebung nicht dulden wollten. Auch hatte er erfahren, daß am kaiſerlichen Hofe die Meinung verbreitet war, er ſtehe gar nicht mehr in Dienſten des Churfürſten und ſei eben nichts als ein Spion.

Ueber alle dieſe Unbilden und Ehrenkränkungen führte er nun zunächſt bei Jennitz Beſchwerde. Er verlangte ſeine Entlaſſung, wenn er vor ſolcher Behandlung nicht ſicher geſtellt werden könne. Auch an den Churfürſten ſelbſt richtete er dieſe Beſchwerde. Dieſer antwortete ihm zwar gnädig; in der Sache aber änderte ſich nichts. Man ließ ihn ſogar ohne Geld und ſeine Verlegenheiten mehrten ſich. Die jetzt am Dresdener Hof herrſchende Partei war mächtiger als der Churfürſt ſelbſt. [63])

Languets Stellung zum kaiſerlichen Hofe wurde noch mißlicher als in Regensburg Kaiſer Maximilian ſtarb, der in Spanien erzogene Rudolph II. die Regierung antrat und ſofort mit der Reinigung des Hofes von evangeliſchen Elementen vorgegangen wurde. Crato zog ſich nach Breslau zurück. [64]) Jetzt zauderte Languet nicht länger ein Verhältniß zu löſen, das ſo unerquicklich und wenig ehrenvoll geworden war. Er forderte ſeine Entlaſſung. Der Churfürſt behielt ſich ſelbſt die Verfügung vor. Languet empfing den erbetenen Abſchied; zugleich aber ließ ihm der Churfürſt ſeine bisherige Beſoldung von 200 Thlr. und befahl, ihm auch die Rückſtände zu zah-

---

[63]) Arcan. I, 77 ff. S. 191 ff.

[64]) Arcan. I, Nr. 102. S. 258. Languet an Churfürſt Auguſt. d. Lintz. 1576. 15. December.

len. [65]) Für ſeine langjährigen und wichtigen Dienſte hatte Languet wenigſtens die Genugthuung, daß es ſeinen Feinden nicht gelungen war, ihm das Wohlwollen und die Anerkennung des Fürſten zu rauben, wozu ohne Zweifel der inzwiſchen erfolgte Sturz Lindemann's beitrug.

Der wiedergewonnenen Freiheit froh wendete ſich Languet nun nach Frankfurt, wo wir ihm wiederbegegnen werden. Wie der Churfürſt ihn in Gnaden entließ, ſo ſchied er von Sachſen, ſeinem zweiten Vaterlande, ohne Groll und hörte bis an ſein Ende nicht auf, was er von dort empfing, dadurch zu vergelten, daß er freiwillig die Dienſte leiſtete, welche bisher ſeine Anſtellung von ihm gefordert hatte. [66])

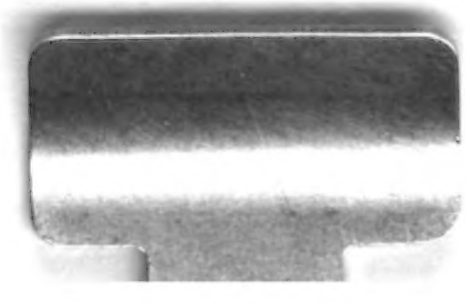
---

[65]) Arcan. I, Nr. 104. S. 264 Languet an den Churf. aus Prag. 1577. 9. Jan. — befindet ſich in deut. Sprache „nach dem Original" auch in Horn's Nützl. Samml. I, S. 242 ff. — Das Schreiben war „zu S. Chf. Gn. eignen Handen" beſtimmt und da er des Latein nicht hinreichend mächtig war, deshalb wohl in's Deutſche überſetzt. Languet ſelbſt konnte nicht deutſch. Der Beſcheid iſt darauf ſo regiſtrirt: „S. Churf. G. wollen Jme Jerlich wie zuvorn 200 taler auch den Hinderſtandt reichen laſſen vnnd mag er ſich In Frankreich wendenn." Languet's Dankſchreiben vom 8. Febuar 1577. ſ. in Arcan. I, Nr. 106. S. 271.

[66]) Ms. R. IX, 39 Languet aus Prag an Crato in Breslau. 1577. 4. März. (Ill^mus meus Princeps admodum benigne respondit ad eas literas, quibus ab eo petii, ut mihi ex hac aula discedere liceat, et mihi liberaliter concessit, quicquid ab eo petii. Jam itaque sum meae libertati plane restitutus nec potuerunt Principis erga me benevolentiam suis calumniis expugnare ii, qui nulla a me provocati iniuria dederunt operam, ut me perderent. Doct. Peiferus, qui amoto Lindemanno iam est summus, humanissime ad me scripsit et me ad amicitiam invitavit et prolixe sua officia mihi detulit. Forte non diu triumphabunt de nobis ii, qui amicos nostros oppresserunt et nos eorum ruinae adiungere conati sunt. — — — — Videndum iam erit, an possit iniri ratio aliqua leniendi aerumnas communi nostro amico (Peucer), de qua re agam Francofurti cum Duce Joanne Casimiro, nec dubito, quin ipse ac Langravius Gulielmus sint facturi, quod decet bonos et christianos Principes, quandocunque occasio iuvandi eum sese offeret.) cf. Ep. ad Camerar. S. 176. Languet an J. Camerar d. S. 1577. 1. März aus Prag. In Lindemann's Sturz ſucht Languet auch den Grund der eingetretenen gelinderen Behandlung Peucer's.

Digitized by Google

Digitized by Google



Hut.

Digitized by Google